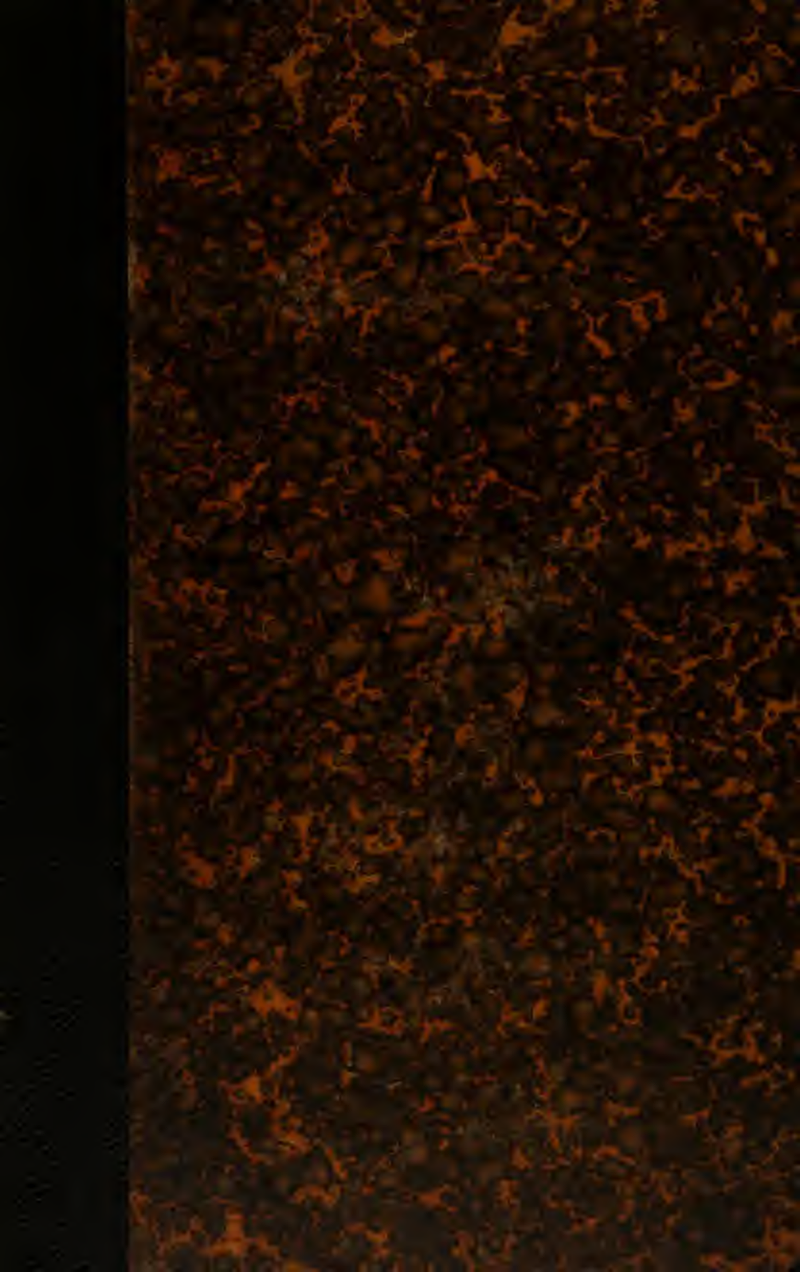








SITZUNGSBERICHTE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

VIERZEHNTER BAND.



WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI W. BRAUMÜLLER, BUCHHÄNDLER DES K. K. HOFES UND DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1855.

SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VIERZEHNTER BAND.

JAHRGANG 1854. HEFT I UND II.

(Mit 3 Tafeln.)



WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI W. BRAUMÜLLER, BUCHHÄNDLER DES K. K. HOFES UND DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1855.

INHALT.

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

XIV. BAND. I. HEFT.

JAHRGANG 1854. — NOVEMBER.

SITZUNG VOM 8. NOVEMBER 1854.

Gelesen:

Über die Sprache der ältesten russischen Chronisten, vorzüglich Nestor's.

Von dem w. M. **Franz Miklosich.**

Einleitung.

Niemand, der sich mit dem Texte Nestor's auch nur oberflächlich bekannt gemacht hat, wird läugnen, dass derselbe auch in der von der archäographischen Commission besorgten Ausgabe im Argen liege. Und doch enthält die hohe Wichtigkeit der uns von dem ehrwürdigen Kiewer Mönch überlieferten Nachrichten nicht nur für Russland sondern auch für mehrere angrenzende Länder, namentlich für Polen und Ungern, eine Aufforderung, diesem Denkmale, ohne welches wir vom hohen Norden vor dem elften Jahrhundert nichts Zuverlässiges wissen würden, jene Sorgfalt angedeihen zu lassen, die minder bedeutenden Denkmälern anderer Völker längst zu Theil geworden ist. Auch dürfte die Sprachwissenschaft unserer Tage wohl gerüstet sein, um den Text Nestor's von dem Schmutze zu reinigen, mit dem ihn die Ungunst der Zeit und des Ortes mehr als den irgend eines anderen Schriftstellers verunstaltet hat.

Wir wollen nun das Ziel der Aufgabe, die wir uns gestellt, näher bestimmen und die Methode angeben, nach welcher wir glauben dieses Ziel erreichen zu können.

Das Urtheil über den schlechten Zustand des Textes der, Nestor's Namen an der Stirne tragenden Aufzeichnungen gründet sich auf die, auf jeder Seite wahrnehmbare grammatische Regellosigkeit, die eben so sehr die Laut- und Formenlehre als die Syntax

betrifft, und auf eine nicht geringe Anzahl von Stellen, die gar keinen Sinn geben. Gegenstand dieser Abhandlung bilden die die Laut- und Formenlehre betreffenden Unregelmässigkeiten: alles Syntactische sowohl als jene Unrichtigkeiten, deren Beseitigung durch das Eingehen auf den Inhalt bedingt ist, sollen hier unberücksichtigt bleiben.

Was die Methode der Untersuchung anbelangt, so haben uns hierbei folgende Grundsätze geleitet: I. Nestor hat sich wie die Schriftsteller anderer Völker, wenn auch in vielen Fällen unbewusst, an sprachliche Regeln gehalten. Jene Ungebundenheit, die dem Schreiber erlaubt, dasselbe Wort auf derselben Seite auf verschiedene Weise zu schreiben, ist bei Nestor auf Rechnung ungelehrter, gedankenloser, willkürlich verfahrender Abschreiber zu setzen. Auch die Kirchenbücher älterer Zeit sind bekanntlich sprachrichtiger als die aus den späteren Jahrhunderten herrührenden. II. Die Sprache, in welcher Nestor schrieb, die russische, ist ihm mit der altslovenischen identisch: **словѣньскъ ꙗзъікъ и роусьскꙑй юдинъ юсть.** Dieser objectiv unrichtige Satz zeigt uns die Richtung, welche Nestor hinsichtlich der Sprache einhielt. Wer daher den Text Nestor's in sprachlicher Hinsicht zu berichtigen unternimmt, muss das Altslovenische zu Grunde legen. Wenn man jedoch nach diesen Grundsätzen consequent verführe, würde man den Nestor slovenisiren, d. h. Nestor's Text so bearbeiten, dass er von altslovenischen Denkmälern, wie der Suprasler Codex, das Ostromirische Evangelium, sprachlich nicht verschieden wäre. Dies wäre jedoch entschieden verfehlt; denn es ist von vorneherein klar, dass, wenn auch Nestor die Absicht hatte, altslovenisch zu schreiben, ihm dies in manchen Puncten nicht gelingen konnte; wir sind auch im Stande Abweichungen vom Altslovenismus nachzuweisen, die sich nicht nur im Nestor, sondern auch in anderen gleichzeitigen aus Russland stammenden Denkmälern vorfinden. Es ist daher folgendes die angeführten Grundsätze beschränkende Princip aufzustellen: III. Jene Abweichungen vom Altslovenismus, die sich sowohl in den Abschriften Nestor's als auch in anderen gleichzeitigen, aus Nestor's Vaterlande stammenden Quellen finden, sind im Nestor zu bewahren.

Wir werden nun die in den Abschriften Nestor's vorkommenden Eigenthümlichkeiten, soferne sie die Laut- und Formenlehre betreffen, anführen, und bei jeder untersuchen, ob sie im Nestor und in dem nach Dobrovský (institutt. XXVII.) im dreizehnten oder zwölften

Jahrhundert in Russland geschriebenen Codex Hankensteinianus der kaiserlichen Hof-Bibliothek consequent eintritt, oder ob nicht in einzelnen Fällen auch die altslovenische Regel beobachtet wird. Im ersteren Falle muss nach dem unter III. ausgesprochenen Grundsatze die Eigenthümlichkeit der Handschriften bewahrt, im letzteren hingegen in der Regel durch die entsprechende altslovenische Form ersetzt werden. Wir legen dem Texte die Abschrift des Mönches Lavrentij vom Jahre 1377 zu Grunde, und citiren nach der Ausgabe der archäographischen Commission (Petersburg, 1846): die erste Zahl bezeichnet die Seite, die zweite, wenn sie arabisch ist, die Zeile im Texte, wenn sie römisch ist, die Zeile in den Anmerkungen; per. bedeutet den **Лѣтописецъ Переяславля-Суздальскаго изданъ К. М. Оболенскимъ.** (Moskau, 1851.)

Erster Abschnitt.

Lautlehre.

A. Vocale.

I. **а.**

§. 1. Für **а, ꙗ** liest man häufig **є, ѣ** nach den palatalen, dem Sibilanten **ц** und den erweichten Consonanten, und zwar im An-, In- und Auslaut: **ємазонꙑ** 7. III. d. i. **ѥмазонꙑ** für **амазонꙑ** 7. 3. **єдоу** per. 9. 36; 11. 9; 58. 14. **єздити** per. 9. 31; 68. 25; 78. 38. für **ꙗздити** per. 46. 22. **єхати** per. 47. 25; 79. 20. **єдєніє** (τὸ edere) per. 51. 36. **єрославъ** per. 32. 13. (womit zu vergleichen *ἱεροσϑλάβος* bei Cedr. II. 515.) **єщє** per. 27. 23. für **ащє**. — **грєчєнинъ** 15. VI. für **грєчанинъ**; **грѧчєє** per. 17. 25. für **грѧчаѥ, горьчаѥ**; **гражєнинъ** 33. 11. für **гражанинъ** 98. 29; 113. 34; 116. 1. **хожєшє** 6. III. für **хожашє**; **большєє** sing. gen. fem. 78. 24; 87. 9. für **большаꙗ**; **полємъ** (Polanis) 4. VIII. für **полꙗмъ**; **полєхъ** 8. VII. für **полꙗхъ** 5. 1. **варєгъ** 4. II. **варєжьскъ** 2. XVI. für **варꙗгъ, варꙗжьскъ**; **рєзань** per. 90. 9; 92. 12; 92. 19. und **рѣзань** per. 90. 10. für **рꙗзань**; **скарєдіє** per. 21. 3. für **скарꙗдіє**; **мєнєдръ** 18. II. für

мєнꙗдръ aus мєнандръ, einem altslov. мєнѧдръ entsprechend (vergl. Gramm. I. 42.); повєзати per. 89. 29. für повꙗзати; вєчєславль per. 71. 36. für вꙗчєславль; дрєвєнъ (ligneus) 4. 9. für дрєвꙗнь 34. 4; 39. 11; 39. 18. камєнъ (lapideus) 23. 35; 78. 16; 87. 27. für камꙗнъ 86. X; 116. 12; 117. 14. altslov. дрѣвѣнъ, камѣнъ; рамєно (valde) 90. 12. für рамꙗно 4. 9; 111. 8. per. 2. 6. сєрєбрєнъ 54. 22. дєрєвєхъ (Drevljanis) per. 15. 11. und —вѣхъ 5. I; 23. 26. per. 35. 11; 35. 26. für —вꙗхъ, дєрєвлꙗхъ 5. 1. кладєзь 39. 8. für кладꙗзь 55. 23. кнꙗжє sing. gen. fem. 93. 4. für кнꙗжа; вєжѣ plur. acc. 25. 21; 96. 10; 97. 23. für вєжа; мѹжѣ plur. acc. 19. 30; 72. 8; 111. 30. für мѹжа; вашѣ plur. acc. masc. 72. 30. für ваша; доѹшѣ sing. gen. 102. 19. für доѹша 14. 9; 100. 12; 102. 16; всєє sing. gen. fem. 70. 6. für всєꙗ 14. 9; 20. XVI. єє 25. 31. für єꙗ; сєє 4. 14. für сєꙗ; своѣ plur. acc. masc. 22. 30; 67. 3; 104. 28. братьѣ sing. gen. 7. 12; 68. 21; 68. 27. für братьꙗ 43. 2; 82. 3; 86. 29. воѣ plur. acc. 19. 10; 46. 34; 54. 33. für воꙗ 10. 1; 19. 27; 62. 14. дроѹгоѣ sing. gen. fem. 34. 14; 40. 1; 93. 2. und дроѹгꙑѣ plur. acc. masc. für дроѹгꙑꙗ 12. 23; 12. 24; 64. 3. богородицѣ sing. gen. 65. 23; 90. 2; 116. 12. für —ца 35. 14; 52. 22; 53. 24. болꙗрьцѣ plur. acc. 57. 25. für —ца; вонѣ sing. gen. 78. 14. für вонꙗ; грєкинѣ 34. 13. für грєкинꙗ 69. 26. пѹстꙑнѣ 100. 2. für пѹстꙑнꙗ 99. 26; 107. 28. конѣ plur. acc. 28. 26; 74. III; 97. 23. für конꙗ; є 46. 15. нє 61. 22. und нѣ 64. 10; 75. 19; 93. 23. für ꙗ, нꙗ; зємлѣ sing. gen. 2. 18; 27. 17; 30. 3. für зємлꙗ 6. 17; 20. 10; 38. 12. кораблѣ plur. acc. 67. 3. für кораблꙗ 12. 21; 12. 26. прє (vela) 12. IX. und прѣ 13. 9; 13. 20; 13. 21; 13. 26. per. 8. 30. für прꙗ; тєти 50. 14. für тꙗти (altslov. тѧти), nicht von тєп — altslov. тєти.

Von dieser Verwechslung haben wir im Hankenst. nur folgende Beispiele gefunden: крѣпъчѣѥ; доѹшѣ sing. gen. пшєницѣ sing. gen. мѣсꙗцѣ und мьртвꙑѥ plur. acc. und ѣ plur. acc. für крѣпъчаѥ, доѹша, пшєница, мѣсꙗца, мьртвꙑꙗ und ꙗ.

In allen hier besprochenen Fällen wird daher а, ꙗ für є, ѣ herzustellen sein: амазонꙗ, ꙗдоѹ, ꙗздити u. s. w.

§. 2. Umgekehrt liest man nicht selten ꙗ, а für є: ꙗсть per. 45. 27. für ѥсть; авєръ 39. 4. für євєръ (ἔβερ) 39. I. per. 21. 18.

андрихъ 54. 26. für **ендрихъ** (Henricus) per. 61. 9; **ꙗпироньꙗ** 2. IX, richtig **ꙗпиротьꙗ** (ἠπειρῶτις) steht für **епиро**— **ипиро**—, wie **ерина** 121. VII. für **ирина** (εἰρήνη); **ꙗрусалимьскъ** 49. XI; 50. 3. für **ерусалимьскъ** 49. 23; 49. 24; 50. 1. **дерꙗвлꙗниnъ** per. 2. 32; 10. 12. für **дерев**—; **дрꙗгвичи** per. 2. 16. für **дрегвичи** 5. I. **папажь** per. 7. 28. für —**пꙗжь**, richtig —**пежь**; **сѣвꙗры** 10. 9. für **сѣверы**; **времꙗна** 5. 15; 40. 7. für **времена** 18. 11; 67. 5; 71. 4. **знамꙗньꙗ** 25. 31; 26. 23. für **знаменьꙗ**; **имꙗна** 21. 5; 22. 24; 35. 1. für **имена**; **имꙗни** 42. 6. **имꙗнемъ** 42. 1; 47. 3; 47. 15. **имꙗнуемъ** 42. 2. **климꙗнта** 90. IX. für **климента** 50. 8; 90. 21. **племꙗнемъ** 2. 21. für **племенемъ**; **сѣмꙗна** 37. 24. für **сѣмена**; **тебꙗ** per. 10. 28; 63. 8. für **тебе**; **мачꙗсѣ** per. 69. 11; 69. 32. für **мачесѣ**; **чахъ** 11. 4. **чꙗхъ** 63. II. per. 7. 3; 40. 38. für **чехъ** 11. III; 28. 31; 63. 2; 85. 22. Auch **ꙗмъ** 2. 15; 5. 9; 66. 2; steht für **емь**, **ѥмь**, wie aus dem diesem Worte zu Grunde liegenden finnischen Häme (Lehrberg, Untersuchungen. 155.) hervorgeht.

Von dieser Verwechslung haben wir im Hankenst. keine Spur gefunden.

Wir werden daher in diesen Fällen das organische **ѥ**, **е** bewahren: **ѥсть**, **еверъ**, **ендрихъ** u. s. w.

§. 3. Für ursprüngliches **а** findet man manchmal **о**:

a) in entlehnten Wörtern: **одамъ** (Adamus) per. 26. 17. **оврамъ** (Abrahamus) 7. 27. **олтарь** 47. 32. **ондрѣй** (Andreas) 3. 31; 3. 32; 4. 13. per. 54. 15. **ондроникъ** (Andronicus) 11. 32; 54. 10. **орѣй** (Ares) 41. 29. per. 24. 2. **олексанъдръ** 49. 27. **олексанъдріꙗ** 49. 22. **олександръ** (Alexander) per. 8. 38; 52. 2. **онтіахійскъ** 50. 3. **оньдреꙗнъ** (Hadrianus) 49. 28 **осуріꙗ** 43. 24. **отонаси** 49. 21. **грамота** (γράμματα) 3. 20; 11. 6; 11. 28. **котопанъ** (κατέπανος) 71. 32; 71. 34; 72. 1; 72. 2. **лазорь** (Lazarus) 78. 20; 89. 7. **соломонъ** (Σαλωμών) 34. VIII; 41. VII; 59. 27. **сотона** (σατανᾶς) 37. 29; 38. 12; 38. 17. für **сатана** per. 20. 5. **тотаринъ** per. 32. 18; 33. 5.

In dem älteren Theile des Hankenst. findet man sehr wenig entlehnte Eigennamen und kein Beispiel der in Rede stehenden Verwechslung.

Wenn man bedenkt, dass auch im Altslov. das **а** entlehnter Wörter nicht selten durch **о** ersetzt wird (vergl. Gramm. I. 13),

so wird man wohl nicht geneigt sein in allen angeführten Fällen а wieder herzustellen.

Ob о oder а zu schreiben sei, muss für jedes einzelne Wort besonders bestimmt, und dabei sowohl das Altslov., als auch der Umstand berücksichtiget werden, ob nicht die Quellen den einen von beiden Buchstaben in einer überwiegenden Mehrzahl von Fällen darbieten: es wird daher адамъ zu schreiben sein, da im Altslov. stets nur so geschrieben wird und der Lavrent. kein одамъ kennt; dagegen ist die Form сотона der Form сатана vorzuziehen, da die älteren altslov. Handschriften und der Lavrent. so schreiben.

b) In einheimischen Wörtern: въдворыти per. 84. 28. раздовала per. 86. 15. женома 63. 10. покорыти per. 81. 32. кладома 59. VI. ласковъ 89. 16. per. 94. 12. изнемогати 46. 32; 115. 28. per. 62. 14. помогати per. 76. 23. пристроати per. 3. 27. странома 92. 15. страномъ per. 50. 32. трысомомъ 17. 7. Namentlich findet diese Verwechslung Statt nach л und р: лодьы 10. 4; 15. 1; 15. 3. локоть 3. 3; 38. 30; 38. 31. für лакоть 82. 26. per. 21. 7. изволчити per. 8. 25. (über волокоу für влѣкоу wird unter ѣ gesprochen); —роз— 102. 28; 104. 40; 109. 22. für раз— 18. 12; 71. 26; 90. 6. розно 37. III; 109. 20. розьнъ per. 35. 17. für разно 28. 15; 34. 3; 85. 20. und разьнъ per. 34. 4. рости 71. 22. ростиславъ; ролы (рольы 118. 6.): vergl. neuslov. ral (aratio).

Im Hankenst. haben wir blos локотъ (plur. gen.) gefunden.

Es ist daher zu schreiben: въдварыти, раздавала, покарыти u. s. w. und ладьы, лакоть, извлачити u. s. w.

§. 4. Umgekehrt findet man öfters а für о:

a) In entlehnten Wörtern: аданаи (ἀδωναΐ) 42. 3; 56. 21. анаталій (Anatolius) 49. 25. антіахъскій (antiochenus) 49. 26. аригенъ (Origenes) per. 30. 20. оуханкъ (octoëchus) per. 7. 25. аѯаѱалмы per. 37. 8. für окса— 58. 1. aus екса— (ἐξάψαλμος) манастырь 67. 33; 68. 12; 68. 17. мрамарынъ 39. 11. für мраморынъ 17. 6; 86. 31; 88. 28. намаканоунъ per. 34. 22. für номоканоунъ; нарци 3. III. für норци 3. 6. richtig норици (Norici) per. 1. 1. роулавъ 13. 2; 13. 31. für роуловъ, роулъвъ altnord. Hrolfr; соломанъ (Salomon) 26. 22; 26. 28; 34. 17. für соломонъ 34. VIII;

41. VII; 57. 10. харатья (χαρτίον) 22. 26; 22. 31; 22. 33. für харотья 16. 2. осколдъ 10. 4. aus dem altnord. Höskuldr scheint richtiger als das allerdings häufiger vorkommende асколдъ.

Diese Verwechslung findet man weder in echt altslov. Quellen noch im Hankenst.

Es ist daher das ursprüngliche о, ъ, und nicht а zu schreiben: адонаи, анатолій, антіохъскый u. s. w.

b) In einheimischen Wörtern: аже 53. 24. per. 86. 27. für оже aus dem altslov. юже; акаанный per. 40. 38. für окаанный; ахабити per. 14. 38. für охаб— 28. 24. допровадити 15. 5; 100. 10. für допроводити 22. 22. заутракати 110. 19. für заутрокати 97. 16; 110. 18. und заутръкати per. 59. 22. карабьницъ 4. 10. für кор—, марава 11. 5; 11. 6. für морава 3. 10; 11. 31; 12. 2. хравать 19. 2. für хроватъ.

Diese Verwechslung ist den echt altslov. Quellen und dem Hankenst. unbekannt.

Es ist daher das ursprüngliche о, ъ, ю, und nicht а zu schreiben: юже, окаанный, охабити u. s. w.

§. 5. Ла und ра werden, wenn ein Consonant vorhergeht, in manchen Wörtern durch оло, оро ersetzt: болото 92. 13. für блато; володѣти 8. 20; 8. 22; 8. 25. für владѣти 6. 27; 7. 22; 9. 11. волость 32. 1; 100. 16; 106. 10. für власть 21. 14; 21. 26; 22. 5. волочити 12. 21; 15. 7. für влачити 32. 9. голова 14. 15; 27. 25; 113. 15. für глава 26. 8; 31. 26; 41. 7. голодъ 64. 1; 94. 26; 104. 7. für гладъ 55. 4; 55. 5; 55. 8. голосъ 115. III. für гласъ 71. 26; 110. 21. eben so волохъ, золото, колода, колодникъ, колодязь, колотъ (part. praet. pass. von клати), молодъ, невѣголосъ, полотно per. 43. 11. пополохъ per. 61. 20; 61. 23. солома per. 112. 19. холопъ für влахъ, злато, клада u. s. w. боронити 15. 3. für бранити 27. 2; 65. 9. боротися 33. 17; 61. 11; 63. 25. für братися 53. I. воробій 25. 18; 25. 20; 25. VIII. für врабій 25. 21. ворогъ 97. 27. für врагъ 45. 34; 99. 2; 114. 9. воронъ 84. 10. für вранъ 84. 9. ворота 13. 15; 82. 10; 89. 26. für врата 32. 6; 99. 10; 107. 26. eben so забороло 115. 26. воротити, городъ, заморозъ, (бѣ бо уже въ заморозъ 61. 23.) здоровъ, изворогъ, король 115. 5. per. 56. 8; 67. 29. короста, моромориянъ 56. 16; 70. 9. норовъ, простoронство 99. 18. скоморохъ 73. 19. соромъ, сорочка, сторона,

соуморокъ, хоробръ, хороминa, хоромъ, хоронити für забрало per. 41. 29. вратити u. s. w. сколота 112. 25. scheint nicht hierher zu gehören. Im Hankenst. ist diese Erscheinung nicht wahrzunehmen.

Es ist daher in diesen Fällen ла, ра, nicht оло, оро zu schreiben: влахъ, злато, клада und забрало, вратити, градъ u. s. w.

Ist diese Regel auch in Eigennamen und in solchen Wörtern zu beobachten, die im Altslov. entweder gar nicht oder nicht in jener Bedeutung nachgewiesen worden sind, die sie in den russischen Chroniken haben? Ist daher володарь, володимеръ, володиславъ, всеволодъ oder владарь, владимеръ u. s. w. und волокъ 3. 22. per. 92. 1; 111. 20. заволочье 85. 31. заволочьскъ 2. 15. переволокъ 92. 14. паволока 16. 9; 28. 31; 30. 10. (павлака hat in krmč. 42 eine andere Bedeutung, als welche es im Nestor hat) oder влакъ, завлачье u. s. w. zu schreiben? Für володимеръ wird per. 15. 16; 16. 35; 17. 13; 18. 1; 32. 27. владимеръ und 15. 34; 15. 37; 15. 38; 16. 2; 16. 3. владимиръ geschrieben: es darf daher auch bei Nestor die Form влад— vorgezogen werden; in allen übrigen Fällen jedoch ist оло zu bewahren, da die Handschriften Nestor's in diesem Puncte übereinstimmen und in den gleichzeitigen aus Russland stammenden Denkmälern nichts dem Widersprechendes vorkommt. Was namentlich воропъ 94. 13; 115. 12 und оузорочье 13. 24. per. 83. 5; 90. 17. anlangt, so entspricht jenes höchst wahrscheinlich dem altnord. hvarf, nach Dietrich Verschwinden, Versteck, Fortführung; dieses hingegen ist auf das altruss. оузоръ zurückzuführen: es ist daher weder врапъ noch оузрачье zu schreiben.

§. 6. Anlautendes а fällt ab in настасъ (Anastasius) 47. 3; 50. 7; 52. 23; 53. 28; 62. 17. per. 28. 26. für анастасъ 47. I; 50. III.

Hier ist daher анастасъ zu schreiben.

§. 7. аа wird im sing. gen. masc. und neutr. der zusammengesetzten Declination zu а, und ꙗа, ѣа des Imperf. zu ꙗ zusammengezogen: володимерьскаго 116. 29. — творꙗхъ 79. 31; — идꙗхъ 81. 10; 90. 21; 94. 8. für —скаауо; — рꙗахъ; — дѣахъ.

In den echten altslov. Quellen bilden die volleren Formen die Regel, die kürzeren die Ausnahme: ѣа jedoch wird nicht zusammengezogen. Im Hankenst. kommt neben аго nicht selten ааго vor: правьдиваго, почиваюштаго, соуштаго, древьнꙗаго, падъшаго, имоуштаго, свꙗтааго, небесьнааго, въскрьсъшаго, лютааго u. s. w.,

eben so neben аχъ auch ааχъ: въпиıаахъ, измѣнıаахъ, поıаахъ, глаголаахъ, рыдаахъ, пѣснословлıаахъ, зъваахъ, дивлıаахъ, кричаахъ, омрачаахъ u. s. w., und ѣахъ neben ıахъ: бѣахъ und бѣıахъ, имѣахъ, смѣахъ —быхъ, търпıахъ, хотıахъ, сѣдıахъ, идıахъ, мнıахъ, вѣдıахъ, гнетıахъ, растıахъ (crescebam). Die Zusammenziehung des ѣа zu ıа ist eine den russischen Quellen eigenthümliche Erscheinung: man vergleiche das, was unten über ıа für altslov. ѣ gesagt wird.

In diesen Fällen ist daher аго, ıахъ für ааго, ıаахъ und ѣахъ zu schreiben.

II. є.

§. 8. Für є, ѣ liest man häufig о: стонати 92. II; 92. IV. per. 31. 27; 51. 10. für стєнати 50. 28. per. 20. 35. стєнанье 62. 24. стѣнаніє per. 97. 29. сокира 35. IX; 107. V. für сѣкира 107. 17. собѣ 64. 11. für сєбѣ.

Im Hankenst. ist eine solche Verwechslung nicht wahrzunehmen: сєкъıра 120. a.

Es ist daher das organische є zu schreiben: стєнати, сєкъıра.

§. 9. Umgekehrt liest man є für о: дємєстикъ 19. 1. für домєстикъ per. 10. 18. (δομέστικος) дєміıанъ per. 71. 3. für доміıанъ aus даміанъ, дамьıанъ 81. 17; 81. 23. нєстєръ 1. II. per. 46; 72. 32; 75. 8. вєлынь 62. II. вєлынıанинъ 5. 8; 5. 28. für волынь 62. 3; 85. 28. волынıанинъ 5. VI; 5. XV. und волыньць 5. VI. сєлоунь 11. 3; 11. 14; 11. 15. per. 7. 3; 103. 31. altslov. солоунь sup. 146. 2; 146. 10; 148. 18. пєрфоурій (πορφύριος) per. 100. 6. зовємъ part. praes. pass. 2. 5. für зовомъ 11. 5; vielleicht auch in тєлѣга 5. 18, wofür neusl. tolige, magy. toliga, taliga. Eben so in тєпєрво 43. XIII; 47. XI. für топєрво 43. 20; 47. 29. In єрєгєновъ 49. III. für оригєновъ 49. 7. hat є für о denselben Grund, wie in иєръданъ für ἰορδάνης.

Es ist hier домєстикъ, даміıанъ, волынь, солоунь, порфоурій, зовомъ und wohl auch нєсторъ zu schreiben.

§. 10. Auslautendes є fällt nach ж manchmal ab: жъ per. 27. 21. тоужъ per. 91. 21. für тоужє, тоуждє; прѣжъ per. 3. 1. für прѣжє, прѣждє u. s. w.

є ist auch im Auslaute nach ж zu bewahren: жє.

III. и.

§. 11. и geht vor präjotierten Vocalen häufig in ь über: алъваньꙗ 2. 6. антоньꙗ 83. 14; 83. 15. аръвиньꙗ 2. VI. братьꙗ 4. 16; 8. 25; 68. 10. дальꙗнъ 81. 17; 81. 23. изльꙗ 96. 1. сьꙗти 23. 3. und съꙗти 20. 15. дбье 9. 19; 81. 18. антоньемъ 89. 12. бдѣнье 81. 4; 85. 7. блюденье 105. 11. бьемъ 73. 26; 114. 1. бдѣньи 68. 4. божьимъ 38. 22; 70. 23; 70. 24. братьи 68. 10; 70. 6; 92. 30. антонью 68. 20; 68. 25; 69. 6. безумью 39. 4. берестью 114. 11; 114. 13; 114. 15. братью 32. 31. бьють 92. 11. u. s. w. neben алматіꙗ 2. VIII. антіохіꙗномъ 17. II. андріокіꙗ 2. X. аравіꙗ 1. 6; 1. 7. аркадіꙗ 2. 8. арменіꙗ 2. 6. безчестіе 27. VI. берестіе 112. 2. божіимъ 17. 20. амасію 2. IV. антіохію 17. 4. аполонію 17. 10. u. s. w. In diesen Fällen erhält sich и regelmässig im per. Das auf diese Weise entstandene ь wird manchmal in е, ѣ verwandelt, welche Verwandlung vor й eintreten muss: дмитреꙗ 88. 28; 108. 24. наоутреꙗ 94. XII. патреархъ 26. 4; 26. 5; 26. 9. хрестеꙗнинъ 7. IX; 21. 16; 36. 28. свее 8. XIV. per. 5. 17. назаоутреѣ 103. 25. трее 48. XIII. шеѣ 50. XII. und шіе 50. 26. змѣꙗ 16. 28; 85. 4. копѣйный 13. 27. матерей per. 3. 23. меншей sing. nom. masc. 53. 4. моужей 13. 28; 16. 10; 23. 30. навей per. 51. 15. neben наоутріꙗ 24. 7; 30. 32; 97. 13. патріархъ 57. 9. свіе 8. XIV. von einem sing. nom. свинъ; копийный 71. 16. Ausserdem steht е für и in епитемьꙗ 15. 11; 81. 8. per. 3. 4. (ἐπιτιμία); темьꙗнъ 90. 29; 91. 31. seltener steht ausser dem oben bemerkten Falle ь für и колько 29. 31; 33. 17; 40. 20. только 22. 16. sogar нѣколко 16. 21. толцѣмъ 14. 21. und im Auslaute: возьмешь 32. 31. можьшь 76. VII. погубишь 40. 15. помꙗнешь 110. 8. пустишь 110. 31. створишь 110. 31. сѣдишь 116. 23. узришь 110. 7. оуслышишь 106. 23. створить 14. 31. für створити.

Der Hankenst. bietet vor präjotierten Vocalen in der Regel den vollen Vocal и; ь dafür ist selten: страстью, оубьение u. s. w. Formen wie возьмешь für возмеши und створить für створити finden sich nicht.

Es ist daher in den bezeichneten Fällen и für ь zu schreiben: алъваніꙗ, антоніꙗ, аръвиниꙗ u. s. w.

§. 12. и hat euphonische Geltung in обиступити 118. 25. per. 61. 40. обисѣсти per. 72. 37. обиходити 60. 9; 67. 28;

82. 1. обнывити per. 43. 34. селивестръ 123. 1. per. 105. 34. und селиверстъ per. 30. 32. Darin ist nichts zu ändern. Die Quellen verwechseln nicht selten отъноудь per. 80. 11. отънюдь (omnino) 6. XVIII. mit отинудь 6. XVIII. per. 3. 29; 4. 13. altslov. нижде.

§. 13. Anlautendes и fällt manchmal ab: ларионъ 67. 19; 67. 22; 67. 35. per. 45. 31. für иларионъ 44. 26. раклій per. 3. 1. für ираклій 5. 14; 5. 15; 18. 30. родионъ per. 73. 19. Im Inlaute fehlt и in исаы 42. 8; 43. 7; 43. 12. für исаіы 42. 14; 42. 20; 60. 31.

In diesen Fällen ist и zu schreiben: иларионъ, ираклій, иродионъ, und исаіы.

§. 14. In späteren Handschriften findet man regelmässig vor anderen Vocalen і für и; in den älteren ist dies nicht der Fall.

§. 15. Auch й ist den älteren Quellen fremd: Hankenst. und per. kennen es nicht. Da jedoch мои (meus) ohne Zweifel auch im elften Jahrhundert wie moj lautete (vergl. Gramm. I. 28), und da durch die Anwendung des й manche Zweideutigkeit vermieden wird, so ist es nicht unzweckmässig и, wo es wie j auszusprechen ist, mit der сълитьнаы zu bezeichnen.

§. 16. ии geht in и über: бѣжащимъ plur. dat. 99. 9. вбѣгшимъ 86. 14. выбѣгшимъ 86. VII. u. s. w. и fällt nach ы aus: бѣсовьскымъ sing. instr. 17. 21; 76. 27. бѣсовьскыхъ plur. gen. 91. 26. варыжьскымъ sing. instr. 64. 14. u. s. w.

Im Hankenst. bemerkt man häufig die volle Form: боудоущиимъ, въпиющиимъ, причащающиимъ, прѣисподьниимь, слоужащиимъ, сѣдыщиими, троужающиихъ, хвалыщиимъ; eben so живоносьнъиимь, земльнъимъ, земьнъихъ, кръстьнъимь, непристоупьнъимь чистъимь u. s. w. neben вѣчьнъихъ, немощьнъимъ, прѣчистъима.

Für Nestor's Regel halten wir die schon im Altslov. häufig genug vorkommende abgekürzte Form.

IV. о.

§. 17. о wird ausgeworfen in дедоритъ 49. 28. дедоръ 19. 2. дедосій 1. 1; 80. VI; 121. II. für деодоръ 70. 7; 89. 25; 89. 27. und деодосій 69. 7; 69. 16; 78. 7. Der Grund dieser Ausstossung liegt darin, dass in diesem Falle е wie ьо lautet. Selten ist деодоръ 109. I.

Es ist ео zu schreiben: деодоръ, деодосій.

V. Die Vocale л, р.

§. 18. Die altslov. Vocale л und р werden durch die Sylben ел, ле; ол, ло; ер, ре; ор, ро ersetzt: желчь 34. IX. und золчь 34. 21. клену 14. 16; 14. 17; 102. 17. слеза 68. 1; 69. 3; 69. 4. волкъ 23. 22; 24. 4; 115. 9. плоть 38. 1; 38. 35; 57. 36. eben so болгаринъ, волна, волхвъ, молніа, полкъ; верста 60. 2; 110. 33. грекъ 3. 21; 9. 13; 10. 6. für грькъ 67. 1; 88. 7; 97. 1. борзъ 28. 26; 58. 13; 122. 22. кровь 37. 11; 38. 9; 119. 7; eben so поверзоу (ligo) per. 74. 1. верхъ, тергнути und торгнути, дерзнути, держати, жертва, перси, персть, первый, мерлъ, мертвечина, смердъ 75. 22; 75. 23; 98. 11. смѣрдъ per. 47. 20. смеркати per. 12. 18. чермный, чертовъ лѣсъ per. 63. 19. черторыа per. 58. 6; 63. 18. (woher Czartoryjski). Ähnlich ist умърлъ 9. 36. — въскреснути, вертѣти, крестъ, себь 3. 4. хребьтъ per. 53. 3. хрестити, гремѣти, стрежень (cardo) 86. 13. — корзно, корма per. 64. 37. кормити, корста, ротъ per. 19. 17. торгнути und тергнути, торгъ, торжьство, корчагъ; hierher gehört auch орвати (altslov. ръвати), daher оторвати, nicht отторвати 71. 24. zu schreiben; дровъ per. 4. 6. трость; угорьскъ 60. 24. neben угрьскъ 54. 26. храборъ 65. 8. Der Name der Chorvaten findet sich auf folgende Arten geschrieben: хрватъ 5. 28. хорватъ 3. IV; 12. 18; 19. VI. per. 1. 5; 8. 21. und храватъ 19. 2. offenbar für хроватъ, altslov. ohne Zweifel хръватъ, bei den Griechen χρωβάτος Cedr. II. 308. und χορβάτος Cedr. II. 476. Ausnahmsweise kommt α) die altslov. Schreibweise vor: влъхвъ 16. VII. връхъ 122. I. крьнеть 21. 11. мръзати 84. II. пръвый 7. XVI; 8. XIX. стръжень 86. VI; noch häufiger im per.: блъгаринъ 2. 37; 5. 6; 27. 19. влъкъ 10. 32. влъна 17. 29. влъхва 43. 16. влъхвъ 9. 35; 21. 28. длъгъ 42. 31. млъвити 42. 26; 48. 5. млъкноути 37. 38. мльніа 10. 24. und млънии 101. 7. свѧтоплъкъ 16. 36; 17. 16. ѩроплъкъ 15. 23; 15. 26; 16. 31. плъзноути 17. 22. плъстьница 83. 33; 83. 36. стлъпъ 4. 7; 21. 15. тлъкноути 67. 36. хлъмъ 17. 9; 44. 31. бръзъ 36. 22. връгоу 38. 7; 47. 32. връста 81. 18. връхъ 36. 26; 52. 16. грыдъ 3. 11. грыдѣние 36. 23. грътань 17. 25. дръжати 3. 26. дръзноути 41. 1. жрътва 12. 17. кръвь 20. 35. кръмити 9. 29. кръмитель 83. 24. скръченъ 41. 22. оумръшь 20. 40; 23. 27;

32. 13; 89. 22. мрътвъ 21. 27. мрътвець 4. 6. смръть 71. 8; 106. 23. пръвꙑй 2. 35; 2. 39. пръвенець 20. 32. пръси 31. 25. пръстъ 3. 40. прътъ 11. 26; 43. 11. сквръна 19. 18. скврънъ 49. 37. скръбѣти 41. 26. тръгати 33. 9; 106. 20. тръгъ 29. 35. тръпати 35. 30. твръдити 17. 33; 31. 34. тръпѣти 18. 7. тръти 4. 4. чръвенъ 17. 37. чръмьнъ 22. 5; 106. 18. чрънъ 6. 29; 11. 26. почрънѣти 41. 17. Doch ist zu bemerken, dass diese Schreibung im per. einigemal auch für altslov. ел, ле, ол, ер, ор eintritt: вльми 14. 27; 48. 21. für вельми; вльможи 11. 37. für вельможи; тльцю 26. 37. für тельцю; плъсковъ 53. 13. für плесковъ; влъга 47. 12. für волга; влъховъ (fluvius Volchov) 46. 14. für волховъ; глъгофа (γολγοθᾶ) 25. 28. für голгода; млъба 94. 16. für мольба; плъдне 1. 20. für полъдне; плънощи 1. 20. für полънощи; самовльнꙑй 3. 6. für самовольнꙑй; настлъникъ 8. 5. für настольникъ; ähnlich ist млъко 15. 15. für малъко; плътескъ 5. 26; 9. 3. für полотескъ — прьскъ (persicus) 53. 5. für перьскъ; прънатъ 20. 7. für перьнатъ; иноврънъ 43. 28. für иновѣрьнъ; тръкмени 51. 24. für торкмени; кръсоуници (Chersonenses) 29. 20. und кръсоуньскъ 32. 21. für корсоуници, корсоуньскъ; скръпіа 10. 5. für скорпіа, скоръпіа; ähnlich ist ferners гръкъ 17. 25; 35. 36; 41. 4. für горькъ (vergleiche jedoch das serb. грк und горак); β) findet eine von beiden, der altslov. und russ. Schreibweise abweichende Schreibung Statt, indem nach ол, ер, ор ein Halbvocal ъ oder ь eingeschaltet wird: болъгаринъ 19. 13; 29. 27; 36. 12. волъхвъ 16. 25; 43. 28. und вълъхвъ 63. 34. волъчій 36. 1; 36. 2; 36. 3. молъньꙗ 64. IV, woraus молоньꙗ 19. 9; 64. 10; 64. 13. zu erklären ist; полъкъ 104. 17. свꙗтополъкъ 61. 15; 98. 31. толъкноути per. 61. 34. толъстъ 62. 5. терьгнути 59. 26. деръзновенье 26. 25. дерьжати 24. 19. жерьтва 16. 33. перьвꙑй 9. 5; 114. 30. мерьтвечина 7. 8. мерьзнути 84. 11. черьмномоу 40. 30. хоръватъ per. 3. 19. ähnlich ist серебь (Serbi) 3. 11. und молынін 64. IV.

Im Hankenst. finden wir лъ, ъл, ол, ръ, рь, ър, ьр, ер, ро: плъть; вълна, дългъ, испълнити, немълчьнъ, обълкъ; долгъ, исполнꙗти, немолчьнъ, оболченъ; бръвь, грътань, кръвь, кръсть, съкръвенъ; въскрьсъ, скрьжетъ, оутрьнꙗꙗ; гърдѣние; дьржати, дьрзновение, жьртва, мьрзъкъ, мьртвъ, отъвьрзлъ, простьрлъ, пьрвꙑй, пьрсть, свьршенъ, сквьрньнъ,

смьрдѣти, сътьрти, тьрновъ, тьрпѣти, оутвьрдити, чьрнъ, чьртогъ; очервленъ, первый, перстъ, развераати, смерть, съвершенъ, съмерче, терние; кровь.

Welche von diesen Schreibweisen nun ist bei Nestor anzuwenden? Wie aus den aus Russland stammenden Quellen, namentlich aus dem Ostromirischen Evangelium und dem Codex Hankenst., hervorgeht, so haben die Russen zur Zeit Nestor's wie heutzutage волна, клену, верста, грекъ, борзъ, кровъ, und nicht влъна, клъну, връста, гръкъ, бръзъ, кръвь gesprochen; sie konnten auch nicht so sprechen, da ihnen die eigenthümlichen Laute der Buchstaben л und р in den angeführten Worten fehlen. Wir halten daher dafür, dass es am zweckmässigsten ist, jene Schreibweise anzunehmen, welche in den Handschriften die Regel bildet und welche, weil sie die Aussprache alter und neuer Zeit genau wieder gibt, höchst wahrscheinlich auch bei Nestor selbst die Regel gebildet hat.

VI. оу.

§. 19. оу wird manchmal durch в ersetzt: вводъ 6. IV. für оуводъ 6. 6. вкарыти 95. VII. für оукарыти; вт'ѣшати 112. VII. für оут'ѣшати. vergl. Gramm. I. 105; ähnlich ist одежевъ 29. IV. für одежею, womit die sing. instrum. правовь, вѣровь, воловь, всевь in der serb. Urkunde von 1189 zu vergleichen.

§. 20. Umgekehrt steht оу für въ in узбудити 111. IX. узвратити 108. VII. für възбудити, възвратити.

In beiden Fällen ist das organische оу und въ zu schreiben.

§. 21. у, ю stehen für griechisches υ; у einigemal auch für griechisches οι: асуріꙗ (ἀσσυρία) 43. XIV. per. 24. 29. закуньѳа 2. 10. für закуньда (ζάκυνθος); виѳуніꙗ (βιθυνία) 2. 4. евтухъ 49. 5. евтухи 49. 26. егупетъ (αἴγυπτος) 1. X; 7. XV; 40. IV. und еюпетъ 44. 3; 1. 7; 40. 8. für егюпетъ neben египетъ 1. X; 40. IV. илурикъ (ἰλλυρικόν) per. 8. 7. und илюрикъ 2. 9; 12. 3. елуманcъ (ἐλυμαῖς) 1. VIII. ливун (λιβύη) 2. 2. лудьꙗ (λυδία) 2. 4. лукаоніꙗ (λυκαονία) 2. 3. лухитіꙗ 2. 9. für лухнитіꙗ (λυχνῖτις) керкура (κέρκυρα) 2. 11. кордуна (κόρδυνα) 1. 6. купръ (κύπρος) 2. 5. куриніи (κυρήνη) 2. II. кур (κύρος) 49. 9. кюръ (κύρ für κύριος) per. 108. 38; 109. 2; 109. 7; woraus sich чоурила für κύριλλος erklärt, das indessen auch durch

кγрилъ 49. 23; 49. 24. wiedergegeben wird; кγфирана (κυθήρη) 2. XII. масγріꙗ (μασσουρίς) 2. 2. перфоγрій (πορφύριος) per. 100. 6. прозвγтеръ 29. I; 88. 27. скγдіꙗ (σκυθία) 2. 7. скγдь 5. 30; 12. 19. per. 3. 21. сγнклитъ (σύνκλητος) 107. 26. per. 52. 5; 52. 6. сγре (σύροι) 6. IX. соγріи per. 4. 11. сγріꙗ (συρία) 1. 5. сγрит҄ѣ (σύρτις) 2. 1. фрγгіꙗ (φρυγία) 2. 3; 2. 4. neben памъфиліꙗ (παμφυλία) 2. 3.: vergl. Gramm. I. 115. — кγлін (κοῖλη) 1. 7.; im azbuk. steht кγмитира (гробница) für κοιμητήριον. Auch im Lateinischen wird selbst bei entlehnten Wörtern nicht selten griech. υ durch u ersetzt: illuricus, Phruges, Purrhus; diese Erscheinung bemerkt man selbst in späteren Quellen: Ludia in Schlözer's Russischen Annalen II. 20.; Funice neben Fynicia. ibid. 16. Auch im Hankenst. findet man оγпостасьнъ, акюла, лоγклоньскъ, фроγгиꙗ für ὑπόστασις u. s. w.

§. 22. оγ steht auch häufig für griech. ο, ω: епискоγпъ per. 105. 15. епискоγпьꙗ per. 117. 14; 121. V. каноγнъ (κανών) 58. 4; 79. 34. намаканоγнъ per. 34. 22. und —нонъ 42. 5.; γεώργιος lautet in den russischen Chroniken георгій per. 76. 2. гюргій per. 60. 21. гоγргій per. 65. 8. оргіевъ per. 53. 18. und юрьи per. 61. 4. vergl. Gramm. I. 34.

Die in den §§. 21 und 22 aufgeführten Eigenthümlichkeiten finden sich auch im Altslov., sie sind daher nicht zu verwischen, sondern zu bewahren.

§. 23. Die älteren Handschriften kennen γ für оγ nur ausnahmsweise: selbst die aus der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts stammende Abschrift des Mönchs Lavrentij hat, wie aus dem Facsimile im Полное Собранie ersichtlich ist, оγ und γ: оγладивъ, кγдγ; ja sogar der Лѣтописецъ Переяславля Суздальскаго aus der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts hat in der Mehrzahl von Fällen оγ, nicht γ.

Im Nestor ist demgemäss оγ zu schreiben.

VII. ъ.

§. 24. ъ wird häufig durch о ersetzt: во 4. 18; 26. 10; 27. 1. возвати 103. 17. возлѣ 23. IX; 115. 19. возьмγ 29. 30; 30. 20; 38. 17. воинγ 44. 27; 60. 10; 59. 35. für въ инγ (Hankenst. 92.); вонъ 26. 30; 87. 14; 110. 19. für вънъ 81. IV. восіꙗти 82. 31; 101. 20. отослати 15. 1. обольꙗти 4. IV. обоꙗвлꙗти 71. 14.

ликоствовати 57. III. für ликъствовати 57. 9. ѹповати 29. 14; 56. 27; 58. 3. снохꙗ per. 3. 23; 21. 9; 43. 2. разознати per. 87. 11; 109. 17. то 44. 8. Falsch ist die Schreibung въ онь (in eum) 52. 26; 92. 23; 111. 16; 119. 9. für въ нь; въ отъ же день 46. 8. für въ тъжде день; въ отъ часъ 105. 37. für въ тъ часъ; градокъ ось 9. 5. für градокъ сь; свѣтъ ось 94. 5. für свѣтъ сь; холмъ отъ 34. 7. für холмъ тъ; zu ertragen ist холмотъ 34. III.

Im Hankenst. tritt diese Verwechslung sehr selten ein: възопити, крѣпокꙑй, надо für възъпити, крѣпъкꙑй, надъ.

Es ist daher das organische ъ zu schreiben.

§. 25. Umgekehrt steht ъ manchmal für о: акъже (quam) 69. 7. възломъ 85. 1. гъте 8. 23. гръбъ per. 38. 34. кръпити per. 32. 6. къемоу 25. VI. къцьлъ 11. 20. für коцьлъ 11. 6. самъедь per. 51. 27. семъ per. 17. 5. für сѣмо; скъра 26. 32. събественъ 48. 7. такъ per. 28. 38. Auch das aus о entstandene ъ wird einigemal ausgestossen: мзолье 27. 25. рва 74. 12. für мозолье, рова, obgleich für рова auch jetzt рва gesprochen wird: altslov. stets ровъ, рова: siehe sup. 4. 6; 4. 7; 84. 18. u. s. w.

Im Hankenst. findet diese Verwechslung einigemal Statt: адъва, вълею, всꙑкъго, непрохъдимъ, разърити, силъю für адова, волею, всꙑкого, непроходимъ, разорити, силою.

Es ist daher das organische о zu schreiben.

§. 26. ъ wird aus Consonantenverbindungen, die ohne dazwischen stehenden Vocal ausgesprochen werden können, nicht selten ausgestossen: вреде 62. 7; 94. 13. вдати 32. 14; 68. 30; 88. 7. взвратитн 107. 30. вкѹсити 34. 28; 48. 23; 83. 22. влагати 76. 30. вметати 12. 24; 19. 7; 104. 31. внести 32. 10. впадати 27. 12. вринѹти 24. 15; 50. 18; 75. V. вскладати 84. 14. втещи 3. 17; 3. 25. притча 33. 16. локтемъ 38. 31. und sogar ввести 83. 4; 87. 4; 106. 7. ввръщи 111. 31; 116. 29. дщи 88. 15; 89. 18; 118. 1. ссѹдъ 6. VII.; daneben kommen die vollen Formen sehr häufig vor: въдати 14. 30; 28. 21; 39. 29. възвратити 12. 12; 53. 19; 67. 3. въметати 40. 9. въскласти 54. 14. вътещи 3. 23. притъча 5. 20. локъти 34. 29. und въвести 37. 32; 37. 36; 38. 34. въврѣщи 22. 2; 111. 31; 116. 29. дъщи 40. 11. съсѹдъ 14. 23; 22. IX; 26. 14.

Im Hankenst. wird ъ nicht ausgestossen.

Es ist daher das organische ъ zu schreiben.

Aus der Verbindung des §. 24 mit dem §. 26 erklären sich Formen wie **ловъ** 16. 27; 16. 28; 31. 28. und **лвѣ** 31. 27. neben **лъва** 16. 27.; **ложь** 87. 16; 105. 14. und **лжа** 75. 34; 109. 32. neben **лъжа** 16. 25; 56. 29.; **кротокъ** 85. 33. und **кротко** 93. 8. neben **кротъкъ** 88. 32.; **совѣтъ** 98. 13. und **свѣтъ** 27. III; 55. 5. neben **съвѣтъ** 33. 6; 55. V; 68. 24.; **совокупити** 27. 21; 64. 22; 69. 11. und **совкупити** 30. 30. neben **совъкупити** 68. 12; 68. 13.

§. 27. Umgekehrt wird **ъ** einigemal gegen die Regel eingeschaltet: **възъвратити** 8. 10; 23. 20; 23. 21. **возъградити** 41. 23. **изъбѣгнути** 33. 14. **изъвести** 41. 14. **изъгнати** 38. 11. **изъдѣлати** 12. 25.; eben so **взыти** 122. 12. **възыскати** 14. 29. für **възвратити, возградити, избѣгнути, извести, изгнати, издѣлати, взити** 37. 15; 122. 18. **взискати** 73. 6; 86. 3; 100. 23.

Hier ist **ъ** auszulassen.

VIII. ь.

§. 28. **ь** wird häufig durch **е** ersetzt: **ангелескъ** 121. 14. **богословецъ** 49. 23. **воленъ** 81. 15. **земленъ** 54. 24; 54. 25. **книженъ** 67. 22; 89. 20. **красенъ** 35. 15; 72. 3; 85. 33. **не** 76. 5. **мегновение** 105. 27. **песъ** 71. 22. **се** 23. 23; 27. 30; 30. 18. für **сь** u. s. w. neben den organischen Formen.

Im Hankenst. tritt diese Verwechslung selten ein: **моуже, плаче, подаже, тѣме, ють, процвелъ** für **моужь, плачь, подажь, тѣмь, юсть, процвьлъ.**

Hier ist das organische **ь** zu schreiben.

§. 29. Umgekehrt steht **ь** manchmal für **е**: **прежь** 88. 29. **цьлыгъ** 10. 22; 27. 27. für **преже, целыгъ** 10. XI; 27. IX. Auch das aus **е** entstandene **ь** kann ausfallen: **наркоша** 4. XII. **пожгли** 103. 8; 119. 14. **сочтати** 7. 4. stehen für **нарекоша, пожегли, сочетати** aus **нарькоша, пожьгли** und **сочьтати**; **псати** 19. 31, 36. 18; 47. 3; 49. 14. für **пьсати.** (vergl. Gramm. III. 154) neben **писати.**

Im Hankenst. gibt es nur wenige Fälle dieser Verwechslung: **волью, пельнъı, трьтии** für **волею, пеленъı, третии.**

Hier ist das organische **е** zu schreiben.

§. 30. **ь** wird aus Consonantenverbindungen, die ohne dazwischen stehenden Vocal ausgesprochen werden können, nicht selten ausgestossen: **ближній** 22. 11. **болша** 87. 9. **велми** 47. 24; 55. 14; 56. 11. **волга** (Olga) 25. 17; 27. 35; 28. 32. **володимерскъ** 96. 34.

голоубникъ 25. 21. дивно 16. 31. лва 13. 29. ловн 11. 16. лзѣ 36. 18; 55. 1; 71. 10. мстиславъ oft; нарци 80. 12. прелстити 77. 17; 78. 25; 109. 35. створшіи 15. 10. царствіе 29. 15. und sogar боужскъ 113. VI. пожже 70. 31; 96. 26; 98. 23. роускъ oft; соцкъ 54. VI. statt сътьскъ, wofür auch съцьскъ 54. 18, wie десяцьскъ 54. 18. für десятьскъ. Daneben kommen die vollen Formen sehr häufig vor: близьній 22. 12. больша 23. 21; 30. 26. вельми 9. 27; 21. 21; 28. 14. вольга 23. 27; 25. 14; 25. 26. володимерьскъ 90. 27; 116. 29. голоубьникъ 25. 21. дивьно 107. 12; 108. 15. львовн 14. 1. льзѣ 25. 22; 28. 1; 28. 3. мьстиславъ oft; нарьцѣте 80. 9. прельстити 30. 23; 76. 6. створьшаго 38. 26. царьствіе 91. 7. und боужьскъ 113. 20; 116. 30. пожьже 25. 23. роусьскъ oft. In der III. sing. und plur. wird ь vor ся häufig nicht geschrieben: лоучится 15. IV. сбываетсѧ 16. 31. сбываютсѧ 17. 11., was jedoch den Herausgebern scheint zugeschrieben werden zu müssen.

Auch im Hankenst. wird ь nicht selten ausgestossen: вѣрно, источникъ, присно.

W i r s c h r e i b e n i n d i e s e n F ä l l e n d a s o r g a n i s c h e ь.

Aus der Verbindung des §. 28 mit dem §. 30 erklären sich Formen wie левъ 10. 24; 11. 14; 11. 16. und лва 13. 29. ловн 11. 16. neben львовн 14. 1.; лесть 33. 2; 36. 18. und лсти 86. 33; 110. 11. neben льсти 108. 31.; любечь 10. II; 13. 5. und любча 67. 27. neben любьчи 109. V.

§. 31. Umgekehrt wird ь einigemal gegen die Regel eingeschaltet: людьяхъ 31. 20; 31. 22. für людяхъ, richtig людехъ; недѣлью 83. 29. für недѣлю.

§. 32. In der III. sing. und plur. praes. wird das organische ь bewahrt: благодатьствоуеть 17. 25. вабить 114. 14. ведеть 74. 23. блюдоуть 73. 33. везоуть 36. 5. витають 13. 12; 21. 5.; doch auch станоутъ 105. 21. Dagegen ist im sing. instr. masc. und neutr. aller, und im sing. loc. masc. und neutr. der pronominalen und zusammengesetzten Declination das organische ь dem ъ gewichen; блоудомъ 32. 28. бдѣньемъ 69. 4; 79. 17. семъ 64. 30; 119. 12. томъ 89. 7; 96. 25; 103. 19. берестовѣмъ 56. 11; 98. 23; 99. 3. благороднѣмъ 89. 12.

Der Hankenst. bewahrt treu das organische ь sowohl in der Declination als auch in der Conjugation.

Wir schreiben in diesen Fällen ь: eben so мытежь 64. 1., und nicht мытежъ 64. 31; 64. 32. In der III. sing. und plur. aor. findet man in der Regel ь: бысть 4. 6; 13 20. дасть per. 95. 30.; doch auch ъ: ятъ 84. 29; 111. 22; 112. 16; 117. 16. per. 81. 34. начатъ per. 99. 25. отъятъ per. 111. 31. приятъ per. 92. 13. съятъ per. 66. 15.

Im Hankenst. wird nach ст — ь, nach т allein — ъ geschrieben: бысть, дасть und възятъ, зачатъ, начатъ, приятъ, распятъ.

Wir schreiben daher бысть, дасть und ятъ, чатъ.

§. 33. Die dem slavischen Ohre ungewöhnlichen Consonantenverbindungen werden häufig durch Halbvocale ъ, ь gelöst: алъванія 2. 6. малъфрѣдь 55. 28. аръвиньи 2. VI. гаръмати 2. VII. саръдани 2. 5. игерьманы 99. VI. маръмарья 2. III. моръдва 2. 15; 5. 6; 5. 9. анъгляне 8. 23. анъдроникъ 12. 1; 12. 2. анътиохійскъ per. 30. 41. инъгваръ per. 105. 30. онъдроникъ 11. 32. оньдрѣй 3. 31; 3 32; 4. 13. аньдрѣй per. 1. 25. аньна 47. 15; 77. 10. рогъволодъ 32. 25; 32. 26. per. 16. 7; 56. 3. und рогволодъ per. 16. 1. невъталимъ per. 22. 16. An die Stelle des ъ, ь tritt manchmal о, е ein: понотъ (πόντος) 3. X. neben понтъ 3. 25. понетьскъ 2. 12; 3. 30. силевестеръ 49. 20. neben селивестръ 49. X. скоропій 17. I. neben скорпій 17. 3; 17. 5; 17. 8. харотья (χαρτίον) 16. 2. und харатья 22. 26; 22. 31; 22. 33. (woher heutzutage noch харатейный für харотейный) und хартія 16. 1. коломанъ 115. 5. und колманъ 115. I. вакунофа 2. XII. für закунода (ζάκυνθος).

Der Halbvocal ist zu bewahren, wo er diplomatisch nachweisbar ist, da auch im Altslov. die organische Regel nicht consequent durchgeführt erscheint. Aus diesem Gesetze sind die oben angeführten Formen wie болъгаринъ, волъхвъ, волъчій, молъньи, полъкъ, терьгнути, дерьзновенье u. s. w. zu erklären. Soll дънѣпръ 50. 25. дънѣстръ 2. 12. und тъмуторокань 63. 32; 96. 25. oder днѣпръ 2. 13; 3. 22; 4. 22. днѣстръ 5. 29. und тмуторокань 63. 20; 63. 30; 71. 4. geschrieben werden?

IX. ѣ.

§. 34. ѣ wird häufig durch е ersetzt: вежа 10. 28; 115. 24; 119. 11. für вѣжа 27. 30. влещи 17. 22; 50. 14; 50. 17. вредити 17. 12; 105. 8. время 7. 5; 15. 17; 18. 4. für врѣмя per. 90. 5.

погребати 107. 22. доброд҄ѣтель (virtus) 68. 18. жрети 101. 24. зверь per. 2. 17. излею per. 7. 30. колебанье 95. 20. ле 4. 5. für лѣ per. 93. 25. neben еле (vergl. Gramm. I. 99.) кисель 55. 12; 55. 22. (man vergleiche кꙋпѣль 29. 5.) налегати 94. 25. (man vergleiche сълѣгати per. 3. 38.) оумрети 23. 1. мытель 4. IV. нечемꙋ 10. 19. обитель 59. 15. печенегъ 18. 12; 18. 20; 55. 15. für печенѣгъ oft; пре oft für прѣ; предъ für прѣдъ per. 87. 14; 89. 12; 91. 5. реша 76. 24. оурекати per. 34. 29. семъ per. 17. 5. für сѣмо; освѣте per. 84. 1. für освьтѣ; среда 28. XII; 74. 1; 117. 6. смежити 81. XII. сплетати 58. 32. истребити 43. 11; 75. 33. чрезъ 81. 4; 90. 19; 112. 7. треска 62. II. für трѣска 62. 5. истекати 60. 3. оутеха 59. 34. оутешати 66. 2. чрево 62. III.; in der Personalendung ве: изидѣве 38. 16. испꙋстиве 41. 9. neben испꙋстивѣ 41. IV. und истребивѣ 75. 33.; in вѣде (novi) 77. XV; 78. II; in толицемъ (sing. instr. neutr.) 14. VI; in рцемъ 29. 7; in донележе per. 40. 19. für донелѣже; im plur. dat. грецемъ 16. 15. für грецѣмъ wird грекъ gegen alle Analogie pronominal declinirt. — Für лѣ, рѣ tritt in manchen Wörtern ело, оло, ере ein: шеломъ per. 66. 9; 66. 15. für шлѣмъ Hankenst.; волокоша 71. 9. per. 58. 40. пополонити 18. X. für поплѣнити 11. 3; man bemerke волокꙋть 4. 9. für влѣкꙋть; берегъ 12. 21; 12. 22; 61. 20. вередити 104. 40. верещати per. 31. 12. und врещати per. 40. 36. жерело 3. 28; 3. 30. измерети 25. 6. ꙋмерелъ 57. 18. (altslov. оумрѣлъ: vergl. Gramm. III. 130) neben ꙋмерлъ (altslov. оумрълъ); теребити 56. IV. neben требити 56. 6. пере neben пре; перестани 54. 34; 97. 10. середа 28. 30. черевн (calcei) 53. 6. черевикъ per. 32. 35. черево 62. 5. череда 104. 31. черезъ 10. 29; 32. 5; 72. 13. und чересъ per. 58. 15; 63. 9. für чрѣзъ per. 45. 14. und чрѣсъ per. 6. 39; серебь 3. 11. aus сербь steht für сербь altslov. сръбь; истерти 72. 31. per. 91. 5. für тръти per. 4. 4. altslov. трѣти und wohl auch тръти (vergl. Gramm. III. §. 176).

е für ѣ steht nicht selten auch im Hankenst.: неизмерьнъ, преславьнъ, тебе (loc.) чрево u. s. w.; dagegen haben wir von ело, оло, ере keinen Fall gefunden.

In den hier aufgezählten Wörtern schreiben wir ѣ.

§. 35. Umgekehrt wird е einigemal durch ѣ ersetzt: болѣзнѣхъ 93. 5. für болѣзнехъ; гдѣ 3. 8; 3. 9; 4. 17. für где per. 1. 2. кдѣ 10. 10; 16. 23; 24. 28. ондѣ per. 68. 4. готѣ 2. 19;

8. XV. идѣ (ubi) 4. 5; 4. 6; 16. 26. днѣхъ 67. 26. ѥдѣ per. 9. 36. für ꙗде; козарѣ 7. 13. насѣльникъ 9. 5. осѣдлати 16. 25. прилѣжно 122. 30. нѣ ѥсмы 107. 13. für нѣсмы; обрѣ 5. 16; 5. 21. словѣнѣ 13. 22; 62. 3. für словѣне. Dasselbe tritt auch bei altslov. ѥ ein: болѣ 16. 20; 19. 24; 47. 2. болѣсть 56. 11. врабьѣве 25. 21. крѣплѣ 85. 7. подалѣ 82. 9.

ѣ für е steht öfters auch im Hankenst.: дѣбельство, дрѣвле, камѣниѥ, прилѣжьнъ, am häufigsten im substantivum verbale der verba auf ити: погрѣбѣниѥ, прѣстоуплѣниѥ, хвалословлѣниѥ, хвалѣниѥ u. s. w. auch смотрѣниѥ gehört hieher, da die alte Sprache noch kein смотрѣти kennt; де in иде, къде und сьде wird stets so geschrieben.

In den hier aufgezählten Wörtern schreiben wir е, ѥ.

§. 36. Für ѣ tritt einigemal и ein: всимъ 122. 4. колѣни 106. 38. пондита 93. 22; 118. 12. мозита 102. II. печенигъ 31. 24. старійшина 7. 14.; wahrscheinlich auch in малъфридь 55. XII. und in симарьгла 34. 5. für малъфрѣдь 55. 28 und сѣмарьгла 34. II. In den Eigennamen besteht миръ neben мѣръ für wahres мѣръ: володимеръ 8. 8; 32. 15; 32. 18. владимеръ per. 15. 16; 16. 35; 17. 13. казимиръ 67. 6; 67. 10. Dass ѣ hier richtig ist, geht aus den in byzantinischen Quellen erhaltenen Formen hervor: *δοβρομηρός* Cedr. II. 452. *βλαδίμηρος* Vita S. Clementis 25. *βλαδιμηρός* Cedr. II. 551. Ioann. Curop. 741. *ῥαδομηρός* Cedr. II. 435. 468. *τειχομηρός* ib. 528. 539. siehe vergl. Gramm. I. 25. und slov. Ortsnamen auf mêrje: Radomêrje.

Diese Verwechslung kommt im Hankenst. nicht vor.

Wir schreiben in den hier behandelten Fällen ѣ.

§. 37. Umgekehrt tritt manchmal ѣ für и ein: грецѣ 12. 27; 12. 29; 13. 3. гѣону (*γειών*) 2. 5. земле sing. dat. 3. 9; 74. 3; 74. 12. зміѣ sing. dat. 38. 5. змѣꙗ 16. 28; 85. 4. изгнѣеть 35. 20. инѣ plur. nom. masc. 65. 18. малахѣꙗ 42. 5. оженѣвъ 50. 4. нарѣцати 99. 20. пострѣгъ per. 101. 30; 102. 8; 103. 1. полѣ sing. loc. 12. 8; 118. 17. прорѣцати 37. 14. сѣми 12. 19. царѣградѣ 49. 7.; кнꙗзѣй plur. gen. per. 2. 27. steht für —зей, und dieses für —зий.

Wir schreiben in den hier aufgezählten Fällen и.

§. 38. ѣ wird durch ꙗ ersetzt in dem Suffix ѣнъ: багрꙗнъ 16. 12. власꙗница 82. 24; 84. 3. древꙗнъ 34. 4; 39; 11; 39. 18.

камꙗнъ 86. X; 116. 12; 117. 14. **мраморꙗнъ** 17. 6; 86. 31; 88. 28. **мѣдꙗнъ** 17. 5; 50. 10; 117. 26. **пламꙗнъ** 19. 6; 121. V. **рамꙗно** (valde) 4. 9; 111. 8. In den älteren Denkmälern wird stets **словѣнинъ**, **словѣньскъ**, im Nestor zweimal **словеньскъ** 3. 20; 11. 23., nie **словꙗнинъ** oder gar **славꙗнинъ** geschrieben. Letzteres scheint vor dem XVII. Jahrhundert nicht vorzukommen: man beachte *σκλαβῖνοι* Cedr. I. 761. neben *σθλοβενοί* Vita S. Clementis 2. *σθλοβενικός* ib. 3. Dem altslov. **прѣмо** sup. 260. 18; 264. 22. steht **прꙗмо** entgegen: 38. 11; 80. 4. **самоꙗдь** 107. 12. findet man neben **самоѣдь** 107. II. **ꙗ** für **ѣ** im Suffix **ѣнъ** ist eine schon in den ältesten Denkmälern, namentlich im Ostromirischen Evangelium auftauchende Eigenthümlichkeit des Russischen; dasselbe gilt vom Imperfect, das ebenfalls schon im Ostromir **ꙗ** für **ѣ** bietet: **бꙗахъ** 3. d. 11. b. **видꙗахъ** 16. a. **вѣдꙗахъ** 12. b. 13. d. 154. c. **живꙗахъ** (vivebam) 9. c. **идꙗахъ** 4. c. 5. c. 15. d. **имꙗахъ** 23. b. **мьнꙗахъ** 44. b. 268. c. **пьрꙗахъ** 21, b. **хотꙗахъ** 18. c. 53. c. **ѣдꙗахъ** 16. b. (siehe vergl. Gramm. I. 95.) altslov. **бѣахъ**, **видѣахъ**, **вѣдѣахъ** u. s. w. bei Nestor und im Hankenst. **бꙗхъ**, **видꙗхъ**, **вѣдꙗхъ** u. s. w. selten **бѣꙗхъ** 64. 20. **имѣахъ** 6. I. **изоумѣахъ** 84. 25.

Auch im Hankenst. steht **ꙗнъ** für **ѣнъ**: **багрꙗница**, **тьрнꙗнъ**.

Wir schreiben hier in der Regel **ꙗ** für **ѣ**.

§. 39. Umgekehrt wird **ꙗ**, **а** durch **ѣ** ersetzt: **болꙗрцѣ** plur. acc. 57. 25. **братьѣ** sing. gen. 7. 12; 68. 21; 68. 27. **вашѣ** plur. acc. masc. 72. 30. **вдовицѣ** sing. gen. 105. 2. **вежѣ** plur. acc. 25. 21. **вонѣ** sing. gen. 78. 14. **воѣ** plur. acc. 19. 10; 46. 34; 54. 33. **грекинѣ** sing. gen. 34. 13. **грекынѣ** 69. 26. **другыѣ** plur. acc. masc. 120. 15. **землѣ** sing. gen. 2. 18; 27. 17; 30. 3. **златоѣ** sing. gen. fem. 64. 15. für **златыꙗ**; eben so in **ѣдꙋ** 24. 8; 24. 11. **ѣздити** 16. 19; 102. 11; 104. 25. und in **ѣденье** 102. 27. neben **ꙗша** (ederunt) 55. 26. In **ꙗд** (vehi) sanskr. jâ steht **ѣ** für â, welches **ѣ** nach dem Vortritt des j in a übergeht; dasselbe scheint bei **ꙗд** (edere) stattgefunden zu haben, nur müsste hier eine Verlängerung des ursprünglichen a stattgefunden haben. **ѣ** mit **ꙗ** wird hier durch **е** vermittelt.

Im Hankenst. haben wir nur folgende Fälle dieser Verwechslung bemerkt: **мѣсꙗцѣ** plur. acc. **пшеницѣ** sing. gen. **крѣпъчѣѥ**; **доушѣ** sing. gen. **ѣ** plur. acc. masc.

Wir schreiben hier **ꙗ**.

§. 40. ѣ wird zu ь abgeschwächt in цьсарь, woraus das spätere царь entstand: с hat sich auch in den russischen Chroniken hie und da erhalten: per. 3. 7.; der Hankenst. kennt nur die Form mit с, wahrscheinlich цѣсарь, цѣсарьскъ, цѣсарьство, цѣсарьствовати. Dass die bulgarischen Slovenen im eilften Jahrhundert цѣсарь sprachen, erhellt nicht nur aus den slovenischen Quellen jener Zeit, sondern auch aus einer Stelle des Cedrenus, wo erzählt wird, bulgarische Kundschafter seien unter dem Rufe: *βεζεῖτε, ὁ τσαῖσαρ* (бѣжите, цѣсарь) geflohen.

Wir werden für царь stets цѣсарь schreiben.

§. 41. Umgekehrt wird ь durch ѣ ersetzt in самовидѣць 90. 3. процвѣтшю 105. 33.: die Vermittlung zwischen ь und ѣ geschieht durch є.

Wir werden hier ь schreiben.

§. 42. ѣѣ wird im sing. loc. masc. und neutr. der zusammengesetzten Declination zu ѣ verschmolzen: благороднѣмъ 89. 12. Die volle Form kommt in den Abschriften Nestor's nicht ein einziges Mal vor.

Auch in Hankenst. findet sie sich nicht.

Es ist daher ѣмь, nicht altslov. ѣѣмь zu schreiben.

§. 43. ѣ ist ausgefallen in оцѣпнєвъ per. 48. 15. für оцѣпѣнѣвъ.

X. Altslov. ѧ.

§. 44. Das altslov. ѧ wird durch ꙗ, а ersetzt: зꙗть 6. 4; 18. 5. чадь 74. 31; 97 7; 103. 43. altslov. зѧть, чѧдь (vergl. Gramm. I. 384). Unregelmässig sind нєрадьць 88. 20. нєрадєць 88. 23. für нєрꙗдьць 88. VI; 88. IX. altslov. рѧдъ; сажєнь 38. 31. per. 21. 7. altslov. сѧжєнь und die part. praes. act. auf а für ꙗ (ѧ) altslov. ꙑ: вєрга 28. 8. има 87. 22. рєка 11. 25; 68. 27; 93. 12. und рꙗ 16. 23; 16. 24; 16. 27. сѣка 115. 16. altslov. връгꙑ, имꙑ, рєкꙑ, сѣкꙑ. Die den auf а auslautenden Participien zu Grunde liegenden Formen auf ѧ sind bei den hier in Berücksichtigung kommenden Verben im Altslov. selten: siehe vergl. Gramm. III. §. 134. 145. 153. Wenn man neben dem regelrechten plur. acc. masc. прославлꙗющꙗ 29. 12. лєжачiѣ 64. 16. für altslov. лєжѧщѧꙗ findet, so ist zu bemerken, dass и für ꙗ, а dem russischen eigenthümlich ist und in Denkmälern des XI. und XII. Jahrhunderts

nicht vorkommt: верховьнѣ 54. 33. грѧдущіѧ, дѣющіѧ 37. 5. für — нѧѧ — щаѧ sind daher zu beurtheilen wie die plur. acc. биричи 52. 33; 104. 43. вои 70. 21; 72. 6; 78. 27. двои 104. 24. für — ча und — ѧ.

Für нерадьць schreiben wir нерѧдьць, für сажень — сѧжень. Die Form des part. praes. act. auf а kann in gleichzeitigen russischen Quellen nicht nachgewiesen werden: wir schreiben daher nicht а, sondern ъı. Ebenso ziehen wir für den plur. acc. masc. und fem. der zusammengesetzten Declination die Form auf аѧ der auf іѧ vor.

§. 45. In den Quellen wird ѧ neben ѧ zur Bezeichnung desselben Lautes verwendet: землѧ und землѧ. Wir haben grösserer Bestimmtheit wegen der Aussprache gemäss uns nur des Zeichens ѧ bedient.

Wenn in byzantinischen Quellen Formen wie σφενδοσθλάβος Cedr. II. 372. 400. 402. 413. für свѧтославъ altslov. свѧтославъ vorkommen, so rührt dies daher, dass die Byzantiner die ihnen bekannteren altslov. Formen den russischen substituirt haben: vergl. Gramm. I. 56. Eben so steht in der Vita S. Clementis 8. σφεντόπλικος für das čech. Svatopluk, russ. свѧтополкъ, altslov. свѧтоплъкъ.

XI. Altslov. ѫ

§. 46. Das altslov. ѫ wird durch ү ersetzt: пүть altslov. пѫть.

§. 47. In тысѧща 18. 29; 19. 2; 89. 14. und тысѧча 41. 8; 74. 7; 92. 18. тъısѧчьскъ per. 53. 13. und in фрѧгъ 2. 20. steht ѧ für das dem altslov. ѫ entsprechende ү: тысүща 42. XVI. фрүгъ altslov. тъısѫшта, фрѫгъ.

§. 48. Unberechtigt ist es, bei Nestor die altslov. nasalen Vocale ѧ und ѫ anwenden zu wollen, da selbst das Ostromirische Evangelium in Anwendung derselben schwankt: der Hankenst. kennt ѫ gar nicht, per. gebraucht es für оү; ѧ ist bei beiden mit ѧ gleichbedeutend.

XII. ъı.

§. 49. Für das altslov. ъı steht nach den Gutturalen häufig и: аки 7. 3; 10. 29; 18. 31. für акы 51. 10; 56. 15; 58. 22. киевъ 4. 22; 13. 14; 21. 6. für кыевъ 64. 19; 78. 23; 109. 21. паки

5. 21; 7. 5; 19. 14. für пакы 2. V; 13. 14; 14. 27. кнѩгини 24. 13; 67. 17; 120. 23. für кнѩгыни 67. VII. могила 10. 11; 16. 30; 23. 26. für могыла 99. II. погибнути 5. 20; 30. 24; 34. 18. für погыбнути 78. 4; 86. 30; 92. 5. хитръ 11. 15. für хытръ 89. 15. Daraus ist чиханиѥ 73. IX. für кыханиѥ zu erklären. Selten sind Formen wie глѣбови sing. gen. fem. 103. 43. für глѣбовы; словѣни plur. acc. 65. 13; eben so unrichtig ist ѥсми per. 82. 35. für ѥсмы, denn ganz vereinzelt steht ликоуними sup. 236. 25. (Vergl. Gramm. III. §. 101.)

Diese Verwechslung kommt im Hankenst. nicht vor.

In den verzeichneten Wörtern und sonst ist nach der altslov. Regel das organische ы zu schreiben.

§. 50. Umgekehrt steht einigemal ы für и: латынъ 49. 10. латъına per. 3. 5; 3. 24. латыньскъ 11. 11. латъıньскъ per. 7. 11. für латинъ 11. 24. латина per. 82. 27. нѥпостыжноу 14. 12. комагины 1. 7. (κομμαγηνή) für комагыни, und selbst nach den Gutturalen: никыта 109. 15. саракынѥ 99. 30. ѥгъıпѥтѥскъ per. 5. 2. ѥгъıпта per. 22. 32., in welchen Fällen im Altslov. der Guttural geschrieben, jedoch in der Aussprache modificirt wird. (Vergl. Gramm. I. 204.) Über възыти für възити ist schon gesprochen worden. отоима per. 60. 10. steht für отъима, besser отима.

Im Hankenst. findet sich die hier besprochene Erscheinung nicht.

In diesen Fällen ist das organische и zu schreiben.

§. 51. Vor präjotirten Vocalen wird ы einigemal durch о vertreten: строѥ 93. 17; 93. 19. per. 76. 27; 89. 14. und стръѥ 93. VII., worin ъ wie о lautet, für стрыѥ 70. 18. стрыѥви 71. 1. (Vergl. Gramm. I. 376. 383.) Dasselbe tritt auch in нонѣ 84. 22; 87. 6; 93. 32. für нынѣ ein.

Diese Erscheinung haben wir im Hankenst. nicht bemerkt.

In den bezeichneten Fällen ist ы zu schreiben.

§. 52. плъıти per. 6. 16. слъıти per. 45. 30. für altslov. плоути, слоути kann geduldet werden. оба полъ 61. 18; 62. 4. per. 28. 20. steht offenbar für оба полъı: полъı nämlich ist ein dual. acc. (Vergl. Gramm. III. §. 8.)

§. 53. In den älteren Denkmälern wird nie, oder doch nur sehr selten ы, sondern ъı geschrieben. Selbst die aus der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts stammende Abschrift der Lavrentij

scheint nur ꙑ zu kennen: благороднꙑй, бꙑсть, зимꙑ, свꙗтꙑꙗ u. s. w. Siehe das Facsimile im Полное Собраніе; in der gedruckten Ausgabe jedoch kommt ꙑ gar nicht vor. In dem aus dem fünfzehnten Jahrhundert herrührenden Лѣтописецъ Переяславля Суздальскаго findet man ы nur ausnahmsweise.

XIII. ꙗ, ю, ѥ.

§. 54. Die Vocale ꙗ und ю können auch nach den Sibilanten und nach den Palatalen stehen: вдовицꙗмъ 89. 15. мєртвєцꙗ 102. 35. сицꙗ 71. 29; 77. 14. царицꙗ 26. 10; 56. 1. зꙗть 6. 4; 18. 5. altslov. зѧть; книꙗзꙗщю 70. 2. вєлдюзꙗ 119. 2; 119. 3. пѣнꙗзꙗ per. 88. 19. сꙗ altslov. сѧ; возꙗхъ 27. 23. лѣзꙗхъ 92. 7. носꙗхъ 99. 10. багрꙗницю 60. 14. солнцю 102. 43. старцю 69. 6; 69. 9; 82. 7. троицю 7. 10. сю altslov. сиѭ; жємчюгъ per. 11. 26; 72. 24; 83. 4. чюдо 17. 1; 78. 3; 102. 2. чюдь 2. 15; 5. 8; 8. 24. чюжь 14. 34; 78. 33; 89. 1. чюждь per. 3. 25. хочю 24. 6; 27. 9; 27. 25. тєлчю 41. 7. ꙋчащю 3. 32. пищю 82. 28. пꙋщю 76. 23. кожюхъ per. 58. 37. сложю 86. 9; 113. 15. хожю 122. 18. мꙋжю 24. 24; 38. 8; 39. 29. мєжю häufig für altslov. мєждоꙋ; шюй 91. 13; 94. 7. кошюлꙗ per. 3. 27. шюмъ per. 77. 28. шюринъ per. 22. 1; 54. 38. скрꙋшю 95. 10. чашю 31. 28. большю 18. 17. вашю 31. 11; 31. 12; 31. 13. прошю 25. 11; 25. 13.

Im Hankenst. findet man ꙗ nach den Palatalen nicht, wohl aber nach den Sibilanten: сръдьцꙗ, книꙗзꙗ; ю hingegen liest man sowohl nach den Palatalen als auch nach den Sibilanten: плачють, чловѣчю, чюдо; плєщють; кожю, одєжю; доꙋшю, нашю, оꙋпасъшю, ꙗвльшю — дѣвицю, законодавьцю, мольбницю, помощницю, творьцю, цѣсарницю, стьзю.

Es darf daher ꙗ nach den Sibilanten, ю nach den Palatalen und den Sibilanten geschrieben werden; сію 48. 5. ist jedoch dem сю 52. 30; 61. 17; 64. 23. vorzuziehen.

§. 55. Die Vocale ꙗ und ю kommen auch nach den Dentalen und den Labialen vor: вратꙗхъ 82. 4; 115. 16. und вращахъ 54. 4. хотꙗхъ 17. 19; 32. 25; 77. 27. пꙋстꙗхъ 115. 16. водꙗхъ 121. 20: 121. 21. und вожахъ 122. 26. ꙗдꙗхъ 6. 6; 41. 5; 107. 22. зꙗтꙗ per. 72. 34; 83. 32; 90. 2. тьстꙗ 99. 2. per. 74. 22; 96. 12. зꙗтю per. 71. 38; 101. 12; 103. 14. тєрпꙗхъ

35. 16. любыхъ 27. 15; 33. 30; 92. 25. und люблыхъ 58. 11. славыхъ 37. 34. und избавлыхъ 41. V. und дивлыхъ 4. 13. умыхъ 38. 17.

Die Regel hinsichtlich des Imperfects wird im zweiten Abschnitte bestimmt werden. Was зяты, зятю und тьсты anlangt, so sind diese Formen zulässig, obgleich man nicht annehmen kann, dass die ь-Declination (vergl. Gramm. III. §. 52—59) beim Mascul. schon in jener frühen Zeit durch die ъ-Declination gänzlich verdrängt worden sei: bei Nestor kommen noch die sing. gen. пути 56. 22; 72. 33; 95. 4. die sing. dat. пути 56. 31; 111. 19. der plur. acc. пути 103. 5. und der plur. nom. путье 57. 29. vor.

§. 56. Altslov. ѥ geht im Anlaute bestimmter Wörter häufig in о über: одва 4. 5; 12. 12; 19. 4. одинъ 7. 17; 12. 7; 13. 15. оже 15. 12; 20. 24; 22. 6. озеро 3. 22; 3. 23; 5. 5. оксапсалмъ 58. 1. für ексапсалмъ 58. I. оле 120. VI. für еле 83. 7. олена 26. 10. per. 13. 19. für елена per. 56. 31; 107. 21. олень 104. 37. оли 34. 2; 36. 10; 38. 1. орина 10. 12; 65. X; 121. VIII. per. 6. 23. für ерина 121. VII. aus ирина 65. 23. (vergleiche das serbische јерина aus *εἰρήνη*) осе 116. 21. altslov. ѥсе sup. 66. 8; 273. 21. und есе sup. 27. 16; 362. 17; 364. 22. осень 16. 16; 22. 6; 23. 14. ото 29. VIII; 31. XI; 110. 30. per. 15. 16. (vergleiche ѥсе); одрѣнь 18. 5. scheint mit Hadrianopolis durch ѥдрѣнь zusammenzuhängen, wofür das serb. једрене, едрене spricht (дренопоље klingt an дрен cornus mascula an), wogegen jedoch олександръ zu berücksichtigen ist; ому 100. 11. scheint für ѥму zu stehen. Hieher gehören auch die Eigennamen ольгъ und ольга, die aus den altnord. Namen Helgi und Helga entstanden im Altslov. ѥльгъ und ѥльга (griech. *ἔλγα* Cedr. II. 329) lauten würden. олядія 37. 2; 67. 3. лядехъ 19. 5. mit den Varianten олядѣхъ 19. IV., лядьнѣмъ 19. 8. (о лядьнѣмь огни de navali igne) und голядія 70. 17; 70. VIII. hängt mit dem griech. *χελάνδιον* (Cedr. II. 946), und nicht etwa mit *ὁλκάς* zusammen: vergl. государь, осударь, сударь. фофудья 16. 9. steht durch einen Schreibfehler für офудья, ѥфудья aus dem griech. *ἐφόδιον* (viaticum): фодія per. 9. 23. und лядь (chelandium) sind auch mit вощіе per. 34. 3. für овощіе per. 33. 37. zu vergleichen.

Der Hankenst. enthält keinen Fall dieser Verwechslung; in неоманъ für *νεεμάν* tritt о für е, ѥ im Inlaut ein, vergl. витьлеомъ cloz.

Regel für Nestor ist ѥ; in den den Russen eigenthümlichen Eigennamen ist о zu wahren.

§. 57. Für ѥ findet man in den Ausgaben stets є geschrieben: die Handschriften haben auch ѥ, wie die im ersten Bande des Полное Собраніе enthaltenen Facsimile darthun: своѥго, своѥмоу, ѥго neben єсть, києвѣ, пєрвѣє, строєви.

Der Hankenst. hat in der Regel ѥ, wo es im altslov. steht; nur nach л und р wird stets nur є geschrieben: избавлєниѥ, оставлєниѥ, хвалєниѥ; морє, оумирєниѥ, разорєнъ.

Die Regel für Nestor stimmt daher mit der altslov. überein, nur nach л und р wird stets є geschrieben.

B. Consonanten.

I. Flüssige Consonanten.

§. 58. Die Regel, dass л, р, н nicht vor anderen Consonanten stehen können, gilt nur mit zahlreichen Ausnahmen, die bei л und р in einheimischen Wörtern dadurch begründet werden, dass an die Stelle der altslov. Vocale л und р mit diesen beiden Buchstaben schliessende Sylben treten; н hingegen erscheint vor Consonanten nur in entlehnten Wörtern: жєлчь, вєрста; häufig in entlehnten Wörtern: алданъ 20. 8. aus dem altnord. Hâlfdân; мармаріа 2. 1. und марьмарьѧ 2. III. aus dem griech. μαρμαρίς; понтъ (pontus); климєта 90. IX. findet man neben климєнта 90. 21.

Die Regel Nestor's ist in dem §. 32 bestimmt worden.

§. 59. Vor ꙗ in болꙗринъ kann л ausfallen: болꙗринъ 20. 12; 20. 20; 39. 9. und боꙗринъ 13. 33; 17. 4; 45. 33. Auch in den romanischen Sprachen, namentlich im Französischen und im Italienischen, wird weiches l in der Aussprache häufig durch j ersetzt: im Rumunischen wird es nicht geschrieben: воє (voje) voluntas.

Nestor's Regel ist болꙗринъ.

§. 60. Im part. praet. pass. (vergl. Gramm. III. §. 114) und in den mittelst ьнъ gebildeten Adjectiven wird н manchmal verdoppelt: нєиздрєчєньнъ 96. 4. оканьнъ 17. 9; 35. 17; 58. 16. altslov. окаꙗнъ; божєствєнный 9. 18. für божєствєный 91. 22.

Dieselbe Erscheinung bemerkt man einigemal im Hankenst.: издрєчєньнъ neben издрєчєнъ, нєсъказаньнъ, нєсъмоущєньнъ.

Dem Nestor ist diese Verdoppelung als fremd anzusehen.

§. 61. н wird gegen die Regel manchmal angefügt: нꙑти per. 12. 11; 98. 24; 109. 11. нꙑша 12. 31. per. 82. 20; 90. 38. вързнꙑти 57. 20. per. 37. 4. понꙑти per. 13. 20. рознꙑти per. 18. 9. него in въ него мѣсто 41. 14; 70. 34; 75. 2; 85. 34; 90. 18. per. 70. 6. altslov. ѩти, вързѩти, поѩти, разѩти, его. (Vergl. Gramm. I. 124.)

Ähnliches findet sich im Hankenst. nicht.

Nestor's Regel muss hierin als mit der altslov. übereinstimmend angesehen werden.

§. 62. Auch vor Consonanten wird н in fremden Wörtern manchmal eingeschaltet: доментіанъ 16. XI. доментіановъ per. 10. 2. und доменьтіꙗнъ 16. XI. für деметіанъ 16. 32. мелентій per. 30. 34.

Auch im Altslov. findet man ähnliches.

Hierin ist an dem Überlieferten nichts zu ändern; jedoch bei mehreren gleich gut beglaubigten Formen die den Lautgesetzen mehr entsprechende vorzuziehen.

§. 63. н wechselt mit р in илмерь, ильмерь 3. 18; 3. 22; 9. IV. und ильмень 3. VII. Per. kennt nur ильмерь 1. 12; 1. 16; 5. 24.

II. Dentale.

§. 64. т und д können auch vor präjerirten Vocalen stehen, wie schon oben §. 55. erwähnt worden: братꙗхъ, водꙗхъ altslov. бращахъ, вождахъ.

§. 65. т kann zwischen с und р, д zwischen з und р eingeschaltet werden (vergl. Gramm. I. 213): устрѣте 19. 5; 110. 12; 115. 8. per. 10. 21; 69. 32; 92. 27. въздрастати 79. 10. въздрастити 79. 11. neben възрастъ 26. 27. неиздреченьнъ 96. 4. раздрушити per. 40. 12. хоздроꙗ per. 3. 2., wo falsch ходроꙗ gelesen wird: griech. χοσρόης neben χοσδρόης; ähnlich ist ендрихъ per. 61. 9.

Die Einschaltung kommt auch im Hankenst. vor: издребръ, издреченъ, издрꙗдьнъ, раздроушити, раздрѣшити.

Hierin ist am Überlieferten nichts zu ändern.

§. 66. т und д können ausgestossen werden, jenes, wenn in der Zusammensetzung auf die Präposition отъ ein Consonant folgt, dieses vor м in седмь: оземьствити 7. 4. оземьствовати per. 4. 25. ополонити (liberare) per. 96. 18. für отъполонити per.

105. 32; 108. 20. оходѫ per. 4. 29. — семаго 71. 36. семомꙋ 80. 26. семью 3. 28.

Die Ausstossung des т in dem bemerkten Falle ist auch im altslov. zulässig; семь kommt auch im Hankenst. vor.

Im Nestor ist оземьствовати und седмь zu schreiben.

§. 67. Von den aus den Dentalen entstandenen Palatalen щ und жд wird щ häufig durch ч, жд regelmässig durch ж ersetzt: аче 55. 10; 122. 20. per. 70. 11; 89. 9; 99. 26. für аще 21. 15; 40. 15; 69. 30. бꙑчи 105. 7. видꙋче 90. 22. воюче 93. 22. für воющимъ 74. 3; 74. 4. вѣче 55. 3; 55. 6; 73. 25. вꙑчеславъ 65. 11; 70. 12; 70. 15. дчере 34. 13. für дщере 39. 35. капиче 32. 29. зажечи 24. 22. für зажещи 108. 23. конꙑча 31. 26. für конꙑща aus einem altslov. коньѧ, коньѧте; мачеха 7. 9. ночь 19. 5; 83. 14; 104. 42. für нощь 29. 4; 34. 26; 84. 16. овечь per. 89. 6. печи 111. 6; 111. 7. für пещи 26. 20. печера für пещера 68. 23; 83. 11; 90. 12. per. 45. 27. хочеть für хощеть oft: митрополичь per. 34., wofür sogar митрополиць per. 44. 5. statt митрополищь; володимеричь 98. 1; 107. 33; 118. 15. вꙑшатичь 119. 32. игоревичь 87. 31; 109. 17; 112. 1. neben дѣтищь per. 35. 22; 46. 18. прѣлюбодѣйчищь per. 16. 39.: daraus erklärt sich die häufige Verwechslung von наꙋчение mit наꙋщение 63. 34. — блꙋжение 36. 19. вижь 32. 11; 53. 21. вожь 121. 23. всеволожь 89. 18; 120. 5; 121. 1. дажь 57. 7; 106. 25; 110. 9. für даждь 57. 8; 89. 1. же oft für жде: преже oft für прежде 15. 10; 56. IX. рожь häufig für рождь 107. 2. хожахъ für хождахъ 18. IV. Häufiger finden wir жд im per. виждю 39. 18. виждь 33. 18; 39. 36. даждь 23. 21. досаждение 91. 6; 98. 34. исхожденне 30. 4. междоꙋ 65. 37; 65. 39; 78. 16. между 85. 19. надежда 61. 25; 78. 10; 87. 31. одежда 46. 23. одождити 91. 32. побѣждати 40. 22; 41. 29. прѣжде 80. 7; 80. 11; 97. 9. рождение 30. 2. рождь 33. 21. свобаждати 37. 20. чюждь 46. 9.

щ erhält sich im Hankenst., dagegen weicht жд sehr häufig dem ж: зижитель, наслаженню, рожьство u. s. w. neben побѣжденню, прѣжде, тоуждь.

Im Nestor sind die organischen Palatalen щ und жд zu bewahren.

Einzelnes. щелыгъ 10. XI; 27. IX. und щлыгъ per. 6. 32. stehen für шелыгъ 10. XI; 27. IX.; повѣжьте 29. 31. und ыжьте per. 46. 13. sind unrichtig für повѣдите und ыдите (Vergl. Gramm. III. §. 247); молодшюю 113. 11. steht für молождьшюю.

§. 68. Für зж tritt manchmal жд, für сш hingegen щ ein: ижденү 26. 30. иждигати per. 83. 25. раждєлѣти per. 11. 23. (Vergl. Gramm. I. 214.) — ищьли 99. XIII; 99. XIV. ищьло 99. XV. (Vergl. Gramm. I. 216.)

жд kommt in dem bezeichneten Falle auch im Hankenst. vor: иждити, иждєноү, раждєжєнъ u. s. w. щ für сш jedoch findet sich nicht.

жд ist, wo es überliefert ist, zu bewahren; щ hingegen, weil auch im Altslov. sehr selten vorkommend, nicht einzuführen.

§. 69. An die Stelle von сц kann ст treten: гречьстѣй 97. 1. гречьстѣмъ 7. 26. изборстѣ 9. 1. und изборсцѣ 9. I. кієвьстіи 24. 18. (Vergl. Gramm. I. 202.) Dasselbe möchte man in роскѣпъ 76. VIII. erwarten. Eben so steht стегги 20. 5. aus dem altnord. skeggi (barbatus).

ст ist, wo es überliefert ist, zu bewahren.

III. Labiale.

§. 70. п, б, в, м können auch vor präjerirten Vocalen stehen, wie schon oben §. 55 bemerkt wurde: терпяхъ, любяхъ, славяхъ, үмяхъ altslov. тръпѣахъ, люблѣахъ, славлѣахъ, оүмѣахъ.

§. 71. Anlautendem а, о, ү wird manchmal в vorgesetzt: вадъ 34. 22. für адъ 77. 13. вольга 23. 27; 23. 29; 25. 14. für ольга 26. 1; 26. 14; 26. 23. восень 87. XIV. für осень 16. 16; 22. 6; 23. 14. вото 29. 23. für ото 29. VIII; 31. XI; 110. 30. вүстье 4. I; 22. 4; 22. 5. für үстье 3. 23; 4. 1; 22. II.

Einigemal wird в zwischen Vocalen eingeschaltet: елевоньскъ 44. 24. гедивонъ 45. 8. für гедеонъ 63. 13. левонтій 49. 24. левонъ 10. XIV. per. 75. 7. für леонъ 10. 14; 12. 10; 13. 16. семевонъ 18. 22; 40. 2. für семеонъ 12. 11; 18. 12; 40. II. тивүнъ 93. III; 102. 25. per. 84. 7. für тиүнъ 93. III; 95. 5. aus

dem altnord. þiona (servire); фаравонъ 7. 20 für фараонъ 7. 20; 17. 27; 40. 13.

Manchmal wird в ausgestossen: възратити 18. 24; 19. 27; 28. 16. жиуців 10. 30; 11. 8. per. 7. 7. зоуть 34. 16. мараү 11. 3. ноугородү 29. 25; 32. 17; 34. 10.

Die hier berührten Abweichungen vom Altslov. finden sich im Hankenst. nicht.

Wir geben in diesen Fällen der altslov., und in fremden Wörtern jener Form den Vorzug, die sich genauer an die ursprüngliche Form anschliesst.

In иванъ 31. 6; 85. 37; 88. 14. per. 50. 29; 111. 12 aus ἰωάννης steht в für о.

§. 72. в fällt aus in погрести 38. 22. per 62. 12. погрѣсти per. 20. 38.; doch auch гревсти per. 5. 31. п ist ausgestossen worden in почрети per. 62. 13., eben so in пострыти per. 78. 29. von dem Stamme стрып nach der ersten Classe; und in сути von dem Stamme съп, woher der aor. соспоҳъ 24. 26. (Vergl. Gramm. I. 195. 401.) в fällt nach б aus: обрътѣти per. 38. 8. обертѣти 35. 7., doch auch обвертꙑвати per. 12. 27.

§. 73. ф und ѳ werden häufig mit einander verwechselt: закүньфа 2. 10. für закүньѳа (ζάκυνθος); вифүнію 2. 4. für виѳүнію (βιθυνία); вифиньскъ 18. IX. und виѳиньскъ 18. IX. еүстафій 65. 3. күфирана 2. XII. für күѳирана (κυθήρη) мефедін per. 7. 18. феодоръ per. 101. 28. фофанъ (θεοφάνης) 49. XVI. für ѳеофанъ 49. 27. фраци 2. 7. (θράκη) хрүсанфа per. 107. 38. — соѳейскъ per. 29. 9. ѳевралꙑ per. 54. 1. für февралꙑ per. 52. 13. фарлоѳъ per. 8. 38. für фарлофъ 13. 2; 13. 31. (Vergl. Gramm. I. 193.) Seltener tritt ф für χ ein: анфилофію 119. 27. für амфилохію 119. XI. (Vergl. Gramm. I. 193.)

Ähnliches findet sich im Hankenst.: вифлеомъ, кориньфъ, матфѣй, назарефъ; памѳилиꙑ, сераѳимъ, ѳеѳилъ neben dem richtigen.

Das ursprüngliche ф, ѳ, χ ist zu bewahren.

Einzelnes. In степанъ per. 108. 25. und степановичь per. 89. 28. ist п für ф eingetreten. м steht für б in мраци per. 3. 37. und umgekehrt б für м in бесерменинъ per. 42. 39. бесерменка per. 43. 30. und in бохмитъ 36. 14; 36. 16; 37. 6. aus Mohammed, wofür auch магметъ per. 4. 27.

IV. Gutturale, Sibilanten, Palatale.

§. 74. Sibilanten und Palatale können auch vor präjerierten Vocalen stehen, wie oben §. 55. auseinander gesetzt wurde: **царицꙗ, пѣнꙗзꙗ, носꙗхъ; чюдо, кожюхъ, шюмъ** altslov. **цѣсарица, пѣнѧза, ношахъ; чоудо, кожоухъ, шоумъ.**

§. 75. Die Gutturalen bleiben manchmal gegen die Regel unverändert: **василкѣ** 109. 35; 110. 29; 111. 9. **лучьскѣ** 88. 11. **олгинъ** per. 6. 21. für **ольжинъ** per. 12. 35. **полотьскѣ** 9. VII; 32. 22; 75. 2; 92. 6. **роскѣпъ** 76. VIII. **скедій** 18. 29. **скѣдей** per. 10. 14. aus *σχεδία* (vergl. **пасцѣ** 80. 33.) **смоленьскѣ** 70. 12; 70. 15; 70. 16.; auch für **навъıкати** per. 32. 2. erwartet man **навъıцати.**

In manchen Fällen geht der Guttural in den Sibilanten statt in den Palatal über: **ользинъ** 29. 22. **вользинъ** 25. 26. für **ольжинъ** (Oljgae) 25. X; 29. VIII. **печенѣзьскъ** 55. 26. für **печенѣжьскъ** 28. 7; 28. 16; 28. 18.; ähnlich sind **кнꙗзити** 70. II. für **кнꙗжити** 1. 2; 31. 31; 34. 3. **нѣмецьскъ** 36. V. **половецьскъ** 93. 21. für **половечьскъ** 87. 33; 103. 18; 103. 44. **царицинъ** per. 31. 23. für **царичинъ** per. 29. 35. **черницьскъ** 67. X; 82. 22.

Im Hankenst. kommt ähnliches nicht vor.

Wir schreiben in den verzeichneten Fällen den organischen Sibilanten und Palatal.

§. 76. **г** wird in den aus dem Griechischen entlehnten Wörtern zwischen *υ* und den folgenden Vocal eingeschaltet: **евга** 38. 4; 38. 20; 38. 24; 44. 32. per. 20. 17; 20. 36; 26. **евжинъ** per. 26. 21. **левгін** 40. II. **навгинъ** 31. 12. und **навьгуинъ** per. 23. 25. **ниневгитꙗне** 79. 24. (Vergl. Gramm. I. 126.) In **аллилугіарь** (*ἀλληλουϊάριον*) hat selbst die heutige Kirchensprache dieses euphonische **г** bewahrt.

Im Hankenst. liest man **еуга, еужинъ, левгиꙗ** (sing. gen.).

г ist in diesen Fällen, wenn es überliefert ist, zu bewahren.

§. 77. In **охтанкъ** per. 7. 25. und in **охтоврій** per. 8. 3. tritt **х** für **к** ein, wie die Russen **хто** für **кто** sprechen. (Vergl. Gramm. I. 404.)

§. 78. **чьс** wird manchmal durch **ц**, selten **жьс** durch **з** ersetzt: **грецкъ** 12. X; 14. 1; 18. 13. **грецькъ** 12. 32; 13. 1; 15. 5.

лѹцкъ 88. IV; 114. II. für лѹчьскъ 88. 11; 115. 30; 116. 3. бѹзкъ 113. VI. für бѹжьскъ 113. 20; 116. 30.; ähnlich ist хвалійскъ 3. XI. für хвалисьскъ von хвалисъ. Eigenthümlich ist лꙗдьскъ 64. 31; 74. 23; 113. 12. aus лꙗхъ mittelst des Suffixes ьскъ gebildet, daher für лꙗшьскъ, das jedoch nicht nachweisbar: лятській und ляцькій liest man in den klein- und rothrussischen Dumy. Petersburg. 1836, pgg. 23. 73. 85 etc.

Ähnliche Erscheinungen kommen im Hankenst. nicht vor.

Die organischen Formen sind vorzuziehen; лꙗдьскъ jedoch natürlich nicht zu ändern.

Vor dem ь des Suffixes ьскъ geht с nicht in ш über, daher рѹсьскъ, nicht etwa рѹшьскъ; daher auch хвалисьскъ 3. 28. per. 1. 21., nicht хвалишьскъ 3. X. von хвалисъ 3. 29; 99. 29; 99. 31. per. 1. 22. Nach Šafařík (Starožitnosti, 521, Note 38) wird jedoch in serbischen Denkmälern des XIII. Jahrhunderts роушьскъ gelesen.

§. 79. Nicht selten kommen die Verbindungen зс, зч, сс, сч vor: возсіꙗти 71. 16; 71. 18. für восіꙗти 101. 20. изсѣщи 61. 5. иссадити per. 11. 26. иссоути per. 11. 36. рассъıтити per. 33. 27. безчестіе 27. VI. безчинье 21. 4. безчисленъ 28. 1; 70. 21. изчезнѹти 84. 25. Man liest auch исъслѣпити 74. 12. und исъсѣщи 119. XIV. für ислѣпити und исѣщи 24. 31; 72. 8; 87. II. (Vergl. Gramm. I. 215. 216.)

Im Hankenst. kommt Ähnliches nicht vor.

Im Nestor ist nach der altslov. Regel восіꙗти, бещестіе, ислѣпити zu schreiben.

§. 80. Einzelnes. ицѣленье findet man 81. 18; 47. 29; 59. 32; 59. 37; 60. 2; 60. 4. ицѣлити 44. 9. ицѣлебныꙗ 59. 31. ицѣлꙗти 60. 9; 60. 14. wie im Altslov.; für рѹськъ 70. X. ist рѹсьскъ zu schreiben; für лѹчіа plur. acc. masc. 19. 20 ist лѹчьшіꙗ, richtiger лѹчьшаꙗ zu setzen; сѹждаль steht 108. 10; 108. 13; 108. 22. für сѹздаль 64. 3; 107. 34; 108. 9.; ншійте 13. IX. für съшійте, wie извꙗзати per. 76 18. (извѧзати sup. 59. 16.) für съвꙗзати vorkommt.

§. 81. з weicht dem с in чересъ 58. 5; 63. 9. чресъ 67. 36. чрѣсъ 6. 39. für чрѣзъ 45. 14. Auch лѣсти ist richtiger als лѣзти in долѣзти 54. 14.

Zweiter Abschnitt.

Formenlehre.

A. Declination.

§. 82. Jene Casus, die im Altslov. ѧ haben, bieten im Nestor neben dem regelrechten ꙗ, а nicht selten и dar: биричи plur. acc. 52. 33; 104. 43. für бирича 52. XIV. вельможи plur. nom. 66. 6. für вельможа 66. III. вои plur. acc. 70. 21; 72. 6; 78. 27. für воꙗ 10. 1; 19. 27; 62. 14.; eben so кнꙗгини sing. gen. 20. 1. für кнꙗгинꙗ, кельи plur. acc. 68. 11. für кельꙗ und in der zusammengesetzten Declination верховьнiѣ plur. acc. masc. 54, 33. грꙗдꙋщiꙗ sing. gen. fem. 106. 37. дѣющiꙗ plur. acc. masc. 37. 5. лежачiѣ 64. 16. лꙋчьшiѣ 52. 18. für верховьнꙗꙗ, грꙗдꙋщаꙗ, дѣющаꙗ, лежащаꙗ 29. 11. лꙋчьшаꙗ. Diese Abweichungen vom Altslov. lassen sich nicht durch Lautgesetze erklären, sie sind in einer dem Russischen eigenthümlichen Bildung der bezeichneten Casus gegründet.

Im Hankenst. habe ich nur ein Beispiel des plur. acc. auf нꙗ wahrgenommen: ꙗвльшнꙗ сꙗ; es lautet dort sonst stets слоꙋжащаꙗ plur. acc. masc.; eben so землꙗ sing. gen., доꙋша наша plur. acc. u. s. w.

Bei Nestor ist die altslov. Regel festzuhalten, daher ꙗ, а; ꙗꙗ, аꙗ zu schreiben.

Die Formen болꙗрьцѣ plur. acc. 57. 25. братьѣ sing. gen. 7. 12; 68. 21; 68. 27. вашѣ plur. acc. masc. вонѣ sing. gen. 78. 14., so wie кнꙗже sing. gen. fem. 93. 4. und ähnliche für болꙗрьца, братьꙗ 43. 2; 82. 3; 86. 29. ваша 72. 30. u. s. w. beruhen auf der in gewissen Fällen eintretenden Verwechslung des ꙗ, а mit ѣ und е, und sind schon im §. 1 erklärt worden.

§. 83. Die Formen der zusammengesetzten Declination weichen manchmal denen der pronominalen: великого 20. 9; 56. 17. воковьского 3. X. доброго 102. 38. живого 103. 35. мерткого 99. 2. смертного 67. V. кнꙗжего per. 6. 19. оуроꙋчего per. 15. 32. neben -аго und sogar -ааго: соꙋщааго per. 20. 18. — гречьскомꙋ 21. 25; 31. 6. дрꙋгомꙋ 9. 4; 55. 22. семомꙋ 80. 26. болꙗщемꙋ

81. 17. вышнемꙋ 96. 15. давшемꙋ per. 8. 4. дающемꙋ 12. 1. могꙋщемꙋ 85. 12. общемоу per. 39. 38. третьемꙋ 4. 16.; оумоу kommt nicht vor. — грецькой sing. dat. fem. 12. 32. neben ѣй. — берестовомъ sing. loc. neutr. 78. 23. per. 49. 19. второмъ loc. sing. masc. 49. 22. которомъ 4. 24. neben берестовѣмъ 56. 11; 98. 23; 99. 3. per. 73. 11. und берестовѣ 34. 15. per. 53. 16. благороднѣмъ 89. 12. велицѣмъ 31. 5. u. s. w. чречьской sing. loc. fem. 75. 10. лѣвой 91. V. третьей 4. 18. neben лѣвѣй 108. 8. u. s. w. — свꙗтою dual. gen. 94. 34; 117. 8. neben свꙗтꙋю 94. 13. Über чюжего 78. 33; 107. 7. und чюжей 78. 1; 108. 13. siehe vergl. Gramm. III. §. 83. Die sing. gen. fem. auf оѣ für ыꙗ können aus den Lautgesetzen genügend erklärt werden: siehe vergl. Gramm. I. 382. Es ist daher für diese Form eine pronominale Declination nicht anzunehmen: доброѣ 26. 23. дрꙋгоѣ 34. 14; 40. 1; 93. 2. златоѣ 64. 15. свꙗтоѣ 116. 12; 117. 14. neben свꙗтыѣ 108. 8. und свꙗтыꙗ oft. In свꙗтой 66. 11. ist der auslautende Vocal abgefallen.

Im Hankenst. lautet der sing. gen. masc. und neut. stets auf аго, einigemal auf ааго, wie oben erwähnt worden; der sing. dat. masc. und neutr. auf оуоумоу: носꙗщоуоумоу, рожьшюоумоу, овобожьшюоумоу, свѣщеноуоумоу, чловѣчьскоуоумоу; auf оумоу: владꙑчьнюмоу, сългрѣшьшюмоу чловѣчьскоумоу; auf оуомоу: прѣстоу- пивъшюомоу; auf оомоу: щедроомоу 67. a; oft auf омоу: въплъщеномоу, животномоу, новомоу und daher auf емоу: бꙑвъшемоу, ведъшемоу, възьмъшемоу, падъшемоу, створьшемоу, цѣсарьствоуюштемоу; der sing. dat. fem. auf ѣй; der sing. loc. masc. und neutr. auf ѣмь, nie auf ѣѣмь; der dual. gen. auf ою: дѣвичьскою, нетлѣною.

Unter diesen Umständen ist für Nestor in der zusammengesetzten Declination als Regel anzunehmen der sing. gen. masc. und neutr. auf аго, dat. auf оумоу, loc. auf ѣмь, und der dual. gen. auf оую.

§. 84. In anderen Fällen tritt an die Stelle der pronominalen Declination die zusammengesetzte, selten die nominale: всꙗкиꙗ sing. gen. fem. 106. 36. für всꙗкоꙗ 38. 27; 101. 21; 120. 4. инакымъ sing. inst. neutr. 121. XVII. иныꙗ plur. acc. masc. 6. 15. какаго 83. 22. такаго 46. 24. Über единъ (единаго per. 20. 10. единымъ sing. instr. masc. 7. 2. per. 4. 23.) sehe man vergl. Gramm. III. §. 88.

всꙗкомъ sing. instr. masc. 31. 9. Über каждого sehe man vergl. Gramm. III. §. 82. Der sing. loc. neutr. єдинѣ in der Redensart на єдинѣ per. 45. 1. ist zu schützen.

Fälle von Verdrängung der pronominalen Declination durch die zusammengesetzte oder nominale kommen im Hankenst. nicht vor.

Es ist daher bei Nestor die altslov. Regel zu wahren.

§. 85. Einzelnes. Man beachte den sing. dat. лавѣ per. 22. 13. von лаванъ, welcher auch sonst auftaucht, namentlich in meiner Chrestomathia Palaeoslovenica 2. Ähnlich ist das adj. possessivum лавинъ. ibid. 1.

B. Conjugation.

I. Part. praes. act.

§. 86. Das part. praes. act. ist auch bei den Verben der ersten Classe und bei denen der fünften Classe. 3. (wie звати) auf altslov. ѧ, und nicht auf ꙑ zurückzuführen, daher ꙗ, а für ꙑ: вєрга 28. 8. живꙗ 54. X. зова per. 59. 16. ида 50. 10. per. 63. 25; 76. 5. und идꙗ 50. VI. имa 87. 22; 97. 18.; eben so възма 62. 16. возма 78. 1. und возмꙗ 23. 4. мога per. 107. 15. рєва (rugiens) per. 18. 12. рєка 11. 25; 68. 27; 93. 12. und рꙗ 16. 23; 16. 24; 16. 27. сѣка 115. 16.; видꙗ 66. 15. hängt mit dem altslov. видѧ, вида 75. 27; 82. 6. hingegen mit einem altslov. видꙑ zusammen, auf welches letztere auch видѹчє 90. 22. und das altslov. видомъ hinweisen. Participia praes. act. auf ѧ finden sich von den oben bezeichneten Verben als sehr seltene Ausnahmen: Vergl. Gramm. III. §. 134. 145. 153.

Mit Ausnahme von мога haben wir im Hankenst. keinen hierher gehörigen Fall wahrgenommen.

Im Nestor ist demgemäss an der altslov. Regel festzuhalten.

II. Imperfect.

§. 87. Das Imperf. weicht vom Altslov. dadurch ab, dass ѣа und ꙗа zu ꙗ und аа zu а verkürzt, und dass der vorhergehende Consonant häufig nicht die von der Grammatik geforderte Verwandlung erleidet: чтꙗхъ 71. 33; 112. 16. und чтахъ 112. 18. бѹдꙗхъ 5. 17; 79. 32; 83. XV; 92. 8. вєдꙗхъ 40. 30. идꙗхъ 81. 10; 90. 21; 94. 8 ꙗдꙗхъ 6. 6; 41. 5; 107. 22. лѣзꙗхъ 92. 7. нєсꙗхъ 62. 30.

пасыхъ 91. 13. быхъ 4. 14; 4. 20; 13. 24. живыхъ 2. 23; 4. 15; 5. 27. für живѣахъ; словыхъ 118. 24. смыхъ (audebam) 64. 19. für смѣахъ; печахъ 91. 3. врежахъ 27. 1; 83. 25. вержахъ 82. 2; 82. 5. жежахъ 19. 9. сѣцыхъ 62. 28. възмыхъ 83. 27. жрыхъ 34. 6; 34. 10; 39. 8. мрыхъ 6. 10. въкыныхъ 83. 20. двигныхъ 84. III. примерьзныхъ 84. II. станыхъ 84. I. изчезныхъ 84. 25. болыхъ 56. 11. велыхъ 97. 21. видыхъ 37. 34; 112. 21. вѣдыхъ 84. 21. und вѣдѣхъ 25. 3. горыхъ 25. 22. зрыхъ 17. 18; 90. 16. имыхъ (habebam) 6. 1; 6. 4; 6. 7. von имѣти, verschieden von имахъ (capiebam, sumebam) 10. 16; 35. 9; 30. 21. von имати; мныхъ 81. 25. прилпыхъ 82. III. von прилпѣти; смыхъ 52. 30; 61. 19. сѣдыхъ 64. 19; 82. 30; 90. 15. терпыхъ 35. 16; 84. 16; 99. 14. умыхъ 38. 17. хотыхъ 17. 19; 32. 25; 77. 27. щадыхъ 65. 8. борыхъ 25. 3; 46. 32. зовыхъ 5. XVIII. von брати, звати; мыслыхъ 67. 33. per. 45. 9. творыхъ 79. 31. враныхъ 27. 2; 56. 9. вратыхъ 82. 4; 115. 16. мѣстыхъ 82. 28. пакостыхъ per. 69. 10. свѣтыхъ 64. 13. пустыхъ 115. 16; 116. 26. бродыхъ 50. 27. водыхъ 6. 4; 81. V; 121. 20. судыхъ 41. 17. трудыхъ 82. 30. ходыхъ 68. 5; 79. 33; 81. 16. избавыхъ 41. XVI. любыхъ 27. 15; 33. 30; 92. 25. per. 35. 23; 50. 35; 107. 33. молвыхъ 32. 1. млъвыхъ per. 86. 3. славыхъ 37. 34. ставыхъ 6. 12. возыхъ 27. 23. носыхъ 82. 27; 99. 10. просыхъ 68. 8; 78. 15. per. 80. 10. Doch findet man *a)* ѣа, ѣы und аа, und *b)* den veränderten Consonanten: *a)* бѣыхъ 64. 20. имѣахъ 6. I. смѣыхъ 52. XIII; 64. IX. умѣыхъ 38. VII; 102. 39. възороужаахъ per. 37. 2. закалаахъ per. 21. 25. искаахъ per. 98. 23. моучаахъ per. 8. 27. отътръгаахъ per. 47. 1. послоушаахъ per. 20. 16. посылаахъ per. 25. 16. посѣкаахъ per. 8. 27. привождаахъ per. 21. 25. *b)* домышлыхъ сы 47. IX. вращахъ 54. 4. привождаахъ per. 21. 25. хожахъ 6. 4; 12. 14; 82. 8. избавлыхъ 41. V. люблыхъ 58. 11. дивлыхъ 4. 13. исправлыхъ 49. 19; 49. 21; 50. 1. ывлыхъ 71. 6; 71. 15; 71. 17. ызвлыхъ 92. 10. ношахъ 44. 26; 47. 1.

Im Hankenst. bemerkt man ѣахъ, ыахъ, аахъ: бѣахъ, бѣыхъ, имѣахъ, смѣахъ (audebam); въпиыахъ, глаголаахъ, дивлыахъ, зъваахъ, измѣныахъ, кричаахъ, омрачаахъ, подобаахъ, поыахъ, пѣснословлыахъ, рыдаахъ; die Regel bildet jedoch die auch

im Altslov. häufig auftauchende abgekürzte Form: бѧхъ, вѣдѧхъ, гнетѧхъ, идѧхъ, крѣплѧхъ, люблѧхъ, мнѧхъ, охожахъ, прѣцѧхъ, растѧхъ (crescebam), сѣдѧхъ, терпѧхъ, хотѧхъ. мълвѧхъ ist der einzige Fall, wo bei den Verben der vierten Classe die von der Grammatik geforderte Veränderung, hier speciell die Einschiebung des л unterblieb.

Als Nestor's Regel ist dem zu Folge ѧ für ѣа und ѧа, а für аа anzunehmen; die Verba der vierten Classe verändern den Consonanten nach vergl. Gramm. III. §. 207.

Damit es dem Leser möglich werde, eine klare Anschauung von der aus meiner Theorie sich ergebenden Gestalt des Textes der Nestor'schen Chronik zu gewinnen, habe ich den Anfang derselben hier angeschlossen. Möge dieser Versuch von Mitforschern nachsichtig berurtheilt werden.

Се повѣсть врѣменьнъıхъ лѣтъ, отъ коудоу ѥсть пошьла роусьскаѩ землѩ, къто въ Кънѥвѣ нача первоѥ кнѧжити, и отъ коудоу роусьскаѩ землѩ стала ѥсть.

Се начьнѣмъ повѣсть сию.

I. По потопѣ трнѥ сънове Ноѥви раздѣлиша землю, Симъ, Хамъ, Яфетъ. и ѩ сѩ въстокъ Симови· Персида, Бактръ даже и до Индикиѩ въ долготоу, и въ ширинoу и до Ринокороуръ, ѩкоже рещи отъ въстока и до полоудьниѩ, и Соуриѩ и Мидиѩ и Ефратъ рѣка, Вавилонъ, Кордоуна, Ясоуриѩ, Месопотамиѩ, Яравиѩ старѣйшаѩ, Еломаисъ, Индиѩ, Яравиѩ сильнаѩ, Коули[сириѩ], Комагъıни, Финикиѩ вьсѩ. Хамови же ѩ сѩ полоудьньнаѩ страна· Еюпьтъ, Ефиопиѩ прилежащиѩ къ Индомъ, дроугаѩ же Ефиопиѩ, изъ неѩже исходитъ рѣка ефиопьскаѩ Чермьна, текоущиѩ на въстокъ, Өива, Ливоуи прилежащиѩ до Коурининѩ, Маръмариѩ, Соурьтиѩ, Ливоуи дроугаѩ, Ноумидиѩ, Масоуриѩ, Мавританиѩ противоу соущи Гадирѣ. въ соущихъ же къ въстокомъ имать Киликию, Памъфилию, Писидию, Моусию, Лоукаонию, Фроугию, Камалию, Ликию, Карию, Лоудию, Моусию дроугоую, Троадоу, Еолидоу, Видоунию, Староую Фроугию. и островъı пакъı имать·

Сарѫдани, Критъ, Коупръ и рѣкоу Гионоу, зовомоую Нилъ. Афетоу же ꙗша сѧ полоуноцьнꙑꙗ странꙑ и западьнꙑꙗ· Мидиꙗ, Алъванниꙗ, Арѫмениꙗ Малаꙗ и Великаꙗ, Кападокиꙗ, Пафлагониꙗ, Галатиꙗ, Колъхисъ, Воспори, Меоти, Дерьви, Сарѫмати, Тавриꙗни, Скоудиꙗ, Ѳраки, Македониꙗ, Далматиꙗ, Молоси, Ѳесалиꙗ, Локриꙗ, Пелиниꙗ, ꙗже и Пелопонисъ нарчеть сѧ, Аркадиꙗ, Ѥпиротиꙗ, Илюрикъ, Словѣне, Лоухитиꙗ, Анъдриꙗкиꙗ, [отъ нѥꙗже] анъдриꙗтиньскаꙗ поучина. имать же и островꙑ· Бретанию, Сикелию, Ѥвию, Родона, Хиона, Лезъвона, Коудирана, Закоуньда, Кефалинию, Идакиноу, Керькоуроу, и часть асийскꙑꙗ странꙑ, нарицаѥмоую Ионию, и рѣкоу Тигроу, текоущоу междоу Мидꙑ и Вавилономь, до поньтьскаго мориꙗ, на полоуноцьнꙑꙗ странꙑ, Доунай, Дънѣстръ, и кавькасийскꙑꙗ горꙑ, рекъше оугорьскꙑ, и отъ тоудѣ доже и до Днѣпра, и прочаꙗ рѣкꙑ· Десна, Припеть, Двина, Волховъ, Волга, ꙗже идеть на въстокъ, въ часть Симовоу. въ Афетовѣ же части сѣдꙗть Роусь, Чюдь и вьси ꙗзꙑци· Мериꙗ, Моурома, Весь, Морѫдва, Заволочьскаꙗ Чюдь, Пермь, Печера, Ѥмь, Оугра, Литва, Зимѣгола, Корсь, Лѣтьгола, Либь, Лꙗхове же и Проусь. Чюдь присѣдꙗть къ морю варꙗжьскомоу· по семоужде морю сѣдꙗть Варꙗзи сѣмо къ въстокоу до прѣдѣла Симова, по томоужде морю сѣдꙗть къ западоу до землꙗ аглꙗньскꙑ и до влашьскꙑ. Афетово бо и то колѣно· Варꙗзи, Свиѥ, Оурмане, Готе, Роусь, Аглꙗне, Галичане, Влахове, Римлꙗне, Нѣмьци, Корлꙗзи, Венедици. Фригове и прочии присѣдꙗть отъ запада къ полоудьнию, и съсѣдꙗть сѧ съ племенемь Хамовомь.

II. Симъ же и Хамъ и Афетъ, раздѣливъше землю жрѣбий метавъше, (оурокъ положиша) не прѣстоупати никомоуже въ жрѣбий братьнь, и живꙗхоу къждо въ своѥй части. и бꙑсть ꙗзꙑкъ ѥдинъ. и оумноживъшемъ сѧ человѣкомъ на земли, помꙑслиша създати столпъ до небесе, въ дьни Иѥктана и Фалека. и събраша сѧ на мѣстѣ Сенаръ поли, здати столпъ до небесе и градъ около ѥго Вавилонъ. и създаша столпъ тъ за четꙑри десꙗте лѣтъ, и несъвершенъ бꙑсть. и сънидe Господь Богъ видѣти градъ и столпъ, и рече господь· се, родъ ѥдинъ и ꙗзꙑкъ ѥдинъ. и смѣси

Богъ ꙗзыкы, и раздѣли на седмь десꙗтъ и два ꙗзыка, и расѣꙗ и по вьсей земли. по размѣшении же ꙗзыкъ Богъ вѣтромь великомь разроуши столпъ, и ѥсть останъкъ ѥго промеждоу Асюра и Вавилона, и ѥсть въ высотоу и въ широтоу лакътъ пꙗти тысоущь четырь сътъ трий десꙗтъ и трий, и въ лѣта многа бысть хранимъ останъкъ тъ. по разроушении же столпа и по раздѣлении ꙗзыкъ приꙗша сынове Симови въсточьныꙗ страны, а Хамови сынове полоуденьныꙗ страны, Афетови же приꙗша западъ и полоунощьныꙗ страны. отъ сихъ же седми десꙗтъ и двою ꙗзыкоу бысть ꙗзыкъ словѣньскъ отъ племени Афетова, Норици, иже соуть Словѣне.

III. По мнозѣхъ же врѣменехъ сѣли соуть Словѣне по Доунаеви, къде ѥсть нынѣ оугорьска землꙗ и болгарьска. и отъ тѣхъ Словѣнъ разидоша сꙗ по земли, и прозваша сꙗ имены своими, къде сѣдъше на которѣмь мѣстѣ, ꙗко пришьдъше сѣдоша на рѣцѣ именемь Морава, и прозваша сꙗ Морава, а дроузи Чеси нарекоша сꙗ, а се ти же Словѣне· Хорвате Бѣлии и Сербь и Хороутане. Влахомъ бо нашьдъшемъ на Словѣны на доунайскыꙗ, и сѣдъшемъ имъ въ нихъ и насилꙗющемъ имъ, Словѣне пришьдъше ови сѣдоша на Вислѣ, и прозваша сꙗ Лꙗхове, а ини отъ тѣхъ Лꙗховъ прозваша сꙗ Полꙗне, а Лꙗхове дроузи Лоутичи, ини Мазовшане, ини Поморꙗне. тако же и ти Словѣне пришьдъше сѣдоша по Днѣпроу, и нарекоша сꙗ Полꙗне, а дроузи Дрѣвлꙗне, за ние сѣдоша въ лѣсѣхъ· а дроузи сѣдоша междоу Припетию и Двиною, и нарекоша сꙗ Дреговичи. ини сѣдоша на Двинѣ, и нарекоша сꙗ Полочане, рѣчькы ради, ꙗже течеть въ Двиноу, именемь Полота, отъ сеꙗ прозваша сꙗ Полочане. Словѣне же сѣдоша около ѥзера Ильмерꙗ, и прозваша сꙗ своимь именемь, и сълѣлаша градъ, и нарекоша и Новъ Градъ. а дроузи сѣдоша по Деснѣ и по Семи и по Соулѣ, и нарекоша сꙗ Сѣверъ. и тако разиде сꙗ словѣньскый ꙗзыкъ. тѣмьже и грамата прозва сꙗ словѣньскаꙗ.

IV. Полꙗномъ же живоущемъ особь по горамъ симъ бѣ поуть изъ Варꙗгъ въ Грекы и изъ Грекъ по Днѣпроу, и верхъ Днѣпра волокъ до Ловоти, и по Ловоти вънити въ

Ильмерь юзеро великою, изъ нюгоже юзера течеть Болховъ, и течеть въ юзеро великою Нево· и того юзера течеть оустию въ море варяжьскою, и по томоу морю ити до Рима, а отъ Рима прити по томоужде морю къ Цѣсарю Градоу, и отъ Цѣсаря Града прити въ Поньтъ море, въ нюже течеть Днѣпръ рѣка. Днѣпръ бо течеть изъ оковьскаго лѣса, и течеть на полъдьне, а Двина изъ тогожде лѣса течеть, и идеть на полоуноцию, и вънидеть въ море варяжьскою. изъ тогожде лѣса потечеть Болга на въстокъ, и вътечеть седмию десятъ жрѣлъ въ море хвалисьскою. тѣмьже изъ Роуси можеть ити по Болзѣ въ Болгары и въ Хвалисы, и на въстокъ доити въ жрѣбий Симовъ, а по Двинѣ въ Варягы, а изъ Варягъ до Рима, а отъ Рима до племени Хамова. а Днѣпръ течетъ въ поньтьскою море трьми жрѣлы, юже море словеть роусьско, по нюмоуже оучилъ святый Аньдрѣй, братъ Петровъ.

V. Якоже рѣша Аньдрѣю оучащю въ Синопии и пришьдъшю юмоу въ Корсоунь, оувѣдѣ, яко изъ Корсоуня близь оустию днѣпрьскою, и въсхотѣ поити въ Римъ, и приде въ оустию днѣпрьскою, и отъ толѣ поиде по Днѣпроу горѣ, и по приключаю приде и ста подъ горами на брѣзѣ. и за оутра въставъ рече къ соущимъ съ нимь оученикомъ· видите ли горы сия· яко на сихъ горахъ въсияють благодать божия, имать градъ великъ быти, и церкъви многы имать Богъ въздвигноути. и въшьдъ на горы сия благослови я, и постави крестъ, и помоливъ ся богоу и сълѣзъ съ горы сея, идеже послѣжде бысть Кыювъ, поиде по Днѣпроу горѣ. и приде въ Словѣны, идеже нынѣ Новъ Градъ, и видѣ люди тоу соущая, какъ юсть обычай имъ, и како ся мыють и хвощють, и оудиви ся имъ. и иде въ Варягы, и приде въ Римъ, и исповѣда, юлико наоучи и юлико видѣ, и рече имъ· дивьноу видѣхъ землю словѣньскоую идоущю ми сѣмо· видѣхъ баня дрѣвяны, и прѣжьгоуть я рамяно, и съвлѣкоуть ся, и боудоуть нази, и облѣють ся квасомь оусниянымь, и възьмоуть на ся проутию младо, и биють ся сами, и того ся добиють, юдва излѣзоуть живи, и облѣють ся водою стоуденою, и тако оживоуть. и то творять по вься дьни, не моучими

никъıмьже, нъ сами сꙗ моучать, и то творꙗть мъвениѥ себѣ, а не моучениѥ. и се слъıшавъше дивлꙗхоу сꙗ. Андрѣй же бъıвъ въ Римѣ приде въ Синопию.

VI. Полꙗмъ же живоущемъ особь и владоущемъ родъı своими, иже и до сеꙗ братиꙗ бꙗхоу полꙗне, живꙗхоу къждо съ своимь родомь и на своихъ мѣстѣхъ, владѣюще къждо радомь своимь. и бъıша триѥ братиꙗ, ѥдниомоу имꙗ Кый, а дроугомоу Щекъ, а третиѥмоу Хоривъ, а сестра ихъ Лъıбедь. и сѣдꙗше Кый на горѣ, идеже нъıнѣ оувозъ Боричевъ, а Щекъ сѣдꙗше на горѣ, идеже нъıнѣ зоветь сꙗ Щековица, а Хоривъ на третиѥй горѣ, отъ нѥгоже прозва сꙗ Хоривица. и сътвориша градъ въ имꙗ брата своѥго старѣйшаго, и нарекоша имꙗ ѥмоу Кыѥвъ. и бꙗше около града лѣсъ и боръ великъ, и бꙗхоу ловꙗще звѣрь, и бꙗхоу моужи моудри и съмъıсльни, и нарицахоу сꙗ Полꙗне, отъ нихъже соуть Полꙗне въ Кыѥвѣ и до сего дьне. инии же, не съвѣдоуще, рекоша, ꙗко Кый ѥсть прѣвозьникъ бъıлъ, оу Кыѥва бо бꙗше прѣвозъ тъгда съ оноꙗ странъı Днѣпра, тѣмь глаголахоу· на прѣвозъ на Кыѥвъ· аще бъı бъıлъ прѣвозьникъ Кый, то не бъı ходилъ Цѣсарю Градоу. нъ сь Кый кнꙗжаше въ родѣ своѥмь. и приходивъшю ѥмоу къ цѣсарю, ꙗкоже съказають, ꙗко великоу чьсть приꙗлъ отъ цѣсарꙗ, при которомь приходивъ цѣсари. идоущю же ѥмоу опꙗть приде къ Доунаѥви, и възлюби мѣсто, и съроуби градъкъ малъ, хотꙗ сѣсти съ родомь своимь, и не даша ѥмоу тоу близь живоущии, ѥже и до нъıнѣ наричють Доунайци градище Кыѥвьць. Кыѥви же пришьдъшю въ свой градъ Кыѥвъ, тоу животъ свой съконьча. и брата ѥго Щекъ и Хоривъ и сестра ихъ Лъıбедь тоу съконьчаша сꙗ.

VII. И по сихъ братии держати почаша родъ ихъ кнꙗжениѥ въ Полꙗхъ, а въ Дрѣвлꙗхъ своѥ, а Дреговичи своѥ, а Словѣне своѥ въ Новѣ Градѣ, а дроугоѥ на Полотѣ, иже Полочане· отъ сихъ же Кривичи, иже сѣдꙗть на верхъ Волгъı, и на верхъ Двинъı и на верхъ Днѣпра, ихъже градъ ѥсть Смоленьскъ, тоудѣ бо сѣдꙗть Кривичи, таже Сѣверъ отъ нихъ. на Бѣлѣ Ѥзерѣ сѣдꙗть Весь, а на Ростовьстѣмь Ѥзерѣ Мерꙗ, а на Клещинѣ Ѥзерѣ Мерꙗ же. а по Оцѣ рѣцѣ, идеже потече въ Волгоу, Моурома ꙗзъıкъ свой, и Черемиса

свой ꙗзыкъ, Моръдва свой ꙗзыкъ. се бо тъкмо словѣньскъ ꙗзыкъ въ Роуси· Полꙗне, Дрѣвлꙗне, Новградьци, Полочане, Дреговичи, Сѣверъ, Боужане, за ню сѣдоша по Боугоу, послѣди же Волъынꙗне. а се соуть инии ꙗзыци, иже дань дають Роуси· Чюдь, Мерꙗ, Весь, Моурома, Черемиса, Моръдва, Пермь, Печера, Ѥмъ, Литва, Зимѣгола, Корсь, Норъва, Либь. си соуть свой ꙗзыкъ имоуще, отъ колѣна Ꙗфетова, иже живоуть въ странахъ полоуноцьнъыхъ.

VIII. Словѣньскоу же ꙗзыкоу, ꙗкоже рекохомъ, живоущоу на Доунаи, придоша отъ Скоудъ, рекъше отъ Козаръ, рекомии Болгаре, и сѣдоша по Доунаеви, и быша насельници Словѣномъ. и по семь придоша Оугре Бѣлии, и наслѣдиша землю словѣньскоу· си бо Оугре почаша быти при Ираклии цѣсари, иже находиша на Хоздроꙗ, цѣсарꙗ персьскаго. въ си же врѣмена быша и Обре, иже ходиша на Ираклиꙗ цѣсарꙗ, и мало его не ꙗша. си же Обре воеваахоу на Словѣнѣхъ, и примоучиша Доулѣбъı, соуща Словѣнъı, и насилие творꙗхоу женамъ доулѣбьскъıмъ. аще помꙗхати боудꙗше Обриноу, не дадꙗше въпрꙗщи конꙗ, ни вола, нъ велꙗше въпрꙗщи три ли, четъıри ли, пꙗть ли женъ въ телѣгоу, и повести Обрина, и тако моучахоу Доулѣбъı· бꙗхоу бо Обре тѣломь велици и оумомь горди, и Богъ потрѣби ꙗ, и помроша вьси, и не оста сꙗ ни единъ Обринъ. и есть притъ чавъ Роуси и до сего дьне· погъıбоша акъı Обре, ихъже нѣсть племени, ни наслѣдъка. по сихъ же придоша Печенѣзи, и пакъı идоша Оугре Чернии мимо Къıевъ, послѣжде при Ользѣ.

IX. Полꙗномъ же живоущемъ особь, ꙗкоже рекохомъ, соущемъ отъ рода словѣньска, нарекоша сꙗ Полꙗне, а Дрѣвлꙗне отъ Словѣнъ же, и нарекоша сꙗ Дрѣвлꙗне. Радимичи же и Вꙗтичи отъ Лꙗховъ. бꙗста бо два брата въ Лꙗсѣхъ, Радимъ, а дроугъıй Вꙗтко, и пришьдъша сѣдоста Радимъ на Съжю, и прозваша сꙗ Радимичи, а Вꙗтко сѣде съ родомь своимь по Оцѣ, отъ негоже прозваша сꙗ Вꙗтичи. и живꙗхоу въ мирѣ Полꙗне и Дрѣвлꙗне и Сѣверъ и Радимичи и Вꙗтичи и Хорвате. Доулѣби же живꙗхоу по Боугоу, къде нънѣ Волъынꙗне, а Оуличи и Тиверьци сѣдꙗхоу по Днѣстроу, присѣдꙗхоу къ Доунаеви, и бѣ множьство ихъ, сѣдꙗхоу бо по Днѣстроу и до морꙗ, и соуть гради ихъ и

до сего дьне, да то сꙗ звахоу отъ Грекъ Великаꙗ Скоудь.

X. Имꙗхоу бо обычаꙗ своꙗ и законъ отьць своихъ и прѣданиꙗ, къждо свой нравъ. Полꙗне бо своихъ отьць обычай имоуть кроткъ и тихъ и стыдѣниѥ къ снъхамъ своимъ и къ сестрамъ, къ матеремъ и къ родителемъ своимъ, къ свекровемъ и къ дѣверемъ велико стыдѣниѥ имꙗхоу, брачьный обычай имꙗхоу· не хождаше зꙗть по невѣстоу, нъ привождахоу вечеръ, а за оутра приношахоу по неи чьто въдадоуще. а Дрѣвлꙗне живꙗхоу звѣриньмь образомь, живоуще скотьскы· оубиваахоу дроугъ дроуга, и ꙗдꙗхоу вьсе нечисто, и брака оу нихъ не бываше, нъ оумыкахоу оуводы дѣвица. и Радимичи и Вꙗтичи и Сѣверъ ѥдинъ обычай имꙗхоу· живꙗхоу въ лѣсѣ ꙗкоже и вьсꙗкъ звѣрь, ꙗдоуще вьсе нечисто, и срамословиѥ въ нихъ прѣдъ отьци и прѣдъ снъхами, и брацы не бывахоу оу нихъ, нъ игрища междоу селы· и съхождахоу сꙗ на игрища и на плꙗсаниѥ и на вьсꙗ бѣсовьскаꙗ игрища, и тоу оумыкахоу женъı себѣ, съ неюже кто съвѣщаваше сꙗ, имꙗхоу же по двѣ и по три женъı. и аще кто оумрꙗше, творꙗхоу тризноу надъ нимь, и по семь творꙗхоу крадоу великоу, и възложахоутъ на крадоу мертвеца, и съжьжахоу, и по семь събравъше кости въложахоу въ соудиноу малоу и поставлꙗхоу на столпѣ на поутехъ, ѥже творꙗть Вꙗтичи и нынѣ. сиꙗжде обычаꙗ творꙗхоу Кривичи и прочии погани, не вѣдоуще закона божиꙗ, нъ творꙗще сами себѣ законъ.

XI. Глаголеть Георгий въ лѣтописании· ибо коѥмоуждо ꙗзыкоу овѣмъ исписанъ законъ ѥсть, дроугымъ же обычай, за нѥ [законъ] безаконьникомъ отьчьствиѥ мнить сꙗ. отъ нихъже первии Сири, живоуще на коньць землꙗ, законъ имоуть отьць своихъ обычай, не любодѣꙗти и прѣлюбодѣꙗти, ни красти ни клеветати ли оубити ли зълодѣꙗти вьсьма. законъ же оу Бактриꙗнъ, глаголемыхъ Врахманъ, и оу островьникъ, ѥже отъ прадѣдъ показаниѥ имоуть и благочьстиѥ, мꙗсъ не ꙗдоуще ни вина пиюще ни блоуда творꙗще, никакоѥꙗже зълобы творꙗще страха ради многа [божиꙗ], ибо таче прилежащемъ къ нимъ Индомъ оубийстводѣйцамъ, сквернотворꙗщемъ, гнѣвливомъ паче ѥстьства, въ вънoу-

тренѣйшии странѣ чловѣкъı ꙗдоуще и страньствоующихъ оубивахоу, паче же ꙗдꙗхоу ꙗко пьси. ѥтеръ же законъ Халдѣѥмъ и Вавилонꙗмъ, матери поимати, съ братьними чадъı блоудъ дѣꙗти и оубивати, вьсꙗко бо стоудьноѥ дѣꙗниѥ ꙗко [добро]дѣтѣлиѥ мьнꙗть сꙗ дѣюще, любо далече странъı своѥꙗ боудоуть. инъ же законъ Гилѣомъ· женъı оу нихъ орють, и храмъı зиждоуть, и моужьскаꙗ дѣла творꙗть, нъ и любъı творꙗть, ѥлико хотꙗть, не въздержаѥмъı отъ моужий своихъ вьсьма, ни зазрꙗть, оу нихъже соуть храбръı женъı, ловити звѣри крѣпъкъı· владѣють же женъı моужи своими и доблꙗють ими. въ Бретании же мнози моужи съ ѥдиною женою съпꙗть, и многъı женъı съ ѥдинѣмь моужемь похотьствоують· безаконьнаꙗ законъ отьць творꙗть независтьно ни въздержаньно. Амазонꙗ же моужа не имоуть, нъ акъı скотъ бесловесьнъıй ѥдиною лѣтомь къ весньнъıмъ дьнемъ оземьственъı боудоуть, и съчетають сꙗ съ окрестьнъıми имъ моужи· ꙗко нѣкотороѥ имъ торжьство и велико праздьньство врѣмꙗ то мьнꙗть. отъ нихъ зачьнъшамъ въ чрѣвѣ, пакъı разбѣгноуть сꙗ отъ сюдоу вьси. въ врѣмꙗ же хотꙗщамъ родити, аще родить сꙗ отроча, погоубꙗть· аще ли дѣвичьскъ полъ, то въздоꙗть прилежьнѣ и въспитають. ꙗкоже се и при насъ нъıнѣ Половьци законъ держать отьць своихъ, кровь проливати, а хвалꙗще сꙗ о сихъ, ꙗдоуще мертвечиноу и вьсю нечистотоу, хомꙗкъı и соусълъı, и поимають мащехъı своꙗ и ꙗтрови, и инъı объıчаꙗ отьць своихъ творꙗть. мъı же христиꙗне, ѥлико въ земли, иже вѣроують въ свꙗтоую Троицю и въ ѥдино крещениѥ и въ ѥдиноу вѣроу, законъ имамъı ѥдинъ, ѥлико въ Христа крестихомъ сꙗ и въ Христа облѣкохомъ сꙗ.

XII. По сихъ же лѣтѣхъ, по съмерти братиꙗ сеꙗ бъıша обидими Дрѣвлꙗми и инѣми окольними, и наидоша ꙗ Козаре сѣдꙗща на горахъ сихъ въ лѣсѣхъ, и рѣша имъ Козаре· платите намъ дань. и съдоумавъше Полꙗне въдаша отъ дъıма мьчь, и несоша Козаре къ кнꙗзю своѥмоу и къ старѣйшинамъ, и рѣша имъ· се, налѣзохомъ дань новоу. они же рѣша имъ· отъ коудоу; си же рѣша· въ лѣсѣхъ на горахъ надъ рѣкою днѣпрьскою. они же рѣша· чьто соуть въдали; си же показаша мьчь. и рѣша старьци козарьстии·

недобра дань, княже· мы ся доискахомъ ороужиѥмь ѥдиноя страны, рекъше саблями, а сихъ ороужиѥ обоюдоу остро, рекъше мъчи· си имоуть имати дань на насъ и на инѣхъ странахъ. се же събысть ся вьсе· не отъ своѥя бо воля рекоша, нъ отъ божия повелѣния, яко и при Фараонѣ цѣсари ѥюпьтьстѣмь, ѥгда приведоша Моисѣя прѣдъ Фараона, и рѣша старѣишины фараоня· сь хощеть съмирити область ѥюпьтьскоую, якоже и бысть. погыбоша бо Єюпьтяне отъ Моисѣя, а первѣѥ бѣша работающе имъ. тако и си владѣша, а послѣжде самѣми владѣють. якоже и бысть· владѣють бо Козары роусьстии князи и до дьньшняго дьне.

XIII. Въ лѣто ҂ѕтѯ҃, индикта еі҃, начьнъшю Михаилоу цѣсарьствовати, нача ся прозывати роуська земля. о семь бо оувѣдахомъ, яко при семь цѣсари приходиша Роусь на Цѣсарь градъ, якоже пишеть ся въ лѣтописании грьчьстѣмь. тѣмьже отъ селѣ почьнемъ и числа положимъ. яко отъ Адама до потопа лѣтъ ҂всмв҃, а отъ потопа до Аврама лѣтъ ҂а и пв҃, а отъ Аврама до исхождения Моисѣѥва лѣтъ ул҃, а отъ исхождения Моисѣѥва до Давыда лѣтъ х҃ и а҃, а отъ Давыда и отъ начала цѣсарьства Соломоня до плѣнѥния Иѥроусалимля лѣтъ ум҃и, а отъ плѣнѥния до Александра лѣтъ ти҃і, а отъ Александра до рождьства Христова тлг҃, а отъ Христова рождьства до Костянтина лѣтъ ти҃і, отъ Костянтина же до Михаила сего лѣтъ фмв҃, а отъ перваго лѣта Михаилова до перваго лѣта Ольгова, роуськаго князя, лѣтъ кд҃, а отъ перваго лѣта Ольгова, по нѥже сѣде въ Кыѥвѣ, до перваго лѣта Игорева лѣтъ ла҃, а отъ перваго лѣта Игорева до перваго лѣта Святославля лѣтъ лг҃, а отъ перваго лѣта Святославля до перваго лѣта Ярополча лѣтъ кн҃, а Ярополкъ княжи лѣтъ и҃, а Владимиръ лѣтъ лз҃, а Ярославъ княжи лѣтъ м҃. тѣмьже отъ съмерти Святославля до съмерти Ярославля лѣтъ пе҃, а отъ съмерти Ярославля до съмерти Ярополча лѣтъ ѯ҃. нъ мы на прѣждьнѥѥ възвратимъ ся, и съкажемъ, чьто ся оудѣя лѣта си, якоже прѣжде почали быхомъ первоѥ лѣто Михаиломь, и по рядоу положимъ числа.

XIV. Въ лѣто ҂ѕтѯа҃. въ лѣто ҂ѕтѯв҃. въ лѣто ѕтѯг҃. въ въ лѣто ҂ѕтѯд҃. въ лѣто ҂ѕтѯє҃. въ лѣто ҂ѕтѯѕ҃ Михаилъ цѣсарь изиде съ вои брѣгомь и моремь на Болгары. Болгаре же оувидѣвъше не могоша стати противоу, и просиша крестити сѧ, и покориша сѧ Грекомъ. цѣсарь же крести кнѧзѧ ихъ и болѧры вьсѧ, и миръ сътвори съ Болгары.

Въ лѣто ҂ѕтѯз҃ имахоу дань Варѧзи приходѧще изъ замориѩ на Чюди и на Словѣнехъ, на Мери и на вьсѣхъ Кривичехъ, а Козаре имахоу на Полѧхъ и на Сѣверѣ и на Вѧтичехъ, имахоу по бѣлѣи вѣверици отъ дꙑма.

XV. Въ лѣто ҂ѕтѯи҃. въ лѣто ҂ѕтѯѳ҃. въ лѣто ҂ѕто҃ изгнаша Варѧгꙑ за море, и не даша имъ дани, и почаша сами въ себѣ владѣти, и не бѣ въ нихъ правьдꙑ, и въста родъ на родъ, и бꙑша въ нихъ оусобица, и воѥвати почаша сами на сѧ. и рѣша сами къ себѣ· поищемъ себѣ кнѧзѧ, иже бꙑ владѣлъ нами и соудилъ по правоу. и идоша за море къ Варѧгомъ къ Роуси, сице бо сѧ звахоутъ Варѧзи, Роусь, ѩко се дроузи зовоуть сѧ Свиѥ, дроузи же Оуръмане, Ѧглѧне, дроузи Готе, тако и си. рѣша Роуси Чюдь, Словѣне и Кривичи и вьси· землѧ наша добра ѥсть и велика и обильна, а нарѧда въ нѥй нѣсть, да поидѣте кнѧжитъ и владѣтъ нами. и избраша сѧ г҃ братиѩ съ родꙑ своими, и поѩша съ собою вьсю Роусь, и пришьдъ старѣиший, Рюрикъ, сѣде въ Новѣ Градѣ, а дроугꙑй, Синеоусъ, на Бѣлѣ Ѥзерѣ, а третии въ Изборьстѣ, Троуворъ. и отъ тѣхъ Варѧгъ прозва сѧ роусьскаѩ землѧ, Новъ Градъ, ти соуть людиѥ Новоградьци отъ рода варѧжьска, прѣжде бо бѣша Словѣне. по двою же лѣтоу оумре Синеоусъ и братъ ѥго Троуворъ, и приѩ власть Рюрикъ, раздаѩ моужемъ своимъ градꙑ, овомоу Полотьскъ, овомоу Ростовъ, дроугомоу Бѣло Ѥзеро. и по тѣмъ градомъ соуть находьници Варѧзи, а первии насельници въ Новѣ Градѣ Словѣне, въ Полотьсцѣ Кривичи, въ Ростовѣ Мерѧ, въ Бѣлѣ Ѥзерѣ Весь, въ Моуромѣ Моурома. и тѣми вьсѣми обладаше Рюрикъ. и бѣста оу него в҃ моужа, не племени ѥго, нъ болѧрина, и та испросиста сѧ къ Цѣсарю Градоу съ родомь своимь. и поидоста по Днѣпроу, и идоуща мимо оузрѣста на горѣ градъкъ, и оупрашаста и рѣста· Чий сь градъкъ; они же рѣша· бꙑла соуть г҃ братиѩ, Кꙑй, Щекъ, Хоривъ,

иже съдѣлаша градъкъ сь, и изгыбоша, и мы сѣдимъ родъ ихъ сьде дань платꙗще Козаромъ. Осколдъ же и Диръ остаста въ градѣ семь, и многы Варꙗгы съвъкоуписта, и начаста владѣти польскою землею, Рюрикоу же кнꙗжащоу въ Новѣ Градѣ.

XVI. Въ лѣто ҂ѕтоа, въ лѣто ҂ѕтов, въ лѣто ҂ѕтог, въ лѣто ҂ѕтод иде Осколдъ и Диръ на Грекы, и придоша въ ді лѣто Михаила цѣсарꙗ. цѣсарю же отъшьдъшю на Ꙗгарꙗны, и дошьдъшю ѥмоу Черныꙗ Рѣкы, вѣсть епархъ посла къ нѥмоу, ꙗко Роусь идеть на Цѣсарь Градъ, и врати сꙗ цѣсарь. Си же вънѹтрь соудоу вышьдъше, много оубийство христиꙗномъ сътвориша, и остоупиша Цѣсарь Градъ въ двою стоу корабль. цѣсарь же ѥдва въ градъ вънидє, и съ патриꙗрхомь съ Фотиѥмь приде къ соущий церкви Свꙗтѣй Богородици, въ Влахѣрнѣ, и вьсю нощь молитвоу сътвориша· таже и божьствьноую ризоу Свꙗтыꙗ Богородица съ пѣсньми изнесъше въ море омочиша, тишинѣ соущи, морю оукротивъшоу сꙗ. и абиѥ боурꙗ въста съ вѣтромь. и волнамъ велиꙗмъ въставъшамъ засобь безбожьныхъ Роуси корабли съмꙗте, и къ брѣгоу привержє, и изби ꙗ, ꙗко мало ихъ отъ таковыꙗ бѣды избѣгноути. и въ своꙗ си възвратиша сꙗ.

XVII. Въ лѣто ҂ѕтое. въ лѣто ҂ѕтоѕ поча цѣсарьствовати Василий.

Въ лѣто ҂ѕтоз крещена бысть вьсꙗ землꙗ болгарьскаꙗ.

Въ лѣто ҂ѕтои. въ лѣто ҂ѕтоѳ. въ лѣто ҂ѕтп. въ лѣто ҂ѕтпа. въ лѣто ҂ѕтпв. въ лѣто ҂ѕтпг. въ лѣто ҂ѕтпд. въ лѣто ҂ѕтпе. въ лѣто ҂ѕтпѕ. въ лѣто ҂ѕтпз. оумершоу Рюрикови прѣдасть кнꙗжениѥ своѥ Ольгови, отъ рода ѥмоу соущоу, въдавъ ѥмоу на роуцѣ сынъ свой, Игорꙗ, бѣ бо дѣтьскъ вельми.

XVIII. Въ лѣто ҂ѕтпи. въ лѣто ҂ѕтпѳ. въ лѣто ҂ѕтч поиде Ольгъ, поимъ воꙗ многы, Варꙗгы, Чюдь, Словѣны, Мерю, Весь, Кривича, и приде къ Смоленьскоу, и приꙗ градъ, и посади моужь свой. и отъ тоудоу поиде вънизъ, и възꙗ Любьчь, и посади моужь свой. и придоста къ горамъ къ кыѥвьскымъ, и оувѣдѣ Ольгъ, ꙗко Осколдъ и Диръ кнꙗжита, похрани воꙗ въ ладиꙗхъ, а дроугыꙗ назади остави, а самъ приде носꙗ Игорꙗ дѣтьска. и приплоу

подъ Оугорьскоѥ, похранивъ воꙗ своꙗ, и посла къ Осколдоу и Дирови, глаголꙗ· ꙗко гостиѥ ѥсмъ, и идемъ въ Грєкы отъ Ольга и отъ Игорꙗ кнꙗжицꙗ, да придѣтa къ намъ къ родоу своѥмоу. Осколдъ жє и Диръ придоста, и искакаша вьси прочии изъ ладиꙗ, и рєчє Ольгъ Осколдоу и Дирови· вы нѣста кнꙗзꙗ, ни рода кнꙗжа, нъ азъ ѥсмь родоу кнꙗжа, и изнєсоша Игорꙗ, и сь ѥсть сынъ Рюриковъ. и оубиша Осколда и Дира, и нєсоша на гороу, и погрєбоша ꙗ на горѣ, ѥжє сꙗ нынѣ зовєть Оугорьскоѥ, идєжє нынѣ Олъминъ дворъ. на той могилѣ поставилъ Олъма цєркъвь Свꙗтаго Николоу, а Дирова могила за Свꙗтою Ѥриною. и сѣдє Ольгъ кнꙗжа въ Кыѥвѣ, и рєчє Ольгъ· сє, боуди мати градомъ роусьскымъ и бѣша оу нєго Варꙗзи и Словѣнє, и прочє прозваша сꙗ Роусню. сь жє Ольгъ нача грады ставити, и оустави дани Словѣномъ и Кривичємъ и Мєри, и оустави Варꙗгомъ дань даꙗти отъ Нова Града гривьнъ т҃ на лѣто, мира дѣлꙗ, ѥжє до съмєрти Ꙗрославлꙗ даꙗшє Варꙗгомъ.

Die Ergebnisse der in Österreich im vorigen Jahrhundert ausgeführten Volkszählungen im Vergleiche mit jenen der neuern Zeit.

Von J. Vincenz Goehlert,
Beamten im k. k. statistischen Bureau.

Wenn man auch nicht in der Geschichte den thatsächlichen Beweis, dass im Alterthume Volkszählungen ausgeführt wurden, aufgezeichnet finden würde, so könnte man doch schon im Vorhinein die Behauptung aussprechen, dass die bei einzelnen Völkern zu einem hohen Grade gelangte staatliche Entwickelung es nothwendig machen musste, behufs der Vollziehung vieler Gesetze, der Auflage der Steuern, der Vertheidigung des Landes gegen äussere Feinde, die Grösse der Bevölkerung sowohl überhaupt als auch nach ihren Bestandtheilen zu kennen. Die Historiker des Alterthums erwähnen zwar der Volkszählungen, ohne sich jedoch auf Zahlen näher einzulassen. Eine Stelle in Pentateuch bezeugt, dass bei den Israeliten Volkszählungen zuerst durch Moses stattgefunden haben.

In Ägypten sollen unter Pharao Amasis die Bewohner gezählt worden sein. In Athen brachte die Gesetzgebung Solon's, in Rom die Verfassung des Servius Tullius periodische Zählungen der zum Bürgerrechte Berufenen im Zusammenhange mit dem Census ihres Vermögens mit sich. Kaiser Augustus liess eine allgemeine Volkszählung im römischen Reiche vornehmen, deren Resultate er mit eigener Hand abgeschrieben haben soll.

Karl der Grosse, die Kenntniss der von ihm beherrschten Völkerschaften für seine weisen Regierungsmassregeln nothwendig erachtend, liess Volkszählungen in seinen weiten Staaten vornehmen, wovon man einzelne Angaben in den Polyptiken findet. Die erste Volkszählung in England fand unter Wilhelm dem Eroberer Statt, insofern er eine Zählung der Lehnsleute und der freien Insassen vornehmen liess und die Resultate dieser Volkszählung sind in dem Domesday-Book aufgezeichnet. In Frankreich wurde, wie Phélippeaux erwähnt, die erste Volkszählung im 16. Jahrhundert unter Karl IX. vorgenommen; die Ergebnisse derselben sind jedoch in den Archiven noch nicht aufgefunden worden, während die in den Jahren 1694 bis 1700 durch die General-Intendanten ausgeführten Zählungen zur Veröffentlichung gekommen sind [1].

In Preussen und Schweden fanden die ersten Volkszählungen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Statt; im ersteren Staate ergab die Zählung vom Jahre 1748 3,479.659 Bewohner [2].

In Österreich finden sich authentische Nachrichten von einer allgemeinen Volkszählung erst gegen Anfang der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, obgleich schon früher in einzelnen Provinzen des Reiches wirkliche Zählungen stattgefunden haben mögen. So sollen nach dem Ende des dreissigjährigen Krieges (im Jahre 1651) in den österreichischen Landen theilweise Zählungen von Seite der Geistlichkeit zu dem Zwecke stattgefunden haben, um die Zahl der Katholiken und Protestanten daselbst kennen zu lernen [3]. Ein bestimmtes Gesetz behufs der Vornahme einer allgemeinen Volkszählung findet sich erst im Jahre 1753 [4]), nachdem in demselben

---

[1]) Unter dem Titel: *Nouveau dénombrement par généralités etc. Paris, 1720.*

[2]) Mittheilungen des statistischen Bureau's in Berlin vom Jahre 1854.

[3]) Riegger: Materialien zur Statistik von Böhmen.

[4]) Da die Seelenbeschreibung nicht füglicher, als durch die Localpfarrer und Administratoren zu eruiren ist, so ist einverständlich mit den Herren Ordinarien die dies-

Jahre von der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer der Vorschlag zu einer durch obrigkeitliche Behörden mit Einverständniss der Ordinariate bewirkten Zählung aller in jedem Orte wirklich vorfindigen Inwohner und Unterthanen mit Angabe der Profession, des Standes und Alters gemacht worden war. Dieser Vorschlag erhielt die allerhöchste Genehmigung mit dem Bemerken, die Zählung unverweilt und ohne das mindeste Aufsehen vorzunehmen. In dem am 7. Januar 1754 in Folge eines allerunterthänigsten Vortrages des Staats- und Conferenz-Ministers F. W. Reichsgrafen Haugwitz erlassenen Rescriptes an die Länder-Repräsentationen heisst es: „dass zur grössern Leichtigkeit und aus mehreren für den aller„höchsten Dienst und selbst zu des Publici Diensten die Anzahl der „treugehorsamsten Unterthanen verlässlich zu wissen, in den gesamm„ten deutschen Erblanden durch die Obrigkeiten und Magistrate „alljährlich mit Anfang eines jeden Jahres eine verlässliche Seelen„Consignation oder Conscriptions-Tabelle nach dem zu diesem „Behufe entworfenen Schema verfasst werde“.

Am 16. Februar 1754 erschien ein zweites a. h. Rescript, welches die Seelenbeschreibung nur alle drei Jahre verlangt [1]) und zugleich bestimmt, dass mit dem Jahre 1754 der Anfang gemacht werden solle.

Diese Zählung welche sich auf die sogenannten deutschen Erblande erstreckt hatte, ergab eine Bevölkerung von 6 Millionen. Dies ist sonach die erste Volkszählung in Österreich und die Statistiker

---

fällige Beschreibung dahin einzuleiten, dass, gleich wie die eingepfarrten Personen in Communicanten, theils in der Christenlehr- fähigen Jugend, und theils in unmündigen Kindern bestehen, also von den Pfarrern nach sothaner dreifachen Abtheilung die Seelenregister uniformirter eingerichtet und bei jeder Person das Geschlecht, das Alter, nebst der Condition berücksichtigt, solche Consignationen hiernächst den Ordinarien und von diesen an die Landesstelle zur weitern Beförderung nach Hof bei Ausgang eines jeden Militärjahres eingerichtet werden mögen.

A. h. Rescript v. 13. October 1753.

[1]) Da die angeordnete Seelen-Consignation noch verlässlicher alsdann erreicht werden kann, wenn sowohl von politischer als geistlicher Seite diese Consignationen auf einerlei, Weise erhoben, gegen einander combinirt und hierauf in eine verlässliche Haupttabelle gebracht, so soll sowohl durch die weltlichen Obrigkeiten und Magistrate, als mit Einverständniss der Ordinarien durch die Pfarrer und *Administratores locorum* sothane Seelenbeschreibung und zwar beiderseits nach dem beigehenden Formular itzt sogleich, künftighin aber alle drei Jahre entworfen, solche gegen einander gehalten, die sich dabei ergebenden Differenzen untersucht und behoben, dann die verlässlich ausfallende Seelenzahl in eine Haupttabelle gebracht und diese jedesmal nach Hof befördert werden.

A. h. Rescript v. 16. Februar 1754.

welche eine solche erst für das Jahr 1761 annehmen, kennen nur die zunächst folgende, welche eine Bevölkerung von $5^3/_5$ Millionen ergab [1]). Da die Ergebnisse dieser letzten Zählung so wenig befriedigten, wurde im Jahre 1762 ein a. h. Rescript erlassen, worin die Mitwirkung der Geistlichkeit bei den Zählungen welche nach einem neuen Formulare vorgenommen werden sollen, anbefohlen wird. Hiermit wurde zugleich die jährliche Einsendung der Nachweisungen über die Getrauten, Geborenen und Gestorbenen angeordnet. Im Jahre 1770 erschien ein Patent welches eine allgemeine Seelenbeschreibung zur Fortsetzung einer verlässlichen Rekrutirung durch kreisamtliche Commissäre und Militäroffiziere nebst Beschreibung des Zugviehes anordnet. Zur grössern Verlässlichkeit der Zählung wurde vor Beginn derselben die Numerirung der Häuser vorgenommen. Bei dieser neuen Einrichtung zeigten sich jedoch so viele Anstände und Schwierigkeiten, dass eine eigene Commission aufgestellt wurde, welche die Grundsätze für das Rekrutirungs- und Werbbezirks-System feststellte und eine besondere Instruction zu diesem Behufe verfasste. Durch das Patent vom Jahre 1777 [2])

[1]) Die Abnahme der Bevölkerung wird in dem amtlichen Berichte den durch das Militär in Böhmen und Mähren eingeschleppten epidemischen Krankheiten, dem Verlaufen junger Leute aus Furcht vor der Rekrutirung und dem andauernden Kriege zugeschrieben.

[2]) Wir Maria Theresia etc. entbiethen allen und jeden unsern getreuen Vasallen, Landesinwohnern und Unterthanen, wes Würden, Standes, Amts oder Wesens dieselben sind, die kaiserl. königl. Gnade und alles Gutes, und geben denenselben hiemit gnädigst zu vernehmen:

Was massen Wir um nicht nur nach denen Massregeln von Anno 1770 von dem männlichen Geschlechte allein, sondern auch von dem ganzen Populations- oder Bevölkerungs-Stand Unserer kaiserl. königl. Erblanden die Verlässlichkeit zu erreichen sowohl das männliche, als auch das weibliche Geschlecht, von allen Gattungen Menschen genau beschreiben zu lassen Uns allermildest entschlossen haben.

Zu welchem Ende dann alle Seelen, von was immer vor einem Geschlecht, Religion, Stand, Würde, Amts oder Wesens selbe sind, nach denen diessfalls zwischen Unserer kaiserl. königl. böhmisch- und österreichischen Hof-Kanzeley, und Unserem auch kaiserl. königl. Hof-Kriegs-Rath getroffenen und von Uns begenehmigten, an unsere Landesstellen und General-Commandi erlassenen Einleitungen genauest verzeichnet, in Hinkunft in voller Verlässlichkeit ohne mindeste Beschwerde Unserer getreuen Unterthanen durch die Magistraten, Obrigkeiten, und Herrschaften, dann durch das im Lande verlegte Militär gemeinschaftlich geführet werden, und insbesondere das Publicum in Zukunft von der Beschwerlichkeit, welche die vierteljährige Meldungen verursacht haben, befreyet seyn solle.

Wir setzen in alle Obrigkeiten und Unterthanen das feste Vertrauen, dass dieselben insgesammt sich nach dieser Unserer höchsten Anordnung mit eben derjenigen Bereitwilligkeit fügen werden, welche Wir bei der im Jahre 1770 angefangenen Conscription aller Orten her zu unserer Zufriedenheit vernommen haben.

wurde nun das Conscriptions-System vollständig in allen erbländischen Provinzen eingeführt und die Anlegung und Evidenzhaltung der Populationsbücher durch zeitweilige Revisionen angeordnet. Die durch dieses Patent erlassenen Bestimmungen erhielten in der Folge verschiedene Zusätze und Erläuterungen, namentlich im Jahre 1781, wo einige Änderungen in dem Conscriptions- und Werbbezirks-Systeme eintraten, im Jahre 1804, wo alle in dieser Beziehung erlassenen Bestimmungen neuerdings zu einem systematischen Ganzen zusammengefasst wurden, im Jahre 1829, wo die vorgeschriebenen Formulare mehrere Abänderungen erlitten, und in neuester Zeit sind dieselben mit geringen Abänderungen auch in den ehemals ungrischen Ländern in Anwendung gekommen, wo seit 1787 keine Volkszählung (mit Ausnahme der partialen Zählungen in den Jahren 1804—5 und 1817—18) mehr stattgefunden hatte [1].

Es gereichet diese Unsere Willensmeynung nicht nur Uns, sondern auch einer jeden Grund- und Orts-Obrigkeit zu ganz besondern Vortheil, gestalten Wir und dieselben dadurch in die zuverlässige Kenntniss gelangen, wie viel in jeder Herrschaft oder Ort nach Unterschied der Qualification Seelen an dem männlichen und weiblichen Geschlecht sich befinden, dann wie viel Zugvieh vorhanden seye.

Wir versehen uns dannenhero ohnehin zu denen gesammten Obrigkeiten, und es ist noch dabei Unser gnädigster Willen und ernstlicher Befehl, dass eines Theils die Obrigkeiten die ihnen von denen Kreis-Ämtern zukommenden Befehle und Unterricht in Vollzug zu setzen, denen zur Beschreibung bestimmten Beamten, und denen Militär-Offiziers, welche nach beschehener Conscribirung in jedem Orte die Revision und Visitation vorzunehmen haben, jederzeit allen Vorschub und Beystand zu leisten, andern Theils aber gesammte Unterthanen und Landes-Inwohnern gegen die Beamte und Offiziers in ihren Aussagen aufrichtig, ohne allen Hinterhalt und Scheu, auch in allem, was dieselben von ihnen zu fordern für nöthig erachten, willfährig sich zu bezeigen, nicht unterlassen sollten, wie es eifrigen Obrigkeiten und getreuen Unterthanen zustehet.

Wonach sich also jeder zu achten, und vor Schaden und Nachtheil zu hütten wissen wird.

[1]) Zwar fanden in diesen Ländern schon früher Volkszählungen Statt, wie sie die Verhältnisse mit sich brachten, doch fehlte es überhaupt an einem einheitlichen Verfahren, man beschränkte die Zählung nur auf den steuerpflichtigen Theil der Bevölkerung nach nicht sehr verlässlichen Maassregeln. Kaiser Joseph, die Kenntniss des Landes und der Bevölkerung als Grundlage einer weisen Regierung erkennend, liess im Jahre 1785 eine Volksbeschreibung daselbst vornehmen, deren Ergebnisse in den nächstfolgenden zwei Jahren einer Revision unterzogen wurden. Die Zählung stiess daselbst auf ungemein viele Schwierigkeiten welche jedoch bei der Energie der damaligen Verwaltung grösstentheils überwunden wurden, man vertheilte allenthalben gedruckte Instructionen und Belehrungen für das Volk; die Militär-Offiziere welche die Familienbogen revidirten, gingen von Haus zu Haus. Für die erforderlichen Tabellen waren 1.200 Ballen Papier nothwendig und die

Was den statistischen Werth der im vorigen Jahrhundert in Österreich ausgeführten Volkszählungen anlangt, so verdienen die Ergebnisse der ersten Zählung vom Jahre 1754 hinsichtlich ihrer Vollständigkeit volles Vertrauen und stehen sogar hinsichtlich ihres Umfanges über allen nächstfolgenden welche einseitig blos das männliche Geschlecht nach Alter und Stand nachweisen; minder vertrauenswürdig erscheinen die Zählungen in den Jahren 1761 bis 1781, da es noch an einem bestimmten systematischen Verfahren fehlte, die in dieser Beziehung erlassenen Bestimmungen nicht immer praktisch anwendbar waren und bei Durchführung derselben militärische Rücksichten vorwaltend blieben. Zudem trugen in Folge der Einführung der Rekrutirung Vorurtheile und Unwissenheit dazu bei, dass sich viele der Zählung zu entziehen suchten und somit die Bevölkerung zu gering ausgemittelt wurde.

Durch die im Jahre 1781 erlassenen Bestimmungen wurden zwar diese Übelstände einigermassen gemildert, doch ist man noch zu der Ansicht berechtigt, dass die Ergebnisse der Zählung hinter der Wirklichkeit (um 5 bis 6 Procent) zurückbleiben, da die militärischen Rücksichten sich zu sehr in den Vordergrund stellen. Dieser Übelstand bei den Volkszählungen in Österreich dauert bis auf die neueste Zeit fort und wird nur durch eine gänzliche Reform in dieser Beziehung behoben werden [1]).

Die Ergebnisse der Volkszählungen im vorigen Jahrhundert lassen einen Einblick in die socialen Zustände der damaligen Zeit zu und liefern nicht uninteressante Anhaltspuncte zum Vergleiche mit der Gegenwart. Was zuvörderst die relative Bevölkerung oder die Bevölkerung auf die Quadratmeile betrifft, so stellen sich unter Berücksichtigung des damaligen und jetzigen Territorial-Bestandes der einzelnen Provinzen folgende Zahlen heraus:

	1754	1851	Zunahme
in Niederösterreich	2689·0	4493·6	1804·6
„ Oberösterreich	2531·4	3402·3	870·9
„ Steiermark	1782·1	2582·1	800·0
„ Kärnten	1513·2	1781·8	268·6
„ Krain	1986·0	2677·4	291·4

Auslagen für Papier und Druck nahmen allein 95.000 Gulden in Anspruch. (Archiv für siebenbürg. Landeskunde. 3. Band.)

[1]) Näheres hierüber in der Zeitschrift „Austria“ Nr. 261 v. J. 1853.

	1754	1851	Zunahme
in Tirol	1053·0	1727·4	674.4
„ Böhmen	2150·3	4948·4	2798·1
„ Mähren	2245·5	4198·0	1952·5
„ Schlesien	1723·0	4971·0	3248·0
im Durchschnitte	1963·6	3668·6	1705·0

Es lebten sonach vor ungefähr 100 Jahren beinahe um die Hälfte weniger Menschen auf der Quadratmeile als heutzutage [1]). Am stärksten erscheint diese Zunahme in Schlesien, Böhmen, Mähren und Niederösterreich, wo die zuwachsenden Hände bei industriellen Unternehmungen Erwerb suchten; in den Alpenländern Tirol, Kärnten, Steiermark und zum Theile Krain gestatten die ungünstigen territorialen und klimatischen Verhältnisse der natürlichen Fortpflanzung nur enge Grenzen und beschränken diese in dem Maasse, als die Mittel, die Bedürfnisse zu befriedigen, vorhanden sind [2]).

Dass mit der Zunahme der Volksdichte die Erwerbsverhältnisse eine andere Gestaltung annehmen, welche zunächst die Ackerbau treibende Bevölkerung trifft, beweist die Abnahme des Verhältnisses des Bauernstandes zur männlichen Bevölkerung, da die Zahl der Bauern bei untheilbarem Grundeigenthume durch die Area bedingt ist; denn im Jahre 1786 zählte man unter je 10.000 männlichen Bewohnern in Böhmen 912, in Steiermark 1431, im Jahre 1846 jedoch beziehungsweise nur 638 und 983 selbstständige Bauern [3]).

---

[1]) In Deutschland lebten im vorigen Jahrhundert auf einer deutschen Quadratmeile:

im österreichischen Kreise	1949	Menschen
„ bairischen „	1570	„
„ schwäbischen „	2469	„
„ fränkischen „	2066	„
„ obersächsischen „	1850	„
„ niedersächsischen „	1640	„
„ westphälischen „	1840	„
„ oberrheinischen „	2000	„
„ churrheinischen „	2401	„
„ Burgunder „	4008	„

(Deutscher Zuschauer 5. Band.)

In Preussen lebten auf der d. Quadratmeile 1748 1.220 (674 in Pommern, 3.430 in der Provinz Minden), 1754 1.343 und 1852 3.319 Menschen. (Mittheilungen des statistischen Bureau's in Berlin vom Jahre 1854.)

[2]) Dr. Ach. Guillard stellt das Gesetz auf: *La population se proportionne aux subsistances disponibles. (Journal des Economistes. 1853.)*

[3]) In Grossbritanien ergab die Zählung i. J. 1811 35, i. J. 1841 nur 22 Procent der vorhandenen Familien als Ackerbau treibend. *(Population Abstract. 1841.)*

Wie der Antheil an dem Flächeninhalte für jeden Bewohner knapper zugemessen werden musste, trat auch ein engeres Zusammenleben in den einzelnen Wohnorten ein. Die Bevölkerung in den Städten, wo die Industrie ihre ersten Niederlassungen gründete und der überschüssigen zuströmenden Landbevölkerung neuen Gewinn gewährte, nahm rasch zu und mit dieser Zunahme ging die Verbesserung der ökonomischen und socialen Verhältnisse Hand in Hand.

Mit der Zunahme der Volksdichte und dem Anwachsen der Wohnorte trat eine andere Vertheilung der Bevölkerung in den bewohnten Häusern ein, wofür die folgenden Zahlen den Beweis liefern.

Auf je 100 Häuser entfielen Familien:

	im Jahre 1784/85	im Jahre 1851
in Niederösterreich	165	206
„ Oberösterreich	132	153
„ Steiermark	93	121
„ Kärnten	100	130
„ Krain	107	159
„ Tirol	141	144
„ Böhmen	136	182
„ Mähren und Schlesien	136	173

Wenngleich das Procentverhältniss der Familien zur Häuserzahl für die Gegenwart grösser ausfällt, so lässt sich doch nicht leugnen, dass heutzutage namentlich die mittleren und unteren Classen der Bevölkerung um vieles bequemer und besser wohnen, als sich der Umfang der Häuser vergrössert und deren Wohnlichkeit allenthalben gebessert hat.

Die Alpenländer, wo die Wohnorte mehr zerstreut, die Lage der Häuser mehr vereinzelt und ihr Umfang geringer ist, zeigen ein grösseres procentuales Verhältniss, wozu überdies die grössere Familienstärke beiträgt [1]).

[1]) Auf eine Familie kommen Personen:

	1784/85	1800	1851
in Niederösterreich	4·5	4·4	4·4
„ Oberösterreich	4·8	4·8	4·3
„ Steiermark	5·5	5·5	4·9

Wenn diese in der neueren Zeit abgenommen hat, so lässt dies wohl nicht so sehr auf Abnahme des innigen Familienlebens schliessen, als vielmehr der Grund darin liegen dürfte, dass die grössere Vertheilung des Bodens, die zunehmende Gewerbs- und Handelsthätigkeit vereint mit der immer allgemeiner werdenden Liebe zur Unabhängigkeit und Selbstständigkeit die Anlegung selbstständiger Haushaltungen vielen Individuen gestatten, welche sonst im elterlichen, im Hause ihres Dienstgebers oder Meisters hätten verbleiben müssen [1]).

Dieses einerseits, so wie das durch Aufhebung der Leibeigenschaft wachgerufene Selbstbewusstsein der unteren Classen welche ehedem unbekümmert um die Zukunft eheliche Verbindungen eingingen, erklären die Abnahme der Zahl der Verheirateten im Verhältnisse zur Bevölkerung.

Von je 1000 Personen waren verheiratet:

	1754	1784—85	1823–27
in Niederösterreich	367	388	377
„ Oberösterreich	370	356	320
„ Steiermark	338	338	329
„ Kärnten	293	303	280
„ Krain	389	374	328
„ Böhmen	388	373	364
„ Mähren	434	382	375
„ Schlesien	456		359

Zu bedauern bleibt, dass die Rubrik „Verheiratete und Ledige" vom Jahre 1829 an in den Hauptsummarien nicht mehr aufgenommen wurde, so dass in einen Vergleich obiger Daten mit den gegenwärtigen Verhältnissen nicht eingegangen werden kann.

Dass die Überzahl der weiblichen Individuen über die männlichen nicht erst die in den französischen Kriegen eingetretenen beträchtlichen Verluste an männlicher Bevölkerung herbeigeführt

	17$^{84}/_{85}$	1800	1851
in Kärnten	6·0	5·9	5·1
„ Krain	5·5	5·5	4·2
„ Tirol	—	—	4·8
„ Böhmen	4·7	4·6	4·0
„ Mähren und Schlesien	4·9	4·8	4·1

[1]) Horn: Bevölkerungswissenschaftliche Studien, 1. Band.

haben, wie vielfach behauptet wird, stellt die Berechnung des Sexual-Verhältnisses vom Jahre 1754 im Vergleiche mit späteren Jahren heraus. Allerdings haben die preussischen und später die französischen Kriege einen nachtheiligen Einfluss auf das Anwachsen der männlichen Bevölkerung geäussert, doch dürften diesem constanten Überwiegen der weiblichen Individuen auch noch andere Ursachen zu Grunde liegen, deren Erörterung hier zu weit vom Ziele führen würde.

Das Sexual-Verhältniss berechnet sich in folgender Weise:

Auf je 1000 männliche Individuen kamen weibliche

	im Jahre			
	1754	1784	1816	1850
in Niederösterreich . . .	1090	1087	1166	1070
„ Oberösterreich	1058	1033	1121	1076
„ Steiermark	1012	1037	1110	1071
„ Kärnten	1046	1026	1088	1073
„ Krain	1007	1011	1082	
„ Böhmen	1134	1099	1198	1089
„ Mähren und Schlesien .	1077	1064	1186	1091

Sonach ergibt sich im Jahre 1754 in allen hier in Betracht genommenen Ländern eine Überzahl der weiblichen Bevölkerung, welche sich in der Folge etwas niedriger stellte, nach Beendigung der französischen Kriege im Jahre 1816 ihren höchsten Grad erreichte, von da an wieder bis auf die neuere Zeit in Abnahme begriffen war, jedoch nie den Punct des Gleichgewichts mit der männlichen Bevölkerung erlangte.

Der Verlust welchen die männliche Bevölkerung durch die Kriege erlitten, prägt sich auch in den Altersverhältnissen aus; denn es machte die über 15 Jahre alte männliche Bevölkerung aus

	im Jahre		
	1754	1816	1846
in Böhmen	65·0%	60·2%	63·5%
„ Mähren und Schlesien	62·8 „	57·3 „	62·7 „
„ Niederösterreich . .	65·5 „	61·7 „	66·3 „
„ Oberösterreich . .	68·5 „	65·7 „	69·0 „
„ Steiermark	67·9 „	61·5 „	64·3 „
„ Kärnten und Krain .	63·9 „	61·7 „	65·9 „

der gesammten Bevölkerung.

Einen wichtigen Anhaltspunct zur Beurtheilung der Bevölkerungsverhältnisse bildet die Bestimmung der absoluten und relativen Zunahme der Bevölkerung. Der jährliche Zuwachs betrug in den folgenden drei Perioden:

	1754—1800	1800—1850	1754—1851
in Niederösterreich . .	0·20%	1·03%	0·70%
„ Oberösterreich . .	0·38 „	0·24 „	0·34 „
„ Steiermark	0·37 „	0·47 „	0·47 „
„ Kärnten	0·12 „	0·22 „	0·18 „
„ Krain	0·45 „	0·23 „	0·36 „
„ Tirol	0·65 „	0·51 „	0·56 „
„ Böhmen	1·23 „	0.90 „	1·35 „
„ Mähren und Schlesien	1·35 „	0·70 „	1·27 „
im Durchschnitte . .	0·77 „	0·70 „	0·93 „

Ungeachtet der vielfachen Wechselfälle welchen die Bevölkerung dieser Länder, namentlich zu Anfang dieses Jahrhunderts ausgesetzt war, weicht die durchschnittliche Zunahme doch nur unbedeutend in den beiden ersten Perioden von einander ab und schwankt innerhalb enger Grenzen. Die absolute Zunahme von 1754 bis zum Jahre 1851, deren Maximum und Minimum einerseits auf Schlesien (188 %) und andererseits auf Kärnten (17·8 %) fällt, beträgt im Durchschnitte 93 Procent, wornach sich die Bevölkerung dieser Länder innerhalb dieser Zeit nahezu verdoppelt hat [1]). Die drei Sudeten-Länder Böhmen, Mähren und Schlesien treten zugleich mit einer entschieden stärkern Zunahme vor den andern Provinzen hervor, was seinen Grund sowohl in den territorialen und socialen, als in den nationalen Verhältnissen haben dürfte. Zugleich zeigt sich in diesen drei Provinzen die auch anderwärts beobachtete Erscheinung, dass in dem Masse, als die Volksdichte zunimmt, der relative Zuwachs kleiner wird, besondere günstige Verhältnisse wie rasche Entwickelung der Industrie und des Handels ausgenommen, welche die Überschreitung der natürlichen Grenzen gestatten. Diese Erscheinung prägt sich in den folgenden Zahlen aus, welche für zwei der Zunahme mit geringer Ausnahme günstige Perioden berechnet sind:

[1]) Die Bevölkerung von Böhmen und Mähren hat sich mehr als verdoppelt und jene von Schlesien nahezu verdreifacht.

Jährlicher Zuwachs in Procenten

	1754—84	1820—50	Differenz
in Oberösterreich, Steiermark und Kärnten	0·52	0·65	+ 0·13
„ Böhmen, Mähren und Schlesien . .	1·33	0·94	— 0·39

Während sich die Differenz des jährlichen Zuwachses in diesen beiden Perioden zu Gunsten der drei ersten minder dicht bevölkerten Länder herausstellt, tritt in Böhmen, Mähren und Schlesien, wo schon im vorigen Jahrhundert beinahe noch einmal so viel Menschen auf der Quadratmeile lebten als in den drei anderen Ländern, der jährliche Zuwachs in neuerer Zeit welche die industrielle Thätigkeit daselbst ungemein begünstigte, in einem schwächeren Grade auf [1]. Wie einerseits ungünstig für die Zunahme die langwierigen französischen Kriege gewirkt und an dem Marke des Volkes genagt haben, andererseits aber baldiger Ersatz der erlittenen Verluste in den darauf folgenden friedlichen Zeiten eintrat, lässt sich aus folgenden Zahlen erkennen:

	1789—1820		1820—1850	
in Niederösterreich . . .	0·29 %	Zunahme	1·28 %	Zunahme
„ Oberösterreich . . .	0·14	„	0·29	„
„ Steiermark	0·08	Abnahme	0·98	„
„ Kärnten	0·17	„	0·57	„
„ Krain	0·11	„	0·62	„
„ Tirol	0·20	Zunahme	0·56	„
„ Böhmen	0·59	„	1·02	„
„ Mähren und Schlesien .	0·44	„	0·79	„
im Durchschnitte	0·41	„	0·90	„

Während sonach Böhmen, Mähren und Schlesien in der ersten Periode nur einen geringen jährlichen Zuwachs zeigen, stellt sich in Steiermark, Kärnten und Krain sogar eine Abnahme der Bevölkerung heraus, deren Lücken jedoch bald wieder ausgefüllt wurden. Der bedeutende Zuwachs, welcher sich in neuerer Zeit in Niederösterreich bemerkbar macht, kommt zumeist auf Rechnung der Haupt- und Residenzstadt, deren Bewohnerzahl von 1754 bis 1800 zwar nur um 31·4 % in den Jahren 1800 bis 1850 jedoch um 116

[1]) Hier wird von der durch Überschuss der Geborenen über die Gestorbenen bewirkten Zunahme ganz abgesehen, deren Verhältnisse sich in anderer Weise gestalten und in ihren Extremen nicht so sehr von einander abweichen.

Procent (oder jährlich um 2·3 %) gestiegen ist [1]). Die Bevölkerung von Wien hat sich seit 100 Jahren beinahe verdreifacht und stieg von 175.000 im Jahre 1754 auf eine halbe Million, welcher Zahl sie gegenwärtig nicht sehr fern stehen dürfte [2]).

Was die Grösse der Bevölkerung aller österreichischen Länder im vorigen Jahrhundert betrifft, so lauten darüber die Angaben ziemlich abweichend, wie es bei dem Mangel an allen officiellen Daten leicht erklärlich wird.

Die Bevölkerung jeder einzelnen Provinz wurde zuerst aus dem Lehrbuche „Erdbeschreibung für die studirende Jugend in den k. k. Staaten, Wien 1780" öffentlich bekannt, in welchem eine Volksmenge von 8 Millionen in den deutschen Erblanden und von 21 Millionen in allen österreichischen Ländern nachgewiesen war. Der seiner Zeit vorzüglichste österreichische Statistiker J. de Luca [3]) nimmt dieselben Zahlen für diese Zeit und gibt die Grösse der Bevölkerung jeder einzelnen Provinz mit genauer Angabe der Quellen.

Bekanntlich fand im Jahre 1785 eine allgemeine Volkszählung in allen Erbländern Statt, deren Ergebnisse in den folgenden zwei Jahren einer Revision unterzogen wurden; ob in den Niederlanden und in dem mailändischen Gebiete [4]) um diese Zeit auch Volkszählungen vorgenommen wurden, ist zweifelhaft und es erübrigt daher nur die von J. de Luca [5]) für diese Länder angegebenen Zahlen auf guten Glauben anzunehmen, um die Grösse der gesammten Bevölkerung der österreichischen Länder für das Jahr 1786 festzustellen.

In Niederösterreich	1,001.788	Einw.
„ Oberösterreich	619.220	„
„ Steiermark	819.449	„
„ Kärnten	294.104	„
„ Krain	412.409	„
„ Görz, Gradisca und Triest	139 558	„

[1]) Innerhalb des gleichen Zeitraumes betrug das jährliche Anwachsen der Bevölkerung in Berlin 3·8 %, in London 2·9 % und in Paris 1·6 %.

[2]) Unter den europäischen Hauptstädten wird Wien hinsichtlich der Grösse der Bevölkerung von London (mit 2.362.240 B.), Paris (mit 1.053.260 B.) und St. Petersburg (mit 532.240 B.) übertroffen.

[3]) Österreichische Staatenkunde. Wien 1786.

[4]) In den Gebieten von Mailand und Mantua fanden allerdings schon früher Volkszählungen Statt.

[5]) Geographisches Handbuch.

Im Vorlande	352.829	Einw.
In Tirol und Vorarlberg	681.631	„
„ Böhmen	2,745.018	„
„ Mähren und Schlesien	1,530.980	„
„ Galizien	3,277.087	„
„ Ungarn	7,044.462	„
„ Siebenbürgen	1,416.035	„
„ der Militärgrenze	650.000	„
„ „ Lombardei	1,340.000	„
Im Niederlande	2,000.000	„
Summe	24,324.570	„

Somit kann man die gesammte Bevölkerung der österreichischen Länder im Jahre 1786 mit Rücksicht auf die bei den Zählungen unterlaufenen Ommissionen wenigstens zu 24·5 Millionen Seelen annehmen. Die Annahme von 21 Millionen im Jahre 1780 erscheint, wenn man den jährlichen Zuwachs selbst mit einem Procente berechnet, demnach zu gering und dürfte vielmehr die Erhöhung auf 23 Millionen als nicht ungerechtfertigt zulassen. Die Grösse der Bevölkerung lässt sich wohl für eine noch frühere Zeit mittelst Berechnung approximativ bestimmen, doch liefern dergleichen Berechnungen ohne genaue Kenntniss der in der einen oder anderen Richtung wirkenden Kräfte der Zu- oder Abnahme in der Regel ein Resultat welches der Wirklichkeit selten entspricht.

Die Volksmenge der österreichischen Länder wird von J. de Luca [1]) im Jahre 1790 mit 24,825.300 und für das Jahr 1792 im österreichischen Archiv [2]) mit 24,608.240 Individuen, von beiden Seiten zu niedrig nachgewiesen. Bei Beginn der französischen Kriege im Jahre 1790, welche in den staatlichen Verhältnissen Österreichs eine so grosse Veränderung zur Folge hatten, kann man die gesammte Bevölkerung zu 25 Millionen und im Jahre 1816, nachdem Österreich für seine verlorenen Provinzen hinlänglichen Ersatz erhalten und einen besseren geographischen Zusammenhang seiner weiten Länder erreicht hatte, zu 27·5 Millionen annehmen.

Für die Gegenwart dürfte eine Bevölkerung von 39·8 Millionen nicht zu hoch angesetzt sein.

[1]) Geographisches Handbuch.

[2]) Jahrgang 1831.

I. Ta-

Haupt-

über die eingelangte Seelen-

Länder	Befindliche									
	von 1 bis 15 Jahre		von 15 bis 20 Jahre				von 20 bis 40 Jahre			
			ledig		verheirathet		ledig		verheirathet	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Böheim	318732	332790	96277	105250	.	.	105250	132684	170549	209398
Mähren	155597	155233	42581	47669	.	.	30297	33334	98800	124381
Schlesien . . .	6821	7976	24517	25286	.	.	6699	7130	16401	20544
Nieder-Österreich	153385	156885	45066	54515	.	.	61473	66724	77201	100977
Österreich ob der Enns . .	65792	66469	21206	23131	305	595	35260	35527	38393	45903
Steiermarkt . .	114061	112697	32514	36676	.	.	58531	58229	61304	70610
Kärnten	43535	42778	12166	14161	.	.	17133	23471	27571	27145
Krayn mit Görz und Gradisca	84880 [2]	82793 [3]	19609	19033	2098	4254	21110	17842	50166	54918
Tyrol mit Vorarlberg . . .	59098	59840	17848	18424	.	.	27216	32620	36698	38501
Summa .	1001901	1017461	311784	344145	2403	4849	362969	407561	577083	69237

[1]) Hiervon kommen auf Wien 175.400 Seelen.

[2]) Hierunter 81 Verheirathete.

[3]) Hierunter 181 Verheirathete.

belle.

Summarium

Conscription de anno 1754.

Seelen										
von 40 bis 50 Jahre				über 50 Jahre				Summa		Haupt-Summa
ledig		verheirathet		ledig		verheirathet				
männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	
7388	29178	98928	96368	14083	45657	98328	80424	909535	1031749	1941284
2075	7808	42322	37469	4323	12033	41447	31853	417442	449780	867222
506	1451	8992	8561	923	2506	8676	7218	73535	80672	154207
6324	12608	44002	38521	9787	21218	47105	33785	444343	485233	929576 [1]
3171	5790	19886	18534	4933	9664	20083	15697	209029	221310	430339
10250	13116	31388	26693	10388	14560	27627	17962	346063	350543	696606
4801	6732	11465	9586	5039	8254	11190	6897	132900	139024	271924
3112	6217	19121	16176	8016	10831	14507	12218	222619	224282	446901
4903	7433	17123	17306	5788	10753	21964	20984	190638	205861	396499
42530	90333	293227	269214	63280	135476	290927	227038	2946104	3188454	6134558

II. Ta-

Conscriptions-

vom Jahre

Länder	Anzahl der					Familien	
	Städte	Marktflecken	Dorfschaften	Häuser	Klöster	Behauste	Unbehauste
Niederösterreich	39	211	2.390	105.330	155	128.477	54.138
Österreich ob der Enns	12	74	1.697	38.389	23	51.948	30.661
Steiermark	21	91	2.673	104.405	68	94.386	95.145
Kärnten	12	26	1.547	34.739	45	32.431	13.114
Krain	15	13	3.325	51.756	24	46.565	3.681
Görz und Gradisca	3	—	373	15.049	21	14.937	1.897
Böhmen	244	288	10.936	263.992	160	258.933	111.592
Mähren	81	182	2.901	116.173	73	117.267	60.631
Schlesien	22	3	474	29.800	11	29.468	8.541
Summe	449	888	26.316	759.633	580	774.412	379.400

[1]) Hierunter 28.394 Juden.

[2]) Die von Seite der Geistlichkeit in diesem Jahre vorgenommene Zählung ergab eine Volks-

belle.

Haupt-Tabelle

1762.

Gesammt-Bevölkerung	Hierunter						
	adelige Personen	weltliche Priester	Religiosen	Klosterfrauen	Arme in Spitälern und Waisenhäusern	Verheirathete	Ledige
777.277	5.084	728	3.386	651	6.056	303.792	473.485
417.035	243	447	385	220	3.893	158.891	258.144
495.514	858	785	1.610	360	1.391	191.027	304.487
259.911	559	530	567	217	1.027	77.515	182.396
220.671	348	361	466	146	161	102.101	118.570
79.749	1.027	596	266	232	8	33.900	45.849
1,669.003 [1])	1.426	2.329	3.653	552	7.042	658.596	1,010.407
834.561	587	1.027	1.874	359	2.778	356.107	478.454
135.795	395	198	157	34	263	63.491	72.304
4,889.516 [2])	10.527	7.001	12.364	2.771	22.619	1,945.420	2,944.096

menge von mehr als 5 Millionen Seelen.

III. T a-

Länder	Städte	Marktflecken	Dörfer	Häuser	Familien	Unter dem männlichen Geschlechte					
						Geistliche	Adelige	Beamte und Honoratioren	Bürger in Städten und Professionisten auf dem Lande	Bauern	Verheirathete
Nieder-Österreich	38	237	4301	134476	221608	4673	2861	4163	28411	61391	184358
Österreich ob der Enns .	14	91	6409	99033	130295	1592	357	591	17948	37591	108063
Steiermark .	20	98	3483	159679	148604	2514	673	1231	11011	57648	135643
Kärnten . . .	11	25	2801	49740	49079	953	498	494	4310	28757	43022
Krain	16	23	3431	72049	77064	1331	448	450	2080	49305	78981
Görz und Gradisca . . .	2	1	381	19835	22001	774	506	265	1066	8442	22465
Tirol und Vorarlberg . .	16	31	956	68237	—	—	—	—	—	—	—
Böhmen . . .	247	307	11415	420462	572574	6365	1586	3102	89322	118010	475322
Mähren und Schlesien . .	123	168	3448	225983	307546	3581	761	2275	33625	90909	279352
Summe . .	487	981	33625	1249494	1528771	21783	7690	12571	187773	452053	1327206

belle.

Christen		Summe der Christen	Juden		Summe der Juden	Hauptsumme im Jahre 1784	Im Jahre 1800			
männlich	weiblich		männlich	weiblich			männliches Geschlecht	weibliches Geschlecht	Zusammen	hierunter Juden
474267	517772	992039	296	246	542	992581	479722	536788	1016510	1496
307797	313536	621333	—	—	—	621333	303096	326633	629729	—
398910	416630	815540	—	—	—	815540	393280	420090	813370	—
142026	152501	294527	—	—	—	294527	139986	147197	287183	—
210866	213326	424192	—	—	—	424192	214653	215213	429866	—
59354	56675	116029	209	216	425	116454	61696	61939	123635	414
236042	246222	482264	157	154	311	482575	250261	261553	511814	406
1255533	1381991	2637524	20907	20873	41780	2679304	1427599	1615023	3042622	47865
717969	766067	1484036	13304	13558	26862	1510898	786125	870272	1656397	27948
[1] 3802764	4064720	7867484	34873	35047	69920	7937404	[2] 4056418	4454708	8511126	78129

[1]) Hierunter in dem Alter unter 17 Jahren 1,203.647 Individuen.

[2]) „ „ „ „ „ „ „ 1,457.000 „

IV. T a-

Länder	Städte	Marktflecken	Dörfer	Häuser	Familien	Unter dem männlichen			
						Geist-liche	Adelige	Beamte und Honora-tioren	Bürger in Städ-ten und Profes-sionisten auf dem Lande
Nieder-Österreich .	35	238	4.288	149.900	255.716	2.502	5.181	7.874	21.915
Österreich ob d. Enns	11	76	4.726	86.236	128.000	887	504	1.539	10.062
Steiermark	20	96	3.540	165.586	157.608	1.316	1.260	2.416	10.950
Kärnten	11	25	2.763	46.519	52.665	575	451	675	2.420
Krain	14	17	3.174	64.646	80.998	623	338	798	2.466
Görz und Gradisca .	3	2	316	18.994	26.855	338	370	213	656
Böhmen	277	285	11.913	528.382	764.099	4.187	2.084	9.426	72.361
Mähren und Schlesien	119	178	3.672	280.900	408.445	2.190	856	4.948	31.059
Summe .	490	917	34.392	1,341.163	1,874.386	12.618	11.044	27.889	151.889
Im Jahre 1846 . . .	504	943	35.984	1,480.601	2,481.218				

In Tirol mit Vorarlberg ergab die Zählung:

	männliche	weibliche	gesammte Bevölkerung
im Jahre 1816 . .	354.397	377.453	731.850
„ „ 1846 . .	430.038	436.040	866.078

belle.

Geschlechte		Gesammtbevölkerung im Jahre 1816			Im Jahre 1846			
Bauern	Verheirathete	männliches Geschlecht	weibliches Geschlecht	Zusammen	männliches Geschlecht	weibliches Geschlecht	Zusammen	Hierunter Juden
68.704	193.594	482.576	562.836	1,045.412	736.125	758.274	1,494.399	4.296
27.142	93.819	254.568	285.496	540.064	344.994	368.011	713.005	.
64.960	128.642	362.517	402.533	765.050	487.732	515.342	1,003.074	.
18.777	38.781	128.022	139.229	267.251	152.355	166.222	318.577	.
41.856	65.870	179.814	194.606	374.420	222.554	243.655	466.209	2
8.599	21.849	57.053	57.763	114.816	95.228	96.538	191.766	430
143.215	555.043	1,438.416	1,724.659	3,163.075	2,046.361	2,301.601	4,347.962	70.037
77.257	299.801	773.049	916.838	1,689.887	1,065.782	1,184.812	2,250.594	40.064
450.510	1,397.399	[1] 3,676.015	4,283.960	7,959.975	[2] 5,151.131	5,634.455	10,785.586	114.829

[1]) Hierunter in dem Alter unter 17 Jahren 1,635.541 Individuen.
[2]) „ „ „ „ „ 18 „ 2,088.676 „

Vorgelegt:

Ausführlicher Bericht über die in Konstantinopel vom October 1852 bis October 1853 erschienenen orientalischen Werke.

Von dem c. M. Freiherrn **Ottocar M. v. Schlechta-Wssehrd.**

Gedruckte Werke.

Nr. 295. Terdschümeí Schakaik [1]), d. h. Übersetzung der Anemonen, ein gegen Mitte des Monats Moharrem in der hiesigen Staatsdruckerei erschienener Folioband von 527 Seiten.

Dasselbe enthält die vom Richter Medschdi Efendi aus Adrianopel im Jahre 995 d. H. (1586) vollendete und das Original vervollständigende türkische Übersetzung der 30 Jahre früher (965) in arabischer Sprache abgefassten „Nómanische Anemonen" [2]) betitelten Biographien osmanischer Gesetzgelehrter und Scheiche von Ebulchair Ifsameddin Ahmed Ibni Mustafa Ibni Mustafa Ibni Chatil Taschköprifadé.

Dieser, Sohn eines vormaligen Kadhi von Aleppo, kam am 14 Rebielewwel 901 d. H. (1495) in Ancyra zur Welt, wohin sein Vater kurze Zeit vor seiner Geburt übersiedelt war, ward, nachdem er die gewöhnliche Reihenfolge der Gesetzwürden durchlaufen, im Jahre 958 Richter von Konstantinopel, zog sich drei Jahre darauf wegen gänzlicher Erblindung von diesem Amte zurück und starb hier als betagter Mann am letzten Redscheb 958 (16. April 1561) mit Hinterlassung von fünf Söhnen und einer Tochter. Seine Grabstätte befindet sich im Viertel Aaschik Pascha nahe dem Grabdome des Seid Welajet [3]).

Unter seinen Schriften sollen sich ausser den „Anemonen" der unter dem Titel „Gegenstände der Wissenschaften" [4]) berühmten

---

[1]) ترجمهء شقايق

[2]) شقايق النعمانيه

[3]) Obige biographische Notizen sind der genannten Übersetzung S. 524 und dem im vorjährigen Berichte als letztes Druckwerk aufgeführten „Anhang zu den Anemonen" S. 8 entnommen.

[4]) موضوعات العلوم

Encyklopädie und den unten angeführten Commentaren und Glossaren[1], noch 30 kürzere Abhandlungen theologisch-polemischen Inhaltes und ein grösseres Geschichtswerk (Tarichi kebir) befunden haben, dem er in der Folge die Geschichte der Propheten und altpersischen Könige beifügte. Doch sind die meisten dieser Werke als Concepte verloren gegangen.

Das in Übersetzung vorliegende Werk, dessen Titel[2], wie auch aus der im „Anhange von Ataji" enthaltenen biographischen Skizze über Taschköprifadé S. 9 zu entnehmen, seine Begründung offenbar im Nóman lautenden Beinamen des grossen Imam Ebu Hanife findet, zu dessen Ritus sich die osmanischen Gesetzgelehrten ausschliesslich bekennen, umfasst 509 gelehrte Männer, worunter 367 Ulema und 142 Scheiché[3], nach den Regierungen der Sultane, unter welchen sie lebten, in 10 Classen eingetheilt, deren erste mit dem Gründer der osmanischen Dynastie beginnt, und deren letzte in den letzten Jahren der Herrschaft des grossen Suleiman endet.

Der Übersetzer Medschdi starb nach Hadschi Chalfa's Angabe im Jahre 999 d. H. (1590).

Nr. 296. Ilmi Thabakatierf[4], d. h. Wissenschaft der Erdschichten, ein in der Staatsdruckerei gedruckter Octavband von 142 Seiten, vollendet Mitte Dschemasi-ulachir und herausgegeben von Ali Efendi aus Rustschuk, einem Ulema und Mitgliede der

---

[1] 1. صواشى حاشية الكشاف للسيد الشريف .2 حواشى حاشية التجريد للشريف .3 المعالم فى علم الكلام .4 متن جامع فى المنطق .5 متن و شرح فى الفرايفيض .6 شرح الفوائد الغياثيه فى علم المعانى .7 شرح القسم الثالث من المفتاح .8 حاشية على شرح المفتاح للسيد الشريف .9 شرح الجزريه فى علم القرآت .10 شرح العوامل .11 شرح ديباجة الهدايه .12 شرح ديباجة الطوالع .13 مختصر فى علم النحو

[2] Hammer-Purgstall übersetzt ihn durch „Anemonentheilchen". Osmanische Geschichte, Auflage II, Bd. II, S. 334.

[3] Hammer-Purgstall gibt ebendaselbst 50 Scheiche und 529 Ulema, Chadschi Chalfa 525 Gelehrte, darunter 150 Scheiche an. Flügel, Bd. II.

[4] علم طبقات ارض

osmanischen Akademie der Wissenschaften und des hiesigen Conseils für öffentlichen Unterricht, welcher auch mit Ausarbeitung des so sehnlich erwarteten Kataloges der Bibliotheken Konstantinopels beauftragt ist. Dieser gibt sich in der Vorrede als Verfasser mehrerer Schriften an und zeichnet das vorliegende Werk als eine Übersetzung ins Türkische einer französischen Abhandlung über Geologie, welche einer seiner Freunde ins Arabische übertragen hatte und die er selbst zur weiteren Übertragung ins Türkische benützte. Den französischen Titel des Original-Werkes kennt er nicht. Zur Erläuterung der beibehaltenen arabischen und französischen Terminologie ist dem Buche ein alphabetisches Register und ausserdem zur Veranschaulichung eine Karte der Erdlager beigefügt.

Nr. 297. Dürér Haschiesi li Chadimi[1]), d. h. Randglossen zum Werke Dürér (Perlen) von Chadimi, ein in obiger Staatsanstalt Ende Ramasan erschienener Klein-Folioband von 496 Seiten. Er enthält das von allen Ulemas des hanifitischen Ritus hochgeschätzte Compendium religiöser Jurisprudenz (Fikh), verfasst von dem grossen Mola Chosru (auch Emir Sultan genannt) welcher, unter der Regierung des Eroberers von Konstantinopel blühend, im Jahre d. H. 885 (1480) starb und in Brussa auf einer grünen Höhe neben der seinen Namen führenden Medresee begraben liegt. Näheres über das Leben des Autors enthält das anfangs beschriebene Werk Schakaíki Nomanié, Seite 135. Der volle Titel des Buches lautet Düréri gurer, d. h. glänzende Perlen, wobei unter den Perlen der arabische Text und unter dem Epithet „glänzend" der gleichfalls arabische Commentar gemeint sind. In 46 Büchern und zahlreichen Unterabtheilungen behandeln dieselben alle Zweige islamitischer Juristik.

Über den Verfasser der vorliegenden Randglossen konnte ich nichts Näheres erfahren.

Nr. 298. Hilíet En-Nadschí[2]), d. h. das äussere Wesen (die Hülle) des Auserwählten, ein Quartband von 562 Seiten, Anfangs Schaban in der Staatsdruckerei gedruckt. Er enthält arabische

---

[1]) درر حاشیه‌سی لخادمی

[2]) حلية النّاجى

Randglossen von einem nicht genannten Verfasser zu Ibrahim Elhalebi's Commentar über Ebu Hanife's Dogmatik.

Die gegenwärtigen Randglossen beschäftigen sich ausschliesslich mit dem auf das Gebet bezüglichen Theile den sie bis in die einzelnsten Einzelheiten beleuchten. Als Hauptaufgabe hierbei scheint sich der Verfasser, wie er in der Vorrede sagt, die Erleichterung des Verständnisses für osmanische Ulemas gestellt zu haben, indem er die im Originale vorkommenden selteneren und schwerfasslicheren arabischen Ausdrücke und Redensarten durch Sprachformen ersetzt, welche dem türkischen Gesetzgelehrten geläufiger sind.

Nr. 299. Taríchi Chairullah Efendi [1]). Die Geschichte des osmanischen Reiches [2]), in türkischer Sprache verfasst und in zwanglosen Heften herausgegeben von Chairullah Efendi, Vice-Präsidenten der osmanischen Akademie der Wissenschaften u. s. w., Sohn des Präsidenten der genannten Akademie des im Mai 1854 verstorbenen Gesetzgelehrten Abdulhakk Efendi. Von dieser Geschichte welche statt des Titels und schriftlicher Angabe des Druckortes auf der ersten Seite den Namen und Rang des Verfassers und das Siegel der hiesigen Staatsdruckerei trägt, sind bisher 3 Bändchen erschienen [3]). Das Ganze soll 32 mehr oder minder umfangreiche Hefte stark werden. Das erste Heft umfasst 136 Seiten in Klein-Octav und beschreibt in 4 Capiteln:

Die Vorfahren des osmanischen Herrscherstammes und dessen Abkunft von Toghrul; die mit Toghrul (Ertoghrul) gleichzeitigen mohammedanischen und christlichen Regenten; die Ereignisse während Erthogrul's Epoche bis zu dessen Tode; den Stand der Cultur und Wissenschaft während jenes Zeitraumes und die Chronologie der gleichzeitigen Herrscherhäuser.

Zu letzterm Behufe sind zwei chronologisch-genealogische Tafeln beigegeben, wovon die erste die Reihenfolge der mohammedanischen, die zweite der christlichen Regenten sammt der Dauer

---

[1]) تاريخ خيرالله افندى

[2]) Tiefer eingehende Belehrung über obige Geschichte findet sich in Hammer-Purgstall's Kritik darüber, siehe Sitzungsberichte der kais. Akademie in Wien, historisch-philosophische Classe, Bd. XII, Jahrgang 1854, IV. Heft, April.

[3]) Gegenwärtiger Bericht ward im Sommer 1853 abgefasst.

der einzelnen Regierungen enthält. In einer Zusatznote wird bemerkt, dass dieses erste Bändchen als Einleitung dienen soll und einen Zeitraum von 60 Jahren (von 620—680 d. H.) umfasst.

Das zweite Heft, welches auf dem Titelblatte als „Zweiter Band der Geschichte des osmanischen Reiches“ bezeichnet wird, zählt 96 Seiten und enthält in zwei Capiteln und einem Anhange:

Die Beschreibung der Zeitgenossen S. Osman's; die Schilderung der inneren Verhältnisse unter Osman; das ihm vom Seldschukenfürsten Alaeddin Keikobad verliehene Investiturs-Document und Osman's Dankschreiben dafür; die Kritik und gedrängte Gesammtdarstellung des beschriebenen Zeitraumes der 45 Jahre (von 680—725 d. H.) in sich schliesst.

Der dritte Band handelt in 4 Capiteln:

Von den Zeitgenossen Sultan Orchan's und den damaligen Herrschern und Staaten; von Orchan's Regierung und den in die (35jährige) Dauer derselben fallenden inneren Ereignissen; von dem ersten Auftreten der Osmanen in Europa; von der Kritik dieser Epoche nebst Überblick über dieselbe.

Er umfasst 112 Seiten und 35 Jahre (von 725—761 d. H.).

Indem sich der Referent vorbehält über die Einzelheiten dieses Geschichtswerkes nach erfolgter Vollendung desselben, so Gott will, ausführlicheren Bericht zu erstatten und insbesondere Notizen über jene türkischen Historiker zu liefern, welche bei Bearbeitung der vorliegenden Geschichte zum ersten Male als Quellen benützt wurden und somit bisher in Europa nicht bekannt waren, glaubt er doch schon jetzt einige Bemerkungen über Geist und Form dieser Leistung voraussenden zu sollen.

Das charakteristische Moment, welches dieselbe vor allen bisherigen osmanischen Geschichten vortheilhaft unterscheidet, ist der Hauch der Toleranz und verhältnissmässigen Unparteilichkeit, der aus ihren Blättern weht und sie zu einem Unicum ihrer Gattung stempelt. Die Ausdrücke des Hohnes und der blinden Verachtung europäischer Macht und Sitte, sowie der Christenheit überhaupt, in welchen bisher ämtliche und ausserämtliche Geschichten der Osmanen wetteiferten, und die selbst der letztverstorbene Reichs-Historiograph, der gelehrte Esaad Efendi, nicht eben sparte, sind hier gänzlich vermieden. Ebenso ist das fortgesetzte Einflechten der gleichzeitigen Geschichte Europa's in die Erzählung osmanischer

Begebenheiten und die Wichtigkeit welche ersterer beigelegt wird, eine unerhörte Neuerung, indem ältere einheimische Historiographen das Ausland gar keiner und selbst die neuesten nur oberflächlicher und geringschätzender Erwähnung werth gehalten haben. Auch werden die Ereignisse weniger vom herkömmlichen Standpuncte exclusiver übernatürlicher Einwirkung zu Gunsten des Islams betrachtet, sondern aus den sie bedingt habenden Zeit- und Personal-Verhältnissen erklärt. In der Vorrede besagt der Verfasser ausdrücklich, auch in fremden Sprachen geschriebene Quellen (vorzüglich Hammer-Purgstall's grosses Werk) benützt zu haben und es wird sich auf dieses im Verlaufe des Werkes zu wiederholten Malen in ehrenvoller Weise bezogen. Nicht minder bemerkenswerth ist die, im Gegensatze zu früheren Historikern von denen keiner die Form der Chronik zu verlassen vermochte, hier zum ersten Male erscheinende systematische Behandlung des Stoffes nach europäischem Vorbilde, wodurch dem Leser tausend unnütze Einzelheiten, wie Beschreibungen von Festen, Gesandten-Aufzügen u. s. w., welchen Begebenheiten in sonstigen türkischen Geschichten unverhältnissmässig grosser Raum und Belang gegönnt ist, erspart werden und ihm nebenbei ermöglicht wird, das Ganze leichter zu überblicken, was überdies durch die am Schlusse jeder Epoche beigefügte Übersicht und Kritik noch erleichtert wird. Leider hat der Verfasser verabsäumt, durch Beigabe verbürgter Anekdoten und Charakter-Schilderungen der hervorragenden Persönlichkeiten den Ernst der Erzählung in etwas zu mildern, was um so mehr nöthig gewesen wäre, da das Buch offenbar die Bestimmung hat, der türkischen reiferen Jugend als Lesebuch zu dienen, und diese durch Einschaltung erheiternder und interessanter biographischer Notizen zum Studium des Übrigen ermuntert worden wäre. Doch äusserte der Verfasser in Folge einer ihm diesfällig vom Referenten gemachten Bemerkung, in den folgenden Bänden bereits auf diesen Umstand Rücksicht genommen zu haben.

Chairullah Efendi stammt, wie er gleichfalls im Vorworte bemerkt, aus einer Familie die seit 160 Jahren unausgesetzt in grossherrlichen Diensten stand. Er selbst ist, wie gesagt, Vice-Präsident des Endschmüeni Danisch, Mitglied des grossen Pfortenrathes und Beisitzer des hiesigen Conseils für öffentlichen Unterricht. Auch hat er, wie gleichfalls in der Einleitung angegeben, bereits vordem

mehrere Werke medicinischen, philosophischen, geographischen und agricultorischen Inhaltes übersetzt und herausgegeben.

In Beziehung auf Fehlerlosigkeit des Druckes lässt die Ausgabe leider Vieles zu wünschen übrig. Die Druck-Epoche der einzelnen Bändchen ist nicht angegeben.

Lithographirte Werke mit Angabe der Druck-Epoche.

Risaleí Nufsret Efendi[1], d. h. Abhandlung des Nufsret Efendi, ein 149 Seiten starkes, durchaus vocalisirtes, gegen Mitte Moharrem in der hiesigen Staatsdruckerei aufgelegtes Bändchen in 8. Verfasst von dem Arzte Ebu Bekr Nufsret Efendi. Derselbe gibt in der Vorrede an, dass er seine in dieser Schrift niedergelegten medicinischen Kenntnisse grösstentheils praktischer Erfahrung, zum Theile aber auch einschlägigen Werken orientalischer Schriftsteller entnommen habe. Im weiteren Verlaufe tadelt er jene Ärzte welche die Heilung ihrer Patienten hinausziehen, um mehr Visiten zu machen, wie auch die Zauberer und Anfertiger von Amuleten, was ihn jedoch nicht hindert, unmittelbar darauf den Gebrauch der Hausmittel besonders anzuempfehlen und die nächsten 18 Blätter seiner Abhandlung mit talismanischen Recepten zu füllen. Darauf folgt die Beschreibung der in der Medicin verwendeten Öle, Wässer und Säfte, fester Stoffe und sonstiger Ingredienzien mit Angabe der Übel, gegen welche sie specifisch, und Vorschriften zur Bereitung von Pillen, Pulvern, Salben und Pflastern wider verschiedene Leiden, darunter auch eine bedeutende Anzahl von Aphrodisiaca kräftigster Wirkbarkeit.

Aus Sanitätsrücksichten ward das Büchlein Seitens des hiesigen Medicinalrathes mit damnatur belegt und dessen Verkauf untersagt, was aber dem factischen Absatze desselben wenig Eintrag gethan hat.

Mihnetó-keschán[2], d. h. Unheil in Keschan, ein Octavband von 235 Seiten, in der Druckerei des hiesigen Privatjournals Dscheridéi Ilawadis lithographirt und am 18. Moharrem 1269 beendet. Der Verfasser Ifet Mola, Vater des bekannten Fuad Efendi, beschreibt darin die Mühseligkeiten welche er im Orte Keschan (Provinz Adrianopel, Sandschak Gallipoli), wohin ihn Sultan Mahmud

---

[1]) رسالهء نصرت افندی

[2]) محنتکشان

im Jahre d. H. 1238 (1822) verbannte, auszustehen hatte. Indem der Referent beabsichtigt über dieses durch geistreichen Humor, ächt dichterische Auffassung und edle Originalität unter den Erzeugnissen sämmtlicher osmanischer Poeten einzig dastehende Product eine weitläufige Kritik zu veröffentlichen, enthält er sich einstweilen jeden näheren Eingehens in die Einzelheiten dieser Erscheinung so wie auf die Lebensumstände des Autors, der nicht minder durch seine staatsmännischen als schriftstellerischen Leistungen der Türkei zur hohen Ehre gereicht. Ifset Mola starb gewaltsamen Todes im Jahre 1829 in Siwas. Sein Porträt, ein gelungener Holzschnitt, schmückt das Buch, als Beweis, wie mildernd die Reform bereits auf die hiesigen althergebrachten Vorurtheile eingewirkt hat, indem noch vor 10 Jahren die Veröffentlichung des Conterfeis eines hochgestellten Ulema, wie Ifset Mola war, dem Herausgeber schwere Strafe zugezogen haben würde. Behári Efkiár, d. h. Gedankenfrühling, womit das Buch, welches Ifset auf dem Porträte in Händen hält, überschrieben, ist der Titel einer seiner älteren dichterischen Schriften.

Mufekkí annufús [1]), d. h. Reinigung der Seelen, ein in der Staatsdruckerei am 1. Rebi-elewwel vollendeter Quartband von 359 Seiten, ganz vocalisirt und mit einem Register versehen. Der Herausgeber ist ein Buchhändler Namens Hadschi Ali aus Kara-Hifsar. Das Werk beginnt mit einer Vorrede, worin als Epoche der Verfassung desselben das Jahr 852 d. H. (1448) angegeben wird. Die vulgär-türkische Sprache in der es geschrieben, trägt den Stempel der Zeit welche es geboren. Dasselbe zerfällt in zwei Hauptcapitel, wovon das erste von der Welt, deren Nutzen und Schaden und den irdischen Begierden handelt, das zweite sich über die Bekehrung des Menschen von irdischer Leidenschaft zu höherer Anschauung verbreitet. Jedes derselben zerfällt wieder in zahlreiche Unterabtheilungen, in denen die islamitische Pflichtenlehre mit grosser Umständlichkeit abgehandelt wird. Der Verfasser dessen Scheichthums-Stammbaum am Schlusse des Buches aufgezeichnet erscheint, nennt sich Scheich Abdullah Ibu ol-Eschref errumi aus Nicäa (Elisniki).

---

[1]) مزكى النفوس

Chalífét er-Ruesá [1]), d. h. Aufeinanderfolge der Reis Efendi, Octavband von 195 Seiten, Ende Dschemasi-elachir in der Staatsdruckerei veröffentlicht, enthält eine Biographien-Sammlung der osmanischen Minister des Auswärtigen. Diese führten nämlich bekanntermassen seit S. Suleiman dem Grossen bis zur Einführung des Tansimat den Titel Reis ulkuttab (d. h. Chef der Schreiber), indem nach der Ansicht alttürkischen Hochmuthes die Functionen der äusseren Politik als zu unerheblich betrachtet wurden, um durch einen eigenen Grosswürdenträger verwaltet zu werden und daher nur eine Zugabe zu dessen ursprünglichen Obliegenheiten bildeten, welche in der Vorsteherschaft über sämmtliche Secretäre der Diwanskanzleien bestanden. Das Buch ist in 3 Theile getheilt. Den ersten bildet die gleichnamige Abhandlung des als Staatsmann und Geschichtschreiber bekannten Resmi Ahmed Efendi [2]). Er umfasst die Lebensbeschreibungen von 64 Reis Efendis, angefangen mit Haider Efendi welcher der Erste diesen Titel führte, bis zum groben Abdi Efendi unter S. Osman dem Dritten. Da jedoch jener Erste als Theilnehmer an einem Janitscharen-Aufstande hingerichtet worden war, und das Werk anstandshalber nicht mit der Biographie eines Verräthers beginnen sollte, so hob Resmi Ahmed mit jener des unter dem Namen Kodscha Nischangi bekannten Dschelalfadé Mustafa Beg an und setzte den chronologisch diesem vorgehenden Haider Efendi an die zweite Stelle.

Der folgende Theil der den Titel „Anhang" [3]) führt, führt die Geschichte der Reis Efendis von 1167 (1753) bis zum Jahre d. H. 1219 (1804) fort. Er beginnt mit Vervollständigung der von Resmi Ahmed über den groben Abdi gelieferten Notizen und umfasst die Lebensbeschreibungen von 32 Würdenträgern. In der Vorrede wird erwähnt, dass der Grosswesir Raghib Pascha, als man ihm Resmi Ahmed Efendis Arbeit zur Einsicht überreichte, deren Titel Chalífét Erruesá in Sefinet er-Ruesá [4]) umgeändert habe.

---

[1]) خليفة الرؤسا

[2]) Hammer-Purgstall's Geschichte d. O. R. Bd. IV.

[3]) ذيل

[4]) سفينة الرؤسا

Der dritte Theil ist „Anhang zum Anhange“ [1]) betitelt und beschreibt ausnahmsweise 6 Reis Efendis welche diese Würden nicht selbstständig bekleideten, sondern, während die factischen Würdenträger mit dem Grosswesir im Felde standen, die Reis-Stelle an der Pforte provisorisch bekleideten und daher Rikiab Reisleri (Reise des grossherrlichen Steigbügels) heissen. Auf diese folgt die Fortsetzung der Biographien von weiteren 7 Würdenträgern, deren letzter, der berüchtigte Dschanib Efendi diesem Amte im Jahre d. H. 1233 (1816) vorstand; dann ein Schlusswort [2]) und endlich noch die Geschichte weiterer 2 Reise bis zum Jahre 1249 d. H. (1833). Der Verfasser dieser beiden Anhänge hiess Suleiman Faik Efendi [3]), und war mit verschiedenen höheren Ämtern an der Pforte betraut. Sein Styl ist gewählt, seine Darstellungsweise einfach und glaubwürdig. Leider berührt er die politischen Verhältnisse in welchen die einzelnen Minister lebten, sowie deren Einwirkung auf dieselben nur höchst oberflächlich und ist auch in Angabe charakterschildernder Züge allzu sparsam.

Die Lithographie ist blass und uncorrect.

Inschaí dschedid [4]), d. h. Neuer Briefsteller, ein 140 Seiten starkes im Moharrem in der Privatdruckerei der Dscheridéi-Hawadis-Zeitung aufgelegtes Octavbändchen, enthaltend Muster türkischer Briefe jeder Kategorie sammt anderen auf Ausbildung des Styls bezüglichen Angaben. Der Verfasser dieser sehr praktischen Abhandlung ist einer der Schreiber im Redactions-Bureau der genannten Privatzeitung.

Muntechabáti lugháti Osmanié [5]), d. h. Auswahl osmanischer Worte, der zweite Theil des im Jahre 1268 d. H. erschienenen türkisch-türkischen Wörterbuches von Redhouse. Dieser zweite Band umfasst 456 Octavseiten und ward Mitte Redscheb veröffentlicht. Er beginnt mit dem Buchstaben Sad und geht bis zu

---

[1]) ذيل الذيل

[2]) خاتمه

[3]) Geboren auf Scio 1198 (1783), gestorben in Konstantinopel 1253 (1837).

[4]) انشاى جديد

[5]) منتخبات لغات عثمانيه

Ende des Alphabets. Einer Schlussbemerkung zufolge enthält das Ganze, den ersten Theil einbegriffen, 25,658 Worte, deren Erklärung beigegeben ist, somit mehr als in der Vorrede zum ersten Bande in Aussicht gestellt worden war. Das Buch ist nicht nur an und für sich darum bemerkenswerth, weil es das zweite von einem Ausländer in türkischer Sprache geschriebene Werk ist, sondern es ist auch dem des Studiums der osmanischen Sprache Beflissenen höchst nützlich, da es, ein Ausfluss langjähriger, persönlicher und praktischer Erfahrung, aber nur die thatsächlich gebräuchlichen Worte und Redensarten gibt und andererseits mittelst Anführung der zahlreichen Synonyme eine interessante Quelle zur Vervollständigung Meninski's bildet.

Siahatnaméi Londra [1]), d. h. Beschreibung einer Reise nach London, ein Bändchen von 92 Seiten ohne Angabe des Monats in der mehrgenannten Privatdruckerei veröffentlicht; der Verfasser, ein von der türkischen Regierung bei Gelegenheit der grossen Producten-Ausstellung nach London abgeschickter Ingenieur, beschreibt in demselben seine Abenteuer während der Reise und seines Aufenthaltes in jener Hauptstadt, so wie die Wunder des Krystallpalastes. Der Styl ist einfach, doch voll burlesker Bemerkungen. Zahlreiche Druckfehler erschweren das Verständniss.

Diwáni Nefí [2]), d. h. Gedichtsammlung des Nefi. Dieselbe ist in zwei Theile getheilt, deren erster die Kafsideten und Lobgedichte, deren zweiter die Ghasele und Strophen umfasst. Die Kafsideten enthalten: auf 86 Seiten Lob Gottes, des Propheten, der Sultane Ahmed I., Osman II. und Murad des IV., Preis von deren Palästen, Pferden u. s. w. Von Seite 86 bis 186 Lob auf Grosswesire; von dort bis Seite 196 Epilogen auf andere Würdenträger, dann bis zur Seite 207 Lob-Kafsideten verschiedenen Inhaltes, Festgedichte. Der alphabetisch geordnete Diwan füllt 36 Seiten, das Schlussblatt gibt Doppelverse und Strophen. Die beiden Theile sind abgesondert paginirt, das Ganze zählt 245 Grossoctav-Druckseiten. Die letzten Zeilen geben die lithographische Anstalt des mehrgenannten Zeitungs-Bureaus als Ort der Veröffentlichung und als Epoche

---

[1]) سیاحتنامهٔ لوندره

[2]) دیوان نفعی

der Herausgabe das Jahr 1269 ohne Beisatz des Monates an. Über die Lebensverhältnisse und das tragische Ende des Verfassers, welcher seiner giftigen Satyren gegen die Grossen der Zeit halber, auf Befehl Sultan Murad IV. hingerichtet wurde, enthält Hammer's „Geschichte der osmanischen Dichtkunst“ interessante Einzelheiten. Jene Spottgedichte selbst wurden in diese Sammlung nicht aufgenommen, was, mit Rücksicht auf ihre Unsauberkeit, durch den Anstand genügend gerechtfertigt erscheint. Hinsichtlich des poetischen Werthes der darin enthaltenen Stücke begreift sich wohl, dass dieselben, der Zierlichkeit des Ausdruckes und der häufigen Sinn- und Wortspiele halber, dem Morgenländer wohlgefallen und sonach, wie es wirklich der Fall, von diesen hochgeschätzt werden mögen; dem Europäer hingegen würden sie, übersetzt, nur den Eindruck theils hündischer Kriecherei, theils schwulstvoller Überschwänglichkeit machen, daher der Referent sich um so leichter enthalten konnte, Übersetzungsproben davon zu geben, als sich deren im genannten Werke Hammer-Purgstall's zahlreiche angeführt finden.

Lithographien, ohne Angabe der Druck-Epoche.

Terdschuméi Risaléi suáli Iblis[1]), d. h. Übersetzung der Abhandlung von den Fragen des Teufels, ein in der Staatsdruckerei ohne Beisatz des Monats noch der Jahreszahl lithographirtes Heftchen von 15 Seiten; wiederholte Auflage, zum Schulgebrauche bestimmt und daher mit Vocalzeichen versehen. Die Übersetzung ist vulgär-türkisch aus dem Arabischen. Der Teufel erscheint dem Propheten Mohammed und lässt sich von ihm mehrere Fragen vorlegen, die er von Gott beauftragt ist zu beantworten. In dieser Form werden die wichtigsten Grundlehren islamitischer Moral und Dogmatik abgehandelt.

Das Interessanteste dabei ist die Beschreibung des Teufels der dem europäischen sehr ähnlich sieht: ältlich, schiefe Augen, hervorstehende Zähne und wenig Bart; das Hinken fehlt.

Hikiajéi Churschíd u Mahrú[2]), d. h. Erzählung von der Sonne und dem Mondesantlitz. 58 Octavseiten, sechs Holzschnitte,

---

[1]) ترجمهٔ رساله سؤال ابليس

[2]) حكايهٔ خورشيد وماهرو

ohne Angabe der Druck-Epoche und des Ortes der Verlegung. Letzterer ist die lithographische Anstalt der oft genannten Privatzeitung. Den Inhalt bildet eine in wenig schwunghaft türkischem Style geschriebene mit zahlreichen Versen durchstreute Liebesgeschichte. Churschíd (Sonne) ist der Name eines Königssohnes, der sich im Traum in eine Königstochter Namens Máhi Mahru (mondantlitziger Mond) verliebt und sie endlich nach vielen Abenteuern als Braut heimführt. Die Erzählung ist schleppend und ohne Spannung; originell ist das Mittel welches Churschíd's Vater anwendet, um seinen Sohn zum Geständniss seiner phantastischen Liebe zu bringen. Statt Weiser und Traumdeuter, bescheidet er eine Schaar von Trunkenbolden in seinen Diwan, die seinen Sohn berauschen und so sein Geheimniss ans Licht ziehen. Die illustrirenden Holzschnitte sind nett gezeichnet.

Schliesslich glaube ich noch eines in Smyrna gedruckten Büchleins Erwähnung thun zu müssen, indem dasselbe eine vervollständigende Zugabe zu einem bereits vor einigen Jahren in Konstantinopel erschienenen Werke, nämlich zum Tekellüm risalesi (Gesprächsammlung) von Kemal Efendi bildet. Der Herausgeber jener nützlichen Broschüre ist der bereits in dem Bücherberichte vom vorigen Jahre genannte Malluf, Professor am armenischen Collegium in Smyrna. Diese seine jüngste Veröffentlichung enthält den treuen Abdruck der persisch-türkischen Dialoge Kemal Efendis mit Beigabe einer arabischen Übersetzung derselben. Das Büchlein, halb Grossquart, trägt den arabischen Titel Et-Tho-fetus-sehijet fi-loghat-isch-sterkejet[1]), d. h. das schöne Angebinde an orientalischer Wörtersammlung; und zugleich den ziemlich unfranzösischen: *Guide de la conversation en langues orientales, Smyrne 1853* (1219). Als Anhang an die Gespräche folgen auf 14 Seiten die im gewöhnlichen Leben gebräuchlichsten arabischen, türkischen und persischen Worte, woran sich eine Zusammenstellung der nothwendigsten Zeitworte mit Angabe der Formen ihres Präsens, Passivum und Gerundiums schliesst.

---

[1]) التحفة الزهية فى اللغات الشرقية

SITZUNG VOM 14. NOVEMBER 1854.

Gelesen:

Über die arabischen Wörter im Spanischen.

Von dem w. M., **Freiherrn Hammer-Purgstall.**

Allbekannt ist, dass im Spanischen ein grosser Theil der Wörter arabischen Ursprungs, was besonders bei denen die mit dem arabischen Artikel *Al* beginnen, durchaus der Fall. Schon der Vater aller arabischen Grammatiken in Europa, der Pater Alcala (dessen Namen selbst, ein arabischer, das Schloss bedeutet), hat in seinem schon vor vierthalb Jahrhunderten zu Granada, i. J. 1505, gedruckten spanisch-arabischen Wörterbuche [1]) mehrere Etymologien gegeben, welche von dem zu Anfang des verflossenen Jahrhunderts zu Madrid erschienenen Wörterbuche der Akademie aufgenommen worden; später haben der Spanier Casirius und erst vor fünf und zwanzig Jahren der Portugiese Fr. João de Sousa [2]) in seinen Spuren der arabischen Sprache mehrere oft unrichtige Etymologien geliefert. Die Arbeit von Beiden liegt dem ausführlichen Kataloge zu Grunde, welchen Don Francisco Martinez Marina im vierten Bande der Denkwürdigkeiten der königl. Akademie für die Geschichte zu Madrid geliefert hat [3]), welcher nicht weniger als

---

[1]) *Vocabulista aravigo en letra castellana,* ein nicht paginirter Quartband von 270 Blättern, auf der kaiserl. Hofbl. in einem Bande mit der arabischen Grammatik desselben, deren Titel: *Arte para ligeramente saber la lengua araviga emendada y añadida y segundamente imprimida, 1505,* zwanzig unpaginirte Blätter; auf der zweiten Seite des letzten Blattes beginnt das arabische Gebetbuch der Katholiken spanisch und arabisch, in zwei Columnen gedruckt, sechs und zwanzig Blätter. Die kaiserl. Hofbl. besitzt also die ersten Werke arabischer Literatur in Europa vollständig, während dieselben nur unvollständig auf der Pariser Bibliothek. Siehe Schnurrer's *Bibliotheca arabica.*

[2]) *Vestigios da lingoa arabica em Portugal. Lisboa 1830.*

[3]) *Catálogo de algunas voces Castellanas, puramente arábigas, ó derivadas de la lengua griega, y de los idiomas orientales, pero introducidas en España por los Árabes.*

achtzehnhundert Wörter im Spanischen als arabische aufführt; wie viele unter denselben unrichtig, erhellet schon daraus, dass der umsichtige und gründliche Etymologe romanischer Sprachen, Herr Diez, in den Etymologien der spanischen Wörter nur beiläufig ein hundert derselben als rein arabisch nachweiset.

Don Francisco tadelt zwar selbst viele Etymologien Cafiri's als willkürlich und unwahrscheinlich, ist aber sehr oft in den gleichen Fehler verfallen, der entweder ihm oder dem arabischen Professor Don Miguel Garcia Asensio, der ihm seine Papiere mittheilte, zur Last fällt. Da die königl. Akademie der Geschichte zu Madrid mir die Ehre erwiesen, mich zu ihrem correspondirenden Mitgliede zu ernennen, so kann ich meinen Dank dafür nicht besser bewähren, als indem ich hier der kaiserl. Akademie der Wissenschaften ein vollständiges Verzeichniss der arabischen Wörter im Spanischen übergebe, durch welches der von Hrn. Martinez Marina gegebene Katalog theils vervollständiget, theils berichtiget wird; der in demselben fehlenden Wörter sind nur wenige, aber desto grösser ist die Anzahl derer welche eine Berichtigung fordern. Diese sind von dreifacher Art: erstens solche welche zwar unstreitig aus dem Arabischen kommen, bei denen aber eine ganz verfehlte Etymologie angegeben ist, wie z. B. bei Asesino (Assassine), von dem heut zu Tage die ganze Welt weiss, dass es von dem arabischen Worte Haschischin, d. i. Kräutler — oder Opiumesser, und nicht von Hassassin, was im Arabischen gar nichts heisst, abstamme; zweitens Wörter, denen gleichlautende (homophone oder homoiophone) die arabische Sprache zwar besitzt, die aber im Arabischen ganz was Anderes als das Spanische bedeuten; drittens endlich, und diese sind leider! die zahlreichsten, rein eingebildete, die sich in keinem arabischen Wörterbuche vorfinden und blos aus der Luft gegriffen sind, zu geschweigen derer, welche ursprünglich nicht arabisch, sondern griechisch sind, wie z. B. ἀϛράγαλος und ἀϛρολαβόν. In dem hier gegebenen Verzeichnisse wird aus gutem und leicht zu rechtfertigendem Grunde die Auslassung der arabischen Aussprache vermieden. Durch die Auslassung derselben würden alle Nicht-Orientalisten welche das arabische Alphabet nicht kennen, gar keine Stimme über die Richtigkeit der angegebenen Etymologien abgeben können, während ihnen, wenn die Aussprache beigefügt wird, doch ein Anhaltspunct für die Richtigkeit

oder Unrichtigkeit der Etymologie in der Aussprache des arabischen Wortes gewährt wird. Ein zweiter Anhaltspunct zur Beurtheilung dieser Etymologien für Nicht-Orientalisten ist bei jenen Wörtern, deren Laut im Spanischen und Arabischen ein ähnlicher ist, die aber im Arabischen ganz etwas anderes als im Spanischen bedeuten, die beigesetzte Bedeutung des arabischen Wortes, denn ohne diese würden die Nicht-Orientalisten versucht zu glauben, dass das dem spanischen Worte gleich- oder ähnlichlautende arabische mit demselben auch gleiche Bedeutung habe, und folglich die Etymologie eine richtige sei.

Der Titel der Arbeit des Herrn Marina schliesst die von der griechischen Sprache und orientalischen anderen Sprachen abgeleiteten und im Spanischen durch die Araber in Spanien eingeführten Wörter nicht aus, aber auch die letzten sind sehr oft irrig. Es genügt hier ein einziges Beispiel eines solchen Wortes anzuführen, dessen wahre Etymologie Niemanden unbekannt. Jedermann weiss, dass das in Europa gewöhnlich für Harem gebrauchte französische Wort Serail (das spanische Serrallo) vom Serai, d. i. dem Palaste des Sultans, abstammt, und dass das Wort ursprünglich persisch, ein Palast heist. Statt dieser wahren Etymologie steht bei Serrallo statt des persischen Serai [1]) das arabische Ssaraha [2]) *(clare exposuit)*; gleich darauf steht unter demselben Buchstaben bei Sierra das Wort Ssharra [3]). Nun weiss Jedermann schon aus der Benennung der afrikanischen Wüste, dass Ssahra ein Feld oder Ebene, Sierra aber in Spanien eine Bergkette bedeutet; dieses Wort ist (wenn nicht das lateinische *serra*) das arabische Sorret [4]), was ursprünglich der Nabel heisst, aber zugleich der Name der Bergketten in Arabien ist. Diese fehlerhafte Etymologie lehrt also gerade das Umgekehrte dessen was wahr, indem Sierra keine Ebene, sondern eine Bergkette bedeutet. Die dem gleich weiter unten unter demselben Buchstaben folgenden Worte Soliman (was eigentlich gar nicht hierher gehört, weil es ein eigener Name) beigesetzte Erklärung: *Soliman, en lengua turca Selman* [5]), *en árabe Solimani* [6]) beweiset, dass der Verfasser des Kataloges in der Geschichte der Araber und Türken eben so unwissend, als in

---

[1]) سرای [2]) صرح [3]) صحرا [4]) سرّة [5]) سلمن [6]) سليمانى

der Sprache derselben; Selman und Suleiman sind zwei ganz verschiedene Namen, Selman hiess der Barbier des Propheten, dessen Grab zu Damascus gezeigt wird, und Soleiman kömmt schon im Koran als Salomon vor. Soleimani ist das Sublimat des Mercurs; Selman ist daher nicht türkisch und soleimanisch ist nicht dasselbe mit Soleiman. So viel mag hier von den etymologischen Belegen des folgenden Verzeichnisses genügen.

Don Ramon Cabrera, dessen etymologische Arbeiten Don Juan Pedro Apegui nach dessen Tod herausgegeben [1]) nimmt in seinem etymologischen Wörterbuche von den arabischen dem Spanischen eingemischten Wörtern gar keine Kunde und Herr Martinez Marina eben so wenig von der classischen Geschichte des Don Diego Hurtado de Mendoza, welcher für den Sallust oder Tacitus der Spanier gilt, und welcher nach dem Urtheile von Don Juan de Palafox das reinste Castilianische schreibt; es wäre doch natürlich gewesen, sich zunächst an die in seiner Geschichte enthaltenen Erklärungen arabischer Wörter zu halten, da Mendoza arabisch verstand und selbst eine Sammlung von vier hundert arabischen Handschriften besass [2]). Sein Lebensbeschreiber widerspricht nicht, dass er den Sallust und Tacitus besonders in den Sentenzen mit grossem Erfolge nachgeahmt habe; dieses lässt sich aber wohl widersprechen, indem eine wörtliche Übersetzung von Sentenzen keine Nachahmung ist. Man urtheile selbst; der 22. Paragraph des II. Buches schliesst mit der Sentenz: *á los tiranos son agradables los servicios, en cuanto parece que se pueden pagar; pero cuando pasan muy adelante, dase aborrecimiento en lugar de merced.* Dies ist eine wörtliche Übersetzung des Ausspruches, womit Tacitus den 18. Paragraph des IV. Buches seiner Annalen schliesst: *Nam beneficia eo usque laeta sunt, dum videntur exsolvi posse: ubi multum antevenere, pro gratia odium redditur.* Doch wir wenden

---

[1]) *Diccionario de Etimologias de la lengua Castellana. Madrid 1837.*

[2]) *Hacia muy util uso de las lenguas Griega, Hebrea, y Arabe, que nunca dejó de cultivar, y en este tiempo particularmente se dedicó a investigar las antiguedades Arabigas, convidado de los muchos monumentos que se encontraban en Granada. Juntó mas de cuatrocientos Codices Arabes de erudicion muy recondita.* Vida de Don Diego Hurtado de Mendoza in der obigen Ausgabe seiner Geschichte.

uns nun zur Erklärung spanischer aus dem Arabischen genommener Wörter der Geschichte Mendoza's:

al poniente (que en su lengua llaman Garb) [I, 1]; der Westen heisst im Arabischen wirklich Garb [1]), daher Magribî der Westliche oder Mauritanier.

Y en la lengua de los Alarabes Cava quiere decir mujer liberal de su cuerpo (I, 1), Cáva [2]), welches Marina trotz der von Mendoza gegebenen Erklärung ganz mit Stillschweigen übergangen, heisst wirklich ein Freudenmädchen, aus dem guten Grunde, weil dieselben hüsteln, um Männer an sich zu locken, oder wie Freytag sagt nach dem Kamus: *Meretrix: quod tussi facere indicium sui solet.* Alcalde und Alcaide [3]), welche selbst Marina vermengt, sind zwei ganz verschiedene Ämter; Alcaide, das arabische Alkaid, heisst der Führer, *dux*, bei Mendoza (I, 2) *capitan general.* Alcalde ist der Richter el-Kadhí [4]), bei Mendoza: *y á los que tratan lo criminal Alcaldes (que en cierta manera son sujetos á los Oidores)* (I, 4). Monfi [5]) heisst auf arabisch ein Verbannter, es ist wahrscheinlich, dass die Tänzer unter einem strengen Herrscher (vermuthlich unter dem Fürsten der Muwahidún [6]) welcher auch Romane und Mährchen verbrennen liess) eine zeitlang verbannt waren, und daher ihren Namen hatten. *En fin fué causa de crecer estos salteadores (Monfies los llamaba la lengua morisca)* (I, 5). Die Hidschret heisst bei Mendoza nach der irrigen Vulgäraussprache Hegira [7]): *hegira le llaman ellos en su cuenta, que quiere decir el destierro, porque la (ley) dió siendo desterrado de Meca* (I, 7). Hidschret heisst aber die Auswanderung und nicht die Flucht, welche auf arabisch firar. Eben so wie Hidschret in Hegira verstümmelt ist, so der Name des Bruders Barbarossa's Uludsch Alí [8]) in Aluch Alí (I, 10). Almogawir [9]) heisst eigentlich der Streifer und Beutemacher, die türkischen Akindschi (italienisch *Sacheggiatori*), woher in den alten deutschen Türkenschriften das Wort Sackmann; im Spanischen hiessen sie *Adalides* (das arabische Delil [10]), Wegweiser, wie die französischen *guides.*

---

1) غرب 2) قحبه 3) القايد 4) القاضى 5) منفى 6) موحدون 7) هجرت
8) اولوج 9) المغاور 10) دليل

Llaman Adalides en lengua Castellana á las guias y cabezas de gente del campo, que entran á correr tierra de enemigos; y á la gente llamaban Almogavares: antiguamente fué calificado el cargo de Adalides (II, 14). Aus Mendoza lernen wir die Bedeutung von Taha (*Tahas*[1]) *llaman ellos á los partidos de Taha* [durch Druckfehler *Tahar*] *que en su lengua quiere decir sujetarse*) (II, 16). Taha ist nichts als das arabische Tahijet[2]), welches noch als Anwünschung überall gebräuchlich, es ist der Zuruf: Er soll leben! (das πολυχρονιζειν der Byzantiner, das πολυ τα ετη σας der heutigen Neugriechen) eine Höflichkeitsformel der Untergebenen gegen ihre Vorgesetzten. Der Name Gibraltar's, welches Dschebel Tharik oder auch Dschebel el-Feth[3]), d. i. der Berg der Eroberung, heisst, übersetzt Mendoza irrig als: *Monte de la llave* (II, 17), eben so den bekannten Wahlspruch der Benil Áhmer, welcher auf allen Wänden der Alhamra: la galib illallah![4]) mit: *No hay otro vencedor sino Dios* (II, 17), während es eigentlich: Es ist kein Überwältiger als Gott! heisst. Die Bedeutung des arabischen Namens der Stadt Almeria (von Almerich) erklärt Mendoza als Spiegel, denn ein solcher heisst auf arabisch el-Miret[5]): *tierra de espejos quiere decir, porque al espejo llaman meri* (II, 20). *Atajadores llaman entre gente del campo hombres de á pie y de á cavallo diputados á rodear la tierra para ver si han entrado enemigos en ella ó salido* (II, 24). el-Thaliáat[6])[*]) heisst richtig auf arabisch der Vortrab eines Heeres, bei Freytag *anterior exercitus pars procubitores Mehedia (del nombre de un su Principe dicho Moahedin)* (II, 34); der Name der Stadt ist Mehdijet[7]), nicht Mehedijet und noch weniger Mahadia, so genannt vom Gründer der Dynastie der Muwahidún, diese letzten heissen hier Moahedin[8]), dann (III, 26) Almohadin,

---

[1]) Die *Tahas* kommen auch III, 27, vor.

[2]) تحيّة [3]) جبل الفتح [4]) لا غالب الّا اللّه [5]) المرآة [6]) الطّليعة

[*]) الطّليعة und nicht الطّلعة wie bei Marina, und noch weniger ظلاية was weder arabisch noch persisch.

[7]) مهديّة [8]) موّهدين

Beides irrig. *Alfereces y Oficiales* (III, 33), das erste Wort ist das arabische el-Faris [1]), der Reiter. *Los Zenetes, uno de cinco linajes Alarabes que conquistaron á Africa y pasaron en España* (IV, 5); welche aber diese fünf Stämme seien, wird nirgends anderswo in der Geschichte Mendoza's gesagt, es sind die fünf mächtigsten berberischen Stämme, welche nach dem Sturze des Reiches der Beni Ómeije sich der Herrschaft Spaniens bemächtigten, nämlich: 1) die Lemtunen [2]), welche unter ihrem grossen Herrscher Júsuf B. Taschfin Spanien eroberten und die Herrschaft der Morábíthin gründeten; 2) die Senáte [3]); 3) die Mafsámide [4]) (Plural von Mafsmúd); 4) die Ssinh̦ádsche [5]) und 5) die Dschefúlín [6]), deren Namen nur eine Verstümmlung des Namens der Gätulier. Hiermit schliessen wir die aus Mendoza genommenen Erklärungen arabischer in das Spanische eingewanderter Wörter und beginnen die Liste der ohne Zweifel aus dem Arabischen stammenden, indem wir die irrigen der Liste des Hrn. Martinez Marina in die Noten verweisen oder ganz übersehen.

A.

1) **Abahar** statt Avahar, auf arabisch bachare [7]), *vaporem exhalationem emisit* [8]).

---

[1]) الفارس [2]) لمتونة [3]) زناتة [4]) مصامدة [5]) صنهاجة [6]) جزولية [7]) بخر

[8]) Dieses ist das einzige Wort welches von den dreissig auf der ersten Seite des Verzeichnisses Hrn. M's. als ein aus dem Arabischen genommenes Wort gelten kann, was bei allen übrigen keineswegs der Fall ist, denn *albabelas*, was als das arabische Wort der drei ersten spanischen Wörter Ababa, Ababol und Ababoles hingesetzt wird, findet sich in keinem arabischen Wörterbuche, eben so wenig el-Befríjet, was das Arabische für Abaceria *(taverna penuaria)* sein und ewafir, was Gemüse heissen soll. Abalado *(turgidus)* hat mit dem beigesetzten belle *(madefecit)* nichts gemein. Bei Abalar *(prostrare)* steht die vierte Form der Wurzel bela, welche mehrere Bedeutungen, aber nicht die des spanischen Wortes hat. Abarraz statt Albarazo *(vitiligo alba)* soll vom arabischen habb-erref herkommen, was bille oder Korn des Kopfes heisst; was hat dieses mit dem weissen Aussatz gemein? Abarrisco *(indiscriminatim)* soll von werisch *(agilis fuit camelis)* herkommen, wiewohl nicht die geringste Beziehung zwischen den beiden Bedeutungen stattfindet. Bei Abatir *(vertere)*, bei dem doch das französische *abatre* so nahe lag, steht das arabische hebeta *(decidit descendit)*, bei Abeitar *(mentiri)*, Ábetha *(fidit rem integram)*. Abenuz heisst freilich Ebenholz, aber es kommt aus dem lateinischen *ebenus* und nicht aus dem Arabischen, wie Abes *(vis)* nicht aus dem arabischen Aufs, was ein Schaf bedeutet. Abra *(portus hiatus)* hat mit dem arabischen Abra, *lacrima*, nichts

2) **Acabar** *(finire)* von akaba [1]) *(exitus finis rei).*

3) **Acabibe** *(uva passa)* von sebib [2]), die Zibebe.

4) **Acemita** *(panis similagineus)* v. es-semid [3]), die Semmel.

5) **Acelpha**, altspanisch für Heer, v. efs-fsaff [4]) *(series).*

6) **Aceite** *(olixa)* v. ef-feit [5]), die Olive.

7) **Acequia** *(incile)* v. es-sakijete [6]) *canalis quo rigatur ager.*

8) **Acerola** *(mespilum)* v. sårúret [7]), die Mispel.

9) **Acibar** *(Aloe)* v. efs-fsabr [8]), die Aloe, aber auch die Geduld, weil sie bitterer als Aloe, wesshalb *Acibar* auch im Spanischen die Bedeutung von Bitterkeit hat.

10) **Acicalar** *(ploire)* v. fsaikala [9]), glätten.

11) **Acimut** oder **Azimut** *(Azimuth)* v. efs-semt [10]), dessen Wurzel aber mit fema nichts gemein hat.

12) **Acitara** *(paries communis)* kann vielleicht von dem arabischen sitaret [11]) *(auleum tentorium)* herkommen, das Wort

---

als den Laut gemein. Abrevadero *(aquarium)* ist aus dem französischen *abreuvoir.* Abubila *(upupa)* heisst auf arabisch hudhud und nicht Aburrebii, d. i. der Vater des Frühlings. Um nichts besser sind die Etymologien der beiden folgenden Seiten, die obigen ausgenommen. Mehrere der hier aufgeführten Wörter, wie Acabdar, Acabdalar, die vom arabischen Kabadha herkommen sollen, und Acaro, das vom arabischen Akar *(fossor)* herkommen soll, Acebache, das von sebedsch herkommen soll, stehen nicht einmal in den gewöhnlichen spanischen Wörterbüchern. Acebuche *(oleaster)*, hier setzt Hr. Marina sebedsch bei, was gar kein arabisches Wort sein kann, weil im Arabischen die Wurzel febedsche besteht. Acelga *(beta)* kann höchstens von dem türkischen schalgam herkommen, aber nicht vom arabischen felka, was nichts als *terra aequalis* bedeutet. Für Bewässerungs-Anstalten haben die Araber mehrere Wörter, aber nur eines derselben en-nâuret (das spanische *Noria)* ist ins Spanische übergegangen; es-senijet, welches Hr. Marina als die arabische Etymologie von Acena gibt, heisst blos die Erhabene. Mehr als einen Fehler beut die Etymologie von Acetre *(situla)*, das von el-Kathr und dieses vom persischen sathl herkommen soll; nun heisst aber auf Arabisch Kathar der Regen oder Tropfen und sathl, welches arabisch und nicht persisch ist, kömmt vermuthlich vom lateinischen *situla.* Acial *(pastomis)* kömmt vielleicht aus dem Arabischen, kann aber eben so gut eine Abstammung im französischen *acier* finden. Acirate hat mit keinem der beigesetzten arabischen Wörter, deren eines fsirat *(via recta)*, das andere feratha *(deglutivit bacellam)*, etwas gemein.

[1]) عقب [2]) الزبيب [3]) السّميد [4]) الصّفّ [5]) الزّيت [6]) السّاقية [7]) الزّعرورة
[8]) الصّبر [9]) الصّيقل [10]) السّمت [11]) السّتارة

13) **Guitarra,** welches im Verzeichnisse Hrn. M's. fehlt und das die Spanier unstreitig aus dem Lateinischen oder Griechischen nahmen, ist ursprünglich aus Persien, woher es nach Griechenland wanderte, indem sitaret noch heute in Persien ein dreisaitiges musicalisches Instrument bedeutet [1]).

14) **Achace** *(vicium mulcta delatio)* kann vielleicht nur im Sinne des letzten Wortes vom arabischen schek̦a [2]) *(quaestus fuit)* oder schoka *(reus factus fuit)* herkommen.

15) **Adalid** *(dux)* v. ed-delil [3]), Wegweiser.

16) **Adama** *(cibus)* v. eth-thâám [4]), Speise.

17) **Adarga** *(parma)* kömmt zwar aus dem Arabischen, aber weder von ed-derka, noch von ed-derk, deren keines von beiden Schild heisst, sondern tars oder tors [5]) *(scutum clipeus)*, das deutsche Tartsche.

18) **Adarme** *(trachma)*, dirhem [6]), aber das Griechische liegt näher.

19) **Adarvar** *(conturbari)* vielleicht, wie Hr. M. ansetzt, von der vierten Form der arabischen Wurzel dharaba [7]), er hat geschlagen; weit sicherer aber ist das englische *thrub*, ein Schlag, mit den Kreuzfahrern nach England eingewandert.

20) **Adarve** *(via)* v. edderb [8]), Seitenweg, Seitengasse.

21) **Adehala,** Trinkgeld, soll aus dem Arabischen kommen, aber gewiss nicht von el-dhah̦let *(parum lactis)* oder dhah̦let *(alveare apium)*, und die in einer Note des Don Quijote gegebene Ableitung ist die wahrscheinlichere.

22) **Adelfa,** Oleander, v. ed-difla [9]), das aber wahrscheinlich vom griechischen Δαφνη herkommt.

---

[1]) Acreer *(commodare, credere)* leitet Hr. M. von der vierten Form der Wurzel karadha *(mutuo dedit)* her, während die nächste Etymologie doch im Worte *credere* vorliegt; so leitet er Acucia *(diligentia)* vom arabischen kafáa ab, während doch das lateinische *acutus* viel näher liegt. Adafina *(condimentum judaicum)* leitet er vom arabischen dhiafet *(epulum)* ab, während Define auf arabisch einen vergrabenen Schatz bedeutet, eher mag Adama von thaimet, die Speise, aber nicht von diámet *(fulcrum columen)* herkommen, und noch weniger Adargama *(similago)* von ed-dermek, was gar nicht arabisch.

[2]) شكى [3]) الدليل [4]) الطّعام [5]) التّرس [6]) الدرهم [7]) ضرب [8]) الدرب [9]) الدّفلى

23) **Adive** *(canis Africus)* eſ-ſib [1]), der Wolf.

24) **Adovar**, **Adove** und **Adobo** *(bonis moribus induxit)* kömmt aus dem Arabischen, aber keinesweges von thab oder thob, sondern von edebe [2]) *(educavit, bonis moribus instruxit)*. Die Humanitäts- oder Bildungswissenschaften heissen im Arabischen edeb und dieses Wort ist vermuthlich erst in Arabien mit der griechischen Bildung eingewandert und ist nichts als das verstümmelte παιδηυω oder παιδευσις.

25) **Aduana** ist wohl von Diwan [3]) und nicht von dúkan [4]) herzuleiten, welches blos eine Bude bedeutet.

26) **Aduar** v. Edwar [5]), die Kreise.

27) **Adufe** v. ed-Deff [6]), die Halbtrommel.

28) **Adunia** *(in abundantia)* möglich v. ed-Dúnja [7]), die Welt, wo Alles im Überfluss.

29) **Afarto**, was in mehreren spanischen Wörterbüchern fehlt, statt harto *(valde)* v. farth oder ifrath [8]), was übermässig und zu viel.

30) **Afion** v. afiún [9]), Opium.

31) **Agarar** *(trahere)* v. dscherre [10]), ziehen.

32) **Ajevlo** *(admirari se ipsum)* v. ádschebe [11]), was dasselbe bedeutet.

33) **Alabarda** v. el-Harbet [12]), das deutsche Hellebarde.

34) **Alacran** *(scorpio)* v. el-Akreb [13]), Scorpion.

---

1) الذّيب 2) ادب 3) ديوان

4) Ganz irrig sind die Etymologien von Adula *(locus irrigationibus carens)*, wo das als Adula irrig ausgesprochene ed-Dewlet beigesetzt ist, was aber nichts anderes als Reich, Hof oder Dynastie heisst. Afan *(sollicitudo)* liegt wohl näher dem italienischen *affanno* als dem arabischen el-ḥemm, so wie Afeyte dem französischen *affecte* als dem arabischen haffa, Afinar ist zunächst dem französischen *rafiner* verwandt, und nicht dem arabischen fenn, eben so wenig stammt Afincar und Afincamento vom arabischen feneke und Afo von Åfw her. Aforrar *(puellam vitiavit)* vom arabischen ferráa *(conscendit montem aut descendit de monte)*, die nächste Ableitung ist hier wohl *perforare*; bei Alabarda steht nebst der wahren Etymologie el-harba die ganz irrige el-barida, was nur die Kühle heisst u. s. w.

5) ادوار 6) الدّف 7) الدّنيا 8) افراط فرط 9) آفيون 10) جرّ 11) عجب

12) لحربة 13) العقرب

35) **Aladar** *(capilli temporum)* v. ed-Dáíret [1]), die Haarwirbel der Pferde.

36) **Alamud** *(pessulus)* v. el-Ámúd [2]), die Säule.

37) **Alamin** *(mensurarum judex)* v. el-Emin [3]), Aufseher.

38) **Alara** *(ovum sine testa)* soll v. el-Ara [4]) (d. i. nackt) herkommen.

39) **Alarabe** *(Arabs)* v. el-Áreb [5]), der Araber.

40) **Alarde** *(recensio)* v. el-Árdh [6]), Musterschau.

41) **Alarife** *(inspector aedium)* v. el-Árif [7]), was aber nicht nur einen Aufseher der Gebäude, sondern einen Vorgesetzten überhaupt bedeutet, daher zu Granada das Genetol-if, verderbt aus dschennetol-Arif, der Garten des Vorstehers, welches rein arabische Wort in dem Verzeichnisse Hrn. M's. gar nicht vorkömmt.

42) **Alatar** *(aromatarius)* v. el-Áthár [8]), Wohlgeruchhändler, v. el-Íthr oder el-Óthr, das die Engländer gar in *Otto of roses* verstümmeln.

43) **Alaxor** oder **Alaxur** v. el-Óschr [9]), der Zehent.

44) **Alazan** *(equus fulvus)*, wie das französische *alezan* v. Arabischen el-Hofsan [10]) was das Pferd überhaupt, aber nicht von el-Áfm, der Vorsatz [11]).

45) **Alazor** *(Carthamus)* v. el-Áfsfer [12]), Safran.

46) **Albacara** *(trochlea)* v. el-Bekret [13]).

47) **Albacea** *(postreme voluntatis executor)* v. el-wafsí [14]), der Vormund.

48) **Albacora** *(primus fractus)* v. el-Bakuret [15]), die Erstlinge.

49) **Albara** *(diploma)* v. el-Berat [16]), Freiheitsbrief.

---

1) الدّايرة 2) العمود 3) الامين 4) العرى 5) العرب 6) العرض 7) العريف
8) العطر العطّار 9) العشر 10) الحصان

11) Alares *(femuralia helvetica)* soll von haresch *(vestigium signum)* herkommen, weil es beiläufig so lautet! Bei Alarido *(clamor)*, was doch zunächst mit dem italienischen *grido* verwandt ist, steht das Wort alariro, was gar nicht arabisch.

12) العصفور 13) البكرة 14) الوصى 15) الباكورة 16) البراة

50) **Albaran** *(obligatio scripto tradita)* v. el-Burhan [1]), Beweis [2]).

51) **Albaquia** *(residuum)* v. el-Bakíjet [3]), das Übrigbleibende.

52) **Albarazo** *(lepra)* v. el-Berſs [4]), der Aussatz.

53) **Albarda** *(clitellae)* v. el-Berdáat [5]), das Lastpferd.

54) **Albarigo** und **Albarejo** *(candidissimus)* v. el-berik [6]), der Glänzendste.

55) **Albaricoque** v. el-Berkúk [7]); Cabrera leitet es zwar von *Persicum praecoquum* her, allein der unmittelbare Ursprung aus dem Arabischen hat grössere Wahrscheinlichkeit, als einer der Sultane Ägyptens Berkúk hiess, wie noch heute die Aprikose, deren Name daher zu stammen scheint, so genannt wird.

56) **Albarada** *(septa vallum)* leitet Hr. M. vom arabischen el-Berra [8]) *(foris extrinsecus)* ab, woher auch der Name des mailändischen *Brera* abgeleitet werden zu müssen scheint.

57) **Albayalde** soll v. el-Bejadh [9]) *(albus)* herkommen.

58) **Albeitar** ist wohl ganz arabisch und das lateinische *veterinarius* stammt wahrscheinlicher von demselben, als dieses von jenem her.

59) **Alberchigo** v. persischen ferſig [10]), Pfirsich.

60) **Alberengena** *(melongena)* v. Bádinschán [11]).

61) **Albihar** *(buphtalmus)* v. el-Beh‚ár [12]).

62) **Albogon** und **Alboge** v. el-Búk [13]), die Pauke.

63) **Albondiga** soll v. albondok [14]) herkommen, dieses heisst aber auf arabisch eine Armbrust oder eine Kugel, die damit geschossen wird, daher der aus der Tausend und Einen Nacht bekannte Bondokdarí; das arabische Wort selbst aber scheint blos eine Verstümmelung von *venetico* zu sein.

64) **Alborbola** *(jubilatio)* soll von berberet [15]) herstammen, was die Sprache der Berber, d. i. der Barbaren.

---

1) البرهان

2) Auf die obigen richtigen Etymologien folgt dann wieder eine ganze Reihe unrichtiger, so soll Albanego *(reticulum)* von el-Benika, ein eingesetzter Hemdstreif; Albanal von el-Bunijet, die Constitution oder der Bau, herkommen.

3) البقيّة 4) البرص 5) البردعة 6) البريق 7) البرقوق 8) البرّا 9) البياض

10) الفرسك 11) بادنجان 12) البهار 13) البوق 14) البندق 15) البربرة

65) **Alcala** *(arx)* v. el-Kalåat [1]), das Schloss.

66) **Alcaid** (welches bei M. fehlt), schon oben als el-kaid [2]).

67) **Alcalde** *(judex criminalis)* v. el-Kadí [3]), Richter.

68) **Alcali** ist ganz das arabische Wort القلى

69) **Alcamiz** *(copiarum recensio codice comprehensa)* von chamís [4]), eine der fünf Abtheilungen des arabischen Heeres.

70) **Alcamonia** *(semina aromatica)* v. el-Ķemún [5]), Kümmel.

71) **Alcana** *(locus tavernis frequens)* v. el-Chan [6]), was noch heute im Oriente ein Waarenlager.

72) **Alcancia** *(crumena fictilis)* aus dem persischen kenſiet [7]), eine Schatz- oder Sparbüchse.

73) **Alcandara** *(Ames)* v. el-kenderet [8]), Stange, auf der die Vögel aufsitzen.

74) **Alcandora** *(focus vigilum)* v. el-kandíl [9]), die Lampe.

75) **Alcanfor** *(camphora)* v. el-ķafúr [10]), dasselbe.

76) **Alcantara** *(pons)* v. el-kantharet [11]), dasselbe.

77) **Alcaparra** *(caparis)* v. el-keberet [12]), dasselbe.

78) **Alcarcopha** und **Alcarcil** v. el-charschef [13]), wie das deutsche Artischoke.

79) **Alcarria** oder **Alqueria** *(praedium rusticum)* v. el-kariet [14]), das Dorf.

80) **Alcarraza** *(fictilis urceolus)* v. el-kerráset [15]), die jedem Reisenden aus Ägypten bekannten Wasserkrüge.

81) **Alcartaz** *(cucullus papyraceus)* v. el-kartas [16]), das Papier.

82) **Alcatifa** *(tapes)* v. el-kathife [17]), Sammt.

83) **Alcayata** *(uncinus)* v. el-kajadet [18]), Band.

84) **Alcoba** wie das französische *alcove* v. el-Kubet [19]), die Kuppel.

85) **Alcofa** wie das französische *coffre* v. el-kofåat [20]), Dattelkorb, wenn nicht vom lateinischen *cophinus*.

---

1) القلعة 2) القايد 3) القاضى 4) الخميس 5) الكمون 6) الخان 7) الكنزية 8) الكندرت 9) القنديل 10) الكافور 11) القنطرة 12) الكبرة 13) الخرشف 14) القرية 15) الكرّاسة 16) القرطاس 17) القطيفه 18) القيادة 19) القبة 20) القفعة

86) **Alcohol** *(stibium)* v. arabischen alkohol [1]), wie noch heute die aus Antimonium zusammengesetzte Augenschminke heisst.

87) **Alcorde** *(inauris)* v. el-korth [2]), das Ohrgehänge.

88) **Alcorza** *(sacchari et amyli mastula)* v. el-kurfet [3]), wie noch heute die *pastilles de Serail* heissen.

89) **Alcotan** *(nisus)* v. elkothámi [4]), der Geier.

90) **Alcoton** *(gossipium)* v. elkothn [5]), Baumwolle.

91) **Agengibre** oder **Gengible** *(cingiver)* v. es-sen-dschebil [6]) *).

92) **Ajonjoli** oder **Ajunjuli** *(gaudium)*; es ist möglich, dass dieses Wort von el-dscholschol [7]), Schelle, herkömmt, mit dem aber das Deutsche näher onomatopöisch verwandt ist.

93) **Ajuar** oder **Axuar** *(supellex)* v. esch-schiwar, was dieselbe Bedeutung hat.

94) **Alamar**, eine Art Stickerei auf den Aufschlägen, soll vom arabischen el-amel [8]) *(actio, opus)* herkommen.

95) **Alambar** *(ambra)* v. el-Ánber [9]), was dasselbe.

---

1) الكحل 2) القرط 3) القرزة 4) القطام 5) القطن 6) الزنجبيل

*) So richtig diese Ableitung ist, so unrichtig die des folgenden Wortes Agenuz *(nigella)* von esch-schenúf, dessen Aussprache als *axenus* beigesetzt ist; das Wort esch-schenúf ist in arabischen Wörterbüchern nicht zu finden. Agolar *(vela contrahere)* von Galle, was zwar beiläufig denselben Laut, aber eine andere Bedeutung hat; derselbe Fall ist mit Aguardar *(sperare)*, das ganz gewiss nicht vom arabischen werefe kömmt. Aquaxaque *(gummi)* soll von waschak kommen, das aber keinesweges Gummi, sondern eine Art von Geier heisst. Aguaitar *(observare)* ist sicher mit dem französischen *gueter* verwandt, ohne dass es nöthig ist, eine Verwandtschaft mit dem arabischen algait *(profunditas terrae)* aufzusuchen. Ahina oder Aina hat mit dem arabischen hann *(tempus)* nichts zu thun, eben so wenig Ahincar *(urgere)* mit el-banket *(firmitas)*, eben so wenig Abobachonado *(piger)* mit hebich *(juvenis delicatus pinquis)*, Ahuecar *(glebas frangere)* mit wackare *(gravavit)*, Ajar *(male habere)* mit hedscha *(satyra)*, Ajobar *(onus suscipere)* mit dschab *(fidet)*, Ajordar *(vociferare)* mit dschereda *(strangulavit)*, Alabar *(laudare)* mit el-lobb *(medulla)*, wovon nach dieser Art zu etymologisiren eher das deutsche Lob herzuleiten wäre, von dem vielleicht das spanische stammt; Alabe, Alabes und Alabez sind den beigesetzten halben Dutzend arabischen Wörtern eben so fremd als Alahytes dem unter denselben angeführten u. s. f., so dass wir uns begnügen können, nach diesen Beispielen die ganz irrigen Etymologien Hrn. M's. fortan mit Stillschweigen zu übergehen und blos seine wahren zu vervollständigen oder zu berichtigen.

7) الجلجل 8) العمل 9) العنبر

96) **Albendera, Albendolà**, was eine Art von Tapeten, soll v. persischen el-Bend [1]) herkommen, welches freilich in das Arabische übergegangen und unter anderen die in den Wörterbüchern nicht befindliche Bedeutung eines Kunstgriffes der Reit- und Turnierkunst hat.

97) **Alcabala** kömmt sicher aus dem Hebräischen oder Arabischen, jedoch nur in seiner arithmetischen Bedeutung v. el-Mokabelet [2]), indem el-Dschebr wel Mokabelet der Name der Algebra; in der Bedeutung eines Zolles oder Abgabe aber hat es mit el-Kiblet, dem Süden, nichts zu thun.

98) **Alcaraffa**, das französ. *la caraffe*, fehlt im Verzeichnisse Hrn M's., ist aber dennoch rein arabisch [3]).

99) **Alcazaba** *(vicus)* v. akafsaba [4]), dasselbe.

100) **Alcazar** *(palatium)* v. el-kafsr [5]), dasselbe.

101) **Alcora** *(sphaera)* v. el-k,oret [6]), dasselbe.

102) **Alcuzcuz** *(Massa farinacea)* v. el-kuskus [7]), das schon bei Leo Africanus vorkömmt.

103) **Aldea** *(praedium)* v. edh-dhiat [8]), nicht v. edh-dhabet, wie im Verzeichnisse Hrn. M's. durch Druckfehler steht.

104) **Aldebaran** [9]), der arabische Name des glänzenden Sternes im Stier.

105) **Alerce** *(cedrus)* v. el-erf [10]), die Pinie.

106) **Alfalfa** *(herba medica)* v. el-fafsfafsat [11]), dasselbe.

107) **Alfaqueque** *(redemtor captivorum)* v. el-fekik [12]).

108) **Alfaqui** *(sacerdos)* v. el-Fakih [13]), der Rechtsgelehrte.

109) **Alfanque** *(acinaces)*, das verderbte el-Chandschar [14]).

110) **Alfaraces** *(levis armaturae equi)* von el-Fers [15]), das Pferd.

111) **Alfarge** *(aulaeum)* v. el-feresch [16]).

112) **Alferez** *(vexillifer)* v. el-faris [17]), der Reiter, daher auch das italienische *alfiere* und der Name der Figur im Schachbrette.

---

1) البند 2) المقابلة 3) القراقّه 4) القصبه 5) القصر 6) الكرة 7) الكسكسى
8) الضّيعة 9) الدبران 10) الارز 11) الفصفصة 12) الفكيك 13) الفقيه
14) الخنجر 15) الفارسس الفرس 16) الفرش 17) الفارس

113) **Alfenique** *(penidium)* v. el-fanif [1]), daher auch das deutsche Paniszucker. Die vier folgenden Wörter

114) **Alhageme** oder **Alfaxeme** v. el-adschem [2]),

115) **Alfatel** v. el-fitil [3]),

116) **Alfaja** v. el-fejet [4]) und

117) **Alfetena** finden sich in den gewöhnlichen Wörterbüchern nicht, ohne dass wir ihnen den arabischen Ursprung bestreiten wollen [5]).

118) **Alfil** *(elephas)* v. el-fil [6]), dasselbe.

119) **Alfitete** *(ofa)* v. el-fitat [7]).

120) **Alfombra** *(tapes) pratum florens,* kann v. el-hambra [8]), die Rothe, herkommen, in keinem Falle aber von v. el-chomret, der Rausch.

121) **Alfox** *(territorium)* v. el-fahfs [9]).

122) **Algalaba** steht im Wörterbuche blos als *vitis agrestis,* hat in dieser Bedeutung gewiss nichts mit dem arabischen al-galeba zu thun, welches in den Romanen des Mittelalters und in dem Wahlspruche der Könige von Granada *la galib illallah!* [10]) es ist kein Überwältiger als Gott! vorkömmt.

123) **Algalia** *(felis odorata)* v. algalia [11]), die Zibethkatze.

124) **Algar** *(spelunca)* v. el-gar [12]), was dasselbe.

125) **Algarada** oder **Algarrada** *(repentina invasio)* el-garet [13]), der Streifzug, von welcher Wurzel auch die Elmogawaren abstammen.

126) **Algarabia** v. el-garbijet [14]), d. i. die Westliche.

127) **Algaroba** *(silique abor)* v. el-charúbet [15]).

128) **Algebena** oder **Aljofayna** *(pelvis fictilis)* v. el-dschofeinet [16]) *(scutella lingnea).*

129) **Algebra** v. el-dschebr [17]).

130) **Algebrista** *(artuum sede sua motorum restitutor)* v. el-dschebbar [18]), der Beinbrüche Heilende, was auch, wie bekannt, ein Eigenschaftswort Gottes.

---

1) الفانذ 2) العجم 3) الفتيل 4) الفية 5) الفتنة 6) الفيل 7) الفتات
8) الحمرة 9) الفحص 10) لاغالب الاالله 11) الغالية 12) الغار 13) الغارة
14) الغربية 15) الخروبة 16) الجفينة 17) الجبر 18) الجبار

131) **Algibe** *(cisterna)* v. el-dschib [1]), welches Wort bei Freytag zwar nicht zu finden, wohl aber medschub *(pluvia rigatus ager)*.

132) **Algorfa** *(horreum)* v. el-gorfa [2]) *(coenaculum)*.

133) **Alguacil**, die Ableitung v. wafsil [3]) *(conjunctus et familiaris)* ist minder wahrscheinlich als die von el-wafsi, die schon oben vorgekommen ist, oder Wefir.

134) **Alguáquida** *(festuca sulphurata)* ist vielleicht wirklich das arabische wakidet [4]), die Angezündete, von der Wurzel wakada *(accendit)*.

135) **Alguaquia**, auf türkisch Okka [5]), das bekannte Gewicht von zwei und einem halben Pfund, das arabische Wakkiet.

136) **Alguarin** *(cellula)*, vielleicht wirklich das von Hrn. M. angeführte *alguveir*, eine kleine Höhle, das Verkleinerungswort von el-garet [6]), so wie

137) **Alhabara** v. el-chaberet [7]), wenn es wirklich Kunde bedeutet.

138) **Alhabega** oder **Albahaga** *(planta adorata)* v. el-habak [8]).

139) **Alhacena** *(thesaurus)* v. el-chafinet [9]), dasselbe mit dem griechischen γαζα.

140) **Alhadida** *(aes combustum)* soll v. el-hadide [10]) *(ferramentum)* herkommen.

141) **Alhamar** *(Lodix)* v. el-chumar [11]), der Schleier, die Decken.

142) **Alhamel** *(bestia sarcinaria)* v. el-hammal [12]), der Lastträger, oder el-hamil, der Lasttragende.

143) **Alhandal** *(coloquintis)* v. el-hanfal [13]).

144) **Alhaquin** *(textor)* v. el-haik [14]), dasselbe.

145) **Alhaqui** *(philosophus)* v. el-Hakim [15]), dasselbe.

146) **Alharaca** *(vociferatio ex levi causa)* leitet Hr. M. von el-harak [16]), der Brand, ab, wahrscheinlicher v. el-hareket, die Bewegung.

---

1) الجيب 2) الغرفة 3) الوزير 4) الوقيدة 5) الوقّيه 6) الغوير 7) الخبرة
8) الحبق 9) الخزينة 10) الحديده 11) الخمار 12) الحمّال الحامل
13) الحنظل 14) الحايك 15) الحكيم 16) الحركة

147) **Alharma**, **Alfarma** oder **Albargama** *(ruta)* von el-Harmel[1]), dasselbe.

148) **Alhelga** *(clavus annulatus)* v. el-Halka[2]), der Ring. Das Wort hat noch eine zweite Bedeutung, nämlich die unmittelbare Umgebung oder Leibwache des Königs, und kömmt in diesem Sinne in den französ. Geschichtschreibern der Kreuzzüge als *elhaulca* vor.

149) **Alheli** oder **Aleli** *(leucoion)* soll das arabische el-Chairi[3]) sein, was wirklich Leucoie bedeutet.

150) **Alhena**, der Name des Krautes, womit sich die Morgenländer den Bart und die Nägel roth färben, von el-Henna[4]).

151) **Alholvas** *(foenum graecum)* v. el-Holbet[5]), dasselbe.

152) **Alhondiga** *(horreum publicum)* v. el-fondak[6]), was im Italienischen als *elfondago* noch fortlebt.

153) **Alhori** oder **Alfori** *(granarium)* ist ganz das arabische horrí[7]), was dasselbe bedeutet, so wie das ägyptische Schunet dasselbe mit dem deutschen Scheune.

154) **Alhorre** *(scriptum manumissionis)* v. el-horriet[8]), die Freiheit.

155) **Alhucema** *(nardus)* v. el-Chofamí[9]), Lavendel.

156) **Allacan** *(icterus)* v. el-Jarakan[10]), die Gelbsucht.

157) **Allara** *(vas)* v. el-Dscherret[11]), der Wasserkrug, woher auch das französ. *la jarre.*

158) **Alicante** und **Alicantare** *(serpens nigrus)* von el-Kotharij[12]), dasselbe.

159) **Alifate** *(lectum stragulum)* v. el-lihaf[13]), das Leintuch.

160) **Alicaze** *(fossa ad fundamenta)* v. el-Esas[14]), die Grundfeste.

161) **Aljaba** *(pharetra)* v. el-Dschabet[15]), ganz dasselbe.

162) **Aljama** *(Synagoge)* v. el-dschamin[16]), die Versammelnde, d. i. die Moschee, wo das Freitagsgebet verrichtet wird.

163) **Aljaraz** *(campana)* v. el-Dscheres[17]), dasselbe.

---

1) الحرمل 2) الحلقه 3) الخيرى 4) الحنّا 5) الحلبة 6) الفندق 7) الهورّى
8) الحرّية 9) الخزمى 10) اليرقان 11) الجرّة 12) القطارىّ 13) اللحاف
14) الاساس 15) الجعبة 16) الجامعه 17) الجرس

164) **Aljófar** *(margarita)* v. el-Dschewher [1]), woher auch das italienische *gioja*.

165) **Aljofifa** *(panus detersorius)* möglich von der Wurzel dscheffe [2]), die „er hat getrocknet“ heisst.

166) **Aljuba** *(vestis)* v. el-Dschubbet [3]), dasselbe mit dem deutschen Joppe.

167) **Alkanquegi** *(halicacabum)*, dessen fremden Ursprung im Spanischen schon das **k** anzeigt, von el-Kakendsch [4]) *Solanum halicacabum.*

168) **Alkermes** kömmt nicht aus dem Arabischen, sondern von dem türkischen kirmiſ oder kirmiſí [5]).

169) **Almacen** *(apotheca)* v. el-Machſen [6]), das auch ins Deutsche als Magazin übergegangen.

170) **Almaceria** *(septum horti)*, vielleicht von el-meſraat [7]), die Saat, das folgende Mastix ist griechisch und nicht arabisch.

171) **Almaden** *(fodina)* v. el-Maden [8]), die Mine.

172) **Almadraba** *(thynnorum piscatio)* soll v. el-Madhrab [9]) herkommen, das aber im Arabischen nichts als einen Ort, wo geschlagen wird, bedeutet; möglich auch, dass

173) **Almadraque** *(pulvinar)* v. arabischen almathrak [10]) kömmt, wiewohl dies nur einen Schlägel bedeutet.

174) **Almagacen**, wie oben das Magazin [11]).

175) **Almagesto** und **Almajeste** sind freilich zunächst das arabische el-medschiſtí [12]), allein da dieses nur aus dem griechischen μεγιστη verstümmelt ist, so gehört es eigentlich nicht hierher.

176) **Almaizal** und **Almaizar** *(velum)* v. el-meiſer [13]), dasselbe.

177) **Almalafa** und **Almalaque** *(velum)* v. el-molhafa [14]), das Einwickeltuch der arabischen Weiber.

178) **Almallahe** *(salina)* kömmt wohl aus dem Arabischen, aber nicht von Melahat, was Anmuth oder das lateinische *sales* bedeutet, sondern von melaha [15]), er hat gesalzen.

---

1) الجوهر 2) جفّ 3) الجبّة 4) الكاكنج 5) قرمز قرمزى 6) المخزن
7) المزرعة 8) المعدن 9) المضرب 10) المطرق 11) المخزن 12) المجسطى
13) الميزر 14) الملحفة 15) الملح

179) **Almanaque** *(calendarium)*, welches auch ins Deutsche als Almanach eingewandert ist, kömmt wie das vorhergehende Wort wohl aus dem Arabischen, aber nicht von el-mena, sondern von el-menah [1]) *donum*, eben so wenig kömmt: Almancebe aus dem Arabischen, sondern aus dem Lateinischen *(mancipium)* und

180) **Almarcha** (das deutsche Mark) aus dem persischen merſ[2]) und nicht aus dem arabischen merdsch, die Wiese; so auch Almarjo aus dem lateinischen *armarium* und nicht aus dem Arabischen.

181) **Almatrique** *(canalis rigatorius)* kömmt vielleicht vom arabischen tharik [3]), der Weg, aber gewiss nicht von el-mathrika, was kein arabisches Wort.

182) **Almazara** *(moletrina olearea)* v. el-maſsaret[4]), die Presse; eben so wenig kömmt Almazarron v. mescher, weil es gar keine solche Wurzel im Arabischen gibt.

183) **Almiar** *(commeatus)* v. el-miar [5]), was dasselbe.

184) **Almena** *(muri pinna)* soll v. el-menâat, die Verhinderung, kommen, was eher möglich, als dass Almena *(mensura)* von einem gleichlautenden arabischen Worte komme, das nicht besteht.

185) **Almenar** *(funalis)* v. el-minar [6]) oder Minaret, das aus den Reisebeschreibungen bekannt genug.

186) **Almibar** *(species sachari)* v. el-mibret [7]), Zucker, der in Stücke zerschlagen wird.

187) **Almifor** *(equus aut mula)* v. el-mofirr[8]), das Fliehende; daher auch

188) **Almiforero** *(jumentorum abactor)*.

189) **Almirante** kömmt v. arabischen Emirol-bahr [9]), was der Fürst des Meeres heisst, und nicht v. el-Emir allein.

190) **Almirez** *(mortarium)* von el-mihras [10]), ganz dasselbe.

191) **Almiron** *(cichoria)* soll aus dem arabischen morr [11]) *(amarus)* kommen, aber das lateinische Wort liegt eben so nahe.

192) **Almizcle** *(moschus)* v. el-musk [12]), dasselbe.

---

1) المنح 2) المرز 3) الطريق 4) المعصرة 5) الميار 6) المنار المنارة 7) المبرت
8) المفر 9) الامير البحر 10) المهراس 11) المر 12) المسك

193) **Almocaden** oder **Almocaten** *(praefectus turmae)* v. el-mokaddem[1]); mehrere Vorsteher führten an dem Hofe der ägyptischen Sultane diesen Titel, besonders der der Mamluken Mokaddem-ol-Memalik.

194) **Almocafre** *(instrumentum fossoris)* v. el-mihfer[2]), dasselbe.

195) **Almocantarat** oder **Almucantarat**[3]), die den Astronomen bekannten Kreise.

196) **Almocarab**, das arabische Mihrab[4]), die Altar-Nische.

197) **Almocala** oder **Almocela** *(conopeum)* v. el-mokellele[5]), das Gekrönte.

198) **Almojarifagco** *(vectigal)*, welches bei Hrn. M. fehlt, kömmt zweifelsohne v. arabischen el-moscharif[6]) her.

199) **Almofar** *(galea)* v. el-magfer[7]).

200) **Almofrex** *(stratum lectus)* von el-moferresch[8]), dasselbe.

201) **Almogavar** v. el-Mogawir[9]), der Streifer.

202) **Almohada** *(pulvinar)* v. el-Mochaded[10]), dasselbe.

203) **Almoaza** und **Almohaza** *(strigil)* v. mihaffet[11]), dasselbe.

204) **Almojater**, **Almohatre** und **Almocrate** soll aus dem arabischen nuschadir[12]), der Salmiak, stammen.

205) **Almotacen** soll v. el-motewafin[13]), der Abwieger, herkommen, aber das zweite beigesetzte Wort el-mohtesib, der Polizeivogt, ist das wahrscheinlichere.

206) **Almoxarife** ist nicht, wie Hr. M. angibt, Machrif oder Moschrif, mit einem ja, was gar keine arabische Form, sondern das Moscharif[14]) der ägyptischen Sultane, dessen Amt in der Handschrift Nr. 258 der Gothaer Bibliothek Bl. 159 erläutert wird, das *Moxarifago* Casiri's.

207) **Almudena**, **almudi** und **Almudin** soll von el-meda[15]) herkommen, wahrscheinlicher von el-Mudd, dem Getreidemaass.

208) **Almuédano** *(praeco)* v. el-Muefin[16]), der Gebetausrufer.

---

1) المقدّم
2) المحفر
3) المقنطرات
4) المحراب
5) المكلّله
6) المشارّف
7) المغفر
8) المفروش المفرّش
9) المغاور
10) المخده
11) المحسة
12) نوشادر
13) المحتسب
14) المشارف
15) المدّ
16) المؤذن

209) **Almunia, Almuna** hiessen im Arabischen mehrere Gärten von Madrid.

210) **Alnafe** oder **Anafe** *(clibanus portabilis)*, vielleicht von nafe [1]), das Nützliche, wie die französ. Ankündigungen die türkische Bamia *(hibiscus esculentas)* zu benennen belieben. Auf das Wort Alnafe folgen acht andere, deren keines arabisch, und wovon wir der Sonderbarkeit willen nur das erste erwähnen: Alon *(age agite)*, was offenbar das französ. *allons* und das aus dem arabischen hellum herkommen soll!!

211) **Alquicel** *(vestis)* v. el-kisa [2]), was dasselbe.

212) **Alquimia** [3]) *(achymia)* ist freilich als die Goldmacherkunst arabischen Ursprungs, kömmt aber ursprünglich vom Nilschlamm Χημος her.

213) **Alquitira** *(gummi)* v. el-Kisira [4]) *(liquor qui emanat e radice arboris)*.

214) **Alquitran**, wie das französ. *goudrone* v. Kathran [5]).

215) **Alquival** ist dasselbe mit Alquinal *(velum)* und doch wird dieses durch Hrn. M. v. el-Kaba [6]), jenes v. el-Kinnet *(tegumentum)* abgeleitet.

216) **Altramuz** *(lupinus)* v. el-Termes [7]), was aber auch griechisch Θερμός.

217) **Aluquete** ist schon oben als Alguáquida (Nr. 134) vorgekommen und dort v. wakidet abgeleitet worden; hier soll es v. aluket herkommen, was aber eine Speise und kein Schwefelhölzchen, so hat auch Alzada *(oppidum)* mit es-Siadet [8]), die Herrschaft, nichts gemein.

218) **Alozo** und **Aloza** *(amygdalum)* v. el-Lauf [9]), die Mandel, daher das französ. *losange*.

219) **Ama** *(domina)* v. Omm [10]), Mutter.

220) **Amarido** *(aegrotus)* v. meridh [11]), der Kranke, woher auch das deutsche marode und das französ. *marodeur* herzuleiten ist.

221) **Ambar** *(ambra)*, dasselbe v. el-Amber [12]). Die neun anderen auf derselben Spalte folgenden Wörter sind unmöglich für arabische Wörter anzuerkennen.

---

1) النّافع 2) الكسا 3) الكيميا 4) الكثيرا 5) القطران 6) القبا 7) الترمس
8) السّيادة 9) اللوز 10) امّ 11) مريض 12) العنبر

222) **Anacalo** *(fumulus furnarius)* soll von en-nakil [1]) *(tradens)* und Anaquel *(repositorii tabula)* v. nekal herkommen, das letzte heisst aber auf arabisch nichts als *poena*.

223) **Andamio** *(tabulatum)* soll v. arabischen dïámet [2]), die Säule, herkommen, was eher zu dulden, als dass Andar, das italienische *andare*, vom persischen ender *(intus)* herkommen soll.

224) **Anoria** und **Noria** *(rota aquaria)* v. en-nauret [3]), dasselbe.

225) **Anaza** oder **Anacea** *(festum annuale)* soll von en-noschet [4]), die Ergötzlichkeit, kommen; sicherer ist

226) **Anafil** *(tuba)* das arabische en-nefir [5]), dasselbe.

227) **Anazmes** *(armilla)* v. nasm [6]), die Perlenreihen.

228) **Anil** v. en-nil [7]), sei es, dass das spanische Wort den Fluss Nil oder Indigo bedeutet. Arambel hat in der That den Laut des arabischen er-reml, aber die Bedeutung hat nichts gemein, indem jenes ein altes Tuch und dieses Sand bedeutet. Um nichts besser ist das Dutzend der auf das obige Wort folgenden Etymologien, von denen die letzte Argayo, ein Mantel der Dominikaner, v. arabischen er-gajet herkommen soll!! richtiger ist

229) **Argel** *(dextro pede posteriore albus equus)* von erdschel [8]), was im Arabischen dasselbe. Hierauf wieder ein Dutzend unrichtiger Etymologien.

230) **Arrabal** *(suburbium)* v. er-rabdh [9]), dasselbe.

231) **Arraz** und **Arrayaz** *(caput)* v. reïs [10]), das Oberhaupt, das sich am längsten im reïs-ol-kutab dem Oberhaupte der Schreiber, d. i. dem Reïs Efendi, erhalten hat.

232) **Aramblar** *(arena inficiere)* v. reml [11]), der Sand, der hier an seinem Platze ist, während das Gegentheil bei Arapiezo, wo doch Jedermann, ausser Hr. M., eher auf das italienische *pezzo*, als auf ein arabisches Wort denken wird.

233) **Arecafe** *(cardus aculeatus)* v. harschef [12]), dasselbe.

234) **Arecife** *(scopulus)* soll v. er-rassif [13]) *(firmus solidus)* kommen.

---

1) النّاقل 2) الدّيعامة 3) النّاعورة 4) النّزهة 5) النّفر 6) النّظم 7) النّيل
8) الارجل 9) الرّبض 10) الرّيس 11) الرّمل 12) حرشف 13) الرّصيف

235) **Arrehen** *(vades)* v. er-rehen [1]), dasselbe.

236) **Arrelde** *(genus ponderis)* v. el-rothl [2]).

237) **Arroba** [3]) heisst im Arabischen richtig ein Viertel, woher die Namen der Rupien kommen, aber im Spanischen ein Krug oder eine Egge, was also mit dem Arabischen nichts gemein hat.

238) **Arroz** *(oryza)*, schon im griechischen ὄρυζα, unstreitig v. arabischen er-roſ [4]), aber nicht von erſ, was auf persisch die Pinie. Wiewohl wir die irrigen Etymologien Hrn. M's. meistens mit Stillschweigen übergehen, so heben wir doch zur Beurtheilung der übrigen einige der unsinnigsten hervor, so soll z. B. Artesano (auf französisch *artisan*, auf italienisch *artigiano*) die zweite Hälfte des Wortes v. arabischen ſsanaa, er hat gemacht, herkommen.

239) **As** *(monas)* soll dasselbe mit ás [5]), die Grundfeste, sein. Auf der folgenden Spalte, die ebenfalls lauter irrige Etymologien enthält, findet sich das Wort

240) **Asesino**, was wohl v. arabischen Haschischin [6]), die Opiumesser, aber nicht von Hasasin, was gar nicht arabisch, herkömmt.

241) **Atabal** *(tympanum)* v. eth-thabl [7]), die Trommel.

242) **Atahona** und **Tahona** *(molestrina)* von tahunet [8]), die Mühle.

243) **Atalaiat** *(speculator)* v. eth-thalia [9]), der Vortrab.

244) **Atambor** *(timpanotriba)* v. tambur [10]), was aber im Arabischen ein Saiteninstrument, das Tamburin heisst, auf arabisch ed-Deff.

245) **Ataud** *(feretrum)* v. et-tabut [11]), der Sarg.

246) **Atemar** v. arabischen temme [12]), er hat vollendet.

247) **Atigara**, ein dunkles Wort der Privilegien *(fuero)* von Madrid, soll v. arabischen athwar [13]) herkommen, was eher möglich, als dass Atinar *(acu tangere rem)* v. arabischen ſanne, was gerade das Gegentheil bedeutet, herkomme.

248) **Atincar** *(chrysocolla)* kömmt wohl von dem auch im Türkischen gebräuchlichen tinkal [14]), aber keineswegs von tinkar, das in keinem Wörterbuche zu finden. Übrigens findet sich die

---

1) الرّهن
2) الرّطل
3) الرّبع
4) الرّز
5) آس
6) حشيشين
7) الطّبل
8) الطحونة
9) الطّليعه
10) الطّنبور
11) التّابوت
12) تمّ
13) اطوار
14) تنقال

wahre Etymologie von Atincar *(attingere)* im etymologischen Wörterbuche Cabrera's.

249) **Auge** *(apogaeum)* v. audsch [1], der höchste Gipfel.

250) **Axarafe** und **Charafe** v. schorfet [2] *(acroterium vel pinna arcis)*.

251) **Axarabe** oder **Xarabe** *(syrupus)* v. Scherbet [3], welches Wort auch ins Deutsche als Scherbet, ins Französische als *sorbet* und ins Italienische als *sorbeto* übergegangen.

252) **Axarquia** *(pars orientalis)* v. esch-scherkijet [4], die Östliche, im Gegensatze von el-garbijet, die Westliche, wie noch heute die östliche und westliche Landschaft Ägyptens heissen.

253) **Axebe** *(alumen)* v. esch-schebb [5], der Alaun.

254) **Axedria** *(saturea)* v. es-Sateri [6], der Saturei.

255) **Axedrez** *(latrunculorum lusus)* v. schatrendsch [7], das Schachbrett.

256) **Axenyo** *(absinthium)* v. esch-schih [8].

257) **Axenux** *(nigella)* v. esch-schenis [9], dasselbe.

258) **Axuar** *(suppellex)* v. esch-schewar [10], dasselbe.

259) **Ayanque** *(funis errectorius)* v. el-Hanke [11], *lorum quo paxilli in sella camelina continentur*.

260) **Azebache** *(gagates)* kömmt wohl aus dem Arabischen, nämlich v. sobhat [12], was die Koralle eines Rosenkranzes heisst, daher der Titel eines bekannten kleinen Wörterbuches für Anfänger sobhet eſs-ſsibjan, d. i. der Rosenkranz der Knaben, aber nicht wie bei Hrn. M. v. sebhedsch und noch weniger v. Isebeh,e, was auch nicht persisch, wie er sagt.

261) **Azacan** *(uter)* v. ſikk [13], der Schlauch, und nicht v. ſakana *portavit onus*.

262) **Azacan** *(poratur aque)* v. es-Saki [14], der Wasserträger, und nicht v. saka.

263) **Azacaya** *(machina aquatoria)* v. es-Sakijet [15], die arabische Bewässerungsanstalt, von Reisenden in Ägypten viel beschrieben.

---

1) الاوج 2) الشّرفة 3) الشّربة 4) الشرقيّة 5) الشّبّ 6) السّعترى 7) الشّطرنج 8) الشيح 9) الشّنيز 10) الشّوار 11) الحنكه 12) السبحة, nicht السبج und noch weniger شه 13) زقّ 14) السّاقى 15) السّاقيّة

264) **Aceche** *(terra atramento conficienda apta)* soll von fadsch [1]), Vitriol, kommen, was eben so möglich, als dass

265) **Azada** oder **Azadon** [2]) *(pastinum)*, dasselbe mit Miʿfak, *instrumentum quo terra finditur.*

266) **Azafeha** *(lamina)* ist das arabische fafiha [3]), Klinge, und keinesweges efs-fsafijet, was blos die Reine bedeutet.

267) **Azafran** v. fâferan [4]), der Safran.

268) **Azagala** *(jaculum)* v. fedschedschet [5]) *(cuspis ferrea hastae).*

269) **Azahar** *(flos citreus)* v. fehr [6]), die Blüthe.

270) **Azar** *(sors inopinata)* kömmt vielleicht von afsr [7]), Schwierigkeit.

271) **Azarbe** *(incile)* v. ef-ferbet [8]) *(locus per quem aqua fluit).*

272) **Azarcon** *(color citrius)* vielleicht v. efrak [9]), was aber blau heisst.

273) **Azanefe** *(arsenicum)* v. fernidsch [10]).

274) **Azerote** *(sarcocolla)* v. ânferut [11]), dasselbe.

275) **Azimut** fehlt bei Hrn. M., das arabische es-semt [12]).

276) **Azoche** oder **Azogue** *(forum)* v. es-suk [13]), der Markt.

277) **Azofar** *(aes cuprum)* das arabische fsafer [14]).

278) **Azofeyfe** oder **Azufayfo** *(zizyphus)*, auf französ. *jubjub*, v. arabischen fiffuf [15]), dasselbe.

279) **Azogueo** *(forum parvum)* v. ef-fokak [16]), die Gasse.

280) **Azor** kömmt als blaue Farbe nicht v. efrak, sondern v. lâdschiwerd oder lâfiwerd [17]), woher auch das deutsche Lasur.

281) **Azorafa** v. firafet [18]), die Giraffe.

282) **Azorar** *(stimulare)* v. esraa [19]), beschleunigen.

283) **Azotar** *(flagellare)* v. es-suth [20]), die Geissel.

284) **Azotea** *(solarium)* v. sathah [21]), die Terrasse.

---

1) زاج 2) معزق 3) الصفيحه 4) الزّعفران 5) الزّجة 6) الزّهر 7) العصر
8) الزّربة 9) ازرق 10) الزّرنيخ 11) عنزروت 12) السمت 13) السّوق
14) الصّفر 15) زفزوف 16) الزّقاق 17) لاجورد لازحورد 18) الزّرافة
19) اسرع 20) السّوط 21) السطح

285) **Azucar**, der Zucker, auf arabisch s u k,k,e r [1]), ist schon im Lateinischen und Griechischen da.

286) **Azucena** *(lilium)* auf arabisch s ú s e n [2]), die Lilie, aber nicht s ú s a n a, wiewohl dieser Name daher kömmt.

287) **Azud** *(vallum ager)* v. arabischen e s - s e d d [3]).

288) **Azul** *(lapis ceruleus)* v. l á d s c h i w e r d oder l á f i- w e r d [4]).

289) **Azumbal** *(spica aromatica)* v. s o n b o l [5]), die Narde.

290) **Azumbar** *(storax)* soll dasselbe mit e f a n - o l f á r [6]) sein, dies ist aber die Pflanze Myotis.

B.

291) **Bacarí** *(pelle indutus)* soll v. B a k a r [7]), die Kuh, herkommen, was wahrscheinlicher als das auf derselben Seite folgende halbe Dutzend von Etymologien, von denen die letzte hier anzuführen genügt: B a d e n *(fossa torrente excavata)* soll von B a t h i n, das Innere, herkommen!! was nicht besser als B a c h o *(vapor)* v. b a h r, b a l l a d e *(vilis)* v. b e l e d i, was gerade das Gegentheil; so kömmt B a n d e r a und das deutsche P a n i e r nicht aus dem Arabischen und

292) **Barato** nicht v. b e r a a t [8]), sondern v. *berat*, woher auch

293) **Barateria** und nicht v. r a t h i l [9]), was ein langes eisernes Instrument bedeutet, eine Brechstange; B a r c i n a und B a r c i n o haben gewiss dieselbe Ableitung, dennoch wird das erste v. B e r s i n, was gar nicht arabisch, das zweite eben so unrichtig von W e r s i abgeleitet; B a m b o c o soll v. H o m b e d s c h e *(seria parva)* herkommen u. s. w.

294) **Barragana** *(vestis species)* v. B e r e k a n [10]), welches in Hrn. Dozy's Wörterbuche der arab. Kleider fehlt, wiewohl bei Freytag (I, S. 13) fünf verschiedene Formen desselben aufgeführt sind.

295) **Barena** *(terrebra)* v. B e r i m e t [11]), Bohrer.

296) **Barril** *(doleum)* soll v. arabischen B e r m i l [12]), ein Fass, kommen, wiewohl das ital. *barile* näher liegt.

---

[1]) السكر [2]) السوسن [3]) السد [4]) لازورد لاجورد [5]) السنبل [6]) ازان الفار [7]) بقرى [8]) براة nicht براءة [9]) رطيل [10]) البرقان [11]) البرمة [12]) البرميل

297) **Basto** *(inurbanus)* soll v. Wasith [1]) kommen, was blos einfach bedeutet, so kommt Batel wohl v. *batelo* und nicht von dem arab. batil, eitel, leer; Baylo v. bajulus (der Lastträger wie der Wefir) und nicht v. arab. Welí.

298) **Belota** *(glans)* von Bolut [2]), was dasselbe.

299) **Berengana** *(melongena)* v. Badindschan [3]).

300) **Besar** *(osculari)*, das fr. *baiser* onomatopöisch, wie das deutsche Busserl, wie das arab. Bas, das pers. Bus [4]); ganz irrig sind wieder die folgenden Etymologien, wovon es genügt das Wort Bizarro anzuführen, dem das fr. *bizarre* so nahe liegt, und Hr. M. v. arab. Bescharet, die frohe Kunde, ableitet! mit gleichem Rechte leitet er Bocal statt v. lat. *poculum* aus dem Arabischen her.

301) **Botarate** *(homo levis mentis)* kömmt wahrscheinlicher v. arab. bathara [5]) *(hilaritate valde exultavit)* her, als von derselben arab. Wurzel das span. Botar *(extradere)*.

302) **Box** *(buxus)*; hier gesteht Hr. M., was er bei so vielen anderen seiner Etymologien hätte gestehen sollen, dass das span. Wort eben so gut v. lat. *buxus* als v. arab. Baks [6]) abgeleitet werden könnte.

303) **Bramante** *(resticula)*, möglich v. arab. Beram [7]) *(pars materiae quae torquetur in funem)*.

304) **Bucaran** *(tela gummi oblita)*; das engl. *buckram* wird als gleichbedeutend mit *bocaci* (der heute im Handel als *Bogassin* bekannte Stoff) aufgeführt, das erste mag v. arab. Bakar [8]), die Kuh, abstammen, aber gewiss nicht das zweite.

305) **Burga** *(thermae)* das arab. Birket [9]), ein Wasserbecken.

306) **Burraca** oder **Urraca**, das in den Wörterbüchern fehlt, soll v. arab. Berrak, der Glänzende, herkommen, wesshalb das Reitpferd Mohammed's, womit er die nächtliche Himmelfahrt unternahm, el-Berrak [10]) hiess.

307) **Burro** *(asinus)* soll v. Baír [11]) herkommen, was aber ein Kamel und kein Esel heisst; dies mag immer richtiger sein, als dass Buzo *(urinator)* von Bufsa herkomme, was im Arab. der Name eines Schiffes sei, während die arabischen Wörterbücher das Wort

---

1) الواسيط 2) البلوط 3) البادنجان 4) باس بوس 5) بطر 6) بقس
7) برام 8) بقر 9) البركة 10) البرّاق 11) البعير

gar nicht kennen. Statt so vieler unrichtiger Etymologien hätte Hr. Marina besser gethan, unter dem Buchstaben *B* das Wort

308) **Boheira** aufzunehmen, welches besonders durch den letzten Krieg der pyrenäischen Halbinsel zwischen den Engländern und Franzosen bekannt geworden, welches übrigens auch in Don Fermin Caballero's *Nomenclatura geográfica de España* fehlt und welches sicher aus dem Arab. kömmt, indem Boheira nichts als das Verkleinerungswort von Bahr einen kleinen See bedeutet; es ist dasselbe Wort, welches als Bahira [1]) den Namen der ägyptischen am Meere gelegenen Landschaft bildet.

C.

Nach vier irrigen Etymologien *(Cabaua, Cabe, Cabo, Capo)* eine nur halb richtige, indem

309) **Cable** unstreitig so wie das fr. *cable* aus dem Arab. kömmt, aber von Habl [2]) und nicht von Kebl, so ist auch

310) **Camisa** *(cannia) Kamiss* [3]) wohl eher vom Lateinischen und *Caco* zunächst v. griech. κακος aber nicht von einem arab. Worte Kaka, das gar nicht existirt, abzuleiten.

311) **Cachera** *(textum villorum)* v. kaschr [4]), Rinde, Schale.

312) **Café** so wie das fr. Caffé in allen europäischen Sprachen von Kahwe [5]), die arabische Bohne.

313) **Caftan**, das Kleidungsstück [6]), das aber mit einem *T* und nicht mit einem *Th* geschrieben wird.

314) **Cafila**, der arabische Name der Karawane [7]).

315) **Cafiz** *(mensura tritici)* v. gleichlautenden arabischen Worte [8]).

316) **Calque** kömmt zwar richtig von Kaik [9]) her, was aber türkisch und nicht arabisch.

317) **Calados** mag immer von dem arab. kalladet [10]), ein Halsband, herkommen, wiewohl jenes nur eine Art Spitzen bedeutet.

318) **Calafatear** richtig v. kalafat [11]), was aber türkisch und nicht arabisch.

---

1) البحيره 2) الحبل 3) القميص 4) القشر 5) القهوه 6) القفتان nicht القفطان
7) القافله 8) القفيز 9) القايق 10) القلادة 11) قلفات

319) **Camello**, in allen europäischen Sprachen v. Dschemel [1]), das Kamel.

320) **Cancan** *(infelia scamnum,* das fr. *carcan)* soll vom arab. Komkom oder Kamkam [2]) *(cantharus)* herkommen.

321) **Candela** kann eben sowohl vom lat. *candela* als v. arab. Kandil [3]) abgeleitet werden; das letzte geht eher an als Canzar *(molesta ferre)* v. arab. kansere *(contraxit senectus hominem)*; nicht besser sind die folgenden neuen Etymologien, denen das lat. *caput* und kein arabisches Wort zu Grunde liegt, so soll zum Beispiel Caboral, Capote und Capuz aus dem Arab. stammen, was eben so wenig der Fall als *Caravela*, welches v. griech. καραβυ (das Schiff), und eben so wenig aus dem Arab. stammt als das Caramel.

322) **Caravana**, die Karawane [4]), ist persisch und nicht arab., und Carcava *(olla)* stammt v. lateinischen *Cacabus* und nicht vom arab. Karkab, was keinen Topf, sondern Bauch bedeutet; Carmin hat dieselbe Wurzel wie Alkermes und das demselben beigesetzte Wort Karmin ist kein arabisches.

323) **Caravi** *(nomen plantae)* findet sich zwar im Arab. als Kerewia [5]), aber auch schon im Dioskorides.

324) **Carraca** *(navis incendiaria)* v. Haraka [6]), der Brander. Die vier folgenden Wörter *(Cascar, Cascara, Caspa* und *Catar)* kommen nicht aus dem Arab., und *Catalufa* soll dasselbe mit *Cataifa*, d. i. Sammt, sein. Es würde zu weit führen, die paar Dutzend der irrigen Etymologien welche die folgende Seite 53 enthält, hier einzeln zu durchgehen, wir halten uns lieber an die richtigen, so kömmt

325) **Cifra** ganz gewiss v. arab. Dschefr [7]), welches schon aus der Ilmol-Dschefr (s. Freytag I, 237), aber weder v. Sefr, noch v. Safr, was im Arab. der Name der Nulle. Da Hr. M. so viele pers. Wörter unter seine arab. Etymologien aufgenommen, so hätte er auch

326) **Cigarro** v. pers. Dschagare [8]) ableiten können, was die Wurzel eines Krautes bedeutet, welches die Perser vielleicht eben so rauchten, wie schon die Thraker ein narkotisches Kraut (Ferheng Schuurí I, Bl. 321, 1. S. l. Z.) und Plutarch de fluviis III, 31; so auch

---

1) جمل
2) القمقام
3) القنديل
4) الكاروان
5) الكراوى
6) الحرّاقه
7) الجفر
8) الجغاره

327) **Citano**, der Zigeuner, v. D s c h i n g a n e [1]); diese beiden bei Hrn. M. fehlenden Etymologien sind richtiger als C o l m e n a r, ein Bienenkorb, von K̦ u r m i n n a h l ! und die folgenden *(Colodra Calazo, Combo, Combar)*.

328) **Comino** *(cuminum)* v. K e m u n [2]), der Kümmel.

329) **Corbacho** *(scutica)*, das deutsche K a r b a t s c h [3]), der Name der nubischen aus Rhinozeroshaut geschnittenen Geissel.

330) **Cordovan** *(cordovensis)* v. K o r t o b a n i [4]), das Leder von Cordova, der Corduan.

331) **Coton** *(gossipium)* v. arab. K o t h n [5]), dasselbe.

332) **Cubeba** *(cubeba)* kömmt aus dem arabischen K e b a b e [6]), dasselbe.

333) **Cubo** ist das arab. K̦a b [7]) und nicht K̦u b. Die dreissig Etymologien der Seite 55 sind irrig, bis vielleicht auf die letzte

334) **Choto** *(hinnulus)*, was aber eben sowohl aus dem lateinischen *haedus*, als aus dem arab. D s c h e d i [8]) herkommen mag.

335) **Chulamo** *(puer)* ist das pers. G u l a m [9]).

336) **Chupa** ist schon oben als J o p p e [10]) vorgekommen.

Die achtzehn Etymologien des Buchstabens *D* sind alle unrichtig, bis auf D a m a s c o, Damaskus, welches aber als der eigene Name eines Ortes nicht hierher gehört.

E.

337) **Elixir** das arab. e l-I k s i r [11]), der Stein der Weisen.

338) **Encaramar** *(attollere, augere)* scheint wirklich von der siebenten Form der Wurzel k̦ e r e m e [12]) herzukommen.

339) **Endivia** *(intybus)* im arab. H i n d b a [13]).

340) **Enganchar** *(allicere)* v. arabischen G a n d s c h [14]) *(gestus amatorius)*.

341) **Enxebar** u. **Enxebe** *(lixivia)* soll v. X e b e [15]), d. i. S c h e b der Alaun, herkommen, was eher möglich, als dass E s t a n c a r (augenscheinlich verwandt mit dem ital. *stanco*) v. der zehnten Form der Wurzel N a k a *(restagnavit aqua)* herkömmt.

---

1) الجنكانه 2) الكهون 3) القرباج 4) القرطبانى 5) قطن 6) الكبابه
7) الكعب 8) الجدى 9) الغلام 10) الجبه 11) الاكسير 12) الكرم 13) هندبا
14) الغنج 15) الشب

F.

342) **Falua** und **Feluca** *(phaselus)* v. arab. F e l u k a [1]), dasselbe; ist richtiger als dass F a l l i d o und F a l l o v. arab. F e l l e herkommen soll statt v. lat. *fallere.*

343) **Fanfaria** und **Fanfarron**; es ist möglich, dass diese beiden Wörter v. arab. F e n c h a r a [2]) *(inflavit distenditve patulas nares suas)* herkömmt.

344) **Farda** *(onus colligatum)* kommt wohl v. arab. F e r d e [3]), ein Bündel, und nicht von F e r i d h a die gesetzliche Pflicht oder der Erbtheil, her.

345) **Farfalloso,** 346) **Farfante,** 347) **Farfanton,** 348) **Farfulla,** 349) **Farfullar** sind wirklich mit der arab. Wurzel F e r f e r e [4]) *(movit, agitavit, quassit, excussit),* so auch das ital. *farvola* und das österreichische F a r-f e r l verwandt.

350) **Fileli,** ein zarter Stoff (im Österreichischen heisst ein feiner durchsichtiger Stoff F i l o s c h), soll v. arab. M o h e l l i l [5]) *(gracilis)* herkommen.

351) **Fistico,** die Pistacie, v. F i s t i k [6]), dasselbe.

352) **Fonda, Fondaco** ist zwar ursprünglich das türkische Wort F u n d u k [7]), eine Haselnuss, kömmt aber sehr früh im Arab. in dem Sinne welchen es noch heute im Italienischen hat, vor, denn schon Ibn Chakan ward in einem F u n d u k *(fondaco)* ermordet; die Bedeutung des letzteren findet sich auch im Türkischen und namentlich in der Benennung des türk. am Bosporus gelegenen Dorfes F u n d u k l i, welches seinen Namen nicht von Haselnussstauden, sondern von Ausschweifungen hat, welche in der dort befindlichen F o n d u k, *(Fondachi)* getrieben wurden. Diese Etymologie ist richtiger als die von F o r r a g e *(equorum pabulum),* welches um so weniger v. arab. F e r r a c h *(pullus)* kömmt, als die *fourageurs* im Arab. einen besonderen Namen haben, welcher die Futtersuchenden bedeutet.

353) **Fregata** kömmt freilich in der zu Konstantinopel gedruckten Geschichte der osmanischen Seekriege als F i r k a t h a [8]) vor, aber kein arab. Wörterbuch hat diesen Namen, oder das von Hrn. M.

---

1) الفلوكه 2) الفنخر 3) الفرده nicht الفريضه 4) الفرفر 5) المهليل
6) الفستق 7) الفندق 8) القرقطه

angeführte Firgatha; die arab. Abstammung ist also jedenfalls nichtig, so gewisser aber ist die von

354) **Fulano**, das arab. Fulan [1]), das deutsche N. N.; nur findet sich nirgends im Arab. eine Etymologie für das span. Synonym Zutano *(quidam)*, welchem Hr. M. ganz willkürlich das Wort sitan was kein arabisches, beisetzt; so setzt er auch men can bei, was wenigstens arabisch ist und wer immer es sei, bedeutet. Es ist möglich, dass, wie die Spanier Fulano y Zutano sagen, die Araber Fulan u men kan sagen, diese Vermuthung ist wahrscheinlich, weil Türken und Araber, wenn sie ein Wort erweitern und vervielfältigen wollen, sie dasselbe nur mit der Veränderung des ersten Buchstabens in ein *M* wiederholen, wie z. B. Fulan u mulan.

G.

Von einem Dutzend irriger Etymologien, womit dieser Buchstabe beginnt, gehört nur das Wort Gala [2]) hierher.

355) **Gala** kömmt aus dem Arabischen, und zwar von Chalaat, das Ehrenkleid, und nicht von Gala, was die Theuerung. Eher wäre es möglich, dass das darauf folgende Wort:

356) **Galan**, das in mehreren europäischen Sprachen dieselbe Bedeutung hat, von dem persischen Gulam komme, oder dass

357) **Galima** dasselbe mit Welímet [3]) *(epulum)* sei. Für keine der zwanzig Etymologien der folgenden Seite 60 (Garbino, d. i. das Westliche, ausgenommen) kann das Arabische einstehen, eher aber für das onomatopöische

358) **Gargaras**, **Gargarizar** *(Gargarizare)*, welches im Arabischen Gargara [4]), wie im Deutschen gurgeln lautet.

359) **Garifo**, wenn dieses im Spanischen schön und zart heisst, so mag es vom arabischen sarif [5]) kommen, aber nicht von Gari, woher eben so gut das steiermärkische Gari (Drothel, *Fex*) abgeleitet werden könnte.

360) **Garafa**, das, wie schon oben gesagt worden, auch auf arabisch Karafa [6]) heisst, wird hier ganz irrig von sarah abgeleitet.

---

[1]) الفلان [2]) الخلعة [3]) الوليمة [4]) غرغر [5]) ظريف [6]) القرافة

361) **Garrido** *(venustus)* mag vielleicht v. Garidh [1]), (frisch), aber nicht von Garir, was im Arabischen eine andere Bedeutung hat, nämlich *inexpertus facileque decipiendus juvenis,* kommen.

362) **Garzon** von Gars, eine zarte Pflanze.

363) **Gato** *(catus),* von welchem es mit gleichem Rechte abgeleitet werden kann, wie vom arabischen Kath [2]).

364) **Gavilla** *(turba)* von Kabile [3]), Stamm.

365) **Gazela** *(capreolus)* v. arabischen Gafel [4]), die Gaselle.

366) **Generalif,** das schon oben vorgekommen, wird hier richtig als Dschennetol-ârîf [5]), das Paradies, d. i. der Garten des Vorstehers, aufgeführt.

367) **Gengibre,** vom arabischen senschebil [6]), Ingwer.

368) **Geta** *(labia prominentia)* soll v. arabischen Schefh,[7]), d. i. die Lippe, kommen, was immer noch eher möglich, als dass *Gerifalte* (das französische *gerfaut*, das lateinische *hierofalco*) von Dscherafat komme, was kein arabisches Wort.

369) **Gerafa** von sirafe [8]), die Giraffe. Die zwei Dutzend der übrigen Wörter dieser Seite (62) und die dritthalb Dutzend der folgenden sind blosse etymologische Irrthümer, von denen es hier das Wort Guitarra anzuführen genügt, welches, wenn es auch nicht vom griechischen κιθαρις käme, gewiss nicht von kitaret kömmt, was kein arabisches Wort.

H.

Haba, Faba kömmt wohl aus dem Lateinischen und nicht aus dem arabischen habb, das Korn oder die Pille, von welchem eher

370) **Habo** [9]), wenn dieses wirklich im Spanischen ein Gewicht bedeutet, abgeleitet werden mag.

371) **Hacino** *(tristis)* v. hasin [10]), traurig. Halda, die Halde, kömmt aus dem Deutschen, aber nicht aus dem Arabischen; so wird Harbar ganz irrig von haraba abgeleitet, was auf arabisch fliehen heissen soll, dieses heisst aber herebe [11]) (er ist geflohen) und

---

1) الغريض
2) القطّ
3) القبيله
4) الغزل
5) جنّة آلعريف
6) زنجبيل
7) الشّفه
8) الزّرافه
9) الحبّ
10) الحزين
11) هرب

nicht haraba [1], was: er hat gekämpft, heisst; dieses ist, beiläufig gesagt, ein neuer Beweis, wie irrig jene Orientalisten daran sind, welche glauben, dass der Vocal Feth ober den weichen Buchstaben (wie das He) eben so wie ober den harten (wie das Ha) als *a* ausgesprochen werden dürfe.

372) **Harma** und **Harmaga** *(ruta silvestris)* von harmel [2], die Raute, was richtiger als dass Harto (zunächst mit dem deutschen hart verwandt) vom arabischen Farth komme.

373) **Hito** *(meta)*, das arabische Hadd [3], die Grenze, das Ende, aber nicht von hiddet, was Heftigkeit heisst.

374) **Hito** *(niger)* von Hadad [4], Trauerkleider.

375) **Horro, Forro** und **Jorro** *(liber)* von Horr [5], dasselbe.

I und J.

376) **Jabali** *(aper)*; es ist möglich, dass dieses vom arabischen Dschebelí [6] (was im Gebirge) komme, aber gewiss nicht Jabato *(aper parvulus)* v. arabischen chabese, niederträchtig.

377) **Jalfa** *(pomorum succus sacharo concretus)* v. Halwa [7], was überhaupt Süssigkeit und Confect.

378) **Jarra** *(diota)* v. arab. dscherret [8], das fr. *jarre*, von der Wurzel Dscherre, mag auch Jarretera (das franz. *jarretière)* abgeleitet werden, aber gewiss nicht von scheratha *(stipulatus fuit)*.

379) **Jazmin** *(jasminus)*, im Arabischen Jasmin [9].

380) **Jorfe** *(paries saxeus)* v. arab. Schorfe [10] *(acroterium pinna arcis)*.

381) **Juleb** v. arab. Dschulab [11], welches aber selbst aus dem persischen gulab, Rosenwasser, verstümmelt ist.

L.

Statt **Labango** und **Lavango** von el-Ebrák, was schekig heissen soll, abzuleiten, was aber höchstens Segnungen bedeuten kann, hätte Hr. M. besser gethan das folgende Wort aufzunehmen, welches vom Arabischen in das Lateinische übergegangen.

---

1) حرب 2) الحرمل 3) الحدّ 4) الحداد 5) الحرّ 6) الجبلى 7) الحلوا
8) الجرّة 9) الياسمين 10) الشرفة 11) الجلاب

382) **Ladano** *(laudanum)* v. arab. leden [1]).

383) **Laca** *(gummi orientale)* v. arab. Lekk [2]), der Lack.

384) **Laud** *(luta)* v. arab. el-Âúd [3]), das deutsche Laute.

385) **Lima** *(malum citrium)* v. arab. Limun, Limonie.

M.

386) **Machaca** *(homo molestus)* und **Machacar** *(pertinaciter insistere)* v. arab. meschakat [4]) *(molestia)*.

387) **Magacen** v. arab. Machfen [5]), im Deutschen Magazin.

388) **Mantel** und **Mantilla**, besser vom lateinischen *mantile* als vom arabischen Mandil [6]) abzuleiten.

389) **Marabedi** oder **Maravedi**, eine kleine Scheidemünze der Morabithin,verderbt aus Morabithí [7]), woher auch die Marabuten kommen, welche Hr. M. nicht aufgenommen.

390) **Marfaga** *(lecti stragulum)* von Mirfáka [8]) *(cubital cervical)*.

391) **Marlota** *(sagum arabicum)* kömmt vielleicht aus dem Arabischen [9]), wiewohl das von Hrn. M. beigesetzte Wort in keinem Wörterbuche, auch nicht in dem Hrn. Dozy's von den Kleidern der Araber zu finden.

392) **Marmita** soll von Mermidh [10]) *(locus, ubi assantur carnes cum pelle lapidi ignito impositae cineribusque tectae)* herkommen, was sein mag.

393) **Marras** *(olim)* v. arab. Merret [11]), ein Mal.

394) **Máscara** v. arab. Mescharet [12]), das deutsche Maske.

395) **Matalahua**, **Matalahuga** und **Matalahuva** *(anis)* soll von Metá ol-Halwa [13]), d. i. süsse Waare, herkommen, was sehr zu bezweifeln; eher

396) **Matar** *(occidere)* v. Mat [14]) er ist todt; wenn so, kommen die Matadoren und scha(ch)matt von demselben arabischen Worte.

---

1) اللدن 2) اللكّ 3) العود 4) المشقّة 5) المخزن 6) المنديل 7) المرابطى 8) المرفقه 9) المرلوطه 10) المرمض 11) المرّة 12) لمسخرة 13) متع آلحلوة 14) مات

397) **Mazmorra** *(biscotum)* soll dasselbe mit Mathmura [1]) sein, was der unterirdische Brunnen, worin die Araber in Afrika ihr Getreide aufbewahren. Ein sonderbarer Gedanke Hrn. M's. ist es, die Medaille, welche doch vom lateinischen *metallum* kommt, vom arabischen Mesel, das ganz etwas Anderes bedeutet, und das Metall selbst vom arabischen Miskal abzuleiten.

398) **Mezquino** *(vilis)* v. arab. Meskịn [2]), das franz. *mesquin.*

399) **Mogolon** *(parasitus)* soll nach Casiri v. arab. mekul [3]) (gegessen) kommen, vielleicht eher von den Mongolen.

400) **Mumia** v. arab. Mumia [4]), das Harz, womit die Leichname einbalsamirt wurden.

N.

401) **Nacar** *(color ruber)*; möglich, dass es durch Übertragung vom Schall der Trompete Nakara [5]) hergenommen ist, welches schreiet, wie die hochrothe Farbe.

402) **Nadir**, der dem Zenith [6]) entgegengesetzte Punct.

403) **Nafa** *(aqua ex flore citrio)* soll von Nafí [7]), nützlich, herkommen, was, wenn die Angaben der französischen Zeitungen richtig, der Name des *hibiscus esculentus* in Algerien ist.

404) **Naranja** *(malum aureum)* v. Narendsch [8]) die Orange.

405) **Nenufar**, lateinisch *nenuphar*, von Nilufer [9]), was dasselbe. Das übrige Dutzend der Etymologien des Buchstabens *M* ist unrichtig.

O.

406) **Ojalá**, wobei man an die Oxalis, die amerikanische Sauerampfe, denken könnte, ist blos das verderbte Inschallah! [10]) so Gott will!

P.

407) **Paleto** *(rusticus)* soll v. arab. Belid (das deutsche Blöde) herkommen, eher von Beledí [11]), das schon oben vorgekommen.

---

1) المطموره 2) المسكن 3) الماكول 4) الموميا 5) النقره 6) النظير nicht النضير
7) النافع 8) النارنج 9) النيلوفر 10) ان شا الله 11) البلدى

408) **Palurdo** *(rusticus)*, hier wäre Belid [1]) eher an seiner Stelle als das pers. Palude, was der Name einer Sulze, wenn nicht das italienische *ballordo* näher läge.

409) **Pandero** *(tympanum cantabricum)* die ist wohl eher von der türk. Pandure, als v. pers. Bender [2]) abzuleiten, was einen Hafen bedeutet.

410) **Papagayo** *(psittacus)* v. Babagga [3]), der Papagei, was gewisser ist als dass Paquete, welches, wiewohl es vom deutschen Pack herkömmt, vom arab. Baket (die Übriggebliebene) hergeleitet wird, oder Peregil von Bergil, was gar nicht arabisch; dasselbe gilt von den folgenden Etymologien der Wörter Perro, Picaro, Pizca, deren beigesetzte Wörter nicht arabisch.

Q.

411) **Quintal** *(centenarius)* ist wohl dasselbe mit dem arab. Kanthár [4]) der Centner, kömmt aber wie dieses aus dem Lateinischen.

412) **Quizá** *(fortasse)* soll das arab. kefa [5]) *(sic)* sein.

R.

413) **Rabadan** *(pastor)* kömmt gewiss nicht von den zwei Wörtern, die Hr. M. beigesetzt hat und welche auf arabisch Nichts heissen, vielleicht aber von Rabdhí [6]), der Vorstädter, woher auch das spanische Arrabal, die Vorstadt.

414) **Rabel** *(lyra rustica)* von er-Rebab [7]). Nach einem Dutzend unrichtiger Etymologien wieder eine richtige.

415) **Rambla** *(arena)* von Reml [8]), der Sand.

416) **Reata** *(corda)* soll v. arab. Rabatha [9]) (er hat gebunden) herkommen.

417) **Recamar** und **Recamo** *(acu pingere)* kömmt ganz gewiss aus dem arab. Rakam [10]), die Stickerei, das aber mit einem Kaf und nicht mit einem Kef geschrieben wird.

418) **Recua** *(jumentorum agmen)* v. Rekbet [11]), Reiterschaar.

---

1) البليد 2) البندوره 3) البغا 4) القنطار 5) كذا 6) الرّبضى 7) الرّباب
8) الرّمل 9) الرّبط 10) رقم 11) الرّكب

419) **Rededor** *(lineamentum,* der Umriss*)* von Dewr [1]).

420) **Rehen**, dasselbe wie Arrehen [2]).

421) **Res** *(pecus)* v. arab. Res [3]), was wirklich ein Stück Vieh bedeutet; aber das folgende Resma, ein Riess Papier, ist eher aus dem Deutschen als aus dem Arabischen abzuleiten.

422) **Ribas**, was unbestreitbar das arab. Ribas [4]), das deutsche Ribes, fehlt im Verzeichnisse Hrn. M's.

423) **Rincon** *(terrae angulus)* soll d. Arab. Rokn [5]) sein, was aber eine Säule oder einen Pfeiler bedeutet.

424) **Rob** [6]), *(succus defecatus)* kömmt sicher aus dem Arab. und nicht aus dem Persischen, eben so wenig als Robar vom pers. Ruba (rauben) kömmt. Hr. M. will sogar Romadizo, den Rheumatismus, lieber vom arab. remadha *(assavit)* als vom griechischen ῥευμα herleiten.

425) **Romana**, wenn dieses auf spanisch einen Granatapfel bedeutet, so ist kein Zweifel, dass es v. arab. Remmán [7]), der Granatapfel, herkomme, aber Romana *(statera)* hat mit dem Arabischen nichts zu thun; eine der unglücklichsten Etymologien ist die von Ruibarbo *(Rhabarbarum)*, das, wie bekannt, aus dem pers. Rawend kommt, welches Hr. M. aber durch ein persisches und berberisches Wort als Reh, Berber, d. i. der Weg der Berberen, erklärt!! —

S.

426) **Sabuco** soll Golius aus dem arab. Sebuka [8]) erklären, das sich aber in seinem Wörterbuche nicht findet.

427) **Sacre** *(hierax)* von Ssakar [9]), der Sakerfalke.

428) **Sagapeno** *(sagapenum)*, aus dem persischen Sekibene, das arab. Sekibendsch [10]).

429) **Sandaraca** *(sandarax)*, ebenfalls aus dem pers. Senderus [11]), was Alles hingehen mag, aber nicht dass Sargento (das fr. *Sergent*), aus dem Persischen kommen soll; eben so ist Saya oder Sayal *(pannus cilicius)* wohl aus dem lat. *sagum*, nicht aber von

---

[1]) الدّور [2]) الرّهن [3]) الرّأس [4]) الريباس [5]) الرّكن [6]) الرّبّ [7]) الرّمّان
[8]) السّبوقه [9]) الصّقر [10]) السكيبج [11]) السّندروس

einem mit arabischen Buchstaben geschriebenen Worte fsaje was gar nicht in den Wörterbüchern steht, abzuleiten.

430) **Sen** *(sinape)* v. arab. Sena [1]), der Senf.

431) **Servilla**, eine Art Fussbekleidung, soll nach Casiri vom vulgär-arabischen serbula [2]) kommen.

432) **Serallo** v. pers. Serai [3]) und nicht v. arab. fsaraha.

433) **Sibil** *(crypta)* vielleicht v. arab. sefil [4]), das Niedere.

434) **Sierra** (wenn nicht vom lat. *serra*) v. arab. sorret [5]), was eine Bergkette, ursprünglich aber der Nebel heisst.

435) **Siroco** *(Eurus)* ist das arab. Scherkí [6]), der Östliche.

436) **Soliman** *(hydrargyrum)* v. arab. Suleimani [7]), was als solches auch in den türkischen Waarentarifen vorkömmt.

437) **Sorbete** *(sorbetum)* v. arab. Schorbet [8]), woher auch das deutsche Scherbet und das italienische *sorbeto*, das spanische sorbo *(sorbitio)* ist aber wohl eher v. lat. *sorbere* als v. arab. scherebe herzuleiten.

T.

438) **Tabaque** *(fiscella)* von Thabak [9]), was auf türkisch ein Teller. Ganz unsinnig ist es, Taberna (das lat. *taverna)* mit arab. Buchstaben zu schreiben, die im Arabischen nichts heissen, und dieses Wort als ein arabisches zu erklären. Nichts besser sind die Etymologien von *Tabique, Tablero, Taca, Tacha, Tagarinos* und *Taha*.

439) **Tahali** *(balteus)* v. ar. Tohalí [10]) *(monilibus ornatus)*.

440) **Taheno** *(aenobarbus)* v. Mohenna [11]), der sich den Bart mit Henna roth gefärbt hat.

441) **Talco, Talcum** v. arab. Thalak [12]), der Talk. Lächerlich ist es, Talla, das franz. *Taille*, aus dem Arabischen ableiten zu wollen; um Nichts besser ist die Ableitung der folgenden vier Wörter *(Talla, Talla, Talle, Tallo)*.

442) **Tamaras** *(frondes)* soll v. semer [13]), die Frucht, kommen.

443) **Tamarindos** *(tamarindus)* von Temer Hindí [14]).

---

1) السّنا 2) الزّربول 3) السّراى 4) السّفيل 5) السّرّة 6) الشرقى 7) سليمانى
8) الشربت 9) الطّبق 10) التّحلّى 11) المحنّا 12) الطّلق 13) الثمر 14) التّمرهندى

444) **Tapete** *(tapes)* v. pers. tafte[1]; daher ist wohl auch Tapiceria nicht von einem arabischen Worte abzuleiten, das gar nicht besteht.

445) **Taque** *(sonus)* onomatopöisch im arab. thakthak[2].

446) **Tara** *(diminutio ponderis)* v. arab. tharaha[3], er hat weggeworfen.

447) **Tararira** *(gaudii strepitus)* ist wohl nicht von Tertere sondern vielmehr von Gorret und Garrir[4]) abzuleiten.

448) **Taracea** *(opus variegatum)* v. Tharas oder Thiras[5], die Stickerei auf den Umschlägen des Kleides.

449) **Tarazana** ist das arab. Darefs-fsanaat[6], das Arsenal, welches in alle occidentalischen Sprachen, so wie in die türkische und persische als Tersane übergegangen ist; Tersane wird aber mit einem *T* und nicht mit einem *Th* und noch weniger mit einem *D* geschrieben.

450) **Tarifa** *(vectigalium sylabus)* v. arab. Tarif[7], nähere Bestimmung.

451) **Tarja** und **Tarjeta** *(scutum)* v. Ters[8], Tartsche.

452) **Tartajear** *(balbutire)* kann onomatopöisch v. Tertere[9] kommen, aber gewiss nicht von Tachtatsch, weil dieses der Stammelnde bedeutet, eher

453) **Tato** *(balbus)* von Tata[10] *(impeditus fuit lingua)*.

454) **Taza** *(catinus)* v. pers. Thas[11], aber nicht Thaset, was kein arabisches Wort.

455) **Tereniabin** *(manna)*, das persische Terendschebin[12].

456) **Teta** *(mamma)* vom arab. seda[13], auch im Deutschen die Tutte und das franz. *teter*.

457) **Tino** *(habitus judicium)* v. arab. thinet[14], *(naturae forma)*, aber eben so wenig von sann, als timon von dem mit arabischen Buchstaben geschriebenen gleichlautenden Worte, das aber kein arabisches.

458) **Toca** *(calantica)* v. Thakijet[15], was aber nicht persisch.

---

1) تافة 2) طقطق 3) طرح 4) غرّة غرّير 5) طراز 6) دار آلصّناعة
7) التّعريف 8) الترس 9) ترتر 10) تاتا 11) الطاس 12) ترنجبين 13) ثدى
14) طينة 15) طاقيه

459) **Torno** *(girus)* soll v. thaur [1]) *(modus)* herkommen, während das arabische dewr *(gyrus)* viel näher liegt.

460) **Toronil** und **Toronio** *(malum citrium)* v. arab. turundschí [2]), was dasselbe.

461) **Traza** *(species modus)* v. arab. Tharf [3]), was dasselbe.

462) **Trujaman** *(interpres)* v. Terdschuman [4]), der Dolmetsch.

463) **Tulipan** v. Dulbend, der Kopfbund, und nicht v. Tuliban, was im Arabischen Nichts heisst.

464) **Turbante** v. dem vorhergehenden Dulbend [5]), und nicht v. Turban, was kein arabisches Wort.

X.

465) **Xabeque** *(navis)* soll v. Schaike [6]) herkommen, was aber nicht arabisch, wahrscheinlicher aus dem türkischen kaik, das unsere Grenzer in Tschaik verderbt haben.

466) **Xabon** *(sapo)* v. arab. ſsabun [7]), wenn nicht aus dem Lateinischen.

467) **Xaloque** *(eurus)* das arab. Scherkí [8]), das Östliche.

468) **Xaque** aus dem persischen Schah [9]), dem König im Schachspiel.

469) **Xaquima** *(capistrum)* v. arab. Schekíme [10]).

470) **Xarabe** *(syrupus)* v. arabischen Scherebet oder Scherab [11]).

471) **Xarife** *(nobilis)* v. arab. Scherif [12]), dasselbe.

472) **Xarifo** *(tener)* v. arab. ſarif [13]), dasselbe.

473) **Xarqui**, dasselbe wie Siroco und Xaloque [14]).

474) **Xarope** und **Xarobe** *(potio medica)* v. Scherbet [15]).

475) **Xeque** *(senex)* v. arab. Scheich [16]).

476) **Xifa** *(rejectanea)* wie das französische *gifet* v. arab. Dschifet [17]), ein weggeworfener Fetzen.

477) **Xifero** *(lanio)* soll v. Schefret [18]), grosses Messer, herkommen.

---

[1]) دور [2]) ترنجي [3]) طرز [4]) ترجمان [5]) دلبند [6]) قايق [7]) صابون
[8]) شرقي [9]) شاه [10]) شكيمه [11]) شربة [12]) شريف [13]) ظريف [14]) شرقي
[15]) شربة [16]) شيخ [17]) جيفة [18]) شفرة

Z.

Nach anderthalb Dutzend irriger Etymologien kömmt

478) **Zagal** *(juvenis pastor)*, was aber nicht von Schachl herkömmt, auch nicht v. Sagal, sondern v. Sedschel [1]), wovon eine Art arabischer Gedichte in Andalusien Eſdschal hiessen.

479) **Zaguan** *(vestibulum)* v. arab. ſsahan [2]), wie noch zu Konstantinopel der Vorhof der Moschee Mohammed's II. und der dort gestifteten Medreseen, die vom Felde (ſsahan) heissen.

480) **Zaida** *(domina)* das arabische Seidet [3]).

481) **Zandalia** oder **Sandalia**, das aus dem arab. ssandal [4]) kömmt, sei es nun als Fussbekleidung, oder als wohlriechendes Holz, ist von Hrn. M., der so viele unrichtige Etymologien gibt, ganz mit Stillschweigen übergangen.

482) **Zabata** *(calceus)* v. arab. Sebet [5]), Leder.

483) **Zaque** *(uter)* v. ſakk [6]), dasselbe.

484) **Zaragatona** *(psyllium aristolochia)* soll v. arab. beſr-kothún [7]) herkommen.

485) **Zaraguelles** *(femoralia)* v. arab. Serawil [8]), das schon bei den Griechen als σαρβαριδες vorkömmt.

486) **Zaratan** *(cancer)* v. arab. Seratan [9]).

487) **Zarco** *(caesius)* v Eſrak [10]), blau.

488) **Zenit** *(zenith)* v. arab. Semt [11]) und nicht von senid.

489) **Zoq** *(feria)* v. arab. Suk [12]), der Markt.

490) **Zorzal** *(turda)* v. ſerſúr [13]), der Staar.

491) **Zorra** *(scortum)* v. sorijet [14]), die Beischläferinn.

492) **Zumaque** *(rhus)* v. Summak [15]), dasselbe.

493) **Zumo** *(succus)* soll nach Casiri vulgärarabisch sein.

494) **Zulla** *(hedyserum)* soll die Pflanze scheledsch [16]) sein.

495) **Zitara** oder **Azitara** v. arab. setr [17]) *(tectum velum)*.

496) **Zagala** *(puella)* soll v. ſsagire [18]) die Kleine, herkommen, eher

---

1) زجل 2) صحن 3) سيدة 4) صندل 5) سبت 6) زق 7) بذرقطونا
8) سراويل 9) سرطان 10) أزرق 11) سمت 12) سوق 13) زرزور 14) سرية
15) سماق 16) شلج 17) ستر 18) صغيرة

497) **Zaguerro** *(ultimus)* v. achir [1]), der Letzte.

498) **Zabida,** 499) **Zabila,** 500) **Zabirra** *(aloes)* v. fsabr [2]) und nicht v. fsabiret, was ein Hochzeitsbrod heisst.

Mit Mühe lässt sich ein halbes Tausend spanischer Wörter die unstreitig aus dem Arabischen stammen, zusammenbringen, während Hr. M. deren nicht weniger als achtzehn hundert zusammengestellt hat, von denen wenigstens dreizehn hundert ganz irrig, indem er bald solche Wörter aufgenommen, deren Laut zwar eine Ähnlichkeit mit dem spanischen Worte, aber im Arabischen eine ganz andere Bedeutung hat, und bald das Wort blos mit arabischen Buchstaben schreibt, welche aber kein arabisches Wort bilden; er hat eben so wenig die gleiche oder ähnliche Bedeutung, als die Gesetze der Lautverschiebung beachtet, welche in den aus dem Arabischen stammenden Wörtern sich auf die folgenden einfachen Gesetze zurückführen lassen. Die Selbstlaute sind gleichgiltig und werden willkürlich geändert, die Mitlaute *G, T, F, R, M, N,* bleiben meistens unverändert; die Wörter die mit al, d. i. dem arabischen Artikel el beginnen, stammen beinahe durchaus aus dem Arabischen, doch ist hier eine neue und wesentliche Bemerkung zu machen, welche beweiset, wie Unrecht die Orientalisten haben, welche den arabischen Artikel al aussprechen, ohne die geringste Rücksicht darauf, ob der Anfangsbuchstabe des folgenden Wortes ein Sonnenbuchstabe, d. i. ein solcher sei, welcher erfordert, dass auch das *L* des Artikels in denselben verwandelt werde; solche Sonnenbuchstaben sind zum Beispiel: sa, sin, schin, fsad; der Araber sagt es-serk und daher der Spanier Azarcon nicht Alzarcon; der Araber sagt es-suk und nicht al-suk (der Markt) und daher der Spanier nicht Alzoque, sondern Azoque; der Araber sagt efs-fsofar, nicht al-fsofar, daher der Spanier Azofar und nicht Llzofar. Im Spanischen geht nur die Verdoppelung des Buchstabens verloren, aber das *L* wird immer elidirt, sobald das Wort mit einem Sonnenbuchstaben, d. i. mit einem solchen beginnt, welcher fordert, dass das *L* des Artikels in einen gleichen verwandelt werde, also: Azote die Geissel, nicht Alzote, weil man im Arabischen

---

[1]) الاخر [2]) صبر

es-suth und nicht al-suth sagt; Azucar der Zucker, weil der Araber es-sukker und nicht al-sukker spricht; Azucena die Lilie, weil der Araber es-susen und nicht al-susen spricht; Azud der Damm, weil das Arabische es-sedd lautet, hier ist die Verdoppelung des letzten Buchstabens, so wie die des ersten im Spanischen verloren gegangen. Solche Wörter sind im Spanischen: *Acebibe, Acemila, Acecipha, Acerola, Aceite, Acibar, Acimut, Acicalar, Adalid, Adama, Adarga, Adarme, Adarvar, Adarve, Adelfa, Adive, Adofar, Adunia, Agengibre, Ajonjoti, Aramblar, Arecafe, Arecife, Arrehen, Arroz,* in welchen beiden sogar die Verdoppelung beibehalten worden, *Atabal, Atahona, Atalaya, Atambor, Ataud, Atemar, Atincar, Axarafe, Axarquia, Axebe, Axedria, Axedrez, Axenyo, Axenuz, Axuar, Azebache, Azacan, Azacaya, Azeche, Azada, Azafeha, Azarbe, Azarcon, Azanefe, Azerole, Azimut, Azoche, Azofar, Azofeyfe, Azorafa, Azotar, Azucena, Azud, Azumbal, Azumbar.* Dieses halbe Hundert von spanischen aus dem Arabischen genommenen Wörtern welche alle die wahre Aussprache (mit Ausnahme der Verdoppelung des Lautes) beibehalten, und desshalb das l des arabischen Artikels weggeworfen haben, wird hoffentlich genügend beweisen, wo Hr. M. al oder el, wo er et, ed, ef, es, esch, efs, edh, eth u. s. w. hätte schreiben sollen [1]).

Was nun die Lautverschiebung der arabischen Buchstaben betrifft, so wird das Dschim bald mit *G*, bald mit *J*, bald mit *C* wiedergegeben, so zum Beispiel Algebra, Algebrista, Aljama

---

[1]) Ich habe oft genug die Orientalisten getadelt, welche aus Bequemlichkeit oder Unwissenheit den arabischen Artikel ohne die geringste Rücksicht auf die Gesetze der arabischen Aussprache welche erfordert, dass vor Sonnenbuchstaben das L des Artikels in dieselben verwandelt werden muss, immer und allezeit al schreiben, und nenne von denselben nur Hrn. Flügel, weil durch die Herausgabe des bibliographischen Wörterbuches Hadschi-Chalfa's dieser Irrthum welcher durch das ganze Werk waltet, auch von angehenden Orientalisten für gleichgiltig und fehlerfrei gehalten werden könnte. Man nehme nur die unter dem Artikel von Tarich befindliche Liste von Wörtern her: el-tohfet statt et-tohfet u. s. w. durch alle T; el-Dorrer statt ed-Dorrer u. s. w. durch alle Dal; el-Zakhan statt ef-fachan u. s. w. durch alle Sal; el-Raudhat statt er-Raudhat u. s. w. durch alle R; el-fed statt ef-fed u. s. w. durch alle fe; el-Siret statt es-siret u. s. w. durch alle Sin; el-Scheref statt esch-scheref u. s. w. durch alle Scher; el-fsarf statt efs-fsarf u. s. w. durch alle Ssad; el-dher statt edh-dher u. s. w. durch alle Dhad; el-Thebakat statt eth-Thabakat u. s. w. durch alle Th; el-Nedschm statt en-Nedschm u. s. w. durch alle Nun.

die Moschee, Aljuba die Joppe, Cifra von Dschefr u. s. w. Der Buchstabe *H* wird im Spanischen bald beibehalten, geht aber oft in *Ch* über und sogar in *Q*, wie zum Beispiel in Almanaque. Das Cha entweder in *X* oder in *Q*, wie zum Beispiel in Xeque der Scheich. Dal und Sal meistens mit *D*, so zum Beispiel Almuedana, der Gebetausrufer, statt el-Muefin. Die Sauselaute, sowohl die weichen als scharfen, das fe, Sin, Ssad, Dhad, werden meistens mit *Z* wiedergegeben; ausnahmsweise geht das Dhad in Arrabal, die Vorstadt, welches aus dem arabischen Rabdh kömmt, in ein *L* über, das Si auch in *X*, wie in Xarifo das arab. farif. Das Schin das ist das Sche wird meistens mit *X* ersetzt, daher Charife der Scherif. Xeque der Scheich, Xarope der Syrop von Schorbet, Xarqui das Östliche von Scherki. Das Fe wird zwar meistens beibehalten, geht aber auch öfter in *H* über, wie zum Beispiel: Alhondiga von el-Fondok, das Kaf ist meistens *C*, wie in Cordova, Candil, geht aber auch oft in *G* über, wie in Gato und in *G* wie Helga das arab. Halka, das Haulka der französischen Geschichtschreiber der Kreuzzüge. Das Gain findet sich als Ch in Chulamo; das Mim bleibt im Anfange unverändert, geht aber in der Mitte in Mb über, wie Alhambra, von el-Hamra die rothe Burg. Das arabische Waw, das den Laut des englischen *W*hat, geht in Gua über, wie zum Beispiel in Alguacil, Alguaquida, Alguaquia, welche drei Wörter im Arabischen alle mit einem Waw beginnen. Oft ist das arabische Wort aber auch so verstümmelt, dass es sich sehr schwer erkennen lässt, wie zum Beispiel Oxala, welches nichts anderes als das arabische Inschallah! und ungeachtet das spanische Usted insgemein als zusammengezogen von Vuestra Merced erklärt wird und dasselbe von Hrn. M. in seinen achtzehn hundert Etymologien nicht aufgenommen worden ist, so sind wir doch der bestimmten Meinung, dass es blos das arabische Ustad sei welches überall in den arabischen Schriften als ein Ehrentitel des Meisters vorkömmt und auch heute noch als solcher im Persischen und Türkischen fortlebt.

Zwei römische Ziegeldenkmäler aus Steinamanger in Ungern.

Von **Johann Paúr.**

(Mit III lithographirten Tafeln.)

I.

Schon durch den Umstand allein, dass die römischen Wachstafeln des ungrischen National-Museums [1]), aller Wahrscheinlichkeit nach, lange Zeit noch eine unschätzbare Seltenheit und in ihren vielseitigen Beziehungen selbst ein wirkliches Unicum der Palaeographie bleiben dürften, ist eine mächtige Aufforderung gegeben, alles Material sorgfältig aufzugreifen, das auf irgend eine Art mit denselben in naher oder ferner Verbindung steht. Von Ähnlichem in Wachs ausgeführtem mag wohl, schon wegen der leichten Zerstörbarkeit des Stoffes, nur weniges die Fluten der Jahrhunderte überdauert haben, und die noch immer sehr mangelhafte Kunst, die Papyrusrollen aufzuwickeln, wobei, zum gerechten Leidwesen, nur zu oft mit der Rolle auch alle gehegten schönen Erwartungen zu Grunde gehen, wird ebenfalls nur geeignet sein der Ausdauer und der Geduld ein weites Feld zu öffnen, aber gewiss keine allzu ergiebige Ernte liefern.

Die praktischen Römer aber hatten auch noch eines dritten Stoffes sich bemächtigt, der sich durch Geschmeidigkeit und Willfährigkeit zur Aufnahme der Cursivschrift vorzüglich eignete: es war der noch weiche Thon der, sodann gebrannt, die Schriftzüge festhielt und für ihre Erhaltung, verglichen mit Wachs und Papyrus, wenigstens hierin viele Vorzüge voraus hatte. Dieser letzte Stoff ist es auch, der verhältnissmässig die reichste Ausbeute verspricht, freilich nur innerhalb derjenigen Gränzen welche der weiteren Entwickelung durch eine im bürgerlichen Verkehre beschränktere Anwendbarkeit gesteckt blieben.

In diese Classe fallen auch die sehr interessanten Funde von Steinamanger, für welche ich die Aufmerksamkeit der Classe hier in Anspruch nehme. Dieselben sind gewöhnliche, aus geschlemmtem Thone geformte und gut gebrannte römische Ziegel, die aber

[1]) *Libellus aurarius sive tabulae ceratae et antiquissimae et unicae Romanae in fodina auraria apud Abrudbanyam, oppidulum Transsylvanum, nuperrime repertae, quas nunc primum enucleavit, depinxit, edidit Joann. Ferdin. Massmann. Lipsiae. T. O. Weigel, 1840.*

durch ihre Aufschriften einen so entschieden wissenschaftlichen Werth gewinnen, dass sie jenen vieler Marmordenkmäler weit übersteigen dürften.

Erster Ziegel. (Taf. I.)

Stoff: Geschlemmter, fein gekneteter Thon, gutgebrannt, von metallartigem Klange.

Grösse: Hoch 0′ 11″, breit 1′ 4″.

Äussere Merkmale und Art der Erhaltung. Er trägt an der rechten Randseite zwei Drittheile eines auf Ziegeln häufig vorkommenden Zeichens, das aus concentrischen, um einen vertieften Punct gezogenen Kreisen gebildet ist, und wahrscheinlich zur schnelleren, schock- oder hundertweisen Übersicht einer gewissen Menge der gelieferten Arbeit angewendet wurde. Erhalten ist dieser Ziegel gut.

Geschichte. Derselbe wurde bei dem Baue eines Hauses zu Steinamanger (Szombathely, im Eisenburger Comitate), dem alten Sabaria, im Jahre 1843 von einem Maurer-Untermeister gefunden, und noch an demselben Tage von ihm auf der Thürschwelle seiner Behausung eingemauert, wo er längere Zeit als Unterlage beim Spalten des Holzes diente. Dem Ingenieur Hrn. Johann v. Varsány gelang es den rauhen, narbigen Ziegel gegen einen gleich grossen, glatten einzutauschen, der dem Finder um so lieber war, weil diesem die Schriftzüge nur für Schönheitsfehler galten. Der genannte Herr Ingenieur besitzt dieses interessante Monument in Pesth noch gegenwärtig.

Charakter der Schriftzüge: Cursivschrift, vollkommen ähnlich den Schriftzügen auf den Massmann'schen Wachstafeln; 2½ Zeile Text.

Als mir dieser Ziegel noch im J. 1843 zu Steinamanger zur Entzifferung vorgelegt wurde, schlug ich, obwohl mir Massmann's Werk bereits bekannt war, dennoch, um nichts zu übersehen, statt des schnelleren Weges der Vergleichung, den langsameren des Alphabetisirens ein. Mittelst des gewöhnlichen mechanischen Vorganges zuerst die Form der fünf Selbstlaute aufsuchend, gelangte ich, nicht ohne Mühe, zu dem Resultate, dass der Buchstabe *A* im ganzen Texte gar nicht vorhanden, und das in allen Wörtern desselben, mit Ausschluss eines einzigen *(qui)*, in manchem sogar

wiederholt vorkommende, Schriftzeichen (») als *E* zu lesen sei. Dieses festgehalten, ergab sich ohne Anstand folgende Entzifferung:

Senem severum semper esse con
decet bene debet esse pouero
qui discet bene.

Es sei mir erlaubt, hier Einiges über die Schriftzüge, die Orthographie und die Sprache dieser Inschrift anzuführen. Die ersteren sind jenen auf den Massmann'schen Wachstafeln in den charakteristischen Puncten so ähnlich, dass hierüber, besonders bei prüfender Vergleichung der Buchstaben *D C D E N P* und *R,* kein Zweifel entstehen kann. Schon desshalb dürfte mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, dass sich die Cursivschrift, ohne Unterschied des hierzu verwendeten Materials, im ganzen grossen Römerreiche zu einem gewissen selbstständigen Charakter herausgebildet habe; denn wenn ja von irgend einer Leistung sich sagen lässt, dass sie nicht etwas Gemachtes, sondern etwas Gewordenes sei, so gilt dies gewiss im hohen Grade von der Cursivschrift der Römer, die sich aus der mathematischen Formenstarrheit der Uncialen und Quadrate nur allmählich entwickelt hat.

Hinsichtlich der eingehaltenen Orthographie bietet der kurze Text nichts Auffälliges dar, als etwa die Schreibart des „*OV*" für „*U*" in dem Worte „*pouero*" welche jedoch auf Steinschriften nicht zu den seltenen gehört, und auch ausserdem vorkommt z. B. bei Petronius: „*Jovem aquam exorabant; itaque statim urciatim plouebat*" [1]), wozu die überflüssige Glosse: „*Nota rationem verbi antiqui „plovo" unde pluviae*" [2]) gemacht ist, welcher zufolge wir auf unserem Ziegel statt eines altrömischen Knaben einen neurömischen „*povero*", erhalten würden.

Um die Sprache selbst aus dem angemessenen Gesichtspuncte beurtheilen zu können, ist vor Allem nothwendig, über den Gedanken, den der Verfasser dieser kurzen Ziegelaufschrift ausdrücken wollte, ins Klare zu kommen. Ohne Zweifel ist in derselben vom Schulwesen im Allgemeinen die Rede. Es müssen also auch sowohl die einzelnen Wörter, als die Wortfügung und der ganze Inhalt diesem Gegen-

---

1) Satiricon 44, Edit. Burmann. pag. 287.
2) Ibid. l. c.

stande entsprechen, wenn die aufgestellte Vermuthung stichhältig sein soll. Zuvörderst ist nicht zu bezweifeln, dass unter dem Worte *„senex“* eigentlich ein Lehrer, unter dem Worte *„puer“* ein Schulknabe zu verstehen sei. Dass beide Wörter in diesem Sinne wirklich vorkommen, dafür bürgt uns Horatius mit den Versen:

. . . . ut pueros elementa docentem
occupet extremis in vicis balba senectus [1]).

Also waren die Elementarschulen im äussersten Strassenquartier der ewigen Stadt gelegen, und, was uns viel näher berührt, die Lehrer schlechtweg Alte und die Schüler Knaben genannt.

Die Betrachtung über Ausdrucksweise und Wortfügung stösst nur bei einer einzigen Redensart an, nämlich bei der etwas fremd klingenden: *„Bene debet esse pouero etc. etc.,“* die ein allgemeines Wohlergehen bedeutet. Das *„bene esse“* in diesem Sinne finden wir zunächst bei Petronius [2]):

„Heu, heu, nos miseros, quam totus homuncio nil est!
Sic erimus cuncti, postquam nos auferet orcus,
Ergo vivamus, dum licet esse bene,“

wo sie von gelehrten Auslegern dieses Schriftstellers so sehr angegriffen wird, dass einer derselben keinen Anstand nahm, sie als eine Interpolation zu verdammen mit den Worten: *„Miseret me illorum, qui hunc versum emendare conati sunt, mihi quidem persuasum est, non esse Petronii, sed inepti cuiusdam versificatoris, qui falso putabat, non esse absolutam duobus superioribus versibus sententiam“* [3]).

Übrigens begegnen wir dieser Redensart nicht nur auf Steininschriften [4]) in ganz entsprechender Fügung, sondern auch bei classischen Schriftstellern [5]), zu welchen Stellen unser schlichte Lehmziegel einen nicht ungewichtigen Zuwachs liefert.

Dass zudem der ganze Inhalt unserer Inschrift wirklich im Volksbewusstsein wurzelt und die Anschauungsweise der gleichzeitigen abspiegelt, ist nicht zu leugnen. Wie viel vom Ernste eines Lehrers abhängt, und welchen günstigen Einfluss auf das Gemüth des Schülers

---

[1]) Epist. I, 20.
[2]) Petronius. Satiricon 34.
[3]) Id. Ed. Burmann, pag. 197.
[4]) Grut. Edit. 1616. DLVI. 2, 3; DCCL, 6; DCCCLXXIV, 12; DCCCCXXIV, 7.
[5]) Plaut. Curc. 4, 2, 31. Id. Pseud. 4, 7, 36. Id. Men. 3, 2, 20. Horat. Epist. I, 1, 88.

die Wahrnehmung äussert, dass sein fleissiges Lernen ihm Wohlergehen und Annehmlichkeiten bereitet, ist aus den abschreckenden Folgen ersichtlich, die ein gegentheiliges Verfahren an Männern uns zeigt, welche in ihrer Jugend schlechte Lehrer hatten, oder als Schüler schlecht gehalten wurden. So spricht Sueton [1]) über Nero's früheste Erziehung den entschiedensten Tadel aus, weil dieser nicht der Obhut ernster und bejahrter Lehrer, sondern der Führung von Gauklern und Bartscherern anvertraut war, und obwohl, zum einstigen Kaiser bestimmt, gegen den Rath unserer Ziegel-Inschrift: „*Bene debet esse pouero etc.*" bei seiner Tante Lepida fast dürftig und karg gehalten wurde: „*paene inops atque egens apud amitam Lepidam nutritus est, sub duobus paedagogis saltatore atque tonsore*".

Einmal bekannt mit diesem interessanten Monumente der Cursivschrift suchte ich nun allenthalben eifrigst nach Fundgegenständen ähnlicher Art, als ich, in einem Berichte aus Linz: „Ein römisches Hypokaustum in der Nähe von Enns" (Beilage zum Morgenblatte der Österr. Wiener Zeitung vom 25. October 1851, Nr. 77), 8¼′ langer, 5½′ breiter, der Länge nach auf einer Seite 1½″, auf der andern 1′ dicker Ziegel folgendermassen erwähnt fand: „Sie sind fest und aus einer gleichförmigen feinen Lehmmasse geformt, zum Theil ohne Bezeichnung, theils auch mit dem Stämpel LEG.II.I. (*Legio Secunda Italica*) versehen. Drei Stücke führen, nebst diesen, noch mit irgend einem scharfen Instrumente in der noch weichen Masse nur flüchtig hingeschriebene, noch unentzifferte Aufschriften", „andere Ziegel fanden sich in etwas grösseren quadratischen Platten" u. s. w.

Da an der Commission von Fachverständigen, welche zur näheren Prüfung dieser Ausgrabungen nach Enns entsendet wurde, auch der rühmlich bekannte k. k. Professor Herr Joseph Gaisberger Antheil nahm, so erlaubte ich mir, im Interesse der Alterthumskunde, mit der brieflichen Bitte um Mittheilung der noch unentzifferten Ziegelaufschriften mich an ihn zu wenden, welchem Ersuchen er auf die humanste Weise entsprach. Ich erhielt die auf Taf. II vorgestellten Facsimilia von vier Stück Ziegel. Auf den ersten Blick las ich *a) Seccionius* und *b) Julianus*, wobei ich die Genugthuung hatte, die überraschendste Ähnlichkeit in den Buchstaben: *C E N* und *S* mit jenen, der auf Taf. I mitgetheilten Inschrift

1) Sues. Nero, c. 6.

von Steinamanger zu finden; *c)* und *d)* waren anfangs und sind bis zur Stunde mir noch unleserlich, und da Hrn. Gaisberger's Interesse für archäologische Fragen hinlängliche Bürgschaft für die gewissenhafte Copie gibt, und er selbst meine Vermuthung bestätigt, dass es sich hier um zerronnene, in einander geflossene Schriftzüge handle: so muss wohl das Gelingen der Enträthselung glücklicheren Versuchen, mit Zugrundelegung der Originalien, überlassen bleiben. Ähnliche Ziegel mit Inschriften welche noch im reichen Schatze des ungrischen Nationalmuseums verborgen sind, hoffe ich unter günstigen Conjuncturen vielleicht später einmal vergleichen zu können.

II.

Ein glücklicher Zufall wollte es, dass der obige Fund Taf. I nicht vereinzelt blieb. Fast um dieselbe Zeit und an derselben Stelle ergab sich zu Steinamanger bald ein zweiter, der eben so wie der erste die volle Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nahm, und dies um so mehr, als die Gleichheit des Fundortes schon an und für sich auf eine nähere Beziehung schliessen liess, die sich sodann auch wirklich durch den Schrifttext als vollends unzweifelhaft herausstellte. Der neue Fund gab zum Verständnisse der Ziegelaufschrift Taf. I die entschiedensten Anhaltspuncte und liess sofort die beiden Denkmäler als durchweg homogene Erscheinungen erkennen, die einander gegenseitig zu ergänzen bestimmt sind.

Zweiter Ziegel. (Taf. III.)

Stoff. Wie beim ersten Ziegel, Taf. I.

Grösse. Hoch 0′ 9″ 1‴, breit 1′ 3″ 1‴.

Äussere Merkmale und Art der Erhaltung. Die ganze Oberfläche, sowohl auf Schrift- als Kehrseite, erschien mit einer 4 bis 7 Linien dicken Kruste Kalksinter von vollkommen ausgesprochener moosartiger Bildung bedeckt, die nur hier und da einige Züge, nirgends aber einen ganzen Buchstaben durchblicken liess, und in diesem Zustande das Lesen des Textes zu einer aussergewöhnlich schwierigen machen musste, welche daher auch Niemand gelang, als dem Eigenthümer dieses Monumentes selbst, Herrn Ingenieur Johann von Varsány. Mit dieser Hülle würde freilich der Ziegel noch lange ein ungelöstes Räthsel geblieben sein; denn sie hatte mit

dem Ziegel fast gleiche Härte, und ihre Entfernung auf mechanischem Wege, durch irgend ein scharfes Eiseninstrument, zeigte nur ungenügenden und langsamen Erfolg und liess, fortgesetzt, sogar eine wahrscheinliche Verstümmelung befürchten, die ja um jeden Preis vorsichtig vermieden werden sollte. Demnach schien es gerathener, den nassen Weg zu versuchen. Der Ziegel wurde daher im April 1852 eingerahmt, so dass er mit einem erhöhten Rande umgeben eine vertiefte Fläche bildete, und sodann mit Schwefelsäure übergossen. Der Erfolg war der erwünschte. Die Kruste gerieth augenblicklich in Brausen und löste sich in eine schwefelgelbe Paste auf, die von der Oberfläche nur abgespült zu werden brauchte, um die Schrift blosszulegen, wie Taf. III dieselbe aufweist. Das Monument war schon bei seiner Auffindung, als es aus dem Mauerreste und dem Mörtel gewaltsam herausgezwängt wurde, in zwei fast gleich grosse Stücke zersprungen. Beinahe im Mittelpuncte sind einige runde Vertiefungen ersichtlich, die als hinterlassene Spuren von Fingerspitzen in der noch weichen Masse anzusehen sein dürften.

Geschichte. Eben dort, kurz nach der Zeit, wo der erste Ziegel, Taf. I, vorgefunden worden.

Charakter der Schriftzüge. Die Schrift besteht aus Uncialen mit einigen nicht ganz schulgerechten Ansätzen; nur der Buchstabe *Z* ragt in die Cursivschrift hinüber. Text 3 Zeilen.

Der einfache, leicht erkennbare Sinn dieses Textes ist: das vollständige römische Alphabet.

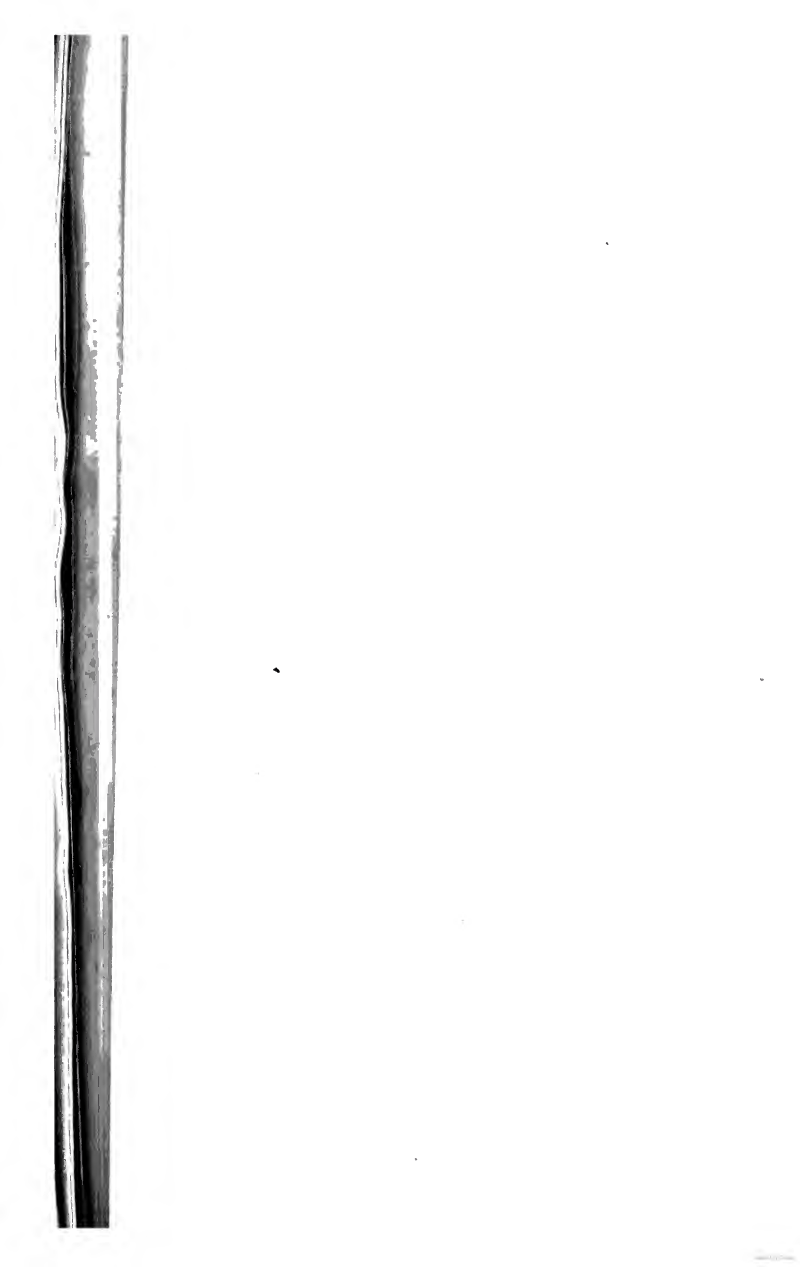
Wie und zu welchem Behufe aber ist dieses entstanden? War es das müssige Spiel eines Ziegelschlägers, oder war es die improvisirte Schreibeübung eines Schulknaben? Beiden Annahmen widerspricht die absichtlich regelmässige Vertheilung der 23 Buchstaben, welche bei derlei Versuchen nicht vorauszusetzen ist und den Gegenstand selbst eher als Muster und Vorlage, denn als eine derartige Einübung erscheinen lässt.

Aus dem Gesagten erhellt, dass der Sinn des Monumentes auf Taf. I: *„Senem severum semper esse condecet bene debet esse pouero qui discet bene“* auf's Bestimmteste nur auf Schulwesen und Unterricht sich bezieht. Da nun der letztere, wie bekannt, in der Elementarschule eines Literators ertheilt wurde, wesshalb er auch *prima litteratura* hiess, und zunächst das Schreiben umfasste, wobei im Anfange den Schülern die Hand geführt wurde (*Seneca Ep. 94.*

Quintil. I, 1, 27; Vopisc. vit. Imp. Tac. c. 6), so dürfte wohl unschwer zu folgern sein, dass mancher begabtere Schulmann jener Zeit auch schon darauf bedacht gewesen sei, einerseits seine Schüler durch die Einleitungsstufen des Elementarunterrichtes rascher hindurchzuführen, anderseits die Leitung und Beaufsichtigung derselben sich zu erleichtern, und hierbei bisweilen eine neue, zweckmässigere Methodik versucht habe. Das Handführen beim Schreibunterrichte musste, insbesondere bei einer grösseren Anzahl von Schülern, als zu umständlich, seine eigenen Schwierigkeiten haben, so dass sie selbst durch den grossen Meister Quintilian verworfen, und dafür ein einfaches Auskunftsmittel empfohlen wird: *„Non excludo autem, id quod est notum irritandae ad discendum infantiae gratia, eburneas etiam literarum formas in lusum offerre; vel si quid, quo magis illa aetas gaudeat, inveniri potest, quod tractari, intueri, nominare, iucundum est — — Cum vero iam ductus sequi coeperit, non inutile erit eas tabellae quam optime insculpi, ut per illos velut sulcos ducatur stilus. Nam neque errabit, quemadmodum in ceris (continebitur enim utrinque marginibus) neque extra praescriptum poterit egredi; et celerius ac saepius sequendo certa vestigia, formabit articulos; neque egebit adiutorio manum suam manu superinposita regentis"* [1]). Quintilian spricht sich hier über das Material, woraus die Tabellae, die er in Vorschlag bringt, bestehen sollen, zwar nicht näher aus; jedenfalls aber waren Stoffe, wie Elfenbein und Erz, für einen wenig bemittelten Schulmann schwer zugänglich, und, um an zahlreiche Schüler in grösserer Anzahl gleichzeitig vertheilt zu werden, auch zu kostspielig. Auch hätte die Handhabung des Grabstichels zu viele Zeit in Anspruch genommen, und überdies eine eigene Kunstfertigkeit vorausgesetzt, welche nicht Jedem, mochte er übrigens auch eine gute Hand führen, geläufig war. Für beide Übelstände bot der noch weiche Lehm eine erspriessliche Abhilfe. Die Anschaffung verursachte keine Kosten, und der Ausführung der Schriftzüge auf diesem Stoffe war jeder Literator gewachsen, der halbwegs seinen Stilus führen konnte; ja selbst eine mehr regelrechte, schwungvollere Bildung der Cursivschriftzüge war durch den Stilus gesichert, die der Grabstichel in solchem Grade zu leisten nicht im Stande war. Aber auch allen übrigen Ansprüchen Quintilian's wurde durch dieses

---

[1]) Lib. cap. 1.



a

b

„Monument der Dürftigkeit“ [1]) vollkommen genügt; denn einmal zum Backsteine gebrannt, waren die Züge auf dem Lehme fixirt und bildeten die so gerühmten Furchen, so dass der Schüler: *„neque errabit quemadmodum in ceris (continebitur enim utrinque marginibus), neque extra praescriptum poterit egredi“.*

Somit wäre uns in diesem Denkmale ein bisher unbekanntes Mittel zur Förderung des Schreibunterrichtes bei den Römern aufbewahrt; wenigstens liesse eine andere Bestimmung dieses Ziegels kaum mit mehr Wahrscheinlichkeit sich begründen und durchführen. Ich glaube daher auch dem ersten Monumente Taf. I die nämliche Bestimmung anweisen zu dürfen; nur mochte diese Tafel für bereits weiter vorgeschrittene Schüler berechnet gewesen sein, welche nicht nur die Fertigkeit schon besassen, ganze Sätze nachschreiben zu können, sondern auch geistig reif genug waren, um aus vorgelegten moralischen Denk- und Kernsprüchen Vortheile zu ziehen; denn eben derselbe Quintilian will zu solchem Behufe durchaus Sätze vorgelegt wissen, welche, mit Ausschluss alles Müssigen, die Jugend an sittliche Wohlanständigkeit erinnern und mahnen, indem er spricht: *„ii quoque versus, qui ad imitationem scribendi proponentur, non otiosas velim sententias habeant, sed honestum aliquid monentes“* [2]). Und dieser Forderung wurde entsprochen, indem man Ansehen, Würde und Ernst von einem Schulmanne begehrte: *„Senem severum semper esse condecet“* und in einer Zeit begehrte, wo der Sittenverfall und die Frivolität, gegen alle Gesinnungstüchtigkeit ankämpfend, selbst bis über die Schwelle der Schulstube vorgedrungen war und alle strengeren Grundsätze umstiess, wie denn auch ein Zeitgenosse so bitter klagt: *„Paucae domus studiorum seriis cultibus antea celebratae, nunc ludibriis ignaviae torrentes exundant, vocali sono perflabili tremitu fidium resultantes. — Denique pro Philosopho cantor et in locum oratoris doctor artium ludicrarum accitur“* [3]).

---

[1]) Vgl. R. Knabl in den Mittheilungen des hist. Ver. f. Steierm. 2. Hft. S. 107 — 126.
[2]) Quint l. c.
[3]) Ammian. Marcellinus XV, pag. 15. Ed. Hamb. 1609.

Vorgelegt:

Die Überreste des deutschen Reichs-Archivs zu Pisa.

Von Hrn. **Prof. Julius Ficker** zu Innsbruck.

Am 24. August 1313 starb Kaiser Heinrich VII. zu Buonconvento. Damit hörte die Reichsregierung vom kaiserlichen Lager aus augenblicklich auf; das Reich war erledigt und den neuen Kriegsherrn zu wählen kam nicht, wie wohl in altrömischer Imperatorenzeit hätte geschehen mögen, dem Heere zu, das die Leiche des Geschiedenen umgab. Zwar wusste man, dass Heinrich's Erbe, der junge Böhmenkönig, im Anzuge sei; aber ob man ihm auch als Erben des Reichs werde huldigen dürfen, war mehr als fraglich. Früher freilich war es Herkommen im Reiche gewesen, dass der Sohn beim Tode des Vaters die Zügel der Regierung übernahm; diejenigen aber die solches Herkommen hätten wahren sollen, mochten sich dessen nicht mehr erinnern, und in einem Kreise durch Erblichkeit befestigter Gewalten stand die königliche allein auf wechselndem, unstätem Boden; man hatte noch Könige, kein Königthum. Wer mochte bestimmen, an wen die Krone jetzt kommen, mit wem sich die Wähler um den Kaufpreis einigen würden?

So musste sich im Lager bei Buonconvento zur Trauer der Getreuen um den Tod des geliebten Herrn die peinliche Ungewissheit über den Ausgang des Zwischenreichs gesellen; hatte der Schwerpunct der Ereignisse in den letzten Jahren in Italien gelegen, so war er mit Heinrich's letztem Athemzuge unmittelbar in die Heimath zurückgefallen und schleunige Rückkehr dahin musste doppelt wünschenswerth erscheinen. Und was blieb ihnen auch in Italien zu thun übrig? Die Aussicht auf Verwirklichung dessen was Heinrich dort erstrebt und gehofft, war auf's engste an seine Persönlichkeit geknüpft, wurde mit ihm zu Grabe getragen; darüber konnte sich Niemand weiteren Täuschungen hingeben. Wohl blieben die Namen der Guelfen und Ghibellinen, wohl standen fernere Kämpfe für die Sache des Kaiserthums in Aussicht; aber den Anschauungen entrückt, die des Luxemburgers hochstrebender Sinn, das Hoffen des grossen Florentiners auf den deutschen Mittler ihr unterzulegen wussten, musste sie

wieder zum Aushängeschild städtischer Parteileidenschaft werden, und nur wenige von den deutschen Genossen des Kaisers entschlossen sich dazu, ihr noch ferner im Solde Pisa's ihre Kräfte zu leihen. Das Heer löste sich; die welschen Ghibellinen wandten sich eilends zur Heimkehr; auch die Mehrzahl der Deutschen kehrte in die Heimath zurück, nachdem sie dem Gebieter die letzten traurigen Ehren erwiesen.

Was der Kaiser von Kostbarkeiten hinterlassen, wurde dem Reichsmarschall Heinrich von Flandern übergeben und wohl von diesem in die Heimath zurückgebracht. Nicht so ein anderer Theil der Verlassenschaft, die Schriftstücke die sich während des vierjährigen Aufenthaltes in Italien in der Reichskanzlei aufgehäuft hatten. Wer mochte sich mit dieser Last auf langwieriger Reise befassen? Und wer hatte ein näheres Interesse dabei? Wer wusste, ob ein deutscher König noch Veranlassung finden würde, Heinrich's Unternehmungen wieder aufzunehmen? Dass die Getreuen die Vorräthe der kaiserlichen Kanzlei zurückliessen, ist begreiflich; es war keine Gefahr im Verzuge. Dass aber auch dann, als Heinrich's Nachfolger fünfzehn Jahre später nach Italien kam, diese Reste auf welschem Boden zurückblieben und nun wohl der Vergessenheit anheimfielen, könnte befremden, wenn wir nicht bedächten, wie wenig Stätigkeit damals im ganzen Königthume herrschte, wie die Regierungen jener Zeit in sich vereinzelt waren, wie lose der Zusammenhang unter ihnen.

Ein halbes Jahrtausend ist seitdem verflossen und leicht hätten jene Reste nicht allein der Vergessenheit, sondern auch dem Verderben anheimfallen können. Aber ein günstiges Geschick hat über ihnen gewaltet; noch jetzt finden sich die Vorräthe aus Heinrich's Reichskanzlei leidlich wohl erhalten in den Archiven zu Pisa und Turin und so konnte das was im Interesse der Reichsrechte versäumt wurde, wenigstens im Interesse der Reichsgeschichte nachgeholt werden. Den Turiner Vorrath hat Dönniges bereits im Jahre 1839 als „Acta Henrici VII. imperatoris" veröffentlicht. Die grosse Masse der in den Pisaner Archiven befindlichen Urkunden und Actenstücke die sich auf Heinrich's Römerzug beziehen, ist von Bonaini für den Druck bereits bearbeitet; Besprechung und Mittheilung eines kleinern, aber gerade für Deutschland wichtigen Theiles der Pisaner Vorräthe ist der Hauptzweck der vorliegenden Arbeit. Bevor wir jedoch diesen insbesondere ins Auge fassen, scheint es angemessen, noch einige das Ganze betreffende Puncte zu erörtern.

Fragen wir zunächst, wo sich die Vorräthe der Kanzlei bei des Kaisers Tode befanden, was man mit ihnen beabsichtigte, auf welche Veranlassung hin sie getrennt und in verschiedene Archive gebracht wurden, so fehlt uns jede bestimmtere Nachricht; einige Anhaltspuncte gewähren jedoch zwei Verzeichnisse, die über Heinrich's Nachlassenschaft aufgenommen wurden. Zunächst wurde schon am vierten Tage nach seinem Tode von Bernard de Mercato, erstem Notar der kaiserlichen Curie, ein Verzeichniss über die vom Kaiser hinterlassenen Kostbarkeiten aufgesetzt, die sich zu S. Vincenzo, hart am Meere auf der Maremmenstrasse, vorfanden und dem Reichsmarschall Heinrich von Flandern übergeben wurden. (Registrum iocalium imperatoris, bei Dönniges 2, 91). Unter diesen zu S. Vincenzo verzeichneten Nachlassstücken befinden sich auch Urkunden, neunzehn vom Könige Friedrich von Sicilien und dem Grafen von Claromonte ausgestellte, dann zehn päpstliche Privilegien für den Kaiser. Wie kamen diese Sachen nach S. Vincenzo? Hatte der Kaiser sie mit sich bis Buonconvento geführt, so waren sie wohl von seinem deutschen Gefolge das nach seinem Tode durch das Thal des Ombrone auf die Maremmenstrasse zog, hingebracht; dort auf pisanischem Gebiete angelangt, mochte man eine erste Rast halten und ordnen, was in der Eile zu ordnen war; fanden doch auch des Kaisers sterbliche Reste in der Hauptkirche von Suvereto, unweit S. Vincenzo, ihre erste Ruhestätte, von wo sie erst später nach Pisa eingeholt wurden. Aber eben so wahrscheinlich scheint es mir, dass ein Theil des kaiserlichen Gefolges mit dem, was augenblicklich zur Kriegsführung nicht nöthig war, gleich beim Abzuge von Pisa die kürzere Strasse durch die Maremmen auf Grosseto eingeschlagen habe, auf der ein feindlicher Zusammenstoss nicht zu erwarten war; für die weit aussehende Unternehmung gegen Sicilien war offenbar vieles zum Süden zu schaffen, was dem Heere auf dem vom Kaiser eingeschlagenen Wege auf dem Kämpfe mit den Sienesern und anderen Guelfen zu erwarten standen, nur hätte hinderlich werden können; damit würde sich auch die von allen anderen Schriftstellern abweichende Nachricht des Ferreto Vicentino erklären, der das kaiserliche Heer die Maremmenstrasse einschlagen lässt; es wäre zugleich erklärt, wesshalb man von Buonconvento aus sich den Maremmen zuwandte und nicht auf dem Wege den man gekommen, zurückzog. Ist diese Vermuthung richtig, so hätten wir S. Vincenzo als den Ort anzusehen,

an dem die beiden Heeresabtheilungen nach des Kaisers Tode zusammentrafen.

Es ist nun wohl kaum zu erwarten, dass jene neun und zwanzig zu S. Vincenzo verzeichneten Urkunden die einzigen Schriftstücke gewesen seien, welche die kaiserliche Kanzlei von Pisa mitführte. Dieselben Stücke sind abermals aufgeführt in einem, gleichfalls von der Hand des Bernard de Mercato gefertigten, aber undatirten Verzeichnisse von Urkunden aus des Kaisers Nachlassenschaft (Registrum informationum imperatoris bei Dönniges 2, 112). Obwohl wir hier eine lange Reihe von Urkunden aufgeführt finden, so zeigt doch ein Vergleich mit dem noch Vorhandenen, dass nur ein kleiner Theil der Vorräthe aufgenommen wurde; es liegt wohl die Vermuthung am nächsten, dass es ein zu S. Vincenzo oder gleich nach der Rückkehr zu Pisa gefertigtes Verzeichniss der Urkunden sei, die auf dem Marsche mitgeführt waren.

Die Hauptmasse der Kanzleivorräthe war wohl von vornhinein zu Pisa zurückgeblieben; dass man der Obhut dieser treuesten Tochter des römischen Reichs auf welschem Boden fürerst das Ganze überlassen wollte, ergibt sich aus einer Stelle jenes Verzeichnisses, wo sich am Schlusse einige die persönlichen Verhältnisse des Kaisers betreffende Urkunden verzeichnet finden, und zwar mit der Vorbemerkung: „Hec sunt littere, que fuerunt invente in gardaroba domini et que fuerant in custodia Gossvini capellani domini et que remanent in Pisis cum aliis litteris domini.“

Jetzt befindet sich nur ein Theil der von Heinrich hinterlassenen Archivalien zu Pisa; ein anderer beruht im savoy'schen Archive zu Turin. Wann und wie er dahin gekommen, darüber fehlen uns zuverlässige Nachrichten. Dass es sich hier nicht um Sachen handelt, die etwa schon bei Heinrich's Abzuge aus Oberitalien im savoy'schen Archive niedergelegt worden wären, ergibt sich daraus, dass sie fast bis an die Zeit des Todes des Kaisers hinaufreichen; es finden sich sogar zwei erst nach seinem Tode erlassene päpstliche Decretalen darunter (Dönniges 2, XIII), die freilich ein Zufall später zu dieser Sammlung gebracht haben könnte. Auch diese Sachen mussten also beim Tode Heinrich's in seiner Kanzlei oder zu Pisa beruhen. Unerklärlicherweise beruft sich Dönniges (1, XV) auf die oben angezogene Stelle aus dem registrum informationum, um zu beweisen, dass sogleich viele Urkunden aus Pisa fortgeführt sein müssten, weil dort nur

einige wenige als solche bezeichnet seien, die in Pisa verbleiben sollten; und doch scheint die Stelle gerade das Gegentheil auszusagen. Dagegen hat Dönniges Meinung, dass der Schwager des Kaisers, Graf Amedeus von Savoyen in seiner Eigenschaft als Reichsvicar diese Sachen an sich genommen habe, alle Wahrscheinlichkeit für sich; Amedeus befand sich noch während der letzten Unternehmungen an Heinrich's Seite (Acta 2, 215) und mag jene bei der Rückkehr mit sich geführt haben.

Diese Turiner Vorräthe sind durch Dönniges erschöpfend bekannt gemacht. Vergleichen wir sie mit dem was zu Pisa zurückblieb, so werden wir uns vergeblich nach einem bestimmten Gesichtspuncte umsehen, unter dem die Trennung des Archivs in zwei Massen erfolgte. Amedeus musste natürlich ein besonderes Interesse an den Oberitalien betreffenden Stücken haben und die Übertragung der im ersten Bande der Acta mitgetheilten Gedenkbücher des kaiserlichen Hofes vom 24. Nov. 1310 bis 20. Febr. 1311, so wie der Aufzeichnungen über die Instructionen und Berichte der Gesandten nach Turin liesse sich etwa aus diesem Gesichtspuncte erklären. Anders ist das mit den im zweiten Bande veröffentlichten Original-Documenten, Copien und Concepten; auch hierunter finden sich einzelne für Savoyen wichtige Stücke welche aber, da selbst die drei Bände der Acta registrata unzweifelhaft erst zu Turin zusammengestellt zu sein scheinen, das Übrige noch jetzt aus einzelnen Blättern besteht, leicht hätten getrennt werden können; die Mehrzahl der Sachen steht in keiner näheren Verbindung zu Savoyen oder Oberitalien, als das was zu Pisa zurückblieb. Für die Trennung des Ganzen in zwei Massen werden wir uns einen zufälligen Umstand als massgebend denken müssen.

Wenden wir uns nun zu dem Pisaner Vorrathe. Dönniges der doch zu Pisa war, da er die Grabschrift Heinrich's nach eigener Abschrift mittheilt (Acta 2, 213), scheint derselbe unbekannt oder unzugänglich gewesen zu sein, da er denselben in seinem Werke gar nicht erwähnt. Eine Andeutung, dass noch Urkunden für die Geschichte Heinrich's in Pisa seien, gab meines Wissens zuerst Blume (Iter italicum 2, 105). Bestimmteres erfuhren wir jedoch erst 1844 durch Böhmer (Regesta Henr. S. 256), der im J. 1837 zu Florenz ein Verzeichniss der Urkunden des Archivs Roncioni zu Pisa benutzen konnte und manches daraus seinen Regesten einreihte. Auf einer späteren Reise im J. 1850 wurden ihm zu Florenz von Bonaini auch

einige deutsche Urkunden aus den Archiven zu Pisa vorgelegt; daher rührt das wichtige Stück welches Kopp im Archive für österreichische Geschichtsquellen, 1851, 1, 186 als aus Heinrich's Reichskanzlei entnommen nach Böhmer's Mittheilung veröffentlicht hat. So sehr nun auch die Ausbeutung der zu Pisa liegenden Reste der Reichskanzlei einen Freund deutscher Geschichte locken musste, so lag doch eine solche, als ich im Herbste 1853 nach Italien reiste, nicht in meinem Plane, da ich bereits durch Böhmer erfahren hatte, dass die Veröffentlichung aller über Heinrich's Römerzug noch vorhandenen Archivalien von Bonaini vorbereitet sei. Als ich im März d. J. nach Pisa ging, beabsichtigte ich nur, ausser dem was ich für andere bestimmte Zwecke dort zu finden hoffen durfte, für Kopp vollständige Abschriften der von Böhmer eingesehenen Urkunden zu entnehmen. Das wurde nun freilich überflüssig, da ihm dieselben während meiner Reise durch anderweitige Vermittelung zukamen (vgl. Geschichtsbl. aus der Schweiz 1, 117, 170, 245); dafür fand sich aber, dass hier noch unerwartete Ausbeute für deutsche Geschichte zu machen war.

Dass ich die Archive zu Pisa für diesen Zweck vollständig benutzen konnte, verdanke ich zunächst dem Prof. Cav. Francesco Bonaini, Generalintendanten des Central-Staats-Archivs zu Florenz. Die Verdienste die er sich um die Wissenschaft durch seine historischen Arbeiten und neuerdings durch die Vereinigung und Einrichtung der so überaus reichen Florentiner Archive erwarb, sind auch deutschen Gelehrten zu bekannt, als dass es einer weiteren Hinweisung darauf bedürfte; weniger vielleicht die liebenswürdige Bereitwilligkeit mit der er fremden Arbeiten entgegenkommt, und die von ihm getroffenen, wirklich musterhaften Einrichtungen, denen gemäss auf dem Florentiner Archive wissenschaftliche Forschungen nicht blos ermöglicht und gestattet (und damit begnügt sich ja der Forscher schon gern!) sondern unterstützt, erleichtert und in jeder Weise gefördert werden, die insbesondere ein solcher nach ihrem ganzen Werthe zu schätzen wissen wird, der kurz nachher vor den geschlossenen Pforten des vaticanischen Archivs Musse hatte, in dieser Beziehung Vergleichungen anzustellen. Nachdem ich mich bei längerem Aufenthalte in Florenz der freundlichsten Unterstützung Bonaini's zu erfreuen gehabt hatte, durfte ich ihn nach Pisa begleiten, wo er mich in die Archive des Domcapitels und der Familie Roncioni einführte und mir die Erlaubniss zur Benützung beider erwirkte.

Die Reste aus der kaiserlichen Kanzlei finden sich jetzt getheilt in beiden Archiven; ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, dass sie früher im Capitelsarchive vereint waren; es mochte nach Heinrich's Tode als der sicherste und passendste Ort zur einstweiligen Niederlegung dieser Sachen erscheinen. Was die Beantwortung der Frage betrifft, wann der grössere Theil des Vorrathes in das Archiv Roncioni gekommen sei, so möchte an Raffaele Roncioni zu erinnern sein, dessen im J. 1606 vollendete und bisher ungedruckte Istorie Pisane durch Bonaini im Archivio storico italiano (Bd. 6) veröffentlicht wurden; er ordnete die Archive des Erzbischofs und des Domcapitels und sammelte zugleich die Menge wichtiger Urkunden, die das Archiv der Familie Roncioni zu einem der reichsten und bedeutendsten Privatarchive der Welt machen (vgl. Archivio stor. 6, XVII, XVIII).

Ein Blick in die Repertorien beider Archive genügt, um die Überzeugung zu gewinnen, dass sich hier eine Masse von Schriftstücken über Heinrich's Walten in Italien erhalten hat, die den von Dönniges veröffentlichten Turiner Vorrath an Umfang noch übertrifft, an Wichtigkeit in keiner Weise hinter ihm zurücksteht. Nur der kleinere Theil davon beruht noch jetzt im Capitelsarchive; dieses bewahrt vorzugsweise die Originalschreiben des Papstes an den Kaiser, an die Personen seiner Umgebung und an die italienischen Städte; sie sind grossentheils in dem obenerwähnten registrum informationum verzeichnet. Der grössere Theil beruht jetzt im Archive Roncioni; die Hauptmasse bilden hier Berichte der kaiserlichen Machtboten, Unterwerfungsurkunden italienischer Gemeinden, dann vor Allem umfangreiche Pergamentrollen mit den Rechnungen der kaiserlichen Schatzmeister.

Die Veröffentlichung dieser Vorräthe durch Bonaini der dieselbe schon seit längerer Zeit vorbereitete, steht nun in nächster Zeit zu erwarten. So gross die Bereicherung auch sein würde, die schon daraus allein unsere Kenntniss der Reichsgeschichte jener Zeit zu erwarten hätte, so werden ihm die Freunde deutscher und italienischer Geschichte zu doppelter Dankbarkeit dafür verpflichtet sein müssen, dass er seiner Arbeit weitere Grenzen steckte und alles in dieselbe aufnahm, was die Archive Toscana's, und, so weit es erreichbar war, des übrigen Italien noch für Heinrich's Römerzug enthalten. Der Reichthum und die Mannichfaltigkeit dieser Sammlung, deren

Durchsicht er mir gütigst gestattete, übertrafen meine Erwartungen bei weitem. Nächst den Resten der kaiserlichen Kanzlei nehmen die Schreiben der Stadt Florenz darin ohne Zweifel den ersten Rang ein; während die Missivbücher der Stadt sich vollständig erst vom Jahre 1340 ab erhalten haben, hat ein glücklicher Zufall gewollt, dass die älteren Bruchstücke gerade Zeiten betreffen, in denen die Geschichte der Stadt in nächste Beziehung zur Reichsgeschichte tritt, nämlich zunächst die Jahre 1311 bis 1317, in die Heinrich's Unternehmungen fallen, dann wieder die Jahre 1328 und 1329, denen ich für die Geschichte des Römerzuges Ludwig's des Baiern sehr erwünschte Ausbeute entnehmen konnte. Diese Correspondenz von Florenz wird vorzüglich dadurch schätzenswerth, dass sie vom feindlichen Heerlager ausgeht und so in Verbindung mit den Vorräthen der kaiserlichen Kanzlei eine allseitige Einsicht in die Zeitverhältnisse vermittelt. Nächst den Archiven zu Florenz und Pisa haben auch kleinere Archive überaus wichtige Beiträge zu einer Sammlung geliefert, die es in Verbindung mit den schon vorhandenen Quellen möglich machen wird, von Heinrich's Walten in Italien ein so klares und vielseitiges Bild zu gewinnen, wie kaum von einem andern Abschnitte der frühern Reichsgeschichte.

Bei der Aussicht, diese Hauptmasse aus Heinrich's Kanzlei schon bald veröffentlicht zu sehen, begnügte ich mich zu Pisa mit der Durchsicht der Repertorien und der Einsicht einiger Stücke zur Befriedigung meiner Neugier und wandte mich sodann meinem nächsten Zwecke, den Urkunden in deutscher Sprache zu, von denen mir Böhmer Nachricht gegeben hatte; sie befanden sich im Capitelsarchive, nicht, wie Blume der auch von ihnen gehört hatte, a. a. O. vermuthet, im Archive Roncioni. Über ihren Inhalt wusste ich nichts Näheres und konnte natürlich nur vermuthen, dass sie, wie die von Kopp mitgetheilte Urkunde, sämmtlich auf Heinrich's Römerzuge entstanden seien. Es überraschte mich daher höchlich, zu finden, dass mehrere von ihnen noch dem dreizehnten Jahrhunderte angehörten; eine weitere Durchsicht des Repertorium erwies dann noch eine ganze Reihe Deutschland betreffender Urkunden aus den Zeiten der Könige Rudolf, Adolf, Albrecht und aus den ersten Jahren Heinrich's, welche also von der kaiserlichen Kanzlei schon aus Deutschland mitgebracht sein mussten. Einmal aufmerksam geworden, fand ich denn auch in dem Verzeichnisse des Archivs Roncioni ähnliche

Stücke aus dem Reichsarchive, die zu dem Römerzuge selbst ausser aller Beziehung standen.

Obwohl ein längerer Aufenthalt in Pisa nicht in meiner Absicht gelegen hatte, so entschloss ich mich doch bald, mit Hintansetzung anderer Arbeiten, jene Deutschland betreffenden Stücke wo möglich vollständig abzuschreiben. Von einem italienischen Gelehrten war die Veröffentlichung dieser ihm ferner liegenden Sachen kaum zu erwarten; ich war einmal an Ort und Stelle und hatte Zutritt zu beiden sich ergänzenden Archiven, eine Vergünstigung auf welche, da es sich nicht um öffentliche Archive handelte, zu anderer Zeit vielleicht nicht mit gleicher Sicherheit zu rechnen war. Allerdings fand sich neben Wichtigem auch Unbedeutendes, aber ich mochte mich nicht entschliessen, hier eine Grenze zu ziehen; nach einer Auslese wären die minder wichtigen Stücke für die Zukunft um so sicherer der Vergessenheit preisgegeben; auch hatten alle diese Sachen etwas Ehrwürdiges für mich; bildeten sie doch alle einst einen Theil des deutschen Reichsarchivs, wenn man überhaupt die Vorräthe der wandernden Reichskanzlei so bezeichnen will, sind sie doch die einzigen Trümmer die uns, durch den Zufall auf fremdem Boden erhalten, noch jetzt von seinem Bestande in früherer Zeit Zeugniss ablegen. Ich ging dann, wie es nahe lag, noch einen Schritt weiter und nahm auch von den während des Römerzuges entstandenen Stücken diejenigen auf, die sich vorzugsweise auf die Verhältnisse Deutschlands bezogen und deren Veröffentlichung durch Bonaini, mit dem ich desshalb Rücksprache nahm, nicht zu erwarten stand.

Dass es mir, trotz meiner gemessenen Zeit, die mir nur einen Aufenthalt von zwei Wochen gestattete, möglich wurde, die Arbeit in gewünschtem Umfange zu vollenden, verdanke ich meinen hochgeehrten Gönnern, dem Archivar des Capitels, Domherrn Luigi Frosino Frosini, und dem Cavaliere Francesco Roncioni, die mit der liebenswürdigsten Zuvorkommenheit, wie sie am Arno so ganz und gar zu Hause zu sein scheint, meinen Wünschen entgegenkamen. War schon von vornhinein eine schnelle Übersicht des ganzen Vorrathes nur durch die treffliche Ordnung beider Archive, die ihr Verdienst ist, zu erlangen, so wurde mir nun nicht allein alles was ich wünschte, bereitwillig zur Verfügung gestellt, sondern es wurde mir auch gestattet, um keine Zeit zu verlieren, fast den ganzen Tag arbeiten zu dürfen, wofür ich mich ihnen um so mehr verpflichtet

fühlen muss, als solches von ihrer Seite wohl nur durch Aufopferung eigener Zeit ermöglicht werden konnte.

Die Urkunden beider Archive sind nach der Zeitfolge geordnet; auch die aus der Reichskanzlei stammenden Stücke bilden keine gesonderte Masse und sind unter die übrigen Bestandtheile der Archive an den durch die Zeit angewiesenen Orten eingereiht. Das Archiv Roncioni liess der jetzige Besitzer neu ordnen und ein sehr ausführliches und genaues Repertorium in mehreren Bänden anfertigen; wohl hörte ich über Verluste durch Gelehrte klagen, doch scheinen die Urkunden wenigstens jederzeit gegen Verderben geschützt gewesen zu sein. Nicht so das Capitelarchiv; noch vor etwa zehn Jahren standen die Urkunden desselben ungeordnet in Kisten verpackt, der Feuchtigkeit ausgesetzt, und das ganze reiche Archiv wäre vielleicht zu Grunde gegangen, hätte sich nicht der jetzige Archivar mit eben so viel Eifer wie Sachkenntniss der Ordnung desselben unterzogen, die Urkunden gegen weiteres Verderben geschützt und durch Ausarbeitung eines Repertoriums die Benutzung erleichtert. Vieles freilich war nicht mehr zu retten; es wurde mir ein ganzer Haufen von Urkunden gezeigt, die durch die Feuchtigkeit so arg mitgenommen waren, dass kaum noch einzelne Spuren der Schriftzüge hervortraten; auch ein grosser Theil der von mir benutzten Urkunden befand sich im traurigsten Zustande, die Schrift erblasst und kaum mehr kenntlich, das Pergament zerrissen oder schon in Stücke zerfallen, so dass eine Abschrift erst durch mühseliges Aneinanderheften der Stücke ermöglicht wurde. Völlig vernichtet scheint übrigens in neuerer Zeit von den Deutschland betreffenden Urkunden des Capitelarchivs nur wenig. Eine Durchsicht der dort befindlichen nach Materien geordneten Repertorien aus dem vorigen Jahrhunderte und eines chronologischen Verzeichnisses der Urkunden des Capitelarchives im Archive Roncioni, das ich leider nicht mehr genauer vergleichen konnte, erwiesen ausser dem nicht mehr vorhandenen Hauptvertrage K. Albrecht's mit K. Philipp von Frankreich vom Aug. 1299 und einigen weniger bedeutenden Stücken keinen grösseren Vorrath, als den noch jetzt vorhandenen. Dass dagegen in früheren Zeiten ein bedeutender Theil der Deutschland betreffenden Urkunden untergegangen sein muss, scheint eine Vergleichung mit dem Registrum informationum imperatoris zu beweisen. Dass die darin verzeichneten Urkunden sämmtlich in Pisa verblieben seien,

beweist ausser der oben angezogenen Stelle das wirkliche Vorhandensein eines grossen Theiles dieser Urkunden zu Pisa, während nach Dönniges Veröffentlichungen sich zu Turin keine Stücke daraus vorfinden, wohin insbesondere keine der Deutschland betreffenden Stücke gekommen zu sein scheinen. So werden wir annehmen müssen, dass alle in jenem Register verzeichneten Stücke die sich nicht mehr in den Pisaner Archiven vorfinden, untergegangen sind. Von Deutschland betreffenden Stücken finden wir hier nur folgende verzeichnet, denen keine der noch vorhandenen entsprechen: „De concordia inita inter regem Francie et regem Albertum pro se et successoribus sub sigillo regis Francie; littera ducis Rudolphi de restitutione castri Adelnburg; littera conventionis habite inter dominum et duces Austrie super quibusdam bonis in Alsatia et vallibus Scwitz sub sigillo ducis; instrumentum debiti et obligationis episcopi Leodiensis; littera promissionis facte domino per eius matrem; littera quitationis facte per dominum Volerandum domino de comitatu; littera de partagio dato per dominum domino Volerando; tria paria litterarum de electione domini in regem romanorum; commissio facta per marchionem Brandeburgensem de electione domini in regem; littera ducum Saxonie de commissione facta per eos de electione domini in regem“. Da nun dieses Register das überhaupt nur einen kleinen Theil der Vorräthe der Reichskanzlei umfasst, von allen noch vorhandenen Deutschland betreffenden Urkunden nur nennt: Regi Romanorum de sententia lata contra capitulum Basiliense propter electionem prepositi ibidem sub bulla papali (Beilage Nr. 54); quod dominus habeat excusatum archiepiscopum Coloniensem de veniendo ad servitium domini sub bulla papali (Nr. 75); de quibusdam conventionibus ducis Austrie cum domino (Nr. 71 ?); littera papalis de evocatione regis Boemie ad concilium Viennense (Nr. 37); instrumentum donationis facte per dominum Treverensem domino (Nr. 35); — so würde, falls wir dieses Verhältniss als allgemein gültig annehmen dürften, kaum noch ein Drittel des ursprünglichen Vorrathes erhalten sein.

Der grössere Theil der unten mitgetheilten Urkunden gehört der Zeit vor dem Beginne des Römerzuges an; es sind also Vorräthe welche die Reichskanzlei mit sich über die Alpen nahm. Dass das ganze deutsche Reichsarchiv, wenn wir es so nennen wollen, nach Italien geführt wurde, ist natürlich nicht anzunehmen, schon desshalb

nicht, weil diese Überreste im Vergleiche zu der Masse der auf dem Römerzuge entstandenen Archivalien gar zu gering sind; es lag ja auch keineswegs in der Absicht Heinrich's, die Verwaltung Deutschlands von Italien aus zu leiten, da sein Sohn Johann zum Reichsvicar diesseits der Alpen ernannt war; diesem mussten die Deutschland betreffenden Theile des Reichsarchivs nöthiger sein als dem Kaiser in Italien.

Um so weniger ist abzusehen, wesshalb gerade diese Urkunden aus Deutschland fortgeführt wurden. Es ist begreiflich, wenn Heinrich Stücke die sich auf seine Privatverhältnisse, auf seine Wahl, auf seine Verhandlungen mit dem Papste und fremden Mächten bezogen, mit sich nach Italien nahm; es lässt sich erklären, wenn man auch manche ältere Urkunden, wie die Verträge K. Albrecht's mit Frankreich, manche auf Burgund bezügliche Stücke und Ähnliches in der Reichskanzlei zur Hand zu haben wünschte. Einige der unwichtigeren Stücke mögen erst in Italien durch Privatangelegenheiten veranlasst in die Kanzlei gerathen sein; wesshalb man aber Urkunden, wie die auf Thüringen und Böhmen bezüglichen, die doch damals gerade in der Kanzlei des Reichsvicars an ihrer Stelle gewesen wären, und so manches andere Stück nach Italien schleppte ist wirklich nicht abzusehen. Ich möchte glauben, dass manches nur durch Willkür oder Fahrlässigkeit der Kanzleibeamten mitgenommen wurde, da diese Überreste wohl nicht geeignet sind, uns einen gar zu vortheilhaften Begriff von der in der Reichskanzlei herrschenden Ordnung zu geben.

Über dem deutschen Reichsarchive hat ein ungünstiges Geschick gewaltet; wie sich kaum eine Nachricht erhalten hat, die uns von seinem Bestehen Kunde gibt, so sind auch die Reste selbst, die auf uns gekommen sind, überaus spärlich. Die Überreste der Regestenbücher Friedrich's II. zu Neapel, die Hauptmasse der Kanzleivorräthe Heinrich's VII. beziehen sich nur auf italienische Verhältnisse; dazu kommen nur noch bis auf die Zeit, wo die vollständigeren Vorräthe des Wiener Archivs mit Ruprecht's Regesten beginnen, Fragmente von den Regesten Ludwig's IV zu München, Karl's IV. zu Dresden, vielleicht auch Wenzel's. Und kaum wird man von diesen sagen können, dass sie einst einen Theil des Reichsarchivs bildeten; aus den Kanzleien der Kaiser unter denen sie entstanden, sind sie wohl kaum in die Kanzleien der Nachfolger übergegangen, sie scheinen

da verblieben zu sein, wo sie sich beim Tode des Herrschers befanden, sie würden eher darauf hindeuten, dass in jenen Zeiten ein geordnetes Reichsarchiv nicht mehr bestand.

Das Vorhandensein eines solchen in früheren Jahrhunderten bei dem Verbleiben der Krone in einzelnen Familien und der dadurch herbeigeführten grössern Stätigkeit der Reichsregierung ist nicht zu bezweifeln; konnte doch nach der wichtigen, von Böhmer zuerst hervorgehobenen Stelle K. Friedrich I. noch im J. 1182 von einer Urkunde K. Heinrich's III. sagen: „Cuius rescriptum habuimus et etiam in registro imperii continebatur". (Reg. Nr. 2649.) Aber wo verblieb das Reichsarchiv, als gegen den Ausgang der Hohenstaufen zwei Reichsgewalten gegenüber standen, als die Regierungen der letzten Staufer nicht in Deutschland, sondern in Italien verliefen? Und wenn es sich damals erhalten, was wurde daraus in den Zeiten des Zwischenreichs, wo es wohl dem Namen nach einen König gab, aber von einer Reichsregierung doch kaum mehr die Rede sein konnte? Dürfen wir einer Angabe Bodmann's (Cod. epist. Rudolfi. Praef. XV.) trauen, so besass dieser eine früher nach Egmont gehörige Handschrift mit 267 Briefen der Könige Wilhelm und Richard, die leider seitdem verschollen ist. Eine so grosse Anzahl von Briefen kann kaum einzeln gesammelt, sie müsste den Reichsregesten entnommen sein, für deren Weiterführung in den Zeiten des Zwischenreichs wir daraus ein indirectes Zeugniss gewönnen. Aber wo sind sie verblieben? Sollte sich nicht hoffen lassen, dass wie bei Heinrich's Tode in Italien, so bei Richard's Tode in England die in der Fremde werthlosen Vorräthe seiner Kanzlei der Vergessenheit anheimgefallen und vielleicht noch erhalten seien?

Wenn nun auch in dem ersten Habsburger wieder ein einmüthiger König erstand, eine stätige Reichsregierung wieder möglich wurde, so musste doch das wiederholte Übergehen der Krone von einem Hause zum andern dem Bestande des Reichsarchivs sehr hinderlich sein. Wurden, wie wir noch zeigen werden, bei Lebzeiten des Herrschers Reichsarchiv und Hausarchiv nicht scharf gesondert, so wurde auch wohl nach seinem Tode und insbesondere dann, wenn, wie damals fast immer, das Verhältniss seiner Erben zum Nachfolger im Reiche ein gespanntes war, eine solche Trennung nicht scharf durchgeführt. Dazu kam noch ein anderes. Sehen wir früher die Thätigkeit der höhern Kanzleibeamten sich durch mehrere Regierungen

fortsetzen, finden wir noch Wilhelm's Protonotar in gleicher Stellung bei Richard, so hörte nun auch jede Stätigkeit in der Reichskanzlei auf, trat mit jedem Regierungswechsel auch eine Änderung in den höhern Beamten derselben ein. Der König wünschte natürlich in der Kanzlei ihm ergebene Personen, die er in den Dienern seines ihm vielleicht feindlich gesinnten Vorgängers kaum suchen durfte; es ist erklärlich, wenn er es vorzog, die Leitung der Kanzlei solchen Personen zu übertragen, die ihm schon früher in seinen Geschäften zur Seite gestanden hatten, wie wir das z. B. von Heinrich, Abt von Villers, dem Kanzler Heinrich VII., bestimmt wissen. (Vgl. die Nachweisungen Böhmer's über die Kanzleipersonen der einzelnen Könige im Eingange zu ihren Regesten.) Vor Allem zeigt auch wohl der Umstand, dass man Heinrich's Kanzleivorräthe, von deren Vorhandensein zu Pisa man doch wenigstens auf Ludwig's Römerzuge noch Kunde haben musste, der Vergessenheit anheimgab, wie wenig Aufmerksamkeit man den Documenten aus der Zeit der Vorgänger zuwandte.

Dass es damals überhaupt ein Reichsarchiv gab, dass Urkunden welche allgemeine Reichsverhältnisse betrafen, nach dem Tode des Königs an die Kanzlei des nachfolgenden abgegeben wurden, dafür gibt nun wenigstens unser Vorrath einen bestimmten Beweis; wir haben ihn wohl als die einzige, durch mehrere Regierungen sich hinziehende Urkundenreihe zu betrachten, von der sich mit Bestimmtheit nachweissen lässt, dass sie einst dem Reichsarchive angehörte. Für eine Stätigkeit der Reichskanzlei in dieser Beziehung liesse sich noch ein anderer merkwürdiger Umstand auf den mich Böhmer aufmerksam machte, anführen, aus dem hervorzugehen scheint, dass die Siegel der Könige nach ihrem Tode, nicht wie häufig geschah, um Missbrauch zu verhüten, zerschlagen, sondern in der Reichskanzlei aufbewahrt wurden. An einer durchaus unverdächtigen Original-Urkunde K. Ludwig's für das Clarenkloster zu Mainz vom 23. Dec. 1314, die sich jetzt auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt befindet, hängt nämlich auffallenderweise nicht Ludwig's, sondern Rudolf's königliches Siegel (Böhmer reg. Lud. Nr. 40 und Zusatz im additam. I, X).

Über König Rudolf's Zeit reicht auch unser Vorrath nicht hinaus, da die der Zeit nach älteren Privilegien für Worms, S. Gallen und Kammerich uns hier nicht in Original-Ausfertigungen, sondern in jüngeren Copien erhalten sind, die vielleicht erst zu Heinrich's VII. Zeit zum Zwecke der Privilegien-Erneuerung oder Rechtshändel wegen an

die Reichskanzlei eingeliefert wurden. Die Frage, ob sich irgendwelche Theile des alten Reichsarchivs über das Zwischenreich hinaus in der Reichskanzlei erhalten hatten, findet also hier keine Erledigung; jedenfalls möchte es nach dem oben Gesagten als sehr zweifelhaft erscheinen.

Die hier mitgetheilten Urkunden in ihrer bunten Gesammtheit, Originale und Copien, Wichtiges und Unwichtiges aus den verschiedensten Theilen des Reichs geben uns gleichsam eine Probe vom damaligen Bestande des deutschen Reichsarchivs.

Von den Original-Urkunden besteht der grösste Theil natürlich aus solchen, die über Reichsangelegenheiten für die Könige und ihre Nachfolger im Reiche ausgestellt und an die Reichskanzlei übergeben wurden. So finden sich Willebriefe von Kurfürsten (Nr. 13), Bekundungen derselben über vom Könige erlangte Rechtssprüche (Nr. 21, 22), päpstliche Schreiben an den König (Nr. 44, 63, 75, 84), Verbriefungen über Verträge mit auswärtigen Mächten (Nr. 27, 28), mit deutschen Fürsten (Nr. 32, 46, 47, 65), Herren (Nr. 20, 23, 30, 61) und Städten (Nr. 45); weiter Lehensreverse (Nr. 15), Pfandbriefe über verpfändetes Reichsgut (Nr. 25), Berichte über Zustand und Verwaltung der Reichsgüter (Nr. 50, 51), Gesuche an den Kaiser (Nr. 74, 87), Compromisse auf die Entscheidung des Kaisers (Nr. 59), Entscheidungen in Rechtssachen, in denen eine Strafe an die königliche Kammer vorgesehen (Nr. 49, 66), Schuldscheine und Geldanweisungen für die königliche Casse (Nr. 41, 48).

Bei einigen anderen Originalen ist, wenn sie auch zunächst nicht für das Reich ausgefertigt wurden, doch leicht abzusehen, wesshalb sie später an das Reichsarchiv abgeliefert wurden. So war der Original-Vertrag über Thüringen (Nr. 18) für das Reich von grosser Wichtigkeit, nachdem es selbst Rechte auf Thüringen erworben; die Verbürgung der Stadt Hagenau für den König (Nr. 62) mag nach Tilgung der betreffenden Schuld eingeliefert sein. Bei anderen, wie Nr. 17, 37, 64 ist allerdings kaum abzusehen, wie sie hierhergekommen.

Mehrere Stücke gehören offenbar weniger in das Reichsarchiv, als in das Hausarchiv der einzelnen Könige. Bei Urkunden aus Heinrich's Zeit (Nr. 35, 43, 52, 53, 76, 85) kann das nicht auffallen; bei seinen Lebzeiten lag kein Grund vor, beide scharf zu trennen; aus dem mehrfach angezogenen Registrum informationum möchte sogar

erhellen, dass solche Privat-Urkunden des Kaisers gesondert aufbewahrt wurden, da bei der Aufzählung mehrerer derselben, worunter auch Nr. 35, gesagt wird, dass sie „in gardaroba domini et in custodia Goswini capellani domini" gewesen seien. Es ist gleichfalls erklärlich, wenn wir Privat-Urkunden des Reichskanzlers, wie den päpstlichen Brief Nr. 64, neben den Reichssachen finden; so dürfte auch Nr. 34 an den Reichskanzler in seiner Eigenschaft als Bischof von Trient zur Erneuerung eingesandt sein. Auffallen muss es jedoch, dass sich auch aus den Regierungen früherer Könige noch Stücke vorfinden, die offenbar in das Hausarchiv derselben gehörten. So insbesondere die Urkunde Nr. 24 für König Adolf und seine Erben, die doch nach seinem Tode in das nassauische Archiv gehörte; auch Nr. 31 würde wohl eher im habsburgischen Familienarchive, als im Reichsarchive an ihrer Stelle gewesen sein.

Das Vorkommen einzelner ausgefertigter königlicher Original-Urkunden (Nr. 31, 73, 83) wird daraus erklärt werden müssen, dass sie nicht abgesandt, oder auf irgend welche Veranlassung in die Kanzlei zurückgesandt wurden. Die Urkunde Nr. 19, wurde nicht ausgefertigt, weil der Raum für die Besiegelung fehlte, und wohl als Abschrift für den Gebrauch der Kanzlei aufbewahrt.

Wie diese Original-Urkunden aufbewahrt und geordnet waren, darüber erhalten wir keine Auskunft, da sich nur sehr spärliche Kanzleinotizen an ihnen finden. Die Urkunden Nr. 13, 15, 27, 30 sind auf der Rückseite von ein und derselben Hand jener Zeit als vicesima tertia, undecima, vicesima prima und quintadecima bezeichnet; für welchen Zweck und nach welchem Gesichtspuncte bleibt zu errathen. Kurze Notizen über den Inhalt von Reichskanzleihand zeigen noch die Rückseiten von Nr. 12, 35, 36, 75; auf den übrigen finden sich nur sehr unvollkommene italienische Inhalts-Anzeigen von einer Hand des siebzehnten Jahrhunderts. Etwas häufiger finden sich Kanzleinotizen vom Protonotar Bernhard bei den von Dönniges (Acta 2) veröffentlichten Original-Documenten; den übrigen Pisaner Vorrath für diesen Zweck durchzusehen, gebrach es mir an Zeit.

Ausser den Original-Urkunden enthält unser Vorrath auch eine Anzahl von Copien, die theils an die Reichskanzlei eingesandt, theils in derselben gefertigt sind. Jene bestehen grossentheils in Abschriften älterer königlicher Privilegien die wohl zum Zweck der Bestätigung

oder Erneuerung eingesandt wurden. Am deutlichsten tritt das hervor bei der Abschrift der vier Privilegien von S. Gallen (Nr. 1, 4, 3, 7), die nach den Randbemerkungen die ihnen, wahrscheinlich vom Protonotar zur Anweisung für einen niedern Kanzleibeamten, zugefügt sind, offenbar bei Ausarbeitung einer neuen Urkunde als Muster dienen sollten. Zu gleichem Zwecke sind wohl die Abschriften der königlichen Privilegien für Worms (2, 5, 6), Kammerich (8, 10, 14, 39, 40, 42; 9, 11), für den Pfalzgrafen von Tuscien (12), die Edlen von Limburg (16, 26, 29), für Achen (33) und Zürich (68) eingesandt. Eine wie grosse Anzahl von Abschriften älterer Urkunden noch in späterer Zeit auf diese Weise in die Reichskanzlei kam, ersehen wir aus Meiller's Nachweisungen ungedruckter Kaiser-Urkunden im Notizenblatte.

Die Abschriften der Verträge zwischen König Johann von Böhmen und den Herzogen von Österreich (78, 79, 81, 80; 82) sind wohl weniger desshalb eingeschickt, weil eine kaiserliche Bestätigung derselben nöthig gewesen wäre, sondern weil sie auch für den Kaiser von höchstem Interesse waren und das Vorhandensein von Abschriften in der Kanzlei höchst wünschenswerth sein musste.

Interessant ist das Vorkommen der Abschrift eines Vertrages den Heinrich vor seiner Erhebung auf den Thron mit mehreren niederländischen Herren abgeschlossen hatte (Nr. 36). An und für sich hätte das Vorkommen dieser Abschrift hier so wenig Auffallendes, als das anderer Privat-Urkunden des Kaisers; aber auf der Rückseite ist ausdrücklich angemerkt, dass dieses die Abschrift sei, die der römische König an den Kanzler zu geben habe. Es lässt sich daraus wohl der allgemeine Schluss ziehen, dass ein neugewählter König die Verpflichtung hatte, Urkunden durch die er vor seiner Wahl bestimmte Verbindlichkeiten übernommen hatte, in der Reichskanzlei abschriftlich zu hinterlegen.

Eine zweite Classe von Copien bilden die Abschriften kaiserlicher Urkunden die in der Reichskanzlei selbst angefertigt zu sein scheinen. Sie sind zum Theil (Nr. 60, 70, 71, 72, 77) in der Weise abgeschrieben, wie damals für die Formelbücher gebräuchlich war, mit Fortlassung des Titels, des Ortes und der Zeit der Ausstellung, in Nr. 77 sogar mit Auslassung ganzer, mehrmals wiederkehrender Formeln. Ebenso sind die Luxemburgischen Urkunden Nr. 52, 53 behandelt. Dem Zwecke, vollständige Copien der vom Kaiser ausgestellten

Urkunden in der Kanzlei zurückzuhalten, wie man ihn bei der Eintragung in Regestenbücher im Auge hatte, konnten diese Abschriften offenbar nicht genügen, da dazu mindestens Zeit und Ort der Ausstellung hätten aufgenommen werden müssen; sie sollten wohl nur in Weise der Formelbücher als Muster für die Kanzleibeamten dienen. Wie überaus nachlässig diese oft gefertigt wurden, zeigt Nr. 77; dass die Abschreiber sich dabei oft willkürliche Änderungen erlaubten, ersehen wir aus Nr. 72.

Vollständige, dem Anscheine nach in der Reichskanzlei gefertigte Abschriften kaiserlicher Urkunden finden sich nur wenige. Heinrich's Briefe an den Bischof von Kammerich (Nr. 39, 40, 42) sind offenbar nach der Vorbemerkung zu Nr. 39 mit den ältern, auf demselben Blatte befindlichen Privilegien abschriftlich an die Kanzlei eingesandt. Die vollständige Abschrift des kaiserlichen Briefes für die Herzoge von Österreich (Nr. 70) ist den Abschriften der der Zeit nach späteren Verträge zwischen Böhmen und Österreich (Nr. 78, 79, 81, 80) offenbar desshalb zugeschrieben, weil in einem derselben (Nr. 80) darauf Bezug genommen wird. Dagegen scheinen die auf einem Blatte befindlichen Abschriften der vier Privilegien Heinrich's von 1310 Jan. 31., für Böhmen und Nürnberg (Nr. 55—58) gleichzeitig in der Kanzlei gefertigt zu sein, ganz in der Weise, wie man sonst die Urkunden nach der Zeitfolge in Regestenbücher eintrug. Ob überhaupt damals in der Kanzlei regelmässig Abschriften aller vom Könige ausgestellten Urkunden in Reichsregestenbücher eingetragen wurden, wie in den mir bekannten gleichzeitigen Regesten der Anjou zu Neapel und sonst der Fall war, ist mir sehr fraglich. Dass unter Rudolf und Albrecht Reichsregestenbücher bestanden, ist nach dem reichen Inhalte der Formelbücher ihrer Zeit, der wohl nur einer solchen Quelle entnommen sein konnte, sehr glaublich. Für Ludwig's IV. Zeit überheben uns die noch vorhandenen Regesten einer weitern Beweisführung. Aber die von Dönniges als „libri consiliarii seu commentarii actorum in curia Henrici, legatorum instructiones et relationes" veröffentlichten Gedenkbücher würden wir doch wohl nur als Protokollbücher und Specialregistraturen, nicht als Reichsregestenbücher bezeichnen können; für das Bestehen dieser möchte eher die Erwähnung eines registrum regale und eines registrum curie in Urkunden Heinrich's (vgl. Böhmer reg. Henr. S. 256) sprechen; sind nicht auch darunter, wie mir wenigstens bei dem registrum

curie nach der betreffenden Stelle wahrscheinlich ist, Specialregistraturen zu verstehen, so wären in den ersten Zeiten Heinrich's allerdings Reichsregesten geführt. Auf dem Römerzuge scheint das nicht der Fall gewesen zu sein; es scheint, dass man sich in Italien damit begnügte, einzelne Abschriften oder die Concepte der vom Kaiser ausgestellten Urkunden aufzubewahren, wie die von Dönniges als Acta registrata veröffentlichten Stücke beweisen. Es sind einzelne Blätter, meistens Papier, vom verschiedensten Format, Folio, Quarto und Octavo, von mehreren Notaren geschrieben, mit Correcturen vom Protonotar, die erst nach Heinrich's Tode ohne alle Ordnung in Zeit oder Inhalt von unkundigen Händen zu Bänden zusammengestellt wurden. Solche Vorräthe mögen bei des Kaisers Tode viele dagewesen sein; das Papier war aber natürlich der Vernichtung mehr ausgesetzt, als das Pergament; so weit mir die Überreste zu Pisa zu Gesichte gekommen, hat sich dort kein Stück auf Papier aus der Reichskanzlei erhalten. Daraus mag es sich erklären, dass sich in dem hier mitzutheilenden Vorrathe, etwa von Nr. 85 abgesehen, keine Concepte vorfinden.

Spärlich, wie der ganze Vorrath, ist allerdings auch die Einsicht die er uns in den damaligen Zustand des Reichsarchivs gewährt; war die Zersplitterung und Zerstreuung desselben beim Wandern der Centralgewalt unvermeidlich, so dürfen wir uns auch gerade desshalb um so eher der Hoffnung hingeben, dass vielleicht noch an Orten, wo wir es am wenigsten vermuthen sollten, reichere und wichtigere Reste desselben der Erlösung aus langer Vergessenheit durch einen glücklichen Finder entgegensehen.

Beilagen.

---

1. 854. Juli 22.

König Ludwig von Ostfranken bestätigt dem Stifte S. Gallen die diesem von seinem Vater, dem Kaiser Ludwig, gewährten Freiheiten.

In nomine sancte et individue trinitatis Ludewicus divina favente gracia rex. Si erga loca divinis cultibus mancipata propter amorem dei eorumque in eisdem locis sibi famulantibus beneficia oportuna largimur, premium nobis apud deum in eterna beatidudine provenire confidimus. Qua propter utilitas atque industria comperiat omnium fidelium nostrorum presencium scilicet et futurorum, quia vir venerabilis Grimaldus archicapellanus noster et abba monasterii sancti Galli confessoris Christi, quod est situm in pago Turgauge super fluvium qui dicitur Stainach, detulit excellentie nostre quoddam preceptum prestantissimi imperatoris et genitoris nostri Ludewici, in quo continebatur insertum, quod idem genitor noster predictum monasterium beati Galli cum monachis ibidem deo militantibus et cum rebus atque hominibus ad se iuste et legaliter aspicientibus vel pertinentibus sub sua constituisset defensione atque inmunitatis tuicione. Et quando divina vocatione abba ipsius monasterii ab hac luce migrasset, licentiam haberent secundum regulam sancti Benedicti inter se eligere abbatem. Sed ut supra nominata constitucio et confirmatio predicti augusti et genitoris nostri Ludewici perpetuis temporibus inconvulsa maneret, prefatus abba precibus quibus valuit nostram obsecravit clementiam, ut super eandem confirmationem nostram etiam iungeremus auctoritatem. Nos vero propter dei amorem communi consilio cum nostris fidelibus episcopis scilicet abbatibus atque comitibus habito comperimus, quod ibidem katerva monachorum sit deo omnipotenti famulantium regulamque sancti Benedicti custodientium, ideoque eiusdem abbatis atque archicapellani nostri Grimaldi petitionibus aurem accomodavimus et hanc auctoritatem confirmationis nostre circa ipsum monasterium eiusque rectores fieri iussimus, per quam decernimus atque iubemus, ut deinceps omni tempore absque alicuius infestatione aut contrarietate domino annuente perpetuo inconvulsum permaneat, et ut nullus iudex publicus aut quilibet superioris aut inferioris ordinis rei publice procurator in ecclesias aut loca villas vel agros seu reliquas possessiones memorati monasterii, quas moderno tempore infra regnum divinitus nobis collatum iuste ac rationabiliter possidet, vel que deinceps divina pietas ibidem augere voluerit, ad causas iudiciario more audiendas vel freda exigenda aut mansiones vel paratas faciendas aut fideiussores tollendos aut homines ipsius monasterii tam ingenuos quam et servos super terram ipsius commanentes irrationabiliter districgendos, nec ullas redibitiones aut illicitas occasiones requirendas nostris et futuris temporibus ingredi audeat, vel ea que supra memorata sunt penitus exigere presumat. Sed liceat memorato abbati suisque successoribus res predicti monasterii cum omnibus sibi subiectis et rebus

vel hominibus ad se iuste aspicientibus vel pertinentibus sub tuitionis atque immunitatis nostre defensione remota tocius iudiciarie potestatis inquietudine quieto ordine possidere et nostro fideliter parere imperio. Et quando quidem divina vocatione supradictus abba vel successores eius obierint, quam diu ipsi monachi inter se tales invenire potuerint, qui ipsam congregationem secundum regulam sancti Benedicti regere valeant, per hanc nostram auctoritatem atque consensum et secundum quod in auctoritate genitoris nostri continetur licentiam habeant eligendi abbatem, quatenus monachi ibidem deo famulantes pro nobis et stabilitate regni nostri domini misericordiam iungiter exorare valeant. Statuimus etiam, ut annuatim inde dona nostre serenitati veniant sicut de ceteris monasteriis, id est caballi duo cum scutis et lanceis. Hec vero auctoritas ut per diuturna tempora inviolabilem obtineat firmitatem, manu propria nostra subter eam firmavimus et anuli nostri impressione assignari iussimus. Actum. xi. Kal. Augusti, anno Christo propicio. xxi. regni domini Ludewici gloriosissimi regis in orientali Francia, indictione. ii. Actum Ulma palacio regio in dei nomine feliciter amen.

Archivio capitolare n. 767. Copie des 13. Jahrhunderts auf einer Pergamentrolle, auf der noch die Urkk. n. 4, 3, 7 folgen. Auf der Rückseite der Rolle findet sich eine gleichfalls S. Gallen betreffende Urkundenabschrift, von der kaum mehr einzelne Worte zu lesen sind. Oben auf der Rolle über der ersten Urkunde ist von einer Hand des 14. Jahrhunderts, anscheinend der Reichskanzlei, bemerkt: Tenor regularum; dann: Ista est fundacio monasterii sancti Galli et secundum eam quasi omnes littere diriguntur. — Früher gedruckt Muratori antiqq. It. 5, 959 nach einer von Octavio Angelo de Abramo, Domherrn zu Pisa, mitgetheilten Abschrift, die also ohne Zweifel derselben Copie entnommen war; die Abschrift muss aber mit grosser Unkenntniss oder Nachlässigkeit gefertigt sein, da sich z. B. propter ea nos für premium nobis, Stamath für Stainach, sicut für sed ut, ideirco für nos vero, status monachorum für katerva mon. und eine Menge anderer Abweichungen finden, so dass der Wiederabdruck keiner weiteren Rechtfertigung bedarf. Ein kurzer Auszug bei Neugart. cod. dipl. Alem. 1, 290.

2. 856. August 20.

König Ludwig von Ostfranken verleiht auf Ansuchen des Bischofes Samuel der Kirche zu Worms Immunität von der weltlichen Gerichtsbarkeit für Wimpfen und die dazu gehörigen Besitzungen.

Arch. capit. n. 1285. Copie des 14. Jahrh. auf einem Pergamentblatte, auf dem noch n. 5, 6 folgen. — Gedruckt bei Schannat hist. Wormat. 2, 8 und danach im Wirtemberg. Urkundenb. 1, 148. Auch bei Muratori antiqq. 2,449 ohne Angabe der Quelle, aber ohne Zweifel ebenso, wie n. 1, aus der Copie zu Pisa.

3. 860. März 6.

Kaiser Ludwig II. nimmt das Stift S. Gallen unter seinen Schutz und befreit es von jeder weltlichen Gerichtsbarkeit.

In nomine domini nostri Jhesu Christi dei eterni Ludowicus gratia dei imperator augustus. Omnibus fidelibus sancte dei ecclesie nostris presentibus scilicet et futuris notum sit, quia Salamannus dilectus fassus noster abba monasterii

sancti Galli quod est constructum in honore sancte dei genitricis Marie petiit clementiam nostram, quatenus eandem abbatiam pro amore dei omnipotentis cum omnibus pertinentiis suis et adiacentiis sub nostre emunitatis defensione dignaremur suscipere. Cuius peticioni libenter assensum prebuimus et hoc nostre auctoritatis preceptum erga prefatam abbatiam eiusque rectorem fieri decrevimus, per quod precipimus atque iubemus, ut nullus iudex publicus vel quislibet ex iudiciaria potestate in ecclesias aut villas loca vel agros seu reliquas possessiones, quas moderno tempore infra ditionem imperii nostri iuste et legaliter possidet, vel que deinceps in iure ipsius ecclesie voluerit divina pietas augeri, ad causas audiendas vel freda exigenda aut mansiones vel paratas faciendas aut fideiussores tollendos aut homines ipsius ecclesie distrigendos, nec ullas redibitiones aut illicitas occasiones requirendas nostris et futuris temporibus ingredi audeat vel ea que memorata sunt penitus exigere presumat. Sed liceat memorato abbati suisque successoribus res predicte ecclesie cum omnibus fredis concessis, sicut in precepto domini et genitoris nostri continetur, quieto ordine possidere et nostro servicio fideliter parere in perpetuo. Et quicquid exinde fiscus noster exigere poterat totum in luminaribus ipsius ecclesie et subsidiis pauperum et stipendia servorum ibidem deo famulantium concessimus, ut in perpetuum ibidem proficiat in aucmentum. Cunctos vero tributarios vel censuales, qui res suas tradiderunt eidem ecclesie vel in antea tradituri sunt, ut in perpetuo sub defensione eiusdem ecclesie per hanc nostram auctoritatem consistant, sanctimus, ne comes vel iuniores sui nullam habeant potestatem ad distrigere, sed liceat predicto abbati eos distrigere. Quatenus predictus abbas cum congregatione et rebus vel hominibus ecclesie sue subiectis quiete vitam degens una cum clero et populo sibi subiecto pro nobis vel coniuge proleque nostra vel pro stabilitate tocius imperii a deo nobis collati et eius clementissime miserabili per inmensum conservandi iugiter domini misericordiam exorare delectet. Siquis autem hanc nostram auctoritatem violare presumpserit, noverit se pena dampnandum ad partem predicte ecclesie inmunitatem, quam ceteris ecclesiis concessam habemus, hoc est xxx. libras argenti. Ut autem hec nostra auctoritas ab omnibus verius credatur de anulo nostro subter iussimus sigillare. Datum pridie nonas Marcii, anno christo propicio imperii domini Ludowici serenissimi Augusti. xi. indictione. viii. Actum Mantua civitate palacio regio. In dei nomine amen.

Arch. capit. n. 767. Vgl. n. 1. Neben dem Satze: Et quicquid exinde etc. findet sich am Rande die Bemerkung: Istud ab eo loco. Et quicquid additur superioribus. — Für clementissime miserabili, wie die Hs. hat, wird zu lesen sein clementissima miseratione. — Gedr. Muratori antiqq. 5. 961 mit einer Menge sinnentstellender Fehler und der falschen Indiction 14.

4. 877. August 18.

König Karl von Ostfranken bestätigt dem Stifte S. Gallen die diesem von seinen Vorgängern ertheilten Freiheiten.

Arch. capit. n. 767. Vgl. n. 1. Ueber der Urkunde die Bemerkung: Non scribas istud; beim Anfange am Rande: Istud comprehenditur sub priori, quia originale hic non est. — Gedruckt Neugart cod. dipl. Al. 1. 413. Muratori

antiqq. 5, 961 mit dem irrigen Jahr 878 und 12. kal. Sept.; diese und andere bei Neugart angezogene irrige Abweichungen fallen nicht der Copie, sondern dem Abdrucke derselben zur Last.

5. 897. August 7.

Kaiser Arnulf bestätigt die von seinem Vorgänger Ludwig der Wormser Kirche für ihre Besitzungen zu Wimpfen verliehene Immunität.

In nomine sancte et individue trinitatis Arnolfus divina favente clemencia imperator augustus. Si loca divino cultui mancipata nostre potestatis benivolencia defenderimus hoc nobis ad eterne beatitudinis premia capessenda profuturum esse credidimus. Quapropter noverit omnium fidelium nostrorum industria, quia vir venerabilis Diedeloch sancte Wormaciensis ecclesie episcopus celsitudinem nostram adiit supplicans et petens, ut res et emunitates, quas antecessor noster Ludewicus rex et imperator ecclesie sibi commisse tradidit atque concessit, nostra imperiali auctoritate defenderemus atque confirmaremus. Nos vero peticionibus eius pro dei amore assensum prebentes hoc nostre auctoritatis preceptum eidem ecclesie fieri decrevimus, per quod donacionem emunitatis rerum atque locorum sancti Petri ad Wimpinam aspiciencium nostra imperiali subscripcione noviter confirmamus firmiterque interdicimus, ut nullus aut publicus iudex vel alia quelibet persona eundem episcopum Diedeloch aut successores eius in supradictis locis inquietare aut placitum facere aut familiam ipsius ecclesie distringere vel ullam regii iuris exaccionem de colonis liberis seu servis post hac presumat repetere, quin pocius sicut a predecessore nostro traditum est atque concessum, ita per hanc nostre auctoritatis precepcionem in perpetua tuicione sit stabilitum. Et ut hec auctoritas nostre confirmacionis per futura tempora inviolabilis permaneat manu propria subtus eam notavimus anulique nostri impressione assignari iussimus. Engilpero notarius ad vicem Deotmari archicapellani recognovit. Data. vii. id. Aug. anno dominice incarnacionis. dccc. xc. vii. indictione. xv. anno. x. regni Arnolfi regis, imperii eius. ii. Actum Frankenfort curti regis. In dei nomine feliciter amen.

Arch. capit. n. 1285. Vgl. n. 2. Zwischen den Worten nullus aut wird comes zu ergänzen sein. — Gedr. Muratori antiqq. 2, 449 mit manchen Abweichungen und kal. statt id., wonach also das Datum Böhmer Reg. Carol. n. 1133 zu berichtigen ist.

6. 965. November 27.

Kaiser Otto I. bestätigt der Kirche zu Worms alle ihr von seinen Vorgängern verliehenen Privilegien.

Arch. capit. n. 1285. Vgl. n. 2. Stimmt bis auf ganz unbedeutende Abweichungen mit den Drucken bei Schaunat hist. Worm. 21. Muratori antiqq. 2, 447.

7. 1004. Juni 17.

König Heinrich II. bestätigt dem Stifte S. Gallen die diesem von seinen Vorgängern gewährten Freiheiten.

In nomine sancte et individue trinitatis. Heinricus Francorum et Lonbardorum divina favente clementia rex. Omnium fidelium nostrorum tam

presentium quam et futurorum pie devotioni pateat, quod venerabilis abbas monasterii sancti Galli Burchardus nomine ad nos venit nostris obtutibus presentans precepta beate memorie senioris et antecessoris nostri tercii videlicet Ottonis imperatoris augusti aliorumque regum et imperatorum, in quibus scriptum inveniebatur, qualiter ipsi prescriptum cenobium et res omnes illuc aspicientes sub regias et imperatorias (emunitates) sue tuitionis suscepissent. Pro rei tamen firmitatem petiit celsitudinem nostram, ut nos denuo id ipsum faceremus. Eius petitioni pie assensum prebentes simulque predecessorum nostrorum constituta sub inmunitate sancti loci perpendentes precipimus et statuimus, ut prefatum monasterium ea inmunitate subsistat, sicut kartharum dextus eidem loco conscriptarum enunciat, ut videlicet monachi in ipso monasterio conviventes secundum regulam sancti Benedicti abbatem inter se eligendi licentiam habeant, preposita tamen in omnibus regia electione, et ut idem monasterium cum personis intrinsecus et forinsecus sibi coherentibus terris quoque cultis et incultis ad se iuste donative ac legaliter pertinentibus nostro nostrorumque successorum post deum et sanctos eius mancipatui subiectum nullius superioris aut inferioris persone difficultate turbetur aut cuiuscunque preceptionis sive districtionis molestiam paciatur. Sed liceat ipsi abbati sine ullius contradictionis obstaculo monachos suos regulariter regere, familie precipere, res monasterii ordinare intus seu foris omnia iuxta consilii sui provisionem decenter congrue et utiliter gubernare, negotia etiam causeque monasterii, quando necessitas occurrit, per coactum exigantur iuramentum ipsius monasterii officialibus et advocatis in exiendis circum circa eiusdem loci rebus ius sibi a nobis concessum habentibus. Igitur ut predictum est sub nostre tuitionis inmunitate locus prenotatus subsistens ab omni aliene inquisitionis seu exactionis molestia securus permaneat, ut dei servitoribus inibi degentibus pro nobis et regni nostri stabilitate sine aliqua forinseca inquietudine omnipotenti deo iugiter liceat supplicare. Et ut hoc nostre concessionis preceptum per futuri temporis curricula ratum perseveret, manu nostra illud assignantes firmavimus sigillique nostri impressione insigniri iussimus. Datum. xv. Kal. Julii anno dominice incarnationis. m.iiii. indictione. i. anno vero domini Heinrici secundi regis. iii. Actum in Zurich. In dei nomine feliciter amen.

Arch. capit. n. 762. Vgl. n. 1. Am Rande der Urkunde von derselben Hand, welche die Zusätze zu 1, 3, 4 schrieb: Ista est innovacio priorum. Dieselbe Hand hat das fehlende Wort emunitates über der Zeile ergänzt. Für exiendis circum, wie die Hs. hat, wird zu lesen sein exigendis certum. — Angeführt im Auszuge bei Tschudi, chron. Helvet. 1, 3.

8. 1007. October 22.

König Heinrich II. schenkt der Kirche zu Kammerich die dortige Grafschaft.

Arch. capit. n. 1309. Copie des 14. Jahrh. auf einem Pergamentblatte, worauf noch die Urk. n. 10, 14, 39, 40, 42 folgen. — Gedr. Mireus, opp. diplom. 1, 148 mit unbedeutenden Abweichungen.

9. 1145. December 30.

König Konrad III. bestätigt dem Bisthume Kammerich die diesem von seinen Vorgängern verliehenen Privilegien.

Arch. capit. n. 466. Copie des 14. Jahrh. auf einem Pergamentblatte, auf dem noch n. 11 folgt. Ueber der Urkunde: Datum per copiam. — Gedr. Mireus opp. dipl. 1, 180. Bondam, Charterboek. 1, 197. Tolner hist. palat. 45 mit einigen Abweichungen, wegen deren ich auf die folgende Urk. verweise.

10. 1152. December 29.

König Friedrich I. bestätigt die dem Bisthume Kammerich von seinen Vorgängern verliehenen Privilegien.

In nomine sancte et individue trinitatis Fredericus divina favente clementia Romanorum rex augustus. Predecessorum debet privilegi*a conservare, qui sua vult a decessoribus instituta servari.* Et quia regie maiestatis est iustis petitionibus aurem misericordie porrigere et precipue illis, que iuditio etiam principum ut . . . . *et* fidelium regni necessitatibus affectu debito subvenire, dilecti nostri Nicolai Cameracensis episcopi precibus annuentes collata ecclesie sue a predecessoribus nostris *privilegia pietatis* intuitu dignum duximus confirmare, ut quod precedentium imperatorum et regum Pipini Karoli magni Ludovici Arnulphi et Ottonis ecclesie Cameracensi dedit et confirmavit *auctoritas nostro robora*retur auxilio et regie nostre auctoritatis munimine fulci*retur* ac ratum et inconvulsum omni futuro imposterum tempore perduraret. Auctoritatis igitur nostre precepto *jura* et honorem Cameracensis ecclesie roborantes subsignatas possessiones prefate sedi Cameracensi ad honorem et utilitatem prefati episcopi et successorum suorum irrefragabiliter assignavimus, civitatem igitur, que dicitur Cameracus, cum iusticiis districtibus moneta molendinis tam in civitate quam extra aquis aquarum decursibus ecclesiis villis, que hactenus episcopalis possessionis extitisse noscuntur, abbatiam etiam sancti Gaugerici, comitatum totius terre Cameracensis, castellaniam quoque et casaturas et hominia, que de feodo episcopi esse consistit, ad hec novum castellum cum iusticiis districtibus moneta molendinis aquis casatis, forastum etiam tendens in longitudine a Sanasonis monte usque in illum locum, ubi due Helpre in Sambram cadunt, in latitudine a villa que dicitur Ba*us*is et loco qui vocatur Gorgunces, ita ut Sambra decurrit et due Helpre usque ad ulteriorem ulterioris Helpre ripam. Decernimus ergo et regia auctoritate nostra precipimus, ut nullus iudex publicus vel quilibet ex iudiciaria potestate in ecclesias aut loca vel agros seu reliquas denominatas possessiones predicte ecclesie, quas moderno tempore in quibuslibet pagis vel territoriis in*fra ditionem regni nostri iuste et* legaliter tenet vel possidet memorata ecclesia vel *ea que* deinceps a catolicis viris eidem oblata fuerint ecclesie aut causas exige*ndas* aut *freda vel mansiones vel paratas faciendas aut* fideiussores tollendos aut homines ipsius ecclesie tam ingenuos quam servos super terram ipsius commanentes aliquatenus distringe*ndos vel ullas redibi*ciones aut illicitas occasiones requirendas nostris temporibus et futuris ingredi audeat vel ea que supra

memorata sunt penitus exigere presumat. Porro *ad exterminandas emulorum* et malevolorum suggestiones, conservandos etiam honoris et regni nostri fines prefato episcopo et successoribus suis ex regalis munificentie benignitate concedimus, ut in nostra et successorum nostrorum tam regum quam imperatorum manu et tuicione nullo duce comite principe seu qualibet maiori minori ve persona intercidente, donum episcopatus sollicitudo irrefragabiliter permaneat, ut clerus et ordo in servicio dei roboretur, principum quoque et populi fidelitas nobis et regno nostro inviolabiliter conservetur. Preterea novam illam nocivamque consuetudinem, que vulgo guallum dicitur, quam iniusta usurpatione solet comes Flandrensis exigere, predicto fideli nostro Nicolao episcopo civitati ecclesie et territorio Cameracensi ex regalis auctoritatis beneficio remittimus statuentes, ut nullo imposterum tempore liceat Flandrensi vel cuilibet alii comiti seculari ve persone ad predictam consuetudinem manum mittere vel ecclesie Cameracensis pacem super iniustis vexationibus fatigare, sed liceat memorato presuli suisque successoribus res predicte ecclesie cum cellulis et rebus vel hominibus sibi legaliter subiectis sub immunitatis nostre defensione quieto ordine possidere et nostro fideliter regno parere atque pro stabilitate nostra vel totius regni nostri a deo nobis collati vel conservandi una cum clero et populo sibi subiectis libere dei misericordiam exorare. Et quicquid exinde fiscus noster exigere poterat ad luminaria ipsius ecclesie continuanda perpetualiter concessimus adhibendum. Preterea constituimus, ut nullus successorum nostrorum regum seu imperatorum et nullus dux vel comes atque vicarius seu quilibet ex iudiciaria potestate nostram vel antecessorum nostrorum regum et imperatorum auctoritatem violare presumat. Quod si quisquam ausu temerario nostram et predecessorum nostrorum auctoritatem infringere temptaverit, causis regalibus sit obnoxius, et insuper mille libras auri purissimi componat, dimidietatem fisco nostro, et reliquam partem prefate Cameracensi ecclesie. Ut autem hec ab omnibus credantur et omni deinceps tempore rata et inconvulsa conserventur, hanc inde cartam scribi et sigilli nostri appensione insigniri iussimus manuque propria, ut infra apparet, corroboravimus, testes quoque, in quorum presentia hec acta sunt, subter notari fecimus, quorum nomina sunt hec: Arnoldus Coloniensis archiepiscopus, Hillinus Treverensis archiepiscopus, Stephanus Metensis episcopus, Conradus Wormatiensis episcopus, Henricus Leodiensis episcopus, Philippus Osenburgensis episcopus, Wibaldus Stabulensis abbas, Henricus dux Saxonie, Matheus dux Lotharingie, Godefridus dux Lovanie, Welpho dux Spoleti marchio Tuscie rector Sardinie, Otto palatinus de Witelinesbach, Heremannus palatinus de Reno, palatinus Fredericus de Sumerseborch, Theodericus comes de Flandria, Henricus comes de Namurco. Signum domini Frederici Romanorum regis invictissimi. Ego Arnoldus cancellarius vice Mogontini archiepiscopi et archicancellarii recognovi. Datum Treveris iiii. Kal. Januarii anno dominice incarnationis millesimo. c. liii. indictione prima, regnante domino Frederico Romanorum rege glorioso, anno vero regni eius primo.

Arch. capit. n. 1309. Vgl. n. 8. Stark verletzt; die unleserlichen, hier mit Cursiv gedruckten Stellen sind nach n. 9 ergänzt. — Auszug bei Carpentier hist. de Cambray, preuves. 26, nach dem Originale im Capitelsarchive zu Kammerich, aber mit der falschen Jahreszahl 1215. Mireus opp. dipl. 1, 182 gibt nur Anfang und Ende der

Urkunde, da das Uebrige ziemlich wörtlich mit n. 9 stimmt. Doch finden sich manche Abweichungen von den Drucken in der Copie. Die neue, und wie die Copie hinzusetzt, ungerechte Abgabe an den Grafen von Flandern wird in den Drucken von n. 9 „gavena“ genannt, was bei du Cange, mit Rücksicht auf diese Stelle, als eine Getreideabgabe an den Kirchenvogt erklärt wird. Dagegen wird sie übereinstimmend in n. 9 „gallum“, hier „guallum“ genannt und wohl nicht durch Versehen; bei du Cange findet sich: Galoer, Gualoer ab Armorico gallu, vulgo galoy, das in zweiter Bedeutung als Recht auf die Verlassenschaft solcher, die ohne gesetzliche Erben oder ohne zu testamentarischer Verfügung berechtigt zu sein verstorben sind, erklärt wird.

11. 1220.

Bischof Gottfrid von Kammerich bekundet, dass der Edle Manasser von Beauvoir das von ihm lehenrührige Vicedominium der Kirche von Kammerich in seine Hände resignirt und er dasselbe frei von Lehendienst und weltlicher Gerichtsbarkeit dem dortigen Capitel übertragen habe.

Datum per copiam.

Godefridus dei gratia Cameracensis episcopus universis fidelibus tam presentibus quam futuris in perpetuum. Si ecclesiis omnibus, que nostro regimini sunt commisse, sollicitudinem hanc debemus, ut earum non solum servetur, sed eciam augeatur libertas, in hoc illi ecclesie, que nostri pontificii sedem habet et titulum principalem principaliter credimus nos teneri, in hiis maxime, per que eminet eius honor magis et magnificencia dilatatur. Unde volumus per indicium huius note notum fieri universis, quod cum carissimum nobis capitulum Cameracensis ecclesie desiderans et intendens augere in posterum ipsius ecclesie libertatem de vicedominio Cameracensi a viro nobili Manassero de Bielvoir eidem ecclesie in perpetuum acquirendo tractasset sede pontificali vacante ac postmodum coram nobis ad pontificale officium iam assumptis id legitime perfici oporteret eo, quod idem vicedominium de nostro feodo descend*ebat*, dictus Manasserus et uxor ipsius in nostra et parium Cameracensium hominum nostrorum presencia consistentes, presente et liberum consensum prebente primogenito ac herede suo Guydone, vicedominium antedictum in manum nostram integre ac libere reportarunt et tercio coram suis paribus requisiti *ter* cognoverunt, nullum se vel heredes suos ulterius in eodem vicedominio ius habere. Cum autem hec omnia legitime perfecissent secundum .... homines nostri more debito adiurati a nobis ad maiorem securitatem ecclesie indicaverant faciendum, *nos* vicedominium sepedictum, sicut nobis fuerat libere et legitime resignatum, magistro Wirrico canonico et ministeriali capituli, qui ex parte ecclesie presens erat, integrum liberum et ab omni servicio feodali vel iusticia seculari exemptum reddidimus cum premissa inperpetuum libertate a Cameracensi ecclesia obtinendum. Homines autem nostri tam *comitatus* Cameracensis quam alii more debito requisiti a nobis, utrum omnia supradicta bene ac legitime facta essent et utrum Cameracensis ecclesia secure ac iuste [teneret] vicedominium prefatum, ita quod de cetero nulla posset de iure calumpnia super hoc molestari, concordi iudicio pro iure dixerunt, quod omnia

bene ac legitime facta erant et ecclesia tam secure quam iuste vicedominium memoratum tenebat nec ulterius inde poterat contra eam calumpnia ullo iure moveri. Ut ergo premissa tam legitime tam sollemniter celebrata nostro sint in posterum firmiora testimonio nec in hiis aliquatenus valeat attemptari contra Cameracensis ecclesie dignitatem, nostri impressione sigilli communivimus presens scriptum, nomina personarum Cameracensium et parium hominumque nostrorum, qui in hiis omnibus affuerunt nobiscum, facientes conscribi, scilicet Roberti archidyaconi, Theobaldi, Herberti, Wirrici, Simonis, Johannis presbyterorum, Roberti de Valenciennes subdyaconi canonici Cameracensis, S. Gerardi Ancherberto, S. Johannis Viellart, S. Arnulphi de Landast, Gonteri de Mons . . . . . . d Adencourt, Johannis de Croisilles parium Cameracensium, Johannis Creton, Egidii de Aigremont, Egidii de Bermeraing, Galteri de Viellis, Ys . . . . . sasoit, Alberti de Bazoches Balien hominum nostrorum, S. castellani de Beameis. Actum anno domini. m. cc. vicesimo.

Arch. capit. n. 466. Vgl. n. 9. Die Familie Beauvoir schrieb sich nach Carpentier hist. de Cambray. 3, 211, früher Bielvois oder Belvoer. Mireus und Carpentier scheinen diese Urkunde nicht gekannt zu haben.

12. 1281. August 24.

König Rudolf bestätigt dem Ildibrand, Pfalzgrafen in Tuscien, die seinen Vorfahren von den Kaisern Friedrich I., Heinrich VI. und Otto IV. verliehenen Privilegien.

. . . . cum sigillo cerco pendente in filo serico misto, in quo sigillo sculta apparet inmago regis Rodulfi Romanorum et littere ibidem circumstantes, cuius privilegii tenor talis est:

Nos Rudolfus dei gratia Romanorum rex semper augustus omnibus in perpetuum. Dum regalis benignitatis condescendit utilitatibus subditorum et ergo prefulgentes meritis gracia effluit ampliori, crescit aliorum subditorum devotio nec quenquam penitet gratis maiestati regie placuisse. Nove*rint igitur universi tam presentis etatis* quam future, quod discretus vir magister Johannes Jacobi de Interampnis procurator et nuntius nobilis viri Ildibrandini dicti Rubei comitis in Tuscia Palatini fidelis nostri dilecti nostram nuper apud Nurenberg accedens presentiam transscripta quorundam privilegiorum ab inclite recordationis *antecessoribus nostris Frede*rico, Heinrico et Ottone quarto Romanorum imperatoribus proavo et avo eiusdem comitis concessorum sub sigillo auctentico ac plene nobis noto, scilicet venerabilis Johannis Gurcensis episcopi principis et familiaris nostri karissimi, nostre celsitudini presentavit instanter petens procuratorio nomine ex parte *predicti comitis,* quod huiusmodi privilegia et que continentur in eis dicto comiti suisque heredibus confirmare de benignitate regia dignaremur. Predictorum autem privilegiorum per ordinem tenores sunt isti:

In nomine sancte *etc.* —

Nos igitur, ad quos spectat officium subditorum fidelium merita gratiose respicere, fidem puram et devotionem sinceram, quibus prefatus comes Ildibrandinus ad instar predecessorum suorum nos et Romanum veneratur imperium,

benignius intuentes, maxime ad preces magnifici principis domini Karuli regis Sicilie illustris pro ipso supplicanti, attente predicta privilegia et omnia que continentur in ipsis, sicut ea idem comes a nobis et imperio tenet et tenere debet et sui predecessores a nostris antecessoribus et eodem imperio tenuerunt et habuerunt in feudum dicto comiti et suis heredibus de plenitudine regie potestatis concedimus confirmamus et presentis scripto patrocinio communimus recipientes ex speciali gratia a predicto magistro Johanne dicti comitis procuratore pro terris et locis et iuribus suprascriptis vice et nomine ipsius comitis fidelitatis et homagii juramentum. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis et concessionis infringere aut ei in aliquo ausu temerario contraire. Quod qui facere presumpserit in sue temeritatis penam centum libras auri componat, dimidium camere nostre, reliquum passis iniuriam persolvendum. Testes huius rei sunt nobiles viri Fredericus burgravius *de Nurenberg*, Albertus de Hohenburg, E. de Catzennellenbogen, Heinricus de Fůrstenberg, B. de Hegerlo, . . . de Wirtenberg, Ludowicus de Oetingen et H. de Castele comites, Gotfridus de *Hohenloch*, Gotfridus de Brunegge et alii quam plures.

Signum serenissimi domini Rodolfi Romanorum regis invictissimi.

(Monogramm.)

Actum anno domini millesimo. cc. octogesimo primo indictione ix. regni vero nostri anno octavo. Datum apud Nurenberg per manum magistri Gotfridi regalis curie prothonotarii Pactaviensis prepositi. ix. Kal. Septembris. Exemplatum de verbo ad verbum prout inventum fuit in publico privilegio.

Arch. Roncioni n. 415, auf einem grossen, an einer Seite stark beschädigten Pergamentblatte. Auf dem Rücken von Hand des 14. Jahrh.: Transscriptum privilegii comitis Ildebrandini. Eingerückt die Urkunden: 1. Ks. Friedrich's I., d. Papie, 1164. ind. 12. 4 id. Aug. — 2. Ks. Heinrichs VI., d. Hortone (Ortona am adriatischen Meere), 1195. ind. 13. 5 Kal. Maii. — 3. Ks. Otto's IV., d. ap. s. Miniatem, 1209. ind. 13. Kal. Novembr. — 4. Desselben, d. in castris in comitatu Tuderonensi. 1210. ind. 14. 5 id. Oct. — Auf die Abschrift dieser Urkunden verzichtete ich, da die Copie sehr stark beschädigt war und es mir angemessen schien, die mir auf dem Archive Roncioni mit grösster Bereitwilligkeit gewährte Arbeitszeit nicht über Gebühr auszudehnen. — Eine andere vidimirte Copie dieser Urkunde befindet sich im vaticanischen Archive nach dem Verzeichnisse im Archive der Gesellsch. 9, 442. Das Ganze hat Meiller nach den Originalconcepten der kaiserlichen Bestätigungen von Max I. bis Leopold I. im Auszuge mit manchen Abweichungen, besonders in den Zeugen, mitgetheilt im Notizenblatte 1852, S. 371.

13. 1281. September 15.

Herzog Johann von Sachsen gibt seine Einwilligung dazu, dass König Rudolf das Königreich Arelat unter angegebenen Bedingungen dem Karl, Erstgebornen des Königs von Sicilien, und dessen Sohne Karl, Schwiegersohne Rudolf's, als erbliches Reichslehn übertragen mag.

Nos Johannes dei gratia Saxonie Angarie Westfalie dux burgraviusque Magdeburgensis ac sacri imperii marscalcus ad universorum tam presencium

quam futurorum noticiam volumus pervenire, quod cum prout certa relacione cognovimus et veritas attestatur regnum Viennense quod et Arelatensis nomine nuncupatur, quod olim ab imperio tenebatur et adhuc teneri debet in feodum, per vacacionem diuturnam immo longissimam ducentorum annorum et amplius sit distractum in tantum, quod ipsius regni iurium et liminum memoria vix existat et exhoc Romanum imperium utilitatibus debitis et honore congruo defraudetur, nos, qui tenemur ex debito honori ipsius imperii consulere et augmentum honoris eiusdem ubilibet pro viribus ampliare, quia in provisione regni predicti honor et utilitas imperii evidenter exurgat, laudamus consilium approbamus et etiam consentimus expresse, quod serenissimus dominus noster Rodolfus Romanorum rex semper augustus dicto regno de persona magnifici principis domini Karuli principis Salernitani honoris sancti Angeli domini incliti principis domini Karuli regis Sicilie primogeniti pro honore imperii provideat, et eidem ac Karulo suo primogenito sponso domine Clemencie memorati domini regis filie et heredibus eorum ipsum regnum in feodum, prout ipsi domino nostro regi pro utilitate ipsius imperii utilius videbitur, conferat solempnitatibus debitis et consuetis, gratum habentes et ratum quicquid predictus dominus noster fecerit in premissis et sequentibus ad premissa, dummodo decima imperio de predicto regno annis singulis exsolvatur, quemadmodum sepedictus dominus noster rex ordinandum duxerit, et Bisuntina et Lausanensis civitates cum diocesibus imperio salve permaneant una cum Burgundie comitatu. In quorum testimonium presens scriptum sigilli nostri munimine duximus roborandum. Datum Wittenberghe in nostra civitate anno domini. m. cc. lxxxi. xvii. Kal. Octobris.

Arch. Roncioni n. 416. Original: von der Besiegelung sieht man nur noch die Einschnitte, wie bei allen folgenden Originalurkunden, bei denen nicht anderes angegeben. Auf dem Rücken von nahestehender Hand: vicesima tertia. — Diese Urkunde gibt uns den ersten urkundlichen Beweis für den Plan Rudolf's, das Königreich Burgund als Reichsleben an den Kronprinzen von Sicilien und dessen Sohn Karl Martell, Gemahl von Rudolf's Tochter Clementia, zu übertragen. Von diesem Plane wussten wir bisher nur aus einer sehr allgemein gehaltenen Stelle des Ptolemeus Lucensis, welche Kopp der sie Reichsgesch. 1, 309, anführt, in seiner Darstellung (vgl. 3, 417) füglich unberücksichtigt lassen durfte. Zeigt sich nun aber Ptolemeus hier wohl unterrichtet, so möchte auch eine andere in derselben Stelle gegebene Nachricht an Gewicht gewinnen, dass nämlich Rudolf mit dem Papste über die Erblichkeit des deutschen Königreiches verhandelt habe. Da unsere Urkunde vor dem Tode von Rudolf's Sohne Hartmann, 1281, Dec. 20., ausgestellt ist, so muss der frühere Plan, diesem das Königreich Arelat zu übertragen (Böhmer reg. Rud. n. 435), nicht erst durch seinen unerwarteten Tod eine Änderung erfahren haben. Da eben diesem Hartmann auch die deutsche Königskrone bestimmt war (Reg. Rud. n. 434), so läge die Vermuthung vielleicht nicht zu fern, dass ihm in dem erblichen Besitze dieser Entschädigung für den Verzicht auf den burgundischen Thron bei den Verhandlungen mit dem Papste und Sicilien in Aussicht gestellt sei. Über diese und ähnliche Verhandlungen Albrecht's (Albert. Argent. bei Urstisius scr. 2, 111) wegen Erblichkeit des Reichs, die ja den ersten Habsburgern so nahe liegen mussten, werden wir freilich im Unklaren bleiben, wenn nicht etwa das vaticanische Archiv noch Aufschlüsse gewähren sollte.

14. 1282. März 12.

König Rudolf schreibt dem Capitel zu Kammerich, dass durch die Übertragung der Wahrung der Reichsrechte in der Stadt und dem Bisthume Kammerich an den Grafen Heinrich von Luxemburg ihren und ihrer Kirche Rechten kein Eintrag geschehen solle.

Rudolphus dei gratia Romanorum rex semper augustus honorabilibus viris decano et capitulo Cameracensi devotis suis dilectis gratiam suam et omne bonum. Tanto zelo tantoque favore consuevit ecclesiis regia celsitudo prospicere ac earum quieti tam sedule vigilancie studio providere, quod licet spectabili viro H. comiti Lucelinburgensi fideli nostro dilecto in civitate et dyocesi Cameracensi Romani imperii iura commiserit, que habebit, tamen intentionis nostre non exstitit, nec ad hoc ipsius comitis auctoritas se extendit, quod vestro et ecclesie vestre iuri aliqua prorsus irrogetur iniuria seu antiquis eiusdem ecclesie libertatibus sive privilegiis aliquod per commissionem huiusmodi preiuditiale dispendium generetur, sed ea prout rite iusteque sunt edita volumus semper in sui roboris efficacia permanere. Datum Oppenhem. iiii. Idus Martii regni nostri anno ix.

Arch. capit. n. 1309. Vgl. n. 8.

15. 1284. Februar 6.

Herzog Robert von Burgund bekennt, die ihm zustehenden und die ihm vom Könige Rudolf abgetretenen Rechte im Delfinat Vienne vom Könige zu Lehen empfangen zu haben.

Ego Robertus dux Burgundie notum facio omnibns presentes litteras inspecturis et audituris, quod ego ius michi competens in delphinatu Vienne iusque competens similiter excellentissimo domino meo R. dei gratia serenissimo Romanorum regi semper augusto in predicto delphinatu ex successione Johannis Delphini quondam, quod ius suum idem rex Romanorum michi contulit ex sua libera voluntate, a predicto domino meo Romanorum rege in homagium et feodum recepi apud Romaricum montem die confectionis presencium ipsiusque regis pro me et meis heredibus fidelitatem intravi salvo iure illustris domine Beatricis Delphine filie quondam comitis Petri Sabandie. In cuius testimonium presentes litteras sigilli nostri fecimus apensione muniri. Datum in dicto loco die dominica post festum purificacionis beate Marie virginis, anno domini. m. cc. octogesimo tercio.

Arch. capit. n. 1236. Original; auf der Rückseite von nahestehender Hand: undecima. — Das Datum dieser Urkunde wird nicht auf 1283, Febr. 7., sondern nach der das Jahr mit dem 25. März beginnenden Rechnung, auf 1284, Febr. 6. zu reduciren sein, da die entsprechende Belehnungsurkunde K. Rudolfs, der in jenen Tagen zu Remiremont seine Hochzeit mit Isabellen, der Schwester Herzog Rudolf's, feierte, 1284, Febr. 4. ausgestellt ist. Vgl. Böhmer reg. Rud. n. 772. Kopp, Reichsg. 3, 372.

16. 1287. Mai 5.

König Rudolf macht den Edlen Gerlach von Limburg zum Burgmann auf der Reichsburg Kalsmunt und verspricht ihm 300 Mark Silber, wofür er ihm die Juden zu Limburg verpfändet.

Datum per copiam.

Nos Rudolfus dei gracia Romanorum rex semper augustus ad universorum sacri Romani imperii fidelium noticiam volumus pervenire, quod nos grata serviciorum merita et intemerate fidelitatis opera, quibus nobilis vir Gerlacus de Limpurg fidelis noster dilectus erga nos incessanter enituit, favorabiliter intuentes, ipsum in castro Calsmunt nobis et imperio duximus in castellanum requirendum et pro eo sibi. ccc. marcas argenti promisimus nos daturos, pro quibus sibi judeos de Limpurg camere nostre servos, ita quod ab ipsis debita et consueta servicia annuatim recipiat nec ultra debitum ipsos oneret vel molestet, duximus obligandos, tenendos tam diu, quousque predicte. ccc. marce eidem Gerlaco per nos vel successores nostros in imperio plenarie fuerint persolute. Solucione autem facta huiusmodi predictus Gerlacus dictas. ccc. marcas argenti in empcionem prediorum convertet et eadem predia nomine castrensis feodi tenebitur perpetuo deservire. In cuius rei testimonium presentes litteras exinde conscribi et maiestatis nostre sigillo fecimus communiri. Date Maguncie. iii. non. Maii indiccione. xv. anno domini m. cc. lxxx. vii. regni vero nostri anno. xiiii.

Arch. Roncioni n. 461. Copie von nahestehender Hand auf einem Pergamentstreifen, auf dem noch n. 26, 29 folgen. — Nach Böhmer reg. Rud. n. 925 befindet sich das Original zu Berlin.

17. 1290. Juni 26.

Papst Nikolaus IV. befiehlt den Ketzerrichtern in den Diöcesen Bisanz, Genf, Lausanne, Sitten, Toul, Metz und Verdun in angegebener Weise gegen die sich mehrenden Ketzer vorzugehen.

B. dei gracia Metensis episcopus universis presentes litteras inspecturis salutem in domino sempiternam. Vestra noverit universitas per presentes nos vidisse tenuisse et legisse felicis recordacionis domini Nycholai pape quarti litteras vera eiusdem bulla plumbea bullatas non cancellatas non abolitas nec in aliqua sui parte viciatas, quarum tenor de verbo ad verbum nullo addito nullo remoto vel eciam transposito sequitur in hec verba:

Nycholaus episcopus servus servorum dei dilectis filiis fratribus ordinis predicatorum inquisitoribus heretice pravitatis in Bisuntinensi Gebennensi Lausanensi Sedunensi Tullensi Metensi Virdunensi civitatibus et dyocesibus suis deputatis auctoritate apostolica et in posterum deputandis salutem et apostolicam benedictionem. Pre cunctis nostre mentis desiderabilibus catholice incrementum fidei affectantes nimio utique dolore replemur, cum audimus aliquos vel sentimus ad illius depressionem qualicunque malignitate satagere vel dampnabilibus ipsam depravando reprehensionibus aut detractionibus ei abrogabilibus derogando seu commentis eandem mendacibus pervertendo. Ad quorum

iniqua consternenda molimina eo animosius aspiramus, quo in animarum stragem perniciosius eos agnoscimus conspirare. Sane licet ubilibet sedis apostolice diligencia contra talium dolosam astuciam ne diffusius huiusmodi serpat morbus remedium libenter adhibeat oportunum, in Bisuntinensi tamen Gebennensi Lausanensi Sedunensi Tullensi Metensi et Virdunensi civitatibus et dyocesibus suis cupientes anxie, ut negocium fidei elisis omnino quibuslibet erroribus forcius convalescat, ad hec per nos et alios studemus attentius vigilare. Providimus igitur in eisdem locis ad presens personas aliquas circumspectas pro tanto negocio deputari, quarum honesta conversacio exemplum tribuat puritatis et doctrinam fundant erudita labia salutarem, ut sacro ipsarum ministerio prefate civitates et dyoceses prorsus ab huiusmodi contagiis expurgentur. Ut autem inquisicionis officium contra herethicos in prefatis locis auctoritate apostolica possit efficacius adimpleri, discrecioni vestre per apostolica mandamus in remissionem vobis peccaminum iniungentes, quatinus in caritate dei hominum timore postposito virtutem spiritus induentes ex alto predictum officium, quod apostolica vobis auctoritate committimus, ubique infra prefatos limites simul vel separatim aut singulariter, prout negotii utilitas suadebit, sub spe mercedis eterne sic efficaciter prosequi et exequi studeatis, ut per sollicitudinis vestre prudenciam de locis predictis radix iniquitatis heretice succidatur et vinea domini exterminatis vulpeculis, que perversis morsibus demoliuntur eandem, fructus afferat catholice pietatis. Si quos autem de pravitate predicta culpabiles inveneritis vel infectos seu eciam infamatos contra ipsos, nisi examinati absolute velint mandatis ecclesie obedire, necnon et contra receptatores defensores et fautores eorum iuxta sanctiones canonicas auctoritate apostolica hominum metu divino timore postposito procedatis, non obstantibus aliquibus litteris ad quosque alios de locis predictis exceptis locorum diocesanis super huiusmodi negocio ab apostolica sede directis, quarum deinceps ad inquisiciones huiusmodi faciendas nolumus auctoritate procedi, quinimmo ne procedatur per illas districtus inhibemus, nec pretextu commissionis specialiter eisdem dyocesanis super hoc facte vestros processus in eorundem dyocesanorum civitatibus et dyocesibus volumus impediri, nec per hoc, quod fidei negocium generaliter in ipsis locis vobis committimus, commissiones a prefata sede dyocesanis eisdem factas, si forsan illarum seu eciam ordinaria velint auctoritate procedere, intendimus revocare. Verumtamen sive auctoritate ordinaria sive ex delegacione predicte sedis iidem dyocesani in huiusmodi negocio processerint, nequaquam volumus, vel per concursum processuum vel alias quomodolibet vestros impedire processus, quin dyocesanorum ipsorum processibus non obstantibus in eodem negocio procedere libere valeant. Si vero aliqui ex predictis heretica tabe penitus abiurata redire voluerint ad ecclesiasticam unitatem eis iuxta formam ecclesie absolucionis beneficium impendatis et iniungatis eisdem, quod iniungi talibus consuevit, proviso solerter, ne simulata conversione redeant fraudulenter et nos immo pocius seipsos fallentes sub agni spem gerant lupum. Quod si aliqui iudicandi fuerint heretici vel incarceracionis pena perpetue alicui pro huiusmodi crimine fuerit infligenda, ad id per vos de dyocesanorum vel vicariorum suorum, si ipsis dyocesanis absentibus presentes fuerint, consilio procedatur, ut in tante animadversionis iudicio non postponenda pontificum auctoritas intercedat.

Verum quia in tam gravi crimine cum multa oporteat cautela procedi, ut in reos sine ullo proferatur errore dure ac digne severitas ultionis, volumus et mandamus, ut vos vel illi, quos ad hoc duxeritis deputandos, in examine testium, quos recipi super crimine predicto ipsumque contingentibus oportuerit, adhibeatis duas religiosas et discretas personas, in quarum presencia per publicam si commode potest haberi personam aut per duos viros ydoneos fideliter eorundem deposiciones testium conscribantur. Ad conscribendas quoque huiusmodi deposiciones testium et ad faciendum omnia, que in commisso vobis officio ad scriniarii seu tabellionis officium pertinent, teneri districte precipimus, cum per vos seu per deputatos ad hoc a vobis requisiti fuerint, omnes et singulos vestri ordinis fratres, qui dum essent in seculo huiusmodi tabellionatus officium *habu*isse et exercuisse noscuntur, et illos eciam, quibus idem tabellionatus officium racione prefati negocii fidei fuit a dicta sede commissum et in posterum committetur, concedentes huiusmodi fratribus necnon et aliis religiosis quibuslibet, qui similiter dum essent in seculo dictum tabellionatus officium habuerunt et exercuerunt, quibuscunque eciam clericis secularibus officium ipsum habentibus, si iidem fratres religiosi et clerici sint in sacris ordinibus constituti, exercendi libere officium ipsum quoad premissa non obstante aliquo contrario statuto canonis vel ordinis quoque vallato munimine plenariam facultatem. Quod si testibus, quos a vobis recipi vel alio vice nostra super eodem crimine examinari contigerit, ex publicacione nominum eorundem videritis periculum imminere, ipsorum nomina non publice sed secrete coram aliquibus personis providis et honestis religiosis et aliis ad hoc vocatis, de quorum consilio ad sentenciam vel condempnacionem procedi volumus, exprimant, et sic non obstante, quod illis, contra quos huiusmodi testes deposuerint, eorum nomina non fuerint publicata, ad cognicionem iudicis instruendam adhibeatur plena fides testium deposicionibus eorundem. Ut ergo commissi vobis officii debitum utilius et liberius exequamini, committendi citaciones, testium examinaciones, cum de huiusmodi crimine ac ipsius circumstanciis duxeritis inquirendum, ita tamen quod eidem examinacioni due persone religiose ut dictum est intersint, et denuntiationes sentenciarum, quas in quoslibet ac de causa tuleritis, accersiendi quoque prout expedierit peritos quoslibet, ut vobis in ferendis huiusmodi sentenciis prebeant consilium oportunum ac vobis assistant, convocandi eciam clerum et populum civitatum castrorum aliorumque locorum prout dicto negocio fidei videritis expedire, insuper in dicto negocio de plano et absque iudiciorum strepitu ac contra illos, quos in predictis locis in hereseos crimine commisisse constiterit, licet ad alias partes se transferendos duxerint, procedendi, necnon faciendi vobis libros seu quaternos et alia scripta, in quibus inquisiciones facte et processus per quosque auctoritate sedis apostolice vel legatorum eius habiti contra hereticos continentur, a quibuslibet assignari et observari inviolabiliter omnes constituciones apostolicas el leges imperiales per quondam Fridericum olim Romanorum imperatorem, tunc in devocione Romane ecclesie persistente, Padue promulgatis adversus huiusmodi pestem heretice pravitatis, privandi preterea de dyocesanorum vel eis absentibus vicariorum suorum concilio hereticos eosdem credentes receptatores et defensores eorumque filios et nepotes personatibus dignitatibus ac beneficiis ecclesiasticis et officiis publicis ac hono-

ribus quibuscunque, necnon et largiendi viginti vel quadraginta dierum indulgenciam quotiens oportunum videritis omnibus vere penitentibus et confessis, qui ad vestram convocationem propter hoc faciendam accesserint, plena sit vobis et singulis vestrum presentium tenore facultas. Vobis autem pro huiusmodi negocio laborantibus illam peccatorum veniam indulgemus, que succurrentibus terre sancte in generali concilio est concessa, sociis vero fratribus vestri ordinis et notariis vestris, qui una vobiscum in prosecucione huiusmodi negocii laborabunt, et omnibus, qui personaliter vobis astiterint in eodem negocio et qui ad impugnandum hereticos fautores receptatores et defensores eorum vobis ex animo prestiterint consilium auxilium vel favorem de omnipotentis dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius auctoritate confisi, tres annos de iniunctis sibi penitenciis relaxamus. Et si qui ex hiis in prosecutione negocii huiusmodi forte decesserint eis peccatorum omnium, de quibus corde contriti et ore confessi fuerint, plenam veniam indulgemus. Compescendi preterea monicione premissa per censuram ecclesiasticam appellacione postposita predicatores questuarios, ubi contigerit, pro inquisicionis seu fidei negocio congregacionem fieri vel alias eidem negocio quomodolibet ex hoc impedimentum afferri a predicacionis officio, quod ad ipsos nullatenus pertinet, quorum interest tantum caritativa subsidia simpliciter petere ac indulgenciam si quam forte habent exponere, liberam vobis et singulis vestrum concedimus auctoritate presentium facultatem. Ceterum si forte, quod non credimus, aliqui cuiuscunque condicionis huic negocio vobis commisso se opponere seu illud presumpserint aliquatenus impedire, ut non possit procedi libere in eodem, contra eos tanquam contra hereticorum fautores et defensores, contra illos vero, qui idem negocium requisiti iuxta officium et posse suum non iuverint seu foverint, studiose freti auctoritate eadem intrepide procedatis secundam canonicas sanctiones. Nos enim nichilominus reprimendam tam superbam et perniciosam audaciam et omnimode configendam in illos gladium ecclesiastice potestatis acriter exercemus, et reges et principes aliosque cristifideles sive pro terre sancte succursu sive alias pro Christi servicio crucis caractere insignitos necnon et ceteros catholicos prout expedire viderimus invocabimus contra eos, ut celum et terra adversus detestabilem temeritatem ipsorum pariter moveantur. Denique ut circa premissa plene vobis et singulis vestrum cohercionis expedita et inviolabilis sit auctoritas volumus, ut ea omnia viriliter exequamini, invocato si opus fuerit auxilio brachii secularis, contradictores per censuram ecclesiasticam appellacione postposita compescendo, non obstantibus aliquibus privilegiis vel indulgenciis quibuscunque personis cuiusvis condicionis dignitatis vel gradus religionis vel ordinis et presertim Cisterciensium, predicatorum, minorum seu heremitarum sive communitatibus vel universitatibus civitatum et locorum specialiter vel generaliter sub quacunque verborum expressione vel forma a memorata sede concessis vel in posterum concedendis, eciam si dicatur in illis, quod eis per aliquas litteras totum de verbo ad verbum tenorem non continentes privilegiorum vel indulgenciarum ipsarum nequeat derogari, et illis maxime privilegiis et iudulgenciis, quibus ab ipsa sede concessum est aliquibus seu concedetur deinceps, quod excommunicari vel ipsorum terrę supponi non possint ecclesiastico interdicto, aut quod predictorum vel aliorum quorumlibet ordinum fratres ad execuciones negociorum aut

ad citaciones quorumlibet sive denunciaciones sentenciarum excommunicacionis suspensionis vel interdicti auctoritate litterarum apostolicarum minime cogi possunt, nisi de ipsorum ordinibus et privilegiis vel indulgenciis eis super hoc a sede concessis eadem habeatur in eisdem litteris mencio specialis, cum ex huiusmodi vel aliis privilegiis et indulgenciis nullum vobis in tante pietatis negocio velimus obstaculum interponi, et constitucione de duabus dietis edita in concilio generali. Datum apud Urbem veterem sexto Kal. Julii, pontificatus nostri anno tercio.

In cuius visionis testimonium presens transscriptum fecimus sigilli nostri munimine roborari. Datum Metis anno domini millesimo. cc. nonagesimo secundo.

Arch. capit. n. 1258. Originaltranssumpt mit Löchern zum Anhängen des Siegels, das aber anscheinend niemals angehängt gewesen ist.

18. 1293. September 28.

Dietrich, Markgraf zur Lausitz, bekundet die Bedingungen, unter denen er sich mit seinem Vater Albrecht, Landgrafen von Thüringen, ausgesöhnt habe.

Wir Dittrich von *gotis* gnade margrave us Lusitcer lant tun kunt allen den di disin brif angesein oder gehorn, daz wir uns mit unseme liebin vater langreve Albrecht von Duringin und phanzgrave zu Sachsen *beizcht* an und gehevit an guteliche alle der bruche, di swischin uns warn um alsulichen kouf, als wir under en ander gekofit haben nach aller der rede di hi nach gescribin stein. Wir suln unseme vater geben achte marc unde tusint marc Vriberges silbers vor sine guldin unde silberen phant, di vor uns zu Erforte in den judin stein. Dit silber sul wir leiste unseme vater uffe unser vrowen tag lichmesse der nu kumit. Vor daz selbe silber setze wi unseme vater Cruceburg hus unde stat mit deme daz dar zu gehoert. Gebe wi ime nicht zu dem vor genanteme tage daz silber, so sal er uffe schaden gwinne als gewollich ist nach deme tage uber ein iar also daz silber gwinnim ist uffe schaden. Unde gebe wir denne unseme vater daz silber nicht, so sal Cruceburg hus vnde stat unsir vater si und uns vor lorn. Wir geben och unseme vater tusint marc Vriberges silbers zu pfingstin di nu kumint vor Frankenstein, da setze wir ime vor Gera hus unde stat mit alledem daz dar zu horet. Unde gebe wir ime *dis* nicht uffe pfingstin des selbe silbers funf hundert marc, so sal her Dittrich von Winrsleibin unde her Heinrich von Mosin unde her Heinrich von Sloben, di di vesten inne han, unseme vater antwerte. Gebe wir ime aber der tusint marc funf hundert so sal unse vater di selben vesten halden uffe sente Jacof tag. Leiste wir aber uffe sente Jacof tag di anderen funf hundert marc nicht so sal Gera unsis vaters si und uns vorlorn. Diselben vesten Cruceburg und Gera gebutet got uber unsen vater, di suln uffe uns wider vallen und uffe nieman mer. Wir soln och losin Sangerhusin unseme vater von sente Mertins tage *uber* ein jar der nu kumet oder suln unseme vater da vor geben zwi tusint marc Vriberges silbers. Daz selbe silber sol her umme gut geben nach unseme rate. Wir suln och Eckarsberg und *di* Nuenburg losen vor elf tusint marc Vriberges silbers und von den schaden der druf get. Di phant

suln wir unseme vater gelost han von sente Mertins tage der nu kumet uber drin iar, und tete wir des nicht so suln unse phant ime vor standen sin, di wir ime da vor gesazet han, Turgowe hus und stat, Dibene hus und stat, *Sathim* das hus und unse stat Luekowe. Unse vater sal och hinne vort uns an niehte enterbe an sime vorstentume, noch in sal nicht vorkofen di chene sine vesten, noch vor *lie*, noch vor gebe, noch vorsetze, noch di chein sine gut da sin vorstentum mite gecrenket moehte werde an unsen willen, an alsulich gut, daz unses vater wibis eigin und lipgedinge ist. Unser vater sal och Friderichen unsen bruder biten und manen, daz her uns und unsen vater ungehindert laze, als wir wider unsen vater gekofet han. Teter des nicht durch unses vater bete, so sal hers vordere, swi hers gevordere mac mit libe und mit gute, swen wir unsen vater geman und uns ciet dunket, so sul wi unseme vater beholfen sin us sinen vesten mit sinen luten unde och mit unser macht. Wer och daz daz got nicht en wolle daz chein herre oder ehein dinsman oder hieman us unses vaters lande zu Duringin rich oder arm, der uns verterbe wolde, wenne wir einin lantfride mit unseme vater gesworn han uffe den oder uffe di, so sal uns unse vater beholfen sin mitme lantfride und wir suln uns were us sinen vesten, di sal her uns dar zu offen. Brech och wir den lantfride zu Duringin so sal man uf uns mitme lantfride beholfen sin. Wer och daz daz got nicht en wolle, daz unser vater e sterbe denne wir, so sal sin vorstentum und allis daz her nu hat oder noch gwinnet an vesten an luten und an landen uf uns trete und valle mit alleme rechte und mit allen eren, und uf unsen bruder Friderichen nicht, an alsulich gut, daz unsis vater wibis lipgedinge ist, und daz unse vater unseme bruder Albrechte mit unseme guten willen gegeben hat. Gwinnet aber unse vater erbin bi dirre vrowen, so sullin dise teidink abe gein. Gwinnet aber unse vater nechein erbin bi dirre vrowen, so sullin dise teydink alle stete belibe, als hi vor beschribin stet. Wir sullin och alle unsis vater schult gelde, di wissintlich ist, nach sime tode ob win geleibin, und binamen di tusint marc Vriberges silbers, di unser swester von Frankenstein sullin, ob si unse vater bi sime leibende libe nicht vor golden hat. Unser vater sal och hinnen vort uf uns noch uffe unse hemeliche rat geben nechene rede gelobe, ob uns oder sie hiemant gen unseme vater erger wolde. Unse vater en sal och ne chein unsen man in neme noch unse vesten wider unsem willin noch vor teidinge. Unse vater sal och uns mit ime zu dem lantinge cie unde zu sime lantfride. Wa wir sin zu unsis vater lantingin an in oder bi sime lantfride da, her nicht en kumen mac noch en wolle, swaz wir da tun und machen, daz unseme vater und sime lande und deme lantfride nutze und gut ist, daz sal unse vater stete halde und sal uns dar zu beholfen sin mit ganzen truwen, wen her uns och vore dar zu gekorn hatte mit gunst und mit willin der heren und des landis gemeine. Wirt unsis vater wille, daz her ein richter zu Duringin uber den lantfride setze wolle, daz sal her mit unseme rate tun. Swa wir beide selben sin oder unsir ein so sol wirs gewaldic sin. Wer och daz dar got uber uns gebute, daz wir sturben an erben, so sal alliz unse gut alle unse luite alle unse lant uffe unsen vater trete an alsulich gut, daz wir unseme wibe gedinget haben oder noch dingen wollen. Unde unse Vater sal unse schult gelden, di wissentlich ist, e man ime di vesten antwerte, di si inne haben. Al sulichen schaden, als auf unses vater phant zu Erforte gegangen is unde noch get biz zu

unser vroven tag licht messe der nu kumet, den sul wir abe tun nach der driger rate, die wir dar zu gekorn haben. Unser vater wil och, daz unser hemeliche rat sin rat si und daz sin hemeliche rat unser rat si. Di sul wir beide eren unde vordere mit guten willen an arge list. Daz wir dise reide an allen stucken alsiz hi vor gescribin ist gantz unde stete halten, des habe wir gekorn zweine man, unse vater ern Helman voirme Hain, und wir Conraden von Amera unsin obersten scribere. Dar ubir habe wir eitrechtichliche gekorn greven Friderichen von Rabinswald zu eim ubermanne. Den drin sul wir ant*werde* Turgowe unse vesten, Dybin hus und stat, Sachim daz hus und Luckowe mit sulicher gewald, daz si di turme in nemen und hulde von den burgern uffen husen und in den steten und vestecliche in neme, daz si da mite bewart sin und da mite gehalden mugen, daz si uns entruwen gelobet haben. Unde unser itlich sal in siner vesten als vil geldes beschede, daz si di huslude gehalden mite mugen. Welich unser bruchic wirt an dem andern an den stucken, di hi vor bescriben stein, so sal man die zwene mane, daz si den der den bruch getan hat birichten, daz her daz wider tun bi *eine* mande. Gesche des nicht, so suln di zwene sich berichte umme den bruch ob si mugen in deme selben mande, da si inne gemant werden. Zwegeten si sich, so suln si dar zu eischen und lade greven Friderichen von Rabinswald. Mochtes der fruntliche biriche by virtin tagen daz wer gut. Mak er nich biriche, swem her gestet, der behalde. Wer der driger chen, deme ehaftenoth beneme di her bewise mochte, daz en sal unser cheine schade zu sime rechte. Sturbe der zweger chein, des got nicht en wolle, sweme sin abe gienge, der sal ein andern setze bi ein mande. Sturbe greve Friderich der uberman, des got nicht en wolle, so suln die zwene bi deme selben mande ein andern kise, der nutze bi unsen teidingin si uf ire truwe und uf irn eit. Dise vorgenanten dri, weme si gestein, di sullin an aller slachte vordechnisse belibin. Unse vater sal och uns daz hus zu Droizk entwerre oder sal da vor tun, daz in di dri heisin. Dise brif iz gegeben zu Triptoys und geinsigelt zu einer sterckeit mit unseme insigil nach gotis gebort tusint iar zwe hundert iar in deme dri unde nuenzigistem jare an sente Michels abende. Bi diser rede sint gewest und sint gezuge dise vor genanten dri und Otte der burgreve von Kirchberc, Albrecht von Brandenberg und Mathies unsir vater oberste scriber und ander gnuk lute.

A r c h. c a p i t. n. 1266. Original. Das Pergament ist in den alten Falten zerrissen, wesshalb manche Worte nicht mit Sicherheit zu lesen sind. — Diese Urkunde gibt manche Erläuterung für die Geschichte der Thüringer Wirren, die für die damalige Reichsgeschichte selbst von so grosser Wichtigkeit wurde, über die uns jedoch keineswegs genügend sichere Berichte vorliegen. Die Hauptstelle des chron. S. Petr. ad a. 1294 bei Menken scrr. 3, 303: „Hoc anno rex Adolfus ad terras Thuringie receptandas, quas a seniore Thuringie lantgravio promissis, ut ajunt, eidem duodecim marcarum milibus coemerat, reclamantibus tamen eiusdem lantgravii filiis, maxime . . . . juniore lantgravio, cui eadem provincia n o n s o l u m h e r e d i t a t i s, y m m o e t e m p t i o n i s j u r e debuerat obvenire“ — wird durch unsere Urkunde wenigstens in dem wichtigen Umstande bestätigt, dass zwischen einem der Söhne, Dietrich (Dietzmann), und dem Vater ein Vertrag bestand, kraft dessen jener mit Ausschluss des ältern Sohnes Friedrich gegen Zahlung verschiedener Geldsummen dem Vater in Thüringen folgen und schon bei seinen Lebzeiten bestimmte

Rechte dort ausüben sollte. Der bei Menken fehlende Name des Sohnes heisst im chron. Reinhardsbr., in das jene Stelle aufgenommen ist, Alberto, was Wegele S. 270 der Ausgabe in Friderico ändert, während nun mit Sicherheit Theoderico zu setzen ist. Die Urkunde beweist ferner, dass zur Zeit ihrer Ausstellung von durch Geld erworbenen Ansprüchen K. Adolf's auf Thüringen noch nicht die Rede sein kann und sich daher die Gelder, die 1293 im April zu Nürnberg dem Landgrafen vom Könige zugesagt wurden (vgl. Böhmer reg. Ad. n. 115 und zu 1294, Sept.), nur auf Anrechte desselben an Meissen beziehen konnten. Hat nun aber Albrecht Thüringen später wirklich an Adolf verkauft, wie das chron. S. Petr. und andere Quellen angeben, oder hat Adolf, wie Böhmer a. a. O. vermuthet, dem Landgrafen nur Subsidien gegeben und haben sich die Ansprüche des Reichs nur auf die Eigenschaft Thüringens als verfallenen Reichslehens nach Ächtung der Söhne Albrecht's bezogen? Unsere Urkunde zeigt mindestens, dass der geldbedürftige Landgraf die Nachfolge in Thüringen zum Gegenstande einer Geldspeculation machte; wie er hier gegen Geldzahlungen dem jüngern Sohne mit Ausschluss des ältern die Nachfolge verspricht, so mag er kurz nachher, sei es, dass Dietrich den Vertrag nicht hielt, sei es, dass Adolf mehr bot, ebenso mit Enterbung der Söhne in den Übergang ans Reich gewilligt haben, der in diesem Falle offenbar leichter durchzuführen sein musste, wenn auch die Ächtung der Söhne, die freilich nur zu vermuthen, nicht zu erweisen ist, schon einen anderen Rechtstitel bot. Es mochten schon damals Verhandlungen darüber angeknüpft sein, da Dietrich ausdrücklich bestimmt, dass der Vater ihn nicht enterben darf. Da Albrecht für Lebzeiten sich jedenfalls den Besitz des Landes vorbehielt, wie ausser dem von Böhmer a. a. O. angeführten auch unten n. 32 beweist, so wird auch in den Nachrichten über die Verhandlungen mit Adolf der Ausdruck Kauf so zu verstehen sein, wie in der vorliegenden Urkunde, als ein durch Geld erworbenes Anrecht, das nach dem Tode des Landgrafen wirksam werden sollte. Zu vermuthen wäre dann freilich, dass wie hier an Dietrich und nach n. 32 an Albrecht, so auch schon an Adolf bei Lebzeiten des Landgrafen bestimmte Rechte eingeräumt seien, um die Nachfolge sicher zu stellen. Bei dieser Auffassung und im Vergleiche mit den in vorliegender Urkunde genannten Summen würde denn auch die verhältnissmässig geringe Summe von 12000 Mark, die Adolf gezahlt haben soll, nichts Auffallendes mehr haben.

19. 1296. Juli 26.

König Adolf bestätigt dem Abte und dem Convente des Klosters Eusserntlal ihre Privilegien.

Arch. capit. n. 1265. Die Urkunde endet unvollständig Datum Spire — — und zeigt keine Spuren der Besiegelung; sie ist wohl nicht ausgefertigt, weil das Pergament für Beendigung und Besiegelung der Urkunde nicht ausgereicht hätte. — Vollständig gedr. Würdtwein nova subs. 12, 266.

20. (1296. Februar 27?).

Graf Günther von Kevernberg verpflichtet sich dem Könige Adolf und dessen Hauptmanne Gerlach von Breuberg ein Jahr auf eigenen, dann weiter auf des Königs Schaden mit dreissig Mannen in Thüringen und mit fünfzehn im Ostlande zu dienen.

*Wir greve Gun*ther der eldere von Kevern*berg be*kenen unde tun kunt alle den, die disen gegenwerdigen *brief lesen* oder gehoren lesen daz wir

nu . . . . *vint* uber im iar dinen sullen unseme *hern* dem Kunig Adolfe von Rome und den edeln *manne* hern Gerlache von Bruberg unseme neven oder . . . . . oder swer vom richs wegen heubtmann *si in* deme lande zu Duringen mit drizik *mannen* mit . . . . *rossen* und mit al unsen vesten *drutz* und dr*in* zu tun und lazene glicher wiz, als *mit des richs* vesten *und* ire helfere wider margreven Frideriche und lantgreven *Diteriche sinen* bruder und wider al ire helfere und ouch wider alle die, die nun des richis vigende sint oder noch *werden*. Umhe den selben dinst, den wir tun sullen und den wir ouch in guter truwen gelobt han vollen zu brengene, *schuldet* uns unse vorgenante neve her Gerlach von Bruberg von des richs wegen virdehalp hundirt march *lot*igis *silbers*. Da vur hat er uns vursatzt daz halbe teil des hoves zu Mulvirstete daz da *hort* hern Johannes von . . . . sims gutis zu Schenrestete in deme gerichte vier march geldis zu I. hirsheilingen eine halbe . . . . . zu Graba anderhalbe march geldis zu deme *veste* sechsuntdrizik maldir rocken gersten und *haber* und zu Am*era* und zu Horsmar sechsuntdrizik maldir . . . . . vur zweihundirt march . . . . lotiges silbers. Er hat uns ouch bericht gegen hern Henriche von Mila vumphunzwenzik march lotiges silbers, und hat uns ouch bericht gegen Diterich *San*de den burgere von Erforde virzik march lotiges silbers. Der vorgenante here von Bruberg hat uns ouch bericht sechzik march lotiges silbers under den juden zu Gota. Er hat uns ouch bericht zen march *gel*dis zu Smalkalden vur vumphzik march lotigis silbers. Wanne ouch die iarzal, die da vor genant ist, uz get, so sulle wir dinen und undertenik sin unseme herren deme kunige von Rome als ein *lec*lich man sime herren zu rechte sol. Wer aber daz, daz wir decheinen schaden nemen in der iarzal in des richs dineste an gevangan unsir lute, den schaden sulle wir selbe tragen. Gesche aber daz, daz wir gevangen *wird*en, des got niht en wolle, so sol uns der kunig losen. Geb uns abir got ein gelucke, daz wir iemanne *viengen*, die sol wir selbe haben, ez enweren danne houbt lute, waz ouch wir der viengen, die solle wir deme kunige oder seine houbtmanne antwurten. Wer aber daz, daz wir diechein unsir vesten in der selben iarzal vorluren, des got niht en wolle, von des richs *vien*den, so en sal sich der kunig nicht *ein*en, wir enhaben danne unse veste wider. Wir sollen ouch dinen in deme lande zu Duringen mit drizik mannen mit v . . . . . rossen, uzewendik *lande sole wir* dinen mit vumphzen mannen in daz Ostlant unde andirs nirgen me. Man sol uns ouch bekostigen mit brote und mit tranke swa wir zu velde ligen. Lege aber wir in einer stat, so sal man uns geben, swes wir bedorfen alse den andern, die in des riches dinste sin. Wir bekennen ouch daz wir daz halbeteil des hovis zu Mulverstete wider antwerten sollen dem von *Erla* ob iz heizit unde bitet der vorgenante Gerlach von Bruberg mit . . . . als ein iegelich man dem anden tun sol zu . . . . der eine burg mit dem andern het mit . . . . unde mit ander sicherheit, der sie beide under einander . . . . . Daz dese rede gantz und veste und stete si, *daz* habe wir bi guten truwen gelobet und unsen brif gegeben geschriben und mit unseme insigele dar uber bevestent *zu eine urkunde*. Der brif wart gegeben zu Gota nach gotis geburt in deme *iare* thusent *und* zwihundert iar in deme *sechs und nunzige*stem iare *an dem nehe*sten *mon*tage vor mitte*vast*en.

Arch. capit. Nicht eingereihtes Original, das so stark durch Feuchtigkeit gelitten hat, dass der Archivar, um es noch anfbewahren zu können, es auf ein Blatt aufgeklebt hatte und auf den ersten Anblick kaum einzelne Zeilen mit Sicherheit zu lesen schienen. Was das Datum betrifft, so ergeben sich die Neunziger aus dem Inhalte; die Zahl sechs glaubte ich mit ziemlicher Sicherheit zu erkennen; der Inhalt möchte eher auf 1297, Febr. schliessen lassen, wo Gerlach von Breuberg, den Adolf bei seinem Abzuge nach chron. S. Petr. ad 1296 an seiner Statt zurückliess, sicher als Landeshauptmann zu erweisen ist; im Febr. 1296 war Adolf selbst in Thüringen, was die Urkunde kaum vorauszusetzen scheint.

21. 1296. Juni 27.

Erzbischof Gerhard von Mainz bekundet mehrere Rechtssprüche die auf dem allgemeinen Parlamente zu Frankfurt vor König Adolf ergangen sind.

Nos Gerhardus dei gracia sancte Maguntine sedis archiepiscopus sacri imperii per Germaniam archicancellarius recognoscimus per presentes, quod anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo sexto quarta feria post Johannis baptiste in generali parlamento apud Frankenford celebrato nobis presentibus serenissimus dominus noster dominus Adolfus Romanorum rex obtento per concordem senteneiam principum et aliorum assistencium, quod in negociis reipublice posset statuere iudicem et prosequi eiusdem reipublice negocia coram eo, idem rex illustrissimum principem dominum Heinricum lantgravium terre Hassie dominum statuit pro iudice loco sui, et obtinuit dictante communi sentencia coram eo, quod quia nobilis vir Otto de Burgundia dominus de Salinis omnia feoda, que ab ipso et imperio tenuit sine consensu suo alienavit et in manu posuit aliena, cum tamen ante alienacionem huiusmodi se astrinxerit fide prestita ac corporali interposito sacramento, quod ipsum dominum regem deberet iuvare contra omnes homines qui possent vivere et mori omni fraude et dolo exclusis de tota terra sua et toto posse suo aliis appositis condicionibus et pactis, obligando se nichilominus sub pena omnium bonorum suorum mobilium et immobilium presencium et futurorum ne contraveniret in parte vel in toto, prout in litteris super eo confectis plenius est expressum, dictus Otto cceiderit a feodis predictis et omnibus bonis suis mobilibus et immobilibus, ita quod ipse rex sua auctoritate se intromittere poterit de eisdem feodis et bonis.

Item obtinuit quod vasallos ipsius Ottonis de Burgundia racione bonorum eorundem requirere possit ad fidelitatem et homagium sibi prestanda quodque iidem vasalli illa sibi de iure facere teneantur. Item obtinuit idem dominus rex per concordem sentenciam, quod illorum principum nobilium et aliorum, qui feoda habent ab imperio nec existentes in terra petiverunt infra annum et diem investituram feodorum ipsorum, eadem feoda sibi et imperio vacent, et quod ea debeat vendicare ac sue attrahere potestati, necnon ea licite retinere, nisi coram eo quod hoc fieri non debeat causa legittima ostendatur. In cuius rei testimonium presentes litteras sigilli nostri robore fecimus communiri. Datum anno domini loco et die predicto.

Arch. capit. n. 1271. Original; vom Siegel hängen die Streifen. — Diese auf Joh. Bapt. angesetzte Reichsversammlung kannten wir bisher nur aus dem Einladungs-

schreiben des Königs an die Stadt Bisanz (Böhmer reg. Ad. n. 304); von den Verhandlungen hat sich nur noch die Entscheidung der hessischen Erbfolgeangelegenheit erhalten. Vgl. Böhmer reg. zu 1296. Jun. 24.

22. 1296. Juni 27.

Erzbischof Boemund von Trier bekundet mehrere Rechtssprüche die auf dem allgemeinen Parlamente zu Frankfurt vor dem Könige Adolf ergangen sind.

Nos Boemundus dei gratia archiepiscopus Trevirorum recognoscimus per presentes, quod anno domini millesimo duccntesimo nonagesimo sexto quarta feria post Johannis baptiste in generali parlamento apud Frankenford celebrato nobis presentibus serenissimus dominus noster dominus Adolfus Romanorum rex obtento per concordem sentenciam principum et aliorum assistencium, quod in negociis reipublice posset statuere iudicem et prosequi eiusdem reipublice negocia coram eo, idem rex illustrissimum principem dominum Heinricum lantgravium terre Hassie dominum statuit pro iudice loco sui, obtinuit dictante communi sentencia coram eo, quod nobilis vir Otto de Burgundia dominus de Salinis omnia feoda, que ab ipso et imperio tenuit, sine consensu suo alienavit et in manu posuit aliena, cum tamen ante alienacionem huiusmodi se astrinxerit fide prestita ac corporali interposito iuramento, quod ipsum dominum regem deberet iuvare contra omnes homines qui possent vivere et mori omni fraude et dolo exclusis de tota terra sua et toto posse suo aliis appositis condicionibus et pactis obligando se nichilominus sub pena omnium bonorum suorum mobilium et immobilium presencium et futurorum, ne contraveniret in parte vel in toto, prout in litteris super eo confectis plenius est expressum, dictus Otto deciderit a feodis predictis et omnibus bonis suis mobilibus et immobilibus, ita quod ipse sua auctoritate se intromittere poterit de eisdem, quodque dictus lantgravius quemcunque requisierit in ductorem in possessionem dictorum bonorum sibi concedere teneatur, et quod vasallos ipsius racione bonorum eorundem requirere possit ad homagium et fidelitatem sibi prestandam, quodque iidem vasalli illa sibi de iure facere teneantur. Item obtinuit idem dominus rex per concordem sentenciam, quod illorum principum nobilium et aliorum, qui feoda habent ab imperio nec existentes in terra petiverunt infra annum et diem unum investituram feodorum ipsorum, eadem feoda sibi et imperio debeat vendicare ac sue attrahere potestati necnon ea licite retinere, nisi coram ipso, quod hoc fieri non debeat, causa legittima ostendatur. Item obtinuit per communem sententiam, quod principes illos et alios, qui vocati ad parlamenta ipsius non venerint, vocare possit ad suam presenciam et pro contemptu requirere et recipere emendam, que consona fuerit racioni. In cuius rei testimonium presentes litteras sigilli nostri robore fecimus communiri. Date anno domini die et loco predictis. Item ibidem per senteneiam est obtentum, quod si pro pace communi iurata volga fuerit proclamata et edicta contra turbato*res* . . . . quicumque comitivam suam ad hanc subtraxerit et auxilium non prestiterit, ille penis sta*tutis* . . . si . . . . subiacere, alioquin tanquam violator pacis haberi debeat et puniri. Datum ut supra.

Arch. capit. n. 1272. Original; hat durch Feuchtigkeit stark gelitten. — In den ersten Absätzen stimmt diese Beurkundung mit der vorhergehenden bis auf einzelne Worte und eine grössere Stelle überein. Es ist aber auffallend, dass hier an ein und demselben Tage der Erzbischof von Trier zwei Rechtssprüche mehr bekundet, als der Erzbischof von Mainz; es wäre also zu vermuthen, dass dieser nicht beigestimmt habe. Bei diesen letztern heisst es auch, sie seien per communem sententiam und per sententiam erlangt, während bei dem erstern der Ausdruck per concordem sententiam gebraucht ist. — Bemerkenswerth ist hier, wie in des Königs Ladeschreiben der officielle Gebrauch des Wortes parlamentum, wonach das was ich darüber in einem Aufsatze über den Kurverein zu Rense (Sitzungsberichte 11, 681) gegen Eichhorn bemerkte, zu ergänzen ist.

23. 1297. Februar 8.

Genannte burgundische Herren verpflichten sich, dem Könige Adolf ihre Schlösser zu öffnen und ihm gegen den König Philipp von Frankreich zu dienen.

Nos Johannes de Cabilone dominus de Arlaco, Johannes de Burgundia, Johannes de Montebligardo dominus Montisfalkonis, Theobaldus dominus Novi castri, Symon de Montebligardo dominus de Montrayn, Haymo dominus Facogimey, Stephanus de Oseler dominus de Nova villa tenore presencium recognoscimus et publice profitemur, quod fide data et iuramento prestito corporali omnes et singuli promisimus et nobiles viros videlicet *Johan*nem de Cabilone comitem Altosidiorensem dominum de Ru*pe* forti, Reynaldum de Burgundia, Waltherium de Montefalkonis dominum de Villa*sons*, Petrum de *Jun*villa dominum de Moravay, Wazterum de Come*rci* dominum de Castravillano, Humbertum de Claravalle, *Joh*annem dominum Jur . ., Gerhardum dominum de Arg*uel*, Ottonem dominum Montisferrandi, Wilhelmum dominum de *Dortund*, *Pun*tschardum dominum de *Rem*, Wilhelmum de Arguel, Heinericum dominum de Us*ies* et Stephanum *domi*num de *Oseler* de speciali voluntate et mandato *eoru*m obligavimus una nobiscum et presentibus firmiter ob*ligamus*, q*uo*d tam nos quam iidem nobiles cum vasallis hominibus et adiutoribus, quos haber*e possumus* et contrahere nobis poterimus in futurum, serenissimo domino nostro domino Adolfo Romanorum regi illustri *cum* personis propriis nostris castris et municionibus universis, quas ipsi domino regi Romanorum et amicis seu eius servitoribus apperiemus ad intrandum et exeundum et ad faciendum guerras contra illustrem Philippum regem Francorum regnum ipsius et terras suas et quoslibet adiutores eius, nec non ad recipiendum et tenendum *per prefa*tum dominum regem Romanorum et adiutores ipsius de ipsis castris et municionibus ac si immediate ad imperium pertinerent, assistemus, nichilominus ipsi regi Romanorum et adiutores erimus durante guerra inter ipsos reges bona fide omni fraude . . . . totis viribus nostris . . . . consilio auxilio et favore cum *quadrin*gentis viris et magnis equis. Si vero dictum dominum regem Romanorum contigerit invadere dominum regem Francie *pre*dictum vel eius terram vel regnum et nos ad eius adiutorium vocaverit extra nostros dominios bona fide, *pro* posse nostro sub ipsius domini regis expensis

et periculis ipsum et suos tenebimur adiuvare. *Hoc eciam* adicimus, quod nobiles de nostris adiutor*ibus qui* non sunt presentes hac vice personaliter *tenent*ur promittere et iurare qu*ando*cunque super hoc *per pre*fatum regem Romanorum fuerint re*quisiti*. Et ut hec faciant promittimus *nos* facturos et curaturos bona fide, excepto domino Johanne de Cabilone domino de Arlaco, qui se solum *de pre*missis et non pro aliis obligavit et *volui*t obligari. Promittimus insuper bona fide, quod predictum dominum regem Francie terras suas et eius regnum ac ipsius adiutores invademus et invadere debemus, quandocunque de pecunia provisa fuerit satisfactum et ipse dominus rex Romanorum per mensem *unu*m id fecerit nos prescire. Ad omnia premissa et singula firmiter observanda nos omnes et singulos obligamus, prout superius est expressum, necnon penam privacionis feodorum nostrorum in nos eligimus, si contra iuramentum nostrum et fidei dacionem de premissis vel aliquo premissorum quod absit veniremus in futurum. Et hoc idem apud nostros adiutores absentes curaturos et facturos promittimus bona fide, ut ipsi, sicut nos presentes, ad omnia premissa et singula suis patentibus litteris se astringant. In premissorum omnium et singulorum testimonium nostra sigilla presentibus duximus apponenda. Actum et datum Co*nfluentie*, vi. idus Februarii, indictione decima anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo septimo.

Arch. capit. n. 1275. Original mit Einschnitten für sieben Siegel. Die Urkunde ist ganz zerrissen und geht ihrer baldigen Auflösung entgegen. Dass der Ausstellungsort, von dem nur die beiden ersten Buchstaben sicher zu lesen, Koblenz sei, ergibt sich aus den dort vom Könige am 4. und 10. Febr. ausgestellten Urkunden. (Böhmer reg. Ad. n. 340 sq.) Dass er dort mit burgundischen Herren zusammengekommen sei, erfahren wir hier zuerst.

24. 1297. December 5.

Kraft und Gerhard von Greifenstein verpflichten sich, die Burg Greifenstein aus dem Kölner Lehensverbande zu lösen und hinfort vom Könige Adolf und dessen Erben zu Lehen tragen zu wollen.

Nos Crato et Gerardus de Gryfenstein recognoscimus et nos ad id presentibus obligamus, quod castrum Grifenstein, quod hactenus ab ecclesia Coloniensi in feodo possedimus et tenuimus, serenissimo domino nostro domino Adolpho Romanorum regi et suis heredibus deoccupabimus aut faciemus liberum et solutum, sic quod ipsi domino nostro regi patentes litteras tam venerabilis Wicboldi Coloniensis archiepiscopi quam capituli Coloniensis assignari procurabimus, postquam idem archiepiscopus ad suam dyocesim redierit infra annum, ac nos et heredes nostri ipsum castrum tenebimus in antea a predicto domino nostro rege et suis heredibus feodali titulo perpetuo possidendum. Alioquin si premissa infra annum ut premittitur completa non fuerint, nobiles viri Everardus comes de Marka, Gerardus comes Juliacensis, Johannes de Kuyc, Henricus de Isenburg et Johannes de Rinberg domini, quos ipsi domino nostro regi fideiussores posuimus, quilibet pro se ponet militem in civitate Coloniensi more fideiussorio non exituros ab inde, nisi prescripta omnia et singula integraliter compleantur. Dantes has nostras litteras sigillis nostris signatas in testimonium super eo. Et

nos E. et G. comites, Johannes de Kuic, Henricus de Isenburg et Johannes de Rinberg predicti nostra sigilla appendimus huic carte in testimonium premissorum. Datum Nidechen in vigilia Nicholai episcopi, anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo septimo.

Arch. capit. n. 1274. Original mit den Einschnitten für sieben Siegel. Die Burg Greifenstein, später zur Herrschaft Solms gehörig, liegt im jetzigen preussischen Kreise Wetzlar.

25. 1297. Juli 17.

Rudolf, Pfalzgraf und Herzog zu Baiern, bekundet, dass ihm sein Schwiegervater König Adolf genannte Orte versetzt habe bis zur Zahlung der 10000 Mark Silber, die er ihm zu seiner Hausfrau Mathilde versprochen.

Wir Rudolf von gotes genaden pfalntzgrave bei dem Rein und hertzog ze Baiern tuen chunt und verichen allen den, die disen Brief sehent oder hoerent lesen, daz uns unser lieber here und vater her Adolf roemichscher chunich und inmermer meraer des rieches umbe diu zehentausend march loetiges silbers, diu er uns gelobt hat zue unserr elichen hausfrawen frawen Maechthilden siner tochtaer, und ir zů uns setzet und gesetzet hat den Newenmarkt, Perngaewe, Haedersprukke, Velden, Laugingen, Baeuron und Landesfride mit allem dem, daz zů den vorgenanten gůten gehoert, ez sey an vogtayn, doerfaern, echten und gerihten ze haben und ze niezzen als lange, biz unser vorgenanter herre und vater oder sein nachchomen an dem rieche uns, unserr hausfrawen oder unsern erben haben vergolten und gewert die vorgenanten zehentausend march silbers, und sol auch uns uber die selben satzunge der fursten brief und gunst gewinnen, die zů dem riche gehoerent, die er gewinnen mache. Wir wellen ouch, daz diser brief und disiu rede umbe diu auzrihtigunge der vorgenannten zehentausent march den briefen, die datz Ulmen wurden geschriben und gegeben zwischen uns, do sich der chunich zů uns mit seiner tochtaer gefreunt, dehain schade sul oder muge gesein, danne daz die selben brief an allen iren stukchen und artikeln staete beliben und unzebrochen. Daz ouch diu vorgenanten taidinch war und staet beleiben, hiezzen wir disen brief schreiben und mit unserm insigel versigeln. Diser brief ist geben datz Wimpfen, do von Christes gebuert warn zwelf hundert jar und in den sibenten und newentzigisten iar an der naechsten mitwochen nach sant Margareten tage.

Arch. capit. n. 1274 b. Original. — Gedr. bei Kopp, Geschichtsblätter 1, 118. Der Gegenbrief Adolf's von demselben Datum ist nur im Auszuge bekannt. Böhmer reg. Ad. n. 359.

26. 1298. Februar 23.

König Adolf bestätigt dem Edeln Johann von Limburg das Burgmannsrecht zu Kalsmunt, wie es K. Rudolf seinem Vater Gerlach verliehen, und erhöht die ihm auf die Juden zu Limburg angewiesenen dreihundert Mark auf vierhundert.

Nos Adolfus dei gracia Romanorum rex semper augustus ad universorum noticiam volumus pervenire, quod inclite recordacionis Rudolfi Romanorum

regis illustris nostri predecessoris litteras per nobilem virum Johannem dominum de Limpurg nostrum sororium nobis exhibitas vidimus, continentes, eundem regem Rudolfum nobili viro quondam Gerlaco domino de Limpurg ipsius Johannis genitori judeos in Limpurg pro ccc. marcis argenti, quas ei pro feodo castrensi deserviendo apud Calsmunt se daturum promisit, prout in litteris super hoc confectis continetur plenius, obligasse. Nos itaque Johannem de Limpurg sororium nostrum supradictum propter probitatis sue opera et fidei puritatem, quibus coruscare dinoscitur multiformiter, graciosius prosequi disponentes, graciam genitori suo per dictum regem Rudolfum nostrum predecessorem de obligatis judeis sibi factam sub modis et condicionibus, quibus genitor suus eos habuisse dinoscitur, obligatos convertimus ad eundem, sibi in augmentum sui feodi super addentes centum marcas argenti, quas sibi de liberalitate regia duximus largiendas, ita quod ipsos judeos pro cccc. marcis argenti habebit obligatos tam diu, quousque ei per nos aut nostros in imperio successores dicte. cccc. marce fuerint persolute. Quibus solutis eas convertet in predia a nobis et imperio castrensi feodo perpetuo possidenda. In cuius rei testimonium hanc litteram exinde conscribi et maiestatis nostre sigillo fecimus communiri. Datum in Fridberg anno domini millesimo cc. lxxxx. viii. vi. kal. Marcii. regni vero nostri anno vi.

Arch. Roncioni n. 461. Vgl. n. 16. — Nach Böhmer reg. Ad. n. 392, der auch diese Copie anführt, befindet sich das Original zu Berlin.

27. 1299. August.

König Philipp von Frankreich verspricht, dass einer seiner nachgebornen Söhne eine Tochter des römischen Königs Albrecht heirathen solle.

Philippus dei gracia Francorum rex universis presentes litteras inspecturis salutem. Notum facimus, quod nos attendentes, quod inter alia, per que regnancium et regnorum exaltacio procuratur pacis et transquille quietis amenitas acquiritur ac felici et prospero statui consulitur subditorum illud videtur attenta consideracione precipuum, ut inter reges et regna solide caritatis unitas et fidelis amicicie federa nutriantur, et quod alter alteri libenter assistat in prosperis et non defficiat in adversis. Hac consideracione inducti, ut inter nos et inclitum principem A. regem Romanorum illustrem amicum nostrum carissimum huiusmodi fedus unionis et amicicie stabilius permaneat in futurum, concordavimus voluimus consensimus et promisimus, concordamus volumus consentimus et promittimus, quod inter unum de filiis nostris, quem excepto primogenito nostro rex Romanorum predictus elegerit, et unam de filiabus ipsius Romanorum regis, quam nos de non nuptui traditis duxerimus eligendam, matrimonium contrahatur, *de dote aut*em et dotalicio filio et filie predictis dandis in nostra et ipsius Romanorum regis voluntate et arbitrio residebit. In cuius rei testimonium presentibus litteris nostrum fecimus apponi sigillum. Actum anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo nono mense Augusti.

Arch. capit. n. 1281. Original; von der Besiegelung nur die Einschnitte. Auf der Rückseite von gleichzeitiger Hand: vicesima prima. Der Gegenbrief Albrecht's befindet sich nach Böhmer reg. Alb. n. 203 zu Paris; auch ihm fehlt, wie dem vorliegenden, Ort und Tag der Ausstellung. Auch Philipp's Brief über den Hauptvertrag muss, nach einem Verzeichnisse im Archive Roncioni, früher im Capitelsarchive gewesen sein.

28. 1299. August.

König Philipp von Frankreich gestattet, dass der römische König Albrecht den Gegnern Philipp's in der Grafschaft Burgund nach seinem Gutdünken den gewährten Waffenstillstand verlängere.

Philippus dei gracia Francorum rex universis presentes litteras inspecturis salutem. Notum facimus, quod cum quidam Burgondi de comitatu Burgondie contra nos guerram habeant, nos ad preces et requisicionem egregii principis regis Romanorum illustris amici nostri carissimi concedimus, quod dictus Romanorum rex treugam seu sufferenciam usque ad certum terminum duraturam possit prolongare ad sue beneplacitum voluntatis, dum tamen dicta prolongacio triennium non excedat, hoc acto, quod si predicti Burgondi vel aliqui ex eis nobis vel nobili domicelle Johanne nate nobilis viri dilecti et fidelis Otthonis comitis Burgondie aut nostris vel suis pendente dicta sufferencia dampnum aliquod facerent sive guerram, nos et domicella predicta huiusmodi sufferencia minime ligaremur. In cuius rei testimonium presentibus litteris nostrum fecimus apponi sigillum. Actum anno domini m. cc. nonagesimo nono, mense Augusti.

Arch. capit. n. 1280. Original. Der am 5. Sept. zu Strassburg ausgestellte Gegenbrief K. Albrecht's befindet sich nach Böhmer reg. Alb. n. 208 zu Paris. Die hier nicht näher bezeichneten Burgunder werden dieselben sein, die sich nach n. 23 im J. 1297 mit K. Adolf gegen Frankreich verbanden.

29. 1299. October 20.

König Albrecht bestätigt dem Edeln Johann von Limburg das Burgmannsrecht zu Kalsmunt und die 300 Mark, die König Rudolf dessen Vater Gerlach auf die Juden zu Limburg angewiesen.

Nos Albertus dei gracia Romanorum rex semper augustus ad universorum sacri Romani fidelium noticiam cupimus pervenire, quod cum inclite recordacionis quondam Rudolfus Romanorum rex genitor noster karissimus nobilem virum Gerlacum de Limpurg ob sue fidei merita in castro Calsmunt in castellanum duxerit conquirendum, et pro eo ccc. marcas argenti sibi promiserit se daturum, prout in instrumento super hoc confecto plenius continetur, nos dictam composicionem et obligacionem in nobilem virum Johannem predicti Gerlaci filium liberaliter transferentes ipsas tenore presencium confirmamus. In cuius rei testimonium presentes litteras exinde conscribi et maiestatis nostre sigillo fecimus communiri. Datum Pingwic xııı. Kal. Novembris indiccione xııı. anno domini m. cc. lxxxxvııı. regni vero nostri anno secundo.

Arch. Roncioni n. 461. Vgl. n. 16 und 26. Das Original ist zu Berlin nach Böhmer reg. Alb. n. 227. — Da die Bestätigung Adolf's (n. 26) von 1298. Febr. 23. gar nicht erwähnt ist, und statt der von diesem gewährten 400 Mark nur die von Rudolf bewilligten 300 Mark zugestanden werden, so scheint Albrecht jene Verbriefung Adolf's nicht mehr als rechtskräftig angesehen zu haben.

30. 1301. October 15.

Sifrid, Herr von Eppenstein, verpflichtet sich dem K. Albrecht unter angegebenen Beschränkungen gegen Jedermann zu dienen, wogegen dieser ihm Wiedereinsetzung in die im Kriege verlorenen Güter verspricht.

Ego Sifridus dominus de Eppenstein profiteor notum faciens universis ad quos presentes pervenerint, quod ego ad serenissimum dominum nostrum dominum Albertum Romanorum regem semper augustum et ad sacrum Romanum imperium debitum et devotum gerens affectum, ipsi domino regi et imperio ad serviendum pro viribus me astringo et servire promitto fideliter fide data nomine sacramenti contra quemlibet hominem prout inferius expressius declaratur. Non enim contra reverendum dominum Gerhardum archiepiscopum Maguntinum eidem domino meo regi prestare teneor seu tenebor obsequium vel iuvamen, nisi in conflictu vel congressu campestri inter memoratum dominum regem et eundem dominum archiepiscopum forsitan emergente, in quo quidem conflictu sive congressu dicto regi tenebor assistere pro posse meo et auxilio manuali. Eciam vice versa ipsi domino archiepiscopo serviciis vel adiutorio domino meo regi contrariis non astabo. Item contra venerabilem Dietherum archiepiscopum Trevirensem prefato domino regi alia servicia seu auxilia non impendam, quam illa, que venerabilis domini Heinrici abbatis Fuldensis et nobilis viri domini Eberhardi comitis de Marcha consilio et arbitrio michi fuerint instituta, presertim cum ipsius archiepiscopi et ecclesie Trevirensis me castrensem fore fatear et vasallum. Item contra dominum Wicboldum Coloniensem archiepiscopum, quem ad requisicionem regiam diffidare teneor, ipsi regi quantum valeo ad auxilia et obsequia in casu quolibet efficaciter sum astrictus. Ceterum adversus virum nobilem dominum Rupertum comitem de Nassowe consanguineum meum dilectum prelibato regi, de cuius hoc procedit beneplacito, serviciis et auxiliis non assistam, nec ipsum comitem suosque adiutores et servitores contra dominum meum regem ope vel opera aliquatenus promovebo publice vel occulte. Promitto insuper et contentus ero de adiutoribus servitoribus et fidelibus ipsius regis super accionibus, sique de eisdem vel de aliquo ipsorum michi competunt vel videntur competere, iusticiam vel amorem recipere coram rege, quod eciam iidem vel idem similiter debent vel debet in causis et accionibus de me sibi competentibus in regia acceptare presencia, ubi parebo iusticie vel amori. Considerata itaque et inspecta benignius me fidei puritate sepedictus dominus meus rex de gracia speciali partem castri in Steinheim, que me contingit, restituere michi promisit ad reedificandum possidendumque pacifice, quando sibi et viro spectabili domino Eberhardo comiti de Katzenellenbogen iuxta collacionem

seu tractatum inter ipsos de hoc vicissim habitum vive vocis oraculo visum fuerit expedire. Ad hoc universas et singulas possessiones bona jura et jurisdictiones, de quibus tempore guerre presentis per nobilem virum Ulricum de Hanowe advocatum provincialem per Wetrebiam sum ieetus, supradictus dominus meus rex difficultate remota michi restituet et restitui faciet indilate, immo castrensibus et servitoribus meis, qui michi hactenus adheserunt et in obsequiis necnon auxiliis exhibendis inantea per me premisso domino meo regi voluerint adherere, bona et possessiones ablatas eisdem sub guerra continuo reddet et faciet assignari. In quorum omnium testimonium evidens et cautelam has litteras scribi et sigillo meo volui communiri. Actum et datum propre Flersheim anno domini millesimo trecentesimo primo. Idus Octobris.

Arch. Roncioni. n. 558. Original; auf der Rückseite von gleichzeitiger Hand: Quintadecima. Der Gegenbrief Albrecht's von gleichem Datum Böhmer reg. Alb. n. 356.

31. 1302. Februar 5.

König Albrecht bekundet, dass er unter angegebenen Bedingungen versprochen habe, seine Tochter Jutta binnen sechs Jahren dem Waldemar, Bruder des Markgrafen Otto von Brandenburg, zur Hausfrau zu geben.

Wir Albrecht von gotes genaden romische kunik des riches alle zit ein merer tun kunt allen den, die disen brief sehent oder horent lesen, wan uns lutter und stete vruntschaft wol lustet ze haben mit dem werden Otten markraven von Brandemburg unserm lieben fursten durch die ere und ouch triwe, die unverwandelt an im sint, da von loben wir mit gůten triwen und mit rechter stetikheit Waldemaren markraven Cůnrates sun von Brandemburg, der bruder ist des vorgenanten markraven Otten, unser liebe tochter Gůten zů einer elichen wirtinne ze geben inwendik sehs jaren, uf swelich zit wir und der selbe markrave Otte des ze rate werden. Und wan wir unser kinder eren und furderunge billich vlizzik sin sulen, so geloben wir ze geben dem selben markraven Valdemaren von Brandemburg zů unser tochter zů einer rechten widem fumf tusend mark silbers lotiges, und sulen in des silbers verrichten dar nach in jares vrist, swanne der selbe Waldemar und unser tochter bei einander habent geslaffen. So sol der vorgesprochen markrave Waldemar unser tochter Guten einer wirtinne geben zehen tusent mark silbers lotiges zů rechter widem mit solcher bescheidenheit, daz fur die fumf tusent mark die wir geben, und fur die zehen tusent mark, die er geit, des fumfzehen tusent mark wirt, daz lant ze Butschin mit fumfzehen hundert mark silbers gulte mit burgen mit vesten mit luten mit gůt und swaz dar zů gehoret geantwurde werde dem vorgenanten Waldemaren und unser tochter Gůten siner wirtinne mit siner erbegesellen gunst und gutem willen, e daz si bei einander slaffen. Und sol daz vorgenant lant Butschin mit den fumfzehen hundert mark geltes der selben unser tochter, ob si ir wirte den vorgesprochen Waldemaren uberlebet, beliben alle die wil si lebet gar und

gentzlich. Wer aber daz der selbe markrave Waldemar unser tochter uberlebet, so sol ez im beliben in der selben wise und in dem selben rechte, als ez ir beliben were, ob si in uberlebet het. Ist aber daz si beide sterbent an liberben, so sulen die tusent mark geltes, die dar gevallent fur die zehen tusent mark, die markrave Waldemar git, hin wider komen an sinen stam und sulen die fumfhundert mark geldes, die da koment umbe die funf tusent mark, die wir geben, gevallen an unser sun die herczogen von Osterrich und an ir erben. Wer aber daz man der fumfzehen hundert mark gulte in dem lande ze Butschin nicht gar vinden mochte, so sol man anderswa die fumf tusent mark, die wir geben, anlegen nach unser beider vriunde rate, also daz fumfzehen hundert mark geldes werden volbracht. Und sulen die fumfhundert mark geldes, die da koement umb die fumf tusent mark, angevallen unser sun die hertzogen von Osterrich und ir erben, ob markrave Waldemar und sin wirtinne unser tochter sturben an liberben. Wer aber daz unser tochter die vorgenant niht gewert mochte werden in dem lande ze Butschin der fumfzehen hundert mark geldes, so sol markrave Waldemar den abgank, der da gebristet, bezzern und erstatten mit ander ůrbar und gulte nach unser beider vriunde rat, der wir zwen und markrave Waldemar ouch zwen dar zů schiken sullen an alle geverde. Daz ditze geschehe und volbracht werde, als hie vor geschrieben stat, an alle arge liste, des hat sich uns und unsern sunen Rudolfen und Friderichen den hertzogen von Osterrich verbunden mit gelubden und mit eyden der vorgenant markrave Otte fur sich und fur sinen bruder markraven Cůnraten und den vorgenanten markraven Waldemaren. Daz ouch die vriuntschaft und unser gelubde, die wir getan haben, als da vor bescheiden ist volfueret und volbracht werde, des habent sich unser suen Rudolf und Friederich hertzogen ze Osterrich ouch verbunden hinwider mit gelubden und mit eyden. Dar uber daz der selbe markrave Waldemar dester mer herschaft und gewaltes haben muge, so hat markrave Otte gelobet eydelich ze geben und ze machen den drittenteil ir landes und allez sin gůt und sin erbeteil ez sei eigen oder lehen markraven Waldemaren und sinen erben nach sinem tode ze haben und ze besitzen, ob er an liberben knaben ververt. Und sol der selbe markrave Otte solich gab und gemechte volfueren und vertigen in wendik zwein jaren nach dem tage, als dirre brif gegeben ist, und sol daz tůn mit unser hant, als vil daz gůt von dem riche lehen ist, und mit ander fursten und herren hant, von den ez lehen were, und mit gunste und gutem willen siner erbegesellen nach des landes gewohnheit und rechte an alle geverde. Und sol ouch dem vorgenanten markraven Waldemaren sin erbeteil beliben, des er wartende ist von sinem vater, swanne ez zeschulden kumt. Des und aller der gelubde, die hie vor geschriben sint von markraven Otten ze volfueren und ze vertigen, als hie vor bescheiden ist, hat der selbe markrave Otte sich uns und unsern sunen den vorgenanten hertzogen verbunden mit gelubde und mit eyden. Uber dise sache alle, als da vor verschriben ist, ze einer gehugenusse und urkunde geben wir disen brif besigelt mit unserm kuniglichem insigel und mit unsers sunes und fursten hertzogen Rudolfes von Osterrich insigel, da mit ouch wol genueget hertzogen Friderich sinen bruder. Der brif ist gegeben ze Nueremberg nach Kristes gebuert driuzehen hundert jar ein jar und in dem nehsten dar nach an sant Eyten tag, unsers riches in dem virden jare.

Arch. capit. n. 1285. Original; von den zwei Siegeln nur die Einschnitte. — Gedr. Kopp, Geschichtsbl. 1, 119. — Dass sich der Originalbrief des Königs, nicht der brandenburgische Gegenbrief, in der Reichskanzlei findet, mag seinen Grund darin haben, dass, da die Ehe aus nicht näher bekannten Gründen nicht zum Vollzuge kam, vielleicht die Briefe wieder ausgewechselt wurden.

32. 1306. Juli 9.

Landgraf Albrecht von Thüringen verspricht dem K. Albrecht, binnen acht Tagen die Wartburg an genannte Deutschherren zu übergeben, damit das Reich, an das Thüringen nach seinem Tode heimfallen werde, keine Schwierigkeiten bei der Besitzergreifung finde.

Nos Albertus dei gratia Thuringie lantgravius comes Saxonie palatinus universis presencium inspectoribus volumus esse notum, quod cum terra nostra Thuringie, qua ad vitam nostram gaudere volumus et ea utifrui, post mortem nostram ad imperium devolvi debeat pleno iure, ad cavendum futuris periculis, ne pro adipiscendo dominio et possessione terre prefate aliqua imperio difficultas ingeratur, promisimus et presentibus promittimus sollempni interposita stipulacione fide data loco iuramenti serenissimo domino nostro domino Alberto regi Romanorum, nos religiosis viris Ber. de Gepzenstein commendatori domorum in Spira et in Wizzemburg, necnon Helwico de Goltbach commendatori in Rodemberg fratribus ordinis de domo Theutonica, quorum puritatis fidem circumspeccionis providenciam preelegimus, castrum nostrum Wartberg cum turribus eiusdem infra octo dierum spacium a data presencium eorum circumspeccioni custodiendas gubernandas et conservandas tradituros et presentaturos, sic quod si alienacionem aliquam ab imperio per nos faciendam conciperemus, quod absit, quod potestas alienandi nobis non pateret. Volumus tamen, quod castrum et turres sub fida custodia gubernent et nichil in vita nostra eciam ad iussum prefati domini nostri regis preter nostram voluntatem attemptare debeant disponere vel ordinare, post mortem vero nostram prefato domino nostro domino Alberto regi Romanorum libere tradendis et presentandis. Promittimus eciam, sicut prius, nos prefatorum fratrum ordinacioni et disposicioni per omnia stare velle, ut quidquid inter nos et prefatum dominum nostrum regem disposuerint vel ordinaverint, quod omnia et singula per eos ordinata habebimus rata atque firma, nec contra ea vel aliquid eorum veniemus aliquo sensu vel ingenio de jure vel de facto. Ceterum volumus et promittimus, sicut prius, ut si aliqua castra vel opida nostri dominii vel per nos vel prefatum dominum regem acquisita fuerint, quod eorum conservacio personis prefatis committi debeat iuxta sceman superius annotatam. Est eciam actum expresse, quod si unus commendatorum predictorum medio tempore ab hac luce decesserit, domino permittente subperstes commendator alium sui ordinis, quem voluerit, sibi assumet in socium equa potestate dicti mortui, dum viveret, in premissis per omnia gavisurum. In cuius rei testimonium presentes litteras nostri appensione sigilli fecimus consignari. Data in Fulda. vii. Idus Julii, anno domino millesimo trecentesimo sexto.

Arch. Roncioni n. 600. Original. — Dass K. Albrecht zu Fulda mit dem Landgrafen über die thüringischen Angelegenheiten verhandelt habe, wussten wir bereits aus dem Chron. S. Petr. ad a. 1306; das Resultat der Verhandlungen lernen wir erst aus dieser Urkunde kennen, durch die ebenso, wie durch n. 18, die Nachrichten der genannten Chronik an Glaubwürdigkeit gewinnen. Darnach sollen die Eisenacher den König an die Rechte des Reiches auf Thüringen erinnert und ihn zur Hilfe gegen die Söhne des Landgrafen aufgefordert haben, die noch bei Lebzeiten des Vaters und mit dessen Begünstigung sich in den Besitz des Landes zu setzen suchten. Damit stimmt ganz, dass der König hier vom Landgrafen das Recht des Reiches anerkennen und Bürgschaften geben lässt, dass nach seinem Tode die Geltendmachung auf keine Hindernisse stossen werde. Die Stelle der Urkunde, wo von Theilen des Gebietes des Landgrafen, die durch ihn oder den König zu erobern seien, die Rede ist, stimmt zu der Nachricht der Chronik, dass die Söhne einen Theil des Landes in Besitz hatten, und dass der König einen Kriegszug gegen sie beabsichtigte. Ueber die Art des Kaufes durch das Reich (vgl. Anm. zu n. 18) erhalten wir auch hier keinen bestimmten Aufschluss; bestimmt ersehen wir jedoch, dass der Anfall erst nach dem Tode des Landgrafen erfolgen sollte. Der Vertrag wurde nicht gehalten, da der Landgraf, nachdem er 1307 von den Eisenachern auf der Wartburg belagert war, dieselbe seinem Sohne Friedrich übergab. Chron. S. Petr. ad a. 1307. Darin lag also eine doppelte Aufforderung und Rechtfertigung für die nun folgenden Unternehmungen des Königs gegen Thüringen. — Auf diesen Tag zu Fulda bezieht sich auch wohl die Stelle in einer, von Freyberg, G. Ludwig's des Brandenburgers, 217, im Auszuge mitgetheilten Urkunde von 1339 Aug. 28., in der Graf Berthold von Henneberg eidlich versichert, er sei gegenwärtig gewesen, wie K. Albrecht zu Fulda die Markgrafen Hermann und Waldemar von Brandenburg belehnt, ihnen jedoch, als sie auch das Fürstenthum zu Lausitz benannten, widersprochen habe, da dieses Land ihm und dem Reiche rechtlich verfallen sei; er, Berthold, habe dann später ebenfalls zu Fulda die Sache so vermittelt, dass der König die Markgrafen mit der Lausitz belehnte, diese ihm aber Hilfe gegen Böhmen zugesichert hätten.

33. 1306. September 18.

Gottfrid, Dechant zu S. Marien in Achen, bekundet, dass er das eingerückte Privileg K. Albrecht's für die Stadt Achen vom 25. August 1298 unverletzt gesehen habe und bekräftigt dieses auf Bitten des Stadtrath's zu Achen durch Anhängung seines Siegels.

Arch. Roncioni n. 535. Original. Das Siegel von braunem Wachs hängt an grünseidenen Schnüren. Die transsumirte Urkunde ist gedruckt Quix, cod. dipl. Aquensis. 1, 168.

34. 1307. März 14.

Bischof Bartholomeus von Trient ertheilt dem Bonomo Bonaventure die Belehnung mit allem, was er und seine Vorfahren von der Trienter Kirche zu Lehen trugen.

In Christi nomine amen. Die martis quartodecimo marcii Tridenti in episcopali palacio presentibus dominis Nicolao plebano ecclesie sancti Bassi Castellanensis diocesis, Antonio Carnali notario, Bono de Campotrintino, Xono quondam

domini Peregrini de Gonselmis, Hugolino clerico de Mediolano, Pucio de Pistorio et Zanino de Parma familiaribus domini episcopi infrascripti testibus et aliis rogatis et vocatis, venerabilis pater dominus Bartholomeus dei gracia episcopus Tridentinus, visis et diligenter discussis pluribus instrumentis coram se per dominum Bonomum filium quondam domini Bonaventure Tiriole nati olim domini Sandini de Murio civis Tridentini ibidem productis, continentibus nonnullas concessiones et feudales investituras ipsi domino Bonaventure suisque progenitoribus per dive memorie dominos Ottonem et Conradum Romanorum reges et per Tridentinos episcopos factas, pro se ac successoribus suis canonice intraturis et ecclesia Tridentina cum anulo suo investivit dictum dominum Bonomum flexis genubus devote petentem et recipientem pro se liberisque suis legitimis in perpetuum descendentibus ex eodem de omnibus feudis suis, que quondam progenitores predicti dum viverent iuste ac racionabiliter ab ipsa ecclesia tenuerunt, et que ipse dominus Bonomus sic tenet, seu que ad eum alias iuste devoluta sunt vel legitime spectant. Quam investituram fecit idem dominus episcopus salvo iure dicte ecclesie Tridentine ac omnium personarum, ita videlicet, quod per eam nullum penitus eidem ecclesie vel personis preiudicium ingeratur. Ex altera vero parte ibidem et in presenti dictus dominus Bonomus promisit solemniter dicto domino episcopo legitime stipulanti et recipienti pro se et successoribus et ecclesia prelibata et corporaliter tactis scripturis ad sancta dei evangelia iuravit, quod ipse amodo eisdem domino episcopo successoribus et ecclesie fidelis erit vasallus, ipsosque et eorum honores et iura personas et res totis viribus conservabit tuebitur et augebit, nec aliquid per se vel alios facto vel verbo sive alias qualitercumque tractabit machinabitur aut faciet, quod vergat seu cedat vel vergere possit in eorum dampnum seu dedecus, contumeliam vel offensam, quinimmo siquos hec vel eorum aliquid facere vel tractare cognoverit, quamcito poterit domino revellabit et eis totis viribus se opponet et generaliter puram et meram fidelitatem ei et ipsi ecclesie per omnia imparcietur et reddet Quibus omnibus sic peractis prenominatus dominus episcopus dicto domino Bonomo sub debito prestiti iuramenti districte precepit, ut ipse infra xxx. dierum spacium ab hodie computandis feudum, quod ab ipsis domino episcopo et ecclesia Tridentina tenet, notificet ei per publicum instrumentum. Anno domini millesimo trecentesimo septimo, indictione quarta.

Ego Bonusiohannes Bonandree apostolica et imperiali auctoritate notarius et prefati domini episcopi scriba predictis presens rogatus ea publice scripsi.

Arch. capit. n. 1301. Original.

35. 1308. März 28.

Erzbischof Balduin von Trier übergibt sein ganzes aus der väterlichen oder anderweitigen Erbschaft stammendes Vermögen seinem Bruder, Grafen Heinrich von Luxemburg zu Eigenthum.

Universis et singulis presens instrumentum publicum inspecturis pateat evidenter, quod anno domini a nativitate millesimo ccc. octavo, indictione sexta die vicesimaprima mensis Marcii pontificatus domini Clementis pape quinti anno

tercio in presencia mei notarii et testium subscriptorum reverendus in Christo pater dominus Balduinus dei gracia archiepiscopus Treverensis, gerens ad magnificum nostrum dominum Henricum comitem Luzemburgensem fratrem suum germanum specialis dilectionis affectum, volensque in grandibus et acceptis beneficiis et honoribus, que ab eodem germano suo sibi collata et procurata cognoscit, grata ei in hac parte vicissitudine respondere, dedit tradidit donavit atque concessit pure libere simpliciter et irrevocabiliter inter vivos iure proprio et in perpetuum eidem domino comiti pro se suisque heredibus recipienti omnia iura actiones et iurisdiciones sibi quomodolibet competencia et ad eum spectancia, tam racione hereditatis parentum suorum, quam ex alia successione quacumque in quibusvis bonis iuribus iurisdiccionibus et rebus mobilibus et immobilibus consistere dinoscantur et quocumque nomine censeantur, eciam si consistant in castris villis feudis iurisdiccionibus et vassallis, nichil sibi reservans penitus in eisdem, sed totum a se excludens et transferens in dominum comitem prelibatum, renunciando in hiis expresse excepcioni doli non sic facte per eum sponte tradicionis et donacionis predicte, ac de eis non celebrati contractus, omnique iuris canonici et civilis auxilio contra premissa vel premissorum aliquid quomodolibet facientis, ac solenniter promittendo, tradicionem et donacionem easdem nullo unquam tempore revocare racione ingratitudinis vel alia occasione quacunque. Ad quorum omnium irrefragabilem fidem et perpetuam firmitatem idem dominus archiepiscopus apposita sua dextera manu ad pectus inspiciendo scripturas ad hoc positas coram eo juravit corporaliter ad sancta dei evangelia predicta omnia et singula attendere et perpetuo observare et in nullo contrafacere vel venire, mandans ad maiorem cautelam presens instrumentum per me Franciscum notarium infrascriptum scribi et publicari et sui sigilli appensione muniri. Actum in loco fratrum predicatorum Pictavensium, presentibus nobilibus viris dominis Walramo de Luzemburg, Roberto de Useldingen, Arnuldo de Rupe et Guillelmo de Spontin militibus, ac discretis viris magistris Johanne de Bruaco canonico ecclesie sancti Quintini in Viromandia Noviomensis diocesis, Alberico de Fochiers clerico Tullensis diocesis, et Petro rectore ecclesie sancti Michaelis Luzemburgensis testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

S. N. Et ego Franciscus quondam magistri Oddonis de Laude apostolica et alme urbis prefecti publicus auctoritate notarius premissis interfui et ea de mandato dicti domini archiepiscopi et rogatu prefati domini comitis scripsi et publicavi meoque signo solito consignavi.

Arch. capit. n. 1306. Original mit dem an Pergamentstreifen hängenden Siegel Balduin's in grünem Wachs. Auf der Rückseite von Hand der Reichskanzlei: Instrumentum donacionis facte per dominum Trevirensem domino imperatori. — Die Dienste Heinrich's, auf die Balduin hier Bezug nimmt, sind ohne Zweifel Verwendung für seine kurz vorher erfolgte Wahl zum Erzbischofe von Trier. Beide waren nach Poitiers zum Papste gereist, um für Balduin Dispens wegen defectus aetatis zu erwirken; dort wurde er am 11. März zum Erzbischof geweiht. Gesta Balduini, l. 1, c. 4.

36. 1308. Mai 11.

Herzog Johann von Brabant, die Grafen Wilhelm von Hennegau, Heinrich von Luxemburg, Johann von Namur, Gerhard von Jülich und Arnold von Loos schliessen auf Lebenszeit ein Bündniss zu gegenseitiger Hilfe.

Tous ceaus, qui ces presentes lettres verront et oront, Jehans par le grasce de diu dus de Lothringhe de Brebant et de Lembourch, Guillaumes par celle meisme grasce cuens de Haynnau de Hollande de Zelande et sires de Frize, Henris cuens de Luxembourch et de la Roche et marchis dErlons, Jehans de Flandres cuens de Namur, Gerars cuens de Juler e Arnous de Lous et de Chyni, connissance deverite avec salut. Sachent tous, que nous pour le bien de paix et damour et pour le seurtei de nous et de chascun de nous de nos tierres et de nos pays avons fait et faisons alliances entre nous, en le maniere, qui sensuit. Cest assavoir, que nous avons promis et promettons li uns de nous as autres par nostre foi et par nostre sairement confort et aide en toutes nos werres mentes, et amovoir en toutes coses et en tous cas et encontre toutes gens, et a porchachier le porfit li uns del autre, et a destourner les damages, *sauff chou* que nous ne nos meffachons envers nos seigneurs, cest assavoir le roy dAlemaingne et le roy de France. E sil avenoit, que ja naviengne, que debas u besteins mevist entre aucun de nous, qui sommes alloiiet em samble, nous li autres deverons alor y envoijer *as part*ies pour savoir, li quele aroit tort, et celui, cui nous trouveriens en tort par no sairement, nous li diriens u feriens dire, quil fesist droit et se deportaist de son tort. Et se faire ne voloit droit, nous tout li autre aiderons et sommes tenu daidier lautre partie, qui droit aroit. E seriemes en ce cas contre celui, qui tourt aroit, et le tenriens paur parjur. Item sil avenoit que descors mevist entre les hommes daucun de nous devant nommes u il euissent afaire a aucun de nous, nous promettons celui, cui homme ce seroit u seroient, que nous les ferons venir adroit. E se aucuns de nous ne voloit faire droit as hommes delautre, du cas dont il se deplainderoit, nous tout li autre sommes tenu et devons requerre sour sen sairement celui de nous, a cui on demanderoit droit, que il face droit as gens de lautre de nous, et se faire ne voloit, nous tout li autre devons estre contre celui en ce cas. Item nous devons aidier li uns lautre en werre continuwee et a nos propres despens en ceste fourme, cest assavoir nous dus de Brebant a cent armures de fier, nous cuens de Haynnau a cent armures de fier, nous cuens de Luxembourch a chinquante armures de fier, nous cuens de Namur a chinquante armures de fier, nous cuens de Juler a quarante armures de fier, et nous cuens de Lous a quarante armures de fier. E sil avenoit, que nous li dus et li cuens de Haynnau de*vant nommes* euissiens a faire de tout le pooir des autres dessusdis, il sont tenu de venir a nous a leur despens jusques en nostre terre. E quant il i seront venu, il seront a nos despens. Et se aucuns de noz autres alloijes avoit afaire de nous duc u conte de Haynnau de tout no pooir, aidier leur devons et venir a eaus a tout no pooir et a nos despens, sauf chou que nous cuens de Haynnau ne devons venir en le aide le conte de Julers a plus de cent e chinquante armures de fier,

sil ne nous plaist, et de plus ne nous empuet aproisviier. E se nous dus avons afaire du conte de Haynnau, il nous doit aidier de tout sen pooir et a nos prepres despens, puis quil sera venus en no terre. E nous li devons aussi aidier tout en autel maniere. Et se nous conte de Namur, de Luxembourch, de Julers et de Lous avons afaire li uns del autre, aidier devons li uns lautre de tout nostre pooir a frais de celui, qui de nous ara besoing, puisque nous serons entrei en se terre jusques atant, que nous partirons de sen service. Et est encore assavoir, che nuls de nous ne poet ne doit emprendre nulle werre, se devant nest monstrei a nous alloijes devantdis li tors et li gries pour coi il voroit emprendre le werre, le quele il doit emprendre par le consel de nous. E nous lendevons consellier par no sairement bien et leaument, si comme nous feriens pour no propre hyretage. E est a entendre, que chil de nous alloijes desusdis, qui sont en le foi et en lommage des autres, ne lairont mie pour ceste allianche, quil ne soient tenu a faire et feront envers leur seigneurs ce quil deveront envers eaus et a coi il seront tenu pour le raison de leur hommages. E leur seigneur seront tenu et feront ausi chou, quil deveront envers eaus. E nous Jehans cuens de Namur ne lairons mie pour ceste allianche afaire no devoir envers mon seigneur le conte de Flandres du fief, que nous tenons de lui. E nest mie li ententions de nous duc et contes de Haynnau et de Namur dessus nommeis, que pour nulles des coses dessus dites les allianches perpetuels, que nous troi devantdit avons ensamble avoec reverent pere Guy par le grasce de dieu evesque dUtreich oncle et Jehan frere a nous conte de Haynnau, soient de riens empechies routes u ameuries, ams volons, que eles vaillent et soient fermement tenuwes tout en le fourme et en le maniere, que eles sont escrites et saellees de nos seals, tant comme entre nous, qui sommes de le premiere alliance, touche a poioit touchier lun vers lautre, et pour ce ne demoroit mie, ke nous ne soiens tenuz de tenir ces allianees chi dedens escrites envers nos autres alloijes dessusdis. E est encore assavoir, que nous cuens de Haynnau devant nommes mettons hors de ceste alliance reverent pere en nostre seigneur et no chier oncle Guy par le grasce de dieu evesque dUtrech, que nous ne seront point contre lui, ams li poons aidier tant com pour hyretage de sen eglize a retenir u a deffendre, mais sil avoit afaire a aucun de nos alloijes u il voloit aidier autrui, qui de nos alloijes nest mie, contre aucun de nous pour autre fait, que pour sen eglize, nous sommes et volons estre tenu de warder toutes ces alliances de point en point, et tout en tel manier. Nous cuens de Luxembourch en mettons hors no chier et amei frere larchevesque de Trives. E ne devons nous cuens de Luxembourch pour ceste alliance entrer en le terre larchevesque de Colongne, ams li poons aidier sa terre a defendre, tant comme il nous voroit croire. E sil ne nous voloit croire, nous tenrons ceste alliance de point en point. Toutes les coses desusdites sont et devient estre entendues et les entendons en bonne foi et sans nul mal engien. E les promettons toutes nous li alloijet devantdit et cescune de eles afaire tenir et aemplir bien et leaument a nos loiauls pooirs sans nulle cavillation u decevanche par nos sairemens et par nos foys sur ce corporelment donnees les saintes ewangiles touchies sans venir de riens encontre. E doivent ces alliances durer bien et leaument en le maniere desusdite tout le cours des vies de nos alloijes devantnommes. E saucuns de nous aloit de

vie a mort, pour ce ne demoroit mie, que li autre vivant ne tenissent et soient tenu de amplier les alliances dessusdites de point en point. (Toutes les coses dessusdites sont et doivent estre entendues et les entendons en bonne foi sans mal engien et les promettons toutes nous li alloijet devantdit et cascune delles afaire tenir et aemplier bien et loyalment a noz loaus pooirs sans nulle cavillacion u dechevance par nos sairemens et par nos fois sur ce corporelment donnees les saintes ewangiles atouchies, sans venir de riens encontre.) Et avons renunchiet et renunchons nous et chascuns de nous a ce, que nous ne puissions dire, que ces coses naient estoi ensi faites en tout ou en partie, u ke nous ou aucun de nous ne les puissons ou doions ensi avoir faites sans le grei lacort u le volentei de nos seigneurs, et renunchons a toute aide et a tout remede de droit de loy dusage u de fait et especialment et generalment a toutes coses, quel nom on les puist mettre, par coi les alloyances et les autres coses devandites puissent estre routes defaites ameuries u empechies. E qui poroient aucun de nous aidier et lautre grever en queilconques maniere. Et avons promis et promettons encore en la maniere devantdite nous et cascuns de nous, si comme dit est, que nous ne guerrons art ne engien cause u occoison maniere ou moyen par coi les coses devantdites soient defaites destourbees u muees. En tesmoingnage etc. Donnees a Nivelle lan de grace mil troiscens et wijt, le onsieme jour dou mois de mai.

Arch. capit. n. 1287. Die Urkunde scheint ursprünglich zu einer Originalausfertigung bestimmt gewesen zu sein, die aber nicht vollendet wurde, weil das Pergament zu klein wurde, um die Siegel anzuhängen. Bis zum Anfange des eingeklammerten Satzes ist sie mit Sorgfalt geschrieben; das Folgende ist von einer andern Hand nachlässig zugeschrieben, wobei wohl aus Versehen das Eingeklammerte wiederholt wurde. In der letzten Zeile der Schrift finden sich Einschnitte für zwei Siegel. Es scheint, dass man die unvollendete Urkunde später ergänzte, um sie als Copie zu benutzen. Auf der Rückseite von gleichzeitiger Hand: Cest li transcript dele alloiiance que auroit donner a chancelier le roi des Romains.

37. 1308. August 12.

Papst Clemens V. ladet den König von Böhmen zum allgemeinen Concile ein.

Clemens episcopus servus servorum dei carissimo in Christo filio regi Boemie illustri salutem et apostolicam benedictionem. Regnans in celis *etc. etc.* Datum Pictavis .ii. idus Augusti pontificatus nostri anno tercio.

Arch. capit. n. 1298. Original. Ein bei Mansi conc. 25, 207 und mehrfach gedrucktes Rundschreiben.

38. 1308. November 28.

Rudolph, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Baiern, bekundet die Bedingungen des Heirathsvertrages zwischen seinem ältesten Sohne Ludwig und Maria, Tochter des erwählten römischen Königs Heinrich.

Nos Rudolfus dei gracia comes Palatinus Rheni dux Bawarie notum facimus presentium inspectoribus universis, quod federa amicicie cum serenissimo domino nostro domino Heinrico in Romanorum regem electo inire cupientes ac

secum in vinculum indissolubilis amicicie convenire promisimus et presentibus promittimus corporaliter super hoc prestito iuramento, filium nostrum antiquiorem nomine Lodwicum filie eiusdem domini nostri domini Heinrici in Romanorum regem electi Marie nomine in virum legitimum nos daturos. Qui vice versa promisit corporaliter super hoc prestito iuramento, quod Mariam filiam suam seniorem predictam dabit in uxorem legitimam Lodwico nostro filio prenotato, et sic inter Lodwicum et Mariam predictos sponsalia duximus contrahenda. Et nos eidem Lodwico nostro filio dabimus in donacionem propter nupcias sedecim milia marcarum argenti puri Coloniensis ponderis, et prefatus dominus noster dominus Heinricus in Romanorum regem electus dabit filie sue predicte in dotem totidem versa vice. Quam pecuniam predicto domino nostro domino Heinrico in Romanorum regem electo suo et filie sue predicte nomine filii nostri prefati nomine sic expediemus, videlicet quod de bonis et possessionibus nostris in Reni partibus sitis usque ad decem milia marcarum argenti puri ponderis predicti eum a tempore nupciarum contractarum et quo coniacuerint ad unum annum expedire promittimus indilate, de reliquis vero sex milibus marcarum argenti puri dicti ponderis eundem dominum nostrum dominum Heinricum in Romanorum regem electum nomine filie sue predicte expediemus in terminis infrascriptis, videlicet a nativitate domini proxime ventura ad tres annos, sic quod in primo anno duo milia marcarum argenti predicti ponderis, in secundo anno duo milia marcarum et in tercio anno duo milia marcarum argenti sint persolute integraliter et complete. Et dictus dominus noster dominus Heinricus in Romanorum regem electus nomine filie sue prenotate sic nos expediet de predictis sedecim milibus marcarum argenti puri Coloniensis ponderis versa vice, videlicet quod de bonis imperii usque ad decem milia marcarum argenti puri ponderis predicti nos a tempore nupciarum contractarum et quo coniacebunt ad unum annum expediet indilate, de reliquis vero sex milibus marcarum argenti puri Coloniensis ponderis nos nomine Ludwici nostri filii expediet terminis infrascriptis, videlicet a nativitate domini proxime ventura ad tres annos, sic ut in primo anno duo milia marcarum argenti prefati ponderis, in secundo anno duo milia marcarum argenti et in tercio anno duo milia marcarum argenti persolute sint integraliter et complete. Et quicunque coniugum predictorum, postquam coniacuerint, sine heredibus alium predecesserit, superstes habebit in bonis defuncti usufructum, et eo decedente idem usufructus redibit ad heredes proximos unde venit. Si vero unus eorundem coniugum decesserit antequam coniacuerint, tam dos quam donacio propter nupcias ad eos unde venit libere revertentur. Est eciam adiectum, quod si illustris Machtildis collateralis nostra ante tempus assignacionis donacionis propter nupcias filie sue faciende moritur, quod deus avertat, tunc eadem donatio propter nupcias est in bonis, que eidem Machthildi fuerunt in donacioni propter nupcias designata, assignanda sue filie prenotate. Ad premissa igitur omnia et singula observanda nos sub iuramento prius pro consummando matrimonio prenotato per nos prestito presentibus obligamus, dantes eas in evidens testimonium premissorum sigilli nostri robore communitas. Datum Franchenvordie, anno domini millesimo trecentesimo octavo. iiii. Kalen. Decembris.

Arch. Roncioni n. 606. Original. Der Gegenbrief Heinrich's Böhmer reg. Henr. n. 3.

39. 1309. Januar 12.

König Heinrich verstattet dem Bischofe Philipp von Kammerich eine Frist bis nächstkommende Ostern zum persönlichen Empfange der Belehnung mit den Regalien.

In nomine domini amen. Hoc est transscriptum quarumdam litterarum serenissimi principis domini Henrici dei gracia Romanorum regis non abolitarum non cancellatarum nec in aliqua sui parte corruptarum sigillo dicti domini regis sigillatarum, ut prima facie apparebat, formam continentium subsequentem:

Henricus dei gracia Romanorum rex semper augustus venerabili Philippo Cameracensi episcopo gratiam suam et omne bonum. Decet maiestatem regiam iustis et rationabilibus devotorum imperii principum peticionibus benignum exaudicionis ostium aperire, que saltem absque imperii preiudicio quolibet *conceduntur* et petentibus nichilominus fructum et comodum poterunt augmentare. Hinc est quod devotis tuis supplicationibus favorabiliter annuentes, quia diebus istis, prout nuntii et procuratores *tui* discrete coram nobis proponebant, venire pro receptione regalium feodorum tuorum de manibus nostris comode non valebas, sinceritati tue tenore presencium de plenitudine potestatis regie gratiosius indulgemus, ut usque ad festum pasce venturum proxime administrationem temporalium licite exerceas, ita quod ante festum predictum ad recipiendum huiusmodi feoda tua in nostra curia compareas propria in persona. Datum in Colonia. ii. Id. Januarii, anno domini m. ccc. nono, regni vero nostri anno primo.

Arch. capit. n. 1309. Copie; vgl. n. 8.

40. 1309. April 1.

König Heinrich verstattet dem Bischofe Philipp von Kammerich eine weitere Frist bis zum Tage Johannes des Täufers zum persönlichen Empfange der Belehnung mit den Regalien.

Item transscriptum.

Henricus dei gracia Romanorum rex semper augustus venerabili Philippo episcopo Cameracensi principi suo dilecto graciam suam et omne bonum. Votivis precibus nobilium virorum Johannis de Flandria comitis Namurcensis et Guidonis fratris sui dilectorum consanguineorum et fidelium nostrorum fiducialiter annuentes tuisque comodis salubriter prospicere cupientes terminum, quem ad recipiendum feoda tua usque ad festum proxime tibi concessimus, usque ad festum beati Johannis baptiste venturum proxime de speciali gracia duximus prorogandum, favorabiliter permittentes, quod administracionem temporalium principatus tui per idem tempus libere valeas exercere, ita tamen quod post lapsum concessi tibi termini nostram presenciam accedas propria in persona regalia tua feodalia de nostris manibus presencialiter recepturus. Datum Columbarie Kal. Aprilis, anno domini m. ccc. nono, regni nostri anno primo.

Arch. capit. n. 1309. Copie; vgl. n. 8. u. 39. Da die Urkunde zwei Tage nach dem Osterfeste, das in n. 39 als Termin gesetzt war, ausgestellt ist, so wird bei usque ad festum proxime zu ergänzen sein preteritum.

41. 1309. April 1.

Der Johanniterbruder Emmerich schreibt dem Kanzler und dem Hofmeister des Königs und dem Herrn von Rodemachern, dass der Münzmeister von Hall 890 Pfund Heller abgeliefert habe, die im Thurme der Johanniter zu Mainz zu weiterer Verfügung bereit lägen.

Honorabilibus dominis cancellario domini regis Romanorum, domino de Brunshorn magistro curie domini regis antedicti ac domino de Rodemachere frater Enmericho ordinis sancti Johannis Jerusalemitani cellerarius domus in Moguncia ordinis eiusdem cum oracionibus devotis in Christo quidquit potest reverencie et honoris. Vestre honestati presentibus innotescat, quod ego mediantibus fratribus meis ac aliis fidedignis anno domini m. ccc. ix. feria tercia post festum resurrectionis domini recepi a magistro monete de Hallis nongentas libras hallensium novorum et alborum minus. x. libris, quam quidem pecuniam reposuimus in turri nostra in Moguncia sub certa custodia et firma seratura. Quidquit autem de dicta pecunia sit faciendum, quando nobis per vestras litteras constiterit, libenter faciemus. Datum ut supra. Quia sigillum proprium non habeo sigillo fratris Johannis procuratoris domus nostri usus sum in presenti.

Arch. capit. n. 1327. Original.

42. 1309. April 10.

König Heinrich gewährt dem Bischofe Philipp von Kammerich auf Bitten des Königs von Frankreich eine weitere Frist bis nächstfolgende Ostern zum Empfange der Belehnung mit den Regalien.

Item transscriptum:

Henricus dei gracia Romanorum rex semper augustus venerabili Philippo Cameracensi episcopo graciam suam et omne bonum. Litteras excellentissimi principis Philippi regis *Francie* amici nostri karissimi favorem, quo personam tuam amplectitur, exprimentes recepimus, quibus studiose nos rogavit et monuit, quatinus concessum tibi terminum ad recipiendum de nostris manibus feoda tua *tue devoti*onis intuitu prorogare velimus, cum ex quibusdam causis in eisdem litteris apparentibus istis presentiam tuam nostre maiestatis conspectibus comode non valeas exhibere. Licet igitur temporibus dive recordationis antecessorum Romanorum imperatorum et regum illustrium rarum et inconsuetum extiterit, principibus imperii super huiusmodi negotio longi temporis spacium indulgere, prenominati tamen regis Francie, cuius ad presens insudas obsequiis utiliter, votivis peticionibus cum alacritate mentis promptum admissionis ostium aperire et quibuslibet suis beneplacitis placide complacere disponentes ac ipsum in hac parte liberaliter honorantes, sinceritati tue tenore presencium indulgemus et permittimus de gracia speciali, quod usque ad festum pasce venturum proxime administrationem temporalium principatus tui licite valeas exercere, ita tamen quod post lapsum prestiti tibi termini nostram accedas curiam prenotata feoda recepturus et homagium nobis debitum in persona

propria prestiturus cum sollempnitatibus debitis et consuetis, dantes tibi presentis litteras maiestatis nostre sigillo signatas in testimonium super eo. Datum Brisaci. iiii. id. Aprilis, anno domini millesimo ccc. *nono*, regni vero nostri anno primo.

Arch. capit. n. 1309. Copie; vgl. n. 8.

43. 1309. April 19.

Erzbischof Peter von Mainz bezeugt, dass Heilmann, sein Burggraf zu Starkenberg, dem römischen Könige Heinrich und dessen Nachfolgern in der Grafschaft Luxemburg seinen Hof zu Esseborn zu Lehen aufgetragen habe.

Nos P. dei gracia sancte Maguntine sedis archiepiscopus sacri imperii per Germaniam archicancellarius tenore presencium constare volumus universis, quod Heylmannus buregravius noster in Starkinberg in nostra constitutus presencia curiam suam in Esseburne cum sex laneis ad ipsam pertinentibus, quam proprietatis titulo possidebat in manus serenissimi domini nostri domini H. Romanorum regis et successorum suorum in comitatu Luzzelinburgensi libere resignavit et eam cum predictis laneis a prefato domino nostro rege recepit in feodum per se et successores suos ab ipso domino nostro rege et suis successoribus comitibus Luzzelinburgensibus jure feodali in perpetuo possidendam. In cuius rei testimonium ad rogatum dicti Heylmanni presentes litteras fieri et sigillo nostro cum sigillo dicti Heylmanni fecimus roborari. Datum Basilee anno domini m. ccc. ix. xiii. Kal. Maii.

Arch. capit. n. 1308. Original. — Kurz nachher nahm der König auch den Mainzer Marschall Johann von Waldeck in ähnlicher Weise als luxemburgischen Vasallen an.

44. 1309. Juli 19.

Papst Clemens V. schreibt dem K. Heinrich, dass er dem Peter, bisherigen Bischof von Magelonne das Bisthum Kammerich übertragen habe.

Clemens episcopus servus servorum dei carissimo in Christo filio Henrico regi Romanorum illustri salutem et apostolicam benedictionem. Divine gratia maiestatis acquiritur, si ministris eius et hiis precipue, qui pontificali sunt prediti dignitate pro ipsius reverentia condignus honor impenditur et favor necessarius exhibetur. Nuper siquidem Cameracensis ecclesia per translationem per nos factam de venerabili fratre nostro Philippo, episcopo tunc Cameracensi et in archiepiscopum Senonensem electo, ad ecclesiam Senonensem tunc vacantem per obitum bone memorie Stephani archiepiscopi Senonensis pastoris solacio destituta, nos provisionem faciendam ea vice dicte Cameracensi ecclesie de prelato dispositioni nostre et sedis apostolice specialiter reservantes, decrevimus extunc irritum et inane, si secus super hoc scienter vel ignoranter contingeret attemptari. De ipsius itaque Cameracensis ecclesie ordinatione sollicite cogitantes, ne prolixioris vacationis exposita incomodis remaneret, post

diligenciam, quam ad preficiendum eidem Cameracensi ecclesie ydoneam et approbatam personam adhibuimus, vigilanter in venerabili fratre nostro Petro nunc Cameracensi tunc Magalonensi episcopo, quem scientia litterarum preditum generis nobilitate preclarum virum quoque vite laudabilis conversationis placide morum honestate decorum discretionis et consilii maturitate conspicuum novimus, noster animus requievit. Intendentes itaque tam gregi dominico quam ecclesie Cameracensi predicte salubriter providere, de fratrum nostrorum consilio et apostolice plenitudine potestatis ipsum a vinculo, quo tenebatur Magalonensi ecclesie, cui preerat, absolventes, ad predictam Cameracensem ecclesiam eundem Petrum transtulimus et concessimus eum ipsi Cameracensi ecclesie in episcopum et pastorem, liberam sibi dantes licentiam ad eandem Cameracensem ecclesiam transeundi, curam et administrationem ipsius Cameracensis ecclesie sibi in spiritualibus et temporalibus committendo, firma ducti fiducia, quod eandem Cameracensem ecclesiam salubri dante domino regimine gubernabit ipsaque Cameracensis ecclesia utilis presidio munita pastoris optatis affluet incrementis. Quocirca serenitatem regiam rogamus et hortamur attente, quatinus eidem Petro episcopo Cameracensi ob reverentiam apostolice sedis et nostram regalia sine qualibet difficultate concedens te sibi reddas in regio favore munificum et in cuntis oportunitatibus gratiosum, ita quod idem Petrus episcopus tue celsitudinis fultus auxilio in commissa sibi cura pastoralis officii possit assidue deo propitio prosperari ac tibi exinde a deo perennis vite premium et a nobis condigna proveniat actio gratiarum. Datum Avinione. iiii. Kal. Augusti, pontificatus nostri anno quarto.

Arch. capit. n. 1311. Original. Unten rechts in der Ecke: N. Ferentinus; dasselbe nochmals auf der Rückseite in einer Ecke und inmitten von anderer Hand: pro episcopo Cameracensi regi Romanorum.

45. 1309. August 1.

Die Stadt Erfurt verspricht dem K. Heinrich, ihm in näher angegebener Weise gegen Friedrich, Sohn des Landgrafen Albrecht von Thüringen, beizustehen und ohne Willen des Königs keine Sühne mit demselben einzugehen.

Nos magistri consules et universitas civium Erdfordensium publice profitemur et constare volumus presencium inspectoribus universis, quod nos provide considerantes devocionis et fidei debitum, quo Romano tenemur imperio, ac graciosam benivolenciam favorisque plenitudinem, quibus serenissimus dominus noster dominus Heinricus Romanorum rex nos complectitur, promittimus et per fidem nostram prestitam promisimus eidem domino nostro regi constanter assistere ipsumque iuvare, accedente auxilio spectabilis viri domini H. comitis de Orlamunde, qui centum dextrarios habebit cum ducentis quinquaginta viris decenter expeditis in dextrariis, contra principem inclitum dominum Fridericum illustris domini Alberti lantgravii Thuringie filium inter limites terre Thuringie et non extra, ita videlicet quod capitaneo, quem prefatus dominus noster rex ad partes Thuringie cum ducentis dextrariis destinabit, duo milia librarum denariorum Erdfordensium dabimus et assignabimus complete in victualibus in

subsidium expensarum, et forum conveniens et decens victualium et quarumlibet rerum venalium pro sua pecunia de civitate Erdfordensi procurabimus bona fide, nec non introitum et exitum civitatis, quociens et quandocumque dicto capitaneo vel suis seu eciam memorato domino nostro regi, dum concedente domino presencialiter ad partes nostras veniet, oportunum fuerit, patulum et facilem concedemus. Et ab eiusdem domini nostri regis preordinatis obsequiis nullatenus recedemus, sed contra prefatum dominum Fridericum in eventum quemlibet serviemus eidem, donec inter dominum nostrum regem et dominum Fridericum predictos plena fuerit concordia ordinata, nec cum eodem domino Friderico filio lantgravii Thuringie treugarum vel unionis iniemus federa ad tempus duratura vel perpetuo, nisi cum expressa licencia dicti domini nostri regis et eius benivola voluntate. Et ut omnia premissa per nos inviolabiliter observentur et firma permaneant, presentem litteram sigillo civitatis Erdfordensis iussimus roborari. Datum Erdfordie anno domini millesimo trecentesimo nono, Kal. Augusti.

Arch. capit. n. 1312. Original. — Vgl. hierzu die Urk. Heinrich's von 1309, Juli 18. u. 1310, Apr. 29., von denen Böhmer reg. Henr. n. 124 u. 225 Auszüge aus den ungedruckten Originalen zu Magdeburg gibt. Über den Verlauf der Fehde der Erfurter gegen den Landgrafen ausführliche Nachrichten im chron. S. Petr. ad a. 1309.

46. 1309. September 17.

Die Herzoge Friedrich und Leopold von Österreich bekunden, dass ihnen K. Heinrich 30000 Mark versprochen habe, wofür sie sich verpflichten, ihm in Böhmen, Thüringen und Italien zu dienen und ihm gegen Verpfändung Mährens 20000 Mark vorzustrecken.

Nos Fridericus et Lupoldus dei gracia duces Austrie et Styrie domini Carniole Marchie ac Portusnaonis comites de Habspurg et de Kyburg nec non Alsacie lantgravii notum esse volumus presencium inspectoribus universis, quod serenissimus dominus noster dominus Heinricus Romanorum rex triginta milia marcarum argenti, quinquaginta sex grossis Pragensibus pro marca qualibet computatis, nobis ac fratribus nostris dare promisit, pro quibus promisimus et tenemur eundem dominum Heinricum Romanorum regem iuvare et eidem assistere et servire cum omni potencia nostra in expensis nostris propriis, eodem in regnum Bohemie in persona propria vel per alium cum potencia sua regali procedente ad acquisicionem eiusdem regni, quousque idem dominus noster dominus Heinricus Romanorum rex dictum regnum Bohemie assecutus fuerit cum omnibus iuribus *et* pertinenciis eiusdem fraude et dolo penitus exclusis, ita *quod* monicione trium mensium premissa nos Fridericus dux Austrie huiusmodi servicia sibi faciemus in persona propria vel unus de fratribus nostris eadem servicia faciet, si nos legittime fuerimus impediti. Promittimus eciam et tenemur prefato domino nostro domino Heinrico Romanorum regi in parata pecunia mutuare viginti milia marcarum argenti, quinquaginta sex grossis Pragensibus pro marca qualibet computatis, quam summam persolvere tenebimur in civitate Ratisponensi plene et integraliter terminis infrascriptis, videlicet in dominica qua cantatur Invocavit proxime nunc ventura tria milia

marcarum, in festo Penteeostes deinde proxime seeuturo tria milia marearum, in festo vero beati Jaeobi apostoli immediate sequenti quatuor milia marcarum et abinde per annum unum deeem milia marearum. Pro quibus viginti milibus et eeiam pro triginta milibus marearum, que superius sunt expresse, et que in summa faciunt quinquaginta milia marcarum argenti, marehionatum Moravie eum omnibus juribus utilitatibus et pertineneiis suis nobis fratribus et heredibus nostris obligavit, tenendum tamdiu et possidendum, quousque dieta summa peeunie, videlieet quinquaginta milia marearum argenti, per dietum dominum Heinrieum Romanorum regem vel sueeessores suos in imperio nobis vel heredibus nostris integraliter fuerit persoluta, perceptis in sortem minime computandis. Insuper ex debito fidei, quo eidem domino nostro domino Heinrico Romanorum regi astringimur, promittimus pro nobis et fratribus nostris, quod sibi eontra dominum Fridrieum illustris prineipis domini Alberti lantgravii Thuringensis filium et suos fautores cum dueentis equitibus armatis premissa monieione trium mensium nobis facienda per dieti domini nostri domini Heinriei Romanorum regis litteras serviemus ipsumque iuvabimus per unam estatem integram propriis in expensis, ita quod frater noster senior post personam nostri Fridriei personaliter iam dictum servieium faeiet predieto domino nostro domino Heinrico Romanorum rege procedente ad partes predictas propria in persona. Ad hoc niehilominus prefato domino nostro domino Heinrieo Romanorum regi eum centum armatis in dextrariis et eum centum balistariis equitibus ipso eunte in Ytaliam premissa monieione quatuor mensium ultra montes per sex menses servieium in expensis propriis faciemus, ita quod frater noster senior post nos Friderieum personaliter huiusmodi servieium faeiet ipso domino nostro domino Heinrieo Romanorum regi procedente ibidem propria in persona, hoe adiecto, quod servieiorum uno durante predietorum nos vel fratres nostri aliud servieium (faeere) vel ad alia servieia minime teneamur. Preterea promittimus pro nobis et fratribus nostris et tenemur restituere Moraviam ipsi domino nostro regi vel suis sueeessoribus in imperio, postquam nobis vel nostris heredibus de quinquaginta milibus mareis plene et integraliter fuerit satisfaetum. Et nos Fridericus et Lupoldus duees pro nobis et fratribus nostris iuravimus, quod omnia premissa fraude et dolo remotis debeamus fideliter adimplere. Insuper nobilis vir Burkardus comes de Hohemberg, Dietricus de Pilichtorf marscaleus, Eberhardus et Heinrieus et Ulricus fratres de Walsee, Jacobus de Frowenvelt, Johannes dapifer de Diessenhoven et Waltherus de Castello iuraverunt, quod apud nos bona fide procurabunt pro posse suo, per nos premissa omnia adimpleri. In cuius rei testimonium presentes litteras sigillis nostris pro nobis et fratribus nostris duximus communiri. Datum Spire xv. Kal. Oetobris, anno domini m. ccc. ix.

Arch. capit. n. 1313. Die Urkunde zeigt keinerlei Spur der Besiegelung und scheint unausgefertigt geblieben zu sein; das eingeklammerte Wort facere ist durchstrichen; im Übrigen ist die Urkunde zu sorgfältig geschrieben, als dass man sie für Concept oder Abschrift ansehen könnte. — Gedr. Ludewig reliqq. 5, 532. Lünig cod. Germ. 1, 375; aber beide unter sich übereinstimmende Drucke zeigen nicht unbedeutende Abweichungen und Lücken z. B. in Angabe der Zeugen, so dass der abermalige Abdruck dieses wichtigen Stückes nicht überflüssig schien.

47. 1309. September 18.

Die Herzoge Friedrich und Leopold von Österreich kommen mit K. Heinrich überein, dass von den Gütern der Mörder K. Albrecht's die reichslehenbaren ans Reich, die von den Herzogen lehenrührigen an diese zurückfallen sollen.

Nos Fridericus et Lupoldus dei gracia duces Austrie et Styrie domini Carniole Marchie ac Portusnaonis ad universorum volumus noticiam pervenire, quod tractatum et ordinatum est inter serenissimum dominum nostrum dominum Heinricum Romanorum regem et nos, nostro ac fratrum nostrorum nomine, quod omnia bona illarum personarum, que mortis quondam clare memorie domini Alberti Romanorum regis genitoris nostri karissimi culpabiles existunt, que ab imperio descendunt, in feodum eidem cedent et remanebunt imperio, que vero bona dictorum malefactorum a nobis descendunt in feodum, nobis et fratribus nostris cedent et similiter remanebunt. In cuius rei testimonium sigilla nostra pro nobis et fratribus nostris presentibus duximus appendenda. Datum Spire. xiiii. Kal. Octobris, anno domini millesimo trecentesimo nono.

Arch. capit. n. 1314. Original. — Der Gegenbrief des Königs Böhmer reg. Henr. n. 163.

48. 1309. October 7.

Bischof Gottfried von Minden verspricht dem Reichskanzler für Rechnung der königlichen Kammer bis Weihnachten 58 Mark die er für die Belehnung mit den Regalien schuldet, zu zahlen, und stellt Bürgen dafür.

Nos Godefridus dei gracia Myndensis ecclesie episcopus recognoscimus et tenore presencium protestamur, quod honorabili domino cancellario pro vice curie domini regis racione regalium nostrorum, que ab ipso adepti sumus, quinquaginta octo marcas et unum fertonem ex*cusi* argenti in civitate Frankenvorth sub festo nativitatis domini proximo solvere tenebimur, prout eidem domino cancellario per nobilem virum Henricum fratuelem nostrum comitem de Waldecke et Henricum canonicum Fritslariensis ecclesie super huiusmodi solucione facienda fideiussoriam prestitimus cautionem, ita quidem quod, si pecunia premissa sub termino predicto soluta non fuerit, ex tunc *ipsi* per se vel per duos probos viros cum duobus equis Frankenvorth intrabunt et ibidem usque ad solucionem ipsius pecunie obstagio tenebuntur. Super quo presens scriptum sigillo nostro dedimus communitum. Et nos Henricus dei gracia et Henricus canonicus antedictus fideiussorium huiusmodi sub condicionibus antedictis prefato domino cancellario prestitisse sub sigillo reverendi domini episcopi Myndensis predicti, quod ad presens una cum ipso coutimur protestamur. Datum Geylenhusen ipso die sanctorum Sergii et Bachi martyrum, anno domini m.ccc. nono.

Arch. capit. n. 1315. Original; stark zerrissen.

49. 1309. November 29.

Richter und Schöffer zu Achen verurtheilen auf Klage der dortigen Bürgermeister den Johann, Ivels Sohn, und genannte Genossen wegen Vergehen gegen die kaiserlichen Freiheitsbriefe der Stadt Achen zu der in denselben vorgesehenen Strafe von hundert Pfund Goldes.

Notum sit omnibus sacri imperii fidelibus tum futuris quam presentibus ad quos presens perveniret instrumentum, quod Godeschalcus Schraf et Johannes Buschart magistri civium Aquensium et monbordi civitatis Aquensis nomine et mandato eiusdem civitatis accedentes ad iudicium Aquense petito et obtento a iudice consilio et prolocutore conquesti fuerunt per suum prolocutorem, quod Johannes filius Yvelonis, Arnoldus Cornut et Yvels fratres, Yvels filius Godeschalci de Lugene, Arnoldus dictus parvus Arnoldus, Godeschalcus et Kono filii Godeschalci de Lugene, Yvels filius Johannis filii Yvelonis et Johannes frater Arnoldi, qui dicitur parvus Arnoldus, et eorum complices in civitate Aquensi constituti contradixerunt notorie privilegia libertatis et constituciones civitatis Aquensis et incontrarium deliqnerunt notorie et excedere presumpserunt. Quibus non contenti dicti delinquentes et excedentes exiverunt civitatem Aquensem sua sponte, et verbis et operibus ubicunque locorum ipsi potuerunt, impediverunt molestaverunt perturbaverunt et inquietaverunt notorie et cum effectu civitatem et cives Aquenses contra tenorem privilegiorum libertatis, quam Romanorum imperatores et reges civitati et civibus Aquensibus hactenus contulerunt. Fecerunt eciam prenominati magistri civium in sentencia experiri, utrum prenominati Johannes filius Yvelonis, Arnoldus Cornut et Yvels fratres, Yvels filius Godeschalci de Lugene, Arnoldus dictus parvus Arnoldus, Godeschalcus et Kono filii Godeschalci de Lugene, Yvels filius Johannis filii Yvelonis et Johannes frater Arnoldi, qui dicitur parvus Arnoldus, et eorum quilibet et eorum complices in tantum deliquerunt et excesserunt notorie contra tenorem privilegiorum libertatis quam Romanorum imperatores et reges civitati et civibus Aquensibus hactenus contulerunt, quod prenominati delinquentes et eorum quilibet et eorum complices in penam conscriptam in eisdem privilegiis libertatis, videlicet in penam centum librarum auri optimi ausu temerario ceciderunt. Super hoc scabini, moniti a iudice deliberacione prehabita diligenti et consideratis et auditis privilegiis civitatis Aquensis et sufficienti veritate, senteneiando concorditer dictaverunt per ius et per sentenciam secundum ea, que ipsi viderunt audiverunt et veraciter cognoverunt scabinorum consensu debito accedente, quod prenominati Johannes filius Yvelonis, Arnoldus Cornut et Yvels fratres, Yvels filius Godeschalci de Lugene, Arnoldus dictus parvus Arnoldus, Godeschalcus et Kono filii Godeschalci de Lugene, Yvels filius Johannis filii Yvelonis et Johannes frater Arnoldi, qui dicitur parvus Arnoldus, et eorum quilibet et eorum complices in tantum deliquerunt et excesserunt notorie contra tenorem privilegiorum libertatis, quam Romanorum imperatores et reges civitati et civibus Aquensibus hactenus contulerunt, quod prenominati deliquentes et eorum complices in penam conscriptam in eisdem privilegiis libertatis, videlicet in penam centum librarum auri optimi, ausu temerario ceciderunt et quod iudex Aquensis debet eosdem delinquentes et eorum quemlibet

et eorum complices ad hoc tenere cum corporibus et bonis eorum, ubicunque locorum ipsi et eorum bona poterunt inveniri, quod prenominati delinquentes et eorum quilibet et eorum complices persolvant penam centum librarum auri optimi, in quam prenominati delinquentes et eorum quilibet et eorum complices ausu temerario eeciderunt, medietate camere serenissimi domini nostri Romanorum regis et reliqua medietate passis iniuriam scilicet civitati Aquensi applicanda. Super hiis magistri civium Aquensium prenominati dederunt iudici et scabinis Aquensibus orkundiam suam, sicut ipsi de iure et de consuetudine facere debuerunt. Acta sunt hec in presencia et sub testimonio domini Johannis de Keyle militis, qui judex est Aquensis, et dominorum Willelmi Mallebrancke et Gerardi Anelant militum et scabinorum Aquensium, Willelmi de Hasselhoutze, Hermanni Queeke, Heriberti Goidsname, Gerardi de . . . . . . Jacobi Mont, Arnoldi Wilde, Johannis Kalf, Arnoldi de Lennege et Arnoldi de Monte, qui scab*ini sunt civitatis* Aquensis. In cuius rei testimonium atque fidem et robur et perpetuam memoriam petiverunt dominus Johannes de Keyle miles et iudex Aquensis nomine imperii et prenominati magistri civium nomine civitatis Aquensis *duplex* instrumentum sub cyrographo conscribi et sigillis domini Johannis de Keyle militis et iudicis Aquensis, *necnon reg*alis sedis et imperialis urbis Aquensis feliciter communiri. Actum et datum per sentenciam scabi*norum* consensu debito accedente in vigilia sancti Andree apostoli, anno domini millesimo trecentesimo nono.

Arch. Roncioni n. 612. Original. Am untern Rande die obere Hälfte der Buchstaben des Wortes CYROGRAPHA.

50. Um 1309.

Bericht über eine von K. Heinrich veranlasste Untersuchung über die Einkünfte der Reichsvogtei im Speiergau.

Ex parte serenissimi domini Henrici Romano*rum regis* . . . . *stre*nui viri H. militis de Honecken . . . super hiis in . . . . Johannes presbiter de Septem fontibus et Cůnradus dictus Kelver . . . . . . judeos de Lutrea, quod certorum reddituum servivissent super legem *eorum* . . . annuatim .xxvi. lb. Item inquisivimus scabinos forestarios in parochi*a* . . . . . in presencia discretorum virorum decani christianitatis ibidem plebani de Arenbach, *Hugelonis* subadvocati et Henrici dicti Gabelsbecher dixerunt s . . . . et in natali domini .ii. porcos de .xl. v. s. et .cc. mal*dra* . . . . lxiiii. lb. ii. porcos de xl. v. s. et. lxxx. maldra a*vene* . . . . *in* presencia discretorum virorum presbiteri ibidem Sifridi de Stea*newenden* . . . Wylre sculteti de Meisenbach et Hůgelonis su*badvocati* . . . . in natali domini porcum de. xxx. s. et .lx. maldra . . . . .xiiii. lb. in natali domini porcum de .xxx. s. xx pullos m*aldra* . . . . . . dimidio et. l. maldra avene. Item illi de Kevelnberch . . . . et .c. maldra avene. It. illi de Wylrebach super . . . . *in pre*sencia discretorum virorum capellani domini *Ton* . . . . Meisenbach et Hůgelonis subadvocati. xxx . . . . porcum de .xxx. s. et c. maldra avene . . . . lx. lb. curia de Kazwilre .xx. maldra silig*inis* . . . . quadam decima .xx. maldra

silig. et .xx. maldra avene et. x. . . . . . . in quodam molendino .xx. maldra silig. It. in Creynbach .xii. . . . . . et x maldra avene in censibus .iii. lb. .xx. iiii. capones por*cos* . . . . . Item illi de Deusberch in censibus .vii. s. cum dim*idio* . . . . porcum .lxxxx. maldra avene. It. illi de Richi . . . . de xxx. s. lx. maldra avene. It. de molendino in Lûtre . . . . silig. et .x. maldra frumenti. It. forestarii circa Lutram . . . . . . maldra avene. et .xxx. vi. s. It. bedellus de Lûtra .viii. lb. vi. maldra . . . . silig. .et. vi. maldra avene. It. *idem* colligit .xxx. maldra avene, que dicit . . . . esse sua, que Cûnradus dictus Keller temporibus, quibus ipse . . . . *pre*sentata fuerunt advocato provinciali. Ex hiis redditibus prescriptis feodatis castri in Lutrea pro castrensi iure cedunt .cc. et .lx. vi. lb. annuatim de bonis terre in Lûtrea. It. in Rockenhûsen a judeis. xi. lb. It. in Lyningen et in Buckenhem a judeis .vii. lb. It. illi de Ul*menshem* viii. lb. .xxx. maldra avene in censibus .viii. lb. parvas carra*tas* . . . . pullos. Et ex illis tenentur Nycholao dicto Apphel x. lb. pro . . . . . . dicti feodi eidem adhuc non assignata. It. illi de Lensinwylre . . . . maldra silig .xii. s. minus quatuor hal. in censibus .c. pullos carratam . . . iiii. plaustra feni. It. judei in Anwylre .iiii. lb. Item officium sculteti ibidem xii. lb. de molendino .lxxx. maldra silig. in censibus .ix. lb. Ex illis cedunt . . presbitero ibidem .iiii. lb. et civibus in Landowen .ii. lb. It . . . . . . pullos .x. maldra silig. et .xx. plaustra feni. It. illi de *Hyr*de .vi. lb. It. in Detthenhem. ii. lb. xxx. s. in censibus .viii. maldra silig .xx. maldra av*ene* et .xx. pullos. It. officium sculteti in Hanbûch .vi. lb. It. in Berge iii. lb. It. in Phorz .ii. lb. et iiii. maldra silig. It. in Vorloch .i. lb. It. in Werde .iii. lb. It. in Belnhem .xiiii. lb. vii. maldra silig. Ex hiis cedunt Cûnoni militi de Zezzinchem .iii. lb. pro feodo. It. iudei de Dydenshem .ix. lb. It. in Landowen de molendino .lxxx. maldra spelte .ccxx. maldra silig. ultra satisfactionem castrensium .xvi. lb. de eodem molendino .xiii. lb. de estuario. It. in censibus .xiii. lb. ultra satisfactionem castrensium. It. officium sculteti .lx. lb. It. de macellis ibidem cccc. l. lb. sepi. It. officium sculteti in Bullinchem .viii. lb. It. officium judicii ibidem .ii. lb. It. universitas ibidem .xiiii. lb. xxx. s. pro blado et parvam carratam vini. It. illi de Cnûttilshem .xvi. maldra silig. cum dimid. in censibus .xvii. s. minus .iiii. hal. It. in Godransten .vi. lb. It. illi de Ottirshem .lxx. maldra bladi, media pars spelti et media silig. in censibus viii. lb. iii. s. et .ix. maldra silig. It. illi de Mûterstat .x. lb. et .xl. maldra frumenti, que recipit miles quidam dictus Randecker pro feodo. It. l. s. in censibus, qui cedunt advocato advocacie. It. judei de Dûrinchem .vii. lb. It. illi de Germershem super eorum iuramenta dixerunt in presencia nobilium virorum Henrici de Le*umers*hem, illius de Bannacker militum, Johannis de Meti, Nycholai et Rychardi armigerorum ibidem .viii. lb. in censibus .lxx. capones .v. maldra salis. lb. piperis .xx. vi. anetas, de quodam jure, quod dicitur Grindin .v. lb. vonme salmenvange .ii. lb. de molendino .xl. maldra silig. pro precaria .l. maldra silig. et .lx. plaustra feni. It. in Sûndirn .xxi. maldra silig. cum dimid. et in censibus .iii. lb. It. judei de Lûterbûrch .ix. lb. It. judei de *S*elsen .vi. lb. It. illi de Sebach et de Warmsbach .iiii. x. lb. vii. maldra silig. It. illi de Wegelnbûrch .xxvii. lb. et x. s. c. maldra silig. ccc. pullos et .x. maldra avene. It. illi de Slegeltal .xii. lb. et vi. maldra silig. It. illi de veteri civitate in Wyzzenbûrch .x. lb. et ii. car-

ratas vini. It. judei de Mûnster .v. lb. It. judei de Laûdenbûrch xxx. lb. It in Gûmeltingen an *dir* hart .xxii. lb. xxvi. capones .vi. maldra silig. cum dimid. de molendino .vii. carratas vini, de quibus redditibus domina dicta die Mûnshemeren preter primum, quando rexit Irsutus comes advocaciam, terciam partem recepit pro feodo, et nescimus, si fuerit de jure, annon.

Arch. capit. n. 1347. Auf einer aus zwei Blättern zusammengenähten Pergamentrolle, auf der noch n. 51 folgt. Vom Anfange ist die eine Seite durch Einwirkung der Feuchtigkeit ganz zerstört, das übrige in Stücke zerfallen.

51. Um 1309.

Bericht über eine von K. Heinrich veranlasste Untersuchung über die Erpressungen die sich der Raugraf hatte zu Schulden kommen lassen, als er zur Zeit K. Albrecht's die Reichsvogtei im Speiergau verwaltete.

Ex parte serenissimi domini Henrici Romanorum regis ego Johannes presbiter de septem fontibus et Cûnradus dictus Keller civis de Lûtrea inquisivimus prepositum priorem et conventum hospitalis in Lûtrea super ordinem eorum et sacramenta, que dominus comes Irsutus extorsit ac eis temporibus advocacie sue Spircowye, quam rexerat sub serenissimo domino Alberto pie memorie Romanorum rege. Dixerunt in expensis sibi et familie sue factis in equis curribus vino et in combustione unius orrei ipsis factis ab eo et a suis insimul compitatis .ccc. lb. ii. lb. minus. Item cives de Lûtrea requisiti super eorum iuramenta, quod ab eis acceperit pariter et divisim .ccc. et lxx. lb. It. ccc. lb., quas dederunt pro rege Alberto, et .xi. lb., quas eciam recepit. It. a judeis ibidem extorsit, prout dicunt super legem eorum, lxx. viii. lb. It. requisivimus in presencia strenui viri Henrici militis de Honecke abbatem et conventum in Ottirbûrch super iuramenta eorum et ordinem, quid ab eis extorserit, dicunt .lx. vii. lb. et .viii. equos. Dixerunt eciam, quod quum moriebatur idem dominus Irsutus comes, quod ad sepulturam suam apud ipsos eis bene tantum refuderit, quod de super dicto dampno ad plenum redulserint. It. requisiti fratres domus Theotonice apud Ensidel dixerunt in presencia predicti Henrici militis .xx. lb. Et extorsit ab Henrico milite de Thetingen .xx. lb. It. illi de Horbach requisiti super eorum iuramenta in presencia discretorum virorum decani christianitatis ibidem presbiteri de Arinbach, Hûgelonis subadvocati et cuiusdam dicti Gabelsbechere dixerunt .cc. et xxx. vii. lb. minus .iiii. s. It. a duobus forestariis .xxiii. lb. It. illi de Lûpbach in presencia predictorum testium dixerunt super eorum iuramenta .cc. et .xx. lb. It. illi de Ranstein requisiti in presencia discretorum virorum plebani ibidem de Stennewenden et de Mûnichwilre, Hûgelonis subadvocati, sculteti de Mesinbach .xl. lb. et de bonis dictis besthovet .viii. lb. It. illi de Stennewenden super eorum iuramenta requisiti dixerunt .xii. lb. et .xx. lb. de omicidio. It. illi de Kevelnberch super eorum iuramenta dixerunt .xl. viii. lb. vii. lb. de bonis dictis bûetel .v. lb. a presbitero, a quodam dicto Erkelo .xxx. lb., ab quodam alio .xx. iii. lb. It. a quodam dicto Hambûcher .vi. lb. in presencia dictorum testium. It. illi de Wilrebach dixerunt super eorum iuramenta in presencia discretorum virorum cappellani domini comitis Veldencie plebani ibidem, Hûgelonis subadvocati et sculteti de Mesinbach .c. et .xvi. lb. cum x. s. pariter

et divisim. It. officiati super Lůtram .xxx. lb. de omicidio. It. ex alia causa .xx. lb .iii. s. It. pro besthovet et bůetelgůt .xiiii. lb. It. pariter et divisim inter se compitatis. c. et v. lb. xx. maldra silig. et .lx. vii. maldra avene. It. xiii. lb. It. illi in Densberch super eorum iuramenta dixerunt .xiiii. lb. It. illi de Richinbach super eorum iuramenta dixerunt .xl. viii. lb. quidam dictus Ecke .lx. lb. It. de bonis dictis besthovet et buetelgůt .viii. lb. et. v. s. In presencia predictorum testium premissa sunt recitata. It. illi de Ulmenshem dixerunt super eorum iuramenta presentibus advocato Hunfrido et Hůgelino subadvocato .liii. lb. It. illi de Lensinwylre super eorum iuramenta dixerunt .xxii. lb. It. iudei de Anwylre super legem eorum dixerunt .xiiii. lb. et .x. s. It. universitas ibidem .xx.lb. pro quodam latrone. Eberhardus .x. lb. pro eadem causa. Rudegerus .iii. lb. It. universitas .c. et ix. lb. It. de quodam omicidio .l. viii. lb. It. illi de Hambůch dixerunt super eorum iuramenta presentibus fide dignis Hůgelino subadvocato, Hůnfrido advocato, Hertelino fratre suo et Petro notario civitatis Landowen .xl. lb. It. illi de Vorloch de Werde .xxvi. lb. It. ab Henrico ibidem .xxx. ix. lb. cum .v. s. It. illi de Berge et de Verloch .xviii. lb. It. illi de Landowen nomine domini regis Alberti dederunt .cc. lb. It. Spente .x. et vii. It. c. et .xx. lb. in tribus annis. It. dictus Wasenberg et eius mater de Bullinchem .c. lb. quidam dictus Bůrckeis .vi. lb. It. Volzo dictus Zedel .ii. lb. It. Cůnradus .vii. lb. It. quidam dictus Vaůt .v. lb. It. iudei de Landowen .cc. et .xxx. lb. It. a iudeo dicto Joselin .*l*. lb. It. illi de Godranstem .xxiiii. lb. It. de fratre Friderico ibidem .x. lb. It. illi de Delnhem .xl. v. lb. It. illi de Ottirshem .xi. lb. It. illi de Cnůttilshem .x. lb. Hec omnia coram predictis testibus sunt recitata. It. moniales de Vrankindal dixerunt super iuramentum eorum .xl. lb. It. illi de Můterstat dixerunt super eorum iuramenta presentibus discretis viris Petro et Friderico canonicis regularibus, plebano ibidem .cc. lb. ab Eberhardo .xl. lb. It. a quodam Dizone .lxx. lb. It. ab Ebelino Arzet .c. lb. It. a Johanne .xxx. ii. lb. It. a quodam dicto Stickeler .xxx. iii. lb. de officio sculteti. It. Herbordus .vi. lb. It. Jacobus .xiiii. lb. It. Bertholdus .xi. lb. It. Gozzo .xii. lb. It. Henricus .v. lb. It. Ebelinus .iiii. lb. It. Balz .iiii. lb. It. Th. magister curie dicte zů den Nuenhove in anno et dimidio .cc. lb. It. illi de *H*embach .l. ii. lb. et .x. s. xii. equos et .ii. currus estimacionis. .lxx. viii. lb. It. curia de Godransten .xii. lb. It illi de Sůndirn et de Germershem super eorum iuramenta dixerunt in presencia nobilium virorum Henrici de Leůmershem et illius de Bannacker militum, Johannis de Meti, cuiusdam dicti Dresser et Nycholay armigerorum illi de Sůndirn .xii. lb. It. Johannes de Sundirn .l. v. lb. v. s. It. Wyllemmus .iii. lb. It. Merkelinus .x. lb. It. Rudegerus .lxx. v. lb. et .x. s. It. Doldin .xxx. iii. s. It. Cunradus .xxiii. s. It. quidam dictus Phinapphel .xxx. lb. It. Berthelo .vi. lb. It. Gerlacus .xx. lb. It. Sigelo .l. s. It. Goldir .x. s. It. Meugozzen .x. maldra avene. It. Gleser x. s. It. Spede .x. s. It. Cůnradus .ii. lb. It. Isenbiz .i. lb. It. Belzo .xx. lb. de lignis et .xxx. s. It. universitas in Germershem. cc. et. xi. lb. It. de vendicione castri Mille. ccc. lb. It. in Spigelberch .xl. maldra silig. It. .lxx. lb. et .ii. carratas vini de duobus nautis. It. scultetus ibidem .xx. ii. lb. It. illi de Hyrde canonici regulares .xvi. equos. .iii. currus. quemlibet equum estimacionis .x. lb. It. scultetus de Belnhem .xxiii. lb. It. illi de Selse in presencia strennui viri Herwini militis de Dra, plebani de Selse .c. et .xx. lb. It. illi de veteri civitate in Wyzzenbůrch super iuramenta

eorum dixerunt in presencia fide dignorum subadvocati de Selse, subadvocati de Wyzzenbůrch, Petri sculteti de Landowen .xl. lb. postmodum .x. It. illi de Wyzzenbůrch .vii. ccccccc. lb. It. sculteti ibidem .l. v. lb. It. de omicidio .xx. lb. It. de theolonio domini comitis dicti dir marcgrave .l. lb. It. abbas de Wyzzenbůrch xxx. lb. It. relicta dicti Wůste de Hirde .lxxx. lb. It. Cůnradus ibidem .x. lb. It. illi de veteri civitate .xv. lb. It. curia Eberbach .l. s. x. maldra avene. It. monachi de Stůrzilbůrnen .xx. lb. It. canonici regulares de Vrankindal .xxx. lb.

Arch. capit. n. 1347. Vgl. n. 50.

52. Um 1309.

Johann, Graf von Luxemburg vereinigt die Kirche S. Michaelis zu Luxemburg, deren Patronat ihm zusteht, mit dem von seiner Mutter, der jetzigen Königinn Margaretha gegründeten Hospitale.

Nos Johannes comes Luttilinburgensis notum facimus universis presentes litteras inspecturis, quod cum serenissima domina et mater nostra Romanorum regina, tunc Luttilinburgensis comitissa, pie devotionis affectu inducta in oppido Luttilinburgensi in loco sine fundo, qui vulgariter uf den steynin appellatur, iuxta ligneum pontem pro sustentacione pauperum Christi et in augmentum divini cultus ecclesiam in honore beate virginis gloriose et hospitale annexum eidem interveniente consensu et auctoritate serenissimi domini nostri domini Henrici Romanorum regis semper augusti patris nostri karissimi, tunc comitis Luttilinburgensis, edificare conceperit et iam insurgat opere sumptuoso, prout hec et alia in litteris super hoc confectis plenius sunt expressa, nos vestigiis parentum nostrorum non immerito inherentes, ut ipsum hospitale opus tam pium inchoatum in debitis edificiis compleatur, ut per hoc christifideles ad ipsum convenire et servientes eidem devocius ministeriis pauperum et divini numinis cultibus fervencius intendere teneantur, ecclesiam sancti Mychaelis in Luttilinburch, cuius ius patronatus ad nos comitem predictum dinoscitur pertinere et pertinet, pleno iure cum omnibus suis iuribus attinenciis et appendiciis universis, ut eciam eo melius pauperes Christi sustententur, quantum in nobis est, de consensu et auctoritate prenominati domini nostri Romanorum regis, sub cuius cautela sive cura existimus, ... simpliciter et libere donavimus, contulimus conferimus et donamus hospitali antedicto, et prout melius fieri potest et debet incorporamus seu uniamus, ita tamen quod Petro nunc rectore dicte ecclesie cedente vel decedente nos seu successores nostri pro tempore ad ipsam ecclesiam vicarium perpetuum archidiacono loci, sicut de iure vel consuetudine hactenus extitit observatum, cui de fructibus eiusdem ecclesie porcio competens, ex qua iura episcopalia et archidyaconalia et alia incumbencia honera solvere . . . . possint, assignetur, presentare debeamus. Ac supplicamus humiliter et devote reverendo in Christo patri ac domino nostro domino Balduino dei gracia Trevirorum archiepiscopo avunculo nostro, nec non decano et capitulo ecclesie Treverensis et archidyacono loci, ut predictis donacioni et collacioni suum adhibere consensum et ipsam ecclesiam dicto hospitali ex causis predicti incorporare dignentur

et cetera inpendere, que ad ipsius officium pertinere noscuntur. In cuius rei testimonium etc.

Arch. Roncioni n. 757. Gleichzeitige Copie auf einem Pergamentblatte, auf dem noch n. 53 folgt. Die beiden Lücken sind rasirt, im Inhalte selbst scheint nichts zu fehlen. — Die Urk. ist ausgestellt nach Heinrich's Königswahl und vor Johann's Erhebung zum König von Böhmen, wahrscheinlich im J. 1309, da in diesem Jahre am 25. Aug. auch König Heinrich die Stiftung seiner Gemahlinn mit einer Schenkung bedachte. Böhmer reg. Henr. n. 146.

53. Um 1309.

Die Bürger zu Luxemburg versprechen, dass nach dem Tode eines jeden von ihnen dessen bestes Kleid dem von der jetzigen Königinn Margarethe als Gräfinn von Luxemburg gegründeten Hospitale zufallen solle.

Nos iusticiarius scabini consules magistri artificiorum confraternitatum totaque communitas oppidi Luttillinburgensis notum facimus universis presentibus et futuris presentes litteras inspecturis, quod cum serenissima domina Margareta, nunc Romanorum regina tunc Luttillinburgensis comitissa, zelo devocionis accensa in opido Luttillinburgensi sive suburbio in fundo sive loco, qui vulgariter uf den steynin nuncupatur, ecclesiam in honorem beatissime genitricis dei Marie et hospitale eidem annexum pro recipiendis Christi pauperibus edificare inchoaverit suis sumptibus et expensis, interveniente eciam auctoritate voluntate et consensu serenissimi principis et domini nostri domini Henrici Romanorum regis semper augusti collateralis sui, tunc comitis et domini nostri Luttillimburgensis, nos deliberacione diligenti prehabita huiusmodi opus tam pium per ipsam dominam nostram nunc reginam inchoatum, ut eiusdem domine nostre desiderium debitum sorciatur effectum et animarum nostrarum ac servientium ipsi ecclesie in dicto hospitali proficiat ad salutem ac in temporalibus pro sustentacione pauperum suscipiat incrementum, nos singulariter singuli et universaliter universi pro animarum nostrarum ac predecessorum nostrorum salute unum vestimentum tunicam vel corsetum meliorem vel melius, quod habuerimus vel reliquerimus post obitum nostrum seu cuiuslibet nostrum eidem hospitali promittimus irrevocabiliter erogare, recipiendum seu colligendum per magistrum hospitalis, qui pro tempore fuerit in eodem, nos et successores nostros quo ad observacionem premissorum firmiter obligantes. In cuius rei testimonium sigillum communitatis Luttillinburgensis presentibus est appensum etc.

Arch. Roncioni n. 757. Vgl. n. 52. — Eine bei Böhmer reg. Henr. n. 204 aus dem Repertorium des Archivs Roncioni angeführte Urkunde: „K. Heinrich spricht die von Lyxen ledig wegen einer geleisteten Strafzahlung und verfügt zugleich wegen Ausgaben, die Heinrich von Regensburg für ihn gemacht hat, dat. Colonie. 1310, Jan. 3.,“ habe ich nicht vorgefunden.

54. 1310. Januar 22.

Papst Clemens V. berichtet dem K. Heinrich, wie der von ihm zum Bischof von Basel ernannte Gerhard, bisher Bischof zu Lausanne, durch den vom Capitel als Gegenbischof aufgestellten Domprobst Lutold an der Besitznahme des Stiftes gehindert wurde und fordert ihn auf, demselben zu seinem Rechte zu verhelfen.

Clemens episcopus servus servorum dei carissimo in Christo filio Henrico regi Romanorum illustri salutem et apostolicam benedictionem. Faciens misericordiam suam tecum summi regis ineffabilis pietas personam tuam ad precelsi Romanum regni fastigium ad hoc voluit sublimari, ut ecclesiarum omnium et personarum ecclesiasticarum advocatus sollicitus et defensor utilis constitutus ac sectator effectus operum pietatis circa defensionem ecclesiarum et personarum ipsarum affectibus pie mentis intenderes et regie mansuetudinis ministerium studiosum pro ipsarum promovendo statu prospero et tranquillo ad divini nominis laudem et gloriam exerceres. Propterea celsitudinem tuam super hiis tanto conf*iden*tius excitamus, quanto ad ea speramus illam magis promptam et benivolam inve*nire*. Sane vacante dudum Basiliensi ecclesia per obitum bone memorie Ottonis episcopi Basiliensis apud sedem apostolicam decedentis, nos de ipsius ecclesie ordinatione sollicite cogitantes, ne . . . . vacationis exposita incomodis remaneret, post diligentiam, quam ad preficiendum eidem ecclesie personam secundum cor nostrum ydoneam adhibuimus vigilanter, cum nullus de provisione facienda ipsi ecclesie de prelato se intromittere potuisset pro eo, quod nos dudum circa promotionis nostre principium generaliter omnes provisiones faciendas de prelatis cathedralibus ecclesiis tunc apud dictam sedem vacantibus et imposterum vacaturis dispositioni et ordinationi sedis reservantes predicte decrevimus extunc irritum et inane, si secus super hiis a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter contingeret attemptari, ad venerabilem fratrem nostrum Gerardum Basiliensem tunc Lausanensem episcopum, nostre considerationis intuitum dirigentes, ipsum de fratrum nostrorum consilio et apostolice plenitudine potestatis a vinculo, quo tenebatur eidem Lausanensi ecclesie, cui tunc preerat, absolventes eum ad predictam Basiliensem ecclesiam transtulimus et ei prefecimus in episcopum et pastorem, sibi dantes licentiam ad eandem Basiliensem ecclesiam transeundi. Verum Luytot preposito, Johanne decano et capitulo dicte ecclesie reservationis et translationis huiusmodi non ignaris translationem eandem, quam debebant in suavitatis odorem cum devotione suscipere, molestam et gravem habentibus, iidem decanus et capitulum dictum prepositum in nostram et apostolice sedis contumeliam et contemptum, sicut ad nos certa dicti Gerardi episcopi insinuatione pervenit, de facto temere in Basiliensem episcopum elegerunt, et demum idem prepositus huiusmodi electioni, si electio dici potest, sibi presentate dampnabili temeritate consentiens et in eadem ecclesia presumptione temeraria se intrudens castra villas possessiones iura iurisdictiones et bona ipsius ecclesie et episcopatus Basiliensis nequiter occupavit et detinet

occupata et alias administrat sicut episcopus in ipsa ecclesia pro sue libito voluntatis, et quod detestabilius est auditu, iidem prepositus decanus et capitulum clerum Basiliensis civitatis et diocesis ac maiorem scabinos consules et officiales alios ac populum et universitatem civitatis Basiliensis suis pravis suggestionibus seducentes cum eis certas confederationes iniquas diversis penis promissionibus obligationibus et iuramentis vallatas in defensionem dicti prepositi iniisse noscuntur et etiam dampnabiliter statuisse, quod quicunque predicte nostre translationis litteras eis vel in dictis ecclesia seu civitate quomodolibet presentaret, statim absque cuiuslibet temporis intervallo pena *capit*is plecteretur in divine maiestatis offensam, dicti episcopi grave dispendium et scandalum plurimorum. Nos igitur premissa nolentes, prout etiam nec debemus, sub dissimulatione transire, ne incentivum prebeant aliis delinquendi, huiusmodi confederationes statutum obligationes promissiones, utpote contra nos et dictam sedem ac libertatem ecclesiasticam attemptata, et quicquid secutum est ex eis vel ob ipsa auctoritate apostolica cassamus irritamus, quin immo cassa nulla et irrita nuntiamus ac nullius fore decernimus firmitatis, et iuramenta huiusmodi tamquam illicita et temeraria decernimus non servanda. Unde venerabili fratri nostro episcopo Argentinensi et dilectis filiis priori predicatorum ac guardiano minorum fratrum ordinum Basiliensium nostris damus litteris in mandatis, ut ipsi vel duo aut unus eorum per se vel per alium seu alios prepositum ac decanum, qui principalis adinventor et actor dicitur premissorum, nec non et capitulum supradictos ex parte nostra monere attentius et inducere studeant, ut ipse prepositus infra octo dierum spatium ab administratione bonorum predictorum cesset omnino nec pro electo vel episcopo Basiliensi se gerat extunc quoquomodo vel habeat, aut electum vel episcopum Basiliensem se scribat vel nominet, sive sub huiusmodi nomine sigillo quovis uti presumat, dictique decanus et capitulum ab obedientia dicti prepositi cessent omnino, nec eum de cetero pro electo vel episcopo Basiliensi habeant vel reputent aut ei obediant in aliquo vel intendant seu prestent super premissis auxilium consilium vel favorem publicum vel ocultum, necnon et iidem prepositus decanus et capitulum eundem Gerardum episcopum devote recipiant et ei tamquam patri et pastori animarum suarum humiliter obediant et intendant ac exhibeant obedientiam et reverentiam debitam et devotam eiusque salubria monita et mandata suscipiant ilariter et efficaciter adimplere procurent et nichilominus ei ecclesiam et episcopatum castra villas possessiones bona iurisdictiones et iura predicta assignent integre et libera vacua et ab impedimento quolibet expedita dimittant pacifice et quiete, nullam ei super premissis, vel quominus idem Gerardus episcopus omnia, que ad pontificalem pertinent dignitatem, in ecclesia et episcopatu Basiliensi predictis libere valeat exercere, per se vel per alium seu alios molestiam illaturi, alioquin dictos prepositum decanum et singulares personas de ipso capitulo, qui huiusmodi monitionibus et inductionibus episcopi Argentinensis et prioris ac guardiani predictorum infra terminum supradictum acquiescere vel parere contempserint, excommunicationis dictumque capitulum interdicti sententias incurrere volumus ipso facto, quod si forsan iidem prepositus decanus et capitulum per alios octo dies immediate sequentes sententias sustinuerint supradictas, prepositum prepositura et decanum supradictos

decanatu, et omnes alios et singulos dignitates personatus vel officia cum cura vel sine cura in ipsa Basiliensi ecclesia obtinentes eisdem dignitatibus personatibus et officiis, ac predictas eiusdem capituli singulares personas canonicatibus et prebendis, quas in eadem Basiliensi ecclesia obtinent, eo ipso volumus esse privatos. Si vero infra alios octo dies predictis eorum monitionibus obaudire contempserint, eos omnibus aliis beneficiis ecclesiasticis cum cura vel sine cura, etiam si dignitates vel personatus aut officia existant, ubicumque et in quibuscumque aliis ecclesiis illa obtineant, apostolica auctoritate privamus ipsosque, si per aliorum octo dierum spatium privationem huiusmodi sustinuerint animis obstinatis, ad predicta et quelibet alia beneficia ecclesiastica imposterum optinenda reddimus inhabiles et indignos, monentes insuper prepositum decanum et capitulum supradictos ac singulares personas et canonicos ipsius ecclesie, ut infra unius mensis spatium post monitionem huiusmodi fructus redditus et proventus perceptos ab ipsis et qui percipi potuerunt ex eodem episcopatu episcopo memorato restituant vel de illis ei debitam satisfactionem impendant, alioquin si infra dictum mensem huiusmodi monitioni parere contempserint, extunc ab ingressu ecclesie noverint se suspensos, et si suspensionem huiusmodi per alium mensem animo substinuerint pertinaci, extunc excommunicationis incurrant sententiam eo ipso. Et nichilominus prepositum decanum et capitulum supradictos, sive pareant dictorum episcopi Argentinensis prioris et guardiani monitionibus supradictis, sive illis obaudire contempnant, ex parte nostra *citare* procurent, ut iidem prepositus et decanus ac omnes et singuli dignitates personatus vel officia in eadem ecclesia ut premittitur obtinentes personaliter ceteri vero capitulum per procuratorem ydoneum infra duos menses pos, citationem huiusmodi apostolico se conspectui representent pro meritis recepturt et alias parituri humiliter nostris beneplacitis et mandatis. Et nichilominus maiorem scabinos consiliarios et officiales alios ac populum et universitatem predictos modo simili moneant et inducant, ut huiusmodi confederationes et statutum observare aliquatenus non presumant, sed potius statutum ipsum de libris seu cartulariis eorum infra octo dierum spatium debeant et abradant, omnino illud nunquam imposterum resumpturi, et nichilominus a sequela dicti *prepositi* penitus recedentes ipsum pro electo vel episcopo deinceps nullatenus habeant vel reputent, aut ei obediant vel intendant seu prestent in premissis vel aliquo premissorum auxilium consilium vel favorem publicum vel occultum, quinimmo d*omin*um Gerardum episcopum tamquam patrem et pastorem animarum suarum *aut eius* vicarium devote suscipiant et deb*ita reveren*tia prosequentes ipsius monitis et mandatis salubribus humiliter intendere studeant et a quolibet impedimento, quominus idem episcopus aut vicarius supradictus pro eo ecclesiam et episcopatum Basiliensem castra villas possessiones *bona* iurisdictiones et iura predicta per se vel alium *aut alios* habere et possidere valeat ipsorumque fructus redditus et proventus percipere pacifice et quiete, et idem episcopus in ecclesia et episcopatu predictis omnia exercere tam in spiritualibus quam temporalibus, que ad pontificalem pertinent dignitatem, omnino studeant abstinere, nullam sibi super premissis in posterum molestiam illaturi. Volumus etiam, quod dicti episcopus Argentinensis prior et guardianus modo simili clerum et vassallos eosdem monere et inducere studeant, ut ipsi infra

certum dierum spatium post monitionem huiusmodi ab ipsius prepositi obedientia omnino recedant, nec eum pro electo aut episcopo Basiliensi habere aut reputare presumant sibique decetero in nullo obediant vel intendant aut prestent super premissis auxilium consilium vel favorem publicum vel occultum, seu de iuribus episcopalibus vel consuetis servitiis, in quibus episcopo et ecclesie Basiliensi tenentur, aliquatenus respondere presumant, quinimmo dicto Gerardo episcopo tanquam patri et pastori animarum suarum humiliter obediant et intendant, dictoque episcopo exhibeant obedientiam et reverentiam debitam et devotam, eiusque monita et mandata salubria devote suscipiant et efficaciter adimplere procurent, et eum honorificentia debita prosequentes eique dicti vassalli prestantes fidelitatis solite iuramentum iura et servitia supradicta exhibere procurent, certis contra eos, qui huiusmodi monitionibus parere contempserint, prout expedire vidimus, sententiis promulgatis. Quare magnificentiam tuam rogamus et hortamur attentius, quatinus nostro et apostolice sedis honore in hac parte, sicut decet catholicum principem, diligenti meditatione pensato operam efficacem impendas, quod dicte translationis ipsius episcopi littere prefatis preposito decano et capitulo et aliis, quibus oportunum extiterit, in dicta Basiliensi ecclesia libere valeant absque impedimento quolibet presentari, et alias sic dicto episcopo ferventem auxiliatorem et utilem exhibere te studeas, et sic pro nostra et dicte sedis reverentia oportunis adesse favoribus, quod idem episcopus plenam ecclesie episcopatus castrorum villarum possessionum et bonorum iurium et iurisdictionum predictorum, memoratis et quibuslibet aliis impedimentis potentie regalis virtute omnino sublatis, possessionem pacificam assequi valeat et quietam et ei sicut episcopo Basiliensi plenarie pareatur nosque percipientes, vota tua apostolicis in hac parte beneplacitis conformare, preter divine retributionis premium, quod inde mereberis, regie devotionis sinceritatem eximiam comendari dignis in domino laudibus valeamus. Datum Avinione. xi. Kal. Februarii, pontificatus nostri anno quinto.

Archiv. capit. n. 1319. Original. Unten rechts in der Ecke: P. d Suess xxxviii. Auf der Rückseite: Regi Romanorum illustri de sententia lata contra capitulum Basiliense propter electionem prepositi ibidem.

55. 1310. Januar 31.

König Heinrich bittet die Edeln Heinrich von Rosenberg und Albrecht von Seeburg zu verkünden, dass er das Königreich Böhmen und dessen Einwohner bei allen Rechten bewahren wolle, sobald dort ein König nach seinem Wunsche gewählt sein würde.

Heinricus dei gracia Romanorum rex semper augustus nobilibus viris Heinrico de Rosemberg, *Alberto de* Seborg ceterisque nobilibus supanis ac incolis regni Bohemie suis et imperii fidelibus *dilectis* graciam suam et omne bonum. Affectantes ex commissi nobis officii debito subiectorum commodis et profectibus cum sollicitudine debita intendere sicut decet, notum facimus universis, quod regnum Bohemie, cum in ipso rex ad votum nostrum creatus fuerit, ac omnes

eius incolas, cuiuscunque status aut condicionis existant, in suis juribus conservare volumus per omnia et fovere, quod per vos Henricum de Rosemberg et Albertum de Seborg predictos omnibus regni Bohemie inhabitatoribus ac alibi, ubi oportunum fuerit, petimus publicari. In cuius rei testimonium presentes litteras scribi et nostre maiestatis sigillo iussimus communiri. Datum in Nuremberg. ii. Kal. Februarii, anno domini .m. ccc. x. regni vero nostri anno secundo.

Arch. capit. n. 1320. Gleichzeitige Copie auf einem Pergamentblatte, auf dem noch n. 56, 57, 58 folgen. — Diese und die beiden folgenden Urkunden sind wohl die ersten Verbriefungen des Königs für die Böhmen in Folge der über die Erhebung eines seiner Angehörigen gepflogenen Verhandlungen. Diese Verhandlungen zu Nürnberg sind auch erwähnt in einem Briefe des Erzbischofs von Salzburg an Herzog Friedrich zu Österreich, worin es heisst: „Sciat autem vestra benignitas — — quod ante adventum nostrum ad serenissimi domini nostri Romanorum regis praesentiam in Nurenberch quidam barones regni Bohemiae invitantes, quibus auditis et receptis idem dominus noster rex solemnes nuntios suos videlicet dominum archiepiscopum Maguntinum etc. pro perducendis ad effectum praemissis in Bohemiam destinavit; quorum reditum idem dominus rex in Nurenberch aut in conterminis expectabit. Est etiam tractatus, ut audivimus, de martertera vestra Elizabeth, olim d. Wenczeslai regis Bohemiae filia, vel fratri vel filio dicti domini nostri Romanorum regis matrimonialiter copulandi.“ Palacky, Formelbücher 1, 339.

56. 1310. Januar 31.

König Heinrich bestätiget dem Albert von Seeburg alle Briefe die er vom K. Albrecht und dessen Sohn, K. Rudolph von Böhmen, erhalten, und verspricht, dass dieselben auch von dem zu wählenden Könige Böhmens nach der Krönung bestätiget werden sollen.

Heinricus dei gratia Romanorum rex semper augustus nobili viro Alberto de Seborg suo et imperii fideli dilecto graciam suam et omne bonum. Grata quamplurimum et accepta servicia, que sacro Romano imperio impendisse dinosceris, ac graciora, que nobis in futurum impendere poteris, nos inducunt, ut tuis profectibus et commoditatibus intendere debeamus. Quod attendens nostra serenitas omnes litteras tibi per dive memorie Albertum Romanorum regem nostrum predecessorem ac Rudolfum quondam regem Bohemie filium suum concessas et conditas aprobantes, eas auctoritate presencium confirmamus, quas eciam litteras per regem Bohemie creandum, cum coronatus fuerit, promittimus sub sigillo suo regio similiter confirmari. In cuius rei testimonium presentes litteras scribi et maiestatis nostre sigillo iussimus communiri. Datum in Nurenberg. ii. Kal. Februarii, anno domini m. ccc. x. regni vero nostri anno secundo.

Arch. capit. n. 1320; vgl. n. 55.

57. 1310. Januar 31.

König Heinrich erneuert dem Friedrich von Schonnenburg und dessen Brüdern die Briefe über die Suppanschaft zu Kadan, die ihrem Vater Friedrich von K. Albrecht verliehen war.

Nos Heinricus dei gracia Romanorum rex semper augustus presentibus profitemur, quod volentes nobiles viros Fridericum de Schonnenburg et fratres

suos fideles nostros dilectos specialis favoris benivolencia prevenire, litteras quondam Friderico patri suo super officio suppe in Kadano cum suis pertinenciis ac quibusdam aliis tribus villis in eisdem litteris contentis per dive memorie Albertum Romanorum regem predecessorem nostrum traditas et concessas, approbantes ipsas innovamus et presentis scripti patrocinio communimus. In cuius rei testimonium presentes litteras conscribi et maiestatis nostre sigillo iussimus communiri. Datum in Nurenberg. ii. Kal. Februarii, anno domini .m. ccc. x. regni vero nostri anno secundo.

Arch. capit. n. 1320; vgl. n. 55.

58. 1310. Januar 31.

König Heinrich bestätiget dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg alle Gnaden, Schenkungen und Verleihungen seiner Vorgänger.

Arch. capit. n. 1320; vgl. n. 55. Stimmt genau mit dem Abdrucke bei Schütz corpus hist. Brandenb. dipl. 4, 176.

59. (1310.) Februar 14.

Graf Ulrich von Helfenstein verspricht seine Streitigkeiten mit dem Abte von Salem der Entscheidung des römischen Königs Heinrich zu überlassen.

Nos Ulricus comes de Helfenstein recognoscimus et publice profitemur, quod affectantes litium et discordiarum et maxime cum personis religiosis, quantum in nobis est, evitare discrimina super omni controversie seu dissensionis materia, que inter honorabilem ac religiosum virum abbatem de Salem Cysterciensis ordicis Constanciensis dyocesis super monasterio Herwortstein ex una et nos ex altera parte ver*titur* in serenissimum dominum nostrum dominum Heinricum Romanorum regem compromisimus simpliciter et de *plano* iuramento prestito promittentes, quod quicquid idem dominus rex super dicte dissensionis negocio arbir*aturus* fuerit dixerit pronunciaverit ordinaverit seu statuerit, sub penis duorum milium marcarum argenti ipsi domino regi solvendarum nos inviolabiliter servaturos. Qua pena, si premissorum aliquid iuxta *suam* pronunciacionem non *serva*remus, soluta nichilominus ad implendum omnia et singula, que per prefatum dominum nostrum regem arbitrata dicta pronunciata ordinata seu statuta fuerint, debemus et volumus in omnibus obligari. Super quibus omnibus sine fraude et dolo servandis castrum nostrum Hilepurg provido viro Heinrico antiquo M . . . . . de Ulm . . . . . . nos continuo eiusdem domini nostri Heinrici Romanorum regis nomine obligamus. In cuius *rei testimonium* nostrum sigillum presentibus est appensum. Datum in Cheysheim. xvi. Kal. Martii anno domini . . . . . .

Arch. capit. n. 1321. Original. Die Jahreszahl ist jetzt völlig zerstört; in den Repertorien ist 1310 angegeben.

60. 1310. Juli 26.

König Heinrich bestätiget der uralten Stadt Köln alle ihr von seinen Vorgängern verliehenen Freiheiten und Privilegien.

Arch. capit. n. 1374. Gleichzeitige Copie, beginnend: Henricus etc. universis, und schliessend: Datum etc. — Gedr. Lacomblet, Niederrhein. Urkundenb. 3, 65.

61. 1310. Juli 26.

Johann von Wartemberg verpflichtet sich, alle Rechte der Krone Böhmen an Kuttenberg, die in seinen Händen sind, gegen eine vom Erzbischofe von Mainz und Heinrich von Lippa zu bestimmende Summe Johann von Luxemburg abzutreten, sobald dieser zum König von Böhmen gewählt sein wird.

Nos Johannes de Wartemberg promittimus firmiter per presentes, quod omnia iura regi Bohemie pertinencia, que in civitate et monte Cuttina possidemus et habemus percepta summa, quam reverendus pater dominus Petrus archiepiscopus Maguntinus et Heinricus de Lippa moderandam et taxandam d*uxerint*, remittemus et illustri viro Johanni comiti Lucelemburgensi, cum in regem Bohemie promotus fuerit, sine contradictione qualibet resignabimus, ita quod eadem iura possidere et habere tenemur, quamdiu huiusmodi summa pecunie soluta non fuerit, perceptis medio tempore in sortem debiti minime computandis harum testimonio litterarum nostri sigilli robore signatarum. Datum in Frankenfurd. vii. Kal. Augusti, anno domini millesimo trecentesimo decimo.

Arch. capit. n. 1328. Original. — Johann von Wartenberg gehörte zu den Abgesandten der Böhmen, die auf dem Reichstage zu Frankfurt erschienen, um dort die Verhandlungen über die Nachfolge in Böhmen zum Abschlusse zu bringen. Vgl. die Erzählung des Peter von Zittau. Am Tage vorher hatte K. Heinrich eingewilligt, dass die Krone seinem Sohne zufallen solle. Böhmer, reg. Henr. n. 258.

62. 1310. August 17.

Bürgermeister, Rath und Bürger von Hagenau bekennen, den Herren Hugo von Montfort und Wilhelm von Enna für den K. Heinrich 92 Mark Silber zu schulden und bestellen Bürgen dafür.

Wir der meister der rat und die burger gemeinlichen von Hagenowe tuent kunt allen den, die disen brief gesehent oder gehoerent lesen daz wir vur unseren herren den Roemischen Kunig Heinrichen schuldig sint rechter schulden den edeln herren hern Huge von Montfort und Wilhelme von Enna und iren erben nuntzig und zwo mark silbers luters unde loetiges des geweges von Strazburg, und sulent daz silber in oder iren erben vurgolten han ze wihennahten, die nue nehest kument, und hant in dar umbe ze burgen geben unvurscheidenlichen Otten von Eschbach, Wolfram Cloeg, Reinfriden von Stalnhofen, Heinzemann von Scheiden, Johannesen Wisense, Otte Kantzen

scheffen, Reinhern den schriber, Johannesen, Volquin, Trutman Erlewins und Bisemann unser burger, also wer, daz wir in nuit engulten vor dem zil, wenne die burgen danne nach dem zil gemanet werdent, alse reht ist, so sulent si sich in den ahte tagen antwurten in eins offen wurtes hus ze veilem koufe nach rehter giselschefthe gewoenheit, also daz die burgen, die an dem langwatte sitzent, leisten in der stat ensit der matren, und die, die in der stat sitzent, leisten in der stat ensit der matren, und die, die in der stat sitzend, leisten an dem langwatte. Und wer ouch, daz der burgen denheiner solich were, daz er selben leisten nut enmohte oder ze der zit in einer ander giselschefthe were, der sol ein anderen erberen man legen an sine stat, und hant daz gelobet bi truwen an eides stat ane alle geverde, und sulent niemer us der giselschafth komen, in ensi vurgolten gentzlichen, beide höbet gůt und schade. Und wanne die burgen geleisten vier wochen, so mugen si daz silber lehen under juden oder anderswo nach gewunlichen dingen uf unsern schaden, und sulent ouch den schaden gelten mit dem houbet guete, und sulent doch die burgen leisten. Brechent aber die burgen und leistent nut, so erloube wir in, daz si uns unser burgen unser stat und unser burger angripen und phende mit gerihte oder ane gerihte, wie es in fueget, und sol daz angrifen und daz phenden gan andenhein gerihte geistlich noch weltlich noch an den lantfriden, und was si des schaden nemen ane geverde, den geloube wir in abe ze tunde ane geverde und nach mugelichen dingen, und vurcihent uns aller friheite und schirmes, da mitte wir mohten beholfen sin wider disen brief mit gerihte oder ane gerihte, nue oder har nach. Daz dis war si und stete blibe, dar umbe ist dirre brief vursigelt mit unser stete ingesigele. Dis beschach und wart dirre brief gegeben an dem ersten mantage von sante Laurencien tage des jares, da man zalte von gotz geburte drucehen hundert jar, da nach in dem cehende jare.

Arch. capit. n. 1317. Original. — Gedr. Kopp, Geschichtsbl. 1, 172, wo die Urkunde Montag vor Laurentius datirt ist, was, da der 10. Aug. im J. 1310 auf einen Montag fiel, Aug. 3. sein würde, während Montag von (nach) Laurentius Aug. 17. wäre. Ich wäre um so eher geneigt, hier ein Versehen anzunehmen, da sowohl Böhmer, wie Kopp, denen ich vor einigen Wochen diese Urkunden zu Frankfurt vorlegen durfte, sich einer solchen Datirung mit „von" nicht erinnerten; aber Heinrich's Itinerar scheint mir gleichfalls auf Aug. 17. hinzuweisen; der König war am 3. Aug. zu Oppenheim, am 7. zu Kaiserslautern; dagegen stellte er am 18. und 19. Aug. Urkunden zu Hagenau aus (Böhmer reg. Henr. n. 276—281); ist nun aber überhaupt in jener Zeit ein Aufenthalt des Königs in der Stadt nachzuweisen, so ist es doch wohl wahrscheinlich, dass unsere Urkunde während desselben ausgestellt worden ist.

63. 1310. August 15.

Papst Clemens V. schreibt dem K. Heinrich, dass er durch seine und seiner Gemahlinn Bitten bewogen dem Reichskanzler Heinrich, Abte zu Villers, das Bisthum Trient übertragen habe.

Clemens episcopus servus servorum dei carissimo in Christo filio Henrico regi Romanorum illustri salutem et apostolicam benedictionem. Infra mentis

apostolice sincera precordia regiam pre multa dilectione portantes excitamur cura sollicita, ut nedum tibi, sed etiam illis, qui celsitudini regie studio devotionis adherent, fructus promotionis accrescat nostre ministerio servitutis. Dudum siquidem ex parte tua et carissime in Christo filie nostre Margarite regine Romanorum illustris consortis tue per speciales tuas et ipsius litteras fuit nostro apostolatui cum instantia supplicatum, ut de dilecto filio fratre Henrico abbate monasterii Villariensis ordinis Cisterciensis Metensis diocesis cancellario tuo electo Tridentino, quem tu et eadem regina nobis multarum virtutum insignitum dotibus per easdem litteras commendastis, providere ipsi ecclesie Tridentine de consueta benignitate sedis apostolice dignaremur. Nos vero tuis et eiusdem regine supplicationibus inclinati ac sperantes, quod eadem ecclesia, que in temporalibus graviter collapsa dinoscitur, per dicti electi circumspectam prudentiam sibi regalis celsitudinis assistente presidio recuperaret prioris prosperitatis solacium et dirigeretur ad salutarem existentiam status eius, prefatum abbatem eidem ecclesie Tridentine de fratrum nostrorum consilio prefecimus in episcopum et pastorem, sibi curam et administrationem ipsius in spiritualibus et temporalibus committendo, prout in litteris apostolicis super hoc confectis, quas tibi et eidem electo per latorem presentium destinamus, poteris intueri. Quare magnificentiam regiam paterno rogamus et hortamur affectu, quatinus huiusmodi pium nostre intentionis affectum devota meditatione considerans electo prefato, quod eiusdem ecclesie iura et bona deperdita in statum pristinum restaurare et restaurata cum plena integritate conservare possit, utiliter assistas auxiliis efficacibus et presidiis oportunis, ita quod per hec eadem ecclesia plena iocunditate letetur et celsitudini regie preter gracie celestis desiderabile premium, quod inde mereberis, laudis humane proveniat incrementum. Datum in prioratu de Grausello prope Malausanam Vasionensis diocesis. xviii. Kal. Septembris, pontificatus nostri anno quinto.

Arch. capit. n. 1329. Original. Auf der Rückseite: Carissimo in Christo filio Henrico regi Romanorum illustri.

64. 1310. September 22.

Papst Clemens V. belobt den Heinrich, Erwählten von Trient, weil er den Johann von Morlans, Scholaster von Toul, bei Beförderung eines Briefes an den König unterstützt habe, und fordert ihn auf, demselben zum Empfange der Abschriften des Briefes behülflich zu sein.

Clemens episcopus servus servorum dei dilecto filio Henrico electo Tridentino salutem et apostolicam benedictionem. Ad nostri apostol*atus* auditum relatio fidedigna perduxit nosque dilecti filii magistri Johannis de Morlans scolastici Tullensis assertione percepimus, quod *te* eorum que nostrum et apostolice sedis honorem contingunt sollicitum constituis promotorem. Hoc enim evidencia facti demonstravit affectio mentis tue, dum eidem scolastico circa expeditionem litterarum, pro quibus eum ad carissimum in Christo filium nostrum Henricum regem Romanorum illustrem proxime preteritis diebus

transmisimus, sollicite ac favorabiliter astitisti. Super quo prudenciam tuam in domino commendantes illam rogamus et hortamur attencius, tibi nichilominus per apostolica scripta mandantes, quatinus, quod in hac parte laudabiliter incepisti, pro nostra et eiusdem sedis reverencia laudabiliori prosecutione continuans eidem scolastico, ut dictas litteras multiplicatas ab eodem rege iuxta correctionem factam in ipsis, pro qua eum ad prefatum regem duximus remittendum, obtinere possit celeriter, ferventer assistas et apud dictum regem pro correctione et expeditione litterarum huiusmodi tue diligencie studia efficaciter interponas, ita quod idem scolasticus tui iuvaminis favore suffultus cum eisdem correctis litteris ad nos absque tarditatis diffugio revertatur, tuque proinde nostram et dicte sedis benivolenciam uberius merearis. Datum in prioratu de Grausello prope Ma*lausanam Vas*ionensis diocesis. x. Kal. Octobris, pontificatus nostri anno quinto.

Arch. capit. n. 1351. Original. Auf der Rückseite: Dilecto filio Henrico electo Tridentino.

65. 1310. October 12.

Bischof Aymo von Genf verspricht dem K. Heinrich, ihm ein Jahr lang mit vierzehn Berittenen jenseits der Alpen gegen den gewöhnlichen Monatssold von vier Mark Silber für den Ritter und drei Mark für den Knappen zu dienen, wogegen der König ihm jetzt 100 Mark Silber gegeben habe und ihm binnen einem Monate nach Ueberschreitung der Alpen nach Entscheidung des Wido von Flandern oder des Erzbischof Balduin von Trier weiteres leisten werde.

Arch. capit. n. 1352. Original; ausgestellt in Gebenna iiii. id. Oct. ohne Jahr, das sich mit Sicherheit aus den an demselben Tage, vom Könige zu Genf ausgestellten Urkunden (Reg. Henr. n. 333, 334) ergibt. — Die Urkunde selbst wird in Bonainis Sammlung gedruckt werden.

66. 1310. October 27.

Bischof Johann von Strassburg erklärt mit Rath der Edeln und Ritter und der Städteboten des Elsasses, in welche Strafe diejenigen verfallen sollen, welche die von den Parteien zu Kolmar zuerst vor dem K. Heinrich und dann vor ihm beschworene Sühne brechen würden.

Wir *Johannes* von gotz gnaden bischof von Strazburg tunt kunt allen den, die disen brief gesehent oder gehoerent lesen, daz wir zů einre ewigen bestetigungen der sůnen, die unser gnedigen herre kunig Heinrich *gesetzet und* gemachet hat unde vor ime des ersten unde darnach vor uns gesworn ist, stete zůhabende zwuischent hern Johannese schultheissen, hern Bernant von Bebelnheim, hern Cůnrate von Witlenheim rittern, Burka*rt dem* . . . . . e, Hessen von Bebelnheim, Philippese sime sune, Wollebene, Johannese von Oengersheim, Berhtolde sim brůdere, Heintzeline Huigelnheim, Walthere Kussephenninge unde Bertschine Burkartes des meiers bruder, die ver . . . .

vertriben warent, unde allen irn fruinden ein site, unde dem von Yltziche dem rittere, dem von Regensheim dem phaffen, Gotschine unde Guntrame von Mittelwilre unde allen irn fruinden andersite, a*lse unser gnediger* herre der vorgenante kunig bevolhen hat mit beder teile willen, unde ouch sie willecliche gelobet hant stete zůhabende unde zůleistende, swaz wir sprechen unde heissen unde ufsetzen, dar uiber daz die sůne . . . . de sie nieman getuirre brechen, da sprechen wir unde heissent mit wiser luite råte, bede phaffen unde leygen, swer die sůne brichet, der sol des kuiniges lantvogete, der zů den ziten ist, dar umbe rehter penen *schuld*ig sin fuinf huindert mark silbers. Dar zů sol er dem rihter unde der stat zů Colmar suinderliche bessern, alse ir reht ist. Er sol ouch, alle die wile er uissewendig besserunge ist, in deheiner stat des riches in b . . . . . . noch in gastes wis werden enthalten, unde swo man in begriffet in allen stetten unde gerihten, da sol men von ime rihten und sol ime nieman rihten. Kummet aber er zů besserungen, so sol er doch niemer der *stat* zů Colmar drier milen nahekummen, er enhabe e dem, an dem die sůne gebrochen ist, abegelcit allen sinen schaden, den er da von gelitten unde gehabet hat, unde den er kuintlich machet mit gezuigen unde w*eitlicher* kuntschaft, unde sie des mit ime uiber ein kummen nach sinen willen. Dà zů sol men in haben vuir meineidig und eloz und erlos und von aller wertlicher eren gescheiden. Er mach ouch mit rehte niemer werd*en pfleg*er vuirspreche noch gezuig noch erbe keines gůtes, unde swaz er gůtes het, des ist daz lehen lidig den herren von den er es da hat, unde daz er eigens oder erbes hat, daz ist dem gerihte gevallen da es g*elegen* ist, unde soll er noch kein sin kuinne niemer dar zů reht gewinnen. Wir sprechent ouch unde heissent, daz alle die verbuintnisze, die vntz her uinder den vorgenanten teilen uf krieg und uf zweiunge *in der stat* zů Colmar geschehen sint, sulent abe sin, unde sol der iederman den andern ledig lån bi sim eide, noch ensol hinan vuir nieman deheine soliche verbundnisze uinder in machen tůn oder werben bi *dem selben* eide. Wirt ouch die sůne gebrochen zů der zit, so daz Romische riche ane kunig ist, so sol die pene, die da von des kuniges lantvogete gevallen ist, alse da vorgeschriben ståt, behalten sin eim *kunfti*gen kunige und sime lantvogete. So bescheiden wir also mit namen, wer an oder wa mitte die sůne werde gebrochen. Swer uinder den vorgenanten teilen den andern uis der stat zů Colmar ane gerih*te vertrei*bet oder in zů tode sleht oder deheine verbuintnisze in der stat zů Colmar uf krieg und zweiunge in deheine wis tůt oder machet, unde ouch swer der drier deheines hinnan vuir frummet oder ratet, de*r hat d*ie sůne gebrochen und ist aller der penen schuldig, die da vor geschriben stat. Wirt aber ieman uinder in, alse dicke geschit, von kriege oder von missehelle wunt oder anders ubele gehandelt, da mitte wur*de die* sůne nuit gebrochen. Unde sol der schultheisse und der råt von Colmar zůhant des selben tages, so es in wirt gekuindet oder sie es ane daz bevindent, drie sůneboere und gemeine man dar zů schicken uf *irn eit*, die des selben tages ouch bi irm eide ervarent, wielich die unvůge si, und ouch wie sie geschehe si, unde sie darnach heissent bessern, alse sie alle oder zwene uinder in uiber ein kumment uf den eit. Unde *swaz bes*serungen sie danne heissent tůn, der sol gehorsam sin zůtůnde, der sie verschuldet hat. Und dem sie es gebietent alle oder der merre teil under

in, tůt er des nuit, so briehet er die sůne und wurt all*er der* penen schuldig, die da vorgeschriben stat. Unde kummet es so, daz ieman uinder in gezigen wirt, daz er habe getan wider die sůne und sůnebreche si, unde er des lougent, dar zů sůlen ein bischof von Strazbu*rg und* ein lantvoget von Elsaz, die zů der zit sint, zwene erbere man iewederre einen schieken, zwenne es in gekuindet wirt oder sie es ane daz bevindent, und sulent die swene mittenander ervaren umbe . . . . . . zig, unde swaz sie danne sprechent und bringent uf irn eit, ob die sůne gebrochen si oder nuit, des sol men geloben. Wurdent aber die zwene missehellig, so sulen die vorgenanten herren, ob sie es selbe alse ein *man n*uit wellent tůn, dar zů schicken einen gemeinen man, unde swederthalb der hin vellet, daz sol vuirgan und sol men da nach richten. Dis alles han wir mit wiser luite rate aufgesetzet gesprochen unde geheissen, von soliche me gewalte, den uns unser herre der vorgenante kunig dar uiber bevolhen hant, und hant es die vorgenanten teil zů beden siten bi dem eide willecliche gelobett stete zů habende ane alle gevert. Dis geschach zů Sletzestat an dem nehesten zistage vor aller heilgen tag, da men zalte von gotz gebuirt druizehen hundert unde zehen jar. Hie bi warent her Jofrid von Liningen *der* lantvoget in Elsaz, her Ůlrich der lantgrave in Elsaz, her Friderich von Wangen, her Eberhart von Andelahe, her Johannes von Hohenstein, her Egenolf von Råtzenhusen, her Johannes von Eckerich *unde mer* anderre herren unde erberre rittere von Elsaz. Dar zů warent hie bi botten sunderliche gesendet wise lute von Strazburg, von Basile, von Hagenowe, von Ebenheim, von Sletzestat, von Brisache, *von Nuwe*mburg, von *Muln*husen unde von Růfache, mit der rate wir hant ufgesetzet gesprochen und geheissen alse da vor geschrieben stat. Unde des zů eim urkuinde ist unser ingesigele und sint dar zů des vorgenanten lantvogetes *und der* stette von Colmar, von Sletzestat, von Brisache, von Nuwemburg unde von Mulnhusen ingesigele an disen brif gehenken.

Arch. capit. n. 1356. Original, durch Feuchtigkeit stark verletzt. Es sind Reste eines aufgedrückten, zollgrossen Siegels von rothem Wachse sichtbar, dagegen zeigt sich keine Spur von der in der Urkunde erwähnten siebenfachen Besiegelung. Die vorliegende Ausfertigung scheint demnach ein nur unter Besiegelung des Bischofs an die kaiserliche Kanzlei eingesandtes Dupplicat zu sein.

67. 1311. Mai 8.

Julian Wetter von Dinant, Cleriker der Diöcese Lüttich bestellt den Lütticher Priester Remigius de Alberoto zu seinem Vertreter in dem Processe den er bei der römischen Curie gegen Heinrich von Weiler wegen der Kirche zu Hex führt.

Arch. capit. n. 1359. Notariatsinstrument, ausgefertigt zu Avignon durch den Notar Alexander Mercurii de Alatro.

68. 1311. Mai 14.

Die Generalvicare des Bischofs Gerhard von Constanz und die Beamten der Constanzer Curie schicken dem Könige Heinrich eine eingerückte Abschrift des Gnadenbriefes K. Rudolf's für das Capitel zu Zürich von 1277, Jan. 26. und bezeugen deren Übereinstimmung mit dem Originale.

Arch. capit. n. 1360. Original Die transsumirte Urkunde gedr. Gerbert. cod. epist. 232, crypta 121, taphographia 184.

69. 1311. Juni 6.

Bischof Theobald von Lüttich ernennt den Herrn Heinrich von Kuik für die Zeit seiner eigenen Abwesenheit zum Verwalter der Temporalien im Stifte Lüttich.

Nos Theobaldus dei gratia Leodiensis episcopus ad universorum noticiam volumus pervenire, quod cum *nos* agentes in remotis ad presens ea, que ad officii nostri debitum pertinent, non possumus in persona propria exercere, oportet nos ea viris discretis committere, qui suppl*eant* vices nostras. Et quoniam i*nterdum* exigencia negociorum emergencium commissiones huiusmodi alter*nare* et in melius reformare, hinc est quod matura deliberacione prehabita ac evidenti ecclesie et terre nostre utilitate pensata nobili viro domino Alardo de P*arwis* quondam mamburno seu vicario nostro in temporalibus ex certis de causis et legitimis ab officio mamburnie seu vicarie huiusmodi et administracione temporalium admoto, et quem nos admovemus, strenuum virum dominum Henricum de Cuice providum utique circumspectum in talibus et expertum nostrum facimus cons*ti*tuimus et ordinamus vicarium in temporalibus et mamburnum *episco*patus nostri Leodiensis generalem, dantes sibi plenam generalem et liberam potestatem temporalem iurisdictionem pro nobis et nostro nomine exercendi, excessus et delicta subditorum nostrorum iuxta modum culpe et sue discretionis arbitrium puniendi et corrigendi, cognoscendi de causis ad forum nostrum generale spectantibus, iudicia et sentencias proferendi . . . . villi*nos* villicos et alios officiatos quoscunque instituendi et destituendi, prout sibi videbitur expedire, scabinatus, si quos vacare contigerit, personis ydoneis conferendi, necnon petendi exigendi et recipiendi omnes fructus redditus et proventus episcopatus nostri predicti per se vel per alium seu alios, quos ad hoc duxerit deputandos ac omnia et singula faciendi exercendi et administrandi, que ad iurisdictionem nostram temporalem de iure vel consuetudine pertinere noscuntur et circa premissa vel eorum aliqua fuerint oportuna, et etiam omnia ea, que mamburni seu vicarii temporales episcopatus nostri Leodiensis hactenus facere consueverunt. Super quibus omnibus et ea tangentibus plenam et liberam sibi potestatem et administracionem tenore presencium concedimus et committimus vices nostras, mandantes universis et singulis subditis nostris, quatenus eidem vicario nostro tamquam nobis in premissis omnibus reverenter obediant

et intendant. Nos enim, quicquid per ipsum actum administratum fuerit sive gestum, ratum habebimus et faciemus auctore domino inviolabiliter observari. In cuius rei testimonium sigillum nostrum duximus presentibus apponendum. Datum in castris ante Brixiam, sexta die mensis Junii, an o omini millesimo trecentesimo undecimo.

Arch. capit. n. 1361. Original.

70. 1311. Juni 15.

König Heinrich verordnet auf Bitten des Herzogs Leopold von Österreich Sachverständige zur Prüfung der österreichischen Ansprüche auf Güter und Rechte in Elsass, Schwiz, Uri und den Waldstetten und verspricht, den Herzog und seine Brüder mit dem zu belehnen, was K. Rudolf und K. Albrecht dort als Graf und Herzog besassen.

Arch. capit. n. 1366. Gleichzeitige Copie auf einem Pergamentblatte, auf dem noch n. 78, 79, 81, 80 vorhergehen. Eine zweite Copie derselben Urkunde arch. capit. n. 1350 auf einem Pergamentblatte, auf dem n. 71, 72 vorhergehen, und zwar abgekürzt, wie diese, ohne Titel, Eingang und Datum. — Gedr. von Kopp, Archiv f. österr. Geschichtsq. 1851, 1, 186 und Geschichtsbl. 1, 173.

71. (1311. Juni 15.)

König Heinrich verpflichtet sich, dem Herzoge Leopold von Österreich bis Nicolai 6000 Mark Silber zu zahlen, wogegen ihm dieser mit 100 Berittenen und 100 Bogenschützen in Italien dienen will.

H. universis etc. Ad universitatis vestre noticiam volumus pervenire, quod quia Lupoldus illustris dux Austrie et Styrie nobis servire promisit in partibus Italie cum .c. dextrariis et .c. sagittariis decenter expeditis usque ad festum sancti Nicolai venturum proxime, nos eidem duci sex milia marcarum argenti propter huiusmodi servicium hiis terminis tradere ac assignare promittimus et tenemur, primo videlicet infra decem dies proximas .m. d. marcas, deinde in mense Julii sequenti .m. marcas, in Augusto .m. marcas, in Septembre .m. marcas, in Octobre .m. marcas, in Novembre .d. marcas, ita quod in dicto festo sex milia marcarum argenti prenotata plenarie sint soluta. Insuper dampna, si qua dictum ducem in huiusmodi servicio nostro fortasse susti ere contingeret, secundum modum et consuetudinem curie nostre eidem volumus resarcire. In cuius rei testimonium etc.

Arch. capit. n. 1350. Vgl. n. 70. In der Ausstellungszeit ist dieses Stück ohne Zweifel dem vorhergehenden und dem folgenden anzureihen. — Gedr. von Kopp, Geschichtsbl. 1, 246.

72. 1311. Juni 15.

König Heinrich genehmigt den Vertrag den König Johann von Böhmen und Herzog Friedrich von Österreich zu Eger über die Markgrafschaft Mähren abgeschlossen, und ernennt Schiedsrichter für den Fall, dass eine der Parteien durch die Bestimmungen über die Pfandsumme verkürzt sei.

Arch. capit. n. 1350. Vgl. n. 70. Abgekürzt wie n. 71, sonst ganz übereinstimmend mit dem Drucke bei Kurz, Österreich unter K. Friedr. 424, nur dass statt des dortigen „per illustrem ducem Leopoldum fratrem dicti Friderici ducis Austrie" sich hier auffallenderweise „per dictum ducem Leopoldum" findet, obwohl Leopold noch gar nicht in der Urkunde genannt ist; der Abschreiber scheint sich daher diese Abkürzung mit Rücksicht auf die Leopold betreffende Urkunde n. 71 die auf demselben Blatte vorhergeht, erlaubt zu haben.

73. 1311. September 17.

König Heinrich erlaubt dem Bischofe Aymo von Genf in Anbetracht der grossen Dienste die er ihm in Italien leistete, behufs Erbauung einer steinernen Brücke über die Rhone einen Zoll zu erheben.

Arch. capit. n. 1368. Original. D. in castris Brixie. xv. Kal. Octobr. m. ccc. xi. regni iii. — Die Urkunde wird in Bonaini's Sammlung gedruckt werden.

74. 1311. October 27.

Genannte Pröpste schreiben dem K. Heinrich, es sei unwahr, dass der Edelherr von Falkenstein, als er zum Dienste des Königs von Böhmen auszog, ihre Klöster gedrückt habe, und bitten ihn, von dem desshalb eingeleiteten Verfahren abzustehen.

Serenissimo domino suo domino Heinrico Romanorum regi semper augusto frater Ger. in Elwenstad et frater Wi. in Selbolth ac frater Her. in Conradisdorf dei paciencia ecclesiarum prepositi Lu. in Hacheburnen et Cu. in Myroldis magistri ordinis Premonstratensis Maguntine dyocesis cum oracionibus devotis ad omnia ipsius beneplacita se benevolos et paratos. Serenitatem vestre maiestatis scire quamplurimum affectamus, quod sane intelleximus ad vestram audienciam devenisse, quod nobilis vir dominus de Falkinstein senior, cum ad obsequendum in Boemiam illustri domino Johanni regi Boemie vestro nato iter arripuit, nos et nostra monasteria in curribus et aliis subsidiis sibi in itinere congruentibus molestasset plurimum et gravasset, quod per presentes reclamamus unanimiter et negamus. Quare maiestati vestre, de qua nobis spes est bona et presumpcio omnis rei possibilis postulande et precipue in hac parte, supplicamus in filio virginis gloriose, quatenus huiusmodi falsitati, que odiose prodiit, fidem velitis minime adhibere, et si qua sint attemptata erga dictum nobilem virum in sua comicia Nuringes ac aliis rebus suis quibuscunque seu eciam hominibus, ut bene didicimus, velitis revocare et deponere per vestram clemenciam solitam et consuetam, scientes pro firmo, predictum nobilem virum esse omnium religiosorum

necnon juris erga quoslibet indefessum et fidelissimum defensorem. Preterea noveritis, nos pro salute anime vestre et corporis sanitate et cunctorum honorum et bonorum aput summum regem devotissime exorare, facientes nichilominus vos et gloriosissimam dominam nostram reginam vestram collateralem participes omnium bonorum in hiis scriptis, que in missis elemosinis ieiuniis hospitalitatibus et devotis oracionibus per nos et nostros conventus fiunt et fient domino concedente. Vester processus in domino prospere dirigatur. Datum anno domini mccc. xi. in vigilia beatorum apostolorum Symonis et Jude.

Arch. capit. n. 1369. Original; von den fünf Siegeln hängen nur wenige Reste an den Pergamentstreifen.

75. 1311. December 29.

Papst Clemens V., bittet den K. Heinrich, den Erzbischof von Köln vom Römerzuge und vom Dienste K. Johann's von Böhmen zu entbinden, da der römischen Kirche dessen Dienste auf dem Concile und dann in Deutschland sehr nöthig seien.

Clemens episcopus servus servorum dei carissimo in Christo filio Henrico regi Romanorum illustri salutem et apostolicam benedictionem. Licet dudum venerabilem fratrem nostrum archiepiscopum Coloniensem ad sacrum presens vocari concilium per nostras litteras fecissemus, idem tamen archiepiscopus nobis per nuntios suos, quos propter hoc ad sedem apostolicam destinavit, supplicavit instanter, quod cum ipse iam in procinctu esset ad partes Italie, prout tibi promiserat, et etiam tenebatur ad tuam presentiam veniendi, et propter hoc ad dictum concilium tunc venire non posset, eum dignaremur habere super huiusmodi adventu suo ad prefatum concilium excusatum. Nos vero quia ipsius archiepiscopi presentia nobis tunc erat sicut adhuc est in dicto concilio plurimum oportuna, ei huiusmodi excusationibus non admissis per alias litteras nostras expresse mandavimus, ut venire ad prefatum concilium omni occasione et dilatione postpositis non differret. Cum igitur postmodum archiepiscopus ipse iuxta mandatum nostrum huiusmodi ad concilium venerit memoratum, eiusque presentia in eodem concilio, ut predicitur, et demum eo dissoluto in Alamanie partibus pro certis ecclesie Romane promovendis negotiis egeamus, celsitudinem regiam paterno rogamus et hortamur affectu, quatinus archiepiscopum supradictum in hac parte oculo benigno respiciens super eius adventu ad regalem presentiam non obstante, quod se tibi super hoc per suas patentes litteras obligavit, nec non et a servitio carissimi in Christo filii nostri Johannis regis Boemie illustris nati tui pro nostri et apostolice sedis reverentia habeas liberaliter excusatum, ei super hoc tuas patentes litteras per latorem presentium ad eundem archiepiscopum deferendas liberaliter concedendo et alias prefatum archiepiscopum et Coloniensem ecclesiam, quos ipsius archiepiscopi claris exigentibus meritis brachiis paterne dilectionis amplectimur, habens propensius commendatos sic eos favorabiliter prosequaris, quod eis auxilii tui favore suffultis status eorum prospere dirigatur et tranquille quietis et pacis gaudeant ubertate, nosque provide

magnificentiam tuam dignis in domino laudibus attollamus. Datum Vienne iiii. Kal. Januarii, pontificatus nostri anno septimo.

Arch. capit. n. 1373. Auf der Rückseite von Hand der Urkunde: Carissimo in Christo filio Henrico regi Romanorum illustri. Darunter von Reichskanzleihand: quod habeat excusatum dominum archiepiscopum Coloniensem de veniendo Romam et de servicio regis Bohemie cum sit oportunus in concilio.

76. 1312. Januar 5.

Der Convent N. verspricht dem K. Heinrich, für das Seelenheil seiner verstorbenen Gemahlinn Gebete zu verrichten.

Arch. capit. n. 1376. Die Urkunde hat durch Feuchtigkeit so gelitten, dass sich nichts zusammenhängendes lesen lässt. Von den anhängenden Siegeln zeigt das erste einen Cherubim; Umschrift: S. cono . . . . . inora; das zweite einen Mönch; Umschr.: S. . . . custodis marchie . . . . Die Königinn war 1311. Dec. 13. zu Genua verstorben; Bonaini's Sammlung enthält mehrere von ihr in Italien ausgestellte Urkunden.

77. 1312. April 20.

König Heinrich ladet die Herzoge Rudolf und Ludwig von Baiern zur schliesslichen Entscheidung ihres Streites vor sich an den Ort, wo der Main in den Rhein fliesst, und beauftragt, falls er verhindert sei, den Erzbischof von Mainz, eventuell den Erzbischof von Köln, dann den Grafen von Jülich mit der Stellvertretung.

Heinricus etc. Causas et questiones Romano subiectorum imperio, maxime que inter consortes vertuntur et possent, si diu vigirent, in detrimentum et ignominiam et dedecus nostri et imperii redundare, sopiti summa diligencia cupientes, ut corda sendentur discordium et in pacis tranquillitate quiescant, ad supplicacionis instanciam illustris Rudolfi comitis palatini Rheni ducis Bavarie principis nostri dilecti omnes causas et questiones, que inter ipsum ducem Rudolfum ex parte una et fratrem suum Ludowicum super quibuscunque negociis vertuntur seu verti operantur ex altera, et que per illustres Fredericum ducem Austrie, Ottonem ducem Bawarie, Heinricum ducem Karinthie et venerabilem Chunradum Saltzburgensis ecclesie archiepiscopum principes nostros dilectos communes amicos et arbitros eorum ipsorum Rudolfi et Ludowici in concordia et composicione Frisinge inter ipsos Rudolfum et Ludowicum duces Bawarie celebrata ad nostram seu vicarii nostri audienciam sunt delate iuxta ipsarum continenciam litterarum in Alimania in loco dicto ze den hape, ubi Mogus fluvius Reni flumen ingreditur, quem locum ad hoc ipsis partibus ex nunc specialiter deputamus, audire proponimus et promittimus, si necessarie fuerit et comode fieri poterit, et fine debito terminare. Si vero ipsi judices in loco predicto et tempore in ipsarum parcium instrumentis conscripto non possemus adesse, extunc venerabilem Baldwinum Treverensem archiepiscopum etc. Et eo forte predictis interesse impedimento aliquo predictis loco et tempore nequeunte venerabilem

Henricum sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopum etc. Quo forte ex aliqua causa predicta audire eisdem loco et tempore non valente Gerhardum spectabilem comitem Juliacensem auctoritate regia nostro nomine subrogamus eidem, quem super hoc audire continget, presencium tenore mandantes et comittentes, ut partibus *convocatis* causas et questiones predictas audiat et debito fine decidat, faciat, quod in premissis decreverit, auctoritate pre*dictorum* firmiter observari. Ceterum volumus ac ipsis partibus seriose iniungimus et mandamus, quatinus cum eisdem per nos vel aliquo predictorum judicum procedente in hiis dies iudicii nominabitur seu assignabitur iuxta ipsorum instrumentorum continencium ipse partes ad locum prefixum superius omni intervallo cescante accedant, recepturi ibidem iusticie complementum. In cuius etc.

Arch. capit. n. 1348. Gleichzeitige Copie auf Pergament. Die Schreibfehler vigirent, sopiti, sendentur, continencium u. a. finden sich so in der nachlässig gefertigten Copie. — Gedr. bei Fischer, kl. Schriften 2, 569, aus einem vom Bischof Konrad von Regensburg 1312, Nov. 11. beglaubigten Transsumt der Ladungsurkunde des Erzb. Heinrich von Köln von 1312, Oct. 3., in welche wieder die kaiserliche Urkunde eingerückt ist. Der Druck zeigt bedeutende Abweichungen; so fehlt dort unter den Schiedsrichtern Otto von Baiern; der Titularkönig Heinrich von Böhmen heisst Henericus quondam illustris memorie ducis Karinthie filius, anscheinend, um seinen Königstitel zu umgehen; einige Worte bei Fischer scheinen in unserer Copie aus Nachlässigkeit fortgelassen zu sein.

78. 1312. Juli 25.

Die Herzoge Friedrich und Leopold von Österreich erklären unter Angabe der näheren Bedingungen, dass sie sich dem Könige Johann von Böhmen auf vier Jahre zu bewaffnetem Beistande gegen dessen Feinde verpflichtet haben.

Wir Friderich und Liupold von gotes genaden hertzogen in Osterriche und in Styre herren ze Kreyn uf de Marych und ze Portenowe veriehen offenlich und tun chunt allen luten, di disen brif ansehent oder horent lesen, daz wir mit dem hohen fursten herin Johans dem kunig von Beheim und von Polan vicari und verweser des Romischen riches uber Tutschin lant und grafen ze Lucelinburg uns verbunden haben im ze helffen und ze raten getruwelich und luterlich vier gantzin jar von sand Jacobs tage, der hut ist, gen aller menichlich, an gen dem riche und gen dem hohen fursten herin Karlin dem kunig von Ungern und gen hertzog Rudolf und Ludwich von Beiern unsen oheimen, di hi ouz genomen sint in der wise, als her nach geschriben stet. Gescheh daz, daz ein gewaltich here oder ein furst uf den kunig von Beheim zogt mit gewalt in sin lant ze Beheim oder ze Merhern, so suln wir im helffen mi unser maht an geverde mit unser selber libe oder mit unser bruder einem oder mit eynem bischof. Wer aber daz sich wider in satzten sin lantherren in sinem lande einer oder mer, oder dehein besez hiete, *od*er in ein ander chrieg an gienge, so suln wir im danne beholffen sin mit unserer maht an geverde. Wer aber daz er unser helffe bedorft gen Krakowe, so suln wir im dar beholffen sin mit zwein hundert mannen. Er sol ouch unsern luten geben brot und win den bereiten, den andern pyer und brot, und also bescheidenlich, di *wil* wir der vordern helffe

ein tun dem kunig von Peheim, di wil sin wir der andern ledich. Und datz wir ditz gelubde und di helffe und di verbindenuzze *getruwelich und gentzlich* halten, daz loben wir bi unsen triwen und haben des gesworn einen eyde ze den heiligen, und gebn daruber den brif besigelten mit unsen insigeln. Der brif ist gebn ze Wienn an sand Jacobs tage, do von Christes geburt warn driuzehenhundert jar und in dem zwelften jar dar nach.

Arch. capit. n. 1366. Copie. Vgl. n. 70. — Gedr. Kopp, Geschichtsbl. 1, 174.

79. 1312. Juli 25.

König Johann von Böhmen bekundet, dass er sich den Herzogen Friedrich und Leopold auf vier Jahre zu bewaffnetem Beistande gegen ihre Feinde verpflichtet habe.

Arch. capit. n. 1366. Copie. Vgl. n. 70. — Gedr. Kurz, Österr. unter K. Friedr., 245, mit kleinen Abweichungen; Kopp, Geschichtsbl. 1, 174 aus derselben Copie.

80. 1312. Juli 25.

König Johann von Böhmen verspricht den Herzogen Friedrich und Leopold von Österreich, seinen Vater bitten zu wollen, bis Lichtmess auszurichten, was er vor Brescia versprochen, und falls das nicht geschehe, selbst als Reichsverweser die Sache erledigen zu wollen.

Wir Johans von gotes genaden kunig ze Beheim und ze Polan vicari des Romischen riches uber Tutschin lant und graf ze Lucelinburg veriehen und tun chunt allen den, di disen brif sehent oder hornt lesen, daz wir gelobt haben und loben mit disen briefen den edeln fursten hertzog Friderich und hertzog Liupolt von Osterriche unsern liben swegern, daz wir biten und manen suln unsern liben herren und vater hern Heinrich den Romischen keiser, daz er nach sinen brifen, di er den edeln fursten hertzog Friderich und hertzog Liupold unsern swegern gegeben hat vor Brizze, uzrichtung schaffe der guter, di an denselben briefen benant sint, zwischen unser frowen tage der lihtmesse der schirest chumt. Gescheh aber des nicht, so suln wir in derselben frist nach denselben briefen diselben sache richten an geverde von dem gewalt, den wir haben von unsers vorgenanten liben herren und vater wegen und des riches uber Tutschin lant. Dar uber ze einem urchunde gebn wir disen brif besigelten mit unserm insigel. Der brif ist gebn ze Wienne a. d. m. ccc. xii. an sand Jacobs tage, unserer riche in dem anderm jare.

Arch. capit. n. 1366. Copie. Vgl. n. 70. — Gedr. Kopp, Geschichtsbl. 1, 175.

81. 1312. August 17.

König Johann von Böhmen verpflichtet sich, verschiedene Schulden der Herzoge Friedrich und Leopold von Österreich zu tilgen gegen Abrechnung von der Summe welche die Herzoge dem K. Heinrich geliehen hatten.

Wir Johans von gotes genaden kunich ze Beheim und ze Polan vicari des Romischen riches uber Tutschin lant und graf ze Lucelinburg veriehen offenbar

an dem brife, daz wir schaffen suln und gebieten unserm getriwen Dyetegen von Kastel, daz er di hohgeboren fursten hertzog Friderich und hertzog Liupold von Osterriche unser lib sweger und ir pirgen ledich lazze umb zwelf hundert schok grozzer pfennige Prager, di man im schuldich was von Cuneelmannes wegen von Ulme, den er gevangen hete und den er dar umbe nach teidinge ledich lie, und sol daz geschehen vor unserer frowen tage der lichtmesse, der schierst chumt. Geschech des nicht vor dem zil, so suln wir denselben hertzogen di zwelf hundert schok gelten uf sand Waltpurgen tach, der nehst chumt. Wir suln ouch di vorgenanten hertzogen von Osterriche ledich machen von Heinrich von Koln und Sigelin Guntramer, burger ze Spyr, umb sechs hundert march silbers Costenzer gewihtes vor den nechsten wihnehten. Und sol daz vorgenant gut abe gen an der summe gutes, di si unserm liben herren und vater herm Heinrich dem Romischen keiser gelihen habnt und dar umbe si pfande habent. Daruber ze einem urchunde gebn wir disen brif besigelten mit unserm insigel. Der brif ist gebn ze Znoym, do von Christes geburt warn driuzehenhundert jar und in dem zwelften jar dar nach, an dem nechsten donnerstage nach unserer frowen tage assumptionis unserer riche in dem andern jare.

Arch. capit. n. 1366. Copie. Vgl. n. 70. — Gedr. Kopp, Geschichtsbl. 1, 176. Angeführt Lichnowsky reg. 1, 342 nach einem Vidimus des k. k. geh. Archivs von 1312.

82. 1312. August 18.

Herzog Friedrich von Österreich gelobt allen Schaden zu richten, der aus seinem Lande Österreich gegen Böhmen und Mähren geschehen ist oder noch geschieht, seit seiner ersten Sprache mit K. Johann bis verflossenen St. Jacobstag über vier Jahre.

Wir Fridrich von gotes genaden hertzog in Osterrich und in Styr herre ze Chreyn ouf der Mariche und z'Portenowe verichen und tun chunt allen luten, di disen brief an sehent und horent lesen, daz wir loben und gelobt han abzelegen und ouz zerichten allen den schaden, der geschehen ist ouz unserm lande ze Osterrich gen Beheim und gen Merchern von der zit, do wir sprachen ze dem ersten male ze Reygrade mit dem hohen fursten herin Johan kunig z'Beheim und ze Polan unserm lieben swager, des ze phingsten, di hin sint, vntz ouf sant Jacobes tag, der nu gewesen ist, und der darnach geschehen ist oder geschicht in vier jaren. Wir haben ouch von unsern wegen genomen daruber ze schidelute unser libe getriwen Albern von Kunring und Art. den Zendelin, und der kunig von Beheim von siner wegen Burchard den burgrafen von Meydburg und Jesken von Meserietz burgrafen z'Brunne, und ze einem obermanne bedenthalben Heyd. Burgrafen von Gors, und suln di schidelute mit samt dem oberman umb den schaden, der vntz her geschehen ist einen tag leisten ze Poherlitz von dem nehsten suntag uber vierzenhtag, und swaz di vier sprechent, daz man ous richten sol, daz suln wir bedenthalben stet han. Wer aber daz di vier uberein niht chomen mohten, swaz der merer teil under den viern sprichet, dez suln wir bedenthalben gehorsam sin. Wer aber daz sich di vier zweiten, mit swelhen zwein der obman gehilt, daz sol aber stet sin. Ez sol ouch aller schade bedenthalben ouz geriht werden in einem maneyde dar nach zehant, swanne di schide-

lute gesprochen habent. Dar uber haben wir ze burgen gesatzet unser lieb getriwen meister Bercht. unsern obristen scriber, Eberhard von Walse, Ditern von Piliehdorf, Otten von Celknig, Wych. von Topel und Albern von Kunring, swanne di gemant werdent, so suln si in varen in di stat ze Brunne mit ir selber libe, oder iederman ein ritter mit drin pherten an sin stat legen. Wurde ouch in dem moneyde, swanne si in varent ze leisten, der schade, der von den schideluten gescheiden wiert, niht ouzgeriht den luten, di in emphangen habent, so *suln si* leisten fuerbaz fuer zwei tuzent march silbers, der wir der vorgenanten kunig von Beheim gevallen sin, und fuer den schaden, und niht ouz chomen, ez werd ab geleit der schade den, di in emphangen habent, und dem vorgenanten kunig von Beheim werden gegeben und verriht di zwei tusent march silbers. Und gieng der vurgenanten schidelute deheiner ab oder der obman, so sol man einen andern an sine stat nemen. Gieng ouch der burgen deheiner ab, so suln wir einen andern al*se* erbern geben an sein stat. Und daz disiu rede stet und unzebrochen belibe, geben wir disen brief versigelten mit unserm insigel. Der brief ist gegeben datz Znoyme, do von Christ geburde waren driuzehen hundert jar und dar nach in dem zwelften jare, an dem nehsten vritag nach unser vruwen tag ze der schiedung.

Arch. capit. n. 1372. Anscheinend eine an die kaiserliche Kanzlei eingesendete gleichzeitige Abschrift, da alle Spuren der Besiegelung fehlen. Gedr. Kopp, Geschichtsbl. 1, 176.

83. 1313. März 18.

Kaiser Heinrich bittet die Stadt Metz, seinen Gaukler und Diener Johann de S. Privato auf lebenslang mit Kost und Kleidung zu versorgen.

Henricus dei gratia Romanorum imperator semper augustus dilectis fidelibus suis magistro scabinorum tredecim et probis viris Metensibus gratiam suam et omne bonum. Pro Johanne de sancto Privato jnstrione et servitore nostro dilecto latore presentium vos attente requirimus et rogamus, quatinus ei de victu et vestitu in aliquo certo loco ad vitam suam studeatis nostre maiestatis intuitu providere, in hoc taliter vos habentes, quod ob inde vos et civitatem vestram condignis debeamus prevenire favoribus et honoribus prosequi gratiosis. Datum Pisis. xv. Kal. Aprilis, regni nostri anno quinto, imperii vero primo.

Arch. capit. n. 1379. Original mit Einschnitten für das Siegel.

84. 1313. April 16.

Papst Clemens V. meldet dem Kaiser Heinrich, dass er das erledigte Bisthum Lüttich dem Adolf, Propst zu S. Martin in Worms übertragen habe.

Clemens episcopus servus servorum dei carissimo in Christo filio Henrico imperatori Romanorum et semper augusto salutem et apostolicam benedictionem. Ad fovendum in caritatis visceribus ecclesiarum prelatos ac eos precipue, qui pontificali dignitate preminent, eo te fiducialius nostris precibus invitamus, quo

in bonorum operum executione celsitudinis imperialis affectum magis promptum et facilem credimus invenire, maxime cum apud deum, cuius prelati huiusmodi sunt ministri, retributionis eterne premium et apud homines laudis preconium tibi exinde acquiratur. Dudum siquidem ecclesia Leodiensis per obitum bone memorie Theobaldi episcopi Leodiensis pastoris solatio destituta nos vacatione huiusmodi fidedignis relatibus intellecta cupientes regimini eiusdem ecclesie personam utilem per nostro sollicitudinis studium presidere provisionem ipsius ecclesie ea vice dispositioni nostre ac sedis apostolice duximus specialiter reservandam, decernentes ex tunc irritum et inane si secus super hiis a quoquam scienter vel ignoranter contingeret attemptari. Postmodum autem ad provisionem ipsius ecclesie, ne prolixe vacationis exponeretur incomodis, cepimus intendere diligenter et post deliberationem, quam ad deputandum eidem ecclesie personam utilem ac etiam fructuosam, cuius industria probitatis et consanguineorum et amicorum potentia dicta ecclesia in suis valeret uribus adaugeri et etiam defensari, ad dilectum filium Adulphum electum Leodiensem prepositum ecclesie sancti Martini Warmatiensis in diaconatus ordine constitutum, litterarum scientia preditum, generis nobilitate preclarum, morum honestate decorum, discretionis et consilii maturitate conspicuum, in spiritualibus providum et temporalibus circumspectum et aliis virtutum donis multipliciter insignitum direximus aciem mentis nostre. Quibus omnibus diligenti meditatione discussis, volentes dicte Leodiensi ecclesie salubriter providere de persona dicti Adulphi nobis et fratribus nostris ob suorum exigentiam meritorum accepta, prefate Leodiensi ecclesie duximus providendum ipsumque eidem Leodiensi ecclesie de dictorum fratrum consilio et apostolice plenitudine potestatis in episcopum prefecimus et pastorem, curam et administrationem ipsius Leodiensis ecclesie eidem in spiritualibus et temporalibus committendo, firma spe fiduciaque concepta, quod eadem Leodiensis ecclesia sub ipsius felicis regimine dextera domini eidem assistente propicia salubriter et prospere dirigetur et grata suscipiet incrementa. Quare imperialem celsitudinem rogamus et hortamur attente, quatinus eundem electum et ecclesiam sibi commissam habeas propensius commendatos, ita quod idem electus tuo fultus auxilio in commissa sibi cura pastoralis officii possit deo propicio prosperari, ac tibi exinde a deo perempnis vite premium et a nobis condigna proveniat actio gratiarum. Datum Avinione. xvi. Kal. Maii, pontificatus nostri anno octavo.

Arch. capit. n. 1383. Original. Auf der Rückseite oben in der Ecke Registrata Anton. Ohne weitere Aufschrift.

85.

Kaiser Heinrich ernennt die Priester Johann von Duthe und Dietrich von Marienthal zu Provisoren des von ihm und seiner verstorbenen Gemahlinn gestifteten Hospitals zu Luxemburg.

Heinrigus dei gracia Romanorum imperator et semper augustus dilectis nobis in Christo Johanni rectori eclesie de Duthe et Theoderico de Valle beate Marie presbiteris graciam nostram. Cum ante promotionem nostram nos et bone recordationis clarissima regina collateralis nostra dilectissima unam ecclesiam

sive capellam in honore virginis gloriose et sancti Johannis Batiste ac unum hospitale contiguum eidem capelle pro substentatione pauperum Christi apud Lucenburche oppidum nostrum in loco, qui dicitur supra lapides, juxta pontem ligneum inchoari fecerimus nostris sumptibus et expensis cupientes, ut hujusmodi tam pium opus ad debitum produ*catur ef*fectum vobis et quemlibet vestrum capelle et hospitalis predictorum constituimus provisores et sub nostra una cum omnibus vestris et ipsius hospitalis protectione recipimus et tutela curam salinae, et administrationem temporalium ipsius hospitalis presentium et futurorum providentie vestre et quilibet vestrum committentes. Et ut debite et celerius opus predictum effectum laudabilem sortiatur, vobis duobus committimus et provisioni collationi vestre sint cure ottea dedicata per serenissimam collateralem nostram reginam bone recordationis predicto operi dedicata, volentes, ut obventiones dictorum otteorum petatis et recipiatis a quocunque debitore tenenti vel habente vel debente aliquid pertinens ad ottea predicta, addentes insuper, ut si quid de vestro proprio expenderitis in opere predicti hospitalis ultra id, quod obventionibus predictorum otteorum habetis, illud libere retineatis recipiatis et capiatis ab obventionibus predictorum otteorum anni sequentis vel annorum sequentium, nec alicui teneamini de supradictis radicibus respondere, nisi nobis vel mandato nostro speciali. Nostre autem intentionis existit, quod de missis ordinatis per reginam collateralem nostram bone memorie inviolabiliter observetur, ac precipimus universis officiatis comitatus Lucenburchgensis et aliis, quorum interierit, ut sub obtentu gratie nostre vos bona omnia dicti hospitalis ac fratres eiusdem ab omni violentia tueantur et defendant nec permittent ab aliquo .... molestari.

Arch. capit. n. 1380. Auf einem Pergamentblatte nachlässig geschrieben, mit den im Abdrucke beibehaltenen Fehlern und ohne Spuren der Besiegelung.

86.

Heinrich von Flandern bittet den Kaiser Heinrich, vacante Präbenden an genannten Kirchen an seine Cleriker und an Cleriker der Grafen von Namur und Wido von Flandern zu verleihen.

A *vostre* sainte imperiale maieste supplie Henris de Flandres vostres humles cousins, que de vostre benigne grasce lui voellies ocryer a pronuir a se humle priiere ses capelains ses clers et les aucuns des capelains et clers de sen cher seigneur et frere monser de Namur et des capelains et clers, que furent a mon cher seigneur monser Guy de Flandres, que vins absoile des benefices ou prowendes vaghes, et a 'esteir, que de droit a nul autres seront ou poront estre denes a dignite ou sans dignite en es eglises, que ci apres sensivent :

Premierement en leglise de s. Foellien de Fosses.
Item en leglise de nostre dame de Namur.
Item en leglise nostre dame de Dynaut.
Item en leglise nostre dame de Huy.
Item en leglise s. Piere de Cologne.
Item en leglise nostre dame dAys.
Item en leglise de Chimay s. Piere.

Item en leglise dAntoigny.
Item en leglise de Leuze.
Item en leglise de Condet nostre dame.
Item en leglise de s. Servais de Tret.
Item en leglise de Lobes.
Item en leglise de Oncourt s. Piere.
Item en leglise de nostre dame de Chievet.
Item en leglise de s. Halen de Celle.
Item en leglise de nostre dames de Tongres.
Item en leglise des Apostoles de Coulongne.
Item en leglise de nostre dame a degres de Coulongne.
Item en leglise sainte Goudele de Broussele.
Item en leglise de Monstres.

Item supplie li dis Henris de Flandres, que li premiers benefice ou provendes vaghes apertenans a le presentation de religiens hommes les abbes et les couvens de Leffe, de Gemblos, de s. Obert, de Cambray, de Auchin, de Hanoy, de s. Amant ou une provende ou un liu ou .i. pain pour .i. moine ou pour .i. frere en cascune de dessus dictes abbeies.

Item a Monstres pour .i. demisele.

Arch. Roncioni n. 619. Auf einem Pergamentstreifen ohne Siegel.

87.

Verzeichniss mehrerer auf Bitten des Beichtvaters (des Kaisers?) in den Diöcesen Speier, Strassburg und Metz verliehenen Präbenden.

Iste sunt prebende ad preces confessoris collate.

In maiori ecclesia Spirensi Andree presbitero germano confessoris.

Ad sanctum Petrum in Argentino prebenda Ebelino presbitero.

Ad sanctum Leonardum Argentinensis dyocesis Alberto clerico.

Ad sanctum Stephanum in Sarburch canonicatus Henrico clerico Metensis dyocesis.

In Homburch canonicatus Johanni clerico Metensis dyocesis.

Ad provisionem abbatisse de Hesse Johanni clerico Metensis dyocesis.

Ad provisionem abbatisse de Herstheym Ebelino Argentinensis dyocesis.

Ad preces fratris Conradi ad provisionem abbatisse de Andelaco Argentinensis dyocesis Wilhelmo clerico.

Ad provisionem abbatis de Suarza Hermanno clerico Argentinensis dyocesis.

Ad provisionem abbatisse de Crufdal Johanni clerico Metensis dyocesis.

Arch. capit. n. 1349. Auf einem Pergamentstreifen.

Das speculative System des René Descartes, seine Vorzüge und Mängel.

Von **Prof. Joh. Heinrich Loewe.**

I.

Die Geschichte der Philosophie ist schon oft, und wohl nicht mit Unrecht, mit dem scheinbaren Laufe der Planeten verglichen worden, um dessen Verständniss die Wissenschaft so lange vergeblich sich mühte. Auch die Philosophie hat ihre Zeiten, in denen die Bewegung von einem völligen Stillstand unterbrochen, oder gar in eine rückläufige umgesprungen scheint. Dass insbesondere wir heut zu Tage in einem ähnlichen Falle uns befinden, wird uns nicht nur von dem lauten Schwarme derjenigen mit Zuversicht verkündet, deren Kenntniss überall nicht weiter als das Hörensagen reicht, sondern wird selbst von den Eingeweihten mehr oder minder unumwunden als ein offenkundiges Geheimniss behandelt.

Und in der That fehlt es an Versuchung für ein gleichlautendes Urtheil nicht, wenn man den Stand der Zeitphilosophie erwägt, und wie die Einen uns zumuthen, vor dem wirren Durcheinanderrufen gegenseitig sich anklagender Stimmen in die verlassene Burg irgend eines entthronten Systemes neuerdings uns einzuschliessen, während Andere das undankbare Geschäft eines von beiden Seiten zurückgewiesenen Vermittlers übernehmen, und die feindseligsten Gegensätze zu einem „ewigen Frieden“ zu verquicken bestrebt sind.

Ich will hier nicht näher darauf eingehen, ob ungeachtet dieser unleugbar vorhandenen unbefriedigenden Zustände nicht dennoch anderweitig einiger Raum für eine tröstlichere Auffassung sich öffne, ja ob nicht überhaupt von vornherein gestattet sein möchte, auch die vermeintlichen Stillstands- oder Rückschritts-Perioden der Philosophie mehr für scheinbare als wirkliche zu betrachten, obschon es hier allerdings bisher nicht gelang, in gleicher Weise wie hinsichtlich der planetarischen Umläufe den Schein auf seine Ursachen und Gesetze zurückzuführen.

Für den gegenwärtigen Zweck genügt es, eine Thatsache hervorzuheben, die jedenfalls nur geeignet sein kann, ein günstiges Gewicht in die Waagschale der Beurtheilung zu werfen. Ich meine die unzweifelhaften Erfolge neuerer Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte unserer Wissenschaft, durch welche in vielen und den wichtigsten Puncten ein weit tiefer eindringendes und umfassenderes Verständniss gewonnen wurde, als vordem zur Verfügung stand. Zwar hat man gerade hierin eine Bestätigung mehr für die behauptete Unproductivität unserer Zeit in speculativer Beziehung zu finden gemeint. Der Mangel an Vertrauen zu der eigenen Kraft, die Hoffnungslosigkeit, sich eine selbstständige Zukunft schaffen zu können, soll vornehmlich die Ursache sein, wesshalb die philosophischen Bestrebungen der Gegenwart so eifrig der Vergangenheit sich zuwenden, wie denn überhaupt die Eule kritischer Gelehrsamkeit dann erst ihren Flug zu entfalten pflege, wenn die Sonne schöpferischer Thätigkeit lange schon untergegangen.

Allein es ist hierin erstlich die Übertreibung nicht zu verkennen, welche einerseits was erfahrungsmässig da und dort sich vorfindet, zur unerbittlichen Nothwendigkeit eines ausnahmslos beschränkenden Naturgesetzes steigert, andererseits durch gesuchte Analogien mit jenen Zuständen die auf den Aufbau der grossen Systeme im Alterthume wie im Mittelalter gefolgt sind, zu härteren Schlussfolgerungen als billig sich verleiten lässt.

Zweitens scheint dabei völlig übersehen zu werden, dass der Beruf des echten Historikers, unbeschadet der gewissenhaftesten Erforschung und Darstellung der Thatsachen, dennoch eine eigenthümliche künstlerisch gestaltende Thätigkeit in Anspruch nehme. Nur eine ganz kümmerliche Ansicht vermöchte in ihm nicht mehr zu gewahren, als den Famulus der die Weltereignisse zu Fascikeln für eine wohlgeordnete Registratur zusammenzubinden bestimmt ist. Reicht aber schon für den Historiker im Allgemeinen die sorgfältigste, immerhin jedoch mehr passive Aneignung des gegebenen Stofflichen nicht aus, sondern bedarf es auch für ihn eines innerlichen gedankenvollen Schaffens, welches das oft in unendlicher Zersplitterung Vorgefundene nöthigt zum wahrheitsgetreuen Bilde seiner ursprünglichen lebendigen Verknüpfung abermals sich zusammen zu schliessen, so muss dies um so mehr dort gelten, wo es sich nicht um

Gesinnungen und Thaten die nur vernommen, nicht wiederholt sein wollen, sondern um speculative Ergebnisse handelt, die Niemand in sich aufzunehmen vermag, ohne eine derjenigen ähnliche Geistesarbeit zu verrichten, durch welche ihr Urheber in den Besitz derselben gelangte.

Hierin liegt aber gerade der wesentliche Vorzug der neueren historisch-philosophischen Methode, dass sie nicht mehr nach Art älterer Darstellungen an einer beschreibenden Erzählung des Inhaltes irgend eines speculativen Systemes Genügen findet, sondern sich seiner inneren Gliederung, seiner bewegenden Kräfte und principiellen Wurzelgedanken zu bemächtigen sucht, um es aus diesen gewissermassen vor unseren Augen neuerdings erstehen, und Gestalt und Leben gewinnen zu lassen. — Mag daher die Enttäuschung welche der überspannten Zuversicht der letztverflossenen Periode folgte, nicht ohne Antheil an dem gesteigerten Interesse sein, mit dem man nun die theilweise verschütteten Denkmale der Vergangenheit wieder aufzudecken bemüht ist, eine Zeit welcher dies in der angedeuteten Weise gelingt, darf den Vorwurf erstorbener Lebenskraft von sich ablehnen. Ja es kann der fördernde Einfluss solcher Leistungen auf die Fortbildung des speculativen Stoffes nicht hoch genug angeschlagen werden. Denn es gibt wohl unter allen Wegen die überhaupt von der Speculation betreten werden können, keinen, zu dem nicht irgend einmal ein bedeutender Anlauf gemacht worden wäre. Was daher jeder selbstständige Denker in sich zu vollführen hat — die Übersicht der möglichen Wege, die Erkenntniss der Richtungen, nach denen sie verlaufen — das liegt in den Annalen der Wissenschaft als ganz oder halb gethane Arbeit schon vor. Der speculative Denker wird zwar nichts desto weniger diese Arbeit von Neuem für sich vollbringen müssen, allein ein kundiger Blick auf das was vor ihm geschah, wird ihn dabei wesentlich unterstützen. Denn die Abwege gewahrend, auf welche irgend ein Zeitabschnitt gerieth, wird er auf die jedesmaligen Ausgangspuncte zurückgehen, und den Zusammenhang der einen mit den anderen in Erwägung ziehen: ob nämlich der unglückliche Erfolg einer von vorneherein verfehlten Wahl oder nur der mangelhaften Benützung jener Ausgangs- und Stützpuncte zuzuschreiben sei. So wird es von ihm abhängen, überall Warnungszeichen und Winke für den von ihm einzuschlagenden Weg zu entdecken.

Dies führt uns zu unserer Betrachtung am Eingange zurück. Nicht gewillt, den zahlreichen überkläglichen Stimmen uns anzuschliessen, machen wir uns gleichwohl über den gegenwärtigen Stand der Philosophie keine Illusionen. Allein wir erkennen — von Anderem abgesehen — in den gediegenen historisch-philosophischen Forschungen der Neuzeit eben sowohl einen Beweis für das fortwährend lebendige Walten des speculativen Geistes, wie ein wirksames Mittel, um eine günstigere Wendung anzubahnen. Eine solche thut uns allerdings Noth. Alle Gegensätze, ja man möchte sagen, alle Wahngebilde und Verkehrtheiten früherer Jahrhunderte sind aus den Tiefen darin man sie geborgen wähnte, neuerdings heraufgedrungen und haben sich zu einem Wirbel zusammengeballt, der uns von einer glücklichen Lösung der speculativen Probleme mehr als je zu entfernen droht. Was wird uns helfen, diesen Knäuel zu entwirren? Gewiss nur die richtige Erkenntniss und Unterscheidung der darin verschlungenen Fäden, die Einsicht, wie und wodurch er zunächst entstand. Dazu bedarf es vor Allem einer gründlichen Orientirung über die letzte Entwickelungsperiode der Philosophie.

Obgleich nun diese unmittelbar in Kant wurzelt, so wird doch jede zu diesem Ende unternommene Untersuchung aus mehreren Gründen bis auf Descartes zurück zu greifen sich gedrungen sehen. Erstlich hat Kant fortlaufend an dem Gegensatze zu vorausgegangenen Systemen, ja sogar mit theilweiser Aufnahme ihrer Standpuncte das seinige herangebildet, und den Schwerpunct der Erörterung nicht selten ausdrücklich in die Stellung verlegt, welche er gegenüber den unmittelbar vor ihm zur Herrschaft gelangten Philosophemen eingenommen wissen wollte. So adoptirt seine Erkenntnisstheorie einerseits die sensualistische Basis Locke's und knüpft andererseits die Beantwortung der Frage über die Möglichkeit apriorischer Principien an die Widerlegung der Ansicht Hume's über den Causalbegriff; seine Aufstellung des Sittenprincipes tritt der englischen Gefühlsmoral — die ganze Schärfe des Criticismus endlich der Leibnitz-Wolfi'schen Schule und der Popularphilosophie entgegen, zu welcher jene allmählich sich verflacht hatte. Allein einmal bei Locke, Hume, Leibnitz, der englischen und schottischen Moralistenschule angelangt, finden wir uns allsogleich mitten in einem Gewebe, dessen Fäden zum grösseren Theile zuletzt in Descartes zusammenlaufen.

Zweitens ist es ja eben Descartes, von welchem der Grundcharakter der gesammten neueren Speculation herstammt. Denn was diese kennzeichnet, und von der antiken Philosophie nicht minder als von der des Mittelalters wesentlich unterscheidet, ist die Bedeutung welche das philosophirende Subject seit Descartes für sich selbst in Anspruch genommen hat, und zwar nicht etwa blos als Gegenstand und praktischen Zweck — was allerdings schon durch Sokrates geschah — sondern als Fundament und Quelle der Erkenntniss. Man ist daher schon längst darüber einig, in Descartes den Vater der neueren Philosophie zu erblicken, und wiederholt wurde in ausführlichen Bearbeitungen seinen Schriften eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Allein so verdienstlich auch diese waren, und so viel Licht sie auch in manchen Puncten über das Verhältniss der Cartesischen Lehre zu späteren speculativen Wendungen verbreiteten, so scheint dadurch keinesweges allem Bedürfnisse ein für allemale erschöpfend Genüge gethan. Denn sehr aus einander weichend sind die Auffassungen welchen wir noch fortwährend in zahlreichen über Descartes gefällten Urtheilen begegnen, hinsichtlich dessen was als Verdienst ihm nachzurühmen, was als Verschulden ihm zur Last zu legen sei, so dass die Einen gerade Dasjenige an ihm verdammen, was Andere als das Dankenswertheste hervorheben. Wohl könnte man darüber sich trösten, und eine weitere Untersuchung über den wahren Sachverhalt dahingestellt sein lassen, wenn man nicht Ursache fände, diese Meinungsverschiedenheit auf Rechnung von speculativen Missverständnissen und Irrungen zu setzen, an deren Vorhandensein und fortwuchernder Verbreitung das Cartesische Lehrsystem selbst nicht geringen Antheil hat. Es möchte daher noch immer an der Zeit sein, auf diesen Knotenpunct in der Geschichte der Philosophie aber und abermals zurückzukommen und vorurtheilsfrei zu würdigen, welches seine unzweifelhaften und bleibenden Verdienste, welches dagegen die übersehenen Lücken, die direct begangenen Fehler sind, an denen das trefflich begonnene Werk zuletzt dennoch scheitern musste.

Zu diesem Ende vergegenwärtigen wir uns zuvor den Hauptinhalt des Cartesischen Systemes, wobei wir am besten thun, dem in den Meditationen dargelegten Gedankengange uns anzuschliessen. Denn abgesehen davon, dass Descartes auf diese Schrift selbst das grösste Gewicht gelegt hat — wie die Mittheilung derselben vor ihrer Veröffentlichung an die ausgezeichnetsten Denker seiner Zeit

und die ausführliche Erörterung der von den Letzteren eingesandten Bemerkungen beweist — wollen die Meditationen — was schon ihr Titel andeutet — den Process abwickeln, vermittelst dessen das Nachdenken Schritt vor Schritt die gesuchten speculativen Ergebnisse sich erobert, und verschaffen uns daher am ehesten eine Einsicht in das innere Getriebe der Grundgedanken des Systemes, wie Descartes diese nach Maassgabe der ihnen zuerkannten Bedeutung sich an einander fügen liess, und welche Motive ihn zu dieser Anordnung bestimmten.

II.

Was man von jeher durch Philosophie angestrebt hat, der Besitz einer unangreifbaren wissenschaftlichen Erkenntniss über Gott, über uns selbst und die Aussenwelt, — diese dreifache Aufgabe ist es auch, der Descartes sein Leben widmete, und die er besser, als vor ihm gelang, lösen zu können vermeinte. Zwei Ursachen trugen seiner Meinung nach vornehmlich Schuld, dass die bisherigen speculativen Bemühungen fehlschlagen mussten: der Mangel einer zuverlässigen Methode und die Unsicherheit der Fundamente, über denen die Systeme sich erbauten. Das Erste anlangend, beschränkte sich, was Descartes diesfalls Neues vorzuschreiben wusste, auf den weiter unten genauer zu besprechenden Grundsatz, für wahr nur dasjenige gelten zu lassen, was man mit vollkommener Klarheit und Deutlichkeit vorzustellen vermöge, ferner auf einige aus seiner wissenschaftlichen Erfahrung aufgegriffene formal logische Regeln, durch welche Partition der Probleme, behufs einer leichteren und stricteren Lösung derselben, Übersicht des zu behandelnden Stoffes mittelst erschöpfender Eintheilungen, stufenweises Fortschreiten von dem Einfacheren zum Zusammengesetzteren und stäte Rücksicht auf inneren Zusammenhang des neben oder hinter einander Gereihten verlangt wird. Offenbar war Alles dies nichts weniger als hinreichend, um die gerade über diesen Punct am meisten gespannte Erwartung zu befriedigen. Das Verständniss über die Wechselbeziehung zwischen Methode und Gegenstand einer Wissenschaft — dass nämlich die Methode als die entsprechende Form, wie irgend ein Object für die Erkenntniss zu vermitteln sei, durch die Natur eben dieses Objectes sich müsse bestimmen lassen, und dass daher in einem Systeme welches, jeder monistischen Voraussetzung entgegen, Gott,

Geist und Natur als substantiell verschiedene Objecte des speculativen Denkens festzuhalten entschlossen war, von einer Universal-Methode des Wissens von vornherein nicht die Rede sein durfte — dieses Verständniss blieb dem Descartes nicht minder, wie vielen seiner Zeitgenossen und Nachfolger verschlossen.

Die erste Meditation.

Was den zweiten Punct — die principiellen Fundamente — betrifft, sucht Descartes zuvörderst in der ersten Meditation nachzuweisen, wie wenig die Wissenschaft durch ihre bisherige Begründung in den Stand gesetzt sei, sich der Anfechtungen des Zweifels wirksam zu erwehren. Die zahlreichen Sinnenttäuschungen werden in erster Reihe gegen alle auf sinnliche Erfahrung sich berufende Wissensansprüche aufgeführt. Die Klugheit widerrathe, Dem unbedingt zu vertrauen, was uns einmal thatsächlich betrogen habe. Hieran schliesst sich die Hinweisung auf Phantasmen und Träume. Die Lebendigkeit der letzteren die so oft die Unterscheidung zwischen Schlafen und Wachen erschwere, verleite zu dem Gedanken, dass vielleicht auch der vermeintlich wache Zustand nur eine andere Weise des Träumens sei. Zwar gebe es Vorstellungen von so anscheinend unzweifelhafter Gewissheit, dass ihnen selbst unter Voraussetzung eines Traumlebens Geltung nicht versagt werden könnte, wie z. B. die Anschauungen über Raum- und Zeit-Grössen, mit denen reine Mathematik sich beschäftige. Allein wir hörten auch von einem Gotte der uns geschaffen. Wie, wenn dieser es so eingerichtet hätte, dass alle jene Vorstellungen in uns sich begeben, ohne dass ihnen etwas Wirkliches entspricht? Die Berufung auf die Eigenschaften Gottes schwäche diesen Einwurf nicht, sondern verstärke ihn vielmehr. Denn die unbestreitbare Thatsache, dass wir dem Irrthume unterworfen sind, scheine uns nur die Wahl zu lassen zwischen einem allmächtigen aber nicht allgütigen, oder einem allgütigen aber nicht allmächtigen Gotte, da er jene factischen Unvollkommenheiten in uns entweder hindern nicht wollte oder nicht konnte. Endlich, da es sich hier nicht um Vorschriften für das Leben, sondern nur darum handle, die Widerstandsfähigkeit unseres angeblichen Wissens zu prüfen — was halte uns ab, zum Äussersten zu schreiten, und anzunehmen, nicht der wahrhaftige, allmächtige und allgütige Gott, sondern ein höchst mächtiger, aber tückisch-feindseliger Dämon

sei der Urheber unseres Seins, wie aller jener Gaukelbilder in uns, die wir unsere Erkenntnisse nennen, und halte uns fest in dem Banne einer unausgesetzten, unüberwindlichen Täuschung?

Diese letzte Gedankenwendung, bei welcher dem Descartes bekannte gnostische Lehren über den Ursprung des Menschen vorgeschwebt sein mögen, verdient eine besondere Aufmerksamkeit. Denn sie hatte für Descartes eine weit ernstere Bedeutung, als die anscheinende eines flüchtigen Einfalles, zu dem das absichtlich sich selbst Gewalt anthuende Denken sich etwa hinaufschrauben könnte. Vielmehr ruht hierin ein Angelpunct des Systemes, und es verräth sich schon an dieser Stelle die Hilfe deren er sich bedienen zu müssen glaubte, um für eine seiner Hauptfragen eine günstige Entscheidung herbeizuführen. Denn von dieser Überzeugung: dass nicht ein Kakodämon unser Schöpfer sei, sondern ein absolut vollkommenes, mithin höchst wahrhaftes Wesen, das uns eben desshalb nicht schlechterdings für den Irrthum bestimmt haben könne, wird später die Sicherheit aller unserer Erkenntniss der Aussenwelt in letzter Instanz abhängig gemacht.

Die zweite Meditation.

Das negative Ergebniss der ersten Meditation richtet sich zwar zunächst gegen das sinnliche Vorstellen, so dass dadurch vorerst nur die Existenz der materiellen Welt in Frage gestellt wird. Allein es lässt sich unschwer erkennen, obgleich Descartes dies auszusprechen vermied, dass es eigentlich auf unseren gesammten Vorstellungsinhalt ohne Unterschied der Objecte abgesehen war, und dass demnach die Frage zu der allgemeinen sich erweitert: gibt es überhaupt irgend ein Sein, über dessen Realität wir eine unbestreitbare Gewissheit besitzen?

Hier besinnt das sich selbst befehdende Denken sich endlich auf sich selber. Mögen immerhin die Sinne mich täuschen, und die ganze durch sie gelieferte Bilderwelt von vermeintlich ausser mir existirenden Dingen in eine Fata Morgana sich auflösen, möge ich wachen oder nur träumen zu wachen, möge sogar nicht ein allgütiger Gott, sondern ein schadenfroher Dämon eigens in der Absicht mich geschaffen haben, dass ich die stäte Beute eines unvermeidlichen Truges werde, — unbestreitbar bleibt, dass ich, während ich Alles dies vorstelle, doch sein muss. Cogito, ergo sum. — Die Fassung dieses Satzes ist

jedoch — wie Descartes sich ausdrücklich verwahrte — nicht dahin zu verstehen: als würde die Erkenntniss unserer Existenz erst mittelst einer förmlichen Schlussfolgerung aus der Wahrnehmung unserer Denkbethätigung abgeleitet, sondern so, dass Eines in und mit dem Anderen zugleich wahrgenommen wird, die Existenz mithin unmittelbar als Thatsache für das sich wissende Denken durch sein Sichselbstwissen gegeben ist. Ich ergreife mich unmittelbar als seiend, im Acte des Selbstbewusstseins; aber ist es nur das Sein meines Wesens, nicht das Wesen selbst, das ich so ergreife? — Ich bin, aber was bin ich? frägt die Meditation weiter. Ein Blick auf den Weg der bis hierher geleitet hat, lässt uns die Antwort errathen. Nachdem nämlich alle Objecte des populären Bewusstseins eines nach dem andern dem Zweifel geopfert waren, blieb nur das Bewusstsein selbst als das allein Gewisse noch stehen. So behielt das von allem Inhalte losgeschälte Denken nur sich selbst als Inhalt zurück. Die Selbstgewissheit des Seins war schlechthin nur die Selbstgewissheit des Denkens. Nur weil und in wie fern ich mich denkend weiss, weiss ich überhaupt von mir selbst. Das Denken selber ist es also, und ausschliesslich nur das Denken, was mein sich wissendes Denken als seinen Inhalt, als sein Wesen weiss. Es kann daher die Frage, was es sei, nicht anders beantworten, als dass es eben das Denkwesen sei. Ich bin ein reines Denkwesen. Mens est res mere cogitans. Descartes verhehlt sich nicht, dass der unwiderstehliche Hang zu sinnlichem Vorstellen uns leicht in Versuchung führt, der Erkenntniss welche dem Denkgeiste im Selbstbewusstsein über sein Sein und Wesen sich aufschliesst, minder zuversichtlich zu vertrauen, als jener die wir durch die Sinne über die materiellen Aussendinge zu erhalten glauben. Er bemüht sich daher am Schlusse der zweiten Meditation zu zeigen, dass auch hinsichtlich der letzteren nicht das sinnliche Vorstellen, sondern gleichfalls nur das reine Denken es ist, was uns über ihre Wesenheit und Wahrheit Bürgschaft zu leisten vermöge. Denn wie das Beispiel eines Stückchens Wachses lehre, können Farbe, Geruch, Geschmack, Gestalt, Aggregationszustand — überhaupt alle sogenannten sinnlichen Qualitäten eines materiellen Dinges verschwinden, ohne dass desswegen das Ding selbst für unsere Vorstellung aufhöre zu sein. Was aber dann in dieser letzteren zurückbleibe, wären Ausdehnung, Figurabilität, Beweglichkeit — also nicht sinnlich Concretes, sondern begrifflich Allgemeines. Gerade aber

in diesen Eigenschaften müsse das Wesen des Dinges enthalten sein, da sie nach Abstreifung aller übrigen noch Stand hielten, während von ihnen nicht weiter abstrahirt werden könne, ohne das Ding selbst aufzuheben. So würde dem sinnlichen Vorstellen das Ding allgemach sich verflüchtigen, wenn das Denken nicht dessen Wesen, und mit diesem seine Wirklichkeit fest hielte. Wenn nun das Denken das sinnliche Vorstellen gewährleistet, um wie viel mehr gewährleistet es sich selbst — da, wenn auch das Vorgestellte eine Täuschung wäre, das sich wissende Vorstellen jedenfalls eine Wahrheit bliebe.

Die dritte Meditation.

Die Frage: gibt es überhaupt irgend ein unzweifelhaft Reales? wurde durch die zweite Meditation, jedoch nur bezüglich eines Theiles, nämlich in Betreff unseres Seins, auf Grund der Thatsache des Selbstbewusstseins bejaht. Wir sind — aber sind eben nur wir, oder existirt noch ein anderes Sein ausser uns, und wodurch wird solches für uns verbürgt? — Die dritte Meditation macht sich zur Aufgabe, diese Frage vorläufig blos in Betreff der Gottesidee im Menschen zu beantworten. Nicht zu übersehen ist dabei die Gedankenfolge welche diesen Übergang motiviren soll.

Mit dem in der zweiten Meditation gewonnenen Fundamente war vorerst nur der Anfang, aber nicht die fernere Bewegung der speculativen Forschung sichergestellt. Es handelte sich daher noch um ein leitendes Princip — um ein untrügliches Kennzeichen, darnach fortan über die Zuverlässigkeit was immer für eines Vorstellungsinhaltes entschieden werden könne. Ein solches Merkmal, wenn es überhaupt zu finden war, musste vor Allem an jener Erkenntniss sich entdecken lassen, die bisher einzig und allein als schlechthin unzweifelhaft sich bewährt hatte — an dem Wissen um unser Sein und Denken. Was war es nun, was diesem Bewusstsein eine so unwiderstehlich überzeugende Kraft hinsichtlich der Realität seines Inhaltes verlieh? Seine unmittelbare Evidenz, oder was dasselbe ist, die vollendete Klarheit und Deutlichkeit des Gedankens, dass Vorstellendes existiren und als Vorstellendes existiren müsse. Dem gleichen Grunde gebühre aber überall die gleiche Geltung, mithin lasse sich wohl schon jetzt als Regel aufstellen, dass man jede Vorstellung für wahr anzuerkennen habe, die einer gleich vollendeten Klarheit und Deutlichkeit sich rühmen könne.

Mit diesem Maassſtabe — für dessen Begründung später noch andere Versuche gemacht werden — wendet sich nun Descartes zu unseren Vorstellungen von materiellen Aussendingen, um abermals auf den Unterschied zurückzukommen zwischen den Bildern die wir der Einwirkung äusserer Körperwesen auf unsere Sinne zuschreiben, und in denen wir daher getreue Abdrücke von jenen Dingen zu besitzen meinen, und den allgemeinen Vorstellungen von Raum- und Zeitgrössen welche der Arithmetik und Geometrie zum Grunde liegen. Die ersteren wären nur anscheinend, aber nicht wirklich klar und deutlich, da sie, wie gezeigt worden, vor der Reflexion nicht Stich halten, sondern desto mehr in ungewisses Dunkel verschwimmen, je bestimmter man sich ihrer zu bemächtigen strebt. Was die anderen betreffe, so sei ihre vollkommene Klarheit und Deutlichkeit nicht in Abrede zu stellen, und in der That habe auch in der ersten Meditation der Zweifel ihnen gegenüber keinen anderen Halt finden können, als in dem Gedanken an die etwaige Natur und Gesinnung Desjenigen der uns geschaffen. Vor Allem sei daher nöthig, über diesen letzten Punct ins Klare zu kommen.

Hier stellt sich nun deutlich das Motiv heraus welches Descartes drängte, so schnell wie möglich sich der Existenz Gottes zu vergewissern. Um die Wahrheit unserer Vorstellungen über die materielle Welt war es ihm zu thun, für welche er jedoch keine andere Gewähr als die Wahrhaftigkeit Gottes auszumitteln wusste. Dennoch geht er auch jetzt noch nicht unmittelbar daran, das Dasein Gottes zu demonstriren, sondern indem er zuvor alle unsere Vorstellungen nach ihrem vermeintlichen Ursprunge in angeborene, selbsterzeugte und durch äussere Dinge in uns veranlasste eintheilt, beginnt er mit Rücksicht auf die letzteren abermals mit der allgemeineren Frage, ob überhaupt Etwas ausser uns, und ob es so wie wir es vorstellen existire?

Die Erfahrung, dass gewisse Bilder unabhängig von unserer Willensbethätigung in uns auftauchen, die Nothgedrungenheit mit der wir ihr Erscheinen uns gefallen lassen müssen, beweise nicht für eine fremde Causalität, denn Alles dies finde sich auch bei vielen instinctartigen Strebungen und Bewegungen die ohne alle äussere Veranlassung lediglich aus inneren Ursachen in uns hervorbrechen. Zugegeben aber auch, es gäbe da draussen reale Dinge und durch ihre Einwirkung werden Vorstellungen in uns hervorgebracht, so

folgt daraus noch immer nicht, dass diese zu ihnen wie Abbilder sich verhalten. Haben wir doch oft von einem und demselben Gegenstande sehr verschiedene Vorstellungen, wie z. B. das Wahrnehmungsbild und den astronomischen Begriff von der Sonne.

Was jedoch auf diesem Wege sich nicht erreichen lasse, sei vielleicht auf einem anderen besser zu erzielen. Den Eingang hierzu bildet die Erwägung, dass zwar die Vorstellungen als solche (d. i. als Vorgänge in unserem Innern) alle ein gleich wirkliches Geschehen sind, dass aber dadurch Gradunterschiede der Realität mit Rücksicht auf ihren Inhalt zwischen ihnen nicht ausgeschlossen werden. Denn die Vorstellung von einer Substanz schliesse doch wohl eine umfassendere Realität in sich, und repräsentire einen höheren Grad des Seins oder der Perfection, als die von einem Modus oder einer Accidenz, und so verhalte es sich gewiss auch mit der Idee der Gottheit, als dem unendlichen, gegenüber der von einem endlichen Wesen. Nun sei durch sich selbst einleuchtend, dass in der Ursache mindestens so viel Realität, als in deren Wirkung sich finden müsse; denn woher sollte der Wirkung ihr Wirkliches zugekommen sein, wenn nicht durch ihre Ursache, und wie sollte diese etwas mitgetheilt haben, was sie selber nicht besass. Es ergebe sich sonach: dass nicht nur durch Nichts Nichts werde, sondern dass eben desshalb das Vollkommenere (d. h. mehr Realität in sich Schliessende) nicht durch ein minder Vollkommenes hervorgebracht sein könne. Und dies gelte eben sowohl hinsichtlich der formellen und actuellen Realität an sich existirender Dinge, wie in Betreff des nur objectiv (d. h. blos als Inhalt einer Vorstellung) Gegebenen. Denn so unvollkommen auch das Gegebensein nur in einer Vorstellung, also die blos objective Realität [1]) im Vergleiche mit der actuellen Existenz sein möge, so sei sie doch keineswegesNichts, folglich auch nicht durch Nichts. Das Quantum an objectiver Realität (d. h. an vorgestelltem Realen in

---

[1]) Es ist wohl nicht nöthig darauf aufmerksam zu machen, dass realitas objectiva, esse objectivum nach der scholastischen Terminologie der Descartes hier sich anschloss, nicht die Existenz eines vorgestellten Gegenstandes ausser der Vorstellung und unabhängig von unserer vorstellenden Thätigkeit, sondern lediglich die Gegenständlichkeit desselben innerhalb der Vorstellung bedeute, also das directe Gegentheil von dem was wir dermalen nach dem von Kant und Fichte eingeführten Sprachgebrauche darunter verstehen, indem wir, was die Scholastiker realitas formalis seu actualis nannten — objective Realität heissen, und dagegen ihre realitas objectiva als subjectiva bezeichnen.

einer Vorstellung) könne aber unmittelbar oder mittelbar nur aus einer Ursache stammen, die mindestens gleich viel Reales, sei es actuell oder eminenter [1]) in sich schliesse. Denn es entwickle sich zwar oft eine Idee aus einer anderen, so dass diese als die Ursache von jener sich betrachten lasse, und es sei daher nicht immer nöthig, zur Erklärung eines gewissen Inbegriffes von objectiver Realität in einer Vorstellung auf ein entsprechendes actuell Reales als dessen Causalität unmittelbar zurückzugehen, sondern es genüge zuweilen als nächste Ursache eine Vorstellung von correspondirendem (wenn auch gleichfalls nur objectiv-realem) Inhalte dafür aufzuweisen. Allein alsdann werde diese letztere eine weitere Nachfrage veranlassen, und wenn der Regress nicht ins Endlose gehen solle, müsse zuletzt doch ein an sich Seiendes, actuell Existirendes vorausgesetzt werden, das gleich viel Realität actuell oder eminenter besitze, als in jener ganzen, durch sie veranlassten Kette von Vorstellungen objectiv enthalten war.

Mittelst dieser Sätze bricht sich Descartes endlich Bahn, um die allgemeine Frage über die Realität anderer Wesen ausser dem Ich zur Entscheidung zu bringen, indem er sie folgendermassen formulirt: Gibt es in mir irgend eine Idee von einem fremden Sein, hinsichtlich deren ich klar und deutlich erkenne, dass sie eine Realität repräsentire (also diese objectiv enthalte), für welche ich weder actuell noch eminenter eine entsprechende Realität in mir vorhanden weiss, oder findet dies nicht Statt? Im ersten Falle liegt der ursächliche Grund jener Idee nicht in mir. Ich bin daher nicht das allein wirkliche, sondern noch ein Anderes ausser mir muss existiren und Causalität derselben sein. Im entgegengesetzten Falle jedoch gäbe es für mich keinen unumstösslichen Beweisgrund für das Vorhandensein irgend eines anderen Wesens als meiner selbst.

Nun fänden sich in uns Vorstellungen von Gott, Engeln, anderen Menschen, Thieren und leblosen Körpern. Die Vorstellungen von Engeln, Nebenmenschen und Thieren möchten sich vielleicht — vorausgesetzt dass die Ideen von Gott und den körperlichen Dingen schon

---

[1]) Unter dem Letzteren versteht Descartes den Fall, wo eine minder vollkommene Realität durch eine vollkommenere vertreten wird, die jene etwa wie die niedere in einer höheren Potenz enthält. So ist z. B. die Möglichkeit mit der Nothwendigkeit, die Ähnlichkeit zweier Figuren mit ihrer Congruenz gegeben.

zur Verfügung standen, aus diesen durch Zusammensetzung und theilweise Mischung haben erzeugen lassen.

Anlangend die Vorstellungen von Körperwesen unterscheidet Descartes auch hier wieder die unmittelbaren Sinnesperceptionen, wie die der Farbe, des Geruches, Geschmackes u. s. w., von den allgemeinen Vorstellungen der Substantialität, Zahl, Dauer oder der materiellen Grundeigenschaften: Ausdehnung, Gestalt, Lage, Bewegung u. s. f. Hinsichtlich beider sucht Descartes darzuthun, dass Nichts in ihnen von solcher Vollkommenheit sich finde, dass wir genöthigt würden für sein Gegebensein in unserer Vorstellung eine höhere Ursache, als uns selbst vorauszusetzen. Unter den Sinnesempfindungen hätten einige, wie die der Kälte, der Finsterniss, eine Beraubung zum Inhalte. Insofern nun diese als etwas Positives und Wirkliches vorgestellt werde, während sie doch nur ein Negatives und Nichtiges sei, drückten jene Vorstellungen eher etwas Falsches als Wahres aus. Ihr Vorhandensein in uns sei daher nicht sowohl auf Rechnung einer Realität als einer Irrealität, nicht einer causa efficiens, sondern einer causa deficiens, nämlich unserer Unvollkommenheit als endlicher Wesen zu setzen. Aber auch die anderen Wahrnehmungen wären so wenig klar und deutlich und liessen uns ein so geringes Maass von Realität erkennen, dass wir das durch sie Vorgestellte kaum von dem Nichtseienden zu unterscheiden vermögen; daher auch nicht abzusehen sei, warum wir uns für zu unvollkommen halten sollten, um für ihre hervorbringende Ursache gelten zu dürfen.

Was die zweite Gattung von Vorstellungen betreffe, so seien diese allerdings klar und deutlich. Aber als Substanz wisse ich mich auch; Dauer gewahre ich an meinem Dasein, und Zahl an der Vielheit meiner Vorstellungen. Alles dies vorzustellen, veranlasse mich also meine Selbstbeobachtung. Anders verhalte es sich wohl um die Vorstellungen jener allgemeinen Eigenschaften welche der Materie als solcher zugeschrieben würden. Für diese fände sich in meiner Selbstwahrnehmung als reinem Denkwesen nichts Entsprechendes. Allein da sie selbst nicht Substanzen, sondern nur Modi einer Substanz wären, hingegen ich Substanz, und zwar von weit höherer Realität sei, als durch den Begriff der Materie repräsentirt werde, so liesse sich immerhin denken, dass der ursächliche Grund auch für jene Vorstellungen wenn nicht actuell, so doch eminenter in mir liege.

So bleibe zuletzt nur die Idee von Gott noch zu untersuchen, als einer unendlichen, ewigen, unveränderlichen, unbedingten, allwissenden, allmächtigen Substanz die mich und Alles, was etwa ausser mir noch wäre, geschaffen habe. Diese Idee könne ich unmöglich aus mir selbst, oder durch Mittheilung von Seiten eines anderen endlichen Wesens besitzen, das sie aus eigener Macht erzeugt hätte. Denn die schrankenlose Fülle von Realität und Vollkommenheit welche sie, wenn auch nur objectiv, d. h. als Vorgestelltes in sich schliesse, weise nothwendig auf einen letzten Grund zurück, in dem alle diese Vollendung actuell existirt — wenn man nicht ein Product ohne Urheber gelten lassen wolle. Mithin sei durch das unleugbare Vorhandensein dieser Idee in mir, verbunden mit der eben so unleugbaren Unmöglichkeit, sie aus einer endlichen Causalität zu begreifen, die actuelle Existenz des durch sie vorgestellten unendlichen Wesens als ihres Seinsgrundes dargethan.

Diese Demonstration sucht Descartes durch die Widerlegung einiger Einwürfe zu befestigen, die etwa dagegen gestellt werden möchten. So dürfe nicht eingewendet werden, die Idee des Unendlichen könnte durch die Negation der an uns erkannten Endlichkeit entstanden sein. Umgekehrt würde diese Erkenntniss nur dadurch möglich, dass die Idee unseres Seins an die Idee des Unendlichen als den Maassftab der Vergleichung gehalten, sich als Endliches darstelle. Denn das Unendliche sei ja nicht die Privation des Endlichen, sondern umgekehrt dieses die Einschränkung von jenem. Eben so wenig könne durch Steigerung der niederen Realität des Endlichen die höhere des Unendlichen gewonnen worden sein — denn woher hätte man das Materiale zu dieser Steigerung genommen?

Nicht minder unbegründet sei der Einwurf, dass wir möglicherweise weit vollkommener sind, als wir uns erscheinen, und dass alle Perfectionen die wir dem göttlichen Wesen zuschreiben, uns selbst potentiell innewohnen, um allmählich in endlos fortschreitender Entwickelung sich zu actualisiren, wie Ähnliches unbestreitbar hinsichtlich unseres Erkenntnissvermögens in Folge seiner Perfectibilität stattfinde. Denn erstlich sei eben dieses Bedürfniss stufenweisen Fortschreitens ein Beweis actueller Unvollkommenheit. Sodann werde durch die Annahme eines endlosen Processes die Möglichkeit einer vollen Verwirklichung des Unendlichen, selbst für die ideelle Objectivität, und somit auch das Zustandekommen jener Idee aus-

geschlossen. Ferner verlange die Idee der Gottheit das unendlich Vollkommene nicht als Potentielles, sondern als Actuelles, keines Zuwachses Fähiges zu denken. Endlich sei auch das Gegebensein der Realität in einer Vorstellung — das esse objectivum — Etwas, und könne daher nicht von einem blos potentiell-Wirklichen das gleichbedeutend wäre mit einer unwirklichen Wirklichkeit, also von dem Nichts herrühren, sondern nur von einem entsprechenden actuellen, an sich existirenden Realen.

Descartes macht hierauf noch einen anderen Anlauf, das Dasein Gottes zu beweisen, bei welchem er nicht schlechtweg auf das Vorhandensein der Gottesidee in uns sich beruft, sondern direct darzuthun sucht: das menschliche Ich dürfe sich nicht als voraussetzungsloses Sein, oder nach der älteren Terminologie als ens per se, als causa sui betrachten.

Denn erstlich liesse sich nicht begreifen, wesshalb ich, wenn ich schon das Schwerste vermochte, mir mein eigen Sein selbst zu geben, nicht auch alles Übrige mir verlieh und mich zum vollkommensten Wesen machte, statt dass ich dem Zweifel unterliege, nach Vielem unbefriedigtes Verlangen trage, und manche Vollkommenheit entbehre. Zweitens bin ich mir durchaus keines Vermögens bewusst, mittelst dessen ich auch nur für den nächsten Augenblick die Fortdauer meiner Existenz durch mich selbst zu bewirken vermöchte, und doch könnte der Besitz einer solchen Macht mir als selbstbewusstem Wesen nicht verborgen bleiben. Nun liege in dem Zeitbegriffe, als einer Vielheit schlechthin discreter und von einander gänzlich unabhängiger Momente durchaus Nichts was uns berechtigte, irgend einen dieser Momente als Causalität des nächstfolgenden zu betrachten. Da nun die Dauer einer Substanz unter diesen Zeitbegriff falle, und demgemäss in eine Vielheit solcher schlechterdings gegen einander indifferenter Momente sich theilen lasse, von denen kein früherer den späteren zu verbürgen vermag, so erhelle, dass es für die Erhaltung einer Substanz in der Existenz ununterbrochen durch ihre ganze Dauer derselben Macht und Action bedürfe, die erforderlich wäre, um sie, wenn sie nicht existirte, neu zu setzen, so dass Conservation und Creation nicht an sich, sondern nur in unserer Vorstellungsweise sich unterscheiden.

Da ich nun nach dem Zeugnisse meines Selbstbewusstseins die Erhaltung meiner Existenz nicht aus eigener Macht bewirke, so

besitze ich auch diese Existenz überhaupt nicht aus mir und durch mich selbst, bin somit kein ens per se, keine causa sui, sondern ein bedingtes, creatürliches Sein. Das Wesen dem ich mein Sein verdanke, ist aber entweder durch sich, also Gott — oder wieder durch ein Anderes. Im letzteren Falle würde dieselbe Frage sich wiederholen; doch könnte hier um so weniger ein Regress ins Endlose statthaben, als es sich nicht um eine Ursache handelt die ein für allemale mich schuf, sondern um eine solche die eben jetzt mich creirend erhält, welche also unmittelbar präsent gedacht werden müsse.

Zum Schlusse wird die Gottesidee für eben so angeboren erklärt, wie die des eigenen Seins. Denn nicht durch die Sinne können sie uns zugekommen sein, da sie nicht, wie alle auf diesem Wege erhaltene Vorstellungen unabhängig von unserem Wissen und Willen entstehe. Eben so wenig dürfen wir sie für erzeugt durch uns selbst halten, was aus der bisherigen Darstellung und überdies aus dem Umstande hervorgehe, dass wir sie annehmen müssen, wie sie ist, ohne Etwas zu ihr hinzufügen oder Etwas von ihr wegnehmen zu können. — Rücksichtlich des Ausdruckes: Angeborenheit, bemerkt jedoch Descartes an einem anderen Orte [1]), er habe denselben lediglich desshalb gewählt, um den Unterschied des Ursprunges der Gottesidee von dem der Sinnes- und durch uns selbst erzeugten Vorstellungen hervorzuheben. Keinesweges wäre diese Bezeichnung in dem Sinne zu nehmen, als würde damit Etwas, von dem Denkvermögen Gesondertes behauptet, sondern so, wie man auch von ererbten Krankheiten der Kinder rede, womit man eben nur eine Anlage zu solchen Übeln, gewiss aber nicht ein fix und fertiges Vorhandensein derselben schon im Foetus andeuten wolle. —

---

[1]) Notae in programma quodam sub finem anni 1647 in Belgio editum . . . : „Non unquam scripsi vel judicavi mentem indigere ideis innatis, quae sint aliquid diversum ab ejus facultate cogitandi. Sed quum adverterem, quasdam in me esse cogitationes quae non objectis externis, nec a voluntatis meae determinatione procedebant, sed a sola cogitandi facultate, quae in me est, ut ideas sive notiones, quae sunt istarum cogitationum formae, ab aliis adventitiis vel factis distinguerem, illas innatas vocavi, eodem sensu, quo dicimus generositatem esse quibusdam familiis innatam, aliis vero quosdam morbos, non quod ideo istarum familiarum infantes morbis istis in utero matris laborent, sed quod nascantur cum quadam dispositione seu facultate ad illos contrahendos.

Gott selbst — so schliesst Descartes die dritte Meditation — habe, als er den Menschen schuf, ihm die Idee von sich, wie eine Signatur seinem Werke, eingedrückt. Ja Werk und Zeichen seien gar nicht zu scheiden. Denn da der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, müsse er nothwendig, sich wissend und auf dieses sein Selbstwissen reflectirend, seiner Gottähnlichkeit und in dieser auch der Gottesidee inne werden. Gott ist also, und er ist der absolut vollkommene an dem kein Mangel haftet, der folglich auch höchst wahrhaft und keines Truges fähig ist.

Die vierte Meditation.

Nachdem von den drei Hauptfragen in welche die allgemeine Frage: gibt es überhaupt ein Sein? sich theilte, zwei, nämlich hinsichtlich des eigenen und des Seins Gottes erledigt sind, erwartet man, dass Descartes unverzüglich zur Beantwortung der dritten schreiten werde: gibt es eine materielle Welt? Allein dies geschieht nicht, vielmehr überrascht uns die vierte Meditation durch die Überschrift: De vero et falso. Wozu dieses Innehalten und Abschweifen von dem Wege, gerade dort wo es vielleicht nur weniger Schritte mehr bedurfte, um das letzte Ziel zu erreichen? Eben um dieses Zieles sich zu versichern, möchte Descartes entgegnen. Abermals wird uns hier die Rolle nahe gelegt, welche die Gottesidee im Systeme des Descartes übernehmen musste. Durch ihre Vermittelung allein soll die Wahrheit unserer Vorstellung von einer materiellen Substanz verbürgt werden. Darum fasst Descartes das Ergebniss der dritten Meditation in dem angegebenen Schlusssatze noch einmal zusammen, und aus demselben Grunde wird gleich am Beginne der vierten Meditation an die letzte Folgerung angeknüpft, und deren Begründung durch die Bemerkung ergänzt, dass wenn auch täuschen können bisweilen als Talent oder Naturgabe angesehen werde, täuschen wollen jedenfalls Bosheit oder Unvermögen zu offenem Widerstande, also Unvollkommenheit beweise. So drängt sich immer entschiedener der Gedanke hervor, an den, wie an eine Krücke die letzten Schritte sich anlehnen sollen. Natürlich, dass vor Allem für die Festigkeit dieser Stütze zu sorgen war. Diese Festigkeit schien aber sehr in Frage gestellt durch den Einwurf: wenn Gott, unser Schöpfer, keines Truges fähig ist, und mithin nicht als der Urheber unserer Irrthümer gelten darf, aus welcher anderen Ursache lassen sich diese

begreifen, und warum wurden wir durch seine Allgüte und Allmacht nicht davor geschützt? Die Antinomie zwischen der factischen Wirklichkeit und dem Nichtseinsollen des Irrens erscheint wie ein Alp der auf dem Systeme lastet, und noch im letzten Augenblicke bei der Einfügung des Schlussfteines die Fundamente auseinanderzusprengen droht. Kein Wunder, wenn Descartes so schnell wie möglich sich davon zu befreien sucht.

Zu diesem Ende schliesst er sich anfänglich einer Denkweise an, welche längst vor ihm aus Platonischen Grundanschauungen von christlichen Forschern aufgenommen und vielfältig wiederholt worden war. Der Irrthum sei, weil ein Falsches, auch ein Nichtiges, demnach seine hervorbringende Ursache nicht eine positive, sondern eine negative, keine Realität, sondern eine Irrealität, ein Nichtseiendes, ein Nichts. Der Mensch stehe nämlich zwischen Gott, dem absolut-Realen, und dem Nichts, als dem absolut-Irrealen in der Mitte, und eben weil er als Mittelding zwischen Beidem an Beidem participire, sei er das Endliche. Von Gott stamme alles Positive in ihm, also Alles was er an Realität und Wahrheit besitze, aus dem Nichts alle Negativität, mithin aller Mangel des Seins wie des Wissens. So sei der Irrthum nicht durch ein von Gott uns verliehenes Vermögen gewirkt, sondern Folge des Unvermögens das nothwendig an einem endlichen, weil theilweise an dem Nichts participirenden Wesen haften müsse.

Doch begnügt sich Descartes nicht mit dieser Argumentation. Zwar spricht er es nicht aus, dass dadurch mehr der Mangel wahrer, als das Vorhandensein falscher Vorstellungen erklärt würde. Allein er begreift, dass der Irrthum keineswegs blos etwas rein Negatives sei. Es handle sich um eine Vollkommenheit von der es scheine, dass sie uns hätte zu Theil werden sollen, und die Frage, warum dies nicht geschah, erhebe sich daher von Neuem.

Ehe jedoch Descartes eine andere Lösung dieser Schwierigkeit versucht, verwahrt er sich dagegen, als könnte das Gelingen oder Misslingen des Unternehmens auf die Festigkeit unserer Überzeugung von der Realität Gottes irgend einen Einfluss üben.

Eben weil wir Gott als die unendliche Substanz vorstellen müssen, haben wir ihn auch als den für uns endliche Wesen Unbegreiflichen anzuerkennen, dessen Motive, warum er eine Creatur so und nicht anders geschaffen, für uns unergründlich bleiben können,

daher auch — wie Descartes an dieser Stelle gelegentlich bemerkt — alle Erklärung der Natur der Dinge[4]) aus sogenannten Zweckursachen unstatthaft sei.

Sogar des durch unzählige Anwendung zum Gemeinplatze gewordenen Argumentes bedient sich hier Descartes, dass nämlich Manches am Einzelnen mangelhaft erscheine, so lange man dieses isolirt und herausgerissen aus seiner Verbindung mit dem Ganzen betrachtet, dem es angehört — allsogleich jedoch anders sich darstelle, wenn der Theil seinen Beziehungen zum Ganzen zurückgegeben werde, dass demnach die vermeintliche Unvollkommenheit einzelner Creaturen verschwände, wenn man den gesammten Weltorganismus und die Bestimmung zu übersehen vermöchte, welche sie in diesem Zusammenhange zu erfüllen haben. Nach diesen Preambulen glaubt Descartes die wahre Ursache des Irrthumes in der Art und Weise zu

---

[4]) Die Art, wie die bezügliche Äusserung Descartes's oben wiedergegeben wird, dürfte auf Widerspruch stossen. Die Stelle lautet folgendermassen: . . . Totum illud causarum genus, quod a fine peti solet, in rebus physicis nullum usum habere existimo; non enim absque temeritate me puto posse investigare fines Dei. Dem Wortlaute nach hätte man unter den rebus physicis blos die Wesenheiten und Phänomene der Natur zu verstehen, so dass nichts natürlicher scheint, als anzunehmen, Descartes habe vielleicht, veranlasst durch den häufigen Missbrauch teleologischer Betrachtungsweisen in der Naturwissenschaft, die Final-Erklärungen nur von diesem Gebiete verbannen wollen. Allein sowohl der unmittelbar beigefügte Grund, als das worum es sich hier handelt, stellen sich einer solchen einschränkenden Interpretation entgegen. Denn die Überschwenglichkeit der göttlichen Weisheit ist gewiss nicht blos auf die Bestimmnng der Naturwesen, sondern aller Creaturen überhaupt zu beziehen, und im vorliegenden Falle wird gerade nicht die materielle, sondern die geistige Natur des Menschen, nämlich sein Nichtgeschütztsein vor Irrthum besprochen. Dass aber Descartes die res physicae in der antiken Bedeutung des Ausdruckes verstand, und in der That der Meinung war, die Final-Erklärungen nicht blos von den Naturdingen, sondern von jeglicher wissenschaftlichen Untersuchung der Natur der Dinge im Allgemeinen, also nicht allein von der Physik, sondern auch von der Metaphysik fern zu halten, und höchstens in der Moral gelten zu lassen, hat er selbst an mehreren Stellen unzweideutig zu erkennen gegeben. (S. Princ. I, 28, Princ. III, 3, Resp. ad V, Obj. 4. 1, Lettres Tom. II, 16, 10.) Um so augenfälliger ist der Widerspruch, wenn Descartes ungeachtet der Verwerfung teleologischer Gesichtspuncte für den theoretischen Gebrauch ihrer doch nicht zu entbehren vermag. Denn muss nicht das thierische Automatenthum, sowie die Union zwischen Körper und Geist im Menschen zuletzt doch als ein Werk göttlicher Berechnung, mithin lediglich teleologisch begriffen werden? Ja, die grössere Sphäre der Erkenntnissobjecte für den Menschen — die gesammte materielle Welt — wird dem Wissen nur dadurch zugänglich, dass die göttliche Wahrhaftigkeit als Bürge einsteht für die Bestimmung des Menschengeistes zur Wahrheit, so dass gerade die Physik, aus deren Gebiet die Final-Ursachen entschieden proscribirt werden, auf teleologischem Grunde ruht.

entdecken: wie Vorstellungsvermögen und freier Wille die in der Urtheilsfunction zusammenwirken, bei irgend einem Erkenntnissacte sich betheiligen. Was unser Vorstellungsvermögen betreffe, so seien wir uns desselben als eines beschränkten bewusst, sowohl in Betreff der Menge der Objecte, über welche es sich erstrecke, als der Schärfe mit der Einzelnes gefasst werde. Dieses Vermögen werde daher von der unbegrenzten, alldurchdringenden göttlichen Intelligenz unendlich übertroffen, und lasse sich mit ihr in keiner Beziehung vergleichen. Ein Anderes sei es jedoch um unseren freien Willen, der sich in unserer Selbsterfahrung als ein so grosses und volles Vermögen darstelle, dass es unmöglich sei, ein in seiner Art Grösseres und Volleres zu denken, daher wir auch vorzugsweise an ihm unsere Ebenbildlichkeit mit Gott erkennen. Obgleich nämlich der Wille Gottes in Folge der mit ihm geeinten absoluten Macht und Einsicht eine unendlich grössere Sicherheit der Wirkung besitze, und einen unendlich ausgedehnteren Kreis von Gegenständen beherrsche, so sei er doch formell nicht grösser. Denn darin bestehe die Freiheit, dass wir ein und dasselbe thun und unterlassen, bejahen und verneinen können. Doch wird diese Erklärung sogleich von Descartes durch den Beisatz modificirt, die Freiheit bestehe vielmehr darin, dass indem wir irgend ein von dem Vorstellungsvermögen uns dargebotenes Object bejahen oder verneinen, etwas thun oder es unterlassen, wir uns zugleich bewusst sind, durch keine äussere Gewalt zu unserem jeweiligen Verhalten bestimmt zu werden.

Die Differenz beider Angaben die Descartes gleichwohl, als besagten sie ganz dasselbe, unmittelbar an einander reiht, ist von entscheidenden Folgen. Denn während die erste die absolute Möglichkeit des Anderskönnens als das Wesen der Freiheit bezeichnet, schrumpft letztere in der zweiten zum blossen Freisein vom äusseren Zwange zusammen, wodurch jedoch innere Nöthigung keineswegs ausgeschlossen, also von der Forderung der ersten Definition abgestanden würde. Descartes hat zwar diese Consequenz nicht selbst gezogen, und überhaupt Nirgends entschieden für die letztere Auffassung der Freiheit sich ausgesprochen, auf welche bald hernach Spinoza so nachdrücklich bestand. Descartes bezweckte wahrscheinlich durch die beigefügte Correction seiner zuerst gegebenen Erklärung nur Missdeutungen im Sinne des Äquilibrismus zuvorzukommen, welcher, weil er Freiheit mit Ungebundenheit

verwechselt, Beweggründe für gleich unvereinbar mit dem Begriffe der Freiheit hält wie bewegende Ursachen, und daher an die Stelle eines vernünftigen, von Motiven geleiteten Willens, eine blind und gedankenlos waltende Willkür setzt. Darum betont Descartes mit besonderem Nachdrucke, dass die Freiheit keinesweges durch eine Indifferenz des Willens gegenüber gleichwerthigen, entgegengesetzten Möglichkeiten bedingt werde. Im Gegentheile, je mehr der Wille von einer Vorstellung sich bestimmen lasse, sei es, dass die einleuchtende Wahrheit und Trefflichkeit ihres Inhaltes dies von selbst bewirke, oder dass Gott innerlich das Denken in dieser Richtung bewege, desto freier handle er; demnach natürliche Erkenntniss und göttliche Gnade, weit entfernt die Freiheit zu schwächen, sie vielmehr erhöhen und kräftigen, — dagegen jene Indifferenz welche dann eintrete, wenn von keiner Seite ein überwiegendes Gewicht sich geltend mache, den niedrigsten Grad von Freiheit, und nicht eine Vollkommenheit des Willens, sondern einen Mangel an Einsicht beurkunde.

Was nun die Ursache des Irrens betreffe, so liege sie darin, dass dem Belieben des Willens anheim gestellt sei, sich gegenüber der von dem Denkvermögen ihm vorgehaltenen Vorstellung bejahend oder verneinend zu verhalten [5]). So öffne sich für den Willen eine Sphäre möglicher Richtungen, welche den Kreis der von dem Denken erreichbaren w a h r e n Erkenntniss an Ausdehnung bei weitem übertreffe. Macht nun der Wille von diesem ihm gegönnten weiteren Spielraume Gebrauch, bindet er sich nicht an die engeren Grenzen

---

[5]) Diese Erklärung erinnert unwillkürlich an die Stoische Lehre von der συγκατάθεσις, oder dem Beifalle, welchen der Wille einer Verknüpfung von Vorstellungen ertheilen müsse, wenn ein Urtheil zu Stande kommen soll. Die Parallele liesse sich aber noch weiter ausführen. Auch die Stoiker hatten in ihrer Weise versucht, um die Imputabilität des Bösen zu retten, eine cooperirende Wirksamkeit der göttlichen Weltordnung als v e r a n l a s s e n d e r Causalität von der operirenden Thätigkeit zu unterscheiden, dadurch der Wille in freier Wahl die fragliche Zustimmung ertheile oder verweigere, und somit die eigentliche h e r v o r b r i n g e n d e Ursache der That werde. Jedoch gleichfalls mit nicht günstigerem Erfolge, da ihre pantheistische Grundanschauung sich nur mit der unerbittlichen Nothwendigkeit eines Schicksales, aber ein für allemal nicht mit Freiheit vertrug. Gedrängt durch die Consequenz seines Standpunctes konnte Chrysipp zuletzt doch nicht um! in, auch diese angebliche Wahlfreiheit in eine innere Naturnothwendigkeit erstarren zu lassen, wie sein Gleichniss von der über einen Abhang hinabrollenden Kugel beweist, die nur eines Anstosses von Aussen bedürfe, um sodann aus eigener Kraft sich weiter zu bewegen.

des Erkenntnissvermögens — ertheilt er nämlich seine Zustimmung zu Vorstellungen die, weil sie der Klarheit und Deutlichkeit ermangeln, auch keine Gewähr der Wahrheit in sich tragen, so ist die Möglichkeit eines irrigen Urtheiles gegeben. Liesse der Wille sich überall von der Regel leiten, nur das zu bejahen, was klar und deutlich vorgestellt wurde, und wo dies nicht der Fall ist, sich der Entscheidung zu enthalten, so könnte niemals Irrthum entstehen. Nicht also in der Natur unseres Denkvermögens oder in der unseres Willens an sich, und nicht in dem Schöpfer beider liege die Schuld des Irrens. Denn was das Denkvermögen anlange, so sei jede Vorstellung, auch die dunkle und verworrene, an sich als thatsächlicher Vorgang etwas Wahres und Wirkliches, und wahr sei auch das Wissen um ihr Vorhandensein. Falsch werde sie nur durch die Beziehung in die der urtheilende Wille sie bringe, indem er etwa den unklaren und undeutlichen Inhalt nicht blos als objective sondern auch als actuelle Realität betrachtete. — Der Wille aber habe ja seine Bethätigung in seiner Macht. Endlich konnte Gott weder einem endlichen Wesen ein Denkvermögen ertheilen, welches Alles was da ist, mit vollendeter Klarheit und Deutlichkeit umfasse, noch die Freiheit den Grenzen des endlichen Denkvermögens entsprechend einengen, weil jede solche Beschränkung sie als solche aufgehoben haben würde. Lediglich in dem einzelnen Willensacte — in dem verkehrten Gebrauche den die Wahlfreiheit von sich selbst mache, sei demnach der Grund des Irrens — die negative Ursache, die Beraubung zu suchen, welche das Wesen desselben constituire.

Mit Befremden sieht man hier Descartes zu einem Standpuncte zurückkehren, den er doch kurz zuvor als einen ungenügenden erkannt hatte, und eben gegen einen stichhältigeren zu vertauschen im Begriffe war. Nicht das Willensvermögen an sich, sondern dessen fehlerhafte Anwendung soll Schuld an den irrigen Urtheilen tragen. Aber setzt nicht auch der Missbrauch eine Causalität voraus? Und wenn diese — zufolge der Auffassung des Irrthums als einer reinen Negation — nicht ein Vermögen, sondern ein Unvermögen sein soll, so ist ja das Irren alsdann nicht Sache der Freiheit, sondern der Nothwendigkeit, weil einer unüberwindlichen Unfähigkeit? — Es ist dies nicht der einzige Widerspruch in den Descartes bei dieser dornigen Frage sich verwickelt. Indem er nämlich an die bekannte Ansicht sich anschliesst, welche Gott zu nahe zu treten besorgt, wenn sie

den creatürlichen Substanzen irgend eine [wenn auch durch Gott ihnen anerschaffene] Selbstigkeit des Seins und Daseins einräumte, und demgemäss die Fortdauer ihrer Existenz, wie jede Lebensäusserung der Creatur, nicht ohne die Intervention unausgesetzter göttlicher Wirksamkeit zu denken gestattet, muss Descartes in die Verlegenheit gerathen: wie die Miturheberschaft am Irrthume wie am Bösen von Gott sich ferne halten lasse, wenn die Nothwendigkeit seiner Cooperation bei jedem menschlichen Willensacte vorausgesetzt wird. Dieser Schwierigkeit weiss auch Descartes nicht anders zu entgehen, als indem er eine oft gebrauchte Unterscheidung gebraucht, nach welcher nicht in dem Antheile den die göttliche Cooperation, sondern in jenem den die menschliche Operation an dem Wahlacte habe, der Grund des Irrthums liegen soll. Deutlicher hat später Mallebranche dasselbe so angegeben, dass die Cooperation Gottes nur die Willensbewegung hervorbringe, ohne deren Richtung zu bestimmen — letztere gebe der einmal durch Gott in Bewegung gesetzte Wille sich selber. Nach dieser Ansicht kömmt das Wollen an sich — insofern es eine lebendige Kraftäusserung ist, von Gott. Diese sei aber immer etwas Wahres und Gutes. Sie sei dies auch in dem irrigen Urtheile, in der bösen That, und das einzige Positive in ihnen. Das Negative in Beiden sei nur das Gewollte, die Acceptation der unklaren, undeutlichen Vorstellung durch den Willen, mithin dessen eigenes, nicht Gottes Werk [6]). Allein durch eine solche

---

[6]) Der Vorgang ist, genauer dargestellt, nach Mallebranche dieser. Alles Vorstellen des Menschengeistes hat darin seinen Grund, dass Gott entweder in Berücksichtigung gewisser gleichfalls auf sein Geheiss im Körper sich begebender Vorgänge, oder ohne diese gelegentliche Veranlassung, die mit ihm geeinigte geistige Creatur in dem Spiegel seiner Intelligenz einen Complex von Ideen erschauen lässt. Nicht minder wird aber durch Gott in dem Geiste auch die Willensbewegung erzeugt, die, insoweit sie durch ihn gewirkt ist, ihre Richtung stets gegen das Gute im Allgemeinen, aber nicht gegen irgend ein besonderes Gut hat. Darin liegt nun die Freiheit der Willensbewegung, dass sie bei irgend einem Puncte des ihr durch Gott offenbarten Ideenfeldes, als einem vermeintlichen besonderen Gute stehen zu bleiben und daran das Interesse zu knüpfen vermag. Der Irrthum und das Böse entsteht hiernach dann, wann zu früh Halt gemacht wurde, statt weiter zu schreiten und das ganze zur Intuition dargebotene Ideengebiet zu betrachten, daher auch keine vollständige, klare und deutliche, sondern nur eine manke, dunkle und verworrene Vorstellung gewonnen werden konnte. Die Ursache des Irrthumes wie des Bösen ist mithin das nicht genug Vorwärtsgeschrittensein, der unzeitige Stillstand, nicht die Bewegung, sondern vielmehr die Nichtbewegung, nicht das von Gott Gewirkte, sondern ein lediglich durch die Creatur selbst Veranlasstes, rein Negatives.

Distinction wird die Frage nur für die kurze Frist eines Augenblickes vertagt, nicht erledigt. Wer sieht nämlich nicht, dass sie allsogleich bezüglich jenes Antheiles wiederkehrt, der dem menschlichen Willen anheimgegeben wurde? Denn ist dieser durch den Willen gesetzt, so ist er Willensthat, und was ist auch die durch den Willen selbst bewirkte Bestimmung seiner Richtung anders, als ein Wahl- und Selbstentscheidungs- also Willensact. Bedarf es aber für jeden Willensact einer göttlichen Cooperation, so auch für diesen. Vergeblich sucht man — auf diesem Standpuncte — folgender Alternative zu entgehen: Entweder Selbstverschuldung des Irrthumes und des Bösen — aber dann auch Selbstthätigkeit der Creatur ohne Mitbetheiligung Gottes an dem angeblichen positiven Theile der Thätigkeit — oder Unfähigkeit der Creatur irgend eine Bewegung aus sich selbst hervorzubringen, also Nothwendigkeit ununterbrochener göttlicher Cooperation, aber dann auch Mit- ja Hauptschuld Gottes am Irrthume wie am Bösen. Am allerwenigsten mag es frommen, wenn Descartes zuletzt den Knoten durch den Machtspruch zu zerhauen meint, dass die Privation als das eigentliche Wesen des Irrthums keiner Cooperation Gottes benöthige, da sie keine Realität, sondern Irrealität, also Nichts sei.

Fragen wir uns schliesslich, wie es um das Hauptproblem dieser Meditation, die Vereinbarung der Wahrhaftigkeit Gottes mit dem Irren des Menschen stehe, so haben wir die beiden Puncte ins Auge zu fassen, auf welche Descartes seine Lösung stützte, erstlich die Zufälligkeit des Irrthumes, insofern die Causalität desselben nicht Gott sondern die freie That des Menschen sei, zweitens dass Gott, weil er Freiheit wollte, nicht allem Irrthum vorbeugen konnte, sondern ihr selbst überlassen musste, sich davor zu schützen, wobei er jedoch mittelst des dem Menschen an die Hand gegebenen Kriteriums der Wahrheit dafür Sorge trug, dass es ihm an dem erforderlichen Mittel nicht fehle.

Wir bemerken dagegen nur Folgendes. Wird das Vermögen eine Bewegung abzubrechen — und wie uns dünkt mit Recht — als eine positive Macht anerkannt, dann kann die Creatur jenes Vermögen nicht besitzen, da nach Mallebranche alle Macht Gottes ist. Wäre man jedoch geneigt, jene Macht mehr wie eine Ohnmacht anzusehen, dann bliebe nichts übrig, als den Grund dieser Ohnmacht und mithin auch des Irrthumes und des Bösen in die Endlichkeit zu setzen, also in eine Nothwendigkeit, der Gott selbst sich fügen muss. Was ist es aber dann mit dem noch zurück behaltenen Reste von Freiheit?

Was nun den ersten Punct betrifft, so wurde seine Bedeutung durch die Halbheit in der Fassung des Freiheitsbegriffes entkräftet. Den zweiten Punct anlangend, überrascht uns Descartes am Ende der vierten Meditation durch die Bemerkung, dass Gott ohne die Freiheit oder die Schranken eines endlichen Erkenntnissvermögens aufzuheben, alles Irren hätte hintanhalten können, wenn er dem Menschengeiste über Alles worüber er voraussichtlich je in den Fall kommen werde, ein Urtheil zu fällen, vollkommen klare und deutliche Erkenntnisse verliehen, oder die Regel: nur klar und deutlich Vorgestelltes zu affirmiren, seinem Gedächtnisse so fest und mächtig eingeprägt hätte, dass sie stets eine siegreiche Wirkung ausüben musste. Wenn nun Descartes auf diesen Einwurf der mit einemmale dem ganzen künstlichen Bauwerke eine seiner Hauptstützen zu entziehen droht, entgegnet, die Vollkommenheit dürfte vielleicht in der Mannigfaltigkeit der Wesen bestehen, und sie würde durch die Monotonie einer uniformen Trefflichkeit nicht vollendeter geworden sein, so wiederholt er nur den oben gerügten Gemeinplatz der alle Unvollkommenheit für einen blossen Schein erklärt, welche durch unseren niederen, die Übersicht des Weltganzen nicht gewährenden Standpunct veranlasst werde. — Wenn er ferner bemerkt, wir hätten kein Recht uns zu beschweren, dass die von uns in der Wesenkette eingenommene Stelle nicht die höchste sei, und statt Gott anzuklagen, dass er uns nicht mehr verlieh, thäten wir besser für das zu danken, was er uns gegeben — so liesse sich erwiedern, dass abgesehen von der Unstatthaftigkeit eines solchen Trostes gegenüber dem Bösen — bei einer derartigen Auffassung die ganze Frage von vorn herein gar nicht gestellt werden durfte. Wenn endlich Descartes damit schliesst: „Jedenfalls wüssten wir nun, dass es in unserer Macht stehe, Wahrheit zu erkennen und vor Irrthum uns zu schützen; das Eine, indem wir klar und deutlich Vorgestelltes affirmiren, — denn Klarheit und Deutlichkeit des Vorstellens sei an sich eine Perfection, also Realität, und könne daher nur Gott zum Urheber haben — das Andere, indem wir, wo diese Bedingung nicht erfüllt würde, uns des Urtheiles enthielten“, so mag dieses Endergebniss vielleicht als Regel für den praktischen Gebrauch dienen, allein die Hauptsache um die es sich in der vierten Meditation handelte, die Hinwegräumung des Hindernisses das der speculativen Bewegung in den Weg trat, ist dadurch, wie wir zeigten, nicht vollständig geglückt.

Die fünfte Meditation.

Die fünfte Meditation beginnt mit dem Versprechen, endlich an die Frage über die Existenz der materiellen Dinge gehen zu wollen. Allein es kommt auch diesmal nicht zur Ausführung. Wie Jemand der zu dem letzten entscheidenden Schlage ausholt, noch einmal die Tüchtigkeit seiner Waffe prüft, so kehrt Descartes abermals zur Gottesidee zurück, und eingedenk der Unentbehrlichkeit dieser Stütze für den letzten Schritt den er zu machen gedenkt, sucht er ihre Festigkeit durch ein neues Argument für das Dasein Gottes zu verstärken. Dieses Argument ist jedoch an sich kein neues, sondern das alte ontologische des heiligen Anselm von Canterbury. Eingeleitet wird dieser Übergang in nachstehender Weise.

Anfänglich scheint es, wie gesagt, mit der Frage über die Existenz der Materie Ernst. Der gefundene Probirstein der Wahrheit wird auf die allgemeinen Eigenschaften des räumlich-zeitlichen materiellen Daseins angewendet, indem diese das Einzige wären, was in unseren Vorstellungen von körperlichen Dingen den Charakter der Klarheit und Deutlichkeit an sich trage. Hieran schliesst sich eine Reminiscenz an eine bekannte Stelle in Plato's Meno, die Hinweisung nämlich auf die unmittelbare Evidenz der aus jenen Eigenschaften durch die Mathematik abgeleiteten Folgerungen, so dass wir, beim erstenmale, als sie uns mitgetheilt würden, nicht etwas Neues gelernt, sondern nur an Altes, Längstbekanntes uns erinnert zu haben glaubten — als wenn die neugewonnenen Vorstellungen schon vordem in unserem Bewusstsein gelegen wären, und nur unsere Aufmerksamkeit bisher sich nicht darauf gerichtet hätte. Wie aber dies nach Descartes's Ansicht zu erklären sei, und warum er überhaupt hier darauf zu sprechen kam, dies lässt sich, obgleich er an dieser wie an so mancher anderen Stelle durch eine ungelenke Exposition seine Gedanken fast mehr in- als auseinander wickelt, aus dem Inhalte und Zusammenhange der Sätze etwa in folgender Weise suppliren. Erstlich befanden sich jene Vorstellungen allerdings schon gewissermassen in unserem Bewusstsein, wenn auch nicht explicite, sondern nur implicite, d. h. eingeschlossen in den Ideen der erwähnten materiellen Grundeigenschaften. Zweitens können wir, zufolge der Natur unseres Denkvermögens, nicht umhin dasjenige als gegeben mit einer Vorstellung und daher von ihr unzertrennlich zu betrachten, wovon wir klar und

deutlich erkennen, dass es ihrem Inhalte angehöre. Mit dieser Hinweisung auf das logische Princip der Identität springt nun Descartes plötzlich über zu der Frage, ob sich nicht hieraus Nutzen ziehen liesse für eine Demonstration der Existenz Gottes, eine Wendung die in dem Charakter der nun folgenden Beweisführung, welche in der That nur eine formal-logische Anwendung jenes Denkprincipes ist, ihre Erklärung findet. Diese Beweisführung stützt sich nämlich darauf, dass die factisch in uns vorhandene Idee Gottes als des absolut vollkommenen Wesens uns anweise, alle Realität, folglich auch das Prädicat der Existenz in eine untheilbare Vorstellung zusammenzuschliessen. Während wir also gewohnt seien, rücksichtlich aller übrigen Dinge Existenz und Essenz zu scheiden, werde dies uns schlechterdings bezüglich Gottes durch unsere Idee von ihm verwehrt, da eben aus dieser Idee mit grösstmöglichster Klarheit und Deutlichkeit einleuchte, dass in dem Begriffe Gottes, als des allerrealsten Wesens, Essenz und Existenz eben so untrennbar gedacht werden müssen, wie mit dem Begriffe des Dreieckes die Eigenschaft, dass die Summe seiner Winkel gleich zwei Rechten, oder mit der Vorstellung eines Berges die eines Thales. Wollte man einwenden, die Untrennbarkeit der Vorstellungen von Berg und Thal beweise weder, dass ein Berg, noch dass ein Thal, sondern nur, dass das Eine nicht ohne das Andere sei, so übersehe man, wie der Kern des Argumentes eben darin liege, dass das Nichtzutrennende und mithin nothwendig Giltige hier die Existenz selber ist. — Abgewiesen wird sodann noch der andere Einwurf, dass zwar, wenn man zuvor Gott als Inbegriff aller Realität sich dachte, allerdings damit auch dessen Existenz gesetzt sei; — es frage sich jedoch, ob jene Voraussetzung überhaupt nothwendig gewesen. Hierauf erwiedert Descartes, Gott und das Unendliche seien identisch; es gebe mithin nur die zweifache Möglichkeit, die Gottesidee fehle einem Menschen ganz und gar, oder sie sei als solche, d. h. als Idee eines schrankenlos Vollkommenen in ihm vorhanden. Im Sinne des Descartes möchten wir ergänzend hinzufügen: Selbstverständlich wende eine Beweisführung über das Dasein Gottes sich nicht an einen Solchen dem die Gottesidee mangle, sondern an Jenen der sie besitze. Hat er sie jedoch, so hat er sie als die Idee eines unendlichen, also absolut vollkommenen Wesens. Alsdann muss er aber auch dies gelten lassen, dass er darin Essenz und Existenz untrennbar gesetzt habe.

In den zweiten Objectionen wird nicht die Nothwendigkeit, sondern vielmehr die Möglichkeit der Vereinigung aller Realitäten oder Perfectionen in Eine Vorstellung in Frage gestellt, nachdem nicht dargethan worden, dass keine Implicanz, d. h. Nichts denkbar sei, was einer solchen Verbindung hindernd sich widersetzen könnte, etwas was später auch Leibnitz an dem ontologischen Argumente auszusetzen fand.

Dagegen unterscheidet Descartes in seinen Responsionen zwischen einer logischen im Begriffe selbst liegenden Implicanz, und einer realen die etwa ex parte objecti oder überhaupt ausser dem Begriffe als solchem waltete. Die letztere anlangend, vermöge Niemand etwas nur halbwegs Verständliches darüber anzugeben, wie eine solche reale Implicanz vorzustellen sei; auch liesse diese Einwendung eben wegen ihrer Bodenlosigkeit sich nicht allein gegen das göttliche, sondern gegen jegliches Wesen richten, so dass am Ende gar nichts als real gelten dürfte. Die implicantia exparte objecti wäre vollends ein nichtiger, weil in sich selbst widersprechender Gedanke, indem er die Realität von eben dem voraussetze, dessen Möglichkeit er bestreite.

Eine logische Implicanz oder Unmöglichkeit gebe es allerdings, und sie entstehe dann, wenn Widersprechendes zusammengedacht wurde. Alsdann komme jederzeit nur ein dunkler und verworrener Begriff zu Stande. Eben desshalb könne man eine solche Implicanz der Idee Gottes, wie er sie dargestellt habe, am allerwenigsten vorwerfen, deren vollkommene Klarheit und Deutlichkeit hinreiche, um ihre Widerspruchslosigkeit darzuthun; übrigens sei sogar die nothwendige Verknüpfung des darin Zusammengefassten nachgewiesen worden.

Die sechste Meditation.

In der sechsten Meditation macht Descartes zuerst den Versuch, ob nicht schon aus der Differenz zwischen dem Denken und dem sinnlichen Vorstellen, oder dem Imaginiren — wie er es nennt — auf die Existenz materieller Dinge, und zwar zunächst solcher die als unsere Leiber in engerer Verbindung mit uns stehen, geschlossen werden könnte. Bezüglich dieser Differenz wird zuerst an den Beispielen eines Drei- und Fünf-Ecks, gegenüber denen eines Chilo- und Myriogons gezeigt, dass erstlich das Imaginiren eine eigenthümliche

in der des Denkens nicht enthaltene Anstrengung des Vorstellungsvermögens voraussetze, und dass zweitens das Imaginiren in viel engeren Grenzen als das Denken sich bewege, indem die beiden letztgenannten Figuren zwar noch durch das reine Denken, aber nicht mehr mittelst der Imagination sich deutlich unterscheiden liessen, sondern für die letztere in dem verworrenen Bilde einer Figur von unbestimmt vielen Seiten gleichmässig verschwämmen. Diese Trennbarkeit von dem Denken scheine für sich allein schon anzudeuten, dass das Imaginiren, weil dem Denken nicht wesentlich, auch nicht dem Denkwesen selbst, dem Ich angehöre, sondern aus einem ganz anderen Sein stamme. Zur Bekräftigung diene die verschiedene Art und Weise, wie beide Vorgänge unserem Bewusstsein sich darstellen, demgemäss im Denken die Seele sich gegen sich wende, und die in ihr liegenden Ideen betrachte, im Imaginiren jedoch eine Beziehung nach Aussen auf einen Körper stattfinde, um darin etwas der selbsterzeugten oder mittelst der Sinne veranlassten Idee Entsprechendes anzuschauen. Wüsste man nun schon zuverlässig um die Existenz eines dergestalt mit unserer Seele eng verbundenen und geeinigten Körpers, dass sie nach Belieben sich gegen ihn, und zur Betrachtung der in ihm sich begebenden Vorgänge wenden könnte, so liesse sich der Process der Imagination begreifen. Allein dies sei eben die zu beantwortende Frage, und Descartes verhehlt sich demnach nicht, dass der angegebene Unterschied die Existenz materieller Dinge nicht sowohl beweise, als voraussetze. Er nimmt sich daher vor, die Sache anders und gründlich anzufassen, und zu diesem Ende erstlich die anscheinend für die Wahrheit des sinnlichen Vorstellens sprechenden Gründe, sodann die ihnen sich entgegensetzenden Zweifel zu reassumiren, um schliesslich zu einer Entscheidung über das Fürwahrzuhaltende zu gelangen.

Was die beiden ersten Puncte betreffe, sei zwar die Unwillkürlichkeit und Unwiderstehlichkeit nicht zu übersehen, mit der die Sinnenbilder und die körperlichen Lust- und Schmerzgefühle sich uns aufdringen, so wie die grössere Lebendigkeit, Frische und ausdrucksvollere Bestimmtheit — um nicht zu sagen Deutlichkeit — dadurch sie sich vor Gedächtnissvorstellungen und Einbildungen auszeichnen. Dagegen stellten die bekannten Sinnestäuschungen die Zuverlässigkeit der äusseren Sinne in Frage, und bezüglich der Wahrnehmungen des inneren Sinnes bewiesen die Integritätsgefühle

der Amputirten am augenfälligsten, wie wenig Bürgschaft in der Unmittelbarkeit der Empfindung liege. Dazu komme die völlige Unvergleichbarkeit der materiellen Veränderungen im Körper mit den immateriellen Vorstellungen welche dennoch der Ausdruck von jenen sein sollen, ferner der Umstand, dass Traumbilder oft dieselbe Unwiderstehlichkeit besitzen, wie Empfindungen und Anschauungen, ohne dass ihnen Wahrheit zugeschrieben würde, vor Allem aber die Ungewissheit über den Urheber unseres Seins, ob dieser nicht absichtlich uns so geschaffen, dass Unwahres uns als einleuchtendste Wahrheit erscheine.

Allein diese letzte und grösste Schwierigkeit sei gegenwärtig gehoben durch den gelieferten Beweis, dass ein Gott, d. h. ein absolut vollkommenes und mithin höchst wahrhaftes Wesen existire, und dass wir in ihm unseren Schöpfer zu verehren haben. Mit der festgestellten Erkenntniss Gottes setzt Descartes sofort sein mehrfach besprochenes Kriterium der Wahrheit in Verbindung, indem er zuvörderst in der Gottesidee die sicherste Bürgschaft für die Giltigkeit dieses Grundsatzes findet, und dann des nunmehr vollends verbürgten Principes zur Beantwortung der noch schwebenden Frage über die Realität der Aussenwelt sich bedient.

In der ersten Meditation hatte sich nämlich Descartes begnügt, das genannte Princip vorläufig damit zu rechtfertigen, dass es auch nur die unmittelbare Evidenz der in dem cogito ergo sum gegebenen Gedankenverbindung gewesen sei, was uns für die letztere das Zugeständniss ihrer Wahrheit abgenöthiget habe. Am Schlusse der vierten Meditation stellt sich das wahre Fundament jenes leitenden Principes schon bestimmter in der Bemerkung heraus, dass alles klare und deutliche Vorstellen als solches etwas Vollkommenes, also an sich Reales, eine Entität sei, alle Realität aber ihren letzten Grund in Gott habe. Jetzt endlich wird der Gedanke vollständig ausgeführt: dass, nachdem die unmittelbare Evidenz einen Zwang ausübe welcher uns unwiderstehlich dränge, der Vorstellung an der sie hervortrete, zu vertrauen, nachdem es ferner schlechterdings an einem anderen Maassstabe für die Werthschätzung unserer Vorstellungen fehle, jene Nöthigung und dieser Mangel Gott zur Last fallen müsste, wenn durch das Princip Wahrheit nicht gewährleistet würde. — Hiernach ist erstlich jede klare und deutliche Idee stets eine Wahrheit und spricht daher, je nachdem ihr objectiver Inhalt als nothwendig oder

als nur möglicherweise existirend vorgestellt wird, entweder ein actuell Reales, oder wenigstens eine reale Möglichkeit aus. Letzteres fände nämlich dann Statt, wenn die Causalität durch welche jene Idee hervorgebracht wurde, das in dieser objectiv enthaltene Reale nicht actuell sondern eminenter in sich schlösse. (Lettre au P. Mersenne, Tom. II, 60.) Auch ist gewiss, dass alles klar und deutlich Vorgestellte ein absolut Mögliches, also durch Gott Realisirbares sein müsse, da alles so Vorgestellte eine Realität ist, und folglich als solche nicht ausserhalb der unbegrenzten, und mithin jegliche Realität in sich befassenden göttlichen Intelligenz und Macht liegen kann. (Lettre au P. Mersenne, Tom. II, 53.)

Zweitens muss man Alles was mit Klarheit und Deutlichkeit als zu dem Wesen eines Dinges gehörig vorgestellt wurde, auch als in Wahrheit diesem Wesen inhärirend anerkennen.

Drittens endlich ist durch den klar und deutlich erkannten Unterschied zweier klarer und deutlicher Ideen ein realer Gegensatz zweier actuell existirender und entsprechend verschiedener Wesenheiten gegeben.

Mit Hilfe dieser Folgerungen, und insbesondere des dritten Satzes wird zuerst darauf hingewiesen, dass ich einerseits im Selbstbewusstsein mich schlechterdings nur als denkend, nicht aber als ausgedehnt weiss, — während ich andererseits eine eben so klare und deutliche Idee von einem ausgedehnten aber nicht denkenden Wesen besitze, und aus dieser doppelten Thatsache sowohl die Immaterialität des die Ichheit constituirenden Principes — der Seele — und ihre Fähigkeit schlechthin für sich zu existiren, als die Realität einer von der Seele wesenhaft verschiedenen materiellen Substanz dargethan [7]).

---

7) Auf die substantielle Unabhängigkeit der Seele von dem Körper in Folge ihrer Wesensverschiedenheit baut Descartes anderwärts seinen Beweis für die Möglichkeit ihrer Fortdauer nach dem Tode. Diese Möglichkeit steigere sich zur höchsten Wahrscheinlichkeit durch die Erwägung, dass wir gar keinen Grund hätten anzunehmen, irgend eine Substanz könne jemals untergehen. Würde ja auch durch den Tod nur ein zeitweiliges Gebilde der Materie durch Lösung des Gefüges seiner Theile zerstört, also nur der Inbegriff der Accidenzen — die Daseinsform der Substanz geändert, nicht ihre Existenz selbst vernichtet. Die Seele sei aber nicht wie der Körper ein blosses Aggregat von Accidenzen einer Substanz, sondern schlechthin selbst Substanz, ihr Wesen werde daher durch das Vergehen dessen, was sie als Accidenzen — als Zustände und Thätigkeiten an sich habe — nicht alterirt, sondern behaupte sich unverändert im Wechsel derselben.

Sodann wird die oben ungelöst gebliebene Frage, ob nicht die Thatsache des sinnlichen Vorstellens die Existenz einer von der Seele verschiedenen, aber mit ihr enge verbundenen materiellen Wesenheit beweise, nochmals vorgenommen und zu einem bejahenden Abschlusse gebracht. Es wird nämlich gezeigt, dass die sinnliche Wahrnehmung sowohl ein passives Vermögen der Receptivität, als eine active plastische Facultät voraussetze, dass aber diese active Facultät des sinnlichen Vorstellens, da letzteres häufig ohne, ja selbst gegen unser Zuthun sich vollziehe, und vornämlich, weil es mit Klarheit und Deutlichkeit von dem Denken sich unterscheiden lasse — zufolge der eben angeführten dritten Regel — nicht in uns, weil und inwiefern wir Denkwesen sind, also nicht in unserem Ich als solchem, sondern nur in einem fremden Sein ihre Ursache haben könne. Hinsichtlich dieser anderen Substanz sei aber nur ein dreifacher Fall möglich. Entweder sie sei ein Körper an dem alles das actuell existirt, was in unserer durch jene sensitive Facultät hervorgebrachten Idee an objectiver Realität klar und deutlich enthalten ist; — oder sie sei Gott selbst; — oder ein Wesen, minder vollkommen als Gott, und vollkommener als jener Körper, das die fragliche objective Realität zwar nicht actuell aber eminenter in sich schliesse. — Durch die beiden letzteren Annahmen werde die Wahrheit der sinnlichen Wahrnehmung aufgehoben, weil diese gerade und zwar unzertrennlich mit der Vorstellung ihres Erregtseins durch ein körperliches Aussending von entsprechender actueller Realität verbunden sei. Brächte Gott unmittelbar selbst, oder mittelst fremder Wesen welche jedoch den sinnlichen Vorstellungsinhalt nur eminenter an sich hätten, die Sinnenbilder in uns hervor, so wäre er der Urheber eines Truges dem gegenüber er uns ganz hilflos schuf. Eine solche Voraussetzung widerspräche aber der wahren Idee Gottes.

Allein so nahe auch durch diese Gründe die persönliche Fortdauer des Seelenprincipes gelegt wird, eine unumstössliche Gewissheit über diesen Punct vom rein speculativen Standpuncte aus in Anspruch zu nehmen, ward Descartes durch seine Ansicht von der göttlichen Welterhaltung gehindert. Denn die Speculation konnte ihm keine Bürgschaft liefern, dass Gott seine die Existenz jedweder Substanz fortwährend neusetzende Wirksamkeit für irgend ein Wesen nie zurückziehen werde, als dann dasselbe sofort in Nichts zurücksinken müsste. Was aber die Speculation durch sich selbst nicht vermöge, habe die Offenbarung supplirt, und diese allein gewährleiste uns die Untrüglichkeit unserer Hoffnung auf das Jenseits. (Siehe Synopsis in Meditationes, — Responsiones in secundas Objectiones, — Lettre à la Princesse Elisabeth I, T. 9. Lettre au père Mersenne II, T. 50.)

Es gibt also materielle Aussendinge welche durch ihre Einwirkung auf unsere Sinne Bilder von sich veranlassen, und sie besitzen alle jene Eigenschaften die in diesen Bildern klar und deutlich als ihnen zukommend vorgestellt werden.

Nachdem nun die Existenz des Ichs als Denkwesen, das Dasein Gottes und die Realität materieller Dinge dargethan worden, handelte es sich noch um eine Vervollständigung der Erkenntniss über das menschliche Dasein. Aus dem Umstande, dass wir in uns das Vermögen der Ortsveränderung und Ähnliches erkennen, wovon wir klar und deutlich einsehen, dass es nicht einem Denkwesen, sondern nur einer ausgedehnten also materiellen Substanz angehören könne, ferner aus der Thatsache, dass wir Lust- und Schmerzgefühle haben die wir auf einen Körper und dennoch auf unser eigen Selbst beziehen, endlich aus dem erörterten Processe des Imaginirens oder sinnlichen Vorstellens überhaupt wird gefolgert, dass unter den materiellen Dingen Eines mit der Seele auf das Innigste verbunden sein müsse, so dass es mit dieser gewissermassen ein einheitliches Ganzes ausmache. Nicht wie der Fährmann in seinem Kahne wohne die Seele im Körper. Denn alsdann wäre dieser für sie auch nur etwas Fremdes und Äusseres dessen Verletzung sie, wie der Schiffer die Beschädigung seines Nachens, höchstens wahrnehmen, aber nicht unmittelbar in Schmerzgefühlen als Eingriffe in das eigene Sein empfinden würde.

Aus der Unausgedehntheit und daher Untheilbarkeit der Seele ergebe sich ferner, dass sie dem Organismus als Ganzen innewohne, und nicht an irgend einen Theil desselben gebunden sein könne. Doch finde die Vermittelung der beiderseitigen Wechselbeziehung zunächst in der Zirbeldrüse Statt, dem Mittelpuncte des Gehirnes und Nervensystemes, gegen welchen hin die centripetalen Strömungen der Lebensgeister sich bewegen, und von dem aus sie in centrifugaler Richtung dirigirt werden.

Zuletzt wird noch mit Befriedigung zurückgeblickt auf die gelungene Lösung der in der ersten Meditation erhobenen Zweifel. Nur klar und deutlich Vorgestelltes müsse, so wie es vorgestellt wird, wahr sein. Werde hingegen ein mehr oder minder dunkel und verworren Vorgestelltes als actuell Reales affirmirt, dann sei Irrthum möglich, aber er falle dann nicht Gott zur Last, sondern uns selbst, die wir das uns von ihm verliehene Kennzeichen nicht beachteten. Was nun die Sinnestäuschungen betreffe, so sei das in ihnen

Vorgestellte niemals vollkommen klar und deutlich. Die Wahrheit jener Ideen mit denen die Mathematik sich beschäftige, sei gegenwärtig durch ihre Klarheit und Deutlichkeit in Verbindung mit der Gewissheit über das Dasein Gottes verbürgt. Die Einwendung, ob das Wachen nicht auch ein blosses Träumen sei, behebe sich durch die Erwägung, dass Traumvorstellungen sich nicht wie die des wachen Zustandes unter einander oder mit Vorausgegangenem und Nachfolgendem im Zusammenhange des Lebens verknüpfen, sondern als Unterbrechungen eben dieses Zusammenhanges sich darstellen, daher auch umgekehrt eine Erscheinung die eben so plötzlich verschwände als entstände, ohne an irgend Etwas vor oder nach ihr sich anzuschliessen, uns nur wie ein leeres Wahngebilde gelten würde.

Endlich beschäftigen Descartes noch jene eigenthümlichen Täuschungen die aus inneren physiologischen Ursachen entstehen, und deren wir heut zu Tage eine viel grössere Zahl als Empfindungs- und Bewegungs-Reflexe, als subjective Sinneserscheinungen und Idiosynkrasieen kennen. Auf Grund ähnlicher Thatsachen — meint Descartes — dürfte noch am scheinbarsten der Vorwurf einer fehlerhaften Einrichtung unserer Natur sich erheben lassen. Er widmet daher diesem Einwurfe eine ziemlich breite Entgegnung die vornämlich darauf hinausläuft: dass der Erfolg einer Maschine — und eine solche sei ja auch der menschliche Körper — nur dann gesichert wäre, wenn die einzelnen Theile die ihnen unter Voraussetzung gewisser Bedingungen zugewiesenen Bewegungen auch jedesmal unweigerlich ausführten sobald jene Bedingungen gegeben seien. Daraus ergebe sich die Nothwendigkeit, dass sie in derselben Weise reagiren, auch wenn die Umstände von deren Zusammentreffen ihre Wirksamkeit abhängig gemacht wurde, nicht durch den gewünschten regelmässigen Gang der Maschine, sondern durch irgend ein abnormes Vorkommniss herbeigeführt würden. Solche Irregularitäten gäben aber dann nicht gegen, sondern gerade für die Vollkommenheit der Maschine Zeugniss, und wer derlei geringere Nachtheile nicht ertragen wollte, müsste überhaupt auf die Hilfe jedweden Mechanismus verzichten, also einen viel grösseren Schaden sich gefallen lassen.

Allen, woraus immer entspringenden Täuschungen — so schliesst Descartes — lasse bei reiflicher Prüfung sich vorbeugen. Freilich wenn das Bedürfniss zum Handeln dränge, finde sich nicht immer Zeit zur Überlegung — Irrthum werde daher wohl nicht ganz zu

vermeiden sein. Aber so wolle es die Schwäche und Gebrechlichkeit unserer Natur. Allerdings ein kleinlautes Resultat für ein in so grossen Dimensionen entworfenes Werk, und für die frohe Zuversicht mit der es unternommen ward.

Dies ist so ziemlich der vollständige Inhalt der Meditationen. Was Descartes in anderen Schriften und mitunter auch in seinen Briefen an Ergänzungen hinzugefüget hat, wird, in soweit es für unseren Zweck von Bedeutung ist, weiter unten bei der beurtheilenden Besprechung einzelner Puncte eine geeignete Stelle finden.

III.

Gehen wir nun an die Prüfung der speculativen Ergebnisse des Cartesischen Systemes und der Art und Weise ihrer Entwickelung, so müssen wir wohl zuvörderst die Einsicht gebührend würdigen, mit welcher Descartes schon im jugendlichen Alter den Fesseln einer entarteten Scholastik sich entwand, die Schärfe des Blickes mit dem er gewahrte, dass nirgends für ein sicheres Fundament gesorgt worden war, endlich die Kühnheit und Grösse des Entschlusses, ein für alle Zeiten gefestigtes, die Gesammtheit alles Wissens umfassendes Gebäude auf neuer Grundlage, nach einem neuen Plane zu errichten. Nicht unpassend hat ihn daher Hegel einen Heros genannt, der die Sache wieder einmal von vorn angefangen. Allein alles dies theilt Descartes mit anderen Zeitgenossen. Denn nicht nur war das Gefühl über die Trostlosigkeit der wissenschaftlichen Zustände gegen den Schluss des sechzehnten Jahrhundertes ein allgemein verbreitetes, sondern es wurde demselben vielseitig ein nicht minder unbefangener und eindringlicher Ausdruck gegeben, — ja mit einem ähnlichen heroischen Entschlusse, wie an Descartes bewundert wird, trug sich bekanntlich ausser dem oftgenannten Baco von Verulam auch Hobbes in England und Joachim Jung in Deutschland, und alle drei sind, jeder in eigenthümlicher Weise zur Ausführung ihres Vorhabens geschritten. Nicht also dass er überhaupt die Sache von vorn anfing, sondern wie er eben dies anfing, bildet das eigenthümliche Verdienst Descartes's.

Werfen wir, um dies recht zu würdigen, einen Blick auf die berühmtesten seiner Zeitgenossen. Der bis zum Übermaasse gepriesene Baco von Verulam wusste für seinen Bau, auf dem doch der Himmel ruhen sollte, keines besseren Fundamentes sich zu versichern,

als des **sensualistischen Empirismus**, der vom Nominalismus vorbereitet und grossgezogen allmählich zur Herrschaft über die Zeit emporstrebte. Noch enger von den Banden frühzeitig eingesogener nominalistischer Denkweisen umstrickt, vermochte **Hobbes** sich nicht über einen dürren Materialismus zu erheben, so dass er keine andere Quelle der Allgemeingiltigkeit, als die willkürliche Übereinkunft der Menschen unter einander anerkannte, und nicht blos den Staat, sondern auch alle Wahrheit, alles Recht und alle Tugend für etwas lediglich Conventionelles, weil einzig und allein auf der ein für allemal fixirten Bedeutung der Wortzeichen sich Gründendes erklärte. Beide, allerdings unterstützt durch den vorwaltenden Geschmack ihres Volkes an dem Praktisch-Nützlichen, haben die Philosophie in England in den Schnürleib einer gemeinverständlichen, utilitaristischen Reflexionsweisheit gepresst, welche sie bis zum heutigen Tage nicht zu einer freien, wahrhaft speculativen Entwickelung hat gelangen lassen, wie Solches selbst an der hochtönenden Bezeichnung mathematisch-physicalischer Untersuchungen als philosophical transactions sich bemerken lässt. Andererseits verlor sich das bedeutende Talent eines Landsmannes Descartes's — Gassendi's — an den unfruchtbaren Versuch, den Epikureismus in einer gemässigten, mit christlichen Grundsätzen verquickten Form wieder aufleben zu machen.

Während dies um ihn herum sich begab, hat Descartes die Philosophie in Frankreich [8]), so lange sie zu ihm hielt, und nicht von den Stimmen die aus England herübertönten, sich bethören liess, so wie unter Leibnitzens Vermittelung auch in Deutschland vor einem ähnlichen Loose gerettet, indem er den menschlichen Denkgeist in seinem Sein und Denken den schlechthin sicheren Boden erkennen liess, von dem alle Forschung sich erheben, und auf dem sie in letzter

---

[8]) Um die Verdienste Descartes's hinsichtlich der Philosophie in Frankreich ganz zu würdigen darf man die skeptische Richtung nicht übersehen, welche kurz zuvor Montaigne, Charron, Sanchez und Andere eingeschlagen hatten. Schärfer lässt sich der Gegensatz in welchen sich Descartes zu diesen seinen Vorgängern stellte, nicht andeuten, als indem man seinem Cogito, ergo sum — wodurch allem Zweifel ein Ende gemacht, und der Anfang wissenschaftlicher Gewissheit gefunden werden soll — das: Quo magis cogito, magis dubito des Sanchez entgegenhält, wenn man auch zu Ehren des Letzteren einräumen mag, dass seine Abhandlung: Quod nihil scitur, deren Vorrede diese Äusserung enthält, nur bestimmt war als Einleitung zu dienen zu einer wohl von ihm versprochenen aber unseres Wissens nie verfassten Wissenschaftslehre (Methodus sciendi), darin er positivere Resultate darzustellen beabsichtigte.

Instanz als den Ankergrund aller Wahrheit für den Menschen sich zurückbeziehen müsse.

Zwar ist auch dies nicht zuerst von Descartes, sondern schon zwölf Jahrhunderte früher, und zwar fast mit denselben Worten von Augustinus ausgesprochen worden. Ja es liesse sich wohl noch weiter zurückgehen, und auf die zahlreichen Stimmen anderer heiliger Väter — eines Athanasius, Gregorius von Nyssa u. A. — hinweisen, welche bisweilen an die Mahnung Mosis (Deut. 30, 14) anknüpfen: dass die Wahrheit nicht in Himmelsferne oder jenseits des Oceans unerreichbar dem Menschen, sondern in seinem Innern wohne, vor Allem aber auf die Ebenbildlichkeit mit Gott sich berufen, um die Einkehr in sich selbst nicht nur im ethischen, sondern auch im Interesse des Wissens dringend einzuschärfen, und das Selbstbewusstsein als den springenden Quell der Erkenntniss Gottes und der Welt zu bezeichnen [9]).

Allein der Ruhm Descartes's wird dadurch nicht geschmälert. Denn erstlich wäre immerhin verdienstlich genug, dass er eine Fackel, die mehr als ein Jahrtausend hindurch für die Philosophie so gut wie erloschen war, wieder angezündet und den im Dunkeln Irrenden vorgetragen hat. Zweitens war er jedenfalls der Erste der sie an die einzig rechte Stelle die ihr eingeräumt werden muss, wenn sie ihre volle Wirkung thun soll, nämlich an die Spitze eines Systemes setzte. Da endlich diese historischen Präcedentien das von Descartes gewählte Fundament als ein in der Lehre des Christenthumes wurzelndes darthun, so kann, mindestens mit Rücksicht auf diesen Punct, der christliche Charakter seines speculativen Systemes nicht in Abrede gestellt werden.

[9]) *Ἡ δὲ τῆς ἀληθείας ὁδὸς· πρὸς τὸν ὄντως ὄντα θεὸν ἕξει τὸν σκοπόν· πρὸς δὲ τὴν ταύτης γνῶσιν καὶ ἀκριβῆ κατάληψιν, οὐκ ἄλλων ἐστὶν ἡμῖν χρεία, ἀλλ' ἡμῶν αὐτῶν· οὐδ' ὥσπερ ἐστὶν αὐτὸς ὁ θεὸς ὑπεράνω πάντων, οὕτω καὶ ἡ πρὸς τοῦτον ὁδὸς πόῤῥωθεν, ἢ ἔξωθεν ἡμῶν ἐστίν· ἀλλ' ἐν ἡμῖν ἐστι, καὶ ἀφ' ἡμῶν εὑρεῖν τὴν ἀρχὴν δυνατόν, καθὼς καὶ Μωϋσῆς ἐδίδασκε λέγων· τὸ ῥῆμα τῆς πίστεως, ἐντὸς τῆς καρδίας σου ἐστίν, ... καὶ εἴ τις ἂν ἔροιτο, τίς ἂν εἴη αὕτη (ἡ τῆς ἀληθείας ὁδὸς)· φημὶ δὴ τὴν ἑκάστου ψυχὴν εἶναι, καὶ τὸν ἐν αὐτῇ νοῦν.* Athanasius contra gentes 30.

Εἰ βούλει γνῶναι θεόν, προλαβὼν γνῶθι σεαυτόν· ἐκ τῆς σαυτοῦ συνθέσεως, ἐκ τῆς σαυτοῦ κατασκευῆς, ἐκ τῶν ἐντὸς σεαυτοῦ. εἴσιθι ὑποδὺς ἐν σαυτῷ, διάβλεψον ὡς ἐν ἐσόπτρῳ τινὶ ἐν τῇ ψυχῇ ἑαυτοῦ, διάκρινον τὴν ταυτῆς κατασκευήν, καὶ ὄψει σεαυτὸν κατ' εἰκόνα καὶ ὁμοίωσιν Θεοῦ τυγχάνοντα. Greg. Nyss. De eo quid sit. ad imaginem Dei. 4.

Unter dem was hieran weiter Dankenswerthes sich reiht, möchte der Versuch hervorzuheben sein, unmittelbar mit der sichergestellten Realität des Ichs die Gewissheit über die Wahrheit der Gottesidee in Verbindung zu bringen, um in Gottes Wahrhaftigkeit die Bürgschaft aller Wahrheit zu finden, so dass Descartes sein gesammtes speculatives System um die beiden Ideen des Menschengeistes von sich und von Gott gravitiren lässt.

Endlich erübrigt noch ein Drittes zu erwähnen, das wohl die Möglichkeit in sich barg, dem Systeme zu dem glücklichsten Abschlusse zu verhelfen, wenn es nicht von vornherein durch eine verfehlte Auffassung verunstaltet worden wäre; — ich meine die Entschiedenheit mit der Descartes einen creatürlichen Dualismus, d. h. den Wesensgegensatz zwischen Geist und Natur als Factoren des Weltorganismus, festhielt, und die Erkenntniss des Menschen als Lebenseinheit beider:

1. Die Proclamirung des Selbstbewusstseins, als einzigen, schlechthin sicheren Anfanges des speculativen Denkens; — 2. der Plan von der Selbsterkenntniss zur Erkenntniss Gottes und von dieser zur Erkenntniss der Welt hindurchzudringen; — 3. die Scheidung zwischen Natur und Geist als zwei wesentlich differenter creatürlichen Substanzen und die Anerkennung des Menschen als Union beider; — dies sind die glücklichen Griffe welche das speculative System Descartes's auszeichnen, und durch die er die Wissenschaft für alle Zeiten sich verpflichtet hat.

Leider gibt es an allen diesen Puncten auch eine minder preiswürdige Kehrseite zu betrachten.

1. Anlangend den ersten Punct, hat nicht nur der angeblich skeptische Hintergrund an welchem Descartes, wie aus dunkeln Finsternissen das Licht des Selbstbewusstseins emportauchen lasse, sondern die Wahl dieses Fundamentes selbst vielfältigen und sehr lebendigen Widerspruch erregt. Über diese, wie uns dünkt, ungerechtfertigten Vorwürfe haben wir uns zuvor zu verständigen, ehe wir angeben, was wir selbst hinsichtlich jenes Punctes bei Descartes vermissen.

Wir wollen nicht in Abrede stellen, dass Descartes durch mehrere stark aufgetragene Äusserungen selbst zu dem Missverständnisse Anlass gab, als betrachtete er den absoluten Zweifel für die unvermeidliche Pforte durch welche Jeder hindurch müsse, der auf

den wahren Weg zum Wissen gelangen wolle. Allein wir glauben demungeachtet hierin nur Übertreibungen des Ausdruckes zu erkennen, zu denen nicht selten der Eifer sich hinreissen lässt, Überzeugungen die von entscheidendem Gewichte scheinen, mit dem entsprechenden Nachdrucke vorzutragen. Nennet doch Descartes selbst die in der ersten Meditation mit so grosser Emphase vorgetragenen Zweifel in der sechsten lächerlich und hyperbolisch, und spricht er in seiner Erwiederung auf die Secundae objectiones von der Überwindung die es ihm gekostet habe, „den alten Kohl der Akademiker und Skeptiker wieder aufzuwärmen“ (etsi istam crambem non sine fastidio recoquerem). Dass er aber nichts weniger beabsichtigen konnte, als sich auf den Standpunct der Skepsis zu stellen, geht schon aus seiner von vornherein ausgesprochenen Absicht hervor, ein wahres Wissen zu erzeugen. Die Skepsis ist das Ende verfehlter Bauversuche, sie kann nicht der Anfang neuer Hoffnungsbauten sein. Was Descartes mit einem etwas unbeholfenen Ausdrucke: Zweifel nennt, soll nur in Frage stellen bedeuten. Wer in Frage stellt, sucht, weil er zu finden hofft; wer dem absoluten Zweifel sich ergeben, sucht nicht mehr, weil er gefunden zu haben meint, dass nichts zu finden ist. Gewiss wird man dem speculativen Denken gestatten, ja sogar gebieterisch von ihm fordern, dass es der Festigkeit des Bodens sich verversichere, auf dem es fussen will. Aber wie wird es sich dessen versichern, wenn es nicht untersucht, und was ist untersuchen anders, als in Frage stellen? Durch wen soll ferner das speculative Denken das in Frage Gestellte erproben, als durch sich selbst? Von der Philosophie verlangen, dass sie die Wege die sie wandelt, selbst prüfe und bereite, was heisst dies anders, als ihr einräumen, dass sie keinen anderen Stand- und Stützpunct für sich gelten lassen könne, als der sich zuvor vor ihr als zuverlässig ausgewiesen hat. Solches der Speculation verwehren, hiesse die Speculation selbst verwehren, ein Verbot das, wenn es überhaupt durchführbar wäre, sicher nicht den etwa gehofften Erfolg, sondern den ganz entgegengesetzten haben würde, der gefürchteten Skepsis nun erst recht zur unumschränkten, Alles ertödtenden Herrschaft zu verhelfen, worüber geschichtliche Beweise genugsam vorliegen.

Man mag der ersten Meditation mit Recht das unspeculative Verfahren vorwerfen, Einwürfe, wie plötzliche Einfälle, ohne genügende Bindung zusammenzuwürfeln; — doch sollte man dabei billiger-

weise sich erinnern, dass die scholastische Methode deren Fesseln Descartes in seiner Jugend getragen, gleichfalls den positiven Kern jeder Untersuchung mit einem bunten Gehäuse von Lösungen über alle erdenklichen Zweifel zu umgeben liebt, die häufig nicht minder ohne inneres Gefüge von allen Ecken und Enden aufgelesen werden.

Der Grundgedanke, dass der Denkgeist die Bürgschaft für die Wahrheit seiner selbst und seines Thuns zunächst in sich besitze, liess sich nur dadurch erzielen, dass die Unhaltbarkeit jedes ausser dem Denkgeiste gesuchten Hypomochliums der Wissenschaft nachgewiesen wurde, wobei vor Allem was dem populären Bewusstsein für das Zuverlässigste gilt — die sogenannte handgreifliche Gewissheit der sinnlichen Wahrnehmung zur Rechenschaft gezogen werden musste. Freilich hätte dies in ganz anderer Weise geschehen sollen, als durch die Recoction der Crambe Academicorum. Allein dazu bedurfte es eines tiefer eindringenden Verständnisses des sinnlichen Wahrnehmungsprocesses, als eine Ansicht gewähren konnte, die in der Natur blos die gedankenlose Ausdehnung erblickte.

Sehen wir einstweilen hiervon ab, und richten wir unsere Aufmerksaamkeit nur auf das von Descartes eingeschlagene Verfahren im Allgemeinen, so ist gewiss, dass ganz denselben Weg — wenn auch mehr durch gelegentliche Andeutungen als in umständlicher Ausführung — schon Augustinus vorgezeichnet hat, den Niemand beschuldigen wird, dass er die Wissenschaft auf skeptischer Basis habe reconstruiren wollen. So antwortet Augustinus (de Trin. XV, 21) auf die Fragen: Fortasse dormis, et nescis et in somniis vides — Furis fortasse et nescis, quia sanorum visis simillima sunt etiam visa furentium, zuletzt: Mille fallacium visorum genera objiciantur ei, qui dicit: Scio me vivere — nihil eorum timebit, quia et qui fallitur vivit. An einem anderen Orte (Soliloquia L. II, c. 1) lässt er auf die Fragen: Simplicem te sentis, an multiplicem? Moveri te scis? mit Nescio entgegnen, um mit der merkwürdigen Wendung zu schliessen: Cogitare te scis? Scio; und dass er sich wohl bewusst war, was er hiermit aussprach, zeigt die Verbindung, in welche allsogleich mit dieser Frage und deren Antwort die Gewissheit über das eigene esse, vivere und intelligere gebracht wird [10]. Ja gerade dass der

[10]) Die Identität der Einwürfe und der Absicht die Unberührtheit der Existenz des Geistes von ihnen darzuthun ist unverkennbar. Auf die beinahe wörtliche Übereinstimmung zwischen dem zuletzt angeführten Ausspruche und dem Cartesischen: Cogito

Menschengeist sich selber das nächste und sicherste Object des Wissens sei, wird Augustinus nicht müde, wiederholt einzuschärfen: Quid tam in mente, quam mens est? (de Trin. IX, 8, 11). Quid tam menti adest, quam ipsa mens? (ibid. 7, 10). Nihil menti se ipsa potest esse praesentius (ibid. 3, 5). Darum ermahnt er: Noli foras ire, in te ipsum redi, in interiore homine habitat veritas. Gleichwie auch der h. Gregor von Nyssa uns anweiset, nicht ἐκ τῶν ἐκτός, ἀλλ' ἐκ τῶν ἐντός zu philosophiren, wenn wir die wahre Erkenntniss gewinnen wollen, und desshalb uns zuruft: εἴσιθι ὑποδύς ἐν σαυτῷ!

Und dennoch hat es an Stimmen nicht gefehlt, die das Ausgehen des Denkgeistes von seinem Wissen um sich selbst als einen der bedenklichsten Puncte des Cartesischen Systemes bezeichneten. Hierin und nirgends anders habe man den Ursprung der späteren dünkelvollen Anmassungen zu suchen — vom philisterhaften Rationalismus angefangen, vor dem nichts Gnade findet, was seinen plumpen Maassstab vulgärer Begreiflichkeit überragt, bis zu jenen anderen Extremen welche das Ich zur alleinigen autonomen Autorität des Wissens und Wollens verabsolutiren, oder aus dem eigenen schlechthin sich selbst genügenden Denken Gott und Welt zu entlassen sich vermessen.

---

ergo sum, hat Ritter aufmerksam gemacht. Dass überhaupt viel mit den Lehren des heiligen Augustin Verwandtes in Descartes's Schriften sich finde, blieb gleich bei ihrem ersten Erscheinen nicht verborgen. Schon Arnauld gab in seiner Äusserung über die Meditationen Descartes's in feiner Weise zu verstehen, dass er die Quelle kenne, welche dieser wohl benützt haben möchte. Ein entschiedener Anhänger der Cartesischen Schule, der Arzt Louis de la Forge, machte sich in der Vorrede zu seinem Traité de l'esprit de l'homme geradezu zur Aufgabe, die Einhelligkeit der speculativen Lehre Descartes's mit der des heiligen Augustin durch zahlreiche Citate aus den Schriften des letzteren nachzuweisen. Ob nun Descartes wirklich aus Augustinus schöpfte, oder selbstständig zu ähnlichen Ergebnissen gelangte, darüber gibt es abweichende Meinungen. Einige haben auf Grund mehrerer brieflicher Äusserungen des Descartes geglaubt behaupten zu dürfen, dass er erst nach Vollendung seines Systemes mit den Schriften des heiligen Augustin bekannt geworden sei. Andere, und darunter auch Leibnitz, haben auf die umfassenden philosophischen Studien hingewiesen, die Descartes frühzeitig betrieb, und sind daher geneigter, das Gegentheil anzunehmen, obgleich er nirgends in seinen Hauptschriften auf Augustinus sich beruft, und sich sogar freudigst überrascht bezeigt, wenn er von Anderen auf sein Zusammentreffen mit dem grossen Kirchenvater aufmerksam gemacht wird. So unglaublich es klingt, dass die philosophischen Lehren des heiligen Augustin dem Descartes ganz fremd geblieben sein sollten, so muss es uns doch noch schwerer fallen, kein Vertrauen in seine ausdrücklichen Versicherungen zu setzen, und das Andenken dieses Mannes zu verunglimpfen, indem wir ihn einer so tadelswürdigen Schwäche zeihen.

Auf ähnliche Anklagen liesse sich wohl erwiedern, dass sie obigen Citaten zufolge viel weiter zurück, viel höher hinauf sich adressiren müssten. Es genügt aber einfach zu bemerken, dass Niemand mit grösserem Nachdrucke die Endlichkeit des Ichs zu betonen vermag, als es Descartes that, der ja gerade hierauf seine erste Beweisführung für die Existenz Gottes gründete. Bewiese irrige Auffassung oder verkehrte Benützung gegen den Werth des Missverstandenen oder übel Angewendeten, dann wäre auch das Heiligste vor Anklage nicht sicher. — Weder der Skepsis das Wort geredet, noch zur Selbstvergötterung des Ichs die Bahn gebrochen zu haben, kann Descartes vernünftigerweise beschuldigt werden. Wovon wir ihn jedoch nicht freisprechen mögen, ist, dass er mit der puren Aufstellung der Thatsache des Ichgedankens als einer angeborenen Idee sich begnügte, ohne einen Versuch zu machen, sei es die Genesis dieser Thatsache, sei es den in ihr eingeschlossenen Inhalt speculativ zu erforschen. Dem Ersten stand die vorausgesetzte Angeborenheit nicht nothwendig im Wege, da Descartes diese als Anlage sich dachte, daher sich noch immer nach dem Vorgange fragen liess, wie die Potentialität in Actualität übersetzt werde. Wohl aber hatte Descartes dem Einen wie dem Anderen vorgegriffen durch die Art und Weise, wie er den Wesensgegensatz zwischen Geist und Natur und demgemäss auch den Begriff des Cogitare fixirte, wovon später ausführlicher die Rede sein wird.

Die Folgen dieser Versäumnisse zeigen sich *a)* erstlich darin, dass er uns nicht die ganze und volle Persönlichkeit vor Augen führt, indem er das Wesen des Subjectes einzig in das Denken verlegt, und die freie Willensthätigkeit übersieht, von der erst später bei der Frage über die Möglichkeit des Irrthumes Notiz genommen wird; *b)* zweitens darin, dass er an dem sich wissenden Denken nicht auf das Sichwissen als solches, sondern nur auf die dadurch gegebene Existenz des Principes seine Aufmerksamkeit richtet; endlich *c)* drittens in dem Widerspruche, dass dieses Denken selbst, darin doch der Geist lediglich nur das eigene Sein und Wesen wahrnehmen soll — so wie Descartes es begriff — keinesweges eine ausschliesslich geistige Thätigkeit, sondern ein Gemisch mit anderen dem Geiste fremden Vorstellungsprocessen war.

a) Anlangend das Erste ist gewiss der denkende und handelnde Mensch nicht von einander zu reissen, und der Wille ebenso als den-

kendes, wie das Denken als freies Thun anzuerkennen. So wenig man aber beide völlig scheiden darf, so nothwendig muss man sie unterscheiden, indem ein Jedes ungeachtet seines untrennbaren Zusammenhanges mit dem Anderen doch auch seine besondere Bestimmung für sich hat; — das Erste die Selbstheit des Geistes lediglich nach Innen vor sich selbst, das zweite zunächst nach Aussen gegenüber fremdem Sein und eben dadurch auch für ihn selbst zu bezeugen; — das Eine seinen Stoff nicht sich selber setzt, sondern als gegebenen vorfindet, das Andere hingegen ein schöpferisches mit selbstgesetztem Inhalte sich erfüllendes Vermögen ist; denn der Inhalt des freien Entschlusses ist des Entschlusses eigene That.

Nun hat zwar Descartes in der vierten Meditation sowohl die zuletzt erwähnte Machtvollkommenheit der Freiheit, wie ihre Betheiligung an dem Denken, und umgekehrt des Denkens an dem Willen — gegenüber dem Äquilibrismus — hervorgehoben. Allein demungeachtet bleibt die Wechselbeziehung zwischen dem Denken und Willen das Einzige was er an dem letzteren in genauere Erwägung zieht. Der freie Wille geht ihm nahezu auf in das Vermögen durch Selbstentscheidung zwischen Bejahung und Verneinung einer Vorstellung ein Urtheil zu Stande zu bringen. Die andere bedeutsamste Machtfülle der freien Creatur, die Fixirung ihres Verhaltens nach Aussen nach eigener Wahl — mit einem Worte: die Thatkraft wurde dabei so gut wie gar nicht berücksichtigt.

Ein Grund dieses Übersehens mag in dem überwiegend theoretischen Interesse gesucht werden, von welchem Descartes bei seinem speculativen Unternehmen sich beherrschen liess. Ein ernstliches Eingehen auf den ethischen Theil der Philosophie, den er leider vernachlässigte, hätte ihn genöthigt, die Freiheit nicht blos nebenher, sondern speciell für sich und nach der ganzen Fülle ihrer Bedeutung zu erörtern, und die Früchte einer solchen Untersuchung für die Bestimmung des Wesens der geistigen Persönlichkeit würden dann gewiss nicht ausgeblieben sein.

Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung das verschiedene Verhalten Descartes's und Spinoza's. Während überall bei Descartes das metaphysische Interesse in den Vordergrund tritt, scheint bei Spinoza umgekehrt die Metaphysik in Ethik aufzugehen, da nicht nur das Hauptwerk, darin er seine speculative Lehre am vollständigsten entwickelte, diesen Titel führt, sondern auch in der That der

metaphysische Theil desselben vornehmlich die Bestimmung hat, der Aufstellung des höchsten Gutes zur Grundlage zu dienen.

Mag nun immerhin — wie Descartes wiederholt brieflich versichert [11]) — die Besorgniss, den zahlreichen Angriffen gegen ihn willkommene Nahrung zu geben, ihn von der Bearbeitung der Moral abgehalten haben, gewiss ist, dass bei dem ihm mit Spinoza gemeinsamen Vorurtheile über Wissenschaft und wissenschaftliche Methode eine solche Aufgabe seinem Schwanken über den Freiheitsbegriff schwerer fallen musste, als der Entschiedenheit Spinoza's in diesem Puncte. So lange man nämlich die Freiheit noch einigermassen als Wahlvermögen festhält, muss man dem praktischen Verhalten des Menschen einen Charakter der Zufälligkeit einräumen, der nicht gestattet, es wie die physischen Erscheinungen einer mechanischen Gesetzlichkeit zu unterwerfen. Wer nun blos dasjenige als Object wahrer Wissenschaft anerkennt, was so sein muss, wie es ist, also das schlechthin Nothwendige, der kann das in freier Wahl sich selbst bestimmende Handeln — wenn er anders ein solches noch für

---

[11]) C' est de quoy (de la Morale) je ne dois pas me mêler d' écrire. Messieurs les Régens sont si animez contre moy à cause des innocens principes de Physique qu' ils ont vus, et si en colère de ce qu' ils n' y trouvent aucun prétexte pour me calomnier, que si je traittois après cela de la Morale, ils ne me laisseroient aucun repos. Car puisqu' un père N. a crû avoir assez de sujet pour m' accuser d' estre Sceptique, de ce que j'ay refuté les sceptiques, et qu' un Ministre a entrepris de persuader, que j'estois Athée, sans en alléguer d' autre raison, sinon que j' ay tasché de prouver l' éxistence de Dieu; que ne diroient-ils point, si j' entreprenois d' examiner qu' elle est la juste valeur de toutes les choses qu' on peut désirer ou craindre . . . . J' aurois beau n' avoir que les opinions les plus conformes à la Réligion, et les plus utiles au bien de l' Etat, qui puissent être, ils ne lairroient pas de me vouloir faire accroire, que j'en aurois de contraires à l' un et l' autre. Et ainsi je croy, que le mieux que je puisse faire d' orénavant est de m'abstenir de faire des Livres; et ayant pris pour ma devise: Illi mors gravis incubat. Qui notus nimis omnibus, ignotus moritur sibi — de n' étudier plus que pour m' instruire, et ne communiquer mes pensées qu' à ceux avec qui je pourray converser privément. A Monsieur Chanut (den französischen Gesandten am Hofe der Königin von Schweden), Lettre 34, Tom. I.

Il est vray que j'äy coûtume de réfuser d' écrire mes pensées touchant la Morale, et cela pour deux raisons: l' une qu' il n' y a point de matière, d' où les malins puissent plus aysement tirer des prétextes pour calomnier, l' autre que je croy, qu' il n' appartient qu' aux Souverains, ou à ceux qui sont authorisez par eux, de se mêler de régler les moeurs des autres. An denselben, Lettre 2, Tom. I.

Wenn der erste von den angegebenen Gründen, wie auch das vorausgehende Citat bestätigt, mehr vom Unmuthe eingegeben sein möchte, so zeigt der zweite, dass Descartes allerdings geneigt war, die Feststellung der ethischen Gesetze mehr für eine praktische und politische, als wissenschaftliche Aufgabe anzusehen.

möglich hält — mindestens nicht geeignet finden, Gegenstand streng-wissenschaftlicher Betrachtung zu sein. Aus diesem Grunde wollte schon Aristoteles die Ethik nicht recht als Wissenschaft gelten lassen, und aus einem ähnlichen Grunde mag auch Descartes weniger Neigung zu dieser Doctrin empfunden haben. Anders Spinoza für den Freiheit geradezu mit innerer, weil aus der Natur des Wesens hervorquellender Nothwendigkeit zusammenfiel. Was Dieser unter freiem Thun sich dachte, liess sich recht wohl unter Gesetze bringen, die ganz nach jener eisernen Form entwickelt waren, welche er zufolge seiner Geistesrichtung als die ausschliesslich wissenschaftliche betrachtete.

Hiermit haben wir aber schon die zweite tiefere Ursache angedeutet, warum die Freiheit im Systeme des Descartes eine so untergeordnete Rolle spielt. Als ein allgemeiner Zug der Zeit, dessen auch Descartes sich nicht zu erwehren vermochte, tritt uns die Befangenheit in einem formalen Begriffsmechanismus entgegen, und lässt sich diese auch zunächst schon in der herrschenden Vorliebe für die sogenannte geometrische Methode erkennen. — Alle begrifflichen Denkoperate begeben sich nach der Kategorie des Allgemeinen und Besonderen. Das Allgemeine hat aber am Besonderen sein Dasein, und muss sich daher aus ihm herausschälen lassen. Es wird damit nicht eine neue Setzung vollzogen, sondern nur Implicirtes explicirt. Wo ein solches Verfahren als massgebend gilt, dort wird an alle Entwickelung in der Wissenschaft wie im Leben der Anspruch gemacht: dass sie nach dem Gange einer logisch-formalen Demonstration verlaufe, darin jedes scheinbar neu hinzutretende Glied schon in einem früheren enthalten ist, mithin keines ein eben jetzt frisch Gewordenes, sondern nur aus dem Alt-Vorhandenen herausgewickeltes sein darf. Dann aber gibt es keinen Raum mehr für die freie That die mit einemmale wie ein absoluter Anfang mitten in die starre Kette hineinzubrechen, und den so bequem zurechtgelegten Zusammenhang zu zerreissen drohet. Die Freiheit ist das Eigenthum des Geistes, jene Begriffs-Evolutionen hingegen sind gewissermassen nur das formale Gegenstück der real im Leben der Natur sich begebenden Processe, die allerdings durch eine unweigerliche Nothwendigkeit beherrscht werden. Wer überall nur die Consequenz eines syllogistisch vorschreitenden Begriffsformalismus will, der findet sich am besten in der niedersten Schichte des Naturdaseins zurecht, wo

mechanische Gesetzlichkeit waltet. Schwieriger fällt es ihm schon in den höheren Sphären, wo die selbstthätige Reproduction und die thierische Willkür eingreift. Aber die freie That kann er unmöglich würdigen, ja nicht einmal ertragen. Denn sie ist nicht das Ergebniss nöthigender Prämissen in einer wohlgeordneten Schlusskette, und nicht mittelst vermittelnder Zwischenallgemeinheiten kann sie als Allgemeinstes aus einem Besondersten hervorgezogen werden, sondern wie eine freie Schöpfung springt sie aus der Tiefe des Entschlusses empor. Descartes hatte wohl mit der Appellation an das Selbstbewusstsein den rechten Schritt gethan, um jenen Bann zu lösen. Denn im Selbstbewusstsein weiss sich der Geist, und zwar nicht als Allgemeinheit — d. h. als formale — sondern als reale Einheit, und er weiss sich als frei. Aber das Letztere wurde von Descartes nicht an rechter Stelle beachtet, und indem er ferner alles rein-zeitliche Thun der Natur absprach, zwang er auch das sinnliche Vorstellen (das in der Bildung des Schemas seinen Abschluss erreicht) dem Geiste auf, und der halbdurchbrochene Zauberkreis exclusiv begrifflicher Weltanschauung schloss sich von Neuem. Die consequenteste Durchführung dieser Denkweise, wie der Methode darin sie sich abspiegelt, findet sich bei Spinoza; daher aber auch zugleich die entschiedenste Negation jeder Auffassung der Freiheit die mehr enthielte, als blosses Freisein vom äusseren Zwange. Wir hatten oben Gelegenheit, ähnliche Gedankenkeime in der vierten Meditation aufzuweisen. Denn nicht nur fiel die zweite Definition der Freiheit nicht günstiger aus, sondern nachdem alles Positive in der freien Willensbewegung der göttlichen Cooperation überantwortet war, blieb für die freie Creatur zuletzt nur ein schlechthin Negatives als ihr Eigenthum zurück, das jedoch, weil in den unvermeidlichen Schranken der Endlichkeit wurzelnd, in pure Nothwendigkeit sich auflöste.

b) Sehen wir jedoch zweitens ganz von dem Willen ab, und bleiben wir bei dem Denken stehen. Das Denkwesen beantwortet sich die Frage nach der Qualität seines Seins dahin, dass es sich als Denkwesen erkenne. Darin liegt aber wieder zweierlei. Erstlich dass es Denken ist und zweitens dass es dies vor ihm selber ist. Descartes hat leider nur das Eine, nicht auch dss Andere ins Auge gefasst. Wäre dies geschehen, hätte er sein Augenmerk auf dies Vorsichsein, die Selbstvergegenständlichung — die Subject-

objectivität des Geistes gerichtet, dann wäre die beschränkte Form, in welcher diese sich vollzieht (indem sie keinesweges eine wesendurchdringende Anschauung seiner selbst dem Geiste gewährt), von ihm vielleicht nicht übersehen, und ein sicherer Weg ihm eröffnet worden: die Idee Gottes an das creatürliche Selbstbewusstsein zu knüpfen.

c) Was endlich das Dritte betrifft, so erklärt Descartes an mehreren Stellen unter Cogitare alle in das Bewusstsein fallenden Vorgänge zu verstehen, in so weit sie Gegenstand unseres Bewusstseins sind [12]), so dass sinnliches Vorstellen und Begehren neben geistigem Denken und Wollen von diesem gemeinsamen Begriffe umschlossen werden. Man könnte durch den Beisatz: quatenus eorum in nobis conscientia est zu der Annahme verleitet werden, dass Descartes ungeachtet des scheinbaren Hereinbeziehens psychischer Thätigkeiten in den Begriff des Cogitare doch diesen letzteren auf den geistigen Act des Selbstbewusstseins beschränken wollte, indem jene psychischen Thatsachen nicht für Cogitare, sondern nur für Cogitata gelten sollen, was sie allerdings sein können, weil wir ja um unser Empfinden und sinnliches Vorstellen wissen. Allein diese günstigere Auffassung hat uns Descartes selbst entschieden verwehrt, indem er der Cogitatio die Ausdehnung in conträr-contradictorischer Weise entgegensetzte, so dass beides gegenseitig unbedingt sich ausschliesse. Denn da Ausgedehntsein mit purem räumlichen Dasein zusammenfällt, so kann jetzt nicht mehr blos das Selbstbewusstsein für sich allein, sondern muss sämmtliche reinzeitliche, mithin auch alle psychische Thätigkeit unter dem Cogitare gemeint sein; und dass dies in der That sich so verhielt, beweiset zum Überflusse das behauptete Automatenthum der Thiere. So wurde die auf die Frage: Quid est mens? ertheilte Antwort: Est res mere cogitans nicht blos lückenhaft, wegen des Übersehens der anderen geistigen Grundfunction — des freien Willens — sondern auch falsch durch die Vermischung des geistigen Denkens mit den psychischen Vorstellungsprocessen, und das Schicksal der Cosmologie und Anthropologie war von vornherein besiegelt.

---

[12]) Cogitationis nomine intelligo illa omnia, quae nobis consciis in nobis fiunt, quatenus eorum in nobis conscientia est. Atque ita non modo intelligere, velle, imaginari, sed etiam sentire idem est hic quod cogitare. Princ. I, 9. Vergl. II. Med., Resp. ad II Object.

Eine andere Folge dieses Mangels an Sichtung geistiger und psychischer Vorstellungsthätigkeit ist die unzureichende Fassung des Kriteriums der Wahrheit. Klarheit und Deutlichkeit sind offenbar Prädicate die von der Bilderwelt des sinnlichen Vorstellens herübergenommen wurden. Klar ist ein Bild, wenn es als Ganzes von seinen Umgebungen sich abschneidet; deutlich, wenn das Gleiche bei jedem Theile gegenüber seinen Nachbartheilen stattfindet. Aber eben weil in Klarheit und Deutlichkeit die Vollkommenheit der sinnlichen Auffassung besteht, kann in ihnen keine höhere Gewähr der Wahrheit enthalten sein, als in der sinnlichen Wahrnehmung überhaupt. Hat sich nun herausgestellt, dass die letztere die verlangte Bürgschaft nicht zu leisten vermag, so ist es ein Widerspruch, wenn das aufgestellte Kennzeichen aus der für unzureichend erkannten Quelle geschöpft wird. — Bemerkenswerth sind jedoch die drei oben angeführten Gründe, mittelst deren Descartes sein Kriterium zu stützen sucht. Der erste und dritte enthalten durch die Beziehung in welche jener das Princip mit dem Ichgedanken, dieser mit der göttlichen Wahrhaftigkeit bringt, eine tiefe Wahrheit die aber einer anderen Darstellung bedurft hätte. Alles Denken hat nämlich seinen letzten Halt in der Natur des Denkwesens, und zwar in doppelter Hinsicht. Erstlich insofern als ein Gedanke den das denkende Ich schlechterdings nicht aufgeben kann, ohne sich selbst als solches aufzugeben, so gewiss für dasselbe giltig sein muss, als es sich selbst Geltung nicht versagen darf. So verstanden, hatte Descartes Recht, wenn er alle unmittelbare Evidenz eines Denkinhaltes auf die des Ichgedankens zurückbezog. Eine tiefer liegende, als diese ontologische Nothwendigkeit, lässt sich nicht angeben, weil das Ich, was es denken und für wahr halten soll, selbst denken und für wahr halten, also an sein Selbst anknüpfen muss. Wohl aber kann man zweitens teleologisch darauf aufmerksam machen, dass die Natur des Denkwesens, mit Allem was durch sie unabweislich postulirt wird, die Realisirung eines göttlichen Schöpfergedankens ist, der Beides vorgedacht und gewollt hat, so dass zuletzt alle Wahrheit in der absoluten Wahrheit ihre letzte Begründung für denjenigen findet, der sich als Creatur Gottes begreift. Nur hat — strenge genommen — Descartes durch die Abweisung aller Erklärung aus Zweckbegriffen sich jedes solche Zurückgehen auf Gottes Intelligenz und Willen verwehrt (s. Anm. 4). — Der zweite von Descartes für

sein Kriterium geltend gemachte Grund fusst darauf, dass Klarheit und Deutlichkeit Vollkommenheit, also Realität an sich und Wahrheit sei, eine Ansicht die mit der Auffassung des Denkens als der Wesenheit des Geistes zusammenhängt. Dies vorausgesetzt, ist die Energie des Denkens zugleich die des Seins, und das Denken ist sich seiner Wahrheit in dem Maasse gewiss, als es in seiner Selbstdurchsichtigkeit, der Ungehemmtheit seiner Bewegung sich bewusst wird, während Dunkelheit und Verworrenheit Hemmungen des Denkens und daher auch des Seins beweisen. In diesem Sinne hat Spinoza — auch hier entschiedener durchgreifend — das Cartesische Kriterium adoptirt, und so ist es zu verstehen, wenn er bemerkt, dass der Gedanke nicht wie ein stummes Bild auf einer Tafel sei, sondern wie ein Licht, das sich selbst und die Finsterniss offenbare [13]).

2. Wenden wir uns jetzt zu dem zweiten Hauptpuncte, zu der Lehre von Gott. Descartes hat drei Beweise für das Dasein Gottes zu geben versucht. Der Eine stützt sich auf das Bewusstsein unserer Beschränktheit im Erkennen und Handeln, so wie auf unsere Bedingtheit in Ansehung der Existenz. Es liegt dabei der richtige Gedanke zu Grunde, dass das voraussetzungslose Sein auch als absolutes Dasein, also als allmächtiges, allwissendes u. s. w. gedacht werden müsse und umgekehrt. Nur wird übersehen, dass es sich nicht blos darum handelt darzuthun: dass der Menschengeist nicht Gott, sondern dass überhaupt ein Gott (d. h. ein von dem Menschengeiste substantiell verschiedenes, für sich seiendes, absolutes Wesen) ist; denn mit dem Ersteren liessen sich noch gar vielerlei pantheistische Hypothesen vereinbaren.

Die beiden anderen Beweise haben das Gemeinsame, dass sie das Vorhandensein der Gottesidee im Menschen schlechtweg voraussetzen. Sie unterscheiden sich dadurch, dass der eine cosmologisch mit Hilfe des Satzes vom zureichenden Grunde aus der Thatsache des Vorhandenseins einer Idee unendlichen Inhaltes in einem endlichen Wesen, — der Andere ontologisch mit Benützung der Gesetze der Identität und des Widerspruches aus dem Inhalte der vorhandenen Idee, nämlich der Untrennbarkeit des Begriffes der Existenz von dem einer vollkommensten, also alle Realitäten, weil alle Perfectionen in sich fassenden Substanz geführt wird. Ihr gegen-

---

[13]) Ethik, II. B. Prop. 43. Scholion.

seitiges Verhältniss liesse sich in den Sätzen formuliren: Gott ist, weil wir ihn denken können, Gott ist, weil wir ihn denken müssen.

Offenbar würde, wenn es auf eine comparative Schätzung des speculativen Werthes beider Argumente ankäme, das zweite den Vorzug erhalten. Denn dieses enthält, obgleich in paralogistischer Hülle, unstreitig den Kerngedanken: dass der natürliche Geist vor ihm selber nicht bestehen könne, falls er der Idee von einem absoluten ausserweltlichen Wesen zu welchem der eigene Denkprocess unweigerlich hindrängt, die Anerkennung versagt. Der ersterwähnte cosmologische Beweis hingegen widerspricht sich selbst, wenn er einerseits die Gottesidee für etwas, das menschliche Denkvermögen schlechthin Transcendirendes erklärt, und dann diesem dem ungeachtet eine Receptivität für jene Idee einräumt. Denn wie sollte dieser Gedanke selbst durch Gottes Macht dort Aufnahme finden, wenn nicht von vornherein eine Stelle dafür bereitet wäre. Gedanken lassen — mit Hegel zu reden — sich ja wohl nicht wie aus der Pistole in ein Denkwesen hineinschiessen.

Aber so hat Descartes — könnte man uns einwenden — es auch nicht gemeint, und dabei auf seine Erläuterung des Ausdruckes: Angeborenheit sich berufen. Gerade dieser Umstand jedoch verstärket unser Bedenken. Jede Anlage gehört zur Natur des Wesens dem sie eigen ist, und constituirt diese mit. Ist die Gottesidee Anlage, so kann erstlich die Frage nach ihrem Ursprunge gar nicht getrennt werden von der über den Ursprung des Menschengeistes selbst, während doch das Interesse des Argumentes Beides auseinander zu halten verlangt. Zweitens würde dann gerade Dasjenige gesetzt, auf dessen vermeintlicher Unmöglichkeit der Nerv des Beweises ruht, dass nämlich in einem endlichen Wesen in irgend einer Weise, und wäre es auch nur potentiell, der Grund eines unendlichen Productes, d. i. der Idee des Unendlichen liegen könne.

Wir haben ferner die Erhabenheit des Planes anerkannt: unmittelbar an das Selbstwissen des Menschengeistes die Idee von Gott anzuschliessen, um auf die Sicherheit über die Wahrheit dieser Idee die Gewissheit aller unserer Erkenntniss zu stützen. Auch war sich Descartes der Bedeutung des von ihm eingeschlagenen Weges wohl bewusst [14]). — Leider ist nur die Intention, nicht die Ausführung

[14]) Princ. I, 24. — Med. V.

das Werthvolle dieses Planes. Mehrfältig wurde oben darauf aufmerksam gemacht, welches besondere Interresse sich für Descartes an die Erweisung des Daseins Gottes knüpfte. Die Existenz der Materie liess sich nämlich nicht, wie jene der res cogitans herausklauben aus der Thatsache des Selbstbewusstseins, die eben noch stehen geblieben war, nachdem man von allem Sinnenfälligen, also auch vom Ausgedehnten — Materiellen — abstrahirt hatte. Auch konnte für sie weder der Satz vom zureichenden Grunde, noch jener der Identität und des Widerspruches in ähnlicher Weise wie hinsichtlich der Gottesidee in Anwendung gebracht werden. Denn was das Erste anbelangt, hatte ja Descartes selbst zugegeben, dass die Perfection des endlichen Denkgeistes hinreiche, um ihn als Causalität der Idee von einem Wesen minderer Perfection denkbar zu machen. Was das Zweite betrifft, so war es nur das Privilegium der Idee des vollkommenen Seins, die Existenz nothwendig in sich zu schliessen. Descartes ergriff den Ausweg, die Wahrheit unserer Idee von der Materie unter Berufung auf ihre vollkommene Klarheit und Deutlichkeit durch die Wahrhaftigkeit Gottes garantiren zu lassen. So ward die Welt nicht von Innen heraus aus der Idee Gottes begriffen, sondern diese von Aussen her wie ein Nothbehelf gebraucht, um eine Lösung herbeizuführen, für welche sonst kein Mittel zur Verfügung stand.

Wir erlauben uns hieran noch eine andere Bemerkung zu knüpfen. Die Hinneigung zu materialistischen Grundanschauungen tritt unzweideutig in der Zeit unmittelbar vor Descartes und bei mehreren seiner Zeitgenossen hervor. Es kann uns nicht in den Sinn kommen, eine ähnliche Gedankenrichtung bei Descartes herausspüren zu wollen. Wir wissen ja, dass er dieser auf das Entschiedenste entgegentrat, indem er die Selbstgewissheit des Geistes um sich als immaterielles Princip zum Grundstein seines Systemes erkor. Auch hat er nachdrücklich gegen jede sensualistische Erkenntnisstheorie sich erklärt, und auf die Unstatthaftigkeit derselben hingewiesen [15]). Descartes ist sonach vielmehr als Begründer des Spiritualismus in der neueren Philosophie anzuerkennen. Allein, wenn

---

[15]) Notae in Programma quoddam sub finem anni 1647 in Belgia editum quoad articulum XIII. Vergl. auch De Methodo: sed tota ratio, propter quam multi sibi persuadent u. s. f.

wir den Plan nach dem die Meditationen angelegt sind, verfolgen, wenn wir sehen, wie Descartes, sobald nur ein fester Punct in der Gewissheit um das eigene Sein gewonnen ist, alsogleich die Frage nach der Existenz der Materie auf der Zunge hat; — wie er diese nie aus den Augen verliert, fort und fort auf sie zurückkommt, und sie nur auf das Ende vertröstet, weil er zuerst den nöthigen Behelf in der Idee der göttlichen Wahrhaftigkeit herbeischaffen, und dann mittelst der Erörterung des Ursprunges des Irrthumes das Hinderniss hinwegräumen muss, welches die Gönnerschaft jener Idee in Bezug auf die in Rede stehende Frage lähmen könnte; — wenn wir sonach sehen, wie alle Fäden der Untersuchung gegen dieses Eine Ende und Ziel gerichtet sind; — dann dünkt es uns vielleicht nicht mit Unrecht, dass Descartes in diesem fortwährenden Beschäftigtsein mit der Materie wider Wissen und Willen der von ihm selbst bekämpften Richtung einen Tribut gezollt habe.

Eines bleibt uns noch übrig. Mindestens — könnte man zu Gunsten der Cartesischen Lehre von Gott anführen — hat doch dieser grosse Denker die Idee der Creation festgehalten, und damit allen pantheistischen Denkweisen einen Riegel vorgeschoben. Allein gerade dass dem nicht vollsändig so ist, müssen wir am meisten beklagen. Zwei Ursachen haben sich hier unheilstiftend erwiesen, und zwar hängt die eine mit der anderen innigst zusammen: die Bestimmung des Substanzbegriffes, und die Ansicht von der göttlichen Welterhaltung.

Substanz ist nach Descartes dasjenige was so existirt, dass es keines Anderen bedarf, um zu existiren, — also das voraussetzungslose Sein. Damit war unmittelbar behauptet: dass es in Wahrheit nur Eine Substanz gebe. Descartes verhehlte sich dies auch nicht, wie die Folgerung beweist die er selbst aus seiner Definition zieht. Denn als diejenige Substanz die schlechthin keines Anderen für ihre Existenz benöthige — fügt er hinzu — könne Gott angesehen werden; die creatürlichen Wesen hingegen beständen durch den fortwährenden göttlichen Concurs [16]. Wie lässt sich

[16]) Per substantiam nihil aliud intelligere possumus, quam rem, quae ita existit, ut nulla alia re indigeat ad existendum. Et quidem substantia, quae nulla plane re indigeat, unica tantum potest intelligi, nemqe Deus. Alias vero omnes non nisi ope concursus Dei existere posse percipimus. Princ. I, 51. Descartes sucht wohl in dem eben angeführten, und dem darauf folgenden Absatze, so wie in einer brieflichen Entgegnung

aber dann noch ihre Bezeichnung als Substanzen mit der aufgestellten Begriffsbestimmung vereinbaren? Offenbar schrumpfen sie zu einem Platonischen μὴ ὄν zusammen, insoweit sie eben creatürlich sind. Das Wesenhafte, Wahre und Wirkliche in irgend einer Creatur kann nicht sie selbst, es muss etwas Anderes — es muss das allein Wesenhafte, Wahre und Wirkliche — Gott selbst — sein. So viel Wahres und Wirkliches, so viel Göttliches fände sich dann in der Creatur — dagegen so viel Creatürliches, so viel Schein und Irrealität.

Dieser Gedanke oder vielmehr Ungedanke ist uralt. Wie das Blut durch das feinste Geäder dringt, so ist die gesammte antike Speculation davon erfüllt. Von dort aus hat er wie ein unheimliches Schlinggewächs durch die späteren Zeiten sich fortgezogen, und gar manche gesunde Pflanzung überkränkelt. Seine Wurzel liegt zunächst in der Verwechslung der ontologischen Kategorie des Seins und des Wahren mit der ethischen der Vollkommenheit und des Guten. Diese Wurzel selbst aber entspringt aus der begrifflichen Denkweise welche die antike Philosophie durchgängig beherrscht.

Das Sokratische Princip: Das wahre Wissen ist das Wissen des Allgemeinen, wurde alsbald durch Plato in den consequenten Folgesatz abgeändert: Das Wissen des Allgemeinen ist das Wissen des Wahren, d. h. das Wahre ist das Allgemeine. Eine solche Denkweise kann nur Eine oberste Allgemeinheit

---

(Lettre 16, Tom. II) den Widersprüchen zu entgehen, in welche ihn sein Substanzbegriff verwickelt, und das Ansichsein der creatürlichen Wesenheiten zu retten, indem er sie im Gegensatze zu ihren Attributen für Realitäten erklärt, die zwar durch den göttlichen Concurs, aber ohne die Hilfe irgend einer Creatur bestünden, während das Attribut durch das creatürliche Wesen gewirkt werde, an dem es existirt. Allein dagegen ist erstlich zu bemerken, dass aus der blos negativen Bestimmung des Nichtbestehens durch ein anderes Creatürliche sich noch gar nichts ergebe für die positive Subsistenz, ohne welche der Begriff der Substanz uns unter der Hand entschwindet. Zweitens liegt dieser Unterscheidung eine unklare Auffassung des Verhältnisses zwischen Substanz und Attribut, oder richtiger zwischen Sein und Dasein zum Grunde, dem zufolge beide gewissermassen als gesonderte, wiewohl durch den Causalzusammenhang an einander gebundene — gleichsam wie über einander gelagerte Realitäten betrachtet werden, während doch das Dasein, d. h. der Inbegriff der Attribute und Modi, nichts anderes ist, als das sich bethätigende und durch seine Bethätigung offenbar werdende Sein selbst, mithin das Attribut — als daseiendes Sein — keine andere Weise der Subsistenz haben kann, als eben das Sein.

dulden. Diese ist sodann das allein Wahre und Werthvolle. Sie ist das Sein und das Gute. Alles was da ist, ist nur, insofern es an dieser obersten Allgemeinheit des Seins participirt, und Alles was da ist, ist gut, insofern es ist, weil es insofern auch Theil hat an dem Guten.

Die Früchte dieser Sätze liegen vor Augen. Zuvörderst, da der Besitz des Wahren mit dem Besitz des Guten zusammenfiel, so war Erkenntniss mit Tugend, Böses mit Unwissenheit und Irrthum identisch, und Tugend wurde mittheilbar durch blosse Lehre. Zweitens, da dem Irrthum und dem Bösen das Wahre und Gute mangelt, so fehlt ihm als solchem auch das Sein. Beides ist ein Nichtseiendes, eine Irrealität, und aus dem Nichtseienden stammt es. Seine Ursache ist nicht eine causa efficiens, sondern eine causa deficiens, nicht ein Vermögen, sondern ein Unvermögen, nicht ein Grund, sondern ein Ungrund [17]). Später wurde damit der Gedanke der Schöpfung aus Nichts in Verbindung gebracht, und daraus die Unvermeidlichkeit des Irrthums wie des Bösen für das endliche — aus dem Sein und Nichtsein gemischte Wesen abgeleitet. Wir sind ähnlichen Wendungen oben in der vierten Meditation begegnet. Und nicht nur dort, sondern noch an vielen andern Puncten stossen wir bei Descartes auf die erwähnte Identification der Kategorien des Seins und des Vollkommenen. Daher die Annahme von Gradunterschieden der Realität, daher die Gleichsetzung von Realität und Perfection, daher endlich auch seine ontologische Beweisführung für das Dasein Gottes. Denn wie konnte sonst der Begriff des absolut Vollkommenen mit dem des allerrealsten Wesens zusammenfallen, und die Existenz als eine Qualität, als eine Perfection geltend gemacht werden? Allerdings wird dann das ganze Argument zu der Tautologie: Sein ist. Allein was ist der Pantheismus Anderes, als eine Tautologie? Für ihn ist ja doch überall und in allen Gegensätzen nur das Eine, und nur das Eine ist. Dass aber der in Rede stehende

---

[17]) Man möchte hierauf die Worte anwenden welche Shakespeare — vielleicht nicht ohne absichtliche Anspielung — dem alten Polonius über den vermeintlichen Wahnsinn Hamlets in den Mund legt:

Nun ist übrig,
Dass wir den Grund erspähen von dem Effect —
Nein, richtiger den Grund von dem Defect,
Denn dieser Defectiv-Effect hat Grund.

Beweis über den Pantheismus nicht hinauskomme, bedarf keiner weitläufigen Auseinandersetzung, da das allerrealste Wesen nicht blos als Causalität, sondern auch als Träger aller Realität, — mithin Alles scheinbar ausser ihm Wirkliche als ein lediglich an ihm Wirkliches, als sein Dasein betrachtet werden muss. Aber es darf uns nicht Wunder nehmen, wenn das Kind seine Mutter nicht verläugnet, und wenn ein scherzhafter Vergleich in einer so ernsten Sache gestattet würde, so dürften wir an jene wohldressirten Pferde erinnern, welche den fremden Krieger, der sich ihrer bedient, plötzlich mitten in das Lager seiner frohlockenden Feinde tragen.

Kehren wir von dieser Abschweifung zurück. Mit der gerügten Definition des Substanzbegriffes steht die von Descartes adoptirte Ansicht über die göttliche Welterhaltung in der engsten Verbindung. Sind die creatürlichen Wesen nicht Substanzen — nicht in sich gefestigte Realitäten, so muss ihre Existenz unablässig von Aussen an sie herangebracht werden. So sind sie nie, sondern werden nur immer. Aber da sie nicht einmal durch Gott gesetzte Mächte der Wirklichkeit sein dürfen, wie sollten sie wirkende Mächte sein? Denn die Voraussetzung des Wirkens ist die Wirklichkeit des zum Wirken Bestimmten. Diese muss ihnen unausgesetzt von Gott prästirt werden. Es lässt sich daher auch kein Moment zwischen die That Gottes welche die Existenz der Creatur eben jetzt setzt, und ihrem angeblichen Thun interpoliren. Beides fällt mithin schlechthin in Einen untheilbaren Moment zusammen, und es bleibt nur übrig anzunehmen: Gott setze die Creatur gleich in und mit ihrem Thun [18]). Dann ist Gott wie das Wirkliche, so das Wirkende in Allem, und wir stehen bei demselben Ergebnisse, wie kurz zuvor.

3. Wir gelangen nun zu dem dritten Hauptpuncte. Nachdem Descartes das Dasein der Natur auf blosses Ausgedehntsein beschränkt, und alles reinzeitliche Thun ausschliessend dem Geiste übertragen hatte, war eben so wenig ein wahres Verständniss der Natur überhaupt und insbesondere des Thieres, als des Menschen mehr möglich. Das Thier wurde allen widersprechenden Erfahrungen

[18]) In der That hat Mallebranche keinen Anstand genommen, dies unumwunden zu behaupten. Siehe unten Anmerkung 22.

zum Trotze zum Automaten hinabgedrückt [19]). Die Einigung zwischen Geist und Körper — zweien — nach Descartes — gänzlich discrepanten, in keiner verwandten Lebenssphäre sich begegnenden Principen — blieb unbegriffen und unbegreiflich. Descartes selbst gab zu, dass eine gegenseitige Einwirkung beider auf einander bei der absoluten Ungleichartigkeit ihrer Qualitäten sich nicht denken lasse. Auch durfte er der Seele gar nicht die Macht einräumen, willkürlich Bewegungen in dem Körper zu erzeugen, weil er sonst einen seiner Hauptsätze erschüttert hätte; dass nämlich Gott der Materie eine bestimmte Grösse der Bewegung ursprünglich ertheilt habe und diese unverändert erhalte [20]).

Die beiden Briefe welche Descartes hierüber an die Prinzessinn Elisabeth richtete, zeigen seine Verlegenheit gegenüber dieser Frage [21]). Zuletzt sucht er die ganze Untersuchung damit abzuschneiden, dass er die Union zwischen Geist und Körper für eine Thatsache erklärt, die nicht wie der Geist mittelst des reinen Denkens, nicht wie die Materie mittelst des Denkens und sinnlichen Vorstellens sich erkennen lasse, sondern lediglich Sache des Gefühles und daher keinem wissenschaftlichen Verständnisse zugänglich

---

[19]) Auch diese Hypothese war nicht neu. Ähnliches wurde schon im Alterthume öfters behauptet. Es ist hier nicht der Ort genauere Nachweisungen zu geben, und es mag daher genügen, die Äusserung Cicero's (Tusc. Quaest. L. I) anzuführen: Neque esse animam in bestia, quippe quae nulla sit, nec sit quidquam, quam corpus figuratum — so wie die des heiligen Augustinus (De Quant. Animae C. 30): Quod autem tibi visum est, non esse animam in corpore viventis animalis, quamquam videatur absurdum, non tamen doctissimi homines, quibus id placuit, defuerunt, neque nunc arbitror deesse. — Ja kaum ein halbes Jahrhundert, bevor Descartes seine Meditationen erscheinen liess veröffentlichte ein spanischer Arzt, Gomez Pereira, eine Schrift die er seinen Eltern zu Ehren Antoniana Margarita betitelte, darin dieselbe Lehre vorgetragen wird. Doch hat wahrscheinlich Descartes dieses Buch nicht gekannt, wie wenigstens Bayle (Nouvelles de la Republique des Lettres Mars 1684) und Baillet (Vie de Descartes L. I) meinen. — Wie gefährlich übrigens diese Hypothese für das anthropologische Interesse sei, wurde schon von den Verfassern der Sextae Objectiones bemerkt. Ausgehend von dem Gesichtspuncte, dass zwischen der Intelligenz des Menschen und der des Thieres nur ein Gradunterschied bestehe, zogen sie die unter dieser Voraussetzung richtige Folgerung, dass wenn das Thier eine blosse Maschine wäre, der Mensch gleichfalls nur für einen — obschon weit vollendeteren Mechanismus gehalten werden dürfe. — Bekannt ist wohl auch die diesfällige Äusserung Voltaire's: si les bêtes sont de pures machines, vous n'êtes certainement auprès d'elles, que ce qu'une montre à répétition est en comparaison du tourne — broche.

[20]) Princ. I, 36.

[21]) Lettres I, 29 und 30.

sei. Diesem Endurtheile seines Meisters hat sich Clerselier in einem Schreiben an de la Forge unbedingt angeschlossen [22]). Die Union sei unzweifelhaft, aber unbegreiflich. Jeder Versuch, das Räthsel zu lösen, verwirre es nur noch mehr, und es bleibe nichts übrig, als vorauszusetzen, dass sie durch den Willen Gottes bestehe. Hinsichtlich des Wie müsse man sich bescheiden, und darüber eben so wenig Auskunft verlangen, wie bei der Frage der Schöpfung aus Nichts. De la Forge selbst hingegen erkennt zwar in seinem Traité de l' esprit de l' homme den Willen Gottes gleichfalls als den letzten Grund für den Bestand der fraglichen Union an, will aber dadurch nicht alle Forschung über das Wie sich verwehren lassen, und indem er eine ursprünglich durch Gott verfügte Verknüpfung zwischen bestimmten Vorgängen in der Seele und entsprechenden Körperbewegungen annimmt, tritt er an den später von Leibnitz ausgesprochenen Gedanken der prästabilirten Harmonie ziemlich nahe heran [23]).

Es lagen jedoch in der Cartesischen Lehre Motive genug, um der Ansicht von dem Bestehen der Union durch den Willen Gottes noch eine andere Wendung zu geben. Man brauchte nur darauf zu reflectiren, dass der Geist wie der Körper — jeder für sich — gleichfalls nur durch den Willen Gottes bestehe, und zwar nicht kraft des ein für allemal vollzogenen, sondern durch den unausgesetzt sich vollziehenden. Was von den substantiellen Factoren der

---

[22]) Lettres III, 125.

[23]) Louis de la Forge, Traité de l' esprit de l' homme, de ses facultés et fonctions, et de son union avec le corps. Suivant les principes de René Descartes. Paris 1666, p. 196, Ch. XIII. — Früher schon als de la Forge hatte ein anderer Cartesianer Clauberg, Professor in Duysburg, die Union zwischen Seele und Körper für eine kraft des wunderthätigen Willens Gottes bestehende Wechselbeziehung zwischen den beiderseitigen Actionen und passiven Zuständen erklärt. Dabei sollte wohl die Seele auf den Körper wirken, jedoch nur in einer ähnlichen mittelbaren Weise, wie etwa der Kutscher mittelst der Pferde den Wagen lenke, also nicht als physische sondern blos als intelligible Ursache der Körperbewegungen — ein Gleichniss welches nur eine Variation war des von Descartes gebrauchten Bildes von dem Reiter und seinem Rosse. Aber dem Körper räumte Clauberg nicht den gleichen Einfluss auf die Seele ein, sondern bezeichnete seine Erregungs- oder Bewegungs-Zustände als prokatarktische oder occasionirende Ursachen, welche lediglich Anlass geben, dass die Seele diese oder jene von den in ihr bereitliegenden Ideen in einem bestimmten Augenblicke sich vergegenwärtige — (Claubergius, Corporis et animae in homine conjunctio). — In dem Letzteren dürfte man wohl die Keime zu der späteren occasionalistischen Theorie des Mallebranche erblicken.

Union gilt, wird auch von dieser gelten müssen. Wie die Existenz der Factoren selbst, so wird dann auch ihre Wechselbeziehung durch die ununterbrochen dazwischentretende Wirksamkeit Gottes vermittelt, die stets bei der Hand ist, um für gewisse Veränderungen in dem einen Theile entsprechende Bethätigungen in dem anderen zu veranlassen. Dies konnte Gott um so leichter zugemuthet werden, als er ja ohnedies, weil alleiniges Realprincip in Allem, auch die einzig wahre Causalität in Allem war.

Wer etwa diese Folgerung für übertrieben hielte, den dürfen wir auf Mallebranche verweisen, der auf Grundlage des Cartesischen Systemes noch schärfer als Geulinx die Lehre von der göttlichen Assistenz oder dem Occasionalismus entwickelte. Während nämlich Descartes neben Gott, als der alleinigen causa primaria alles Geschehens in der Welt, noch die creatürlichen Dinge als causae secundariae wirken, und ihre Operation mit der göttlichen Cooperation verbinden lässt, glaubt Mallebranche dieser Halbheit ein Ende machen zu müssen. Ihm zufolge ist Gott schlechterdings die einzige wahrhaft operirende und Wirkungen erzeugende Causalität — die causae secundariae werden verworfen, und die Weltdinge zu blossen causae occasionales herabgesetzt, insofern nämlich Gott die Bewegungen in dem Einen mit Rücksicht auf die bereits in dem Anderen bewirkten hervorbringt. Wenn wir gehen, reden, denken, wollen, so sei es Gott der uns gehend, redend, denkend, wollend schaffe. Wenn ein Körper sich bewege, so geschehe dies, weil Gott der ihn ja nur dadurch erhalte, dass er ihn unablässig creire, ihn in jedem Augenblicke an einem anderen Orte werden lasse[24]). Eine einzige Ausnahme scheint Mallebranche

---

[24]) Il est nécessaire, d'établir .... qu'il n'y a qu'une vraie cause, parcequ'il n'y a qu'un vrai Dieu, que la nature ou la force de chaque chose n'est que la volonté de Dieu: que toutes les causes naturelles ne soint point de véritables causes, mais seulement des causes occasionelles. Rech. d.l. Vérité. Dela Méthode II, 3. Il n'y a point de forces, de puissances, de causes véritables dans le monde matériel et sensible; et il n'y faut point admettre de formes, de facultés et de qualités réelles pour produire des effets, que les corps ne produisent point, et pour partager avec Dieu la force et la puissance, qui lui sont essentielles. — Mais non seulement les corps ne peuvent être causes véritables de quoi que ce soit, les esprits les plus nobles sont dans une semblable impuissance. Ibid. p. 106.

Un corps existe parceque Dieu veut qu'il soit; et il le veut ici ou ailleurs, car il ne peut pas le créer nulle part. Et s'il le crée ici, peut-on concevoir, qu'une créature l'en ôte et le mette ailleurs, si ce n'est que Dieu dans le même temps le veuille créer ailleurs,

zu Gunsten der creatürlichen Freiheit zu machen. Dass aber diese in der That nur eine scheinbare ist, haben wir oben gezeigt. (Siehe Anmerkung 6.)

Offenbar bedurfte es nur weniger Schritte mehr, um so nahe an den Pantheismus streifende Gedanken ganz in diesen umschlagen zu machen. Durch seinen Substanzbegriff, durch die behauptete Nothwendigkeit eines ununterbrochenen göttlichen Concurses behufs der Existenz und jedweder Bethätigung der creatürlichen Wesen, wodurch diese, genau besehen, zu Unwesen herabgesetzt werden, die nicht einmal zu existiren, geschweige etwas zu thun vermochten, durch die schwankende Ansicht von der Freiheit, durch die Verwechslung ethischer und ontologischer Prädicate, durch die unbedingte Bevorzugung der Causal- vor den Final-Erklärungen, durch die Auffassung aller Körper und körperlichen Eigenschaften als Modificationen der Ausdehnung, wie aller geistigen Zustände und Thätigkeiten als Modificationen des Denkens [25]), durch die alle Vermittlung unmöglich machende Entgegensetzung von Natur und Geist, hat Descartes hinlänglich, ohne es zu wollen, dem Spinozismus vorgearbeitet. Vor allem konnte ein so übel angelegter creatürlicher Dualismus sich nicht halten. Er musste, da ohnehin alle Realität von Gott, dem allerrealsten Wesen, aufgesogen war, gleichfalls in dieses allumfassende Sein versenkt werden, um dort die Versöhnung seines sonst unversöhnlichen Widerspruches zu gewinnen. So ist dann Gott das zugleich Ausgedehnte und Denkende, und Alles,

---

pour donner part de sa puissance à sa créature au sens, qu'elle en est capable? . . . . Eclaircissements sur la Recherche de la Vérité I, p. 17 . . . .

Je répons que Dieu nous crée parlant, marchant, pensant, voulant, qu'il cause en nous nos perceptions, nos sensations, nos mouvemens; en un mot, qu'il fait en nous tout ce qu'il y a de réel ou de physique. Ibid. p. 26.

[25]) Omne aliud quod corpori tribui potest, extensionem praesupponit, estque tantum modus quidam rei extensae; ut et omnia, quae in mente reperimus, sunt tantum diversi modi cogitandi. Princ. I, 53. Vergl. Lettres II, 6. Par la Pensée donc, je n'entends point quelque chose d'Universel, qui comprenne toutes les manières de penser, mais bien une Nature particulière, qui reçoit en soy toutes ces modes, ainsi que l'Extension est aussi une Nature, qui reçoit en soy toutes sortes de Figures. — Der eben angeführte Brief Descartes's ist noch in der anderen Beziehung bemerkenswerth, dass darin blosse Erfühlungen von den Wahrnehmungen deren sich das Subject als solcher bewusst ist, unterschieden und jene Sensationen, diese Reflexionen genannt werden. Man wird hierin — mit Einschluss der Bezeichnung — den Ursprung gewahren dürfen zu den beiden Grundvermögen, auf welche nachmals Locke seine der Cartesischen entgegengesetzte sensualistische Erkenntnisstheorie baute.

was da ist, ist Modification des göttlichen Seins, und daher gleichfalls Beides. Der Gegensatz ist ausgeglichen dadurch, dass er in eine Identität gewaltsam verschmolzen ward. Nicht mehr haben beide Glieder desselben nöthig, auf einander zu wirken, noch bedarf es der intervenirenden Wirksamkeit Gottes, um entsprechende Vorgänge in Beiden zu veranlassen. Die Vorgänge in dem Einen sind zugleich die Vorgänge in dem Anderen; nur das menschliche Vorstellen scheidet sie, nicht die Wirklichkeit.

War Mallebranche die halbe, so war Spinoza die ganze Consequenz der Fehler Descartes's. Spinoza fand bei Descartes die Welt in einer Zwitterstellung halb in, halb ausser Gott. Er bedachte sich nicht lange, er versenkte sie ganz in Gott, und liess sie in dem Oceane seines Seins sich auflösen. Nicht mit Unrecht nennt ihn daher Hegel einen Akosmisten. Andere haben das Gegenstück versucht. Gott ohne Welt — die Welt ohne Gott — von beiden kann man mit König Lear ausrufen: Auf diesem Wege liegt Wahnsinn!

Was wird uns von dieser Alternative erretten? Gewiss nicht blos dies, dass wir etwa noch hinter Descartes zurückgingen. Hat sich ja doch in dem Inventare der Gebrechen seines Systemes so manches Erbstück eben aus jenen älteren Zeiten vorgefunden. Wir müssen es wohl auch da anfassen wo Er begann, und an dem was wir als das Werthvolle der Cartesischen Lehre bezeichneten, haben auch wir festzuhalten. Wie wir es aber anstellen, damit es uns besser gelinge, dies umständlich auszuführen, lag nicht in unserer diesmaligen Aufgabe. Doch haben wir, wie uns dünkt, es an Andeutungen hierüber gelegentlich nicht fehlen lassen.

SITZUNG VOM 29. NOVEMBER 1854.

Der Classe wird ein Exemplar des mit Unterstützung der Akademie von Herrn Dr. G. Heider herausgegebenen Werkes:

„Die romanische Kirche zu Schöngrabern in Nieder-Österreich",
ein Band in 4°. mit vielen Abbildungen,

überreicht und von ihr beifällig aufgenommen.

Vorgelegt:

Die Conjugation in den finnischen Sprachen.

Von dem c. M., Hrn. **Professor Boller.**

(Fortsetzung.)

Esthnisch.

Das Esthnische bewahrt den Charakter des Suomi so vollständig und durchgreifend, dass man dasselbe als Dialekt des letzteren betrachten muss. Daher sind auch nur wenige modificirende Bemerkungen nöthig.

Das Reflexiv hat das lebendige Verständniss seiner beiden Bildungen im Suomi, mittelst u, y und i' eingebüsst und ersetzt beide durch analytische, dem Germanischen nachgeformte, aber den Grundbegriff des finnischen Reflexivs festhaltende Neubildungen, indem das Verbum activum mit dem reflexiv gebrauchten Pronominalstamme end, r. hend, d. = Suomi hän verbunden wird, dessen Casus ennast, hendä, hendid für alle Personen gebraucht werden. Das einstige lebenskräftige Dasein jener organischen Formen beweisen aber nicht nur die abgeleiteten Verbalstämme, welche auf dieselben zurückführen, wie nä-u-t (= Suomi nä-y-ttä für näk-y-ttä) zeigen, von näke, sehen, also näut, machen (-tta), dass sich

etwas zeigt (näky), pain-u-ta (= Suomi pain-u-tta) (durch Druck) sich beugen (painu) lassen (tta) von paina, beschweren, sondern es finden sich auch Reste eines noch selbstständigen Gebrauches wie muudun r., muudu d., ich ändere mich, näib, näis, näikse = nähhakse r., es scheint, man sieht, neid ärra hirmusse = hirmutas, d., sie werden weggescheucht.

Das Passiv wird wie im Suomi durch t (ta, tta da, ') bezeichnet, erscheint jedoch, der besondern Form der Personal-Bezeichnung wegen, bei der im Esthnischen weiter fortgeschrittenen Verflüchtigung der Muta, oft in abweichender Gestalt: lüwwas, d. = Suomi lyödähän (also lüwwas = lyö'-a-s, wobei s Rest der Personal-Bezeichnung -se ist), es wird geschlagen, hutakse = Suomi huudetaan, contrahirt huutaan, man ruft, es wird gerufen, armastakse r. = armastetas d. es wird geliebt. Auch den Charakter der Unpersönlichkeit theilt das esthnische Passiv mit dem des Suomi und zwar innerhalb derselben Gränzen; das im Dorpater Dialekt vorkommende persönliche Praesens und Imperfect scheint durch das Germanische veranlasst, aber falsch gebildet. Die Personal-Endung -kse des revalschen Dialektes ist offenbar in k + se zu zerlegen (vgl. Suomi -ik-se = i-hen), daher k als Verhärtung der am Ende des Stammes nachschlagenden Aspiration, und, wie wir sehen werden, als Charakteristik des Verbalnomens zu fassen.

Das Praesens, das zugleich als Futurum gilt, wo dieses nicht durch Umschreibung besonders hervorgehoben wird, findet keine specielle Bezeichnung.

Das Imperfect wird durch ein dem Stamme nachtretendes i, wie im Suomi, gebildet. Der Gebrauch eines dem i vortretenden s ist aber nicht blos auf die erweichte dentale Muta und Verba contracta, wie im Suomi beschränkt, vielmehr der grossen Mehrzahl zwei- und mehrsilbiger Stämme eigen. Nicht selten erscheinen Doppelformen mit und ohne s, öfter selbst nach den Personal-Endungen wechselnd: R.: 1. Pers. kuulsin, 3. Pers. kulis, ich, er hörte, von kuul (e); 1. Pers. käsksin, 3. Pers. käskis, ich, er befahl, von käsk (i); 1. Pers. kaddusin, 3. Pers. kaddus, ich, er verschwand, von kaddu; D.: 1. Pers. algsi, 3. Pers. alg, ich, er fing an, von alg (a); 1. Pers. lõpsi, lõppi, 3. Pers. lõp, ich, er hörte auf, von lõpp (e). Die Abwesenheit des Zischlautes im Suomi und allen übrigen finnischen Sprachen,

welche dieses Tempus durch i bezeichnen, macht die Annahme, dass s der Tempus-Charakteristik angehöre, unwahrscheinlich, obgleich der Vergleich mit den türkisch-tatarischen Sprachen dafür sprechen möchte [1]). Vor der Hand bleibt es am rathsamsten, s als Weiterentwicklung einer, die Vocale sondernden Aspiration (', j) zu betrachten, so dass sich dieses noch nach dem Abschleifen des auslautenden Vocals behauptete.

Das Perfect und Plusquamperfect werden wie im Suomi durch Umschreibung mittelst des, in beiden Zahlen unveränderlichen Adjectivus II und des Hilfsverbums olle im Praesens und Imperfect gebildet: minna ollen kuulnud, r., minna olle kuulnu, d., ich habe gehört; minna ollin kuulnud, r., minna olli kuulnu, ich hatte gehört.

Das Futurum, wo es vom Praesens gesondert wird, entsteht aus Vereinigung der Verba saa, werden (gewöhnlich), taht (a), wollen, pidda, sollen, wötta, nehmen, im Praesens mit dem Substantivus I (Infinitiv) im Activ; aus der Verbindung von saa mit der Partikel kül (genug) r. im Praesens oder ohne diese im Futurum mit dem Activus II, d. im Passiv: minna saan tulla, r., minna sa tulla, d., ich werde kommen; kül ma saan armastetud, r., ma sa armastetus sama, d., ich werde geliebt werden.

Von den Modi ist der Concessiv ausser Gebrauch gekommen, und seine einstige Anwesenheit nur mehr aus einzelnen Resten erkennbar, wie: olneb, olle, leeb (Suomi dialektisch lien, liet, lie etc.), es mag sein.

Der Conditional hat das der Charakteristik -si vorausgehende i aufgegeben, verdoppelt aber das s (im Dorp. D.) oder setzt ihm ein k vor (wie im Revalschen D.), beides deutet vielleicht auf eine, dem Verbalstamme in der Compositionsform eigene End-Aspiration (=k), und diese weiter auf ein damit gebildetes Verbalnomen: olle' +

---

[1]) Vergl. das Nomen actionis auf دِق دِك (dyq, dik) und das daraus gebildete Praeteritum. Böhtlingk Bulletin hist. phil. de l' Acad. Imp. de St. Pét. T. V, p. 355, über die Sprache der Jakuten Grammat. 155, 209. Man wird selbst mit Rücksicht auf das Suomi, das im Imperfect des Passivs den Stamm nicht schwächt, eine, dem türkisch-tatarischen ادى (idi) entsprechende Zusammensetzung aufstellen können: syötiin = syöt + i (d) ī + h - n Vergl. Kasem-Beg, Türk. Grammat. (Uebersetz. v. Zenker), p. 148, §. 340. Umgekehrt tritt bei der Zusammensetzung die unpersöhnliche Natur des Passivs recht klar hervor: armasteti meid, es fand Liebung (an) uns Statt.

si = olleksi = ollessi. Der Dorpater Dialekt hat auch das zweite i theils abgeschliffen, theils in e verdunkelt.

Der Optativ und Imperativ ergänzen sich gegenseitig der Art, dass jener die 1. und 2. Pers. des Plurals, dieser die 3. Pers. in beiden Zahlen des als Imperativ aufgefassten, verschmolzenen Modus bildet. Da der Dorpater Dialekt auch ke für ko gebraucht [1]), so darf man das vollständige Schema wenigstens für den Imperativ ergänzen, und -ke (-ge, Suomi -kä) als dessen Modus-Charakteristik aufstellen, wie -ko der ursprüngliche Optativexponent gewesen sein wird. Auch das Lappische kennt die Formen -ke und -ko.

Der Substantivus hat die beiden Hauptformen des Suomi bewahrt. Die erste mittelst t, das sich hier öfter als im Suomi behauptet, gebildete besitzt einen Infinitiv, Inessiv und Instructiv: sada (= Suomi saada') werden, r., sades (= Suomi saadessa) im Werden, d., saijen (= Suomi saaden, saa'en, saijen) durch Werden, indem man wird. Die 2. Form zeigt das durch den Infinitiv, Inessiv (auch im Plural), Elativ und Illativ declinirbare -ma, und das auf den Nominativ beschränkte -mise (-minne): sidduma, d., Binden, siddumas (-mis), r., sidduman, d., im (wiederholten) binden; siddumast, vom Binden, seutama, d., gebunden werden, sidduminne, das Binden.

Der Adjectivus I endigt auf w, wa: sidduẃ, bindend, binden werdend, seutawa, was gebunden wird, gebunden

A. Affir-

	Reval. Dial.	Dorp. Dial.	Reval. Dial.
			Prae-
		Singular.	
1. Pers.	minna(ma) ollen, ich bin, werde sein	minna, ma olle, ich bin, werde sein	minna, ma armastan, ich liebe, werde lieben
2. „	sinna (sa) olled, du bist etc.	sinna, sa ollet, du bist etc.	sinna, sa armastad, du liebst etc.
3. „	temma (ta) on*, er, sie, es ist	temmä, tä om*, er, sie, es ist	temma, ta armastab, er, sie, es liebt

[1]) Hupel, Esthnische Sprachlehre 1780, pag. 64, Anm.

*) Vgl. unter Syrjänisch, welches die Ursprünglichkeit vom om erweist.

werden wird. Die von Hupel aufgeführte Bildung -was, welche als Participium futuri bezeichnet wird, ist wohl nur ein Translativ von -wa. (Vgl. jedoch eine analoge Bildung im Schwedisch-Lappischen.) Der Adjectivus II hat im Activ -nud, r., nu, d., im Passiv -ud, r., -u, d. zur Endung: siddunud, r., der gebunden hat; seutud, r., seutu, d., was gebunden worden ist. Die im Dorpater Dialekte vorkommenden Formen -nus, -us sind Translative.

Von der Prädicatform gilt Alles unter dem Suomi bemerkte. Die 3. Person der Einzahl im Praesens endigt im Esthnischen constant mit der Labialmuta (b im Reval'schen, p im Dorpater Dialekte), die zunächst der Suomi-Endung -pi, -vi entspricht.

Die Personalzeichen der 1. und 2. Person zeigen keine, auf Verschiedenheit der Auffassung des Prädicats — Nomen agentis oder Nomen actionis — deutende Verschiedenheit, lassen sich also nicht mehr in Substantiv- und suffigirte Possessivpronomina scheiden. Ausser der 3. Person, wo die Abwesenheit des substantiven Personalpronomens eine allen finnischen Sprachen eigene Erscheinung bildet, sind die Personalzeichen auch in anderen Personen, und namentlich im Conditional häufig verschwunden.

Als Muster sollen ausser dem Verbum substantivum olle, sein, activ armasta, lieben, passiv armasteta, geliebt werden, dienen, und die Conjugation in beiden Dialekten, dem Reval'schen und Dorpater, durchgeführt werden.

mativ.

sens.

Singular.

Dorp. Dial.	Reval. Dial.				Dorp. Dial.		
minna, ma armasta, ich liebe, werde lieben	mind	armastakse	ich werde	gel., w. gel. w. etc.	minno	armastetas, oder:	minna armastetas ich w. geliebt,
sinna, sa armastat, du liebst etc.	sind		du wirst		sinno		sinna du w. gel., gel. w. etc.
temä, tä armastap, er, sie, es liebt	tedda		er, sie, es wird		teddä		temmä armastetas, er, sie, es w. g.

Plural.

1. Pers.	meie olleme, wir sind	meije olleme, wir sind	meie armastame, wir lieb.
2. „	teie ollete, ihr seid	teije ollete, ihr seid	teie armastate, ihr liebet
3. „	nemmad on (ommad) sie sind	nemmä omma, sie sind	nemmad armastawad, sie lieben

Imper-

Singular.

1. Pers.	ma ollin, ich war etc.	ma olli, ich war etc.	ma armastasin, ich lieb. etc.
2. „	sa ollid	sa ollit	sa armastasid
3. „	ta olli	tä olli	ta armastas

Plural.

1. Pers.	meie ollime	meije ollime	meie armastasime
2. „	teie ollite	teije ollite	teie armastasite
3. „	nemmad ollid (olliwad)	nemmä olliwa	nemmad armastasid

Condi-

(Conjunctiv Praes.)

Singular.

1. Pers.	ma olleksin, ich wäre, würde sein etc.	minna olles, ich möge sein etc.	ma armastaksin, ich liebete, würde lieben etc.
2. „	sa olleksid	sinna olles	sa armastaksid
3. „	ta olleks	temmä olles	ta armastaks

Plural.

1. Pers.	meie olleksime	meije ollesseme, ollesse	meie armastaksime
2. „	teie olleksite	teije ollesse	teie armastaksite
3. „	nemmad olleksid	nemmä ollesse	nemmad armastaksid

(Conjunctiv Imperfecti.)

Singular.

1. Pers.		minna } olnes oder ollewes { ich möchte sein etc.	
2. „		sinna	
3. „		temmä	

Plural.

1. Pers.		meije } olnes oder ollewes	
2. „		teije	
3. „		nemmä	

Imperativ

Singular.

2. Pers.	olle, sei	olle, sei	armasta, liebe
3. „	olgo, er, sie, es sei	olgo, er, sie, es sei	armastago, er, sie, es liebe

Plural.

meije armastame, wir lieben	meid } armastakse { wir werden } geliebt	meid } armastetus, oder: meie armastetame, wir werden gel.
teije armastate, ihr liebet	teid } armastakse { ihr werdet } geliebt	teid } armastetus, oder: teie armastetate, ihr werdet gel.
nemmä armastawa, sie lieben	neid } armastakse { sie werden } geliebt	neid } armastetus, oder: nemmä armastetawa, sie w. gel.

fect.

Singular.

ma armasti, ich liebte	mind } armastati ich wurde gel.	minno } armasteti ich wurde gel.
sa armastit etc.	sind } armastati etc.	sinno } armasteti etc.
tä armast	tedda } armastati	teddä } armasteti

Plural.

meije amastime	meid } armastati	meid } armasteti
teije armastite	teid } armastati	teid } armasteti
nemmä armastiwa	neid } armastati	neid } armasteti

tional.

(Conjunctiv Praes.) (Conjunctiv Praes.)

Singular.

minna armastas, ich möge lieben	(ma saaksin } armastud ich würde geliebt werden	(minna } saas armastetus ich möge geliebt werden
sinna armastas, etc.	sa saaksid } armastud etc.	sinna } saas armastetus etc.
temmä armastas	ta saaks } armastud	temmä } saas armastetus

Plural.

meie armastasseme, - stasse	meie saaksime } armastud)	meije saassime } armastetus)
teie armastasse	teie saaksite } armastud)	teije saassi } armastetus)
nemmä armastasse	nemmad saaksid } armastud)	nemmä saassi } armastetus)

(Conjunctiv Imperfecti.) (Conjunctiv Imperfecti.)

Singular.

minna } armastasses ich möchte lieb.		(minna } saas armastetus wie Präs. ich m. gel. w.
sinna } armastasses etc.		sinna } saas armastetus wie Präs. etc.
temmä } armastasses		temmä } saas armastetus wie Präs.

Plural.

meije armastasseme } armastasses		meije saassime } armastetus)
teije armastasse } armastasses		teije saassi } armastetus)
nemmä armastasse } armastasses		nemmä saassi } armastetus)

und **Optativ.**

Singular.

armasta, liebe	sago armastud, sei, w. gel.	sa, sago } armastetus sei, w. gel.
armastago, er, sie, es liebe	sago (temma) armastud, er, sie, es sei geliebt	sago (temmä) } armastetus er, sie, es wer. gel.

	Reval. Dial.	Dorp. Dial.	Reval. Dial.
		Plural.	
1. Pers.	olgem, seien wir	olgem, seien wir	armastagem, lieben wir
2. „	olge, seid	olge, seid	armastage, liebet
3. „	olgo (nemmad), sie sollen sein	olgo (nemmä) sie sollen sein	armastago (nemmad), sie sollen lieben

Substan-

	Stamm: olda (ollo)	St.: olda (olla)	St.: armastada
Infinit.	olla, Sein	olla, Sein	armastada, lieben
	(St.: olde [olle])	(St.: olde [olle])	(St.: armastade)
Inessiv	olles, im Sein	ollen, im Sein	armastades, im Lieben

Substan-

	(St.: ollema)	(St.: ollema)	(St.: armastama)
Infinit.	ollema, Sein	ollema, Sein	armastama, lieben
Inessiv	ollemas, im Sein		armastamas, im Lieben
Elativ.	ollemast, vom Sein	ollemast, vom Sein	armastamast, vom Lieben
	(St.: ollemisse)	(St. ollemisse)	(St.: armastamisse)
Nomin.	olleminne, das Sein, Wesen etc.	olleminne, das Sein, Wesen etc.	armastaminne, das Lieben

Adjec-

Praes.	ollew, seiend, sein werdend	ollew, seiend, s. werdend	armastaw, liebend, lieb. w.
Futur.		ollewas, sein werdend	

Adjec-

olnud, gewesen	olnu, ollu, gewesen	armastanud, armastand, der gel. hat

Um das negative Verbum zu bezeichnen, bedient sich auch das Esthnische des Hülfsverbums, und zwar ebenfalls nur in den drei Modi: Indicativ, Optativ und Imperativ. Die Personalzeichen sind, mit Ausnahme der 1. Person des Optativs im Plural, fortgefallen. Für den Indicativ und Conditional lautet diese Verbalform ei (ep), für den Optativ ärge (ärgem), für den Imperativ ärgo, in der 2. Person des Sing. ärra. Das Verbum finitum erscheint dabei in der Prädicat-

Dorp. Dial.	Reval. Dial.	Dorp. Dial.
	Plural.	
armastagem, lieben wir armastage, liebet armastago (nemmä), sie sollen lieben	sagem, sage, sago (nemmad) } armastud — wir sollen, ihr sollt, sie sollen } gel. werden	sagem, sage, sago (nemmä) } armastetus — wir sollen, ihr sollt, sie sollen } gel. werden

tivus I.

St.: armastada armastada, lieben (St.: armast [ad] e) armasten, im Lieben		

tivus II.

(St.: armastama) armastama, lieben armastamast, vom Lieben (St.: armastamisse) armastaminne, das Lieben etc.	(St.: armastadama) armastadama, geliebt werden	(St.: armastetama) armastetama, geliebt werden

tivus I.

armastaw, liebend, lieben werdend armastawas, lieben werdend	armastawa, der geliebt wird, geliebt werden wird	armastawa, der geliebt wird, geliebt werden wird

tivus II.

armastanu, der geliebt hat	armastud, geliebt	armastetu, geliebt

form im Praesens als Stamm, im Imperfect als Adjectivus II, im Conditional, Optativ und Imperativ mit dem angefügten Moduscharakter, aber ausser der 1. Pers. plur. Optativi ohne Personalsuffixe, welche demnach, da sie auch am Hülfsverbum fehlen, analytisch ersetzt werden müssen.

B. Nega-

Prae-

Singular.

	Reval. Dial.			Dorp. Dial.			Reval. Dial.		
1. Pers.	minna	ei olle	ich bin nicht, w. n. sein etc.	minna	ei olle	ich bin nicht, w. n. sein etc.	minna	ei armasta	ich liebe nicht, w. n. lieb. etc.
2. „	sinna		du bist nicht	sinna		du bist nicht	sinna		du liebst nicht
3. „	temma		er, sie, es ist nicht	temmä		er, sie, es ist nicht	temma		er, sie, es liebt nicht

Plural.

	Reval. Dial.			Dorp. Dial.			Reval. Dial.		
1. Pers.	meie	ei olle	wir sind nicht etc.	meije	ei olle	wir sind nicht etc.	meie	ei armasta	wir lieb. nicht etc.
2. „	teie			teije			teie		
3. „	nemmad			nemmä			nemmad		

Imper-

Singular.

	Reval. Dial.			Dorp. Dial.			Reval. Dial.		
1. Pers.	minna	ei olnud	ich war nicht etc.	minna	ei olnu, ollu	ich war nicht etc.	minna	ei armastanud	ich liebte nicht etc.
2. „	sinna			sinna			sinna		
3. „	temma			temmä			temma		

Plural.

	Reval. Dial.		Dorp. Dial.		Reval. Dial.	
1. Pers.	meie	ei olnud	meije	ei olnu, ollu	meie	ei armastanud
2. „	teie		teije		teie	
3. „	nemmad		nemmä		nemmad	

Condi-

Singular.

	Reval. Dial.			Dorp. Dial.			Reval. Dial.		
1. Pers.	minna	olleks	ich wäre nicht, würde n. s. etc.	minna	olles (olnes)	ich wäre nicht etc.	minna	armastaks	ich würde n. lieben etc.
2. „	sinna			sinna			sinna		
3. „	temma			temmä			temma		

Plural.

	Reval. Dial.		Dorp. Dial.		Reval. Dial.	
1. Pers.	meie	olleks	meie	olles (olnes)	meie	armastaks
2. „	teie		teiie		teie	
3. „	nemmad		nemmä		nemmad	

Imperativ

Singular.

	Reval. Dial.	Dorp. Dial.	Reval. Dial.
2. Pers.	ärra olle, sei nicht	ärra olle, sei nicht	ärra armasta, liebe nicht
3. „	ärgo ollego (temma), er, sie, es sei nicht etc.	ärgo olgo (temmä), er, sie, es sei nicht etc.	ärgo armastago (temma), er, sie, es liebe nicht etc.

tiv.

sens.

Singular.

Dorp. Dial.		Reval. Dial.		Dorp. Dial.	
minna	ich liebe nicht, werde n. lieben	mind	ich werde	minno	ich werde
sinna	du liebst nicht	sind	du wirst	sinno	du wirst
temmä	er, sie, es liebt nicht	tedda	er, sie, es wird	teddä	er, sie, es wird
} ei armasta		} ei armasta	} nicht geliebt, geliebt w. etc.	} ei armasteta	} nicht geliebt, geliebt w. etc.

Plural.

Dorp. Dial.		Reval. Dial.		Dorp. Dial.	
meije	wir lieben nicht etc.	meid	wir werden nicht geliebt etc.	meid	wir werden nicht geliebt etc.
teije		teid		teid	
nemmä		neid		neid	
} ei armasta		} ei armasta		} ei amasteta	

fect.

Singular.

Dorp. Dial.		Reval. Dial.		Dorp. Dial.	
minna	ich liebte nicht etc.	mind	ich wurde nicht geliebt etc.	minno	ich wurde nicht geliebt etc.
sinna		sind		sinno	
temmä		tedda		teddä	
} ei armastanu		} ei armastud		} eiarmastetu	

Plural.

Dorp. Dial.		Reval. Dial.		Dorp. Dial.	
meije	} ei armastanu	meid	} ei armastud	meid	} ei armastetu
teije		teid		teid	
nemmä		neid		neid	

tional.

Singular.

Dorp. Dial.		Reval. Dial.		Dorp. Dial.	
minna	ich würde nicht lieben etc.	(minna	ich würde n. gel. werden etc.	(minna	ich würde n. geliebt etc.
sinna		sinna		sinna	
temmä		temma		temmä	
} armastas		} ei saaks armastud		} ei saas armastetus	

Plural.

Dorp. Dial.		Reval. Dial.		Dorp. Dial.	
meije	} armastas	meie	} ei saaks armastud)	meije	} ei saas armastetus)
teije		teie		teije	
nemmä		nemmad		nemmä	

und **Optativ.**

Singular.

Dorp. Dial.	Reval. Dial.		Dorp. Dial.	
ärra armasta, liebe nicht	ärra sa	werde n. gel.	ärra sa	werde n. gel.
ärgo armastago (temmä), er, sie, es liebe nicht etc.	ärgo sago	er, sie, es soll nicht geliebt werden etc.	ärgo sago	er, sie, es soll nicht geliebt werden etc.
	} armastud		} armastetus	

	Reval. Dial.	Dorp. Dial.	Reval. Dial.
		Plural.	
1. Pers.	ärgem olgem	ärgem olgem	ärgem armastagem
2. „	ärge olge	ärge olge	ärge armastage
3. „	ärgo olgo (nemmad)	ärgo olgo (nemmä)	ärgo armastago (nemmad)

Die zusammengesetzten Zeiten werden wie in Suomi gebildet, doch bleibt das Adjectivus in beiden Zahlen unverändert. Die Negation trifft das Hülfszeitwort. Von den umschriebenen Bildungen ist das Futurum simplex und exactum am geläufigsten. Deutscher Einfluss

A. Affir-

Per-

		Singular.	
1. Pers.	minna ollen olnud, ich bin gewesen etc.	minna olle olnu (ollu), ich bin gewesen etc.	minna ollen armastanud, ich habe geliebt etc.
		Plural.	
1. Pers.	meie olleme olnud, wir sind gewesen etc.	meije olleme olnu (ollu), wir sind gewesen etc.	meie olleme armastanud, wir haben geliebt etc.

Plusquam-

		Singular.	
1. Pers.	minna ollin ollnud, ich war gewesen etc.	minna olli olnu (ollu), ich war gewesen etc.	minna ollin armastanud, ich hatte geliebt etc.

Conditional

		Singular.	
1. Pers.	minna olleksin olnud, ich wäre gewesen etc.	minna olles olnu (ollu), ich wäre gewesen etc.	minna olleksin armastanud, ich hätte gel. etc.

Futu-

		Singular.	
1. Pers.		minna sa ollema, ich werde sein etc.	

Futurum

		Singular.	
1. Pers.	minna saan olnud, ich werde gewesen sein etc.	minna sa olnu (ollu), ich werde gewesen sein etc.	minna saan armastanud, ich werde gel. haben. etc.

Dorp. Dial.	Reval. Dial.	Dorp. Dial.
	Plural.	
ärgem armastagem	ärgem sagem	ärgem sagem
ärge armastage	ärge sage	ärge sage
ärgo armastago (nemmä)	ärgo sago (nemmad) } armas-tud	ärgo sago (nemmä) } armaste-tus

hat auch die Ausdrucksweise des Passivs mittelst saa werden, und des passiven Adjectivus II, der sprachgemässer vom Dorpater Dialekte in den Translativ gesetzt wird, allgemeiner gemacht, wie das obige Schema zeigt.

mativ.

fectum.

Singular.

minna olle armastanu, ich habe geliebt	minna ollen armastud, ich bin geliebt worden etc.	minna olle armastetu, ich bin geliebt worden. etc.

Plural.

meije olleme armastanu, wir haben geliebt etc.	meie olleme armastud, wir sind geliebt worden etc.	meije olleme armastetu, wir sind geliebt worden etc.

perfect.

Singular.

minna olli armastanu, ich hatte geliebt etc.	minna ollin armastud, ich war geliebt worden etc.	minna olli armastetu, ich war geliebt worden etc.

perfecti.

Singular.

minna olles armastanu, ich hätte geliebt etc.	minna olleksin armastud, ich wäre geliebt worden etc.	minna olles armastetu, ich wäre geliebt worden etc.

rum.

Singular.

minna sa armastama, ich werde lieben etc.		minna sa armastetus sama, ich werde gel. werden etc.

exactum.

Singular.

minna sa armastanu, ich werde geliebt haben etc.	minna ollen sanud armastud, i. werde gel. worden s. etc.	minna olle sanu armastetus, i. werde gel. worden s. etc.

B. Nega-

	Reval. Dial.	Dorp. Dial.	Reval. Dial.
			Per-
		Singular.	
1. Pers.	minna ei olle olnud, ich bin nicht gewesen etc.	minna ei olle olnu (ollu), ich bin n. gewesen etc.	minna ei olle armastanud, ich habe nicht gel. etc.
		Plural.	
1. Pers.	meie ei olle olnud etc.	meije ei olle olnu (ollu) etc.	meie ei olle armastanud etc.
			Plusquam-
		Singular.	
1. Pers.	minna ei olnud olnud, ich war nicht gewesen etc.	minna ei olnu olnu (ollu), ich war n. gew. etc.	minna ei olnud armastanud, ich hatte nicht gel. etc.
			Condi-
		Singular.	
1. Pers.	minna ei olleks olnud, ich wäre nicht gewesen etc.	minna ei olles olnu (ollu), ich wäre nicht gew. etc.	minna ei olleks armastanud, ich hätte n. gel. etc.
			Futu-
		Singular.	
1. Pers.		minna ei sa ollema, ich werde nicht sein. etc.	
			Futurum
		Singular.	
1. Pers.	minna ei sa olnud, ich werde nicht gewesen sein etc.	minna ei sa olnu (ollu), ich werde nicht gewesen sein etc.	minna ei sa armastanud, ich werde nicht geliebt haben etc.

Lappisch.

Das Lappische, das dritte Glied in den westfinnischen Sprachen, zeigt im Ganzen noch den entwickelten Charakter des Suomi, obgleich es weiter als das Esthnische sich von demselben entfernt.

Das Reflexiv wird analytisch, wie im Esthnischen, mittelst jeté (=Suomi itse) und al ausgedrückt. An dem Verbalstamme selbst bezeichnen die Endungen -u (-o) -uvv (-a), g-uot das vor sich-gehende oder bereits eingetretene Befangensein in einem Zustande: sægum, ich werde dünn (saeggè), arbetuvvam, ich werde erblos (arbetebme), vielgodam, vielgutam, ich werde weiss (vielgad), gassoguodam, ich beginne dick zu werden (gassag). Offenbar ist hier -u, -uo gleich der Endung des Suomi-Reflexivs und Intransitivs auf -u, u-ud, -uot insbesondere = u + tu.

tiv.

Dorp. Dial.	Reval. Dial.	Dorp. Dial.
fectum.		
	Singular.	
minna ei olle armastanu, ich habe nicht geliebt etc.	minna ei olle armastud, ich bin geliebt worden etc.	minna ei olle armastetu, ich bin nicht gel. worden etc.
	Plural.	
meije ei olle armastanu etc	meie ei olle armastud etc.	meije ei olle armastetu etc.
perfectum.		
	Singular.	
minna ei olnu armastanu, ich hatte nicht gel. etc.	minna ei olnud armastud, ich war nicht gel. worden etc.	minna ei olnu armastetu, ich war nicht gel. worden etc.
tional.		
	Singular.	
minna ei olles armastanu, ich hätte nicht geliebt etc.	minna ei olleks armastud, ich wäre nicht gel. worden etc.	minna ei olles armastetu, ich wäre nicht gel. worden etc.
rum.		
	Singular.	
minna ei sa armastama, ich werde nicht lieben etc.		minna ei sa armastetu sama, i. werde n. gel. werden etc.
exactum.		
	Singular.	
minna ei sa armastanud, ich werde nicht geliebt haben etc.	minna ei olle sanud armastud, ich werde nicht geliebt worden sein etc.	minna ei olle sanu armastetus, ich werde nicht geliebt worden sein etc.

Das Passiv wird durch die Endung -uv (-a), welche Reflexiva und Neutra bildet, bezeichnet, kommt also mit der mordvinischen Ausdrucksweise dieses Genus überein. Von dem mittelst -utu, od etc. gebildeten Passiv-Reflexiv unterscheidet sich das Lappische, dass dieses den einfachen, jenes den doppelten Exponenten enthält, indem der zweite das transitive t wieder aufhebt. Der auslautende Vocal des Stammes assimilirt sich dem -u und wird durch ein euphonisches j getrennt, obgleich dieses in einzelnen Formen auch fortfallen kann, so dass beide u zusammenfliessen. Übrigens ist die, im Suomi und Magyarischen hervortretende Übereinstimmung in der Charakteristik des Causals und Passivs auch im Lappischen bemerkbar: oldetab bedeutet er lässt regieren und es kann regiert werden. Letzteres entbehrt nur der ent-

sprechenden Personalbezeichnung, um dem Suomi valleta-han gleich zu sein.

Das Causal hat t (tt, d) zum Exponenten: loghatam, ich lasse lesen (logham, ich lese), arbetuttam, ich enterbe (arbetuvvam, ich werde erblos), lossodam, ich beschwere (losom, ich werde schwer). Aus Nominalstämmen bildet t Denominativa: gudniettam, ich ehre (gudne, Ehre).

-m (e) bildet Verba factiva: hejosmam, ich werde schwach (hejos, schwach).

-n (e) zeigt an, dass das Subject in einem Zustande sich andauernd befinde: lossanam, ich bin schwer (losom, ich werde schwer, losses). Vgl. das Locativsuffix -n.

-s (e) scheint mit n verwandte Bedeutung zu besitzen, doch mehr das momentane Eintreten in den Zustand anzudeuten: moghjusam, ich beginne zu lächeln (moghjam, ich lächle).

-g (e) bildet Inchoativa: lunkagam, ich werde schief abhängend, bawćagam, ich fühle Schmerzen (bawćas).

-d (e) bildet, 1. Frequentativa: lavludam, ich singe öfter (lavlom, ich singe)[1]; 2. Verba welche den Übergang in einen Zustand bezeichnen: wobei es (das Illativzeichen?) í vor sich nimmt: losídam, ich werde schwer, nehme zu[2]).

-l (e) gibt dem Verbalstamme deminutive Bedeutung: dakkalam ich verrichte leicht (dagham ich thue). Oft steht l statt d der Frequentativa.

-st (e) bildet Properativa und Instantanea: jeddestam, ich tröste schnell. Mit Verwandlung des vorausgehenden Vocals in e entstehen Verba momentanea: jughestam, ich trinke einmal. Scheint sich in s und t = l des Deminutivs (Intensivs?) zu zerlegen.

-st-u ist Exponent des Desiderativs: jughastuvvam, ich will trinken, bin durstig. Besteht aus s, t (=d des Frequentativs) und u des Reflexivs.

-ś (e) bezeichnet das allmähliche Ausführen einer Handlung oder Eintreten eines Zustandes: ćalaśam, ich schreibe nach Musse; gavpasam, ich treibe Handel.

Verbindungen dieser Suffixe sind mannigfaltig.

---

[1]) Für die Ursprünglichkeit der Endung de gegenüber von l, al spricht das magyarische tö-bb. Siehe Suomi.

[2]) Vergleiche das magyarische -ad in hervad etc. und das jakutisch-mongolische -t. Böhtlingk, Über die Sprache der Jakuten, Grammatik, p. 202.

Auch im Lappischen fallen Praesens und Futurum zusammen. Letzteres wird jedoch gewöhnlich mittelst galge, sollen, umschrieben. Hierbei ist der Einfluss des Nordischen nicht zu verkennen.

Das Imperfect wird durch i bezeichnet, das indess von dem vorhergehenden Vocal (insbesondere o) bisweilen absorbirt wird: sárnom, ich sagte, sárnoj, er sagte, sárno, sie sagten, lokkim[1]), ich las, baghadejme, wir unterwiesen. Die starke Stammform (lokk-) in der 2. und 3. Pers. sing. deutet auf ein Nomen actionis im Prädicate und einem fortgefallenen Bindevocal i (d) i; die Länge hingegen in dieser Stellung auf eine Zusammenziehung.

Die zusammengesetzten Zeiten, Perfect und Plusquamperfect bestehen aus dem Praesens und Imperfect der Wurzel le (Suomi lie) sein und dem activen oder passiven Adjectivus II: mon lem lokkam, ich habe gelesen (bin ein gelesen habender), son leghjik lokkam, du hattest gelesen, son lae lokkujuvvam es ist gelesen worden, son lej lokkujuvvum, er war gelesen worden.

Dem Indicativ geht ein Conjunctiv parallel, dessen Imperfect mit dem Conditional im Suomi übereinkommt. Die Charakteristik des letzteren ś́í (ćf) erscheint hinter den Vocalen ohne das im Suomi vorausgehende i (-i-si), das jedoch auch im Lappischen nach Consonanten eintritt. In letzterem Falle, wo sich ś stets zu ć verdichtet, nimmt es die Spirante f vor sich: loghaśim, ich würde lesen, baghadifćik, du würdest unterweisen. Die schwache Stammform logha (aus lokka = Suomi luke) spricht dafür, dass auch in ersterem das i vorhanden gewesen sei (vgl. Imperfect loghaj, mit gleicher Wurzelschwächung). Die dazwischentretende Spirante scheint auf eine, im ersten Theile des Verbums (dem Prädicate) vorhandene, auslautende Aspiration zu weisen. Fć ist nämlich lautlich = kć (k + t + ś) indem k nach einem Lautgesetze des Finnmärkischen vor t, s und ś in f übergeht[2]) (vgl. mafso = Suomi makso, Bezahlung). S = ć ist ein gebräuchlicher lappischer Übergang (vgl. ćeća = Suomi seitsemän, sieben[3]). Der Conjunctiv praesentis, mit der Charakteristik ća (= ś mit dem Conjugationsvocal a), fügt diese

[1]) Über die Verdoppelung gegenüber der Schwächung im Suomi so wie über den Wechsel zwischen einfachen und mit Vorschlägen (i, u) versehenen Vocalen vgl. Castrén: Om accentens inflytande in Lappskan.

[2]) Sitzungsberichte, Bd. X, p. 60.

[3]) Ibid. p. 293.

an auslautende Vocale unmittelbar, an Consonanten mittelst e, unter gleichzeitiger Bewahrung der schwachen Stammform: loghaćam, ich mag lesen, baghadæddźam[1]), ich mag unterweisen. Auch hier weist die Schwächung (d=tt) auf eine auslautende Aspiration im ersten Theile, die Verdoppelung des verdichteten Exponenten hingegen ist Folge des Nebenaccentes. Der schwedisch-lappische Dialekt bildet nur den Conjunctiv praesentis mittelst ća, den des Imperfects hingegen drückt er durch eine Umschreibung, aus dem Infinitiv und dem Imperfect des Verbum (Frequentativum von li) lul (finnmärkisch livl) bestehend, oder durch eine Zusammensetzung des Verbalstammes mit dem Imperfect des (einfachen) Verbums li aus: mije lulime etcet = mije etca + lime, wir würden lieben. Wohl ein Germanismus.

Der Imperativ vereint, wie im Esthnischen, Reste von zweierlei Bildungen, deren eine den dunklen Vocal -u, die andere den hellen -e enthält, beide aber den anlautenden Guttural des Suomi und Esthnischen aufgegeben haben. Sein einstiges Dasein ist indessen durch die Formen des Hülfsverbums: læge, sei, lækkos, er soll sein, lækked, seid, um so mehr verbürgt, als die Verba imparisyllaba beide Bildungen zulassen. Der helle, dem Suomi -ka, kä entsprechende Vocal erscheint in der 2. Pers. der 3. Zahlen, der dunkle, dem Optativ angehörige (ko, kö) in der 1. und 3. Person derselben. Die schwache Stammform der 2. Pers. sing. weist auf eine auslautende Aspiration.

Der Substantivus hat die beiden Grundformen des Suomi, die eine auf -t, die andere auf -m (hinter Consonanten, und in Folge des Accentes), æbme, (d. i. Bindevocal æ + mme). Von ersterer sind der Infinitiv — und zwar theils aus dem Verbalstamme unmittelbar, theils aus der Conjunctivform auf ć gebildet — und der Instructiv vorhanden. Die Bildung mittelst -m ist ein vollständig declinirbares Nomen[2]). Ausserdem besteht ein Abessiv aus der Stammform selbst, mit der Endung ketta, welche Schwächung verlangt. Die Vergleichung fordert die Auflösung in k + etta, wovon ersteres dem Stamme zugewiesen werden muss, der somit ein Nomen auf -k vorstellt (vgl. das Syrjänische und Wotjakische). Der erste Infinitiv hat den starken Stamm und bei consonantischem Auslaute den Bindevocal -e; ćorvvo-t, rufen, ætce-t, wünschen, lassan-et, zunehmen. Der zweite Infinitiv wird als Supinum gebraucht:

---

[1]) So glaube ich die Verdoppelung der weichen Palatale dsch bezeichnen zu dürfen.

[2]) Siehe den Adjectivus.

loghaćet, um zu lesen, lassaneddźet, um zuzunehmen. Der Instructiv fügt an die schwache Stammform bei vocalischem Auslaute -dædín, bei consonantischem -ædín. Schneidet man -ín als Casusexponenten ab, so vergleichen sich tæ, und æ mit der Endung des Suomi-Infinitivus -tä, -ä um so ungezwungener, als dieser Casus im Lappischen schwaches Thema verlangt (gieđa, Hand, gieđajt, Hände). Der Infinitivcasus wäre demnach als Nominalstamm behandelt (vgl. den lappischen Illativ im Plural; gieđajdí, in die Hände) und das (zweite) t als Pluralzeichen aufzufassen.

Der Adjectivus I weicht in seiner Bildung wesentlich von dem Typus der westfinnischen Sprachen ab. Demselben liegt für beide Zeiten das Nomen actionis auf -m zu Grunde. Im Praesens erscheint dieses auch mit der Endung e, ohne dass hinter der Accent-Sylbe eine Verdoppelung (bm) eingetreten wäre: lokkam, lesend, lossaname, zunehmend. Man darf mit Rücksicht auf letzteren Umstand nicht zweifeln, dass man hier eine, Schwächung des Thema fordernde und am Ende abgeschliffene Casusform vor sich habe, wie denn die schwedisch-lappische Bildung auf -men wirklich einen Instructiv des Nomen actionis darstellt: ælleme = ællemen, lebend, am Leben [1]. Die Form auf -me kann daher nur mit einem Gerundium, keinesweges mit einem Participium praes. identificirt werden. Der Adjectivus II endet gleichfalls auf -m (bei consonantischem Auslaute auf) -am. Da er, seiner Bedeutung nach ein Participium perfecti, welches active und neutrale Bedeutung vereint, sich begrifflich, als Concretum, vom Abstractum unterscheiden muss, so wird man ein vermittelndes, wenn gleich wieder fortgefallenes Suffix a, das relative Adjectiva bildet, annehmen dürfen, wie dieses in dem ganz gleichen syrjänischen Adjectivus II erscheint und durch Verschiedenheit der Bildung an geschlossenen Stämmen (Subst. æbme, Adj. II am) bestätigt wird. Da das Abstractum auf -m die vollendete Handlung, den vollständig entwickelten Zustand bezeichnet, so kann jene Ableitungsform nur besagen, dass dem Subjecte das Merkmal des Vollendethabens oder Gewordenseins zukomme: lokkam, der das Lesen vollendet hat = Sanskrit अधीतवान् (adhîtavân, vgl. die Bildung des Perfects in den germanischen und romanischen Sprachen), lossanam, an dem das Zunehmen vollendet ist. Die active Bedeutung wird recht klar aus der

[1]) Rask's Vermuthung, -men stelle einen Essiv dar, hat die Form und selbst die Bedeutung gegen sich.

Form læmać für lem, worin ć = dem Suomi-Suffixe ise, das in seiner Bedeutung mit dem indischen -vant übereinkommt.

Das Nomen agentis wird durch -e (-u, -je, -eghje) abgeleitet: lokke, der Leser, baghadeghje, der Unterweiser.

Die Verschiedenheit des Prädicattheiles ist im Lappischen deutlicher erkennbar, als im Suomi. Das Praesens zeigt nämlich im Dual und Plural wesentlich von denen des Imperfect (s. oben) verschiedene Personalsuffixe. Jene identificiren sich unverkennbar mit den Possessivsuffixen und fordern daher ein Nomen actionis. Hingegen verbindet sich, wie oben bemerkt wurde, die 3. Person Praesent., die des Personalzeichens entbehrt, mit dem Verbum lul, werden, sein, was durchaus nur unter der Voraussetzung, dass sie ein Nomen agentis darstellt, möglich ist. Zu demselben Schlusse führt der Umstand, dass der Plural der 3. Person vom Singular durch blosse Anfügung des Plural-Exponenten -k gebildet wird: lodnu, er erlöst (redimens), lodnuk, sie erlösen (redimentes). Die 2. Person des Plurals, so wie die 2. und 3. des Duals erhalten überdies die Erweiterung -be, -ba, welche bereits im Suomi als Rest eines Verbum substantivum, und zwar gleichfalls als Nomen agentis erklärt wurde [1]). Der Imperativ stimmt mit dem Praesens, und trägt namentlich in der 3. Person der drei Zahlen das Substantivpronomen, Sing. s, Dual sga, Plural sek (Suomi Sing. h-n, Plural h-t).

Der Numerus wird an den Personalsuffixen selbst dargestellt; in der 3. Person, wo diese fehlen, treten die beim Nomen gebräuchlichen Bezeichnungen mittest -ga [2]) und -k ein.

Die Personalsuffixe sind 1) Mit der Geltung des Substantiv-Pronomina: Sing. 1. Pers. -m, 2. Pers. -k; Dual 1. Pers. -ne, 2. Pers. -te; Plural 1. Pers. -p, 2. Pers. -tet (Imperativ -t). 2) Mit der Geltung der Possessivsuffixe: Sing. 1. Pers. -m, 2. Pers. -k; Dual 1. Pers. -me, 2. Pers. -de; Plural 1. Pers. -mek, 2. Pers. -dek. In der 3. Person scheint s hinter i verhallt [3]) Der Imperativ fügt die Personalsuffixe nur im Plural an. Auch in der 1. Person des Duals bleibt im Praesens indicativi bei den mit u, a, e schliessenden

[1]) Vergleiche das jakutische ва̀р in seiner Anwendung. Böhtlingk, Über die Sprache der Jakuten, Lexik. s. v. вар.

[2]) Über diese Affixe s. unter Ostjakisch. Dass ga Rest des Numerale sei, zeigt am deutlichsten das Jakutische, wo die Dualform вісіккі, ӓсіккі, кініккі, wir, ihr, sie beide, das volle іккі, türkisch ایکی (iki) enthalten. Sitzungsb. Bd. XI, p. 956.

[3]) Vgl. den Illativ. Sitzungsberichte Bd. XI, p. 979.

Stämmen die Person-Endung weg. Einige Abweichungen ergeben sich aus dem Verschmelzen des Pronomens mit dem entvocalisirten be des Duals und Plurals, welches eintritt, wenn die Prädicatform mit dem Pronomen ein Imparisyllabum bilden würde. So entsteht -ppe aus b (e) + -te, -pped aus b (e) + tet. Die Endung -p der 1. Person im Plural hat erstarrtes m [1]) (oder vielmehr ursprüngliches b? vgl. das schwedisch-lappische be und die mongolisch-türkische Grundform im Singular). Tet der 2. Person enthält ein accessorisches anlautendes t; worüber unter Mordvinisch und Ostjakisch.

Die negative Conjugation folgt der im Suomi entwickelten Anschauung, das negative Verbum hat hier nur zwei Formen, eine für den Indicativ und Conjunctiv, und eine andere für den Imperativ. Erstere bildet ihre Personen folgender Weise: Singular 1. Pers. im, 2. Pers. ik, 3. Pers. ſ; Dual 1. Pers. em, 2. Pers. eppe, 3. Pers. æba; Plural 1. Pers. ep, 2. Pers. epped, 3. Pers. ej. Der Imperativ hat die Deminutivform der Wurzel, æl: Sing. 2. Pers. æle, 3. Pers. ællus; Dual 1. Pers. ællu, 2. Pers. ælle, 3. Pers. ællusga; Plural 1. Pers. ællup, 2. Pers. ællet, 3. Pers. ællusek. Das Verbum finitum erscheint dabei als Praesens indicativi in der Stammform mit geschwächtem Consonanten, im Conjunctiv beider Zeiten mit der Charakteristik [-ś (a), -ć (a), -dź (a); -śi, -fći]. Der Indicativ des Imperfect fügt den unveränderlichen Adjectivus II, der Imperativ den Verbalstamm mit den Charakteristiken -e und -o zum negirenden Hülfsverbum [2]). Eine andere Negationsform, den Begriff des lateinischen ne wiedergebend, besteht darin, dass die possessiven Personalsuffixe der Partikel ama (nahe dabei) gefügt werden, welche dann zu dem Infinitive des Verbum finitum tritt: amam, amad, amas, amame etc. lokket, dass ich, du, er, sie, es, wir beide etc. nicht lese, lesest etc.

Der Infinitiv soll durch ſ negirt werden.

Als Muster sollen dattu, wollen, dakka, machen, ælle, leben, bâghad, unterweisen, für die auf u (o), a, e [3]) und Consonanten schliessenden activen, lodnujuvva, erlöst werden, für die passiven Verba durchgeführt, und das anomale Hülfsverbum le beigefügt werden.

[1]) Vergleiche eine ganz ähnliche Erscheinung im Tscheremissischen und aus dem indogermanischen Stamme im Keltischen.

[2]) So ist Sitzungsberichte B. XIII, p. 510, l. 13, p. 514, l. 25 zu lesen, da der Grundbegriff der Wurzel der des Aufhörens ist. Vgl. Tscheremissisch und Nachträge.

[3]) Die Verba auf i verhalten sich wie consonantisch-auslautende (i=ij).

A. Affir-

	dattu, wollen	dakka, machen	ælle, leben
Praesens			
	Singular.		
1. Pers.	datum, ich will	dagham, ich mache	ælem, ich lebe
2. „	datuk, du willst	daghak, du machst	ælek, du lebst
3. „	dattu, er, sie, es will	dakka, er, sie, es macht	ælle, er, sie, es lebt
	Dual.		
1. Pers.	dattu, wir beide wollen	dække, wir beide machen	ælle, wir beide leben
2.	dattubætte, ihr b. wollet	dakkabætte, ihr b. machet	ællebætte, ihr beide lebt
3.	dattuba, sie beide wollen	dakkaba, sie b. machen	ælleba, sie beide leben
	Plural.		
1. Pers.	dattup, wir wollen	dakkap, wir machen	ællep, wir leben
2. „	dattubættet, ihr wollet	dakkabættet, ihr machet	ællebættet, ihr lebet
3. „	dattuk sie wollen	dækkek, (-ik ?), sie m.	ællek (-ik ?), sie leben
Praesens			
	Singular.		
1. Pers.	datućam, ich mag wollen etc.	daghaćam, ich mag machen etc.	ælićam, ich mag leben etc.
2. „	datućak	daghaćak	ælićak
3. „	datuća	daghaća	ælića
	Dual.		
1. Pers.	datućædne	daghaćædne	ælićædne
2. „	datućæppe	daghaćæppe	ælićæppe
3. „	datućæba	daghaćæba	ælićæba
	Plural.		
1. Pers.	datućæp	daghaćæp	ælićæp
2. „	datućæpped	daghaćæpped	ælićæpped
3. „	datućæk	daghaćæk	ælićæk
Imperfect			
	Singular.		
1. Pers.	dattum, ich wollte etc.	dækkim, ich machte etc.	ællim, ich lebte etc.
2. „	dattuk	dækkit	ællik
3. „	dattuj	daghaj	ælí
	Dual.		
1. Pers.	datujme	daghajme	ælíme
2. „	datujde	daghajde	ælíde
3. „	datujga	daghajga	ælíga
	Plural.		
1. Pers.	datujmek	daghajmek	ælímek
2. „	datujdek	daghajdek	ælídek
3. „	dattu	dækki	ælli

mativ.

bâghad, unterweisen	lodnujuvva, erlöst werd.	le, sein

Indicativ.

Singular.

bâghadam, ich unterweise	lodnujuvvam, ich werde	lem, ich bin
bâghadak, du unterweisest	ludnujuvvak, du wirst } erlöset	lek, du bist
bâghada, er, sie, es unterw.	lodnujuvva, er, sie, es w.	læ, er, sie, es ist

Dual.

bâghadædne, wir b. unterw.	lodnujuvve, wir b. werd.	lædne, wir beide sind
bâghadæppe, ihr b. unterw.	lodnujuvvabætte, i. b. w. } erlöset	læppe, ihr beide seid
bâghadæba, sie b. unterweis.	lodnujuvvaba, sie b. w.	læba, sie beide sind

Plural.

bâghadep, wir unterweisen	lodnujuvvap, wir werden	lep, wir sind
bâghadepped, ihr unterweis.	lodnujuvvabættet, ihr w. } erlöset	lepped, ihr seid
bâghadek (-ik ?), sie unterw.	lodnujuvvek (-ik ?), sie w.	læk, sie sind

Conjunctiv.

Singular.

bâghadædźam, ich mag unterweisen etc.	lodnujuvvaćam, ich mag erlöset werden etc.	lædźam, ich mag sein etc.
bâghadædźak	lodnujuvvaćak	lædźak
bâghadæddźa	lodnujuvvaća	læddźa

Dual.

bâghadæddźe	lodnujuvvaćædne	læddźep
bâghadæddźabætte	lodnujuvvaćæppe	læddźabætte
bâghadæddźaba	lodnujuvvaćæba	læddźaba

Plural.

bâghadæddźep	lodnujuvvaćæp	læddźep
bâghadæddźabættet	lodnujuvvaćæpped	læddźabættet
bâghadæddźek (-ik ?)	lodnujuvvaćek (-ik ?)	læddźek (-ik ?)

Indicativ.

Singular.

bâghadim, ich unterwies etc.	lodnujuvvim, i. w. erlöset etc.	leghjim, ich war etc.
bâghadik	lodnujuvvik	leghjik
bâghadí	lodnujuvvaj	lej

Dual.

bâghadejme	lodnujuvvajme	lejme
bâghadejde	lodnujuvvajde	lejde
bâghadejga	lodnujuvvajga	lejga

Plural.

bâghadejmek	lodnujuvvajmek	lejmek
bâghadejdek	lodnujuvvajdek	lejdek
bâghadeghje	lodnujuvvi	leghje

Imperfect

Singular.

1. Pers.	dattuśim, ich würde wollen etc.	daghaśim, ich würde thun etc.	æleśim, ich würde leben etc.
2. „	dattuśik	daghaśik	æleśik
3. „	dattuśí	daghaśí	æleśí

Dual.

1. Pers.	dattuśejme	daghaśejme	æleśejme
2. „	dattuśejde	daghaśejde	æleśejde
3. „	datt śejga	daghaśejga	æleśejga

Plural.

1. Pers.	dattuśejmek	daghaśejmek	æleśejmek
2. „	dattuśejdek	daghaśejdek	æleśejdek
3. „	dattuśeghje	daghaśeghje	æleśeghje

Impe-

Singular.

2. Pers.	dattu, wolle	dagha, mache	æle, lebe
3. „	dattus, er, sie, es soll wollen	dakkus, er, sie, es soll machen	ællus, er, sie, es soll leben

Dual.

1. Pers.	dattu, lasst uns b. wollen	dakku, lasst uns beide machen	ællu, lasst uns beide leben
2. „	dattu, wollet beide	dakke, machet ihr beide	ælle, lebet ihr beide
3. „	dattusga, sie beide sollen wollen	dakkusga, sie beide sollen machen.	ællusga, sie beide sollen leben

Plural.

1. Pers.	dattup, lasst uns wollen	dakkup, lasst uns machen	ællup, lasst uns leben
2. „	dattut, wollet	dakkat, machet	ællet, lebet
3. „	dattusek, sie sollen wollen	dakkusek, sie sollen mach.	ællusek, sie sollen leben

Substan-

I. Nomen

a) Praesens.

Infin.	dattut, wollen	dakket, machen	ællet, leben
{Instr. Ger.	dattudædín, durch Wollen (wollend)	daghadædín, d. Machen (machend)	æledædín, durch Leben (lebend)

b) Futurum (Supinum).

dattućet, um zu wollen	daghaćet, um zu machen	ælićet, um zu leben

Conjunctiv (Conditional).

Singular.

båghadifćim, ich würde unterweisen etc.	lodnuju[va(u)]śim, ich w. erlöset werden etc.	lifćim, ich würde sein etc.
båghadifćik	lodnuju[va(u)]śik	lifćik
båghadifćí	lodnuju[va(u)]śí	lifćí

Dual.

båghadifćejme	lodnu[juva(u)]śejme	lifćejme
båghadifćejde	lodnu[juva(u)]śejde	lifćejde
båghadifćejga	lodnu[juva(u)]śejga	lifćejga

Plural.

båghadifćejmek	lodnu[juva(u)]śejmek	lifćejmek
båghadifćejdek	lodnu[juva(u)]śejdek	lifćejdek
båghadifćeghje	lodnu[juva(u)]śeghje	lifćeghje

rativ.

Singular.

båghad, unterweise	lodnu[juvvu], werde geles.	læge, sei
båghadus od. båghadekkus	lodnuju[vvu]s, er, sie, es soll gelesen werden	lækkus, er, sie, es sei

Dual.

båghadækku, lasst uns beide unterweisen	lodnu[juvvu], lasst uns beide gelesen werden	lækku, lasst uns beide sein
båghadække(-eppe), unterweiset beide	lodnujuvve(-jekke), werdet beide gelesen	lække, seid beide
båghadekkusga, sie b. sollen unterweisen	lodnu[juvvu]sga, sie beide sollen gelesen werden	lækkusga, sie beide sollen sein

Plural.

båghadup(-ækkup), lasst uns unterweisen	lodnujuvvup, lasst uns gel. werden	lækkup, lasst uns sein
båghadet(-ækked), unterw.	lodnujuvvat(-jekked), w. g.	lækked, seid
båghadusek(-ekkusek), sie sollen unterweisen	lodnu[juvvu]sek, sie sollen gelesen werden	lækkusek, sie sollen sein

tivus.

auf t.

a) Praesens.

båghadet, unterweisen	lodnu[juvva]t, geles. werden	let, sein
båghadædín, durch Unterw. (unterweisend)	lodnu[juvva]dædín, durch Gelesen werden	—

b) Futurum (Supinum).

båghadæddźet, um zu unterweisen	lodnujuvvaćet, um gelesen zu werden	—

Substan-

Instr.	dattum, das Wollen dattume, (mit Wollen) wollend	dakkam, d. Machen, That dakkame, (mit Machen) machend	ællem, d. Leben ælleme, (mit Leben) lebend

Substantivus III

Abess.	dattukætta, ohne z. wollen	daghakætta, ohne z. mach.	ælekætta, ohne zu leben

Adjectivus I fehlt,

Adjec-

dattum, der gewollt hat	dakkam, der gemacht hat	ællem, der gelebt hat

Nomen

dattu, der will	dakke, der macht	ælle, der lebt

B. Nega-

dattu, wollen	dakka, machen	ælle, leben

Prae-

Singular.

1. Pers.	im } dattu ich will nicht	im } dagha ich mache nicht	im } æle ich lebe nicht
2. „	ik } dattu du willst nicht	ik } dagha du machst nicht	ik } æle du lebst nicht
3. „	í } dattu er, sie, es will nicht	í } dagha er, sie, es macht n.	í } æle er, sie, es lebt nicht

Dual.

1. Pers.	em } dattu wir beide wollen nicht	em } dagha wir beide machen nicht	em } æle wir beide leben nicht
2. „	eppe } dattu ihr b. wollet nicht	eppe } dagha ihr b. mach. nicht	eppe } æle ihr b. lebet nicht
3. „	æba } dattu sie b. wollen nicht	æba } dagha sie b. mach. nicht	æba } æle sie b. leben nicht

Plural.

1. Pers.	ep } dattu wir wollen nicht	ep } dagha wir machen nicht	ep } æle wir leben nicht
2. „	epped } dattu ihr wollet nicht	epped } dagha ihr machet nicht	epped } æle ihr lebet nicht
3. „	ej } dattu sie wollen nicht	ej } dagha sie machen nicht	ej } æle sie leben nicht

Praesens

Singular.

1. Pers.	im } dattuś (ć-a) ich mag nicht	im } daghać (ś-a) ich mag nicht	im } æliś (ć-a) ich mag nicht
2. „	ik wollen	ik machen	ik leben
3. „	í etc.	í etc.	í etc.

Dual.

1. Pers.	em }	em }	em }
2. „	eppe } dattuś(ć-a)	eppe } daghaś(ć-a)	eppe } æliś(ć-a)
3. „	æba }	æba }	æba }

tivus II.

bâghadæbme, d. Unterweis. bâghadæme, (mit Unterw.) unterweisend	lodnujubme, d. Geles. werd. lodnujume, (mit Gelesen werden) gelesen werden	læme, das Sein

(reiner Verbalstamm).

bâghadketta, ohne z. unterw.	lodnu[juva]ketta, ohne gel. zu werden	—

s. Substantivus II.

tivus II.

bâghadam, der unterwiesen hat	lodnu[juvvu]m, der gelesen worden ist	(lem) læmać, der gewesen ist

agentis.

bâghadæghje, der unterw.	—	(leghje) der ist

t i v.

bâghad, unterweisen	lodnujuvva, erlöst werden	læ, sein

sens.

Singular.

im	bâghad	ich unterweise nicht	im	lodnu[juvvu]	ich werde nicht erlöset	im	lek	ich bin nicht
ik		du unterweis. nicht	ik		du wirst nicht erlös.	ik		du bist nicht
í		er, sie, es unterw. n.	í		er, sie, es wird n. erl.	í		er, sie, es ist nicht

Dual.

em	bâghad	wir beide unterweisen nicht	em	lodnu[juvvu]	wir beide werden nicht erlöset	em	lek	wir beide sind nicht
eppe		ihr b. unterw. nicht	eppe		ihr b. werdet n. erl.	eppe		ihr beide seid nicht
æba		sie b. unterw. nicht	æba		sie b. werden n. erl.	æba		sie beide sind nicht

Plural.

ep	bâghad	wir unterweisen nicht	ep	lodnu[juvvu]	wir werden nicht erlöset	ep	lek	wir sind nicht
epped		ihr unterw. nicht	epped		ihr werdet n. erl.	epped		ihr seid nicht
ej		sie unterw. nicht	ej		sie werden n. erl.	ej		sie sind nicht

Conjunctiv.

Singular.

im	bâghad	ich mag nicht unterweisen	im	lodnujuvvaś(ć-a)	ich mag nicht erlöset werden	im	læddźa	ich mag nicht sein
ik			ik			ik		
í		etc.	í		etc.	í		etc.

Dual.

em	baghadeź(ddźa)	em	lodnujuvvaś(ć-a)	em	læddźa
eppe		eppe		eppe	
æba		æba		æba	

Plural.

1. Pers.	ep	ep	ep
2. „	epped } dattuś(ć-a)	epped } daghaś(ć-a)	epped } æliś(ć-a)
3. „	ej	ej	ej

Imperfect

Singular.

1. Pers.	im } dattum ich wollte nicht	im } dakkam ich machte nicht	im } ællam ich lebte nicht
2. „	ik etc.	ik etc.	ik etc.
3. „	ſ	ſ	ſ

Dual.

1. Pers.	em	em	em
2. „	eppe } dattum	eppe } dakkam	eppe } ællam
3. „	æba	æba	æba

Plural.

1. Pers.	ep	ep	ep
2. „	epped } dattum	epped } dakkam	epped } ællam
3. „	ej	ej	ej

Imperfect

Singular.

1. Pers.	im	im	im
2. „	ik } dattuśí	ik } daghaśí	ik } ælaśí
3. „	ſ	ſ	ſ

Dual.

1. Pers.	em	em	em
2. „	eppe } dattuśí	eppe } daghaśí	eppe } ælaśí
3. „	æba	æba	æba

Plural.

1. Pers.	ep	ep	ep
2. „	epped } dattuśí	epped } daghaśí	epped } ælaśí
3. „	ej	ej	ej

Impe-

Singular.

2. Pers.	æle dattu, wolle nicht	æle dagha, thue nicht	æle æle, lebe nicht
3. „	ællus dattu, er, sie, es soll nicht wollen	ællus dakku, er, sie, es soll nicht machen	ællus ællu, er, sie, es soll nicht leben

Dual.

1. Pers.	ællu dattu, lasst uns beide nicht wollen	ællu dakku, lasst uns beide nicht machen	ællu ællu, lasst uns beide nicht leben
2. „	ælle dattu, wollet beide nicht	ælle daghs, machet beide nicht	ælle æle, lebet beide nicht
3. „	ællusga dattu, sie b. sollen nicht wollen	ællusga dakku, sie sollen beide nicht machen	ællusga ællu, sie sollen b. nicht leben

Plural.

ep, epped, ej } båghadeź(ddźa)	ep, epped, ej } lodnujuvvaś(ć-a)	ep, epped, ej } læddźa

Indicativ.

Singular.

im, ik, í } båghadam ich unterwies nicht etc.	im, ik, í } lodnu-[juvvu]m ich wurde nicht erlöset etc.	im, ik, í } lem ich war nicht etc.

Dual.

em, eppe, æba } båghadam	em, eppe, æba } lodnu[juvvu]m	em, eppe, æba } lem

Plural.

ep, epped, ej } båghadam	ep, epped, ej } lodnu[juvvu]m	ep, epped, ej } lem

Conjunctiv (Conditional).

Singular.

im, ik, í } båghadifćí	im, ik, í } lodnujuvvaśí(-vuśí)	im, ik, í } lifćí

Dual.

em, eppe, æba } båghadifćí	em, eppe, æba } lodnujuvvaśí(-vuśí)	em, eppe, æba } lifćí

Plural.

ep, epped, ej } båghadifćí	ep, epped, ej } lodnujuvvaśí(-vuśí)	ep, epped, ej } lifćí

rativ.

Singular.

æle båghad, unterw. nicht	ælelodnujuvvu, werde erlöset	æle læge, sei nicht
ællus båghadekko, er, sie, es soll nicht unterweisen	ællus lodnujuvvu, er, sie, es soll nicht erlöset werden	ællus lækku, er, sie, es soll nicht sein

Dual.

ællu båghad, lasst uns beide nicht unterweisen	ællu lodnujuvvu, lasst uns beide nicht erlöset werden	ællu lækku, lasst uns beide nicht sein
ælle båghad, unterweiset b. nicht	ælle lodnujuvvu, werdet b. nicht erlöset	ælle læge, seid beide nicht
ællusga båghad, sie sollen beide nicht unterweisen	ællusga lodnujuvvu, s. sollen beide nicht erlöset werden	ællusga lækku, sie sollen beide nicht sein

Plural.

1. Pers.	ællup dattu, lasst uns nicht wollen	ællup dakku, lasst uns nicht machen	ællup ællu, lasst uns nicht leben
2. „	ællet dattu, wollet nicht	ællet dagha, machet nicht	ællet æle, lebet nicht
3. „	ællusek dattu, sie sollen nicht wollen	ællusek dakku, sie sollen nicht machen	ællusek ællu, sie sollen nicht leben

Substan-

Infinitivus.

í dattut, nicht wollen	í dakkat, nicht machen	í ællet, nicht leben

Die zusammengesetzten Zeiten Perfect und Plusquamperfect, mit einem Indicativ und Conjunctiv, bilden den entsprechenden Modus des Hülfsverbums læ im Praesens oder Imperfect und fügen den in den drei Zahlen unveränderten Adjectivus II activer oder passiver Form bei. Die Negation trifft das Verbum substantivum.

Perfect, Indicativ. Affirmativ, Singular: lem dattum, ich habe gewollt; Dual: leppe dattum, ihr beide habt gewollt; Plural: læk dattum, sie haben gewollt; S.: lem lodnu[juvvu]m, ich bin erlöset worden. D.: lædne lodnu[juvvu]m, wir beide sind erlöset worden; Pl.: lepped lodnu[juvvu]m, ihr seid erlöset worden. Negativ, Singular: im lek dakkam, ich habe nicht gemacht; D.: æba lek dakkam, sie beide haben nicht gemacht; Pl.: ep lek dakkam, wir haben nicht gemacht; S.: ik lek lodnu[juvvu]m, du bist nicht erlöset worden; Pl.: ej lek lodnu[juvvu]m, sie sind nicht erlöset worden.

Perfect, Conjunctiv. Affirmativ, Singular: læddźam ællam, ich mag gelebt haben; D.: læddźabætte ællam, ihr beide mögt gelebt haben; Pl.: læddźik ællam, sie mögen gelebt haben; Negativ: im læddźa bâghadam, ich mag nicht unterwiesen haben; D.: eppe læddźa bâghadam, ihr beide mögt nicht unterwiesen haben; Pl.: ej læddźa bâghadam, sie mögen nicht unterwiesen haben. S.: ik læddźa lodnu[juvvu]m, ich mag nicht erlöset worden sein; D.: em læddźa lodnu[juvvu]m, wir beide mögen nicht unterwiesen worden sein etc.

Plusquamperfect, Indicativ. Affirmativ, Singular: leghjim dattum, ich hatte gewollt; D.: lejde dattum; ihr beide hattet gewollt; Pl.: leghje dattum, sie hatten gewollt. S.: leghjik lodnu[juvvu]m,

Plural.

ællup båghad, lasst uns nicht unterweisen	ællup lodnujuvvu, lass uns nicht unterwiesen werden	ællup lækku, lasst uns nicht sein
ællet båghad, unterweiset nicht	ællet lodnujuvvu, werdet nicht unterwiesen	ællet læge, seid nicht
ællusuk båghad, sie sollen nicht unterweisen	ællusek lodnujuvvu, sie s. nicht unterwiesen werden	ællusek lækku, sie sollen nicht sein.

tivus. I.

Infinitivus.

í båghad, nicht unterweisen	í lodnujuvvat, nicht gel. w.	í let, nicht sein

du warest erlöset worden; D.: lejga lodnu[juvvu]m, sie beide waren erlöset worden; Pl.: lejmek lodnu[juvvu]m, wir waren erlöset worden. Negativ, S.: im læm dakkam, ich hatte nicht gemacht; D.: eppe læm dakkam, ihr beide hattet nicht gemacht. Pl.: ej læm dakkam, sie hatten nicht gemacht; S.: im læm lodnu[juvvu]m, ich war nicht erlöset worden; D.: ejga læmać lodnu[juvvu]m, sie beide waren nicht erlöset worden; Pl. ep læmać lodnu[juvvu]m, wir waren nicht erlöset worden.

Plusquamperfect, Conjunctiv. Affirmativ, Singular: lifćim ællam, ich hätte gelebt, D.: lifcejga ællam, sie beide hätten gelebt; Pl.: lifcejmek ællam, wir hätten gelebt; S.: lifcí lodnu[juvvu]m, er wäre erlöset worden; D.: lifcejde lodnu[juvvu]m, ihr beide wäret erlöset worden; Pl.: lifćik lodnu[juvvu]m, sie wären erlöset worden. Negativ, S.: ik lifći dattum, du hättest nicht gewollt; D.: eppe lifćí dattum, ihr beide hättet nicht gewollt; Pl.: ej lifći dattum, sie hätten nicht gewollt; S.: í lifćí lodnu[juvvum]m, er wäre nicht erlöset worden; D.: em lifćí lodnu[juvvu]m, wir beide wären nicht erlöset worden; Pl.: epped lifćí lodnu[juvvu]m, ihr wäret nicht erlöset worden. etc.

Unter den Umschreibungen verdient insbesondere jene Erwähnung, welche aus dem Imperfect des Verbum Substantivum und dem Infinitiv des Hauptverbums besteht, und den Nachsatz eines Conditionalsatzes bildet, wenn Bedingung und Folge als vergangen bezeichnet sind: leghjim lokkat, lecturus eram (ich würde gelesen haben); lej lodnujuvvat, redimendus erat, er würde erlöset worden sein.

Da der schwedisch-lappische Dialekt mehrfache Eigenthümlichkeiten, die zum Theil ursprünglicher als die entsprechenden finn-

märkischen Formen sind, darbietet, so folgt das von Lindahl und Ohrling ihrem Lexikon vorgesetzte Verbum eccet, lieben.

A. Affirmativ.

Activ.

Praesens, Indicativ. Sing.: (mon) ecab [1]), (todn) ecah, (sodn) etca; Dual: (mâi) etcen, (tåi) etcebeten, (såi) etceba; Pl.: (mije) etcebe, (tije) etcebet od. etcebete, (sije) etceh.

Praesens, Conjunctiv. S.: ecićab, ecićah, ecić; D.: ecićen, ecićebeten, ecićeba; Pl.: ecićebe, ecićebet, ecićeh.

Imperfect, Indicativ. S.: etcib, etcih, eci; D.: ecimen, eciten, ecika; Pl.: ecime, ecite, etcin.

Imperfect, Conjunctiv. S.: lulib-, lulih-, luli-; D.: lulun-, luliten-, luluika-; Pl.: lulime-, lulite-, lulin(-un) etcet, oder: S.: etcalim, etcalih, etcali; D.: etcalimen, etcaliten, etcalika; Pl.: etcalime, etcalite, etcalulun.

Imperativ. S.: etcom, ece oder etcoh, etces oder etcos; D.: etcon, etcoten oder etcen, etcoska oder etcoskan; Pl.: etcob, etcote oder etcet, etcose oder etcus oder etces.

Substantivus I. Infinitiv. Praesens: etcet. Instructiv: etceten (etcen) (mit Lieben). Futur. (Supinum) ecaćet

Substantivus II. Instructiv: etcemin (mit Lieben).

Substantivus III. (Abessiv): ecek, ecetken und ecetkenna, ohne zu lieben (oft statt eines Adjectivus gebraucht).

Adjectivus II: etcam (der geliebt hat).

Nomen agentis. Praesens: etceje. Futur.: etcejassa.

Passiv.

Praesens, Indicativ. S.: etcetovab oder etcetuab, etcetovah od. etcetuah, etcetovva od. etcetua; D.: etcetovven od. etcetuen, etcetovvebeten od. etcetuen, etcetovveba; Plur.: etcetovvebe, etcetovvebet, etcetovveh.

---

[1]) Die Verfasser berücksichtigen die Consonantenschwächung nicht, sondern schreiben durchaus etse; ich habe diese nach Maassgabe des Finnmärkischen hergestellt, indem ich den einfachen Consonanten nach den allgemeinen Lautgesetzen verdoppelte (tc = t + ts).

Praesens, Conjunctiv. S.: etcetovoćab, etcetovoćah, etcetovoća; D.: etcetovvocen, etcetovvoćebceten od. etcetovvoćetten, etcetovvoćebba; Pl.: etcetovvoćebbe, etcetovvoćebbet, etcetovvoćeh.

Imperfect, Indicativ. S.: etcetovvib, etcetovvih, etcetovi; D.: etcetoveimen, etcetoveiten, etcetoveika; Pl.: etcetoveime, etcetoveite, etcetovin.

Imperfect, Conjunctiv. Singular: lulib-, lulih-, luli-; Dual: lulimen-, luliten-, lulika-; Plural: lulime-, lulite-, lulin(-un) etcetovvet, oder: S.: etcetovvolim, etcetovvolih, etcetovvoli; D.: etcetovvolimen, etcetovvoliten, etcetovvolika; Pl.: etcetovvolime, etcetovvolite, etcetovvolin.

Imperativ. S.: etcetovvob, etcetovvoh, etcetovvos; D.: etcetovvon, etcetovvoten, etcetovvoska; Pl.: etcetovvom, etcetovvote, etcetovvose.

Substantivus I. Praesens: etcetovvet. Futurum: (etcetovvet kalket).

Adjectivus II: etcetovvum, etcetum (der geliebt wird, worden ist). (Futuri): etcemas (der zu lieben ist) [1]).

B. Negativ.

Activ.

Praesens, Indicativ. S.: ib-, ih-, -ſ; D.: æhn-, epen-, æpah-; Pl.: epe-, epet-, æh ece.

Praesens, Conjunctiv. S.: ib-, ih-, ſ-; D.: æhn-, epen-, æpah-: Pl. epe-, epet-, æh ecića.

Imperfect, Indicativ. S.: itćib-, itćih-, ići; D.: eimen-, eiten-, eika-; P.: eime-, eite-, itćin ece.

Imperfect, Conjunctiv. S.: ib-, ih-, ſ-; D.: æhn od. eimen-, epen od. eiten-, æpah od. eika-; Pl.: epe od. eime-, epet od. eite-, æh lulu etcet od. etca lulu.

Imperativ. S.: elom etco, ele od. æle ece, ellus od. ællus etco od. etcus; D.: ællon etco, ælloten etco, ælluskan etco od. etcus; Pl.: ællob etce, elet od. ælet etce, ællus etco od. etcus.

Substantivus III: etcek, etcetken, etcetkenna.

---

[1]) Vielleicht eine Casusform vom Substant. I, activ? vgl. Esthnisch.

Passiv.

Praesens, Indicativ. S.: ib-, ih-, -i; D.: æhn-, epen-, æpah-; Pl.: epe-, epet-, æh etcetova.

Praesens, Conjunctiv. S.: ib-, ih-, i etcetovoća; D.: æh-, epen-, æpah etcetovoće; Pl.: epe etc. etcetovoće.

Imperfect, Indicativ. S.: itćib-, itćih-, ići etcetovo.

Imperfect, Conjunctiv. ib-, ih-, i etc. lulu etcetovvet od. etcetovvolulu etc.

Imperativ. S.: elom etcetovvo, ele od. æle etcetovvo, ellus od. ællus etcetovvo od. etcetovvos etc.

Zusammengesetzte Zeiten.

Activ. Perfect, Indicativ, Affirmativ. Singular: leb-, leh-, le-; Dual: læn-, lepen-, lepa-; Plural: lepe-, lepet-, læh etcam.

Activ. Perfect, Conjunctiv, Affirmativ. S.: litćab-, litćah-, litća-; D.: litćen-, litćabeten-, litćaba-; Pl.: litćabe-, litćabet-, litćeh etcam.

Plusquamperfect, Indicativ, Activ, Affirmativ. S.: lijeb-, lijih oder lih-, li od. lei-; D.: leimen-, leiten-, leika-; Pl.: leime-, leite-, lijen etcam.

Plusquamperfect, Conjunctiv, Activ, Affirmativ. S.: lulib-, lulih-, luli-; D.: lulimen-, luluiten-, luluika-; Pl.: luluime-, luluite-, lulin(-un) etćam.

Futur. Indic.: kalkab etc. etcet. Conjunct.: kalkaćab etcet.

Passiv. Perfect. Indic. S.: leb-, leh-, le etc. etcetovvum od. etcetum.

Perfect. Conjunct. S.: litćab etc. etćetovvum od. etcetum.

Plusquamperf. Indicat. S.: lijeb etc. etćetovvum od. etcetum. Conjunct. S.: lulib etc. etćetovvum od. etcetum.

Die negative Conjugation der zusammengesetzten Zeiten lässt den Adjectivus (Infinitiv) unverändert und negirt das Hülfsverbum:

Perfect. Indicat. S.: ib-, ih-, -i; D.: æhn-, epen-, æpah-; Pl.: epe-, eped-, æh le etcam; etćetovvum od. etcetum.

Perfect. Conjunct. S.: ib-, ih-, etc. i litća etcam; etcetovvum (od. etcetum).

Plusquamperfect. Indic. S.: ib-, ih-, i etc. lam lam; etcetovvum (od. etcetum). Conjunct. S.: ib etc. lulu etcam; etcetovvum (od. etcetum).

Futur. Indicat. S.: ib etc kalka etcet; etcetovvet etc.

„ Conjunct. S.: ib etc. kalkać(-ća) etcet; etcetovvet etc.

Syrjänisch [1]).

Das Syrjänische eröffnet den Kreis der ostfinnischen Sprachen, welche von germanischen Einflüssen unberührt blieben, dafür aber desto stärker von tatarischer und russischer Einwirkung berührt wurden.

Das Reflexiv, das zugleich das Passiv vertritt, auch blos intransitive Bedeutung anzeigt, wird durch -sj (nach d, t auch cj, ćj) bezeichnet, welches begrifflich und lautlich zunächst zwar dem russischen ся entspricht, aber auch der Reflexivbildung des Suomi mittelst i' gegenüber gestellt werden muss (s.oben), und als Ableitungssuffix sich namentlich dadurch charakterisirt, dass es andere Suffixe nach sich nehmen kann, bergöd+ćja (Ishem. Dial. berged+cja), ich wende mich, werde gewendet, von bergöda (Ishem. bergäda), ich wende; ystysja [2]), ich werde gesendet, von ysta, ich sende. An Nominalformen gefügt bildet sj Denominativa mit entsprechender Bedeutung: lögasja, ich gerathe in Zorn (lög). Bestimmter kann das Passiv durch Umschreibung mittelst des passiven Adjectivus und des Hülfsverbum ausgedrückt werden.

Das Causalverbum hat -t, -d zum Exponenten, welche blos lautlich (-d hinter Vocalen) sich unterscheiden: vośta, ich richte zu Grunde; von vośa, ich gehe zu Grunde, burmöda (Ishem. D. burmäda), ich mache gut, heile, von burma, ich werde gut, genese; kulsje-da, ich mache dass sich Jemand auszieht, von kulsja, ich ziehe mich aus (kulja, ich ziehe

---

[1]) Nach Wiedemann, Grammatik der syrjänischen Sprache u. Castrén, Elementa grammatices syrjaenae.

[2]) Nach auslautender Doppelconsonanz wird das consonantisch anlautende Suffix mittelst eines Bindevocals y, i angeführt, welcher auch eintritt, wenn der Doppelconsonant an den Schluss des Wortes tritt. -l geht im Auslaut und vor Consonanten in v über, das sich einem herausgehenden Vocal assimiliren kann.

aus). Die Formen auf -öd (Ishem. -äd), -ed vergleichen sich den Suomi-Bildungen auf u-tu, lappisch o-d, uo-d, und setzen demnach eine Medialform auf -u, -ü (-ö, -a) voraus. Dieselbe Endung bilde, entsprechende Denominativa: tystämta, ich entleere, von tystäm leer; myźda, ich beschuldige, von myź, Schuld.

-ma bezeichnet das Gerathen in einen Zustand, bildet also Verba inchoativa: burma, ich werde gut (bur), genese; ramma, ich gelange in den Zustand der Ruhe (ram); zermas, es wird regnicht sein (zerö, es regnet).

Die Endungen -l, -al bezeichnen Frequentativa, erstere auch Deminutiva: giźla, ich schreibe wenig, selten, von Zeit zu Zeit, giźala, ich schreibe oft. Der Unterschied zwischen l und -al tritt im Lappischen noch deutlicher hervor, da dieses für die frequentative Bedeutung gewöhnlich -d gebraucht (s. oben). Das Deminutivzeichen kann verdoppelt, ja auch öfter wiederholt werden.

Ein intensives z[1]) bietet: kyvz, horchen (kyv, hören); lovz, lebendig werden, beseelt sein. Auch sj in kors, suchen, von kor, bitten, scheint dasselbe Element, das Zeichen eines anhaltenden Begriffenseins zu enthalten.

-śt macht Verba momentanea: setyśta, ich gebe einmal, plötzlich; juyśta, ich trinke einmal (jua, ich trinke).

Pet-k-öd (Ishem. petkäd), offenbaren (pet, hinausgehen), us, (j) -k-öd, niederwerfen (usj, fallen) zeigen ein inchoatives k.

Auffallend beschränkt ist das Syrjänische bei der Darstellung der Zeit- und Modusverhältnisse. Von ersteren vermag dasselbe nur den Gegensatz zwischen vollendeter und nicht vollendeter Handlung als Praesens-Futurum und Praeteritum auszudrücken, indem das letztere, im Gegensatze zu den umschreibenden westlichen Sprachen, Imperfect, Perfect und Plusquamperfect mit begreift. Das Praesens bleibt unbezeichnet, das Praeteritum hat i (y) den Exponenten des Imperfects zum Tempuscharakter: ysti, ich sendete, ystysjim, wir

[1]) Man kann in diesem z, s nur einen, der Bedeutung nach modificirten Cooperativexponenten sehen, wie er in den türkisch-tatarischen Sprachen ausgebildet ist. Böhtlingk: Ueber die Spr. der Jakuten, Grammatik, §. 485, Kasem-Beg, türk. Grammatik, übers. von Zenker §. 223 — 226.

wurden gesendet; setyn, du hast gegeben; velödsjis, er hatte gelernt.

Das Verbum finitum besitzt nur zwei Modi, den Indicativ und Imperativ, beide ohne specielle Charakteristik [1]). Der Conjunctiv und Conditional werden durch den Indicativ in Verbindung mit Partikeln angedeutet. Hingegen ist der Substantiv reicher an Formen, als in den westfinnischen Sprachen. Es finden sich:

1. Der reine Verbalstamm selbst als Abessiv, um den negativen Infinitiv auszudrücken: kartäg, ohne zu thun = abu karny, nicht thun.

2. Das Nomen auf -t mit der Endung des Terminativs: vo-t-edzj, bis zur Ankunft (vo-te); ystys-t-edzj, bis zum gesandt werden, bis gesandt wird (ystysj-te).

3. Das Nomen auf -m, einer vollständigen Declination fähig. Sein Instructiv dient namentlich zur Umschreibung des Participii praesentis: jurbitysny usjködsje-mön, sie verehrten niederwerfend (unter Niederwerfen). Negativ (Ishemisch) -ämtäm.

4. Ein, als Infinitiv gebrauchtes Nomen abstractum auf -ny. Diese dem Syrjänischen, Wotjakischen und Magyarischen gemeinsame Endung ist den übrigen verwandten Sprachen fremd. Castrén vergleicht sie mit der Concessiv-Endung -ne, wohl mit Recht; demnach ist ny in n + i zu zerlegen. Da die Endung der Derivation, und nicht der Flexion angehört, wie man aus der im Wotjakischen gebräuchlichen Verbindung des Nomens auf -ny mit der Praeposition põnna, wegen, entnehmen muss, und die genannten Sprachen n auch sonst zur Bildung abstracter Nomina verwenden, denen der Begriff der währenden Handlung oder Erscheinung zukömmt (vgl. die folgende Ableitung), so darf man n zunächst mit dem Exponenten des Locativs und Essivs, und weiter mit dem Ableitungssuffixe der Verba immorativa, des Adjectivus II (s. oben) im Suomi, des Praeteritums im Tscheremissischen etc. für identisch halten, und -ni als ein -te und -ma ergänzendes Suffix des Abstractums ansehen. Von der Bildung auf -m unterscheidet sich die vorliegende dadurch, dass jene die

---

[1]) Im Udorischen Dialekte soll man in der 3. Pers. statt dem Partikel med (dass) metkö, mettö sagen, worin der Charakter kö dieses Modus sich erhalten hat.

vollendete — wenn auch in ihrer Wirkung fortwährende —, diese die in der Ausführung begriffene Handlung bezeichnet. — Begrifflich schliesst sich das Suffix des Infinitivs -ny ferner an die Endungen -ise im Suomi, ́ny im Magyarischen, welche beide die in ma, mä liegende Bedeutung der zum Abschlusse gelangten Thätigkeit in die der währenden verwandeln: tekemä, das Werk, tekemise (Nom. -minen), die Verrichtung, Handlung; hagyomány, Verlassenschaft, was aus dem Nachlasse vorhanden ist.

5. Ein von dem vorigen blos durch den Vocal verschiedenes Nomen auf -an. Es bezeichnet, als Nomen actionis activi und passivi, die in der Ausführung begriffene Handlung (=ny) als Concretum das Object derselben: vorsan, das Spiel, (vorsa, ich spiele). Der Unterschied liegt deutlich vor, wenn man vergleicht: ćöktöm, Auftrag mit sjöjan Speise, was zum Essen bestimmt ist. Negativ lautet diese Bildung (Ishemisch) -antäm, das sich in -antä, Abessiv von -an und das Bildungssuffix -m zerlegt.

6. Ein, wie es scheint, unter den finnischen Sprachen dem Syrjänischen ausschliesslich eigenthümliches Verbalnomen auf ig, yg, das gleich dem auf -m, theils absolut, theils als Instructiv das Participium praesentis vertritt: adzjis najaös uzjig, er fand sie schlafend sjöigön najaly śuis; als sie assen sagte er ihnen (beim Essen). Zur Erklärung bietet sich das naheliegende türkische Gerundium auf كن (-ken), wofür ein Nomen auf ك، ق (k, q) vorausgesetzt werden muss. Die gutturale Muta bildet in den türkisch-tatarischen Sprachen das Abstractum (vgl. مك، مق، دُكِ، دُقِ، جك، جق mek, maq, dik, dük, dyq, duq, dźek, dźak [1]). Ich betrachte diese Bildung als das Nomen verbale Praesentis oder Imperfecti (vgl. das Lappische).

---

[1]) Selbstständig erscheint sie unter der Form كو، غو، قو (kü, ghu, qu) Mongolisch: ᠬᠤ (chu) ᠺᠦ (kü). Ich nehme keinen Anstand die Suomi-Endung uk + se, yk + se damit zusammenzustellen. Vergleiche das wotjakische Verbalnomen auf ku, ky und noch das tscheremissische m-uk (-a) (s. unten) mit muk (-se): tuntemukse, das Gefühl, was man gefühlt hat. Böhtlingk, Bulletin hist. phil. de l'Acad. Imp. de St. Pét. T. 11, pag. 307 seqq. Kasem-Beg. Türk. Gramm., übers. von Zenker, pag. 52, 139.

7. Ein dem Anscheine nach gleichfalls türkisches Nomen actionis praeteriti auf mys (Castrén) mysjt (Wiedemann, nach der Evangelien-Übersetzung). Auch dieses wird theils absolut, theils im Instructiv als Gerundium der Vergangenheit (Absolutiv) gebraucht: vesjkö bosjty, nachdem ich gekommen, hätte ich genommen, vomysjtön adzjäs, wenn er kommt, sieht er. Obgleich gegen die substantivische Anwendung keine Schwierigkeit erhoben werden darf, so liegt es doch näher mys (s) als Elativ des Nomens auf -m zu betrachten, und in mystön entweder eine paragogische Endung, oder eine Vereinigung zweier Exponenten, des Elativs und Instructivs zu suchen, wie solche auch sonst vorkommt[1]).

Der Adjectivus hat wie im Lappischen, seine besondere Form eingebüsst. Der erste wird durch das Nomen agentis auf -ysj = Suomi ia, iä, oder durch Umschreibung mittelst eines Nomen actionis ersetzt. Das negative Participium praesentis wird durch eine Bildung aus dem Abessivsuffixe und m (vgl. Suomi toma) ausgedrückt: kartäm = abu karysj, nicht thuend. Der zweite bildet aus dem Nomen der vollendeten Handlung ein relatives Adjectiv mittelst -a, wobei die im Nomen liegende Beziehung auf die Vollendung der Handlung, den Begriff des Gewordenseins auf das Object überträgt: giźöma (Ishem. giźama), an dem die Vollendung des Schreibens stattgefunden hat, das Geschriebene. Die negative Form ist -ämtäm = abu -äma. Auf ähnliche Weise wird aus dem Nomen actionis auf -an ein Adjectivus, mit der Bedeutung eines Participii Futuri gebildet: śenzjänä (-ana), erstaunenswerth, von śenzjän (-an), das Erstauntsein.

Der Prädicattheil im syrjänischen Verbum ist als Nomen agentis gefasst, das in der 3. Ps. für sich, in der 1. und 2. mit den entsprechenden Substantivpronominen verbunden, die Aussage bewirkt. Die Form dieses Nomens ist eine doppelte. Die eine im Praesens auf ö (Ishem. ä), im Praeteritum auf i auslautende, findet sich ausser dem selbstständigen Gebrauche in der 3. Ps. auch allen übrigen zu Grunde gelegt: die andere ist hingegen auf die 3. Ps. beschränkt. Für die Natur eines Nomen agentis spricht bei der ersten Bildung die Verbindung

---

[1]) Sitzungsberichte B. XI, p. 976.

der selbstständigen Form des affirmativen Verbums mit dem Verbum substantivum [1]), ausserdem aber der Ausdruck des negativen Verbums überhaupt. Als ein Nomen agentis erweiset sich aber auch die Bildung auf -s, indem sie gleichfalls mit dem Verbum substantivum sich vereinigt (vgl. Tscheremissisch).

Die Personalsuffixe sind im Indicativ folgende: Die erste Person im Singular hat die Charakteristik -m aufgegeben und unterscheidet sich nur durch den Vocal, welcher an die Stelle des Nominalsuffixes getreten ist, von dem Nomen agentis der 3. Ps.: im Plural hingegen hat sich m (aus mä) erhalten. Die zweite Person endet im Singular auf -(a) n, im Plural auf -(a) nnyd. Jene Endung stellt den Rest von sinä dar; diese lässt sich in (si) n (ä) + ne + d zerlegen, worin ne Pronomen (im Plural) und d Pluralzeichen ist: die du, d. i. alle die mit dir sind, mit dir eine collective Einheit bilden. Indess darf die Analogie mit den türkisch-tatarischen Endungen [2]) und die Übereinstimmung mit dem Possessivsuffixe (nyd) nicht übersehen werden. Der Imperativ bildet in der 2. Singularis die reine Wurzel in der 2. Plur. das Nomen agentis auf ö (ä) [3]). Die 3. Person des Plurals fügt der einen oder der andern Bildung des Agens die Pluralform des Pronomens ny, nys an.

Die Conjugation ist verschieden, je nachdem das Verbum affirmativ oder negativ gebraucht wird. In ersterem Falle treten die Personalsuffixe an das Verbalnomen, im letzeren an die Negation.

Die Negation selbst unterscheidet in sich das Tempus, aber nicht den Numerus, der am Verbalnomen angezeigt werden muss. Das Praesens lautet nach den drei Personen: og, on, oz, das Praeteritum eg, en, ez, (Ishem. ig, in, iz). Die Mannigfaltigkeit erklärt sich leicht, wenn man sich die Wurzel og (tscheremissisch ag, mit vollständiger Conjugation nach Tempus und Numerus) ergänzt und g zwischen Vocalen durch Erweichung (g = gh = ') verflüchtigen lässt. Praesens: og, o (g = ', a) -n, o (g = ', a) -z; Praeteritum og + i

---

[1]) Wiedemann, Grammatik der wotjakischen Sprache, p. 160 seqq.

[2]) 2. Sing. سن (sen) 2. Plur. سز (siz) Jak. gh-n, u. gh-t (mit assimilirtem Vocal).

[3]) Vergleiche die türkische Endung ه- im Gerundium, Imperativ und Optativ.

= eg; o (g = ') + in = en, in; o (g = ') + iz = ez, iz. Das Prädicat bleibt im Praesens, und erscheint im Singular als Stamm des Verbums, im Plural, und zwar in der 1. und 2. Person, als Agens auf -ö, in der 3. Person hingegen zwar als Stamm wie im Singular, aber mit dem Plural des Pronomens (-ny, -nys) verbunden. Der negative Imperativ erhält in der 2. Person beider Zahlen die Negation en (in), wird aber sonst wie der Indicativ im Praesens behandelt (vgl. Tscheremissisch).

Sieht man von der Bezeichnung des Nomens agentis in der 3. Person, welche bei verschiedenen Verben vorzugsweise die eine oder die andere Bildung wählt ab, so werden alle Verba genau auf dieselbe Weise, im Dialekte der Evangelien jedoch mit hartem (a, y) oder weichem (ä, i) Bindevocal, conjugirt. Eine Ausnahme macht nur das Verbum substantivum, welches auffallende Abweichungen darbietet. Im affirmativen Imperativ und Praesens besteht ein blos Singular und Plural unterscheidendes Verbalnomen em (Ishem. vyijym), das das Pluralsuffix ös (äs) annimmt, die Unterscheidung der Person aber durch ein selbstständiges Pronomen verlangt. In der Negation erscheint das Verbum substantivum, jedoch nur als Praesens, unter der Form abu, mit dem Plural abuös (-äs). Das Übrige wird regelmässig aus völ (= Suomi ol) gebildet. Von diesen Formen ist a-bu die negirte (a = ag-ö?) und als Nomen gebrauchte Stammwurzel, wozu vyijym das Nomen auf -m bildet, welches in em in abgeschliffener Fassung erscheint. Völ bildet das Frequentativ hierzu. Die negativen Nominalformen wurden oben angegeben.

Als Muster wählen wir ysta, i c h s c h i c k e, adzja, i c h s e h e, als Passiv ystysja, und fügen das Verbum substantivum bei. Die Formen in der Parenthese gehören dem ishemischen Dialekte.

A. Affir-

	Stamm: yst, senden	Stamm: adzj, sehen

Prae-

Singular.

1. Pers.	ysta, ich sende, werde senden etc.	adzjä (-ä), ich sehe, werde sehen etc.
2. „	ystan, du sendest	adzjän (-an), du siehst
3. „	ystö (-ä), ystas } er, sie, es sendet	adzje, adzjäs (-as) } er, sie, es sieht

Plural.

1. Pers.	ystam, wir senden	adzjäm (-am), wir sehen
2. „	ystannyd, ihr sendet	adzjännyd (-annyd), ihr sehet
3. „	ystöny (-änys), ystasny (-asnys } sie senden	adzjeny (-enys), adzjäsny (-asnys) } sie sehen

Prae-

Singular.

1. Pers.	ysty (-i), ich sendete etc.	adzji, ich sah etc.
2. „	ystyn (-in)	adzjin
3. „	(ysty) (-i), ystys (-is)	(adzji), adzjis

Plural.

1. Pers.	ystym (-im)	adzjim
2. „	ystynnyd (-innyd)	adzjinnyd
3. „	(ystyny) (-inys), ystysny (-isnys)	(adzjiny) (-inys), adzjisny (-isnys)

Impe-

Singular.

1. Pers.	med ysta, dass ich sende	med adzjä (-a), dass ich sehe
2. „	ysty, sende	adzji, sieh
3. „	med { ystö (-ä), ystas } dass er, sie, es sende	med { adzje, adzjäs (-as) } dass er, sie, es sehe

Plural.

1. Pers.	med ystam, dass wir senden	med adzjäm (am), dass wir sehen
2. „	ystö (-ä), sendet	adzje, sehet
3. „	med { ystöny (-änys, ystasny (-asnys) } dass sie senden	med { adzjeny (-anys), adzjäsny (-asnys) } die sie sehen

Substan-

Abessiv.

Reiner Verbalstamm:	Reiner Verbalstamm:
ystytäg, ohne zu senden	adzjitäg, ohne zu sehen

mativ.

| Stamm: ystysj, gesendet werden | Stamm: vy, völ, sein |

sens.

Singular.

ystysjä (-a), ich werde ges., ges. werden etc.	me em, (vyi-jym) ich bin, werde sein etc.
ystysjän (an), du wirst gesendet	te em, (vyi-jym) du bist
ystysje / ystysjäs (-as) – er, sie, es wird gesendet	syja (sya) em, (vyi-jym) er, sie, es ist

Plural.

ystysjäm (-am), wir werden gesendet	mi emös (vyi-jymäs) wir sind
ystysjännyd (-annyd), ihr werdet gesendet	ti emös (vyi-jymäs) ihr seid
ystysjeny (-enys) / ystysjäsny (-asnys) – sie werden gesendet	naja (nya) emös (vyi-jymäs) sie sind

teritum.

Singular.

ystysji, ich wurde gesendet etc.	völy (-i), ich war etc.
ystysjin	völyn (-in)
(ystysji) / istysjis	völy (-i)

Plural.

ystysjim	völym(-im)
ystysjinnyd	völynnyd (-innyd)
(ystysjiny) (-inys) / ystysjisny (-isnys)	(völyny) (-inys) / völysny (-isnys)

rativ.

Singular.

med ystysjä (-a), dass ich gesendet werde	med em (vyijym) me, dass ich sei
ystysj, werde gesendet	em (vyijym) te, sei
med ystysja / ystysjäs (-as) – dass er, sie, es gesendet werde	med em (vyijym) syja, dass er, sie, es sei.

Plural.

med ystysjäm (-am), dass wir gesendet w.	med emös (vyijymäs) mi, dass wir seien
ystysje, werdet gesendet	emös (vyijymäs) ti, sind
med ystysjeny (-enys) / ystysjäsny (-asnys) – dass sie gesendet werden	med emös (vyijymäs) naja(nyja), d. s. seien

tivus I.

Abessiv.

Reiner Verbalstamm:	Reiner Verbalstamm:
ystysjtäg, ohne gesendet zu werden	vöötäg, ohne zu sein

Substan-

	St.: ysty-t	St.: adzji-t
Term.	ystytedzj, bis zum Senden	adzjitedzj, bis zum Sehen

Substantivus III. Nomen

	St.: ystöm (-äm), das Senden	adzjem, das Sehen
Instr.	ystömön (-ämän), sendend (mit Send.)	adzjemön (-än, sehend (mit Sehen)

Substantivus IV. I. Nomen

ystyny, senden	adzjiny, sehen

Substantivus V. Nomen

ystan, das Senden	adzjan, das Sehen.

Substantivus VI. II. Nomen

Nomin.	ystyg, sendend	adzjig, sehend
Instr.	ystygön (-än), mit Senden	adzjigön (-än), mit Sehen

Substantivus VII. Nomen

N.(El.)	ystymysjt (-ymys) } gesendet ha-	adzjimysjt (-mys) } gesehen habend
Instr.	ystymystön (-ymystän) } bend	adzjimysjtön (-stän) }

Adjec-

ystysj, sendend, Sender	adzjisj, sehend, Seher

Adjectivus II.

ystöma (-äma), gesendet	adzjema, gesehen

B. Nega-

Stamm: yst, senden	Stamm: adzj, sehen

Prae-

Singular.

1. Pers.	og } ysty — ich sende nicht, werde n. senden	og } adzji — ich sehe nicht, werde n. sehen
2. „	on } ysty — etc.	on } adzji — etc.
3. „	oz } ysty	oz } adzji

Plural.

1. Pers.	og } ystö (-ä)	og } adzje
2. „	on } ystö (-ä)	on } adzje
3. „	oz ystynys	oz adzjinys

Prae-

Singular.

1. Pers.	eg (ig) } ysty — ich sendete nicht etc.	eg (ig) } adzji — ich sah nicht etc.
2. „	en (in) } ysty	en (in) } adzji
3. „	ez (iz) } ysty	ez (iz) } adzji

tivus II.

St.: ystysj-t	St.: vöv-t (vööt)
ystysjtedzj, bis zum Gesendet werden	vöötedzj, bis zum Sein

des Gewordenen (declinirbar).

ystysjem, das Gesendet werden	völöm (-äm), das Sein
ystysjemön, gesendet werdend	völömön (-ämän), seiend (mit Sein)

des Währenden (Infinitiv).

ystysjny, gesendet werden	vövny (vööny), sein

des Werdenden.

ystysjan, das Gesehen werden	völan, das Sein

des Währenden.

ystysjig, gesendet werdend	völyg, seiend
ystysjigön (-än), mit dem Gesend. werden	völygön (-än), mit Sein

der vergangenen Handlung (absolutiv).

ystysjmysjt (-mys) } gesendet worden	vövmysjt (vöömys) } gewesen sein
ystysjmysjtön (-stän) } seiend	vövmysjtön (vöömystän) }

tivus I. (Nomen agentis).

ystysjisj (ystysjysj), sendend	völysj, seiend

(Participium passiv. praeter.).

ystysjema, gesendet	—

tiv.

Stamm: ystysj, gesendet werden	Stamm: vy, völ, sein.

sens.

Singular.

og } ystysj — ich werde nicht gesendet, n. ges. w.	me } abu — ich bin nicht, werde nicht sein
on } etc.	te } etc.
oz }	syja }

Plural.

og } ystysje	mi } abuös (abuäs)
on }	ti }
oz ystysjnys	naja (nyja) }

teritum.

Singular.

eg (ig) } ystysj — ich wurde nicht gesendet etc.	eg (ig) } vöv (vöö) — ich war nicht etc.
en (in) }	en (in) }
ez (iz) }	ez (iz) }

Plural.

1. Pers.	eg (ig) } ystö (-ä)	eg (ig) } adzje
2. „	en (in) }	en (in) }
3. „	ez (iz) ystynys	ez (iz) adzjinys

Impe-

Singular.

1. Pers.	med og } ysty dass ich nicht sende	med og } adzji das ich nicht sehe
2. „	em (in) } ysty sende nicht	en (in) } adzji sieh nicht
3. „	med oz etc.	med oz etc.

Plural.

1. Pers.	med og } ystö (-ä)	med og } adzje
2. „	en (in) }	en (in) }
3. „	med oz ystyny (-nys)	med oz adzjiny (-nys)

Substan-

Substan-

St.: ysty-t	St.: adzjil
abu ystytedzj, bis zum nicht Schicken	abu adzjitedzj, bis zum nicht Sehen

Substan-

(ystämtäm), das nicht Schicken	(adzjemtäm), das nicht Sehen

Substan-

abu ystyny (ystytäg), nicht senden	abu adzjiny (adzjitäg), nicht sehen

Substan-

(ystantäm, ystantäg), nicht Senden	(adzjantäm, adzjantäg), nicht Sehen

Substan-

Nom.	abu ystyg, nicht sendend	abu adzjig, nicht sehend
Instr.	abu ystygön (-an) oder: (ystytäg)	abu adzjigön (-än) oder: (adzjitäg

Substan-

Nom.	abu ystymysjt (-mys), nicht gesendet habend	abu adzjimysjt (-mys), nicht gesehen habend
Instr.	abu ystymysjtön (mystän)	abu adzjimysjtön (-mystän)

Adjec-

abu ystysj, (ystytäm), nicht sendend	abu adzjisj (adzjitäm) nicht sehend

Adjec-

abu ystöma (-ämä; ystämtäm), n. ges.	abu adjzema (adzjämtäm), nicht geseh.

Mittelst des Adjectivus II und des Verbum subtantivum im entsprechenden Tempus und Modus wird ein umschriebenes Passiv gebildet: me em ystöma, i c h b i n g e s e n d e t; me völy ystöma, i c h w a r

Plural.

eg (ig) / en (in) } ystysje	eg (ig) / en (in) } völö (-ä)
ez (iz) ystysjnys	ez (iz) vövnys (vöönys)

rativ.

Singular.

med og } ystysj das ich nicht gesendet werde	med og vöv (vöö, med me abu), dass ich nicht sei
en (in) } ystysj werde nicht gesendet	en (in) vöv (vöö), sei nicht etc.
med oz } ystysj etc.	med oz vöv (vöö, med syja abu)

Plural.

med og / en (in) } ystysje	med og völö (-lä; med mi abuös)
	en (in) völö (-lä)
med oz ystysjny (-nys)	med oz vövny, vöönys (med naja nyja abuös)

tivus I. (Siehe affirmative Conjugation.)

tivus II.

St.: ystysjt	St.: vövt (vööt)
abu ystysjtedzj, bis z. nicht Gesendet w.	abu vövtedzj, nicht bis zum Sein

tivus III.

(ystysjemtäm), das nicht Geschickt werd.	(völämtäm), das nicht Sein.

tivus IV.

abu ystysjny (ystysjtäg), nicht gesendet w.	abu vövny (vöötäg), nicht sein

tivus V.

(ystysjantäm, ystysjantäg), nicht Gesen. w.	(völantäm, völantäg), nicht Sein

tivus VI.

abu ystysjig nicht gesendet werdend	abu vötyg, nicht seiend
abu ystysjigön (-än) oder: (ystysjtäg)	abu völygon (-an) oder: (vöötäg)

tivus VII.

abu ystysjmysjt (-mys), nicht gesendet worden seiend	abu vövmysjt (vöömys), nicht gewesen seiend
abu ystysjmysjtön (-mystän)	abu vövmysjtön (vöömystän)

tivus I.

abu ystysjisj (-sjysj) (ystysjtäm), sich n. s.	abu völysj (vöötäm), nicht seiend

tivus II.

abu ystysjema (ystysjemtäm), nicht ges.	—

gesendet; med me em ystöma, dass ich gesendet sei; vövny ystöma, gesendet sein. Negirt wird dieses Passiv durch Negirung des Hülfsverbums: me abu ystöma, ich bin nicht gesendet; me

og vöv ystöma, ich war nicht gesendet; med me og vöv (vöö; med me abu) ystöma, dass ich nicht gesendet sei.

Wotjakisch [1]).

Ist vom Syrjänischen nur dialektisch verschieden.

Eigenthümlich ist ihm eine, über das ganze Gebiet des Verbums verbreitete Ableitung mittelst sjk, welche das Reflexiv, das Passiv, das Neutrum oder überhaupt Immediativ, bezeichnet und überdies das active Praesens und passive Futurum ausdrücken soll. Den Elementen nach vergleicht sich sjk mit der Suomi-Endung -ske, lappisch -ske, -śgu, tscheremissisch śka, welche sich insgesammt in k, g Exponenten der Inchoativa und s, ś, das ein anhaltendes Verweilen bei der Thätigkeit anzeigt, zerlegen. Und in der That entspricht diese Analyse den angegebenen Bedeutungen, welche sich zum Theil mit der des deutschen Hilfsverbums werden vergleichen lässt: adzsjkys es zeigte sich (adz, sehen), sötsj kyz es ist gegeben worden (söt, geben), jetsjkys er berührte (jet, berühren). Aus Nominalformen bildet sjk Denominativa, mit entsprechender Bedeutung: penmytsjkä es wird finster (penmyt).

Die Charakteristiken der factiven (-m), causalen (-t, -köd), frequentativen (-al, -jal [2]) und deminutiven (-äl, -yl) Verba werden wie im Syrjänischen gebraucht. Dasselbe gilt von -k und -z.

Auch das Wotjakische kennt nur ein Praesens-Futurum, und ein durch -y, -i bezeichnetes Präteritum (Imperfect, Perfect, Plusquamperfect). Hingegen bildet es, ausser dem Indicativ und Imperativ, welche keine besondere Bezeichnung erhalten, einen Conditional, der durch die an dem Verbalstamme gefügte Endung -sal charakterisirt wird. Man kann diese Endung vollkommen mit der jakutischen тар [3]) desselben Modus identificiren, und l als Vertreter von r betrachten (vgl. unten val = türkisch-tatarisch وار, jakutisch вāр). Auch der Zusammenhang mit der lappischen so wie mit der türkisch-tatarischen Conjunctivendung sa (—, سا-, sa, se) so wie dem Gerundium auf -sa ist deutlich.

---

[1]) Wiedemann, Grammatik der wotjakischen Sprache.

[2]) Der Bindevocal i, y wie im Syrjänischen; -l fällt sammt dem Bindevocale vor Consonanten ab.

[3]) Böhtlingk, Über die Sprachen der Jakuten, Grammatik, pag. 211.

Der Substantivus hat die bereits bekannten syrjänischen Formen: die reine Wurzel (mit -tek) die Bildungen auf -t, -em (negativ -ymtä, -imtä, -emtä); -ny; -on (negativ -ontem, syrjänisch -an, -antäm); ku, -ky (syrjänisch -yg, -ig) mit Ausnahme des Absolutivs auf -mys. Die Bildungen auf -em, -on sind declinabel. Die Adverbialform auf -mon kann gleichfalls als ein Casus dieses Nomens, mit bewahrtem vocalischen Auslaut im Stamme, angesehen werden [1]. Eine dem Wotjakischen eigenthümliche Verbalform ist das Gerundium auf sa, das, wie es scheint, aus dem Tschuvaschischen entlehnt ist, welches dieselbe Endung sa (san, sasyn) mit gleicher Anwendung besitzt. Die Endung -ku, -ky nimmt Personalsuffixe zu sich.

Ebenso stimmt der Adjectivus in seiner Bildung mit dem Syrjänischen. Adjectivus I wird durch das Nomen agentis auf -ysj, -isj ersetzt, wofür negativ eine durch te + m (Suomi -toma, -tömä) gebildete Ableitung eintritt. Adjectivus II entbehrt, dem Syrjänischen gegenüber, des adjectivischen Auslautes -o, fällt also mit dem Substantivus auf -em zusammen. Er hat wie im Lappischen, wenngleich seltener, auch active Bedeutung. Je nachdem nämlich die im Verbalnomen liegende Beziehung auf die vollendete Handlung durch das relative (obgleich weggefallene) -o (-a) dem Objecte oder Subjecte zugewiesen wird, ist die Bedeutung activ oder passiv. Auch in der negativen Bildung (-ymtä etc.) sind Substantivus und Adjectivus nicht getrennt. Wie im Syrjänischen wird endlich vom Nomen der währenden Handlung ein Adjectivus III auf -ano abgeleitet.

Der Prädicattheil im Praesens, Praeteritum und Imperativ ist mit dem Syrjänischen identisch. Seine Endung ist im Praesens in der dritten Person des Singular -ä, in den übrigen Personen -o, welche für sich allein ohne Numeruszeichen die 3. Pers. des Plural bezeichnet. Im Praeteritum endet das Prädicat auf -y, -i. Der Imperativ zeigt in der 2. Pers. des Singular den reinen Stamm; in der 2. Pers. des Plural erscheint wieder die Endung -ä; die 1. Pers. im Plural und die 3. Person beider Zahlen stimmen mit dem Praesens. Die Charakteristik -sal bildet im Jakutischen (тар) eine Agensform.

Die Personalendungen sind: 1. Pers. Sing. -o mit abgefallenem -m (wo nicht etwa das Fragesuffix a dasselbe schützt), die 1. Pers.

---

[1] Vergleiche die Penetrativendung -nne im Suomi (tänne), ni im Esthnischen etc.

[2] Schott de lingua Tschuvaschorum, pag. 29.

im Plural aber sollständig -my, und mit abgeschliffenem Vocale, -m. Die zweite Person endet im Singular auf -d, im Plural auf -dy, die dritte im Singular auf -z, im Plural auf -zy. Der durch die Wurzel oder durch das Suffix -ä bezeichnete Agens bleibt stets, der durch -o gebildete nur in der 3. Pers. des Plural im Praesens, beliebig, ohne Personalzeichen. Der Conditional hat im Singular, gelegentlich auch im Plural, keine Personalendung.

Die affirmative und negative Conjugation theilt die Eigenthümlichkeiten der syrjänischen. Die Negation vermag indess in der 1. Pers. die beiden Zahlen zu unterscheiden. Das Praesens derselben lautet: ug, ud, uz (wofür auch ug erscheint); um, ud, uz (im Imperativ, in Verbindung mit med, az: medaz). Das Praeteritum ist: öj, öd, öz; öm, öd, öz. Der Conditional gebraucht durch alle Personen beider Zahlen öj (doch finden sich auch Belege eines persönlichen Gebrauches). Die Form öj selbst ist eine Nebenbildung zu öz (d. h. ein Praeteritum ohne Personalzeichen aus ogi). Das Verbum selbst erscheint im Singular des Praesens, Praeteritum und Imperativs als Stamm, im Plural als Nomen agentis auf -ä (in der 3. Ps. plur. praes. mit der unpersönlichen Negation ug auf -o). Der Conditional

A. Affir-

Prae-

	kar, thun	keral, bitten
Singular.		
1. Pers.	karo, ich thue, werde thun etc.	keralo, ich bitte, werde bitten etc.
2. „	karod, du thust	keralod, du bittest
3. „	karoz / karä } er, sie, es thut	keraloz / kera } er, sie, es bittet
Plural.		
1. Pers.	karom / karomy } wir thun	keralom / keralomy } wir bitten
2. „	karody, ihr thut	keralody, ihr bittet
3. „	karozy / karo } sie thun	keralozy / keralo } sie bitten

Prae-

Singular.		
1. Pers.	kary, ich that etc.	keraj, ich bat etc.
2. „	karyd	kerad
3. „	karyz	keraz

fügt dem Plural die Personalsuffixe an. Der Imperativ hat in der 2. Pers. beider Zahlen ön. (Vgl. Tscheremissisch.)

Das Verbum substantivum ist defectiv. Im Praesens fungirt (ein Nomen Verbale auf -anj = Syrj. em?) vanj, im Praeteritum (ein adjectivisch gebrauchtes Nomen auf -em) vylem, und das Frequentativ vylyljam. Negativ steht im Praes. övyl (ö aus agi, einem Conjunctiv? vgl. Tscherem.) ein Nomen actionis und relatives Adjectiv. Ausserdem besteht eine besondere Bildung für das Praeteritum, affirmativ val, negativ öj val, welche wie erwähnt, mit dem türk.-tatar. وار identisch scheint. Alle diese Formen für Verbum finitum lassen keine Bezeichnung der Person und des Numerus zu. Der Conditional ist affirmativ vylysal (val), negativ entweder gleich dem Praeteritum öjval oder, aus luiny (werden) gebildet, luisal. Dieses Verbum (von dem ein unflectirtes Praeteritum las), negativ öj lasj und öj lo neben der regelrechten Bildung besteht, dient mit ulyny, leben, sein, zur Darstellung der mangelnden Formen.

Als Muster mögen dienen: kar, thun, keral, bitten, adzisjky, erscheinen. Das Verbum substantivum wurde zur Übersicht seiner Anomalien angefügt.

mativ.

adzisjeky, scheinen	vyl, sein

sens.

Singular.

adzisjeky	vyl	
adzisjko, ich scheine, w. ges., w. schei. etc.	mon } vanj	ich bin, werde sein etc.
adzisjkod, du scheinst	son } vanj	du bist
{adzisjkoz / adzisjkä} er, sie, es scheint	so } vanj	er, sie, es ist

Plural.

adzisjeky	vyl	
{adzisjkom / adzisjkomy} wir scheinen	mi } vanj	wir sind
adzisjkody, ihr scheinet	ti } vanj	ihr seid
{adzisjkozy / adzisjko} sie scheinen	sojos } vanj	sie sind

teritum.

Singular.

adzisjeky	vyl
adzisjky, ich schien, wurde gesehen	mi } vylem o. vylylam o val — ich war etc.
adzisjkyd	ti } vylem o. vylylam o val
adzisjkyz	so } vylem o. vylylam o val

Plural.

1. Pers.	karym / karymy	keramy
2. „	karydy	kerady
3. „	karyzy	kerazy

Condi-

Singular.

1. Pers.	mon } ich würde thun etc. karysal	mon } ich würde bitten etc. kerasal
2. „	ton	ton
3. „	so	so

Plural.

1. Pers.	karysalmy auch: mi } karysal	kerasalmy auch: mi } kerasal
2. „	karysaldy auch: ti	kerasaldy auch: ti
3. „	karysalzy auch: sojos	kerasalzy auch: sojos

Impera-

Singular.

2. Pers.	kar, thue	kera, bitte
3. .	med, karoz, daes er, sie, es thue	med keraloz, dass er, sie, es bitte

Plural.

1. Pers.	karom / karomy } lasst uns thun	keralom / keralomy } lasst uns bitten
2. „	karä, thut	keralä, bittet
3. „	med karozy, dass sie thun	med keralozy, dass sie bitten

Substantivus I. (Reiner

Term.	karytozj, bis zum Thun	keratozj, bis zum Bitten

Substantivus II. Nomen

	karem, Thun, That	keram, Bitten, Bitte
Adv.	karem, so dass — thut, thun	keramon, so dass — bittet, bitten

Substantivus

karyny, thun	kerany, bitten

Substantivus IV. (Nomen

karon, Thun	keran, Bitten

Substantivus V. (II. Nomen

karyku, das Thun	keraku, das Bitten

Plural.

{adzisjkym / adzisjkymy}	mi
adzisjkyd	ti
adzisjkyzy	sojos

(mi, ti, sojos) vylem, oder vylyljam, od. val

tional.

Singular.

mon, ton, so — ich würde scheinen, ges. werden adziskysal	mon, ton, so — ich würde sein vylysal, luisal, ulsal val

Plural.

adzisjkysalmy, adzisjkysaldy, adzisjkisalzy auch: mi, ti, sojos adzisjekysal	vylysalmy etc., vylysaldy, vylysalzy auch: mi, ti, sojos vylysal etc. val

tiv.

Singular.

adzisjky, scheine, werde gesehen	lu, ul, sei
med adzisjkoz, dass er, sie, es scheine	med luoz, uloz, dass er, sie, es sei

Plural.

{adzisjkom / adzisjkomy} lasst uns scheinen etc.	{luom, ulom / luomy, ulomy} lasst uns sein
adzisjkä, scheinet etc.	luä, ulä, seid
med adzisjkozy, dass sie scheinen etc.	med luozy, ulozy, dass sie seien

Verbaltsamm.)

adzisjkytozj, bis zum Scheinen	ultozj, bis zum Sein

verbale des Gewordenen.)

adzisjkem, Erscheinen, Erscheinung	vylem, Sein
adzisjkemon, so dass — scheint, scheinen	ulymon, so dass — ist, sein

III. (Infinitiv.)

adzisjkyny, scheinen, gesehen werden	luiny, ulyny, sein

verbale des Werdenden.)

adzisjkon, Scheinen	vanj, Sein

verbale der währenden Handlung.)

adzisjku, das Scheinen	ulyku, das Sein

Adjectivus I.

karysj, thuend, Thäter	kerasj, bittend, Bitter

Adjectivus II.

karem, gethan, der gethan hat	keram, gebeten, der gebeten hat

Adjec-

karono, das was im Thun ist	kerano, was im Bitten ist

Gerun-

karysa, thuend	kerasa, bittend

B. Nega-

kar, thun — keral, bitten

Prae-

Singular.

1. Pers.	ug	kar	ich thue nicht, w. n. thun etc.	ug	kera	ich bitte nicht, w. n. bitten etc.
2. „	ud	kar	du thust nicht	ud	kera	du bittest nicht
3. „	uz / ug	kar	er, sie, es thut nicht	uz / ug	kera	er, sie, es bittet nicht

Plural.

1. Pers.	um	karä	wir sehen nicht	um	keralä	wir bitten nicht
2. „	ud	karä	ihr sehet nicht	ud	keralä	ihr bittet nicht
3. „	uz karä / ug karo		sie sehen nicht	uz keralä / ug keralo		sie bitten nicht

Prae-

Singular.

1. Pers.	öj	kar	ich that nicht etc.	öj	kera	ich bin nicht etc.
2. „	öd	kar		öd	kera	
3. „	öz	kar		öz	kera	

Plural.

1. Pers.	öm	karä	öm	keralä
2. „	öd	karä	öd	keralä
3. „	öz	karä	öz	keralä

Condi-

Singular.

1. Pers.	öj karysal, auch	öj karysal	ich würde n. thun	ö kerasal, auch:	öj kerasal	ich würde bitten etc.
2. „	öj karysal, auch	öd karysal		ö kerasal, auch:	öd kerasal	
3. „	öj karysal, auch	öz karysal		ö kerasal, auch:	öz kerasal	

Plural.

1. Pers.	öj karysalmy	öm karysal	öj kerasal	öm kerasal
2. „	öj karysaldy, oder:	- - -	öj kerasal, oder:	- - -
3. „	öj karysalzy	- - -	öj kerasal	- - -

(Nomen agentis.)

adzisjkysj, scheinend	vanj, seiend

(Participium praeteriti.)

adzisjkem, geschienen	vylem, was ist

tivus III.

adzisjekono, was im Scheinen ist	vanjo, was im Sein ist

dium.

adzisjkysa, scheinend	ulysa, seiend

tiv.

adzisjky, scheinen, gesehen werden — vyl, sein

sens.

Singular.

ug	adzisjky	ich scheine nicht, w. n. sch. etc.	mon	övyl	ich bin nicht, werde n. sein etc.
ud	adzisjky	du scheinst nicht	ton	övyl	du bist nicht
uz / ug	adzisjky	er, sie, es scheint nicht	so	övyl	er, sie, es ist nicht

Plural.

um	adzisjkä	wir scheinen nicht	mi	övyl	wir sind nicht
ud	adzisjkä	ihr scheinet nicht	ti	övyl	ihr seid nicht
uz / ug adzisjko	adzisjkä	sie scheinen nicht	sojos	övyl	sie sind nicht

teritum.

Singular.

öj	odzisjky	ich schien nicht, wurde n. ges. etc.	mon	öj val	ich war nicht etc.
öd	odzisjky		ton	öj val	
öz	odzisjky		so	öj val	

Plural.

öm	adzisjkä	mi	öj val
öd	adzisjkä	ti	öj val
oz	adzisjkä	sojos	öj val

tional.

Singular.

öjadzisj-kysal, oder: öj / öd / öz adzisj-kysal	ich würde n. scheinen etc.	ö luisal, öj val	ich würde nicht sein.

Plural.

öj adzisjkysalmy	öm adzisjkysal	öj luisalmy
öj adzisjkysaldy, oder:	- - -	öj luisaldy
öj adzisjkysalzy	- - -	öj luisalzy

Impera-

Singular.

2. Pers.	ön	kar	thue nicht	ön	kera	bitte nicht
3. „	medaz		dass er, sie, es nicht thue	medaz		dass er, sie, es nicht bitte

Plural.

1. Pers.	um	karä	lasst uns nicht thun	um	keralä	lasst uns nicht bitten
2. „	ön		thut nicht	ön		bittet nicht
3. „	medaz		dass sie nicht thun	medaz		dass sie nicht bitten

Substantivus I.

Substantivus II. (Nomen

karymtä, nicht Thun, (That)	keramtä, nicht Bitten (Bitte)

Substantivus

(kartek, ohne zu thun)	(keratek, ohne zu bitten)

Substantivus IV. (Nomen

karontem, nicht thun	kerantem, nicht bitten

Substan-

Adjectivus I.

kartem, nicht thuend	keratem, nicht bittend

Adjec-

karymtä, nicht gethan	keramtä, nicht gebeten

Adjectivus III.

karontem, was nicht im Thun ist	kerantem, was nicht im Bitten ist

Gerundium (durch

kartek, nicht thuend	keratek, nicht bittend

Das Wotjakische ist reich an Umschreibungen. Dazu dient I. das Nomen actionis auf -em mit einem entsprechenden Possessivsuffixe versehen, und mit einem Ausdrucke des Verbum „sein" verbunden, um irgend ein Tempus auszudrücken: cirdem-dy öjval-a ma, habt ihr nicht gelesen, eig. war nicht euer Gelesenes. II. Der Adjectivus II, im Nom. gewöhnlicher im Essiv[1]): 1. mit (häufig ausgelassenem) vanj um das Praesens der vollendeten Handlung auszudrücken: goźtemyn vanj, es ist geschrieben; 2 mit val oder vylem, um das Praeteritum des Passivs zu bezeichnen: ozi goźtemyn val, so war geschrieben, ta karemyn vylem, dies wurde gethan (ἦν ποιητὸν); 3. mit luiny oder ulyny, um das

[1]) Der Essiv scheint in dieser Verbindung vorzugsweise dem Passiv eigen; der Gebrauch im Activ schliesst sich übrigens an die auch im Lappischen und Syrjänischen geläufige Ersetzung eines Particip. praes. durch den Instructiv des Verbalnomens auf -em: wuiz adzjemyn, er kam sehend, vgl. Syrj. adzjisny syjes loktömön, sie sehen ihn kommen.

tiv.

Singular.

ön / medas	adzisjky	scheine nicht, werde n. ges. / dass er, sie, es n. scheine
ön lu, ön ulj, sei nicht / medaz lu, ul, dass er, sie, es nicht sei.		

Plural.

um	adzisj-kä	lasst uns nicht scheinen	um	luä, uls	lasst uns nicht sein
ön		scheint nicht	ön		seid nicht
medaz		dass sie nicht scheinen	medaz		dass sie nicht seien

(Siehe Affirmativ.)

abstract. des Gewordenen.)

| adzisjkemtä, nicht Scheinen, (Schein) | övylymtä, nicht Sein |

III. (Infinitiv.)

| (adzisjkytek, ohne zu schei., ohne ges. zu w.) | (ulytek, ohne zu sein) |

abstract. des Werdenden.)

| adzisjkontem, nicht scheinen |

tivus V. (Fehlt.)

(Nomen agentis.)

| adzisjkytem, nicht scheinend | öv yltem, nicht seiend

tivus II.

| adzisjkemtä, nicht geschienen | övylymtä, nicht gewesen

(Nomen Agentis.)

| adzisjkontem, was nicht im Scheinen ist |

das Nomen I. ersetzt.)

| adzisjkytek, nicht scheinend | ulytek, nicht seiend.

Passiv überhaupt, insbesondere aber dessen Futurum zu umschreiben: veramyn luoz, es wird gesagt werden; 4. mit der meist weggelassenen Copula zur Darstellung des activen Praeteritums: mon soä veram val tiljedly, ich sagte euch dieses, eig. ich war ein Gesagt habender, ton sedjtemyn, du hast gefunden. Bisweilen trägt der Adjectivus — in den Beispielen nur als Plural — ein Personalsuffix: sojos jatyrgem veraljam-zy, sie sprachen mehr (vgl. I).

Eine besondere Umschreibung ist die dem Türkisch-Tatarischen nachgebildete mit val (auch vylem), welches dem Verbum finitum des Praesens die Bedeutung des frequentativen Imperfects gibt, mit dem Conjunctiv (Imperativ mit med) aber eine unter Umständen mögliche Folge bezeichnet [1]).

[1]) Vergl. Böhtlingk: Über die Spr. der Jakuten, Lexikon s. v. вäр.

VERZEICHNISS

DER

EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.

(NOVEMBER.)

Academy, American of arts and sciences. Proceedings. Vol. III, Nr. 1 — 13.

Academy of natur. sciences of Philadelphia. Journal. Vol. II, Nr. 4.
— Proceedings. Vol. VI, Nr. 8 — 12; VII, 1, 2.

Accademia R. Borbonica delle scienze. Vol. VI.

Akademie, Leopold.-Carolinische, der Naturforscher. Verhandlungen. Bd. 24, Abth. 2.

Akademie, koninklyke, van Wetenschappen. Verhandelingen. Deel I. Amsterdam 1854; 4º.

Akademie, k. preuss., der Wissenschaften. Monatsbericht. September, October 1854.
— Abhandlungen. Jahrgang 1853.

Andrews, Israel D., Report on the trade and commerce of the British North-American Colonies etc. Washington 1853; 8º.

Archiv, friesisches, herausgegeben von H. S. Ehrentraudt. Th. 1, 2. Oldenburg 1849; 8º.

Arcoli, S. J., Studj orientali e linguistici. Fasc. I. Milano 1854; 8º.

Ateneo Veneto, Esercitazioni. Vol. VI, Fasc. 3.

Becker, M. A., österr. Vaterlandskunde. Theil I. Wien 1854; 8º.

Breslau, Universitätsschriften a. d. J. 1853.

Brown, Andrew, The philosophy of physics. New-York 1854; 8º.

Browne, Peter A., Trichologia Mammalium. Philadelphia 1853; 8º.

Bullettino, Archeologico, Napolitano. Anno I, II.

Capone, Giuseppe, Rapido sguardo sul colera morbus. Montefalcione 1854. (21 Ex.)

Daubrée, Mémoire sur le gisement, la constitution et l'origine des amas de minéral d'étain. Paris 1844; 8°.

— Mémoire sur le gisement du bitume etc. dans le terrain tertiaire des environs de Bechelbronn et de Lobsann. Paris 1850; 8°.

— Mémoire sur les dépôts métallifères de la Suède et de la Norvège. Paris 1844; 8°.

— Recherches sur la formation journalière du minéral de fer des marais et des lacs. Paris 1846; 8°.

— Notice sur les filons de fer de la région méridionale des Vosges etc. Strasbourg; 4°.

— Note sur le phénomène erratique du Nord de l'Europe etc. Paris; 8°.

— Observations sur les alluvions anciennes et modernes d'une partie du bassin du Rhin. Strasbourg 1854; 4°.

— Mémoire sur la distribution de l'or dans la pleine du Rhin etc. Paris 1846; 8°.

— Recherches sur la présence de l'arsénic et de l'antimoine dans les combustibles minéraux dans diverses roches et dans l'eau de la mer. Strasbourg 1851; 8°.

— Description géologique et minéralogique du département du Bas-Rhin. Strasbourg 1852; 8°.

Drian, Aimé, Études météorologiques mensuelles. Lyon 1854; 8°.

Du Bois-Reymond, über Ströme, die durch Andrücken feuchter Leiter an metallische Elektroden entstehen. (Berlin 1854); 8°.

Duchenne de Boulogne, Recherches électro-physiologiques et pathologiques sur les muscules de l'épaule. Paris 1854; 8°.

Dümmler, E. Ludw., Pilgrimm von Passau und das Erzbisthum Lorch. Leipzig 1854; 8°.

Egilsson Sveinbörn, Lexicon poëticum antiquae linguae septentrionalis. Edidit societas antiquar. septentr. Fasc. I. Hafniae 1854; 8°.

Förstemann, E., altdeutsches Namenbuch. Lief. 2, 3.

Foetterle, Franz, Die geologische Übersichtskarte des mittleren Theiles von Süd-Amerika. Mit einem Vorworte von W. Haidinger. Wien 1854.

Gesellschaft, k. k. mähr.-schles., des Ackerbaues etc. Historisch-statistische Section derselben: Schriften. Heft 7.

Girard, Charles, Bibliografia americana historico-naturalis or Bibliography of the year 1851. Washington 1852; 8°.

Girard, Charles, Researches upon Nemerteans and Planarians. Philadelphia 1854; 8°.

Gobineau, A. de, Essai sur l' inégalité des races humaines. 2 Tom. Paris 1853; 8°.

Heider, Gustav, Die romanische Kirche zu Schöngrabern in Nieder-Österreich. Ein Beitrag zur christlichen Kunst-Archäologie. Wien 1855; 4°.

History, natural, of the Red-River of Louisiana. Washington 1853; 4°.

Instituut, k. Nederlandsche, Het Instituut, of Verslagen en Mededeelingen uitgeven door de Vier Klassen. 1846.

Jahresbericht über die Fortschritte der reinen pharmaceutischen und technischen Chemie etc. Herausgegeben von J. Liebig und Herm. Kopp. 1853, Heft 2.

Journal, American, of science and arts. By Prof. B. Silliman. Nr. 46—51.

Keller, Fried. Lud., Semestrium ad M. Tullium Ciceronem libri sex. Vol. I. Turici 1851; 8°. (3 Exempl.)

— der römische Civilprocess und die Actionen in summarischer Darstellung. Leipzig 1852; 12°. (2 Exempl.)

Kürsinger, Ignaz, Lungau, historisch, ethnographisch, statistisch, aus bisher unbenützten urkundlichen Quellen. Mit artistischen Beilagen. Salzburg 1852; 8°.

Lancet nederlandsch, 3. Jahrgang, Nr. 8—12.

Leverson, Montague R., Copyright and patents, or property in thougts etc. London 1854; 12°.

Lotos, Nr. 9—11.

Maatschappij, Hollandsche der Wetenschappen te Haarlem. Natuurkundige Verhandelingen. Deel. 11, 1.

Mahr, C. C., Paragramme und Beiträge zur theoretischen und praktischen Medicin. Ausstellungen und Verhandlungen nach einer 25jährigen Praxis entworfen. Abth. I. Braunschweig 1854; 8°.

Marcy, Raudolph, Exploration of the Red-River of Louisiania in the year 1852. Washington 1853; 8°.

Mayr, A., Vollständige Theorie des Differential-Calculs. Mit Anwendung auf Analysis, Geometrie und Mechanik. Regensburg 1854; 8°.

Minervini, Giulio, Il mite di Ercole che succhia il latte di Giunone etc. Napoli 1854; 4°.

Minervini, Giulio, Monumenti antichi inediti posseduti da Raffaele Barone. Vol. I. Napoli 1852; 8⁰.

Murchison, R. J., Address to the R. geographical society of London, delivered at the anniversary Meeting. 1854; 8⁰.

Nowák, A. F., Witterung und Klima in ihrer Abhängigkeit von den Vorgängen der Unterwelt (des Erd-Innern). Leipzig 1854; 8⁰.

Observations météorologiques faites à 9 heures du matin à l'observat. de Lyon pendent les années 1851—53.

Owen, description of some species of the extinct genus Nesodon etc. s. l. et d.; 8⁰.

Památky, Archaeologické a. t. d. Heft 3, 4.

Rau, Karl Heinrich, Grundsätze der Volkswirthschaftspolitik. Abtheil. I, Heidelberg, 4. Aufl. 1854; 8⁰.

Reichsanstalt, k. k. geologische, Jahrbuch der. Jahrgang V, Nr. 1, 2.

Report annual of the board of agriculture of the state of Ohio. Columbia 1851—52; 8⁰.

Report annual of the Commissioner of patents 1853, p. 1. Washington; 8⁰.

Report of the debates in the convention of California on the formation of the state constitution. (By J. Ross Brown.) Washington 1850; 8⁰.

Resumé des observations recueillies en 1852 et 1853 dans le bassin de la Saône etc. Lyon 1853.

Riedwald, Max., Allgemeine politische Geographie und Statistik Lieferung 6—8.

Romanin, S., Storia documentata di Venezia. Tom. II, part. 3.

Rusconi, Maur., Histoire naturelle développement et métamorphose de la Salamandre terrestre. Ouvrage posth. inédit, publié par Dr. Jos. Morganti. Pavie 1854; 4⁰.

Scheerer, Th., Über Pseudomorphosen. 3. und 4. Fortsetzung. s. l. et d.

Schultze, Max. Sigm., Über den Organismus der Polythalamien. Leipzig 1854; Fol.

Sitgreaves, L., Report of an expedition down the Zuni and Colorado rivers. Washington 1853; 8⁰.

Smithsonian Institution, Annual report of the Board of regents. 1852.
— Contributions to knowledge. Vol. VI.
— The annular eclipse of Mai 26. 1854. Washington 1854; 8⁰·
— Catalogue of North-American reptiles in the museum. Part. I. (By Baird and Girard.) Washington 1853; 8⁰·
— Catalogue of the described Coleoptera of the United States. (By Melsheimer.) Washington 1853; 8⁰·
— Notes on new species anal localities of microscopical organisms, by J. W. Bailey. Washington 1854; 4⁰·

Società R. Borbonica, Rendiconto 1854. Napoli; 4⁰·

Société Imp. des Naturalistes de Moscou, Bulletin, 1854, livr. 2.

Society, American, ethnological, Transactions. Vol. III, p. 1. New-York 1853; 8⁰·

Society, American, philosophical, Proceedings Nro. 48—50.
— Transactions. Vol. X, p. 3.

Society, Boston, of natural History, Journal. Vol. VI, Nr. 3.
— Proceedings. Nro. 15—24.

Society, State agricultural, Michigan, Transactions. 1849—52; 8⁰·

Society, United States, agricultural, Journal. Nr. 1. Lippincott 1853; 8⁰·

Society, Wisconsin state, agricultural, Transactions. Vol. 1, 2. Madison 1852; 8⁰·

Spencer, F. Baird, on the serpents of New-York. Albany 1854; 8⁰·

Verein der Freunde der Naturgeschichte in Meklenburg, Archiv. Heft 8.

Verein, historischer, von und für Oberbayern. Archiv, oberbayrisches, für vaterländische Geschichte. Bd. 14, Heft 2.

Verein, naturwissenschaftlicher, für Sachsen und Thüringen. Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften. Jahrgang 1854. Halle; 8⁰·

Verhandelingen, uitgegeven door de commissie belast met het vervaardigen eener geologische Beschrijving en Kaart van Nederland. Deel II. Haarlem 1854; 4⁰·

Warren, Joh., Address to the Boston society of natural science. Boston 1853; 8⁰·

Zantedeschi, Delle correnti elettriche simultanee che passano in direzione opposte sul medesimo filo. (Ateneo Ital. 1854, T. III.)

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

XIV. BAND. II. HEFT.

JAHRGANG 1854. — DECEMBER.

SITZUNG VOM 6. DECEMBER 1854.

Vorgelegt:

Von dem corresp. Mitgl. Herrn Prof. Weinhold: „Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuch“, erste Abtheilung welche bestimmt wird, mit diesem Hefte der Sitzungsberichte als abgesonderte Beilage ausgegeben zu werden.

Gelesen:

Über die arabische Geographie von Spanien.

Von dem w. M. **Dr. Freiherrn Hammer-Purgstall.**

Diese Arbeit bildet das Seitenstück zu der von mir jüngst der Classe vorgelegten „über die arabischen Wörter im Spanischen“; in jener sind alle eigenen Namen und folglich auch die geographischen ausser Acht gelassen worden, während *João de Sousa* in seinen *Vestigios da lingoa arabica em Portugal,* welche beiläufig vierzehnhundert Wörter enthalten, einige hundert geographische aufgenommen hat; diese hier zu wiederholen wäre höchst überflüssig; anders verhält es sich mit den spanischen, welche auch im Verzeichnisse Hrn. Marina's nicht aufgenommen worden sind, und die nur in den Werken Casiri's, Conde's, des Hrn. v. Gayangos, in den Geographien des Idrisí, Abulfeda und in anderen nicht gedruckten arabischen Handschriften, wie in den Werken Ibn Besam's, Ibn Baschkwal's, Ibn Abbar's, in der Jetimet, Bagijet und Charidet zerstreut zu finden sind; aus diesen zwölf Quellen wovon die letzten sechs durch die Freisinnigkeit der Regierungen, denen die Bibliotheken von Paris, Leyden und Gotha unterstehen, für die Geschichte der arabischen Literatur benützt

worden sind, ist das Verzeichniss der folgenden fünfhundert geographischen Benennungen mit Anführung der Quellen und des arabischen Textes (in den Noten) zusammengestellt worden, deren Anzahl fast eben so stark als die des jüngst gelieferten, so dass die Zahl der aus dem Arabischen in das Spanische eingebürgerten Wörter mit Gewissheit auf ein Tausend bestimmt werden kann. Ehe wir uns zur Geographie Spaniens selbst wenden, beschäftigen wir uns noch mit *Fr. João de Sousa's* portugiesischem Werke, um daraus zu zeigen, dass sich die jüngst gemachte Entdeckung von dem Unterschiede der Wörter welche aus dem Arabischen mit dem vollständigen Artikel *Al* oder blos mit *A* und dem elidirten *l* in das Spanische übergegangen sind, sich auch vollkommen im Portugiesischen bewährt. Diese Entdeckung ist zwar kein allgemeines Bildungsgesetz für die romanischen Sprachen, wohl aber ein durchaus giltiges für die Aufnahme arabischer Wörter in die Sprachen der Spanier und Portugiesen, welche die arabischen Wörter getreu so wie sie im Arabischen ausgesprochen worden, in ihre Sprache aufnahmen; die arabische Aussprache erfordert, dass vor den dreizehn Sonnenbuchstaben [1]) das *l* des Artikels elidirt, der Anfangsbuchstabe des folgenden Wortes verdoppelt werde. Die Spanier und Portugiesen elidiren wie die Araber das *l* und ersparen sich nur (das *r* ausgenommen) die Verdoppelung des Anfangsbuchstabens; die Beweise aus dem Spanischen sind jüngst geliefert worden, hier folgen die aus dem Portugiesischen:

1) Açacal [2]) nicht Alçacal, weil der Araber nicht al-saka sondern as-saka spricht und so bei allen folgenden; 2) Açacalador [3]), 3) Açafate [4]), 4) Açafrão [5]), 5) Acequiat [6]), 6) Aceter [7]), 7) Achaque [8]), 8) Achete [9]), 9) Acipipe [10]), 10) Acitera [11]), 11) Açotea [12]), 12) Açougue [13]), 13) Açoutar [14]), 14) Açoute [15]), 15) Açucar [16]), 16) Açucena [17]), 17) Adail [18]), 18) Adaira [19]), 19) Adorbe [20]), 20) Adarga [21]),

---

1) ت ث د ذ ر ز س ش ص ض ط ظ ن Meninsky *institutiones p. 17, Vindobonæ 1756.*

2) السّقى 3) السّقال 4) السّفاة 5) الزّعفران 6) السّاقيات 7) السطل 8) الشّكى

9) السّاة 10) الزبيب 11) السّترة 12) السّطوح 13) السّوق 14) السّوطر 15) السّواط

16) السّكر 17) السّوسن 18) الدّليل 19) الدّايره 20) الدّرب 21) التّرس

21) Adarme [1]), 22) Adaufa [2]), 23) Adelo [3]), 24) Adelfa [4]), 25) Adibo [5]), 26) Adua [6]), 27) Aduana [7]), 28) Aduar [8]), 29) Adufa [9]), 30) Anadel [10]), 31) Anafil [11]), 32) Anagueis [12]), 33) Anil [13]), 34) Arrabida [14]), 35) Aranzel [15]), 36) Arsenico [16]), 37) Arrabade [17]), 38) Arrabil [18]), 39) Arraes [19]), 40) Arratel [20]), 41) Arrecob [21]), 42) Arremal [22]), 43) Arroba [23]), 44) Arrobe [24]), 45) Arroz [25]), 46) Atabal [26]), 47) Atafona [27]), 48) Ataija [28]), 49) Atalaija [29]), 50) Atambor [30]), 51) Atanor [31]), 52) Azaqui [32]), 53) Azarcão [33]), 54) Azarólas [34]), 55) Azebo [35]), 56) Azebre [36]), 57) Azeitão [37]), 58) Azeite [38]), 59) Azequia [39]), 60) Azenhavre [40]), 61) Azenith [41]), 62) Azimuth [42]), 63) Azougue [43]).

Da das arabische Alphabet acht und zwanzig Buchstaben hat, so sind dieselben von den dreizehn Sonnenbuchstaben mehr als das Doppelte und ein Siebentel, und diesem Verhältnisse entspricht auch die Zahl der übrigen mit al beginnenden in das Portugiesische aufgenommenen Wörter, die hier aus *de Sousa* zu wiederholen unnütz, da die Beispiele der richtigen Aussprache des Artikels vor den Wörtern, welche mit einem Sonnenbuchstaben beginnen, bereits gegeben worden ist. Wir bemerken nur, dass bei denen mit *r* beginnenden sogar die arabische Verdoppelung des Anfangsbuchstabens beibehalten worden ist, wie in Arrabalde, Arrabel, Arraes oder Arrais, Arratel, Arroba, Arrobe und Arroz; weiters bemerken wir, dass einige der oben aufgezählten arabischen Wörter sogar ins Deutsche übergegangen sind, jedoch ohne Artikel, wie Açafrão der

---

1) الدّرهم 2) الدّفّ 3) الدّلال 4) الدّفلى 5) الدّيب 6) الدّولة 7) الديوان 8) الدّوار
9) الدّفّ 10) النّاظر 11) النّغير 12) النّجاص 13) النيل 14) الرّبض 15) الرسيل
16) الزّرنيخ الرّسالة 17) الرّبض 18) الرّباب 19) الرّيس 20) الرّطل 21) الرّقوب
22) الرّمال 23) الرّبع 24) الرّب 25) الرّز 26) الطّبل 27) الطّافون 28) التّايه
29) الطّليعه 30) الطّنبور 31) التّنور 32) الزكى 33) الزيرقون 34) الزعروب
35) الزيب 36) الصّبر 37) الزيتون 38) الزيت 39) السّاقية 40) الزنجار 41) السّمت
42) السّمت 43) الزيبق

Safran, Acipipe die Zibebe, Adarga die Tartsche, Aduana der Divan, Adufa die Halbtrommel u. s. w. Das richtige Sprachgefühl hat den arabischen Artikel durch den deutschen ersetzt, was nicht immer geschehen, indem zum Beispiel die längste Zeit der Alkoran statt der Koran geschrieben worden und noch mit dem zweifachen Artikel der Azimut, die Almokantarat, die Algebra u. s. w. geschrieben und gesprochen wird. Endlich bemerken wir, dass wiewohl *João de Sousa* sich in seinen arabischen Etymologien weit weniger Willkürlichkeiten erlaubt hat als Marina, derselbe doch fürchterliche etymologische und orthographische Blössen gibt, so leitet er zum Beispiel das Wort Assassin (Haschischin) von Hasasin ab, was nicht arabisch, und was ihm Marina nachgeschrieben; den Namen der Stadt Madrid, welcher aus dem arabischen Medschrith stammt, leitet er aus dem arabischen mai dscherí ab, was fliessendes Wasser, eine Etymologie die um nichts besser ist, als die unter A. v. Rochau's Reisebildern erzählte, noch jüngst in der Allgemeinen Zeitung [1]) wiederholte spanische Madre id. Er schreibt den türkischen Aga mit einem Ja statt einem Elif als letzten Buchstaben, das Opium (Afiiun)[2]) mit einem Áin statt einem Elif als Anfangsbuchstaben, den Antares (Autar) [3]) mit einem Th, den türkischen Rossschweif tugh [4]) mit einem Chi statt mit einem gain, den Topdschibaschi [5]) (portugiesisch *Topagibaxi*) ohne Waw und den Turban (portugiesisch *Turbante*) leitet er statt von *Dilbend* [6]) von einem persisch sein sollenden Worte Thorbent her, das aber gar nicht persisch ist.

Vollkommener in ihrer Anlage und Ausführung als die Arbeit des *Fr. João de Sousa* ist *Don Fermin Caballero's Nomenclatura geografica de España. Madrid 1834,* welche aber nicht nur die arabischen, sondern auch die celtischen, punischen, griechischen, römischen und gothischen von den Spaniern angenommenen geographischen Namen umfasst; der Abschnitt der arabischen hat nur fünf Duodezblätter (S. 91—100) und beschränkt sich auf die allgemeinen Benennungen von Städten, Schlössern, Festungen, Bergen, Thälern,

---

[1]) Beilage zur allgemeinen Zeitung Nr. 327, vom 23. November.

[2]) عفیون statt آفیون [3]) عنطار statt عنتر [4]) طوخ statt طوغ [5]) طبجی باشی statt طوبجی باشی [6]) طوربنت statt دلبند

Flüssen, Brücken u. s. w., welche wenigstens das Gute an sich haben, dass sie auch den Nichtorientalisten mit vielen in mehrere europäische Sprachen übergegangenen arabischen Wörtern vertraut machen, so dass derselbe von der Fremdartigkeit weniger abgeschreckt, sich schon im Voraus in der arabischen Geographie Spaniens wie zu Hause fühlt, was sogleich in grösserer Ausdehnung als Caballero seinem Werke gegeben aus den uns vorliegenden Quellen nachgewiesen werden soll; es ist also von Nichtorientalisten weniger der Vorwurf: das liegt uns ferne, als der Tadel zu befürchten: das haben wir längst gewusst.

Wer kennt nicht das Wort Medinet, gewöhnlich Medina ausgesprochen, als den arabischen Namen der Stadt, wohin Mohammed von Mekka auswanderte und wo er begraben liegt. Das Wort wird also in den spanischen Städten *Medina Celi*, *Medina Sidonia*, *Medina Baeza*, *Medina Tarifa*, *Medina Zahra* nicht befremden, eben so wenig das Wort Dschebel für den Berg den Liebhaber der Geographie, welcher weiss, dass Gibraltar nichts als das verderbte Dschebel Tharík der Berg des Tharik, oder *Sierra* der Namen eines grossen Gebirges in Arabien als Sorret der Nabel, in Spanien als *Scharret* schon aus den *Albujarrat* bekannt. Der Namen von Ebenen und Flächen als Ssahra ist als der Namen der grossen afrikanischen Wüste Sahra allgemein bekannt, eine Fläche hiessen die Araber in Spanien aber auch Sehl oder Sahl, oder auch Fahss welches mehrmal bei Córdova, Granada, Elche und anderwärts vorkömmt. Die Namen der Inseln Dschefiret ist dem Liebhaber der Geographie aus der Gibraltar gegenüber gelegenen grünen Insel Dschesiretol-chadra bekannt und er wird sich also nicht wundern dasselbe vor Majorca, Minorca, Iviza, Saltis, Jerez und der Halbinsel Jucar und anderen wieder zu finden, wenn er weiss, dass die Araber ihr Vaterland Arabien welches eine Halbinsel und selbst Mesopotamien nicht anders als Dschefire nennen, wie sie den Namen des Meeres Bahr auch dem Nile beilegen. Wádí insgemein der Name eines Thales, ward in Spanien den Flüssen beigelegt und lebt in den Namen *Quadalquivir*, *Guadiana* und *Guadalete* fort. Die Flüsse heissen aber auch Nehr oder Nahr, ein Namen der schon aus syrischen Reisebeschreibungen bekannt, daher Nahar Ischbilia der Fluss von Sevilla, Nahar Medina der Fluss von Medina, Nahar Korthoba der Fluss von

Córdova, Nahar Tholeithala der Fluss von Toledo, d. i. der Tajo u. s. w. An den Flüssen liegen Mühlen die auf arabisch bald Thahun bald Arha heissen und wohl in den Geographien als Benennungen von Ortschaften vorkommen, aber nicht von Städten, wie die Brücken Kantharet, die der Europäer schon aus dem Namen Alcántara kennt.

Noch seit länger (schon von den Griechen und Römern her) ist der ursprünglich arabische oder phönicische Namen des Hafens *Mersi* im Namen des alten *Marsilia*, das heutige *Marseille*, in Europa eingebürgert; der Namen eines Dorfes Kariet ist eben so gemein, als der eines Fleckens oder Maierhofes edh-Dhiaa welcher in das Spanische als *Aldea* übergegangen, der Namen einer Festung ist Kalaa der sich nicht nur in *Alcala Real* und *Calat Ayud, Calatrava, Calat Daroca* und anderen Städten findet, so wie der Namen eines Schlosses Hissn oder Hossn in dreissig spanischen Schlössern. Wer nicht weiss, dass Rossafa und Rabdh das spanische *Arrabal*, die Namen arabischer Vorstädte, schon zu Bagdad, Damaskus, wie später zu Córdova, Murcia, Valencia und Granada waren, weiss doch wenigstens dass das arabische el-Kassr das spanische *Alcazar* der Namen von Palästen und dass dasselbe also dem eigenen Namen der Paläste von Córdova, Toledo, Zaragoza, Málaga, Silves, Sehra *(Zehra)* vorgesetzt wird. Die Villen hiessen el-Munijet *Almunia*, was sonst der Name eines Hafens, als die Häfen der Sicherheit in ländlicher Ruhe wider die Geschäfte des bürgerlichen Lebens; die Gärten welche schon bei den Persern Paradiese genannt wurden, hiessen auch bei den Arabern Dschennet das Paradies, welcher Name noch heute zu Granada im *Generalif*, das aus Dschenetol-Árif, d. i. der Garten des Vorgesetzten verderbt ist, fortlebt; leichter als unter dieser Verstümmelung sind die aus dem Lateinischen entstandenen Verstümmelungen arabischer Benennungen zu erkennen, wie zum Beispiel die mit mit *Santo* oder *Santa* beginnenden Ortsnamen, wo die Araber den S-Laut in den Sch-Laut verwandelt haben und *Schanta Maria*, *Schant Jago, Schantarin* u. s. w. sprachen und schrieben.

Nachdem durch diese Beispiele gezeigt worden, dass sich der mit den Namen arabischer Geographie näher Befreundende grossentheils unter Bekannten befinden wird, senden wir dem Verzeichnisse dieser Namen nur noch ein Wort über die alte Eintheilung

Spaniens bei den Arabern und ein Dutzend von Stellen arabischer Dichter welche das Lob der berühmtesten Städte von Andalus besangen, voraus. Die beiden arabischen Geographen Idrisí und Abúlfeda geben keine ordentliche Eintheilung des Landes, jener nennt einige Provinzen wie Belasch, Seitún, Argire u. s. w., welche zu seiner Zeit dafür gelten mochten, aber später als solche nicht erscheinen. Dieser zählt nur die vorzüglichsten Städte des Landes auf, von denen die beiden ersten Ischbunet *(Lisboa)* und Schantarin *(Santarem)* heute zu Portugal gehören, das bei den Arabern el-Garb *(Algarvia)* der westliche Theil des Landes hiess; die Araber theilten nämlich das Land geographisch nach den vier Himmelsgegenden: in den östlichen, westlichen, nördlichen und südlichen Theil; der westliche Theil hiess el-Garbiet, der östliche esch-Scherkiet, der nördliche el-Dschúf *(Alguf)*, der südliche Andalus, was auch insgemein als die Benennung von ganz Spanien und Portugal gebraucht ward; die politische und militärische Eintheilung des Landes unter der Herrschaft der Beni Omeije lehrt Conde's Geschichte der Herrschaft der Mauren in Spanien kennen. Unter Hakem II. gab es in Spanien sechs grosse Städte, welche Sitze von Militärbezirken (Zaragoza, Mérida, Granada, Toledo, Valencia und Murcia [1]), achtzig Städte des zweiten und dreihundert des dritten Ranges, der vom Guadalquivir bewässerte District enthielt allein zwölftausend Dörfer, Córdova zählte zweimal hundert tausend Häuser, sechs hundert Moscheen, fünfzig Spitäler, achtzig Medreseen und neun hundert öffentliche Bäder [2]). Schon Júsuf el-Fihrí theilte bald nach der Eroberung Spanien in fünf Provinzen: 1) Beitika, das vom Baetis durchflossene Land, 2) Tholeithola, früher Cartagena genannt, 3) Mérida, sonst Galicia, 4) Zaragoza, sonst Celtiberia, 5) Narbona, das Grenzland gegen die Franken [3]); später wurde das Land durch zwölf Statthalter der vorzüglichsten Städte (nebst den sechs oben genannten Córdova, Sevilla, Badajoz, Málaga, Jaen und Almeria) und vier und zwanzig Wesire verwaltet [4]). Nach dem

---

[1]) Conde, 24. Capitel.

[2]) Conde, 94. Capitel.

[3]) Conde, 37. Capitel mit den Namen der dazu gehörigen Städte.

[4]) Conde, 24. Capitel.

Sturz der Beni Omeije zerfiel Spanien in ein Dutzend von Fürstenthümern, deren Herrscher und Emire verblendet genug waren, sich mit Júsuf Taschfin dem berberischen Eroberer Spaniens wider König Alphons zu verbünden; in der Schlacht von Zalaca i. J. 479 d. H. (1086), welche das Schicksal Spaniens entschied, fochten als die Verbündeten des Eroberers die Emire, Herrscher von Sevilla und Córdova, von Granada, Valencia, Toledo, Todmir (Murcia), Almeria, Zaragoza, Granada, Badajoz, Denia und Algarbien [1]). Júsuf B. Taschfin verglich auf seinem letzten Zuge nach Europa i. J. d. H. 496 (1103) Spanien mit einem Adler, dessen Kopf Toledo, dessen Schnabel Calatrava, dessen Brust Jaen, der rechte Flügel Algarbien (das Westland) und dessen linker Flügel esch-Scherkiet (das Ostland). Dieses Bild ist eine Nachahmung des alten schon dem Genossen des Propheten Ebu Horeire zugeschriebenen geographischen Bildes, welcher gesagt, dass die Erde die Gestalt eines Vogels habe, dessen beide Flügel Bassra und Kufa, dessen Brust Chorasan und dessen Kopf Mawarrain Nehr, dessen Herz Mekka, dessen Steiss Jemen, dessen beide Schenkel Syrien und der Westen. Hariri spielt darauf Eingangs seiner letzten Makame an und der Commentar [2]) erklärt die Anspielung von welcher in der Nachahmung Rückert's (der aus der 50sten Makame die 43ste macht) nichts zu finden ist.

Auf Córdova.

Ajádh, der Richter.

Ich sprach als Treiber des Kameles da,
Und der Steigbügel von der Trennung nah,
Als meine Augen dunkel schon von Thränen
Und voll mein Herz von Lieb' und Sehnen,
Als mir das Steh'n nur übrig ist geblieben,
Der Ruf von Abschied von den Freunden lieben,
Ich sprach: Bewahre Gott die Stadt, die hohe,
Mit ihren Säulen, die wie Palmen hohe,
Es wachet wieder auf die Zeit die ich genossen,
Mit freien Männern als den Lustgenossen,

---

[1]) Conde, 15. Cap.

[2]) S. de Ss. Ausgabe der Makame Hariri's, S. 587.

Mit Brüdern, die in Gott das Angedenken
Von ihrer Lieb' und Freundschaft mir noch schenken,
Mit ihnen nährt' ich mich auf Art, bekannte,
Als wären sie von meinem Haus' Verwandte [1]).

El-Ustád Ebúbekr el-Machfúmí.

Geliebtes Córdova, wann werd' ich schauen
Die von den Wolken reich getränkten Auen?
Wann werd' vernehmen ich des Donners Schall,
Zurückgeprallt vom Dächerwiderhall?
Die Haine schatten dicht in Deinem Garten,
Der Grund ist Ambra von vielfachen Arten.

Ibn Sáre [2]).

Ich bin zu Córdova, Gott sei gedankt dafür,
Dem Sitz der Wissenschaft, dem Throne der Sultane [3]).

Dschíjet Ben Mohammed el-Belúní.

Er spendete, weil er dem Glauben Gottes hold,
Wohl achtzigtausend Mark an Silber und an Gold
Für die Moschee, die dort zum Danke Gottes steht,
Die leitet auf den Pfad, den leitet Mohammed,
Dort siehst Du auf dem Dach', dess' Gold der Gluth entstammt,
Die Tafeln wie der Blitz, wie Wangen die entflammt [4]).

Ibn Áthíje.

Córdova die Städte alle überscheint
Durch vier Dinge die in ihr vereint:
Die Moschee, die Brücke, welche stosset daran,
Und von Sehrá, Söller und Altan,
Doch die mächtigste an Glanz und Kraft
Von den Vieren ist die Wissenschaft [5]).

Feth Ibnol-Chakán.

Dem Palast Damaskus jeder and're weiche,
So an Früchten als an Wohlgerüchen, reiche,
An Aussichten, schönen, und reinen Quellen,
An durchwürztem Staube und an Köschken, hellen;

---

1) Makarrí, Handschr. d. Goth. Bibl. Nr. 408, B. I, S. 246.
2) Ebú Mohammed Ábdállah Ibn Mohammed.
3) Ibn Challikán M. G. v. S's d. T. I, 371.
4) Makarrí, Handschr. d. Goth. Bibl. Nr. 408, Bl. 246 K.
5) E. d. B. I, Bl. 263; in Gay. I, S. 30 ist der Verfasser nicht genannt.

Tag und Nacht sie hauchen ihren besten Duft,
Morgens Ambra, Abends Moschus in die Luft [1]).

Galib Ben Omeíje el-Merwefí.

Palast, wie viel hast du des Guten schon genossen,
Wie viel Zufälle sind dir zugestossen?
Palast, wie viel hast Herrscher schon gesehen,
Um die sich Himmelssphären drehen?
Was willst du weiter, flieh! Denn die Moscheen
Sie werden eines Tages doch vergehen [2]).

Auf Sehra's Ruinen.

Hafm der Wefir.

Ich sprach mein Haus, wo sind denn die Gefährten
Und die Bewohner, die von uns geehrten?
Es sprach: sie blieben hier nur kurze Zeit,
Und sind, wohin das weiss ich nicht, zerstreut [3]).

Mohíjeddin el-Árebí.

Das Land, wo eh'mals glänzten Spiel und Lüste.
Ist von Bewohnern leer, nur eine Wüste,
Die Vögel singen nun von allen Seiten,
Und schweigen wieder dann von Zeit zu Zeiten,
Ein einzelner Vogel hauchte aus den Schmerz,
Die Peinen welche folterten sein Herz;
Ich sprach: was klagst du für ein Missgeschick?
Er sprach: die Zeit, die nimmer kehrt zurück [4]).

Auf Sevilla.

Ibn Sefer.

Vom Ostwind' war der Saum des Hemd's zerrissen.
Und die Verwandten suchen desshalb Dache,
Und ob der Scham zerriss'nen Unterkleid's
Der Knospen, Blätter schlagen auf die Lache [5]).

---

1) Gay. I. 211 und 489.
2) Makarrí, Handschr. d. Goth. Bibl. Nr. 408, B. I, S. 241.
3) E. d. B. I, Bl. 234.
4) E. d. Nr. 408, B. I, Bl. 234.
5) E. d. Nr. 264, Bl. 34 fehlt bei Gay.

Ebu Ábdállah Mohammed Ben Ómer el-Bekri.

Muthwillig hebt der Wind den Rand des Himmels auf,
Zu rächen sich, beflügelt dann der Fluss den Lauf,
Die Tauben lachen an den Ufern wonnesam,
Sie nehmen nur das Unterkleid aus Scham [1]).

Auf Valencia.

Ibn Mesádet el-Garnáthí.

Der Stadt gebührten Edens Ehren,
Wenn nicht die bösen Mücken wären [2]);

Valencia ist ein Paradies,
Gemacht uns zu beglücken,
Ihr einz'ger Fehler für gewiss
Sind die zahllosen Mücken.

Valencia würde mich als Paradies entzücken,
Wenn die Bewohner nicht vertrieb' das Heer der Mücken [3]).

Ibn Hárik.

Valencia hält die Schönheit fest,
Berühmt im Osten und im West,
Und sagen sie: dort ist es theuer,
Vor Stoss und Hieb ist's nicht geheuer,
So sag': es ist ein Paradies, das frei
Von Hungersnoth und Schelmerei [4]).

---

[1]) Gay. I. 97 und 364.

Hätte Hr. Wilhelm Wackernagel eines von diesen beiden arabischen Gedichten gekannt, so würde er in seinem jüngsten Werke über Sevilla nicht die folgende Stelle Rückert's aus der drei und vierzigsten Makamet desselben als das Lob eines arabischen Dichters auf Bassra angeführt haben; die Stelle lautet bei Rückert: So ist eure Stadt gesegnet, — dass in ihr sich begegnet — des Meerschiffes Mast — mit der Landkarawane Rast, — der Löwe mit dem Seelöwen, — und die Taube mit den Möven; — der Stier mit dem Stöhr, — der Luchs mit dem Lachs, — der Fischer mit dem Jäger, — der Kameltreiber mit dem Ruderschläger. — Die Stelle lautet aber im Original: „Dort treffen sich die Schiffe und die Reiter, die Fische und die „Eidechsen, der Kameltreiber und der Mellah, d. i. der Matrose, der Jäger und der Fellah, d. i. „der Bauer (der lose), der Pfeilschütze und der handhabt die Lanze (die spitze), der „frei loslässt die Kamele auf die Weide und der an Vogelkleidung hat seine Freude". — Des Schiffes Mast, der Karawane Rast, der Löwe und die Möve, der Stier und der Stöhr, der Luchs und der Lachs sind eine reine im Arabischen nicht vorhandene Erfindung Rückert's.

[2]) Gay. I. 67 und 375.

[3]) Makarrí, Handschr. d. Goth. Bibl. Nr. 264, Bl. 39; bei Gay. I. 67.

[4]) Makarrí, Handschr. d. Goth. Bibl. Nr. 264, Bl. 39; Gay. I. Bl. 39.

Valencia ist der Aufenthalt der Besten,
Wovon die Sage geht im Osten und im Westen,
Und sagt man Dir, es sei die ganze Welt
Von Hunger, Wassernoth und Pest gequält,
Sag' ihnen, dass Valencia allezeit
Vor Hunger und von Kämpfen ist befreit [1]).

Valencia ist der Aufenthalt der Schönheit,
Im Osten und im Westen weit berühmt,
Und sagt man Dir, sie sei des Elend's Schauplatz,
Wann schwarzer Tod und Hunger mit sie nimmt,
So sag: sie ist dennoch ein Paradies,
Von Krieg, Pest und Hunger nie verstimmt [2]).

Er-Rofsáfí.

Rofsáfa's Ort ist reich getränkt
Mit Regen, welchen Wolke schenkt [3]).

Ibnef-fokák.

Je mehr als ich Valencia's gedenke,
Der hohen und der wunderschönen Sicht,
So mehr als Zeugniss ihrer Schönheit
Mir überall in's Auge sticht;
Der Herr hat reiche Kleidung ihr verlieh'n,
So ihr das Thal sowohl als Meer anzieh'n [4]).

So oft ich an Valencia denke,
Erscheint sie auf der Städte Höh',
Und ihre Schönheit wird so grösser,
Je länger ich dieselbe seh',
Sie ist ein Kleid von reichem Stoff,
Die Fransen sind das Thal, der See [5]).

Ebú Ishak Ben Máál eth-thorseni.

Sie zogen an den Stahl, zum Kampfe sich zu kleiden,
Ihr zoget an das Kleid von mannigfarben Seiden,
Nicht hässlich waren sie, und ihr war't schöner nicht,
Batharna unterschied den wack'ren Mann vom Wicht [6]).

---

[1]) Gay. I. 66.
[2]) E. d. I. 66 und 374.
[3]) Makarrí, Handschr. d. Goth. Bibl. Nr. 264, B. I, Bl. 39, f. b. Gay.
[4]) Gay. I. 67 und 375.
[5]) Cas. I. 128.
[6]) Makarrí, Handschr. d Goth. Bibl. Nr. 268, B. I, Bl. 39, f. b. Gay.

Merwan Ibn Ábdállah Ibn Ábdoláfíf.

Valencia ist die schöne Maid,
In einem grünen Seidenkleid',
Darunter wogt die weisse Brust,
Der Freudenquell von süsser Lust [1]),

Auf Granada, das Damaskus von Andalus.

Ibnol-Málik er-roáíní.

Gott bewahre der Alhamra Lebenslust,
Wo Vertraulichkeit auf Gold sich fusst;
Silber ist der Grund, wann ausgekehrt,
Von der Sonn' wird es in Gold verkehrt [2]).

Mohammed B. Sírín es-Sebetí.

Bewahre Gott für stets Granada's Schooss [3]),
Erfreue Traurigen, geb' den Verbannten los,
Der Freund langweilte sich im tiefen Schnee zu seh'n,
Die Thiere werden frei als wär' es zu Áden,
Ein Gränzschloss ist die Stadt, Gott wolle sie erhöh'n!
Wer hat ein Gränzschloss je, das ohn' Bastei, geseh'n? [4]).

Auf Toledo.

Ebú Mohammed el Mifsrí.

Palast, der sich erhebet bis zum Pol',
In dem es sich so ein- als ausgeht wohl [5]),
Des hellen Morgens Kleid ist seine Zier,
Und aufgepflanzt ist dort des Glück's Panier,
Gekleidet wie Mámún in vollem Staate,
Dem Vollmond kommt das Glücksgestirn zu statte,
Die Gläser dort von Hand zu Handen wallen,
Wie flüssig Gold in perlenden Krystallen.

Zum Lobe eines übervollen Wasserbeckens allda.

Dem Dom der Sonne und des Mond's verwandt,
Ist's zu beschreiben nicht, erstaunet den Verstand,
Der Quell ruht in dem Brunn' als wie der volle Mond,
Wann oben das Gewölk', als Himmel dieses thront [6]).

---

1) Gay. I. 66.
2) Makarrí, Handschr. d. Goth. Bibl. Nr. 264, Bl. 38, f. b. Gay.
3) Motebewen.
4) Makarrí, Handschr. d. Goth. Bibl. Nr. 361, Bl. 38, f. b. Gay.
5) Mewárid we massádir, das Gehen zur Tränke und Kommen von selber.
6) Makarrí, Handschr. d. Goth. Bibl. Nr. 408, Bl. 234.

Auf Málaga.

Ebúl Hadschádsch Júsuf.

Málaga, zu deinen Feigen
Sich die Himmel niederneigen,
Zwar verbot der Arzt, den Kranken
Feigen Málaga's zu geben,
Wie kann wohl der Arzt verbieten
Einem Kranken, was sein Leben?

Auf Almeria.

Ebúlfadhl Ben Scheref el-Kaírewání.

Der Zendal [1]) gibt den Gärten Weiden,
Die sich in Blumenteppich' kleiden,
Die Thräne, die auf meinen Wangen,
Verwirret Blicke, die verlangen,
Allüberall ist Eden rege,
Doch Höllen sind dahin die Wege [2]).

Auf Silves.

Ebu Ámrú Ben Málik Ibn Seíd Mír.

Kränkt Dich der Ostwind, wann er weht,
Der Blitz, der leuchtend vor Dir steht?
Getön der Blätter, wann sie rauschen,
Getön der Wolken, wann sie plauschen?
Dies alles sind der Liebe Zeichen,
Von der die Thränen nimmer weichen,
Der Ost, der Blitz, das Blatt, der Regen,
Erinnerung der Lieb' erregen.
Ich denke mich nach Silves hin;
Weh! dass von Silves fern ich hin [3]).

---

[1]) Sindon.
[2]) Makarrí, Handschr. d. Goth. Bibl. Nr. 264, Bl. 33. K. S. mit vier anderen Versen.
[3]) E. d. Nr. 264, Bl. 40, f. b. Gayangos.

Verzeichniss der eigenen Namen.

Die spanische Benennung geht voraus, hierauf folgt die Aussprache des in der Note mit arabischen Buchstaben geschriebenen Wortes; wenn in den Quellen Wörter vorkommen, welche in dem geographisch-historisch-statistischen Wörterbuche von Madoz nicht zu finden sind, oder in ihrer dermaligen spanischen Form nicht errathen werden konnten, so wird blos die Aussprache des arabischen Wortes angesetzt, die Quelle aber jedesmal sorgfältig angegeben; dieser Fall tritt gleich bei den ersten Abar ein, was Brunnen heisst, eine Station von Reisenden, deren zwar nicht Madoz, aber wohl Idrisí erwähnt.

A.

1) **Ábar**[1]) eine Station auf dem Wege von Sevilla nach Lora (Idrisí S. 56).

2) **Ábar er Rakbet**[2]) eine Station auf dem Wege von Lorca nach Murcia (I. S. 43.)

3) **Abana** (Rahbet Ában)[3]), in der Nähe des Thores Ábdol-Dschebbàr von Córdova (Casirius II. 75).

4) **Abesa** (Abische)[4]) ein Flecken bei Valencia (Cas. II. 123).

5) **Abla** (Ablet el-Biret)[5]) so heisst die Ebene zwischen Granada und Almeria (Merafsid II, 233).

6) **Acabat** (Ákab)[6]) berühmt durch die hier i. J. 609 (1212) geschlagene Schlacht, welche die Spanier *la Batalla de las Navas* nennen (Cas. II. 83), wo der Fürst der Muwahidín, Násir Mohammed, geschlagen ward, auch in Hadschi Chalfa's chronologischen Tafeln im obigen Jahre erwähnt, und bei Gayangos II. 322.

7) **Acajantes** (Eschchariantes)[7]) (Cas. II. 96).

8) **Aceschomba** (Ekschenbe)[8]) im Gebiete von Córdova (Cas. II. 123).

---

1) ابار 2) ابار الرقبة 3) رحبة آبان 4) البيشه 5) عبلة 6) عقب 7) الشكريانتس 8) اكشنبه

9) **Aceca** wird von Conde (III. B. 1. cap.) in Verbindung mit Chinchila und anderen Städten genannt.

10) **Adamus** [1]), welches Madoz aus dem Phönizischen herleitet (ed Damisch) (Cas. II. 141); da der erste Buchstabe des Wortes ein Sonnenbuchstabe ist, so elidirt der Spanier wie der Araber das *l* des Artikels und sagt nicht Aldamus sondern Adamus.

11) **Ádra** (Áfrá) [2]) der bei Berja vorbeifliessende Fluss, das Αβδέρα des Strabo und Potelomæos (Gayangos I. S. 53 und 361 und Cas. II. 254).

12) **Ádra** (Áfret álel-bahr) [3]), d. i. Áfret am Meer (I. S. 45).

13) **Aguila** (Hissn Ákilet) [4]), kleiner Hafen am Ufer des Meeres, der Hauptmarkt von Lorca (J. 40).

14) **Aguadalfaxar** (Alfar) [5]) (Cas. II. 330 bei Gay. I. App. VI. ist Alfar der Name eines Arztes, Zeitgenossen des Ibn Sohr).

15) **Airosch** [6]), ein in der Nähe von Málaga gelegenes Schloss (Gay. II. app. B. pag. XX und XXI).

16) **Alanis** (el Enische) [7]) wie Acabat s. o. durch eine Schlacht berühmt, welche sieben Miglien davon i. J. 634 (1236) geschlagen ward (Cas. II. 115).

17) **Alarcos** (el Arak) [8]), nicht ferne von Calatrava gelegen, durch die von den Christen i. J. 591 (1194) erlittene Niederlage berühmt (Cas. II. 221 und 285).

18) **Alagon** (Allagun oder Allakun) [9]) (Gay. II. 306 und 315).

19) **Al Asnam** [10]) der Plural von Sanem, einem zu Sidonia gehörigem Districte, worin das Schloss Thanbul (Mer. 72).

20) **Albarracin** [11]), sonst *Santa Maria Albarracin* (Ibn Refin) nach seinem Erbauer Ebú Merwan Ábdol-Malik Ibn Refin dem obersten Kämmerer, so genannt in der Landschaft Cuenca (Cas. II. 282, Gayangos I. 22, 70, 320).

21) **Albacete** (el Basith) [12]) in der Nähe von Játiva, wo eine Schlacht i. J. 540 (1145) stattfand (Cas. II. 55 und 57).

22) **Albaret** (el Baret) [13]), ein zu Algeziras gehöriger gebirgiger District (Merafsid I. 118).

---

1) الدامش 2) عزرة 3) عزرة على البحر 4) حصن اقلة 5) الفار 6) ايروش
7) الانيشه 8) الارك 9) الغلون 10) الاصنام 11) ابن الرّزين 12) البسيط 13) البارة

23) **Albet** (Albet) [1]), Schloss bei Lorca (Cas. II. 40).

24) **Alboz** oder Alphohs [2]), ein fünf Städte, nämlich: Hamdan, Alphojar, Anbolat, Colubas und Alcanajes in sich begreifender District, zu Granada gehörig (Cas. II. 254).

25) **Albira**, s. Elvira [3]).

26) **Albufera** (el Boheire) [4]) der durch die Schlacht im letzten englisch-spanischen Kriege berühmte in der Nähe von Valencia gelegene See (Id. 13 Gay. I. 67, 374, 379).

27) **Alboheiret el-Meitat** (el-Boheiret el Meit) [5]), d. i. der todte See in der Mitte von Galizien, nach der Angabe arabischer Schriftsteller (Gay. I. 75 und 380).

28) **Alborj** (el Burdsch) [6]) das griechische πύργος, das deutsche Burg, eine Vorstadt von Córdova (Gay. I. 206), der Plural davon ist das

29) **Alboragelat** [7]), welches Cas. (II. 37 und 247) als den arabischen Namen der Alpujarras angibt, welche anderswo (Cas. II. 96) Albujarat (el Bescharat) [8]), heissen.

30) **Albuchera** [9]) (Cas. II. 103) (vermuthlich el-Bescharat), da dieses auch der Name der Gebirge um Granada, welche Alpujarres heissen (Cas II. 37 und 247).

31) **Alcala** S. Cala [10]).

32) **Alcaudete** (Kabfak) [11]) bei Gay. I. 353 Id. S. 53 Fendak [12]) die achtzehn Miglien von Jaen entlegene Stadt (Cas. II. 268 und 269).

33) **Alcolca** (el Kala) [13]) (Id. II. 33).

34) **Alcántara** S. Cantara [14]), d. i. das Brückenthor, der Name eines Thores der Stadt Valencia (Cas. II. 130).

35) **Alcira** (Algira) [15]) bei Id. S. 15, der Name einer Landschaft.

36) **Alcira** (esch-Scharet) [16]) soll, wie Cas. II. 126 will, al-Scharet heissen, was aber aus dem guten Grunde zu bezweifeln,

---

[1]) البة [2]) الفحص [3]) البيرة [4]) البحيرة [5]) البحرة الميت [6]) البرج [7]) البراجلة

[8]) البشارات [9]) البشارة [10]) القلعه [11]) القبذاق

[12]) Im Cas. steht *Geographo Nubiensi Alghididhac* القيضاق *dicta*. Im Arabischen Fisak, aber weder Fisak noch Gidak stimmt mit dem Fandak der französischen Ausgabe Idrisi's überein.

[13]) القليعه [14]) القنطره [15]) الغيرة [16]) الشارة

als das letzte im spanischen Axarat und nicht Alxarat lauten müsste, weil das Schia ein Sonnenbuchstabe.

37) **Aldea de Mozarabes** [1]), d. i. das Dorf der Araberisirten.

38) **Al-fanah** (el Fanet) [2]) eine Stadt in der Nähe von Almeria und Lorca (Gay. II. App. XXXIX).

39) **Al-fanencyn** oder al kamencyn [3]), eine Stadt in der Nähe von Archidona (Gay. II. 452 und 446).

40) **Alfont** (el Font) [4]) ein Flecken bei Murcia (Cas. II. 98).

41) **Algarb** [5]) das Westland (Cas. II. 143).

42) **Algeziras** (Dschefiretol-Chadra) [6]), d. i. die grüne Insel, die Halbinsel bei Cadiz, die übrigen Inseln s. unter GezIret.

43) **Algete** (el-Dschith oder el Dschid [7]) Cas. II. 93).

44) **Algaphecho** (Hossnol-Gafik) [8]) von seinem Erbauer so genannt (Cas. II. 100).

45) **Alhambra** (Alhamra) [9]) die berühmte rothe Burg von Granada (Cas. II. 249).

46) **Alicante** (Alikent) [10]) (Id. 15. Gay. I. 70, App. LXXVIII).

47) **Alit** (Elit) [11]) ein Schloss, berühmt durch die in der Nähe desselben im Jahre 508 gelieferte Schlacht, die insgemein Aliorat heisst (Cas. II. 164).

48) **Almeria** (Almeria) [12]) wird von den Gothen vom Könige Almarich, von den Arabern aber laut *Hurtado de Mendoza* vom arabischen Worte Miret, ein Spiegel, abgeleitet (Mer. III. 88).

49) **Almanaat** (el-Menaat) [13]), Beiname des kalten Berges, der auf arabisch auch Monteferid *(mons frigidus)* heisst (Cas. II. 99).

50) **Almodavar del Rio** (Sehlet el-Modever) [14]) ein bei Córdova gelegener Ort, der Geburtsort des unter dem Namen es-Sehlí bekannten Mathematikers (Cas. II. 147, Conde X. cap., Mer. III. 64).

51) **Almunecar** (el Menkeb oder Almankab) [15]) (Cas. II. 253).

52) **Almunia** [16]) insgemein ein Hafen, ist der Name von mehreren Villen, s. Munia.

---

1) الضياع المستعرب 2) الفانه 3) الفانين 4) الفنت 5) الغرب 6) الجزيرة الخضرا
7) الجيط 8) حصن الغافق 9) الحمرا 10) اليكنت 11) اليت 12) المريه 13) المنعة
14) المدوّر 15) المنكب 16) المنية

53) **Alpuente** (Albont)[1]) der Name eines Dorfes in der Nähe von Valencia (Cas. II. 64).

54) **Alpujarres**, siehe Albuchara[2]).

55) **Alschane** in der Nähe von Carmona (Id. S. 13); bei Cas. ist Alzira (esch Scharet) ein in dem Gebiete von Valencia gelegener Flecken (Cas. II. 126).

56) **Aluzena** (*mons Lucena)* (Cas. II. 254).

57) **Alulga** (?) (Eluldsche)[3]) (Idrisi 15).

58) **Aluschar** oder Alaschar (el Escher)[4]) ein District der Gebirgskette Albujarra.

59) **Alurdan**[5]) hiessen die Städte Raja und Málaga zusammen, weil sich der Stamm dieses Namens dort ansiedelte (Cas. II. 46).

60) **Alxarafes** (esch-Schorfet)[6]) ein hügeliger District bei Córdova (Gay. I. 363 und Cas. I. 267), er hat aber Unrecht Conde zu tadeln, dass er die spanischen Wörter Almoxarife, Almoxarifar und Almoxarifazgo von der Wurzel Scherefe herleitet, indem wirklich ein Beamter des Diwans in Ägypten el-Moschàrif hiess.

61) **Amaja**[7]) der arabische Name einer Stadt, deren Lage nicht ermittelt ist (Gay. I. 534 und 536), sie kömmt in der Provinz von Zaragoza vor (Conde cap. XXXVII).

62) **Amaya**[8]), deren Lage Herr v. Gayangos eben so wenig als die von Medinet el-Maidet zu bestimmen sich getraut (I. 534).

63) **Andalus**[9]) die südliche Landschaft oder ganz Spanien unter der Herrschaft der Araber, die Abstammung ist zweifelhaft. Casirius leitet es von den Vandalen ab, in keinem Falle ist es wahr, wie Wackernagel in seinem über Sevilla geschriebenen Werke versichert, dass Andalus im Arabischen Abendland heisse*).

64) **Andazach** (Andarasch)[10]) (Cas. II. 91, Gay. II. 385 Mer. I, 96 Cas. I. 162).

---

1) البنت 2) البشارات 3) الولجه 4) الاشر 5) الاوردان 6) الشرف 7) الماته

8) ميه 9) الاندلس 10) الاندرش

*) Eben so irrig schreibt er Eschbilia statt Ischbilia und Wadí-l-kebir statt Wad-al-kebir, das die Spanier doch in Quadalquivir treu erhalten haben. Ibn Said, der spanische Geschichtschreiber leitet den Namen Andalus vom Sohne Duwal's ab (Gay. I. 17).

65) **Andujar** (Hissn Anduscher) [1] (Gay. II. 446, Cas. II. 116).

66) **Anisa** [2], nach Cas. I. 101 vielleicht Bonisa, drei Parafangen von Valencia entfernt.

67) **Antequera** (Antikira) [3], zwischen Málaga und Granada (Mer. I. 65, Cas. I. 162 und Gay. II. 348).

68) **Arayate** (er-Rejet [4]), eine Stadt bei Málaga (Gay. II. 356).

69) **Arbola** (Arbol) [5], ein bei Murcia gelegener Flecken (Cas. II. 96).

70) **Archidona** (Ardschiduna) [6] (Cas. II. 103), bei Málaga (Gay. II. 452, Id. 14. Conde cap. LXII).

71) **Arha Nasih** [7], d. i. die Mühle des Nafsih, eine Station vor Córdova (Idrisi 57).

72) **Arha ef feradet** [8], ebenfalls Mühlen an der Station, welche Atfi menili Aban, d. i. die Biegung der Station Aban heisst (Idrisi 57).

73) **Arilia** [9], ein Schloss zwischen Sorite und Toledo (Mer. 53).

74) **Arjona** [10], eine Gränzprovinz gegen die Christen (Conde III. cap. IV, in Rutschmann's deutscher Übersetzung S. 27).

75) **Arsche**, der Name eines Ortes, nach welchen ein Berg benannt wird (Conde cap. CXIV).

76) **Aschka** [11], eine berühmte Stadt zu dem Gebiete Beithra in dem östlichen Theile von Andalus gelegen, eine andere östlich von Zaragoza und Córdova (Mer. I. S. 68).

77) **Aschkabe** [12] (Mer. I. 68), zu dem Districte von Santa Maria gehörig.

78) **Ashker**, ein Schloss in der Nähe von Baeza (Gay. II. 253).

79) **Aslnka** [13] ein Dorf, wo eine Station (Posada) für Reisende (Id. 19).

80) **Astorga** (Uschturkoi) [14] (Cas. II. 163 Aschtorik), im Gebiete von Tudela, Uschtur heisst auf persisch ein Kamel und

---

1) اندوجار 2) انيسه 3) انتيقيره 4) الرّاية 5) اربله 6) آرشيدونه
7) ارحا ناصح 8) ارحا الزرادة 9) اربليه 10) آرجونه 11) آشقه
12) اشكابه 13) عسلوكه 14) اشتركوى

Koi ein Dorf; wie diese beiden fremden Wörter dazu kamen, den Namen eines arabischen Dorfes in Spanien zu bilden ist räthselhaft.

81) **Atalaja** (Nadhar B. Hemschek)[1] (Cas II. 100).

82) **Atfi menili Aban**[2], siehe Arha ef feradet.

83) **Avila** (Afila)[3] (Cas. II. 121).

84) **Axarafe** (Eschref)[4], ein District bei Sevilla (Gay. I. 55, 58), bei Conde III. cap. 5.

85) **Azahila**[5], wie dieser Name auf arabisch geschrieben werden müsse ist ungewiss, ob ef-faḥilet oder es-saḥilet, aber sei es das Eine oder das Andere, so bestätigt die Elidirung des *l* im Spanischen die gemachte Entdeckung, dass die Spanier die arabische Aussprache des Artikels vor den mit einem Sonnenbuchstaben beginnenden Wörtern genau beibehielten (Conde III. cap. V, in Rutschmann's deutscher Uebers. S. 25, l. Z.).

86) **Azara**[6] wird von Lisaneddin in der Beschreibung Granada's genannt (Gay. II. 254).

87) **Ariol**[7], eine zu Todmir dem Gebiete von Murcia gehörige Stadt (Mer. I. 53).

88) **Azila**[8] ist eine Verstümmlung des Namens der Stadt Afila. Azahra und Azahira sind die Städte sehra, d. i. die Blüthe und sahiret, d. i. die Blühende, welche unter dem *Z* vorkommen werden.

89) **el-Endschesch**[9], ein zum Gebiete von Mérida gehöriges Schloss (Mer. III. 3).

90) **el-Handsch**[10], ein Schloss in der Nähe in Estremadura (Gay. II. 439).

91) **el-Minaret**[11], ein zu Sidonia gehöriges Dorf (Mer. III. 157).

92) **efs-Ssomadihijet**[12], der von Ibn Ssomadih zu Almeria gebaute berühmte Palast (Gay. 135).

93) **Himss**[13], der Name der Stadt Emessa ein Beiname der Stadt Sevilla (Mer. I. 320).

---

1) نطر بن همشك 2) عطف منزل آبان 3) آفيله 4) اشرف
5) الزاهلة ? السّاحلة? 6) عذارا 7) آريول 8) افيله 9) الانجش
10) الخنش 11) المنارة 12) الصّمادحية 13) حمص

B.

94) **Bab** (Bab) [1]) ist der Name der Stadtthore, von denen Hr. v. Gayangos in dem Register seines Werkes nicht weniger als dreissig aufzählt, die in den Beschreibungen der Hauptstädte Spaniens (Córdova, Granada, Sevilla, Toledo) und anderen vorkommen und die hier zu wiederholen überflüssig.

95) **Baca** (Bake) [2]) ein Schloss in Andalus (Mer. I. 122).

96) **Bacaja** (Bakajet) [3]) in der Nähe von Badajoz (Gay. II. 522).

97) **Bacira** (Bakiret) [4]) eine Stadt in dem östlichen Theile von Andalus (Mer. I. 166).

98) **Bacira'** (Bakiret) [5]) ein zum Steuerbezirke von Reje gehöriger Ort.

99) **Badi** [6]) ein Ort in dem Districte von Cadiz.

100) **Badajoz** (Bathalius) [7]) (Mer. I. 156), nach dieser Stadt ist ein Thor von Córdova genannt, wodurch der Weg dahin führte (Idr. 14); ein zu dieser Stadt gehöriger District heisst Berminisch (Mer. I. 147), ein anderer Bejan (v. d. S. 185).

101) **Badsche** [8]), das Mer. I. 115 zählt fünf Örter dieses Namens auf, worunter einer in Spanien (Cas. II. pag. 7, Liter. Gesch. VI. 238).

102) **Baena** (Bejanet) [9]) (Cas. II. 139).

103) **Baeza** (Bejaset) [10]) (Cas. II. 57, Idr. 51). Mehrere Ortschaften tragen den Namen des Stammes (Beni) wie Beni Karbi.

104) **Bahmin** (Behmin) [11]) (Idr. 32).

105) **Bairan** (Beiran) [12]) in dem Gebiete von Denia (Cas. II. 123).

106) **Baitala** (Beithala) [13]) der Name eines Thores von Valencia (Cas. II. 122).

107) **Baja** (Baga) [14]) (Idr. 53); nicht zu verwechseln mit Baca.

108) **Balai** (Balai) [15]) steht im Register des Cas. als eine zwanzig Miglien von Córdova entfernte Festung mit der Angabe II. 108, wo aber Nichts davon zu finden.

---

1) باب 2) باكه 3) بقاية 4) بقيرة 5) بقيرة 6) بادى 7) بطليوس
8) باجه 9) بيانة 10) بياسة 11) بهمين 12) بيران 13) بيت الله 14) باغه باكه,
15) بلاى

109) **Bales** (Balis) [1]) in der Nähe von Alicante ein grosser Hafen (Idrisi 39).

110) **Balsa** auch **Verez** [2]), ein Ort in dem Gebiete von Lorca (Cas. II. 125).

111) **Balis** [3]) ist auch der Name der sonst unter dem Namen Medinet ef-Sàhira bekannten Stadt, die unter Medinet vorkommen wird.

112) **Balanbu** (oder Belenbu) [4]) ein Thal bei der Festung von S. Pajo (Gay. II. 294 und 480) von Romey als Belbeno gelesen.

113) **Balbastro** (Berbeschter) [5]) (Cas. II. 56, 141, Gay. II. 263, 265, I. 338).

114) **Barbat** (Berbath) [6]) ein zu Sidonia gehöriges Thal, eine Ortschaft bei Jeres, Gay. I. 338 (Wad) (Mer. 137).

115) **Barbátt** (Barbath) [7]) ein Fluss in der Nachbarschaft von Jeres (Gay. I. 333).

116) **Barcelona** (Berschelune) [8]) (Idr. 16).

117) **Bascula** (Beschkilaw) [9]) (Cas. II. 143, 138).

118) **Basila** (Basilet) [10]) bei Valencia (Cas. II. 123).

119) **Baschek** [11]) zu dem Steuerbezirke von Talavera gehörig (Mer. I. 117).

120) **Basta** [12]) zu dem Steuergebiete von Jaen gehörig (Mer. I. 153).

121) **Bata** (Bete) ein Dorf von Valencia, wo der Dichter el-Beti geboren (Gay. II. 135).

122) **Batherna** [13]) wo eine Queksilbermine (Idr. 46).

123) **Baza** (Bastha) [14]) (Cas. II. 114) berühmt durch seinen Safran (Cas. I. 220).

124) **Bedschanet** [15]) ein zwei Parasangen von Almeria entfernter verwüsteter Ort, welcher vielleicht heute im Spanischen gar nicht genannt wird, weil er schon zur Zeit wo das Merafsid (I. 127) verfasst ward, in Ruinen lag.

---

1) بالس 2) بلسه 3) بالس 4) بلنبو 5) بربشتر 6) برباط 7) بربط
8) برشلونه 9) بشقلاو 10) باسلة 11) بشك 12) بسطه 13) بطرنه 14) بسطه
15) بجانة

125) **Bedschanet** [1]) eine zu Elvira gehörige verwüstete Stadt, zwei Parasangen von Almeria entlegen (Mer. I. 127).

126) **Bejan** [2]).

127) **Beja** (Badsche) [3]) die *pax Julia* oder *colonia Pacensis* des Plinius, gehört heute zu Portugal (Gay. I. 60, 283, 284, II. 368).

128) **Belij** [4]) ein District der grossen Ebene, welche die der Eicheln (Fahfsol-Boluth) heisst (Mer. I. 173).

129) **Belcermania** [5]) ein zu Cabra in Andalus gehöriger District (Mer. I. 171).

130) **Belali** (Belel oder Beleli) [6]) (Gay. II. 306 und 515).

131) **Belbera** [7]) ein Schloss am Meere (Idr. 41).

132) **Beni Karbi** [8]).

133) **Beni Manet** [9]).

134) **Beni Moslem** (Moslim) [10]).

135) **Beni Hali** (Ali) [11]).

136) **Bena Guacil** (Wafsi) [12]).

137) **Bena Jeber** (Dschabir) [13]).

138) **Ben Amejit** (Omeijet) [14]).

139) **Benejuzar** (Dschefar) [15]).

140) **Benetuser** [16]).

141) **Benezar** *(Caballero nomenclatura de España pag. 94)* [17]), hierher gehören auch die von Hrn. v. Gayangos angeführten:

142) **Bene Haschhim** (Gay. I. 361).

143) **Beni Kalaf** (Chalef).

144) **Bennet** ein Schloss zum Gebiete von el-Feredsch gehörig (Mer. I. 177).

145) **Berminisch** [18]). Siehe Badajos.

146) **Berja** (Berdscha) [19]).

147) **Berbatania** [20]) eine grosse, zum Steuerbezirke von Lérida gehörige Stadt (Mer. 138).

---

[1]) بجانة [2]) بيان [3]) باجه [4]) بلّى [5]) بلكرمنيه [6]) بلالى [7]) بلبره
[8]) بنى كرب [9]) بنى معنة [10]) بنى مسلم [11]) بنى على [12]) بنى وصى
[13]) بنى جبر [14]) بنى امية [15]) بنى خزار [16]) بنى توسر [17]) بنى زار
[18]) برمنش [19]) برجه [20]) برباطنيه

148) **Beschten** [1]) ein Dorf in der Nähe von Córdova (Mer. I. 155).

149) **Bes** [2]) der Name eines Schlosses (Gay. II. 443).

150) **Befa** [3]) ebenfalls ein festes Schloss, vielleicht dasselbe mit dem vorhergehenden (Gay. I. 291 und 546).

151) **Betis**) (Beidha)[4]), die arabische Verstümmelung des Bätis, heute Quadalquivir (Lit. Gesch. VI. 149).

152) **Bexixar** (Hifsn Bedschidsch) [5]) (Gay. II. 350).

153) **Bigra** [6]) eine zum Steuerbezirke von Jaen gehörige Ortschaft (Mer. I. 191), vermuthlich dasselbe mit dem Bigerra des Cas. (II. 106) das heute Béjar heisst.

154) **Biladesch-schumal** [7]), das nördliche Spanien, sonst el-Dschúf (Gay. I. 322).

155) **Birill** [8]) eine Stadt in Andalus (Mer. 149).

156) **Birtanie** [9]) zum Districte von Zaragoza gehörig (Gay. I. 66).

157) **Biflianet** [10]) eine Ortschaft in der Nähe von Málaga (Mer. I. 151).

158) **Bischirath** [11]) ein zum Steuerbezirke von Santa Maria in Andalus gehöriges Schloss (Mer. I. 155).

159) **Biscaja** [12]), Cas. hat auf derselben Columne (II. 101) erst Beschkens durch die Niederlage Mofstanfsir B. Hud's berühmt und dann das Wort Biskaja.

160) **Bitrir** [13]) ein zum Steuerbezirke von Murcia gehöriges Schloss (Mer. I. 125).

161) **Bocayrente** (Bekiren) [14]) berühmt durch seinen Markt und wegen seiner weissen lange dauernden Stoffe (Idr. S. 38).

162) **Bogiana** [15]) eine im Gebirge von Elvira gelegene Stadt (Conde I. 72.)

163) **Bolodui** (Belfus) [16]) (Idr. 49).

164) **Boleita** (Boluth) [17]) woher der berühmte Dichter el-Boluthi und auch der Richter dieses Namens (Lit. Gesch. V. 813).

165) **Bolena** [18]) eine im Gebirge von Elvira gelegene Stadt (Conde I. 72).

---

[1]) بشتن [2]) بس [3]) بزو [4]) بيضا [5]) حصن بجيج [6]) بيغرا
[7]) بلاداآلشمال [8]) بريل [9]) برطانيه [10]) بزليانة [11]) بشيراط [12]) بسقايه
[13]) بترير [14]) بكيرن [15]) بجانه [16]) بلذوذ [17]) بلوط [18]) بلنه

166) **Bomarisch** [1]) ein zum Steuerbezirke von Reije gehöriges Schloss, achtzehn Miglien von Málaga entlegen (Mer. I. 174).

167) **Boniol** [2]) ein zu Valencia gehöriges Schloss (Cas. II).

168) **Bordscha** [3]) (Lit. Gesch. VI. 443).

169) **Bort** [4]) der Name der Pyrenäen, welche auch Borthat heissen (Idr. 16); mehrere dieser Pässe als:

170) **Bort Aschmara.**

171) **Bort Dschaka.**

172) **Bort Dschasir** (Cæsar).

173) **Bort Bajunna** (ein Pass in den Pyrenäen) (in Gay. I. 317).

174) **Boschklaw** [5]) ein Thal von Córdova, woher der gelehrte Überlieferer el-Boschkolawí seinen Namen hat (Liter. Gesch. VI. 234).

175) **Briviesca** (Baraweska) [6]) zum Districte von Zaragoza gehörig (Gay. I. 66).

176) **Bulche** [7]) durch eine im Jahre 179 (788) dort gelieferte Schlacht berühmt.

177) **Burgos** (Burgosch) [8]) (Gay. II. 135, Mer. I. 184).

178) **Burimana** eine östlich von Córdova gelegene und zum Steuerbezirke von Valencia gehörige Stadt (Mer. I. 149).

C.

179) **Cabra** (Kabra) [9]) (Gay. I. 42, 80, 205, 282, 485, II. 205, Idr. 14).

180) **Cabezon** (Kafdha [10]) (Cas. II. 76).

181) **Cabdel** (Kabthil) [11]) (Cas. II. 127).

182) **Cabtal** (Kabthal [12]) und

183) **Cabdur** (Kabthur [13]) zwei Dörfer in Algeziras (Idr. 18).

184) **Cabasaca** (Kabefák) [14]) (Cas. II. 253 und der Text 255).

185) **Cahemin** (Kahemin) [15]) (Idr. 16).

186) **Cais** (Kais) [16]), (bei Cas. II. 255, nach dem Ihathat Lisaneddins Aresch-Kais).

---

1) بمارش 2) بونيول 3) برجه 4) بورت بورتات 5) بوشقلاو 6) بروسقه
7) بولجه 8) بورغاس 9) قبره 10) قفضه 11) قبطيل 12) قبطال 13) قبطور
14) قبزاق 15) قهميه 16) قيس

187) **Cala** (Kala) [1]) heisst jede Festung und ist dafür auch noch heute im Türkischen üblich, die berühmtesten sind.

188) **Catatajud** (Kalat Ejúb) [2]).

189) **Alcalá la Real** (Kalaat Jahfsab) [3]).

190) **Calatrava** (Kalaat-Rebah) [4]) nicht Rahbet, wie Casiri schreibt.

191) **Calat da Roca** (Kalaat Daruka) [5]) kömmt unten als Deruka vor.

192) **Calatañazór** (Kalaaton-Nosur) [6]) das Geierschloss i. J. d. H. 300, vom grossen Kämmerer Manfsúr erobert.

193) **Calahora** [7]) (Idrisi 35), Caballero nennt in seiner *nomenclatura geográfica de España* noch

194) **Calamocha** [8]).

195) **Calabenicaláf** [9]) und mit dem Artikel ausser Alcalareal noch

196) **Al-calá de Henares.**

197) **Calosa** (Kaliúscha) [10]) (Gay. II. 441).

198) **Calssa** [11]) i- der Nähe von Cuenca (Idr. 41).

199) **Cambil** [12]) (Gay. II. 375).

200) **Campiña** (Kenbaniet) [13]) (Cas. II. 146).

201) **Camarola** (Kamarola) [14]) ein Flecken bei Tortosa.

202) **Campillo** (Kenbesch) [15]) ein zu Jaen gehöriges Dorf (Cas. II. 165, 288).

203) **Cangera** (Kandschar) [16]) (Cas. II. 120 u. 128) dreissig Miglien von Almeria.

Dieselbe Bewandtniss als mit dem Vornamen Kalaat, welches Festung bedeutet, hat es mit Al-cántara, welches die Brücke bedeutet, deren berühmteste:

204) **Al-cántara** (Katharet es-seif) [17]), d. i. die Schwertbrücke (Gay. I. 61, 370, Idr. 16, Mer. II. 455).

---

[1]) قلعة [2]) قلعة ايوب [3]) قلعة يحصب [4]) قلعة الرباح [5]) قلعة دروقة [6]) قلعة النسور [7]) قلعة حره [8]) قلعة مخا [9]) قلعة بنى خلف [10]) قليوشه [11]) قلصه [12]) قنبيل [13]) كنبانية [14]) قمرله [15]) كنبش [16]) قنجار [17]) القنطره

205) **Cantes** [1]) nach Cas. vielleicht Fuentes (II. 146).

206) **Canduna** (Kandún) [2]) ein zu Cartagena gehöriges Stück Land (Idr. 40).

207) **Caracuil** (Ḳerḳerí) [3]) (Idr. 29. l. Z.).

208) **Carcasona** (Karkaschune) [4]) (Mer. 401).

209) **Carmona** (Karmunia) [5]) (Mer. II. 402).

210) **Cartagena** (Karthadschena [6]) (Idr. 15, 40).

211) **Caratam** (el-Karathim) [7]) der Name einer spanischen Landschaft (Idrisi 15) ist wohl dasselbe mit Carthama (Cas. I. 162).

212) **Casala** (Kasala) [8]) ein Ort in Granada (Cas. II. 106).

213) **Castillon de la Plana** (Kaschtaliune) [9]) zum Gebiete von Schantbarije (Santa Maria) (?) gehörig (Mer. II. 415).

214) **Castal** (Kasthal) [10]) der Geburtsort des berühmten Dichters Casthali.

215) **Casthilia** [11]).

216) **Castolona** (Kasteluna) [12]) (Conde I. cap. 37).

217) **Castille** *Santa-Pola* (Tharaf en-nafir [13]) Ḳeschtele) (Idr. 39 und Gay. II. 31—406), Castilien ward damals Bardulia genannt (Gay. 406); auch hiessen die Araber Castilien das Land der Castelle.

218) **Castolona** wird von Conde als eine der Städte der Landschaft Beti oder Córdova erwähnt (Conde I. cap. XXXVII).

219) **Castelona** (Kastelúna [14]) ein zu Dschejan gehöriges Gebiet in der Nähe des Berges Dschementhan (Lit. Gesch. VI. 81).

220) **Catalonia** (Kabthalan) [15]) (Gay. I. 379).

221) **Cazlona** (Kustalúne) [16]) (Cas. II. 47).

222) **Cebolla** (Iklimol-Bafsal) [17]) (Cas. II. 146).

223) **Charran** (esch-Scharan) [18]) das Gebirge in der Landschaft Belath (Idr. 16).

---

1) قنتس 2) قندون 3) كركرى 4) قرقشونه 5) قرمونه 6) قرطاجنه

7) قراطم 8) قسالة 9) قشطاليونه 10) قسطل 11) قسطليه 12) قسطلونه

13) طراف الناظر 14) قسطلنه 15) قبطلان 16) قسطلونه 17) اقليم آلبصل

18) الشاران

224) **Chinchilla** (Dschindschile) [1]) (Idrisi 15, Cas. II. 212).

225) **Cocetania** (Koschtanie) [2]) (Cas. II. 94) zu Denia gehörig, ist vielleicht dasselbe mit dem oben erwähnten zu Denia gehörigen Costantine.

226) **Coimbra** (Kolimria) [3]) (Idrisi 26, Mer. II. 444).

227) **Colioxa** (Kalioscha) [4]) (Cas. II. 139, 254).

228) **Colonia** (bei Conde I. cap. XXXVII) unter den zur Landschaft Toledo gehörigen Städten genannt.

229) **Colobas** (Kolubesch) [5]) (Cas. II. 254 der a. T. 255).

230) **Comares** (Komarisch) [6]) (Cas. II. 89, 270 I. 161).

231) **Congia** (Kondscha) [7]) ein zu Granada gehöriger Ort. (Cas. II. 93, Mer. II. 461).

232) **Consuegra**, in der Nähe von Calatrava (Conde II. 436).

233) **Córdova** (Korthoba) [8]) (Cas. II. 205 und Gay. I. 30, 40, 41, 200 und an mehreren Orten).

234) **Coria** (Korie) [9]) zu dem Gebiete von Mérida gehörig (Mer. 456, Cas. II. 259).

235) **Corella** (Korîlian) (Cas. II. 89).

236) **Costora** (Costhra) [10]) ein zum Gebiete von Jaen gehöriger Ort (Mer. II. 411).

237) **Costana** (Kostanet oder K̦ostanet) [11]) ein wunderbar festes zu Denia gehöriges Schloss (Mer. 411).

238) **Costantin** (Kostantinie) [12]) zum Gebiete von Denia gehörig (Lit. Gesch. VI. 297, Cas. II. 127).

239) **Cotanda** (Kutende) [13]) ein Dorf, dessen Conde nach der i. J. 512 d. H. vorgefallenen, für die Moslimen unglücklich ausgefallenen Schlacht erwähnt (Conde II. cap. XXV, Cas. II. 162 und Mer. II. 389).

240) **Cotarosa** (Kute Rasche) [14]) bei Córdova (Cas. II. 145).

241) **Cuenca** (K̦unk̦e) [15]) (Idr. 15).

242) **Cueanza** wird von Gayangos (II. 379 und app. XXIX) als eine von el-Mansúr eingenommene Stadt angegeben.

---

[1]) جنجلة [2]) قشطانية [3]) قلمرية [4]) قليوشة [5]) قلوبش [6]) قمارش [7]) قنجة

[8]) قرطبة [9]) قرية [10]) قسطرة [11]) قسطانة [12]) قسطنطينة [13]) كوتندة

[14]) كوة راشة [15]) كونكة

243) **Cuzna** (Kofne) bei Córdova (Gay. I. 305 und 484), da die Spanier das arabische Wort Kafsr Al-Cazar schreiben, so könnte dasselbe auch hier seine Stelle finden, wir verschieben es aber mit Hrn. v. Gayangos in den Buchstaben K.

244) **Al-Cala de Guadáira**, die Verkleinerungsform von Kalaa ist Koleia, daher ist

245) **Al-cólia** [1]) der Name von Castillejo und alle anderen Al-Cólias sind solche Verkleinerungswörter.

246) **Erdhol-Kiláá** [2]) (Gay. I. 316).

247) **Kirkia** [3]) ein zum Districte von Niebla gehöriger Ort.

248) **Kascheb** [4]) ein Schloss gegenüber von Zaragoza (Mer. 219).

249) **Kanathirol-Andalus** [5]) ein Ort in der Nähe von Rutha (Mer. II. 451).

250) **Kanathir el-mahmudet** [6]), d. i. die belobten Brücken bei Santarem (Idrisi).

251) **Koschbere** [7]) ein zum Districte von Toledo gehöriger Ort (Mer. 415).

D.

252) **Dacuan** (Sekwan) [8]) ein Dorf oder Schloss bei Málaga, (Cas. II. 126, Gay. II. 5, 374, 455 und 529).

253) **Dalias** (Dalia) [9]) bei Almeria (Idr. 45) als Delaja und Dalia, im geographischen Wörterbuche von Madoz aber Dalias, ward vom Herrscher Almeria's Ben Ssomadih mit der Stadt Berdscha in einem besonderen Gedichte gepriesen (Cas. I. 103).

254) **Dar-el-Bakra** [10]) eine Station auf dem Wege von Córdova nach Almeria (Idr. 64, Gay. I. 345).

255) **Dar-es-Sorur** [11]), d. i. das Haus der Freude bei Zaragoza (Gay. I. 65).

556) **Dar-er-Raudhat** [12]), d. i. das Haus des Gartens, der Name eines von Åbderráhman III. gebauten Palastes (Gay. II. 467).

257) **Dar-ol-Eschraf** [13]), d. i. das Haus der Scherife zu Sevilla (Gay. I. 145).

---

[1]) قليعه [2]) ارض القلاع [3]) قرقيا [4]) قشب [5]) قناطر الاندلس
[6]) قناطر محمودية [7]) قشبره [8]) ذكوان [9]) دالياس [10]) دار البقره
[11]) دار السرور [12]) دار الروض [13]) دار الاشراف

258) **Daroca** (Deruka)[1]) (Gay. I. 48 und 348; II. 304, 514, Lit. Gesch. VI. 217, Cas. II. 128, Mer. I. 414, I. 96) zu Zaragoza gehörig.

259) **Darro** (Hadhra)[2]) ein Fluss bei Granada (Gay. I. 43, 349); Deir was ein Kloster heisst, ist der Name von mehreren Klöstern, wie

260) **Deir Bordscha**[3]) in Aragonien (Gay. II. 436).

261) **Deir Kofman** (Guzman)[4]) in Galizien (Gay. II. 164, 480).

262) **Deir-Schus**[5]) an dem Flusse Guadajoz (Gay. II. 490).

263) **Denia** (Daniet)[6]) (Mer. I. 387, Lit. Gesch. VI. 154, Idr. 15 und Cas. II. 43).

264) **Diezma** (Deschme)[7]) (Idr. 50 und Gay. II. 305).

265) **Dolar** oder Dilar (Gay. II. 306).

266) **Durca** gegenüber von Zaragoza (Mer. 414). Mehrere an Flüssen gelegene Örter führten den Namen

267) **Dolab**[8]) Wasserrad, die berühmtesten aller Wasserräder sind zu Hama; in Spanien ist insgemein das arabische

268) **Nauret**[9]) dafür üblich, welches jedoch unter den Ortsbenennungen im Merafsid nicht vorkömmt.

269) **Dulias** (Duria)[10]) (Cas. II. 254).

E.

270) **Ebora** (Ebora)[11]) (Cas. II. 52, 143) in Algarbien.

271) **Echlich** (Jklisch)[12]) (Idr. 16).

272) **Ecija** (Conde I. cap. CXIV) gibt die Inschrift der i. J. 367 (977) dort von der Mutter Mansúr's erbauten Wasserleitung.

273) **Elbira** oder **Albira**[13]) (Idr. 54; Cas. II. 247, 251, 252; Gay. I. 272, 280; Merafsid I. 87), nach dieser Stadt war ein Thor von Granada Bab Elbira genannt (Cas. II. 79).

274) **Elche** (Elesch)[14]) (Idr. 15; Mer. I. 88).

---

1) دروقه 2) حضرا 3) دير برجه 4) دير قزمان 5) دير شوس
6) دانيه 7) دشمه 8) دولاب 9) ناعورة 10) دوريا 11) ابوره 12) اقليش
13) البيره 14) الش

275) **Elda** (Ilet) [1]) ein fruchtbarer Ort in Murcia (Cas. I. 113).

276) **Elibat** (Elibath) [2]) zu Lorca gehörig durch den Kaid B. el-Jesa dem König Alfons entrissen (Lit. Gesch. IV, 198).

277) **Erkesch** [3]) ein Schloss in der Nähe von Sevilla (Lit. Gesch. VI, 693).

278) **Estebona** (Istebune) [4]) (Cas. I. 161 und 162).

279) **Estepa** oder **Astapa** (Estepe) [5]) (Gay. I. 49, 205, 345, 485. II. 447).

280) **Estija** (Istedsche) [6]) (Gay. I. 42. II. 205, 213, 245, 485).

281) **Estremadura** [7]) wird unter Elgarb begriffen (Lit. Gesch. VI, 188).

282) **Evora** eine zum Gebiete der Benil Efthas der Herrschaft von Badajoz gehörige Stadt (Lit. Gesch. VI, 647).

F.

283) **Fahss** [8]) heisst eine Ebene oder Fläche, daher

284) **Fahssol-Elesch** [9]) die Ebene von Elche (Gay. II. app. XLIII).

285) **Fahssol-Fonts** [10]) der Name einer Stadt (Gay. II. 539).

286) **Fahssod Danisol** (Gay. II. 306) in der Landschaft von Granada.

287) **Fahsol-eráhiha** [11]), d. i. die Ebenen der Mühlen, ein Spaziergang zu Córdova (Gay. I. 212).

288) **Fahssol-Boluth** [12]), d. i. die Ebene der Eichen bei Córdova (Gay. I. 174. II. 148, 501. Lit. Gesch. V, 187).

289) **Fahss-os-seradik** [13]), d. i. die Ebene der Zelten (Gay. II. 489, 492).

290) **Fahss-os-sorrak** [14]), d. i. die Ebene der Diebe bei Córdova (Gay. I. 212).

291) **Fahss-os-sedd** [15]) die Ebene des Dammes bei Córdova (I. 212), ausser diesen Fahss deren keines, weder im Idrisi, noch im Merassid, findet sich im Ersten.

---

1) ايلة 2) اليباط 3) اركش 4) الستبونه 5) الستبه 6) استجه 7) الغرب
8) فحص 9) فحص آلالش 10) فحص آلفنت 11) فحص آلارحى
12) فحص آلبلوط 13) فحص آلسرادق 14) فحص آلسرّاق 15) فحص آلسدّ

292) **Fahssl Abla**[1], d. i. die Ebene der Abla, der Geliebten Antar's.

293) **Farayana** (Afraferanda)[2] (Idrisi 50).

294) **Fargalit**[3] im Gebiete von Segura (Cas. II. 127).

295) **Fej Musa** (Fedsch Musa)[4] der Pass des Moses, des Eroberers von Andalus in Galizien (Gay. I. 292).

296) **Fej Talyaresh** (Fedsch Thaliarisch)[5] (Gay. II. 208).

297) **Fej Tarik** (Fedsch Tharik, vermuthlich Buitrago)[6] der Pass Tharik's, weniger bekannt als Gibraltar, das von ihm ebenfalls seinen Namen Dschebel Tharik hat (Gay. I. 282, 286).

298) **Fejol Maydah** (Fedschol-Maide)[7] bei Córdova (Gay. II. 4, 396).

299) **Feredsch**[8], diese Stadt könnte wohl für das spanische Fraga gehalten werden, wenn nicht im Idrisi ausdrücklich Ifraga als Fraga stände, die Stadt Feredsch kömmt aber mehrmalen in der Literatur-Geschichte der Araber vor, wie V, 572 und anderswo.

300) **Finiana** (Finane)[9] (Idr. 49. Gay. II. 386, Cas. I. 162).

301) **Florida** ist der spanische Name der Stadt Sahiret, d. i. die Blühende.

302) **Font** (Font)[10] (Idr. 33) die Stadt, nach welcher die obige Ebene benannt ist.

303) **Fontauri** (Ain es-sewr)[11], d. i. die Quelle des Stieres (Conde I. cap. XXXII).

304) **Fraga** (Afraga) (Idr. 16, Conde II. cap. X) an der östlichen Gränze gegen die Franken, eine Gränzfestung Aragoniens (Gay. II. 309).

305) **Frexenal** (Frendscholesch)[12] (Cas. II. 53).

G.

Da die Spanier den Buchstaben Dschim bald mit G bald mit J wiedergegeben haben, so könnten wohl bei

306) **Gibraltar**[13], das auf arabisch Dscheblol-Tharik, d. i. der Berg des Tharik's, oder Dscheblol-Feth, d. i. der Berg der

---

[1] فحص عبله [2] آفرافرانده [3] فرغليط [4] فج موس [5] فج طااليارش
[6] فج طارق [7] فج آلمايده [8] فرج [9] فنانه [10] فنت [11] عين الثور
[12] فرنجولس [13] حبل طارق

Eroberung heisst, so könnten bei dieser Gelegenheit wohl auch alle übrigen Dschebel's aufgeführt werden, die wir aber mit Herrn v. Gayangos in das J verwiesen. Gibraltar bedarf eben so wenig als

307) **Granada** (Garnatha) [1]) näherer Beschreibung, da dieselbe von Casirius nach der Ihathat Ibnol-Chathib's und Herrn v. Gayangos nach dem encyklopädischen Werke Makarri's auf das Ausführlichste gegeben worden, nebst Gibraltar und Granada hat Idrisí noch

308) **Gadiret** [2]) (42).

309) **Gafik** [3]) (65).

310) **Gairan** [4]) (56 und Gay. II. 84).

311) **Galisia** [5]) die Hauptstadt von Galizien (Gallegos ?) und

312) **Garbia** (II. 362) aus dem westlichen Districte von Málaga.

313) **Generalif** (Dschennetol-Arif) [6]) ist aus den Reisebeschreibungen zu bekannt, um hier nicht ausnahmsweise von den anderen Umgebungen Granada's, welche von Casirius und Gayangos beschrieben werden, erwähnt zu werden.

314) **Gormaz** (Gormadsch) [7]) (Cas. II. 142).

315) **Guadalete** (Wadilek) [8]) wo die berühmte Schlacht, wodurch Spanien an die Mauren verloren ward und König Roderich fiel, und eine andere i. J. 630 (1237) geliefert ward (Conde III. cap. III). Lekk heisst ein Nackenschlag, der sich vielleicht eben auf die Niederlage der Gothen bezieht, denen in dieser Schlacht das Genicke gebrochen ward, die Spanier drückten den Laut des arabischen Waw durch Gua aus, daher

316) **Guadalquivir** (Wad-el-Kebir), d. i. der grosse Thalstrom.

317) **Guadaira** (Wad-ed-dairet).

318) **Guadalajara** oder **Guadalaxara** (Wad-el-hadscharet), d. i. das Steinthal.

319) **Guadalmedina** (Wad-el-Medinet) bei Málaga.

320) **Guadarrama** (Wad-er-Reml), d. i. der Sandfluss.

321) **Guaroman** (Wad-er-Romman), d. i. der Fluss der Granatbäume in der Sierra Morena, alle diese Benennungen mit Verweisungen auf Wad finden sich im Register des Herrn v. Gayangos.

---

[1]) غرناطه [2]) غادرة [3]) غافق [4]) غيران [5]) غليسيه [6]) جنّة العريف

[7]) غرماج [8]) وادى اللكّ

322) **Guadiana** (Wad-Jana) (Idrisi 23).

323) **Guadix** (Wadí-Asch) (Cas. II. 254).

H.

324) **Hadschr Ibn Chaled**, d. i. der Stein Ibn Ebi Chaled's, die erste Station auf der Strasse von Badajoz nach Sevilla (Idr. 23, l. Z.).

325) **Hadhrah Bachschana** (Hadhret Bahschane), eine Stadt bei Almeria (Gay. I. 361).

326) **Hair-ef-fedschani**, eine Vorstadt vor dem Judenthor Córdova's (Mer. 330, l. Z. u. 331, l. Z. u. Lit. Gesch. VI, 187).

327) **Hama** oder **Alhama** (el-Hame) (Idrisi 47).

328) **Hambra** insgewöhnlich **Alhamra**, die rothe Burg zu Granada (Cas. II. 114).

329) **Haudh**, d. i. das Wasserbecken, eine Vorstadt Almeria's (Idr. 44), etwa nicht zu vermengen mit dem Hauza (Cas. I. 208), welches laut des in der Note angesetzten arabischen Textes Hawas lauten sollte.

330) **Homret**, ein Dorf bei Játiva (Lit. Gesch. VI, 647).

331) **Heylena** (Ḥeilene) (Gay. II. 526), eine Stadt.

332) **Hillet**, Name eines Ortes bei Sevilla (Lit. Gesch. VI, 133).

333) **Himss**, ein Beiname von Sevilla (Mer. I. 320). Ein festes Schloss, hat im Arabischen zweierlei Namen, Kalaat ein grosses und Hisse ein kleines Schloss, unter diesem Namen finden sich bei Idrisí:

334) **H. Abal** (S. 66).

335) **Hissn Aschir** (S. 53).

336) **H. Arkusch** (S. 13).

337) **H. Amarina** (II. 454).

338) **H. Bedschidsch**, heute Bexixar (II. 350).

339) **H. Belai** (Espeluy?) (II. 350).

340) **H. ol-Buna** bei Lorca (I. 91).

341) **H. ol-Bint** (Cas. II. 109).

342) **Hemad**, ein Schloss bei Murcia (Cas. I. 101).

343) **H. Castala** (E. d. 348).

344) **H. ol-Dscherf** (E. d.). Casirius nennt:

345) **H. B. Beschir** (II. 53).

346) **H. Dar** (E. d.).

347) **H. Dscherische** in Jaen (II. 443, 446).

348) **H. Feredsch** (S. 57).

349) **H. ol-Feredsch**, heute *San Juan de Alfarache* (I. App.X).

350) **H. Gáfik**, in der Nähe von Córdova (1, 42, 205, 213, 345, 485).

351) **H. Gormadsch**, heute *San Estévan de Gormaz* (II. 160).

352) **H. Hamra** (S. 34. l. Z.).

353) **H. Haschad** oder **Eschd** (II. 453).

354) **H. Ibn Harún** (S. 15).

355) **H. Jaliánah** (I. 146).

356) **H. Kariun** (I. 84).

357) **H. Karkabah** (II. 448).

358) **H. Kafdeira** (II. 444).

359) **H. ol-Kossair** (S. 49).

360) **H. Lekent** (Alicante) (II. 441).

361) **H. Medlin** (S. 50).

362) **H. Mertola** (S. 21).

363) **H. Mohsin** auf Algeziras (S. 106). Bei Gayangos:

364) **H. el-Monschat** bei Granada (II. 379, 542).

365) **H. el-Modewwer**, d. i. das runde Schloss (S. 42 und 57).

366) **H. Mula** in Murcia (I. 70).

367) **H. Naschir**, heute Nixar, bei Almeria (II. 447).

368) **H. Obra** (E. d.).

369) **H. Okab**, das Adlerschloss (Lit. Gesch. VI).

370) **H. Schekubis** (II. 521).

371) **H. Schins**, bei Almeria (I. 53).

372) **H. Schirur** (I. App. XXVII).

373) **H. Schubiles**, heute Jubiles, bei Granada (II. 457).

374) **H. ol-Scheref** (E. d.).

375) **H. es-fehr**, heute Peñaflor (S. 18, l. Z.).

376) **Hissn seider** (S. 65).

377) **H. Thorasch** (II. App. LXIV).

378) **H. Thorosch**, heute Torrox, an der Küste von Granada (II. 453).

379) **H. Tischkar**, heute Tiscar, (II. 350).

380) **H. Wachscha** (II. App. XXVII).

281) **Honaschez** (Honasch) (Idr. 65).

282) **Honda** (Anda) (Cas. II. 124 und 129).

383) **Huesca** (Weschka) (Idr. 16).

384) **Huescar** (Eschker) (Cas. I. 162).

385) **Huete** (Weh,de) (Idr. E. d.).

386) **Huelma** ein Dorf in den Alpuxarras (Gay. I. 354).

387) **Huelba** (Welbe) (Idr. 14).

388) **Alhambra** (el-Hamra), d. i. die Rothe, ein zu Játiva gehöriger Ort (Cas. II. 133).

I.

389) **Ibn Barsis** [1]) ein Ort in der Nähe von Carbona (Gay. II. 54).

390) **Iflúth** [2]) ein zu Toledo gehöriger Ort (Lit. Gesch. VI. 470).

391) **Iflisch** (Lit. Gesch. V. 202).

392) **Ilipula** nach Casirius Todmir, d. i. Murcia, welche aber nicht wie Casirius meint, wie Tadmir in der Wüste Syriens von den Palmen, sondern von Todmir dem Gothen ihren Namen hat (Cas. I. 173).

393) **Istedsche**, bei Casirius (I. 372) Astidschi [3]), liegt nicht ferne des Flusses Jenil (Schenil) bei Granada (Lit. Gesch. V. 817).

394) **Italica** (Thalka) [4]) eine Stadt bei Sevilla (Gay. I. 24, 60, 367).

J.

395) **Jaboraa** (Dschabire) [5]) (Conde II. cap. XXV).

396) **Jaen** (Dschejan) (Id. 16 und 66, Mer. I. 276, Cas. II. 47).

397) **Jakat** (Jeket) [6]) in der Landschaft Murcias (Cas. II. 125).

398) **Jaumein** (Lit. Gesch. VI. 17).

399) **Jilica** (Dschillik) [7]) (Mer. I. 261) bei Zaragoza hat denselben Namen, den auch Damaskus trägt, wiewohl der andere Name (Demeschk) nur der Stadt Granada eigen.

400) **Julieta** (Dschalitha) [8]) (Lit. Gesch. 203).

401) **Juliana** oder **Juliena** ein zu Cadiz gehöriger Flecken (Cas. I. 99, Gay. II. 402).

---

[1]) ابن برسيس [2]) افلوط [3]) استجه [4]) طالقه [5]) جابره [6]) يكت
[7]) جلق [8]) جالطه

402) **Jelk** oder **Jalek** (Dschilik) [1]) der Name des Flusses, der heute Gallago heisst (Gay. I. 65, 372).

Nun folgen die drei allgemeinen Benennungen von Dschennet, d. i. Paradies oder Garten, Dschebel Berg und Dschefiret Eiland, welche Hr. v. Gayangos in seinem Register alle unter dem Buchstaben J aufführt; der Buchstabe Dschim lautet aber im Deutschen Dsche, welches in der Benennung des merkwürdigsten aller dieser Eilande Algeziras in G übergegangen ist; Dschefiret heisst im Arabischen nicht nur eine Insel, sondern auch eine Halbinsel, wie Arabien, Mesopotamien (das zwischen zwei Flüssen liegt) und Xucar.

Wie Algeziras das berühmteste aller spanischen diesen Namen führenden Inseln oder Halbinseln, so ist auch der demselben zunächst gelegene Berg Tharik's

403) **Dschebel Tharik** [2]) der berühmteste und in seiner Verstümmelung als Gibraltar Europäern am meisten bekannte Berg; die anderen sind:

404) **Dscheblol Agaf** (Gay. I. 320).

405) **D. Aamir** [3]) (Id. 65).

406) **D. ol-Aamir** (Id. 565).

407) **D. ol-Amim** [4]) bei Almeria (Id. 44).

408) **D. ol-Arus** [5]), d. i. der Berg der Braut (Gay. I. 233).

409) **D. Balanca** [6]) (Gay. II. 391).

410) **D. Berania** [7]) (Gay. II. 456).

411) **D. el-Bord** oder **Bordat** [8]), d. i. die Pyrenäen (Gay. I. 74, 317; II. 114).

412) **D. ol-Emir** [9]), d. i. der Berg des Fürsten im Gebiete Córdova's (Gay. I. 345).

413) **D. Feth** [10]), d. i. der Berg der Eroberung, ein anderer Name von Gibraltar (Gay. II. 381).

414) **D. ol-Far**, d. i. der Mäuseberg bei Málaga (Cas. II. 94).

415) **D. ol-gar** [11]), d. i. der Berg der Höhle, heute der Trafalgar (Gay. I. 22, 220).

---

[1]) يلك [2]) جبل طارق [3]) جبل عامر [4]) جبل آلاميم [5]) جبل العروس
[6]) جبل بلنقه [7]) جبل برانيه [8]) جبل آلبورت [9]) جبل آلامير [10]) جبل الفتح
[11]) جبل آلغار

416) **D. If**[1]) der Berg der Ehre (Gay. I. 320).

417) **D. Ibn Haffsun**[2]) ein District bei Córdova (Gay. II. 494).

418) **D. Ibn Hasana**[3]) (?) (Gay. I. 283; App. XLIX). Zu diesem Viertelhundert von Bergen bilden das Seitenstück die folgenden zwanzig Inseln oder Halbinseln.

419) **D. Kantisch**[4]) heute Javalquinto, berühmt durch eine Schlacht (Gay. II. 297).

420) **D. Kaún**[5]) (Id. 38).

421) **D. Major** auch **Ment Major**[6]) heute Montemor (Id. 26).

422) **D. Ojun**[7]), d. i. der Berg der Quellen, heute Gibralson (Gay. II. 448).

423) **D. or-rahmet**[8]), d. i. der Berg des Erbarmens bei Sevilla (Gay. I. 58, 364).

424) **D. Soleimann**[9]) heute la cuesta de Zulema, bei Alcala de Henares (Gay. I. 533; II. 524; App. LXVI).

425) **D. esch-scharat**[10]) das Spanien vom Norden gegen den Süden durchschneidende Gebirg (Gay. I. 322) (Alpuxarres).

426) **D. ol-Scholair**[11]) die Sierra Nevada (Gay. I. 44, 355; II. 33).

427) **D. ol-Tafal** (Thifl)[12]), d. i. der Berg des Knaben bei Toledo (Gay. I. 91).

428) **D. ol-Werd**[13]), d. i. der Berg der Rosen bei Córdova (Gay. I. 41, 344).

429) **Dschefiret-ol-Chadhra**[14]), d. i. die grüne Insel, heute Algeziras (Cas. Conde und Gay. a. m. O.).

430) **D. Corsica**[15]) (Gay. I; App. XXXVI).

431) **D. Carbonera** (Carbonire)[16]) (Idr. 40).

432) **D. ol-Firan**[17]), d. i. die Mäuseinsel bei Córdova (Cas. I. 113).

---

[1]) جبل ٱلغز
[2]) جبل ابن حفصون
[3]) جبل ابن حسنه
[4]) جبل قنطيش
[5]) جبل قاون
[6]) منتمور
[7]) جبل ٱلعيون
[8]) جبل ٱلرّحمة
[9]) جبل سليمان
[10]) جبل ٱلشّارات
[11]) جبل ٱلشلير
[12]) جبل ٱلطفل
[13]) جبل ٱلورد
[14]) جزيرة ٱلخضرا
[15]) جزيرة قورسقا
[16]) جزيرة قربونره
[17]) جزيرة الفران

433) **D. Jeneschtalet**[1]) (Idrisi 18).

434) **D. Jabese**[2]), d. i. Iviza (Idrisi 38).

435) **D. Kabtaur**[3]) im Guadalquivir (Gay. I. 363).

436) **D. el-Kadis**[4]) (Gay. I. 71, 78, 389; II. 454).

437) **D. Majorka** (Majorika)[5]) (Idrisi 67).

438) **D. Minorka**[6]) (Idrisi 67).

439) **D. on-Nisa**[7]) das Eiland der Weiber (Gay. I. 317).

440) **D. es-sibáá**[8]), d. i. die Löweninsel im Guadalquivir (Gay. I. 364).

441) **D. esch-Schukar** heute **Jucar**[9]) (Gay. I. 68, 376).

442) **D. Ssardanja** (Sardinien)[10]) (Idrisi 67).

443) **D. Saltis** (Schaltisch)[11]) heute die Insel von Huelba (Idrisi 14, Mer. 267).

444) **D. Senbes**[12]). Aus dem Merafsid (I. 255) lernen wir, dass wenn die Araber in Spanien das Wort:

445) **Dschefiret**[13]) allein gebrauchten, darunter nicht, wie man vermuthen sollte, Algeziras, sondern die Insel Majorca verstanden ward.

446) **D. Tharik**[14]) berühmt durch die blutige, i. J. 626 (1229) dort gefochtene Schlacht (Conde II. cap. LVII).

K.

Die meisten der in diesen Buchstaben gehörigen Wörter, wie zum Beispiel Kalaa die Festung, Kantharet die Brücke, Kafsr der Palast, sind schon unter dem A oder C als Alcala, Alcantara, Alcazar vorgekommen.

447) **Kalzana** (Kalsa'ne)[15]) eine Stadt bei Jeres (Gay. II. 464).

448) **Kanbe** ein Dorf bei Himmss von Andalus, d. i. bei Sevilla (Mer. II. 452).

449) **Karkaschune**[16]) heute Carcasona (Mer. II. 401).

---

1) جزيرة ينشطالة 2) جزيرة يابسه 3) جزيرة قبتور 4) جزيرة آلقادس
5) جزيرة منورقه 6) جزيرة منورقه 7) جزيرة آلنسا 8) جزيرة آلسباح
9) جزيرة آلشوقار 10) جزيرة سردانيه 11) جزيرة شالطيس 12) جزيرة سنبس
13) جزيرة 14) جزيرة طارق 15) قلسانه 16) قرقشونه

450) **Kariet Naschira** [1]) heute Nixar, in der Nähe von Almeria (Gay. I. 390).

451) **K. ol-Leil** [2]), d. i. das Dorf der Nacht in der Nähe von Granada (Gay. II. 514).

452) **K. ol-Chafredsch** [3]) (Gay. II. 342).

453) **K. ol-otascha** [4]) (?) bei Granada (Gay. II. 349).

454) **Kariet-Wad** [5]) (Id. 50).

455) **Kartasch** [6]) ein District bei Córdova (Gay. I. 89, 214, 389, 491; II. 452).

456) **Kartelune** [7]) heute Cazlona (Gay. II. 439).

457) **Kirkije** [8]) zu Niebla gehörig (Mer. II. 401).

458) **Korkofsa** [9]) zu dem Gebiete von Denia gehörig (Mer. II. 348).

459) **Casbat Alhamra** (K a s s a b e t ol-H a m r a) [10]), d. i. der rothe Flecken (Cas. II. 53); von den Palästen Alcazar zählt das Verzeichniss des Hrn. v. G a y a n g o s die folgenden auf.

460) **Kafsr Ebi Danis** [11]) (II. 220; Id. 15, Cas. II. 59).

461) **K. Beidjec** [12]), d. i. der wunderseltene Palast zu Córdova (I. 211).

462) **K. Bineira** (P i n e i r a) (?) eine Stadt (II. 465).

463) **K. ol-Bostan** [13]) der an dem Thore der Gewürzverkäufer zu Córdova gelegene Palast (Lit. Gesch. VI. 690).

464) **K. ol-Chilafet** [14]), d. i. die Chalifenresidenz (I. 286) zu Córdova.

465) **K. ol-Chafinet** [15]) der Palast des S c h a t z e s (Lit. Gesch. VI. 76) zu Toledo.

466) **K. ol-Feth** [16]), d. i. der Palast der Eröffnung, oder Eroberung (Cas. II. 59).

467) **K. ol-Faris** [17]), d. i. der Palast des Reiters (I. 912, 460).

468) **K. ol-Hair** [18]), d. i. der Palast des Staunenden, ebenfalls zu Córdova (I. 211, 489).

---

1) قرية ناشره 2) قرية آلليل 3) قرية الخزرج 4) قرية الاتشه 5) قرية آلواد
6) قرتاش 7) قسطلونه 8) كركيه 9) قرقصه 10) قصبة آلحمرة 11) قصر ابى دانس
12) قصر آلبديع 13) قصر آلبستان 14) قصر الجلافة 15) قصر الخزينة
16) قصر الفتح 17) قصر آلفاريس 18) قصر الخير

469) **Kafsr**[1]) der Palast zu Toledo (Lit. Gesch. V. 588).

470) el **Kafsr**[2]) eine Station von Evora (Id. 23).

471) **K. ol-Maschuk**[3]), d. i. der Palast der Verliebten (I. 212, 420) zu Córdova.

472) **K. Merbithat**[4]) ein Lieblingspalast Ibn Lebún's (Lit. Gesch. VI. 181).

473) **Kafsr ol-Mobarek**[5]), d. i. der Gesegnete, ein Palast des eben so gebildeten, als unglücklichen Fürsten Ibn Åbbad (Lit. Gesch. VI. 691).

474) **K. ol-Rostak**[6]) (I. 211) zu Córdova.

475) **K. os-Seid**[7]), d. i. der Palast des Herrn, eine Villa in der Nähe von Granada (II. 348).

476) **K. os-Sorur**[8]), d. i. der Palast der Freude (I. 211; II. 256), sowohl zu Córdova als zu Zaragoza.

477) **K. ef-fahiret**[9]) der Palast der die blühende genannten Stadt (Lit. V. 819), so wie

478) **K. ef-fehra**[10]) der Palast der Stadt, welche die Blüthe hiess.

479) **K. ol-Taim** (Lit. Gesch. VI. 148, nach Weiers).

480) **Koria**[11]) ein zu Mérida gehöriger District (Mer. I. 456 und Idrisí 16).

481) **Kotoria** (Koturijet)[12]) (Gay. I. 162).

482) **Kadjet Ebi Obeíde**[13]) (Gay. I. 208, 488) zu Córdova.

483) **Kadjet ef-feídún**[14]) (Gay. II. 488 und 493) ein Ort bei Sevilla.

484) **Kadjet Ibn Merdenisch**[15]) (Gay. II. 817) ein Ort in Granada.

Von dem arabischen Kaf ist das Ḳaf durch einen dem K schwach nachlautenden I verschieden, wesshalb dasselbe auch hier als besonderer Buchstabe erscheinen muss.

---

1) قصر 2) القصر 3) قصر آلمعشوق 4) قصر آلمربطاة 5) قصر آلمبارك

6) قصر آلرستاق 7) قصر آلسّيد 8) قصر آلسّرور 9) قصر آلزاهرة

10) قصر آلزهرا 11) قوريه 12) قتورية 13) قضية ابى عبيده 14) قضية آلزيتون

15) قضية المردنيش

K.

485) **Kelendsch** [1]) ein zu Orihuela gehöriges Dorf (Lit. Gesch. VI).

486) **Kenewe** [2]) (Idrisi 16).

487) **Keniset el-Gorab** [3]), d. i. die Kirche des Raben (Cap S. Vincent), der äusserste Gränzpunct Spaniens in der Richtung nach dem *Cap de Cruz,* welches die Araber

488) **Heikel ef-fohre** [4]) nannten, vermuthlich weil dort ein Tempel der Venus gestanden (Idrisi 12).

489) **Keniset S. Jakob** *(S. Jago de Compostela)* [5]), der dritte von Idrisi (12.) angegebene Gränzpunct *(Cap Finistere),* dessen entgegengesetzter Punct die an der Küste des Meeres gelegene Stadt Almeria.

490) **Kestalí,** heute *Castelo de la Plana* (Ebenda).

L.

491) **Langerora** (el-endscherur) [6]) (Cas. II. 107).

492) **Lebsa** ein zu Cadiz gehöriger Flecken (Cas. II. 120).

493) **Lebun** [7]) ein Name der Stadt Elvira (Mer. III. 6).

494) **Lérida** (Larida) [8]) (Mer. III. 2; Id. 16; Cas. II. 56).

495) **Levate** [9]) wird im Merafsíd (III. 19) als ein zum Districte von Firisch gehöriger Ort angegeben.

496) **Liter** [10]), heute Leuteri in der Sierra Nevada (Cas. II. 83).

497) **Lorca** [11]) (Cas. II. 45, 106; Mer. III. 21; Id. 15).

498) **Loja** (Lusche) [12]) (Mer. III. 21, l. Z. u. 22, erste Z.). Casirius schreibt Loja als

499) **Weldsche,** oder übersetzt (II. 54) dieses vielmehr als Loja.

500) **Lucena** (Alischane) [13]) (Id. 14), Cas. II. 95 u. 124 gibt

501) **el-Besanet** [14]) als Lucena an, oder vielmehr übersetzt dieses (II. 94) mit Lucena, so auch II. 124.

---

1) كلنج
2) كناوه
3) كنيسة آلغراب
4) هيكل آلزهره
5) كنيسة السنت ياقب
6) الانجرور
7) لبون
8) لارده
9) لواته
10) لنترى
11) لورقه
12) لوشه
13) عليشانه
14) البسانة

M.

502) **Madrid** (Medschrith) [1]) (Id. 16, Mer. III. 44).

503) **Maden** [2]) heissen alle Minen oder Fundgruben.

504) **Magama** [3]) ein Ort im Gebiete von Toledo (Cas. II. 139).

505) **Makrun** ein bei Algeziras gelegener Ort (Mer. III. 133).

506) **Makamet** ein Dorf bei Toledo (Lit. Gesch. VI).

507) **Malagan** (Malaka) [4]) (Id. 48, Mer. III. 33), wo auch die zwei dazu gehörigen Forts (Schlösser):

508) **Tebani**) [5]) und

509) **Kasalet** [6]) genannt werden.

510) **Malitha** [7]), nicht Malta, denn es steht ausdrücklich dabei nach der Form ſsàbiha auszusprechen (Mer. Ebenda).

511) **Manchefa** (Menkischet) [8]) (Cas. II. 114).

512) **Manzal Háni** (Menſil Háni) [9]) ein Ort in der Landschaft von Córdova.

513) **Manchesda** (Menkeschijet) [10]) (Lit. Gesch. IV. 51).

514) **Marchena** (Merdschanet) [11]) (Cas. I. 216).

515) **Marvela** (Merbilet) [12]) (Id. I. 53).

516) **Martosch**, durch eine Schlacht berühmt (Gay. II. 346, 352).

517) **Marazo** (Morasia) [13]) die Halbinsel bei Vigo (Gay. II. 194).

518) **Mayoritum** (Majorit) [14]) in der Nähe von Madrid (Gay. II. App. LXVI).

519) **Medschlis ef-fahir** [15]), d. i. der blühende Kreis, der Name eines Palastes (Gay. II. 467) zu Córdova gehörig.

520) **Medinet** [16]) heisst, wie die ganze Welt von der Grabstätte des Propheten weiss, vorzugsweise die Stadt und findet sich häufig in den Benennungen spanischer Städte, von denen schon die geographische *Nomenclatura de España Caballero's* (S. 96) fünf aufzählt; das Register des Herrn v. Gayangos enthält die folgenden Medinet:

521) **Medina Sidonia** [17]) das alte Afsido (I. 525).

---

1) مجريط 2) معدني 3) مغامه 4) مالقه 5) تبانين 6) قسالة 7) مالطه 8) منكشة 9) منزل هاني 10) منكشية 11) مرجانة 12) مربلة 13) مراسيه 14) ميورية 15) مجلس آلزاهر 16) مدينة 17) مدينة سدونيه

522) **Medinat al-Faray** (Medinet ol-Feredsch) [1] dasselbe mit Wad al-Hajarah (Guadalajara).

523) **Medinat Beni Selim** [2] eine Stadt bei Jeres (II. 449).

524) **Medina Celi** (Medinet Salim) [3] bei Idrisi (pag. 19), im Merassid (III. 178 und II. 4), woraus die Spanier Medina Celi gemacht (Gay. I. 65, 130, 535; II. 158).

525) **Medinet en-Nahr** (Medinet-on-Nehr) [4], d. i. die Stadt des Flusses.

526) **Medinat ol-Atika** [5], d. i. die alte Stadt, eine Vorstadt von Córdova (I. 206).

527) **Medinat ol-Beidha** (Medinet-ol-Beidha) [6], d. i. die Stadt des Eies.

528) **Medinet ol-Bejaset** [7], in dem Districte von Jaen (Mer. I. 185), dasselbe mit Calatrava.

529) **Medinat ol-Bayidah** (Medinet ol-Maidet) [8], d. i. die Tafel des Tisches des Salomonischen, nämlich Toledo (Gay. I. 282 und 534).

530) **Medinat oth-Tharab** [9], die Stadt der Fröhlichkeit, ein Beiname von Valencia (Gay. I. 66).

531) **Medinat az-Zahira** (Medinet eſ-ſahiret) [10], d. i. die Blühende, sonst Balis (Gay. a. m. O.).

532) **Medinat az-Zahra** (Medinet eſ-ſehra) [11], d. i. die Stadt der Blüthe (Gay. a. m. O.).

533) **Medinat-Talavera** (Medinet Thalabiret) [12] (Id. 31).

534) **Medinet Welid** [13], der Name von Valladolid.

535) **Medelin**, bei Mérida (Idrisi 30).

536) **Medschnekun**, vom Verfasser des Merassid für einen Ort in Andalus gehalten.

537) **Mejles adh-Dhahab** (Medschlis eſ-feheb) [14], d. i. die goldene Gesellschaftshalle in Zaragoza (Gay. II. 256).

---

1) مدينة الفرج 2) مدينة بنى سليم 3) مدينه سالم 4) مدينة آلنهر
5) مدينة العتيقه 6) مدينة البيضا 7) مدينة الباسة 8) مدينة آلمائدة
9) مدينة الطّرب 10) مدينة آلزاهرة 11) مدينة الزهرا 12) مدينة طلبيرة
13) مدينة آلوليد 14) مجلس الذهب

538) **Mejles al-Kamil** (Medschlis-ol-Kamil) [1], d. i. der vollkommene gesellschaftliche Kreis, ein zu Córdova durch Abderrahman III. gebautes Lusthaus.

539) **Mejles al-Munif** (Medschlis-ol-Munif) [2], d. i. der erhabene gesellschaftliche Kreis (Gay. II. 467).

540) **Mejles al-Munis** (Medschlis-ol-Munis) [3], d. i. der vertraute gesellschaftliche Kreis, eine Halle im Palaste eſ-ſehra (Gay. I. 236).

541) **Mejles az-Zahir** (Medschlis eſ-ſahir) [4], d. i. der blühende gesellschaftliche Kreis (Gay. II. 467).

542) **Mekade** [5]) eine zu dem Gebiete von Toledo gehörige Stadt (Mer. III. 136).

543) **Melial** [6]) ein befestigter Ort an den Ufern des gleichnamigen Flusses bei Lorca (Idrisi 56).

544) **Melahat** ein zwölf Miglien von Granada entlegener Ort (Cas. II. 125).

545) **Mentab** oder **Mentschab** [7]) ein Flecken bei Murcia (Cas. I. 113).

546) **Mentesa** (Schemetan?) (Cas. II. 144).

547) **Mequinenza** (Miknese) [8]) in der Nähe von Tortosa.

548) **Merkisch** [9]) (Mer. III. 83) ein District in Sevilla.

549) **Mersi esch schedscheret** [10]), d. i. der Hafen des Baumes (Id. 18).

550) **Mérida** (Maridet) [11]) (Id. 16 u. 30; Mer. III. 29).

551) **Merj-ol-Khorr** (Merdsch ol-Chorr) [12]) die Wiese der murmelnden Wasser bei Córdova (Gay. I. 212, 490).

552) **Merj-on-Nadhir** (Merdsch-on-Nadhir) [13]) die goldene Wiese bei Córdova (Gay. I. 212, 490).

553) **Merdsch** oder vielleicht **Merh** [14]) (Idrisi 57).

554) **Meraduba** ein befestigter Ort auf der Strasse von Lorca (Id. 56).

---

1) مجلس آلكامل 2) مجلس آلمنيف 3) مجلس آلمونس 4) مجلس الزاهر
5) مكاده 6) مليال 7) منجاب منتاب 8) مكناسه 9) مركش 10) مرسى الشجرة
11) ماردة 12) مرج آلخرّ 13) مرج آلنضير 14) مرج مرح

555) **Merdsch-Firisch**[1]) eine Ebene in Andalus (Mer. III. 75).

556) **Merdschik**[2]), ein zum Gebiete von Ekschunje in Andalus gehöriger Ort (Mer. III. 76).

557) **Mersi en-Nefiret**[3]), ein Hafen bei Almeria (Id. 45).

558) **Mesdschid ol-Orefa**[4]), d. i. die Moschee der Erkennenden, eine der berühmtesten Moscheen Valencia's (Lit. Gesch. VI. 473).

559) **Mesme**[5]) (Id. 66), in der Nähe von Málaga.

560) **Mesanet**[6]), zu dem Gebiete von Ekschunjet, das zur Stadt Istidsched gehört (Mer. III. 92, Lit. Gesch. IV. 51); Istischet ist nicht zu vermengen mit Esidschet, das an dem Ufer des Flusses von Granada, d. i. des Jenil liegt (Idrisi 54 und 55).

561) **Mesuk**[7]), ehemals eine Befestigung der Berberen bei Elvira (Idrisi I. 54).

562) **Meya** (Idrisi 15).

563) **Misthaset**[8]), zu dem Gebiete von Urit (?) und zur Ebene von Fahfsol-Boluth, d. i. die Ebene der Eichen, durch seine Quecksilberminen berühmt (Mer. III. 96).

564) **Moltemesa** (Moltemas)[9]), bei Velez Málaga (Cas. II. 109).

565) **Molonda**[10]), eines der Schlösser von Zaragoza (Mer. III. 146); Merdsch ist der gewöhnliche Name einer Wiese oder Ebene, deren mehrere in Syrien unter diesem Namen berühmt.

566) **Monzon** (Mondschún)[11]) (Cas. II. 132), in dem östlichen Theile Spaniens gelegen.

567) **Montalesa**[12]), ein festes Schloss (Gay. II. 443).

568) **Montefrio** (Montfrid Menaad) (Cas. II. 99, Gay. II. 378).

569) **Montefik**[13]), ein Schloss (Gay. II. 454).

570) **Montemayor** (Montmajor)[14]) Gay. I. 90, II. 448).

571) **Monsalut** (Mont Schalut)[15]) (Gay. II. 436).

572) **Mont Sant**[16]), bei Tarifa (Gay. II. 455).

573) **Montexicar** (Mont Schikar) in Granada (Gay. II. 442).

---

1) مرج فريش 2) مرجيق 3) مرسى آلنفيرة 4) مسجد آلعرفا 5) مزمه
6) مسانة 7) مسوق 8) مسطاسة 9) ملتمسه 10) ملنده 11) منجون
12) منتالسه 13) منتفق 14) منت ميور 15) منتشالوط 16) منت سنت

574) **Montanches** (Montadschis)[1] (Gay. II. 522).

575) **Mondujar** (Mondutscher) (Idrisi 49).

576) **Mongon** (Kááun)[2], ein Berg (Cas. II. 131).

577) **Montelelon** (Montelion)[3], ein Schloss in der Landschaft Jaen (Gay. II. 443).

578) **Monaster** (Monastir)[4], bei Sevilla.

579) **Montagudo** (Mont-Akuth), ein Schloss (Cas. II. 43).

580) **Mont Aschun**[5], ein Schloss bei Lérida (Mer. III. 154).

581) **Mont Aschiun**[6], ein zum Steuerbezirke von Ischbunet in Andalus gehöriger Ort (eben da).

582) **Montadschesch**[7]) (Cas. II. 122).

583) **Montscher**, bei Málaga (Cas. II. 133).

584) **Montiel**[8], ein Flecken zwischen Jaen und Jucar (Cas. II. 122).

585) **Montroy** (Mothrenisch)[9] (Cas. II. 54).

586) **Morshan**[10], ein Dorf am Ufer des Guadalquivir (Id. 56 l. Z.).

587) **Morschanet**[11], zum Steuerbezirke von Carmona gehörig (Mer. III. 81).

588) **Mora**[12], eine Stadt in der Landschaft von Sevilla (Gay. II. 449).

589) **Moranea**[13], ein Schloss, erbaut vom Sohne des Dschortsch (Gay. II. 445).

590) **Moron** oder Moror[14], eine Stadt (Gay. I. 475, 520, II. 68, 407, Cas. I. 183).

591) **Morente** (?) (Morad)[15], ein Schloss in der Landschaft von Córdova (Gay. II. 26, 403).

592) **Moxacra** (Meschakir)[16], ein neues Schloss (Cas. I. 162).

593) **Moya** (Meje)[17] (Idrisi. 15).

594) **Munesar** (el-Menkeb) (Idrisi. 46, Cas. II. 53).

595) **Munijet**[18], welches insgemein ein Hafen heisst, ist der Name mehrerer Gärten und Villen, und auch von Vorstädten, wo Villen und Gärten, wie

---

1) منتجس 2) قاعون 3) منت ليون 4) مناستر 5) منت اشون
6) منت آشيون 7) منتجش 8) منتيل 9) مطرنيش 10) مرشان 11) مرشانة
12) موره 13) مورانيه 14) مرون 15) مراد 16) مجاكر 17) ميه 18) المنية

596) **Muniet ol-Adscheb** [1]), d. i. der Hafen der Wunder, der Name einer Vorstadt Córdova's (Gay. I. 206);

597) **Muniet Abdallah** [2]), ebenfalls der Name einer Vorstadt Córdova's (E. d.).

598) **M. ol-Amirijet**, eine Villa Ibn Áámirs bei Córdova (Gay. I. 212 und 218).

599) **Munijet Ibn Ebi Amir** [3]), die nach ihrem Besitzer genannte Villa Valencia's (Gay. I. 66, 374).

600) **Muniet ol-Mafshafije** [4]), d. i. die Villa Mafshaf's, des Wesirs der von seinem glücklicheren Nebenbuhler dem allmächtigen Kämmerer el-Manfsúr gestürzt ward (Gay. I. 212, 283).

601) **M. ol-Mogaire** [5]), eine Vorstadt Córdova's (Gay. I. 206).

602) **Munijet Nafsr** [6]), eine königliche Villa zu Córdova (Gay. II. 140, 454).

603) **M. on-Naura**, d. i. die Villa des Schöpfrades bei Córdova (Gay. I. 212, 161).

604) **M. or-Rofsafa** [7]), der Name einer Villa in der Rosafa genannten Vorstadt Córdova's (Gay. I. 211, II. 86).

605) **M. Seid** [8]), eine Villa bei Málaga (Gay. II. 355).

606) **M. Sobeir** [9]), eine nach ihrem Besitzer genannte Villa bei Córdova (Gay. I. 212).

607) **M. es-Sorur** [10]), d. i. der Hafen der Freuden, ein Garten in den Umgebungen Córdova's (Gay. I. 212).

608) **Murviedro** oder Morviedro (Murbithr) [11]) (Mer. III. 84, Cas. II. 122).

609) **Murascia** (?) (Muradschik) (Cas. II. 146).

610) **Murcia** (Mursia) [12]) (Mer. III. 80, Gay. u. Conde a. m. O.).

N.

611) **Nahrol-Abiath** (Nehr ol-Ebjadh) [13]), d. i. der weisse Fluss bei Murcia (Id. 42).

---

1) منية العجب
2) منية عبدالله
3) منية ابن ابى عامر
4) منية المصحفيه
5) منية المغيره
6) منية النصر
7) منية الرصافه
8) منية السيد
9) منية الزبير
10) منية السرور
11) مربطر
12) مرسيه
13) نهر نهر الابيض

Das Wort Nahr oder Nehr wird mehreren Flüssen vorgesetzt, eben so wie das Wort Wadi, von welchem Caballero in der Note S. 98 allein vier und fünfzig aufführt, so

612) **Nahral-Kebir** (Nehr ol-Kebir), d. i. der grosse Fluss bei Córdova (Id. 42).

613) **Narbon** (Narbona)[1]) (Conde I. cap. XXX).

614) **Nedschdet**[2]), nicht Nidschdet, ein Berg (Id. 42), denn das von Dichtern so viel besungene Gebirgsland Arabiens heisst Nedschd und nicht Nischd, daher die Nedschdijat des Dichters Abiwerdi.

615) **Nehr Berbath**[3]) (Idrisi 18 und 19).

616) **Nehr Córdova**[4]) statt Wad ol-Kebir, d. i. Guadalquivir (Idrisi 19).

617) **Nehr Halun**[5]) (Idrisi 51).

618) **Nehr Jana**, statt Wad Jana, die Guadiana (Idrisi 25 und 30).

619) **Nehr Karanschelos**[6]), der nach dieser Stadt genannte Fluss (Idrisi 56).

620) **Nehr Melial**[7]) (Idrisi 57).

621) **Nehr Mondik**, heute Montego (Idrisi 26).

622) **Nehr Mursia**[8]), der Fluss von Murcia (Idrisi 38).

623) **Nehr Schatwir** (Idrisi 23).

624) **Nehr Seitun**[9]), d. i. der Ölfluss, heute la Cinea (Idrisi 35.)

625) **Nehr Tholeithala**[10]), der Fluss von Toledo, d. i. der Tajo (Gay. I. 47).

626) **Nerja** (Nerdscha), ein Hafen an der Küste von Málaga (Gay. I. 50).

627) **Niebla** (Leble)[11]) (Id. 14 und 19, bei Gay. und Conde a. m. O.).

628) **Nisana** (Nisane)[12]) (Id. 19).

629) **Nowalis**, ein Flecken bei Granada (Cas. II. 121 u. 125).

---

1) ناربنه 2) نجدة 3) نهر برباط 4) نهر قرطبه 5) نهر حلون
6) نهر قرنجليوس 7) نهر مليال 8) نهر مرسيه 9) نهر الزيتون 10) نهر طليلطه
11) لبله 12) نيسانه

O.

630) **Octova** (O c t a b e) [1]) (Cas. II. 120) bei Málaga.

631) **Olmos** (W e l m o s c h) [2]) (Cas. II. 148).

632) **Onda** [3]) (Mer. I. 97).

633) **Orce** (O r e s c h) [4]) (Cas. II. 254 und 255).

634) **Oria** (O r a j e) (Cas. I. 162).

635) **Orischela** (E w r i w a l a) [5]) (Lit. Gesch. VI. 559 Id. 15, Oriwala, Cas. II. 55, 106, nach demselben I. 113, hätte es ehemals auf arabisch e ſ - ſ e r a d s c h i, auf lateinisch O r c e l l i s geheissen).

636) **Osca** (W e s c h k a (Cas. II. 131 und 133, Lit. Gesch. VI. 579).

637) **Osma** (O s c h m a) [6]) (Gay. II. 155, 462).

638) **Osuna** (E s c h ù n e) [7]) (Idrisi).

639) **Ota** (O t e) [8]) (Cas. II. 106).

P.

640) **Palma** (B e l m e t) [9]) (Cas. I. 128), in dem Gebiete von Denia.

641) **Pampeluna** (B e n b e l ú n e) [10]) (Mer. I. 180).

642) **Pastrana** (B a s c h t a n a) [11]) nach der Vermuthung des C a s i r i u s II. 139.

643) **Pechena** (B e j a n e t) [12]) (Gay. I. App. XXXV. II. 140).

644) **Peñaflor** (H o f s n e ſ - ſ a h i r) [13]) (Cas. II. 52).

645) **Peñiscola** (B e n i S c h e k l e oder B e n i s c h k l e) [14]) (Idrisi 36).

646) **Petrosis** (B a t h r s c h i s c h) [15]) (Cas. II. 111), scheint dasselbe mit Los Petroches, in dem Gebiete von Córdova zu sein (Gay. I. 174, 345. II. 103), das letzte ist vermuthlich das B e t h r u s des Idrisí (S. 15) das bei demselben auch als B e t h r u s c h vorkömmt.

647) **Petruch** [16]), zu dem Gebiete der Ebene der Eichen (F a h ſ s o l - B o l ú t h) gehörig (Mer. I. 159).

---

1) اكتابه 2) ولموش 3) انده 4) ارش 5) اوريوله 6) اسما 7) اشونه 8) اته

9) بلماة 10) بنبلونه 11) بشتانه 12) بيانة 13) حصن الزهر 14) بنى شكله بنشكله

15) بطرشبش 16) بطروخا

648) **Phornes** [1]), wir schreiben es dem Casirius (II. 254) nach, während im arabischen Texte (II. 255) Fornesch steht. So wie im Idrisi (40).

649) **Bortoman el-Kebir** [2]), was eine Verstümmelung von *Portus magnus* sein soll.

650) **Purchena** (Berschane) [3]) (Cas. I. 162, Id. 14, Cas. II. 76).

Q.

Das Waw der Araber wird von den Spaniern bald mit *Gu* und bald mit *Qu* wiedergegeben und man findet eben sowohl Guadalquivir als Quadalquivir, Guadalete und Quadelete, so ist:

651) **Quadalaxara** (Wad ol-Hidscháret) [4]) (Idrisi 16 und 33, Mer. III. 264) das Steinthal.

652) **Quadix** (Wadiasch) [5]).

653) **Quesada** (Kidschata) [6]) (Idr. 51) oder Kischita (Mer. II. 467).

654) **Quinte** (Kanta) [7]) (Cas. II. 144).

R.

655) **Rabitha** [8]), eine Station mit Passwächtern auf dem Wege von Lorca nach Almeria (Idrisi 43).

656) **Rabdh** [9]), heisst überhaupt eine Vorstadt, daher das spanische Arrabal, Hakim I. hatte von der Empörung der Vorstädter den Namen er Rabdhí, daher

657) **Rabth ol-Fachárin** [10]), die Vorstadt der Töpfer (Cas. II. 93).

658) **Rafsif** [11]), ein Flecken bei Valencia (Id. 40).

659) **Raudha** oder Rodha [12]), heisst insgemein ein Garten, von welchem auch die Insel Rhodos, die wahrlich ein herrlicher Garten benannt ward, diesen Namen trugen in Spanien nicht nur Gärten, sondern auch Örter und vielleicht hiess auch

660) **Rothat ol-Jahúd** (Ruthat ol-Jehúd) [13]), ursprünglich der Garten der Juden (Cas. II. 56).

---

1) فرنش
2) برتمان
3) برشنه
4) واد آلحجارة
5) واديآش
6) قيجاطه قيشاط
7) قنته
8) رابطه
9) ربض
10) ربض آلفخّارين
11) رصيف
12) روضه
13) روطة آليهود

661) **Raya** (Raje) [1], der alte Name der Stadt Málaga (Gay. I. 48, 290, 356, 186, 462).

662) **Raya** (Rejet) [2] zu dem Steuerbezirke Archidona's gehörig (Cas. II. 103); Als Júsuf B. Taschfin Spanien mit einem Vogel verglich, erschien ihm die Gerichtsbarkeit von er-Raja als der Schnabel desselben (Conde II. cap. XXIII).

663) **Remmadet** [3], der Geburtsort des grossen darnach genannten Dichters Remmadí, der Name mehrerer von Merassid (I. 481) angegebener Städte.

664) **Requena** (Requan) [4] (Cas. I. 162).

665) **Ricla** [5], ein zu Zaragoza gehöriger Ort (Mer. I. 480).

666) **Ronda** (Ronde) [6] (Mer. I. 485, Cas., Gay., Conde a. m. O.).

667) **Rofsafa** [7], ist als ein Stadttheil von Bagdad bekannt, aber ehe Bagdad erbaut wurde, bestand schon die Rofsafa von Damaskus, nach dieser Rofsafa der Beni Omeije wurde die Rofsafa von Valencia (Gay. I. 66, 67, 374), die Rofsafa von Córdova und Rucia genannt.

S.

668) **Sacralias** (Salaka) [8], wo die berühmte Schlacht am 23. October 1086 geschlagen ward, wodurch die Herrschaft Spaniens an die Berberen verloren ging.

669) **Sachna** (Gay. II. 454).

670) **Sagra** (Schedschret) [9], insgemein As-Sagra ein Hafen in der Nähe von Málaga (Gay. II. 300).

671) **Sahla** (Sehl), insgemein As-Sahla, die grosse Ebene zwischen Murcia und Valencia (Gay. I. 70, II. 258, 507).

672) **Sahla** (Sehlet) [10], die Ebene bei Córdova (Lit. Gesch. VI. 192).

673) **Sahiret** [11], d. i. die Blühende, die vom grossen Kämmerer Manfsúr in die Wette mit der Stadt Sehra, d. i. die Blüthe, erbaute Stadt in der Nähe von Córdova (Lit. Gesch. V. 819 u. a. m. O.).

---

[1] رايه [2] رية [3] رمّادة [4] ركوان [5] ركله [6] رنده [7] رصافه
[8] زلاقه [9] شجرة [10] سهلة [11] زاهرة

674) **Salas** (Schalisch) (Cas. II. 110).

675) **Salina** [1]), auf spanisch ein Ort wo Salz gefunden oder bereitet wird, heisst auf arabisch Melahet (Cas. II. 88).

676) **Sal** oder **Schalisch** oder **Schialesch** [2]) (Cas. I. 162).

677) **Salamanca** (Thalamanka) (Mer. II. 208).

678) **Santacla** (Schantalijet) (Cas. II. 103), das spanische Sant ist entweder in das Arabische übergegangen, wie zum Beispiel in:

679) **Sant Jakob** [3]) (Santjago), wiewohl Jacob im Koran Jakúb heisst (im Idrisi 12) oder

680) **Santa Maria** (Idrisi 15), meistens aber wird das S in Sch verwandelt, wie zum Beispiel

681) **Santa Maria** Alpuente (Schantamaria) [4]) (Cas. II. 164 und 95), so heisst:

682) **Santarem** (Schantarin) [5]) (Mer. II. 129).

683) **Saragossa** (Sarakosta) [6]) (Idrisi 16, Ner. II. 26), in der Nähe dieser Stadt, welche auf lateinisch Cæsar-Augusta heisst, liegen die Flecken:

684) **Monteschun** [7]) und

685) **Belschid** (Cas. II. 132); auch der District.

686) **Schelun** [8]) (Mer. II. 123).

687) **Schakban** [9]), ein östlich von Ischbune (Lisboa) gelegenes Dorf (Mer. II. 118).

688) **Schakira** [10]) der Name eines östlichen Districtes von Toledo, worin das Schloss Womlisch (Mer. II. 87).

689) **Schaltisch** [11]), eine in der Nähe der Halbinsel von Kadis (Cadiz) gelegene Stadt (Id. 21).

690) **Schantadschilet** (Mer. II. 129).

691) **Schantaret** [12]) (Mer. II. 129).

692) **Schantbithra** [13]), verderbt aus Sant Pedro (Mer. II. 129).

693) **Schantberie** [14]), östlich von Medina Celi (Mer. II. 129).

---

1) ملاحة 2) شيالش شالش 3) سنت ياقوب 4) سنت مريه 5) شنترين
6) سرقسطه 7) منتشون 8) شلون 9) شقبان 10) شاقره 11) شالطيش
12) شنترة 13) شنت بيطره 14) شنت بريه

694) **Schanabos**[1]), ein bei Silves gelegenes Dorf (Lit. Gesch. VI. 167).

695) **Schantfible**[2]), vermuthlich Sant Felipe (Mer. II. 129).

696) **Schantistewan**[3]), das verderbte Sant-Estevan (Mer. II. 129).

697) **Schantkorasch**[4]), ein Schloss bei Mérida (Mer. II. 129).

698) **Schantjakob**[5]), verderbt aus Sant Jago (Mer. II. 130).

699) **Schantulalia**[6]) Eulalia (?) bei Toledo (Mer. II. 129).

700) **Schaschena**[7]), was aber auch S c h e n e s e gelesen werden kann (Gay. II. App. XXXIX).

701) **Schantula** (Mer. II. 129).

702) **Scharika**[8]), d. i. das östliche, der Name eines bei Valencia gelegenen Schlosses (Mer. II. 85).

703) **Schardar** (S c h e r d a r)[9]), heute Hardales (Cas. I. 162).

704) **Schebrane**[10]), Gränzschloss von Andalus (Mer. II. 92).

705) **Schebtharan**[11]), ein zu Toledo gehöriges Schloss (Mer. II. 92).

706) **Schehde**[12]), der Name eines Belustigungsortes bei Córdova (Lit. Gesch. VI. 48).

707) **Schekneb**, ein zu Loja gehöriges Dorf (Lit. Gesch. VI. 555).

708) **Schelun**[13]), zum Gebiete von Zaragoza gehörig, der Fuss desselben bewässert eine Strecke von vierzig Miglien in der Länge (Mer. II. 123).

709) **Schemdschelet**[14]), eine an der Meeresküste gelegene Stadt (Mer II. 124).

710) **Schenil**[15]), heute Jenil, der Fluss von Granada (Id. 52).

711) **Scherk el-Akab**[16]), d. i. der Osten des Adlers ein in der Nähe von Córdova gelegener Berg (Lit. Gesch. VI. 148).

712) **Schirus** oder auch S c h i r[17]), ein zu Schantarin (S a n t a r e m) gehöriger Ort (Mer. II. 440).

---

1) شنابوس 2) شنت فبله 3) شنت اشتوان 4) شنت قروش 5) شنت ياقوب
6) شنت اوليله 7) شنهسه ششنه 8) شارقه 9) شردار 10) شبرانه 11) شبطران
12) شهده 13) شلون 14) شمجلة 15) شنيل 16) شرق آلعقاب 17) شيروس شير

713) **Scholeir** [1], zu Elvira gehörig (Mer. II. 123); Sant Estevan de Gormas ist schon unter Gormas vorgekommen.

714) **Scholair es seldch** [2], ein Schneeberg (Id. S. 49).

715) **Schomont**, ein zu Medina Celi gehöriges Dorf (Mer. II. 27); auch ein Berg bei Jaen (Gay. II. 439).

716) **Schobrob** [3], ein zum Steuerbezirke von Valencia, in der Nähe von Thorthoscha (Tortosa) gehöriger Ort (Merassid II. 92).

717) **Schorba** (Schorbet)[4] (Cas. II. 122).

718) **Schus** oder Wadi Schus[5], d. i. das Thal von Schus, heute Guadajoz in der Nähe von Ecija (Gay. II. 52).

719) **Segovia** (Schekubijet (Gay. II. 85).

720) **Segura** (Schakuret)[6] (Cas. II. 60).

721) **Segura** (Schaakura), der Fluss (Id. 15, Gay. I. 68, 377, 921).

722) **Serena** (Scherane) [7], ein Flecken in der Nähe von Jeres (Cas. II. 163).

723) **Sevilla** (Ischbiljet)[8] (Mer. I. 65), was von den Arabern auch Himfs genannt (Lit. Gesch. VI. 214).

724) **Silves** (Schilb)[9] (Idrisi 15, Mer. 221).

725) **Sibka**, ein Hügel bei Granada (Gay. II. 345, 349, 369).

726) **Sierra** (Scharat)[10] (Idrisi 12).

727) **Sidonia** (Schidunet)[11] (Idrisi 13, Mer. II. 99).

728) **Sohail**, eine Stadt bei Málaga (Gay. I. 49, II. 455).

729) **Solobreña** (Schelubinet)[12], zu dem Steuergebiete von Elbire gehörig (Mer. II. 123), woher der berühmte Grammatiker Schelubiní seinen Namen hat.

730) **Sora**[13], eine beträchtliche Stadt (Idrisi).

731) **Sorna**, ein Ort in Andalus (Mer. II. 28).

732) **Soticas** (Schetikas)[14], ein in der Nähe von Carmona gelegener Ort (Cas. II. 143).

---

1) شلير 2) شليرالثلج 3) شيرب 4) شربة 5) شوس 6) شقورة 7) شرانه
8) اشبليه 9) شلب 10) شارات 11) شدونة 12) شلوبين 13) سره
14) ستيقس

733) **Ssatfure**[1]), ein Ort der Eichenebene (Fass ol-Boluth) in Andalus (Mer. II. 150).

734) **Ssaliba**[2]) unter den von Casiri (I. 162) aufgeführten Städten genannt.

T.

735) **Tabera** (Tabire) (Cas. II. 65).

736) **Thaa**, hiessen die unterthänigen Bezirke des Königreichs Granada, in welche sich Ábdálah mit seinem Neffen theilte, so, dass jener in Alhamra, dieser in Albaizin residirte (Conde III. cap. XXXVIII).

737) **Tabernas**, (Thabernasch) (Cas. I. 162).

738) **Tablada** (Thaliatha) (Cas. II. 52 und 141 dort Thaliatha, hier Theliatha geschrieben).

739) **Tádschiretol-Dschebel**, ein zu Loja gehöriger Gebirgsdistrict (Lit. Gesch. VI. 555).

740) **Talavera** (Talabire), zum Steuerbezirke von Toledo gehörig, heute Talavera la Reina, bei den Römern Ebora, an dem Tajo, der auf arabisch auch

741) **Nehr Badsche** heisst (Mer. II. 207, Id. 16).

742) **Tarifa** (Dschefiret Tharif) die Insel Tharif's, der mit Tharik, wovon Gibraltar seinen Namen hat, nicht zu vermengen, nach Cas. II. 59, wäre Tarifa dasselbe mit Tartessus von Córdova (Cas. II. 122) (Id. 15 und 16).

743) **Taragona** (Tharkunet), stösst an den Steuerbezirk des gleich unten folgenden Tortosa und wird nach dem Mer. II. 202, Id. 16, die Judenstadt geheissen.

744) **Tarragona**, zu dem Gebiete von Lebla (Niebla) gehörig (Mer. II. 202).

745) **Tartanisch**, zu Andalus gehörig, in der Nähe von Ekschunijet (Mer. II. 200).

746) Was **Ekschunijet**[*]) für eine Stadt sei, ist noch nicht bestimmt, gewiss aber nicht Lisboa, indem das Mer. I. 86, ausdrücklich sagt, dass sein Steuerbezirk an den von Lisbune stosse, und dass es mit

---

[1]) صدفوره [2]) صالحه

[*]) Ekschunije ist nicht zu vermengen mit Ekschembe im Gebiete von Córdova (Cas. II. 122).

vielen Gärten, sowohl des Landes, als des Meeres gesegnet sei, indem sich an der Küste vortreffliche Ambra die der indischen Nichts nachgäbe, finde, vielleicht Peniche, denn

747) **Cintra** kann es nicht sein, da dasselbe im Arabischen als

748) **Dschintra** vorkömmt. Zur näheren Bestimmung von Ekschunije kann auch

749) **Thartanisch** verhelfen, welches laut dem Mer. II. 200 zu Ekschunije gerechnet wird, Thartanisch ist aber nicht mit

750) **Thartharanisch** zu vermengen, das nach dem Mer. II. 201 ebenfalls zu Andalus gehört.

751) **Tarafalgar** (Tarafolgar) [1], d. i. die Seite der Höhle (Gay. I. 22, 220).

752) **Tekeruna** (Gay. II. 243).

753) **Terrse** [2], ein zu Elesch im Gebiete von Toledo gehöriges Dorf (Mer. I. 202).

754) **Tewfer**, ein Gebiet in Castilien, zu dem auch der Ort

755) **Nikt** [3]) gehört (Lit. Gesch. VI. 265).

756) **Thalika** (?) Italica, ein Steuerbezirk von Sevilla (Mer. II. 192).

757) **Thariane**, ein zu Sevilla gehöriger Ort (Mer. II. 203).

758) **Tischker**, ein festes Schloss in den Gebirgen von Andalus, das nur mit Leitern erstiegen wird (Mer. II. 204, Id. 16).

759) **Tibala** (Thibalet) [4], ein Flecken im Gebiete von Murcia (Cas. II. 125).

760) **Tiskar**, ein Ort, der zu Granada gehört (Cas. II. 288).

761) **Tisch** [5], ein im Gebiete von Jaen gelegener Berg mit einer alten Stadt (Mer. I. 222).

762) **Tocina** (Thasanet) [6] (Id. 15).

763) **Todmir** [7], ein Beiname von Murcia (Id. 15), der aber nicht von der Stadt Tadmir (Palmira), sondern von einem Gothen dieses Namens herrührt (Conde I. cap. XV. Lit. Gesch. VI. 81, 170).

764) **Toledo** (Tholeithola) [8] (Mer. II. 209, Id. 16), mit der Beschreibung seiner Brücke, schon berühmt als das Schatzhaus der

---

1) طرف آلغار 2) ترسه 3) طاالقه 4) طبالة 5) تيش 6) طسانة 7) تدمر

8) طليطله

der gothischen Könige, in welchem die Araber den Tisch Salomons*) gefunden haben wollen, später aber auch das Schatzhaus der Familie Sulnun, welches der berühmteste Herrscher derselben Jahja Ibn Sulnun el-Mamún erbaute, so wie durch die Suluneischen Hochzeitsfeste welche mit denen des abbasidischen Chalifen Mamún wetteiferten, berühmt war. Mamún aus der Familie Salnun erbaute dort einen Palast, in dessen Mitte ein Teich und in der Mitte des Teiches ein krystallenes Köschk, zu dessen Gipfel die Fluthen aufstiegen und wieder zu allen Seiten herunterfielen; in diesem Köschk von allen Seiten mit Wasser umgeben und dennoch von demselben nicht berührt, sass Mamún, als er einen Gesang vernahm, der ihm die Eroberung Toledo's (Conde II. cap. VII) kündete (Lit. Gesch. VI. 76).

765) **Terrase** [1]), als ein zu Elesch im Gebiete von Toledo gehöriges Dorf, zwei Moscheen von Toledo, die eine auf dem kalten Berge Monte frigido (Dschebelol-Barid) [2]), die andere auf dem Markte der Gerber Suk ed-Debaggin [3]), erbaute Feth B. Ibrahim Ibnol-Kafsar, der auch die Schlösser Wakasch [4]) und Mekádet [5]) erbaute (Cas. II. 146).

766) **Tortofsa** [6]) (Tharthusche), vormals Tartefsus (Lit. Gesch. VI. 642), östlich von Valencia (Mer. II. 201, Id. 16).

767) **Toros** (Thorosch) [7]), im Gebiete von Granada (Cas. II. 89, Gay. II. 66); das letzte heisst bei Idrisi Terdschalet.

768) **Tordschile** [8]), ein zu Merida gehöriger Ort (Mer. I. 202); nicht zu vermengen mit Trujillo.

769) **Trebuxena** (Tharbuschana) (Id.).

770) **Triana** (Athriana) (Cas. II. 52).

771) **Trujillo**, das auf arabisch Thurdschela heisst (Cas. II. 108).

772) **Turiazona** (?) (Conde I. cap. XVI. und cap. XXII).

773) **Tudela** (Thutila) [9]) (Id. 16, Cas. II. 57).

774) **Tuegla** (Thudschalet) (Id. 14, Conde I. cap. LXXI. Tagela).

---

*) In den Berichten der Gelehrten-Gesellschaften von Erfurt von Hrn. Relig Cassel übersehen.

1) تراسه 2) جبل البارد 3) سوق الدباغين 4) وقش 5) مقعدة 6) طرطوشه
7) طروش 8) ترجيله 9) طوتيله

U.

775) **Ubeda** (Id. 142, Lit. Gesch. VI. 188).

776) **Uclis** (Iklis), im Steuerbezirke Santa Maria, zu Toledo gehörig (Mer. I. 82).

777) **Ula** (Ulla), ein Fluss in Galizien (Gay. II. 195).

778) **Urit** (Urith) (Mer. I. 102).

V.

779) **Vaksch** oder Vekes[1]), ein Schloss (Cas. II. 146).

780) **Valencia** (Balensia)[2]) (Mer. I. 103).

781) **Valladolid** (Medinetol-Welid)[3]).

782) **Vega** (Biga), ein District von Jaen (Gay. I. 45, 313, II. 443).

783) **Vejer de la Miel** (Beka)[4]) (Id. 13).

784) **Velez Blanco** (Balis)[5]) (Id. 14).

785) **Velez de Gomera** (Bedis) (Gay. II. 244).

786) **Vera** (Beire)[6]) (Id. 43).

787) **Vera** (Berdsche (Id. 14).

788) **Vescara** (Beschkura)[7]) (Cas. II. 163).

789) **Villada de Montesa** (el Belalithe)[8]) (Id. 15).

W.

790) **Wad**[9]), ein Thal- oder Bergstrom, kömmt häufig im Spanischen vor, die meisten Wadis sind schon oben unter *G* vorgekommen, wir tragen also blos die folgenden nach:

791) **Wadacelito**, berühmt durch die dort im Jahre 741 (1340) geschlagene Schlacht (Conde III. cap. XXI).

792) **Wadi Belum**, heute Bolion[10]) (Cas. II. 43).

793) **Wadi ol-Asel**[11]), das Honigthal (Lit. Gesch. VI. 140).

794) **Wedi ol-Hammam**, das Thal der Tauben (Cas. II. 60).

795) **Wadi Remman**[12]), das Thal der Granaden (Id. 57).

796) **W. Nisa**, der Strom der Frauen (Id. 17), Caballero (S. 96) der in seiner Nomenclatura die verschiedenen Wadis mit Still-

---

1) وقش 2) بلنسيا 3) مدينة الوليد 4) بكا 5) باليس 6) بيره 7) بشكره

8) البلاليطه 9) واد 10) وادى بلام 11) وادى آلعسل 12) وادى الرمّان

schweigen übergeht, hat aber ausser den beiden obigen Velez (de Gomera und Blanco) noch

797) **Velez-Málaga.** 798) **Velez rubio.** 799) **Velez de Benandala.** 800) **Velada.** 801) **Abelda.** 802) **Tre-velez.** 803) **Al-volates.**

X*).

804) **Xativa** (Schatiba)[1]) (Idr. 15, Mer. II. 168), nach welcher Stadt der Verfasser des Lehrgedichtes über die Kunst den Koran zu lesen, esch-Schatibi benannt ist.

805) **Xenil** (Schenil)[2]) der Fluss Granada's (Cas. II. 91) im Mer. II. 58 steht er als Sendschil.

806) **Xeres** (Scherisch)[3]) (Mer. II. 106, Idr. 13 und 55); der Fluss von Estremadura heisst auch

807) **Xehr Scherise,** nach der Stadt Xeres de Estremadura, welche Landschaft von den Arabern

808) **el-Garb** genannt ward.

809) **Xerica** (Scharika)[4]), im Gebiete von Valencia (Cas. II. 131 und 143).

810) **Xobrob** (Schobrob)[5]), Segorbe (eben da).

811) **Xucar** (Schukar) auch Dschefiret Schukar, d. i. die Halbinsel von Xucar (Idr. 15. Mer. II. 118).

Y.

812) **Yaumein** (Jaumein)[6]), eine Stadt bei Sevilla (Gay. II. 250).

813) **Yebesh** (Jebesch)[7]), eine Stadt (Gay. II. 514).

814) **Yebisah** (Jebisa) (Gay. I. 73, 379), die Insel Iviza.

815) **Yeluz** (Jelef), ein Fluss (Gay. II. 456).

816) **Yobaster** (Jubeschter)[8]), ein Schloss in Andalus (Gay. II. 131 und 437).

817) **Yozar** (Jufer)[9]) ein District von Murcia (Gay. II. 338).

Z.

818) **Zahera** (ſahire)[10]), d. i. die Blühende, die vom grossen Kämmerer el-Manfsúr erbaute Stadt (Cas. II. 273).

---

1) شاطبه 2) شنيل 3) شريش 4) شارقه 5) شيرب 6) يومين 7) يبش
8) يبشتر 9) يسار 10) الزاهره

*) Nach der heutigen Orthographie schreibt man alle diese Namen mit J.

819) **Zahra** (ſehra)[1], d. i. die Blüthe, die von Hakem II. bei Córdova erbaute Stadt, deren Ruinen unlängst entdeckt wurden (Cas. II. 138) und deren Lob in der Geschichte der Literatur der Araber mehr als einmal vorkommt.

820) **Zalaca**, die Ebene bei Badajoz, die schon oben vorgekommen (Cas. II. 39).

821) **Zalia** (ſelajet) (Cas. I. 162).

822) **Zara**, was wohl von Eſ-ſehra[2], die Blume, kommen mag, während Bordschena (S. 97) im Arabischen mit einem offenen Feld nichts gemein hat.

823) **Zequia** (ſekijet) in der Nähe von Alcala la Real (Conde II. cap. 29); aus Caballero tragen wir noch die folgenden nach:

824) **Zinjar** (Idr. 56).

825) **Zokak** (ſokak)[3], d. i. die Gasse, die Meerenge von Gibraltar (Idr. 16).

826) **Zonac** (?) eine Stadt in Andalus (Mer. I. 520).

827) **Zonate** (ſonate), ein District ober Zaragoza (Mer. I. 518).

828) **Zorita**, in der Nähe von Toledo (Conde I. cap. 48, im 61 cap. Zurita).

829) **Beceite** (Beit ſeit), d. i. das Haus der Olive.

830) **Darazultan** *) (Dar es-sultan).

831) **Dar Mohammud** (Dar Mohammed, oder Mahmud).

832) **Dar Zeida** (Dar es-Saidet) u. s. w. Mehrere andere unter den obigen nicht aufgenommene geographische Benennungen befinden sich auch in der Geschichte der Literatur der Araber (VI. 149).

833) **Diana** und Andere nach Weyers.

---

[1]) الزهرة [2]) برجنا [3]) زقاق

*) Darazultan, welches als ein zusammengesetztes Wort in den früher gegebenen Verzeichnissen übergangen worden, bestätiget nur die vom Schreiber dieser Zeilen gemachte neue Bemerkung, dass die Spanier die arabischen Wörter genau so, wie sie dieselben von den Arabern hörten, aufgenommen haben, der Araber sagt nicht Dar el- oder Al-Sultan, sondern Dar es-Sultan oder Dar-as-Sultan, weil das Sin, womit das Wort Sultan beginnt, ein Sonnenbuchstabe ist; nur ist zu bemerken, dass ganz sprachrichtig Dar os-Sultan gesprochen werden müsste.

SITZUNG VOM 13. DECEMBER 1854.

Vorgelegt:

Die Zeiten des Fürsten Hi von Lu.

Von dem w. M., Hrn. **Dr. Pfizmaier.**

Der Name des Fürsten 僖 Hi war 申 Schin. Er war der Sohn des Fürsten 莊 Tschuang und Bruder des Fürsten 閔 Min. Er regierte drei und dreissig Jahre. Wegen seiner Kleinmüthigkeit und Furchtsamkeit erhielt er den posthumen Namen 僖 Hi (verzagt).

戌壬 59, das Jahr des Cyklus (659 vor Chr. Geb.). Erstes Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

Dieses Jahr ist das achtzente Regierungsjahr des Himmelssohnes König 惠 Hoei von Tscheu, das vier und dreissigste des Fürsten 宣 Siuen von 陳 Tschin, das erste des Fürsten 穆 Mŏ von 秦 Thsin, das achtzehnte des Fürsten 獻 Hien von 晉 Tsin, das dreizehnte des Königs 成 Tsching von 楚 Tsu, das drei und zwanzigste des Fürsten 桓 Hoan von 宋 Sung, das sieben und zwanzigste des Fürsten 桓 Hoan von 齊 Tsi, das erste des Fürsten 文 Wen von 衛 Wei, das sechzehnte des Fürsten 穆 Mŏ von 蔡 Tsai, das vierzehnte des Fürsten 文 Wen von 鄭 Tsching.

亥癸 60, das Jahr des Cyklus (658 vor Chr. Geb.). Zweites Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

In diesem Jahre bestach 息荀 Siün-sĭ, ein Grosser des Reiches 晉 Tsin den Fürsten von 虞 Yü mit Pferden aus dem Gebiete 屈 Khie und mit Edelsteinen aus dem Gebiete 棘垂 Tschui-kĭ, und erhielt dafür den Durchzug durch das Reich Yü in dem Kriege gegen das Reich 虢 Kue. 奇之宮 Kung-tschi-ki, der Minister von Yü wurde nicht gehört. Der Vorwand zu dem Kriege

war, dass Kue Räuberbanden zu Einfällen in das Reich Tsin ermuntert habe. Siün-sí erinnert hierbei an einen ähnlichen Vorfall der früheren Zeit, als die Bewohner des Reiches 冀 Ki die Grenze von Yü bei 軨 顛 Tien-ling überschritten und die Stadt 鄍 Ming belagerten. In dem Kriege gegen Kue führten 克 里 Li-khe und Siün-sí das Heer von Tsin und eroberten die Stadt 陽 下 Hia-yang.

In demselben Jahre und nach dem Verluste von Hia-yang schlug der Fürst von Kue die Barbaren auf dem Gebiete 田 桑 Sang-tien. 偃 卜 Po-yen von Tsin schliesst hieraus auf den nahen Untergang des Reiches Kue.

丑 乙 2, das Jahr des Cyklus (656 vor Chr. Geb.). Viertes Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

桓 Hoan Fürst von Tsi hatte die Suprematie in China erlangt. nur das Reich Tsu verliess sich auf seine Stärke und unterwarf sich nicht. Es griff vielmehr seinerseits das Reich Tsching an, und wollte mit Tsi um die Obergewalt streiten. Das Reich 蔡 Tsai war mit Tsu verbündet, desswegen fiel der Fürst von Tsi mit den Heeren der Vasallenfürsten zuerst in dieses Reich. Das Reich Tsai löste sich auf. Hierauf richtete der Fürst den Angriff gegen das Reich Tsu. Der König von Tsu liess um die Ursache des Angriffs fragen. 仲 管 Kuan-tschung, Minister von Tsi antwortete, dass schon in den alten Zeiten 康 召 公 Tschao-ksang-kung den ersten Landesherrn von Tsi 公 太 Tai-kung zum Richter über die Vasallenfürsten eingesetzt habe. Er habe ihm das Gebiet für seine Gerichtsbarkeit vorgezeichnet, nämlich im Osten bis an das Meer, im Westen bis an den gelben Fluss, im Süden bis 陵 穆 Mó-ling, im Norden bis 棣 無 Wu-khang. Er sagt ferner, dass Tsu dem Himmelssohne keinen Tribut reiche, und fragt, warum einst König 昭 Tschao nicht mehr aus dem Süden zurückgekehrt sei. In den alten Zeiten jagte nämlich der Himmelssohn König Tschao einst auf dem Gebiete von Tsu, und ertrank in dem Flusse Han. Tsu antwortet, dass es den Tribut hätte entrichten sollen, wegen des Königs Tschao aber möge der Fürst von Tsi die Ufer des Flusses fragen.

In demselben Jahre schickte der König von Tsu einen Grossen seines Reiches Namens 完 屈 Khio-hoan zu dem Heere von Tsi,

um zu unterhandeln und die Stärke des Heeres kennen zu lernen. Das Heer von Tsi zog sich nach 陵召 Tschao-ling, das noch auf dem Gebiete von Tsu, zurück. Fürst Hoan zeigte dem Gesandten das Heer, und schloss zuletzt das verlangte Bündniss.

Die Erklärung dieser vier Begebenheiten findet sich in der Notiz über das Geschichtswerk.

Der Fürst von Tsin tödtet den Thronfolger Schin-seng.

„Hien Fürst von Tsin wollte früher Li-ki zur Gemahlinn nehmen.“

Die Erklärung dieser Begebenheit findet sich in dem acht und zwanzigsten Jahre des Fürsten Tschuang von Lu.

„Er brannte desswegen die Schildkrötenschale, und war nicht glücklich. Er knüpfte die Wahrsagerpflanze, und war glücklich. Der Fürst sprach: Ich folge der Wahrsagerpflanze.“

Der Fürst wollte wissen, ob die Verbindung mit Li-ki glücklich oder unglücklich sei. Durch die Schildkrötenschale und die Wahrsagerpflanze erhielt er zwei verschiedene Ergebnisse.

„Der Mann der Schildkrötenschale sprach: Die Wahrsagerpflanze ist kurz, die Schildkröte ist lang. Man muss dem Langen folgen.“

Nach der Entstehung haben die Dinge die Form, nach der Form die Vermehrung, nach der Vermehrung die Zahl. Bei dem Wahrsagen aus der Schildkrötenschale richtet man sich nach der Form, bei dem Wahrsagen aus der Wahrsagerpflanze an die Zahl der Stengel, desswegen ist die Form von langer, die Zahl von kurzer Dauer. Übrigens sagte dieses der Mann der Schildkrötenschale, weil er wollte, dass der Fürst der Schildkrötenschale folge, denn bei dem Wahrsagen aus der Schildkrötenschale und der Wahrsagerpflanze wird sonst die Länge und Kürze nicht unterschieden.

„Auch heisst es in dem Liede:

Durch das Ausschliessen das Verwandeln,
Verloren geht des Fürsten gutes Handeln.“

Dieses waren die Worte, welche durch das Brennen der Schildkrötenschale zum Vorschein kamen. Der Sinn ist: Wenn der Fürst Li-ki ausschliesslich liebt, so wird das Herz des Fürsten verändert werden.

„Eine duftige Pflanze und eine übelriechende, nach zehn Jahren noch bleibt der üble Geruch. Gewiss es darf nicht sein.“

薰 Hiün, eine Pflanze, deren man sich ehemals zum Räuchern bediente, 蕕 Yeu, eine Pflanze von dem Geruche des faulen

Holzes. Durch die erstere werden die Genossen Schin-seng's, durch die letztere die Anhänger Li-ki's bezeichnet. Es heisst, wenn diese zwei Pflanzen auch zehn Jahre neben einander liegen, die Vortrefflichkeit der einen siegt nicht über die schlechte Eigenschaft der andern, der Wohlgeruch verschwindet und der üble Geruch bleibt allein zurück.

„Jener hörte ihn nicht, und setzte sie ein."

Der Fürst nahm Li-ki zur Gemahlinn.

„Ihr Sohn war Hi-tsi, der Sohn ihrer älteren Schwester war Tscho-tse."

Dieses ist ebenfalls in dem acht und zwanzigsten Jahre des Fürsten Tschuang von Lu nachzusehen.

„Sie wollte Hi-tsi zuletzt erheben, und hatte mit dem einsetzenden Grossen sich verabredet."

Li-ki wollte ihren Sohn Hi-tsi zum Thronfolger erheben. Der einsetzende Grosse des Reiches heisst 克 里 Li-khe, weil er zur Veränderung der Thronfolge gerathen hatte.

„Ki sprach zu dem Thronfolger: Dem Landesherrn hat von Tsi-kiang geträumt. Man muss ihr schnell opfern."

姬 Ki ist 姬驪 Li-ki. Tsi-kiang war die Mutter des Thronfolgers Schin-seng. Li-ki sagte fälschlich, dass dem Fürsten Hien von Tsi-kiang geträumt, welche erschienen und das Opfer in dem Ahnentempel begehrt habe.

Der Thronfolger opferte in Khio-wo, und reichte das Opferfleisch dem Fürsten.

Schin-seng wohnte in dem Lehenreiche Khio-wo, und opferte in dem dort befindlichen Ahnentempel.

Der Fürst war auf der Jagd. Ki bewahrte es in dem Palaste durch sechs Tage. Der Fürst kam, sie vergiftete es, und reichte es ihm.

„Der Fürst opferte es der Erde. Die Erde barst."

Li-ki sagte, da der Wein und die Speisen von auswärts kämen, so müsse man sie untersuchen, und bewegte daher den Fürsten den Wein der Erde zu opfern.

„Man gab es einem Hunde, der Hund verendete. Man gab es einem Diener, auch der Diener starb."

„Ki sprach weinend: Der Angriff kommt von dem Thronfolger."

„Der Thronfolger floh in die neue Stadt."

Die neue Stadt ist Khio-wo. Da Schin-seng in Khio-wo geopfert und jetzt nach demselben flieht, so folgt, dass er bei der Überreichung des Opferfleisches in Tsin anwesend war.

„Der Fürst tödtete seinen Haushofmeister Tu-yuen-khuan.“

欵 原 杜 Tu-yuen-khuan war der Haushofmeister des Fürsten von Tsin. Er wurde der Fahrlässigkeit bei diesem Vorfalle beschuldigt, und desswegen getödtet.

„Einige sagten zu dem Thronfolger: Mögest du dich entschuldigen, der Landesherr wird es gewiss erkennen.“

Der Thronfolger sollte dem Landesherrn sagen, dass das Opferfleisch sechs Tage liegen geblieben. Ein vergifteter Wein werde über Nacht zersetzt und könne daher nicht sechs Tage lang aufbewahrt werden.

„Der Thronfolger sprach: Ohne Ki-schi lebt der Landesherr nicht ruhig, und isst sich nicht satt.“

氏 姬 Ki-schi ist Li-ki.

„Wenn ich mich entschuldige, ist Ki gewiss schuldig. Der Landesherr ist schon alt, und ich auch würde mich nicht freuen.“

Wenn Li-ki schuldig befunden würde und der Landesherr sie tödtete, so würde dieser nicht ruhig leben können, und auch Schin-Seng hätte dann keine Freude.

„Man sprach: So mögest du dich entfernen.“

„Der Thronfolger sprach: Der Landesherr untersucht wirklich nicht die Schuld. Wenn ich mit diesem Namen belastet fortzöge, wer würde mich wohl aufnehmen?“

Der Landesherr glaubt wirklich, dass der Thronfolger ihm nach dem Leben getrachtet, desswegen verbliebe diesem der Name eines Fürstenmörders.

„Im zwölften Monate erhängte er sich in der neuen Stadt.“

„Ki verleumdete hierauf die zwei Fürstensöhne, und sprach: Sie waren Mitwisser.“

耳 重 Tschung-ni und 吾 夷 I-ngu waren Söhne des Fürsten Hien, was in dem acht und zwanzigsten Jahre des Fürsten Tschuang von Lu nachzusehen.

„Tschung-ni floh nach Pu. I-ngu floh nach Khie.“

Die Stadt 蒲 Pu war das Lehen Tschung-ni's, die Stadt 屈 Khie das Lehen I-ngu's.

Sse-wei baut die Stadtmauern ohne Sorgfalt.

„Der Fürst von Tsin befahl Sse-wei für die beiden Fürstensöhne zu bauen Pu und Khie.“

Wie in dem acht und zwanzigsten Jahre des Fürsten Tschuang von Lu zu sehen, erhielt Tschung-ni die Stadt Pu, I-ngu die Stadt Khie. Der Fürst von Tsin beauftragte damals 蔿士 Sse-wei, für diese Städte Mauern zu bauen.

„Er verfuhr ohne Sorgfalt, und legte Brennholz.“

Sse-wei ging nachlässig zu Werke, und erbaute die Mauern grösstentheils von Holz.

„I-ngu beklagte sich darüber. Der Fürst liess ihn zur Rede stellen. Sse-wei beugte das Haupt und antwortete: Ich habe gehört: Wo kein Unglück ist, und man sich kümmert, dort übt der Kummer gewiss Vergeltung. Wo keine Barbaren sind, und man Stadtmauern baut, dort findet der Feind gewiss eine Schutzwehr. Eine Schutzwehr der Räuber und Feinde, warum noch sollte ich für sie Sorgfalt verwenden?“

Da der Fürst ohne Ursache die Städte Pu und Khie mit Mauern umgeben lässt, so wird er die Feinde einladen, sich in ihnen festzusetzen.

„Wenn der Statthalter den Befehl nicht vollzieht, so ist er nicht eifrig. Befestigt er die Schutzwehr des Feindes, so ist er nicht treu. Die Treue verlieren oder den Eifer, wie könnte ich dem Landesherrn wohl dienen?“

„Das Versbuch sagt:

Die Tugend pflegen ist die Ruh' im Reich,
Die ächten Söhne sind den Mauern gleich.“

„Mögest du, o Herr, die Tugend üben und die ächten Söhne schützen: welche Mauern sind wohl ihnen gleich?“

Die ächten Söhne sind stärker als die Stadtmauern. Sse-wei gibt hier zu verstehen, dass der Fürst seine drei Söhne verderben wolle.

„Nach drei Jahren wird man ein Kriegsheer brauchen: warum sollte ich Sorgfalt verwenden?“

Nach drei Jahren wird der Fürst die Städte Pu und Khie durch ein Kriegsheer angreifen lassen. In diesem Jahre, dem fünften des

Fürsten Hi von Lu, liess Fürst Hien wirklich die Stadt Pu angreifen. Im nächsten Jahre wiederfuhr dasselbe der Stadt Khie.

„Er zog sich zurück, und sprach die Verse:

Der Fuchspelz ist verworren,
Ein Reich, drei Fürsten walten:
Zu welchem soll ich halten?“

„Der Fürst Hien, Tschung-ni und I-ngu sind gleichsam drei Fürsten. Wenn Sse-wei die Stadtmauern nicht fest baut, so wird er von den Fürstensöhnen verklagt, von dem Fürsten gescholten, baut er sie fest, so befestigt er die Schutzwehr des Feindes, er weiss daher nicht, welchem Fürsten er folgen soll. Übrigens wird Sse-wei wegen seiner Falschheit und schlechten Rathschläge getadelt.

In diesem Jahre, dem fünften des Fürsten Hi von Lu, begehrte der Fürst von Tsin wieder den Durchzug durch Yü zum Angriffe auf das Reich Kue. Der Fürst von Yü gewährte es ungeachtet der Ermahnungen des Ministers Kung-tschi-khi. Im achten Monate belagerte der Fürst von Tsin 陽 上 Schang-yang, die Hauptstadt des Reiches Kue, im zwölften Monate war dieses Reich vernichtet und der Herrscher desselben Namens 醜 Tscheu floh nach der Hauptstadt des Himmelssohnes. Als das Heer von Tsin zurückkehrte, vernichtete es gleichfalls das Reich Yü. Die Erklärung dieser Begebenheit findet sich in der Notiz über das Geschichtswerk.

辰 戊 5, das Jahr des Cyklus (653 vor Chr. Geb.). Siebentes Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

Wen, König von Tsu, weiss im Voraus, dass der Fürst von Schin nicht entkommen werde.

„Die Menschen von Tsi griffen Tsching an.“

Das Reich 鄭 Tsching hatte den Vertrag mit 齊 Tsi nicht gehalten. Im vorigen Jahre hatte Tsi das Reich Tsching angegriffen, dieses wurde jedoch durch Tsu gerettet. In diesem Jahre erneuerte Tsi seinen Angriff.

„Khung-scho sprach zu den Fürsten von Tsching: Das Herz ist nicht kräftig, warum sich fürchten vor der Schande?“

叔 孔 Khung-scho meint, der Fürst von Tsching ist ohne Thatkraft, er möge daher die Erniedrigung für kein Unglück halten, und sich dem Reiche Tsi unterwerfen.

„Wer einmal nicht fähig zu der Stärke, der ist auch nicht fähig zu der Schwäche.“

Wessen Herz nicht stark ist, der fürchtet sich auch vor Niedrigkeit und Schwäche.

„Durch dieses geht man zu Grunde. Das Reich ist in Gefahr: ich bitte, Tsi dich zu unterwerfen, und das Reich zu retten.“

„Der Fürst sprach: Ich weiss, was ich gebrauchen soll, wird kommen. Warte noch eine Zeit auf mich.“

Der Fürst meint, dasjenige wovon er bei seiner Erklärung an Tsi Gebrauch machen kann, wird sich noch ereignen. Er hat nämlich die Absicht, einen Grossen seines Reiches, den sogenanten Fürsten von 申 Schin zu tödten, und aus Anlass dieser Handlung sich dem Reiche Tsi zu unterwerfen.

„Jener antwortete: Der Morgen reicht nicht bis zu dem Abend, warum sollte man auf dich warten, o Herr?“

Die Gefahr des Reiches Tsching ist so gross, dass man am Morgen nicht sicher vor dem Abend, man darf mit der Unterwerfung keinen Augenblick zögern.

„Im Sommer tödtete Tsching den Fürsten von Schin, und erklärte sich gegen Tsi. Auch glaubte man die Verleumdung Yuen-tao-thu's von Tschin.“

Man meldete nach Tsi, die Ursache, dass man dem Vertrage den Rücken gewendet, seien die Rathschläge des Fürsten von Schin, und dieser sei jetzt getödtet worden. Auch berief man sich auf 轅濤塗 Yuen-tao-thu, dessen Abstammung aus dem Reiche 陳 Tschin, und der den Fürsten von Schin verleumdet hatte.

„Der Fürst von Schin stammte aus Schin, und war der Günstling des Königs Wen von Tsu.“

Er war der Sohn einer Tochter des Reiches 申 Schin, und diente an dem Hofe des Königs 文 Wen von Tsu.

„Als König Wen sterben sollte, gab er ihm einen Edelstein und hiess ihn gehen.“

König Wen von Tsu starb im neunzehnten Regierungsjahre des Fürsten Tschuang von Lu. Vor seinem Tode rieth er den Fürsten von Schin, das Reich Tsu zu verlassen.

„Hierbei sprach er: Ich allein kenne dich. Du denkst nur an den Nutzen, und bist unersättlich. Von mir nimmst du, von mir begehrst

du, ich rechne dir dieses nicht zur Sünde. Die späteren Menschen werden Vieles von dir begehren, du wirst gewiss nicht entkommen."

Der Fürst von Schin wird eines Verbrechens überwiesen werden.

„Wenn ich gestorben bin, musst du schnell entziehen. Gehe in kein kleines Reich, man wird dich dort nicht brauchen."

„Als er begraben war, zog jener aus, und floh nach Tsching. Er wurde auch der Günstling des Fürsten Li."

Fürst 厲 Li war der Vorfahr des Fürsten 文 Wen von Tsching.

„Tse-wen hörte, dass er gestorben, und sprach: Die Alten hatten ein Sprichwort: Den Minister kennt am besten der Landesherr. Dieses darf nicht verändert werden."

文 子 Tse-wen bekleidete die Stelle eines 尹 令 Ling-yin in Tsu, und hörte, dass der Fürst von Schin getödtet worden.

Kuan-tschung tadelt die Verwendung Hoa's, Thronfolgers von Tsching.

„Im Herbste war der Vertrag von Ning-mu. Man berieth wegen Tsching."

Hoan, Fürst von Tsi, zog in das Gebiet 母 甯 Ning-mu und schloss daselbst einen Vertrag mit den übrigen Vasallenfürsten. Das Reich Tsching hatte sich noch nicht unterworfen, desswegen berieth man den Angriff auf dasselbe.

„Kuan-tschung sprach zu dem Fürsten von Tsi: Ich habe gehört: man winkt zu sich das Getrennte durch die Gebräuche, man kehrt sich zu dem Entfernten durch die Tugend. Wenn die Tugend und die Gebräuche sich nicht ändern, dann ist Keiner, der sich nicht zukehrt."

仲 管 Kuan-tschung war der Minister von Tsi.

„Der Fürst von Tsi behandelte die Vasallenfürsten nach den Gebräuchen. Die Obrigkeiten der Vasallenfürsten empfingen die Gegenstände ihrer Gegenden."

Die mit den Angelegenheiten des Tributes sich befassenden Obrigkeiten der Vasallenfürsten empfingen in Tsi diejenigen Gegenstände, welche ihre Gegend als Tribut zu bringen verpflichtet war, und reichten sie dem Himmelssohne.

„Der Fürst von Tsching sandte den Thronfolger Hoa, den Befehl zu hören bei der Zusammenkunft."

Wen, Fürst von Tsching, wollte noch immer nicht in eigener Person um die Abschliessung des Vertrages bitten, desswegen entsandte er den Thronfolger 華 Hoa, um den Befehl des Fürsten von Tsi bei der Zusammenkunft der Vasallenfürsten entgegen zu nehmen..

„Dieser sprach zu dem Fürsten von Tsi: Siĕ-schi, Khung-schi und Tse-jin-schi, diese drei Familien widersetzen sich in der That deinem Befehle, o Herr.“

氏洩 Siĕ-schi, 氏孔 Khung-schi und 氏人子 Tse-jin-schi waren drei Grosse des Reiches Tsching aus drei verschiedenen Familien. Wenn Tsching den Befehlen des Fürsten von Tsi sich widersetzt, so liegt die Schuld davon an diesen drei Männern.

„Wenn du, o Herr, sie entferntest und einen Vergleich machtest, so mache ich aus Tsching einen Minister des Palastes. Auch wäre für dich, o Herr, nichts was nicht von Nutzen.“

Der Prinz Hoa spricht hier in seinen eigenen Angelegenheiten. Wenn nämlich der Fürst von Tsi diese drei Männer entfernen und ihm, gemäss eines Vertrages, das Reich Tsching übergeben wollte, so würde er es dahin bringen, dass dieses Reich dem Fürsten von Tsi so diente, wie ein von Tsi belehnter Minister des Palastes. Der Prinz will die Gelegenheit benützen, und sich zum Herrn des Reiches machen.

„Der Fürst von Tsi wollte es gewähren. Kuan-tschung sprach: Du, o Herr, hast dich durch die Gebräuche und durch die Treue vereinigt mit den Vasallenfürsten, und du machst den Beschluss durch den Verrath: dieses darf durchaus nicht geschehen.“

„Wenn der Sohn an dem Vater sich nicht versündigt, dieses nennt man die Gebräuche. Den Befehl behalten und auf die Zeit achten, dieses nennt man die Treue. Diesen zwei Dingen zuwider handeln, kein Verrath ist grösser.“

Der Prinz Hoa missachtet die Befehle seines Vaters, und handelt desswegen gegen die Gebräuche, er behält nicht die Befehle des Landesherrn und vollzieht sie nicht zur rechten Zeit, er ist somit treulos. Seine Handlungsweise ist in jeder Hinsicht als Verrath zu bezeichnen, mit welchem der Fürst bei der Zusammenkunft der Vasallenfürsten nicht den Beschluss machen darf.

„Der Fürst sprach: Die Vasallenfürsten haben Tsching zu strafen und sind damit noch nicht fertig. Wenn dieses jetzt ein Gebrechen hat, sollten wir ihm nicht auch folgen dürfen?“

Dass der Sohn die Befehle des Vaters missachtet, ist das Gebrechen des Reiches Tsching. Sollte man nicht den Worten des Prinzen Hoa folgen dürfen, um das ganze Reich zu erhalten.

„Jener antwortete: Wenn du, o Herr, es beruhigst durch die Tugend, wenn du ihm beikommst durch Worte der Belehrung, und die Vasallenfürsten anführst, um Tsching zu strafen, dann wird Tsching zusammenstürzen ohne Zeit zu haben, wie könnte es kühn genug sein, sich nicht zu fürchten?“

„Wenn du aber anführst seine Verbrecher, um es zu überwachen, dann wird Tsching eine Entschuldigung haben, warum sollte es sich wohl fürchten?“

„Auch ist die Vereinigung mit den Vasallenfürsten dazu, um die Tugend zu ehren. Aber sich versammeln und in die Reihe stellen den Verrath, wie lässt sich ein Beispiel geben den Nachkommen?“

„Die Zusammenkunft der Vasallenfürsten, in ihr sind die Tugend, die Strafe, die Gebräuche, die Gerechtigkeit.“

Bei der Zusammenkunft der Vasallenfürsten werden einige durch die Tugend beruhigt, andere durch die Strafe geschreckt, andere nach den Gebräuchen behandelt, andere der Gerechtigkeit gemäss getadelt.

„Kein Reich ist, welches nicht aufschreibt. Wenn man aber aufschreibt die Rangstufe des Verraths, dann vernichtet man deinen Vertrag, o Herr.“

Von den Vasallenfürsten hat jeder seinen Geschichtschreiber, der die Begebenheiten niederschreibt. Wenn bei der Zusammenkunft der Verrath zur Geltung gebracht wird, so wird dieses von den Geschichtschreibern aufgeschrieben und die Vasallenfürsten werden das Bündniss mit Tsi aufgeben.

„Wenn sie aber schreiben und es nicht erwähnen, so schmälern sie die vollkommene Tugend. Mögest du, o Herr, es nicht gewähren. Tsching wird gewiss in den Vertrag eingehen.“

„Dieser Prinz Hoa ist bereits der Thronfolger, und er sucht Hilfe von einem grossen Reiche, um sein eigenes Reich zu schwächen: er wird gewiss auch nicht entkommen.“

Prinz Hoa wird der Schuld nicht entkommen.

„Tsching hat Scho-tschen, Tu-scho und Sse-scho, drei vortreffliche Männer welche es regieren, es kann noch nicht zerklüftet werden.“

Wenn auch der Landesherr von Tsching stumpfsinnig sein sollte, so besitzt er doch die drei vortrefflichen Männer 詹叔 Scho-tschen, 叔堵 Tu-scho und 叔師 Sse-scho, welche ihm in der Regierung beistehen. In Tsching ist noch kein Bruch entstanden, in Folge dessen man das Reich erobern könnte.

„Der Fürst von Tsi weigerte sich. Der Prinz Hoa ward durch dieses schuldig in Tsching.

Der Fürst von Tsi weigerte sich, die Bitte des Prinzen Hoa zu erfüllen. Der Fürst von Tsching hörte dieses, er erkannte die Schuld des Prinzen, und dieser wurde später im sechzehnten Regierungsjahre des Fürsten Hi von Lu getödtet.

„Der Fürst von Tsching liess bitten um den Vertrag mit Tsi.“

午庚 7, das Jahr des Cyklus (651 vor Chr. Geb.). Neuntes Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

Der Fürst von Tsi verbeugt sich an den Stufen, und empfängt das Opferfleisch.

„Der König entsandte den Hausminister Khung, dem Fürsten von Tsi das Opferfleisch zu schenken.“

Der Hausminister Khung war der Hausminister Fürst von 周 Tscheu, dessen Name 孔 Khung. Hoan, Fürst von Tsi, versammelte in diesem Jahre die Vasallenfürsten in 丘葵 Tsai-khieu. Der Himmelssohn König 襄 Siang opferte seinen Anherren den Königen 文 Wen und 武 Wu, und schickte dem Fürsten das Opferfleisch.

„Hierbei liess er sagen: Der Himmelssohn hat geopfert den Königen Wen und Wu, und entsendet Khung, um dem Schwäher der Gewaltherrscher das Opferfleisch zu schenken.“

Der Hausminister nennt sich selbst bei seinem Kindernamen Khung. Um diese Zeit hatte Fürst Hoan das neunte Mal den übrigen Vasallenfürsten seine Befehle ertheilt, darum gibt ihm der Minister die Benennung Schwäher der Gewaltherrscher.

„Der Fürst von Tsi wollte sich an den Stufen verbeugen.“

Er wollte zu den Stufen des Saales herabsteigen, und sich dort für das Geschenk des Himmelssohnes bedanken.

„Khung sprach: Ich habe auch einen nachträglichen Befehl. Der Himmelssohn heisst Khung sagen: Weil der Schwäher der Gewaltherrscher siebzig Jahre alt ist, lässt er sich nach ihm erkundigen, und schenkt ihm eine Stufe. Er darf sich nicht an den Stufen verbeugen.“

Weil der Fürst von Tsi siebzig Jahre alt ist, erkundigt sich der Himmelssohn der Sitte gemäss nach dessen Befinden, zugleich befördert er ihn um eine Rangstufe, und will daher nicht, dass der Fürst herabsteige.

„Jener antwortete: Die Hoheit des Himmels entfernt sich von dem Antlitz nicht um einen Schuh.“

Fürst Hoan meint, der König ist ehrwürdig, gleich dem Himmel, und die Hoheit desselben schwebt beständig vor seinen Augen.

„Darf ich Siao-pe es wagen, zu begehren den Befehl des Himmels, ohne mich zu verbeugen an den Stufen?“

白 小 Siao-pe ist der Name des Fürsten Hoan.

„Ich fürchte, dass ich stürze nach unten, und den Himmelssohn beschenke mit Schande. Darf ich es wagen, mich nicht zu verbeugen an den Stufen?“

„Er verbeugte sich an den Stufen, stieg hinauf und empfing es.“

Der Fürst verbeugte sich an den Stufen des Saales, stieg dann wieder zu dem Saale hinauf, und empfing das Opferfleisch.

Li-khe von Tsin tödtet seinen Landesherrn Tscho und den Grossen seines Reiches Siün-si.

„Fürst Hien von Tsin starb. Früher hatte Fürst Hien Siün-si beauftragt, Hi-tsi zur Seite zu stehen.“

Hi-tsi war der Sohn Li-ki's. 息 荀 Siün-si ein Grosser des Reiches Tsin.

„Als der Fürst erkrankte, berief er ihn zu sich, und sprach: Wegen dieser jungen Waisen haftet die Schande an dem Grossen des Reiches. Was wird hier zu thun sein?“

Der Fürst macht Siün-si auf die Schande aufmerksam, damit er ihn bewege, seine jüngeren Söhne zu beschützen.

„Jener beugte das Haupt und antwortete: Ich habe erschöpft die Kraft meiner Füsse und Arme, und habe hinzugesetzt die Treue und die Reinheit. Wenn ich es vollendet habe, so ist es durch deine Gunst, o Herr. Habe ich es nicht vollendet, so setze ich es fort im Tode.“

Siün-si meint, wenn er etwa unglücklich gewesen und Schaden gehabt haben sollte, so gibt er sich desswegen den Tod. Er will nicht zurückweichen, um das Unglück zu vermeiden.

„Der Fürst sprach: Was ist die Treue und die Reinheit?“

„Jener antwortete: Was nützlich für das Haus des Fürsten, wenn ich es wusste, es war nichts was ich nicht that. Dieses ist die Treue.“

„Ich begleitete den Gehenden, ich diente dem Bleibenden, und Beiden ohne Argwohn. Dieses ist die Reinheit.

Der Gehende ist der jetzt den Thron verlassende Fürst Hien, der Bleibende ist der zum Thronfolger bestimmte Hi-tsi.

„Als Li-khe Hi-tsi tödten wollte, sprach er früher zu Siün-si: Drei Feinde werden aufstehen, Thsin und Tsin stehen ihnen bei. Was gedenkst du zu thun?“

克里 Li-khe, ein Grosser des Reiches Tsin, zürnte darüber, dass die Verleumdung Li-ki's dem Thronfolger Schin-seng das Leben gekostet. Er wollte 耳重 Tschung-ni einsetzen, und desswegen 齊奚 Hi-tsi tödten. Die drei Feinde Hi-tsi's sind der Geist des gestorbenen Thronfolgers Schin-seng, ferner die Prinzen Tschung-ni und I-ngu. Die Bewohner von 秦 Thsin bringen Hilfe von aussen, die Bewohner von 晉 Tsin bringen Hilfe von innen.

„Siün-si sprach: Ich werde mit ihm sterben.“

„Li-khe sprach: Es ist ohne Nutzen.“

„Siün-scho sprach: Ich habe dem früheren Landesherrn das Wort gegeben.“

叔荀 Siün-scho ist Siün-si. Er hat dem Fürsten Hien das Wort gegeben, mit Hi-tsi zu sterben.

„Ich darf nicht wankelmüthig sein. Kann ich wollen das Wort zurücknehmen und schonen mein Leben? Wenn es auch ohne Nutzen ist, wie kann ich es vermeiden? Auch wenn die Menschen das Gute wollen, wer ist nicht so wie ich? Ich wünsche, dass kein Wankelmuth, und kann ich den Menschen sagen, dass sie unterlassen?“

Wenn Li-khe dem Thronfolger Schin-seng treu sein will, so muss er ebenso handeln wie Siun-si, und dieser gebietet ihm nicht, es zu unterlassen.

„Es war im zehnten Monate. Li-khe tödtete Hi-tsi in der Hütte.“

Hi-tsi ward in der für seinen Vater Fürst Hien errichteten Trauerhütte getödtet.

„Siün-si wollte mit ihm sterben. Die Menschen sprachen: Du musst Tscho-tse einsetzen und ihm zur Seite stehen.“

子 卓 Tschŏ-tse war der Sohn der jüngeren Schwester Li-ki's, wie in dem achtundzwanzigsten Jahre des Fürsten Tschuang von Lu zu sehen.

„Siün-si setzte den Fürstensohn Tscho ein, und besorgte das Begräbniss.“

Er besorgte das Begräbniss des Fürsten Hien.

„Im eilften Monate tödtete Li-khe den Fürstensohn Tscho bei der Aufwartung am Hofe. Siün-si starb mit ihm.“

„Die Weisen sprachen: Wie das Versbuch sagt:

> Wenn in dem weisen Stein ein Bruch,
> So lässt er sich noch glätten,
> Jedoch wenn in dem Wort ein Bruch,
> Hier lässt sich nicht mehr retten.

So war es der Fall bei Siün-si.“

Der Fürst von Thsin setzt I-ngu ein.

„Khie-nei von Tsin hiess I-ngu den Fürsten von Thsin stark bestechen, und bitten, ihn einzuführen.“

Um diese Zeit waren 耳 重 Tschung-ni und 吾 夷 I-ngu, die Söhne des Fürsten Hien von 晉 Tsin aus dem Reiche geflohen. Tschung-ni war der ältere und weisere, und der Fürst von 秦 Tsin wollte ihn einsetzen. 芮 郤 Khie-nei war der Begleiter I-ngu's, und rieth diesem, den Fürsten von Thsin stark zu bestechen, und ihn zu bitten, dass er ihn als Landesherrn einführe.

„Jener befolgte es: Sĭ-peng von Tsi an der Spitze eines Heeres vereinigte sich mit dem Herre von Thsin und setzte Hoei, Fürsten von Tsin ein.“

朋 隰 Sĭ-peng, ein Grosser des Reiches Tsi. Der Fürst 惠 Hoei ist I-ngu. Der Fürst von Thsin liess sich bestechen und

und führte I-ngu nach Tsin, indem er sich zu diesem Zwecke mit dem Heere von Tsi vereinigte.

„Der Fürst von Thsin fragte Khie-nei: Auf wen wird sich der Prinz verlassen?“

„Jener antwortete: Ich habe gehört, der verlorene Mensch hat keine Genossen. Wer Genossen hat, hat gewiss auch Feinde.“

I-ngu war aus dem Reiche entflohen, und hielt sich in der Fremde auf, darum heisst er der verlorene Mensch. Da der Prinz keine Genossen und auch keine Feinde hat, so ist es leicht, ihn einzusetzen.

„Als I-ngu jung war, liebte er nicht das Spiel, er konnte streiten, aber er übertrieb nicht. Als er älter ward, hat er sich auch nicht verändert. Ich weiss keinen Andern, als ihn.“

Khie-nei weiss keinen Andern, der zum Landesherrn erhoben werden könne.

„Der Fürst sprach zu dem Fürstenenkel Tschi: Wird I-ngu es befestigen?“

Der Fürstenenkel 枝 Tschi war 桑 子 Tse-sang, ein Grosser des Reiches Thsin. Fürst Mo fragt ihn, ob I-ngu, wenn er in Tsin eingesetzt worden, das Reich werde befestigen können.

„Jener antwortete: Ich habe gehört, nur die Gesetze befestigen das Reich. Das Versbuch sagt:

> Die ohne Wissen, ohne Seh'n,
> Sie folgen dem Gesetz des Kaisers in den Höh'n.“

Die nichts mit Parteilichkeit sehen und erkennen, befolgen das Gesetz des im Himmel regierenden Gottes.

„Es sagt ferner:

> Von denen, die nicht fehlen, nicht verletzen,
> Sind Wen'ge, die nicht folgen den Gesetzen.“

„Dieses bedeutet: ohne Lieben und ohne Hassen, nicht argwöhnen und nicht angreifen.“

Tschi erklärt hier Bedeutung der oben angeführten Verse. Lieben und Hassen heisst aus Parteilichkeit lieben und hassen. Wer nicht parteilich sieht und erkennt, der wird auch nicht parteilich lieben oder hassen. Wer nicht fehlt und nicht verletzt, der wird auch nicht argwöhnen oder angreifen.

„Jetzt enthalten seine Reden vielen Argwohn und viele Angriffe. Es ist unmöglich.“

I-ngu fehlt in seinem Reden und ist verletzend, desswegen enthalten sie auch vielen Argwohn und viele Angriffe. Dem Ganzen zu Folge würde er das Reich ohne Gesetze befestigen wollen, was unmöglich ist.

„Der Fürst sprach: Wenn er argwöhnisch ist, so hat er auch viele Feindschaft, wie könnte er dann noch angreifen? Es ist zu meinem Nutzen."

Der Fürst meint: Wenn I-ngu argwöhnisch ist, so wird er Hinrichtungen vollziehen lassen und sich viele Feinde machen. Wenn er daher auch angreifen wollte, so würde er doch der Menschen nicht Meister werden. In Folge dessen kann er dem Fürsten nicht schaden, und es ist dessen Nutzen. Der Fürst von Thsin spricht so, weil er bestochen worden und einen unfähigen Landesherrn einsetzen will.

未 辛 8, das Jahr des Cyklus (650 vor Chr. Geb.). Zehntes Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

Der Fürst von Tsin tödtet Li-khe.

„Der Fürst von Tsin tödtete Li-khe, um sich zu erklären."

Er erklärte hierdurch der Welt, dass er nicht durch Fürstenmord das Reich erlangt.

„Als er Li-khe tödten wollte, liess der Fürst ihm sagen: Ohne dich wäre ich nicht gelangt bis hierher."

Wenn Li-khe sich nicht aufgelehnt hätte, wäre I-ngu nicht der Landesherr von Tsin geworden.

„Obwohl es so ist, so hast du doch getödtet zwei Landesherren und einen Grossen des Reiches."

Li-khe tödtete die Prinzen Hi-tsi und Tscho-tse, so wie Siün-si, den Grossen des Reiches Tsin.

„Ist wegen dir das Herrschen nicht auch gefährlich?"

„Jener antwortete: Wenn nicht gewesen wäre der Umsturz, wie hättest du, o Herr, dich können erheben? Du willst mich bringen zu der Schuld, sollten dir wohl fehlen die Worte? Ich habe den Befehl vernommen."

„Er stürzte sich in das Schwert und starb."

Schin-seng bittet um Strafe für I-ngu.

„Der Fürst von Tsin liess den Thronfolger Kung von Neuem begraben."

Der Thronfolger 生申 Schin-seng erhielt den posthumen Namen 共 Kung. Der Fürst von Tsin liess ihn in diesem Jahre in einem anderen Grabe beisetzen.

„Im Herbste ging Ku-thŏ in das niedere Reich."

Das niedere Reich heisst Khio-wo, welches Schin-seng bewohnt hatte und wo er sich das Leben nahm.

„Er begegnete dem Thronfolger. Der Thronfolger hiess ihn auf den Wagen steigen, und sprach zu ihm: I-ngu befolgt nicht die Gebräuche."

Der Thronfolger war schon seit sechs Jahren todt. Ku-thŏ sah plötzlich eine Erscheinung, welche der Thronfolger war. 突狐 Ku-thŏ war der Wagenführer des Prinzen in dem Kriege gegen die Kao-lo-schi, darum heisst ihn die Erscheinung den Streitwagen besteigen. I-ngu ist der gegenwärtige Fürst 惠 Hoei von Tsin. Als Ursache des gegen ihn ausgesprochenen Tadels wird angegeben, dass I-ngu geheimen Umgang mit der Gemahlinn des Thronfolgers gehabt, ferner dass er die Herrschaft erkauft hatte.

„Ich habe meine Bitte durchgesetzt bei dem hohen Kaiser. Er wird Tsin verleihen an Thsin, das Reich Thsin wird mir opfern."

Der hohe Kaiser heisst der Gott des Himmels, der Vorsteher der Himmelsordnung. Der Gott wird das Reich 晉 Tsin durch 秦 Thsin vernichten lassen.

„Jener antwortete: Ich habe gehört: Die Geister trinken nicht das Opfer, ausser von ihrem Geschlecht. Das Volk bringt nicht das Opfer, ausser für seines Gleichen. Wird dein Opfer, o Herr, nicht auch aufhören?"

Die Geister trinken den Opferrauch nur dann, wenn ihre Angehörigen das Opfer bringen, so wie die Menschen ihrerseits nur ihren Angehörigen opfern.

„Und dann, was hat das Volk verschuldet, dass die Strafe verfehlt werden soll, das Opfer vernichtet? Mögest du, o Herr, es vermitteln."

„Der Landesherr sprach: Ich willige ein."

Schin-seng war Thronfolger in Tsin und Landesherr in Khio-wo.

„Ich werde noch einmal bitten. Nach sieben Tagen an der Westseite der neuen Stadt wird ein Zauberer sein, und du wirst mich sehen."

Die neue Stadt heisst Khio-wo. Ku-tho soll an dem bezeichneten Orte einen Zauberer treffen, und mit diesem gemeinschaftlich den Prinzen wieder sehen.

„Als die Zeit kam, begab er sich dorthin. Jener sprach zu ihm: Der Kaiser hat mich erhört, er schickt dem Schuldigen die Strafe. Er wird zu Grunde gehen in Han.“

Der Thronfolger erschien wieder und sagte, der Himmelskaiser werde nicht das Volk von Tsin bestrafen, sondern I-ngu allein. Fünf Jahre später wurde I-ngu in der Schlacht auf dem Gebiete 韓 Han geschlagen und gefangen.

酉 癸 10, das Jahr des Cyklus (648 vor Chr. Geb.). Zwölftes Regirungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

In diesem Jahre starb 宣 Siuen, Fürst von Tschin, sein Nachfolger war 款 Khuan, genannt Fürst 穆 Mŏ.

Kuan-tschung verzichtet und vergisst nicht das Amt.

„Der König strafte wegen der Barbarennoth den Königssohn Tai.“

Der frühere Himmelssohn König 惠 Hoei hatte seinen Sohn 帶 Tai begünstigt und wollte diesem mit Zurücksetzung des Sohnes 鄭 Tsching die Nachfolge verschaffen. Hoan, Fürst von Tsi, versammelte im fünften Jahre des Fürsten Hi von Lu die Vasallenfürsten in 止 首 Scheu-tschi auf dem Gebiete des Reiches Wei und bestimmte daselbst die Thronfolge in Tscheu. Im siebenten Jahre des Fürsten Hi von Lu starb König Hoei, ihm folgte sein Sohn Tsching, genannt König 襄 Siang. Der Prinz Tai grollte darüber und rief im vorigen Jahre die 戎 Jung-Barbaren herbei, welche das Reich Tscheu angriffen.

„Der Königssohn Tai floh nach Tsi. Der Fürst von Tsi hiess Kuan-I-ngu die Barbaren wegen dem Könige zur Ruhe bringen.“

Kuan-I-ngu ist der Minister Kuan-tschung.

„Der König empfing Kuan-tschung nach dem Range eines ersten Reichsministers. Kuan-tschung schlug es aus, und sprach: Ich der Niedrige habe eine Leitung. Es sind zwei Statthalter des Himmelssohnes: Kue und Kao, welche noch leben.“

Ein grosses Reich hat drei 卿 Khing oder Reichsminister, die ersten zwei ernennt der Himmelssohn, den letzten ernennt der Herr

des Landes. Kuan-tschung sagt aus Bescheidenheit, dass er nur eine Leitung habe. Das Reich Tsi hatte um diese Zeit zwei Statthalter, d. i. erste Reichsminister, welche vom Himmelssohne ernannt waren, nämlich: 國 Kue und 高 Kao.

„Wenn sie jetzt einhielten den Frühling und den Herbst, und sie kämen, den Befehl des Königs zu empfangen, auf welche Weise würde man sie behandeln?“

Im Frühling und im Herbst sollen die Vasallenfürsten dem Himmelssohne die regelmässige Aufwartung machen. Wenn jetzt die beiden ersten Reichsminister Kue und Kao mit dem Fürsten von Tsi nach Tscheu kämen, so wüsste der König nicht, wie er sie behandeln solle, weil er schon Kuan-tschung nach dem Range eines ersten Reichsministers empfangen hätte.

„Ich der überzählige Minister wage es, mich zu weigern.“

Die Vasallenfürsten gelten für Minister des Himmelssohnes, darum nennt sich Kuan-tschung als Minister des Fürsten von Tsi einen überzähligen Minister.

„Der König sprach: O Mann von der Familie des Schwähers, ich wünsche dir Glück zu deinen Verdiensten um mich.“

Wie in dem neunten Jahre des Fürsten Hi von Lu zu sehen, hatte der König den Fürsten von Tsi mit dem Namen „Schwäher der Gewaltherrscher“ belegt, darum rechnet er jetzt seinen Minister zu der Familie des Schwähers.

„Ich vergelte deine vortreffliche Tugend, nämlich sie ist ächt, und du vergissest nicht. Du gehst und bleibst stehen bei deinem Amte. Mögest du meinem Befehle dich nicht widersetzen.“

Kuan-tschung entfernt sich aus dem Reiche Tsi, und bleibt bei seinem Amte, welches darin besteht, die Regierungsgeschäfte zu leiten. Der König wünscht ernstlich, dass dieser sich nach dem Range eines ersten Reichsministers empfangen lasse.

„Kuan-tschung liess sich wie einen zweiten Reichsminister behandeln, und kehrte zurück.“

Kuan-tschung weigerte sich standhaft, und liess sich nur wie einen zweiten Reichsminister behandeln, welches sein ursprünglicher Rang war.

„Die Weisen sprachen: Wie gerecht ist in der Welt das Opfer für Kuan-schi. Er verzichtete und vergass nicht auf die Höheren.“

氏 管 Kuan-schi ist Kuan-tschung. Er vergass nicht auf die Reichsminister Kue und Kao, welche von Rang höher waren, als er. Nach seinem Tode wurde ihm öffentlich geopfert.

„Das Versbuch sagt:

> Wie leicht der Weise zu entzücken,
> Er, welchem Trost die Götter schicken.“

戊 甲 11, das Jahr des Cyklus (647 vor Chr. Geb.). Dreizehntes Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

Tse-sang und Pe-li besprechen die Sendung von Getreide nach Tsin.

„In Tsin war grosse Hungersnoth. Es liess Thsin bitten, ihm Getreide zu verkaufen.“

„Der Fürst von Thsin sprach zu Tse-sang: Sollen wir es geben?“

桑 子 Tse-sang war der Fürstenenkel 枝 Tschi.

„Jener antwortete: Wenn wir ihm reichlich gewähren und es vergilt es, was wirst du weiter verlangen, o Herr? Wenn wir ihm reichlich gewähren, und es vergilt es nicht, so wird sein Volk gewiss abwendig.“

Wenn Tsin dankbar ist, so ist dieses kein Schaden für Thsin, ist es undankbar, so wird das Volk den Landesherrn tadeln, und sich von ihm abwenden.

„Es wird abwendig, und wir strafen es. Ohne die Menge wird es gewiss geschlagen.“

Wenn das Volk von Tsin von seinem Landesherrn sich abwendet, so kommt Thsin und greift es an. Das Volk von Tsin kämpft dann nicht für seinen Landesherrn, und dieser wird gewiss geschlagen.

„Er sprach zu Pe-li: Sollen wir es geben?“

奚 里 百 Pe-li-hi war ein Eingeborner des Reiches Yü. Als der Fürst von Tsin den Durchzug durch das Reich Yü begehrte, erkannte Pe-li-hi, dass dem Fürsten von Yü nicht zu rathen sei, und er verliess das Land. Mŏ, Fürst von Thsin, ernannte ihn zu einem Grossen seines Reiches.

„Jener antwortete: Das Unglück des Himmels zieht umher wie ein Strom, die Reiche und Häuser haben es eines nach dem andern. Bei dem Unglück retten und den Nachbar bedauern, so ist das Gesetz. Bei Ausübung des Gesetzes ist der Segen.“

„Thsin schickte hierauf das Getreide nach Tsin."

亥 乙 12, das Jahr des Cyklus (646 vor Chr. Geb.). Vierzehntes Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

King-tsching und Kue-yi besprechen die Hemmung der Getreide-Ausfuhr nach Thsin.

„In Thsin war Hungersnoth. Es liess Tsin bitten, ihm Getreide zu verkaufen."

Thsin hatte im vorigen Jahre Getreide nach Tsin geführt, und machte jetzt auf Wechselseitigkeit Anspruch.

„Die Menschen von Tsin gaben es nicht. King-tsching sprach: Der Gewährung abhold sein ist nicht freundschaftlich. Bei dem Unglück froh sein ist nicht menschlich. Habsüchtig sein und sparen ist nicht glückbringend. Dem Nachbar zürnen ist nicht gerecht."

鄭 慶 King-tsching, ein Grosser des Reiches 晉 Tsin.

„Die vier Tugenden sind verloren gegangen, wie könnte man noch das Reich bewahren?"

Die vier Tugenden heissen in Bezug auf das Obige Freundschaft, Menschlichkeit, ein glückbringender Zustand und Gerechtigkeit.

„Kue-yi sprach: Wenn das Fell nicht mehr da ist, wo wird man die Haare einsetzen?"

射 虢 Kue-yi, ein anderer Grosser des Reiches Tsin, räth dem Fürsten Hoei das Getreide nicht zu geben. Früher hatte dieser mit fünf Städten den Fürsten von Thsin bestochen, und jetzt verscherzt er dessen Freundschaft. Kue-yi versteht hier unter dem Fell die Städte, unter den Haaren das Getreide. Er meint, nachdem man sich einmal geweigert, Thsin das Verlangte zu gewähren, sei der Unwille desselben schon gross genug. Wenn man jetzt auch das Getreide geben wollte, da das Fell nicht mehr da ist, so können die Haare nicht verwendet werden.

„Khing-tsching sprach: Wenn wir die Treue aufgeben und von dem Nachbarn uns abwenden, wer wird uns dann im Unglück bemitleiden? Wo keine Treue ist, entsteht das Unglück. Wenn wir den Anhaltspunct verlieren so gehen wir zu Grunde. Also verhält es sich."

Der Anhaltspunct geht verloren, wenn das Volk uns bei dem Unglück nicht bemitleidet.

„Kue-yi sprach: Wir vermindern nicht den Hass, und beschenken die Räuber. Das Beste ist, es nicht zu geben.“

„Khing-tsching sprach: Wir sind dem Gewähren abhold und froh bei dem Unglück, in Folge dessen verlässt uns das Volk. Selbst die Befreundeten machen wir uns zu Feinden, um wie viel mehr erregen wir den Hass des Feindes!“

Wenn wir auf diese Weise die von jeher befreundeten Reiche behandelten, so würden wir sie uns zu Feinden machen.

„Er wurde nicht gehört. Er zog sich zurück und sprach: Der Landesherr wird dieses zu bereuen haben.“

子 丙 13, das Jahr des Cyklus (645 vor Chr. Geb.). Fünfzehntes Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

Der Fürst von Thsin greift Tsin an.

„Der Fürst von Thsin griff Tsin an.“

Weil Tsin im vorigen Jahre das Getreide zurückhielt, wollte es jetzt der Fürst von Thsin strafen.

„Der Wahrsager Tu-fu knüpfte die Wahrsagerpflanze.“

父 徒 Tu-pu war der Wahrsager von Thsin.

„Er war glücklich. Die Gestalt welche er traf, war der Kornwurm.“

Das Diagramma 蠱 Ku, „Kornwurm“, bedeutet Geschäfte. Durch den Kornwurm entsteht der höchste Grad der Zerstörung, und die Arbeit muss von Neuem begonnen werden. Die Linien des Diagramma's ䷑ zeigen unten den eindringenden Wind, oben den stillstehenden Berg. An dem Fusse des Berges ist Sturm, die Gegenstände werden zerstört, und es gibt Geschäfte.

„Hierbei hiess es:

Die tausend Wagen dreimal flieh'n,
Wenn dreimal fort die Wagen zieh'n,
Der grosse Fuchs, sie fangen ihn.“

In diese Worte brachte der Wahrsager seine Prophezeiung. Der Sinn ist: Die Streitwagen des Reiches Tsin werden dreimal geschlagen werden und entfliehen. Nach der dritten Niederlage wird der Fürst von Tsin gefangen werden.

„Dieser Fuchs, der Kornwurm, es ist ihr Landesherr.“

Tu-fu bringt hier die Beweise für die Richtigkeit seiner Wahrsagung. Der Kornwurm, d. i. Zerstörung und Geschäfte ist der

Fuchs. Der Fuchs ist ein falsches Thier, und da er zugleich der grosse Fuchs genannt wird, so bedeutet er den Landesherrn von Tsin.

„Die Reinheit des Kornwurms ist der Wind, seine Reue ist der Berg.“

Das innere Diagramma heisst die Reinheit, das äussere die Reue. Das Diagramma des Kornwurms enthält an seiner inneren oder unteren Seite das Eindringen, d. i. den Wind, an seiner äusseren oder oberen Seite enthält es das Stillstehen, d. i. den Berg.

„Die Zeit ist jetzt der Herbst. Wir werfen die Früchte zu Boden, und nehmen was zu brauchen ist. Durch dieses werden wir die Sieger.“

Der innere Theil des Diagramma's ist der Wirth, d. i. die eigene Person, desswegen bedeutet er hier das Reich Thsin. Der äussere Theil des Diagramma's ist der Gast, d. i. die fremde Person, desswegen bedeutet er hier das Reich Tsin. Tsin ist also der Berg und Thsin der Wind. Auf den Bergen sind Bäume, im Herbste wirft der Wind die Früchte von den Bäumen, und die Menschen nehmen, was werthvoll ist. Dieses zeigt an, dass Tsin von Thsin besiegt werden wird.

„Die Früchte fallen, und was zu brauchen ist, geht verloren. Wenn sie nicht geschlagen werden, was erwarten wir noch?“

Tsin wird ganz gewiss geschlagen werden.

„Nach drei Niederlagen gelangte man nach Han.“

Das Heer des Fürsten von Tsin wurde dreimal geschlagen und gelangte endlich nach 韓 Han, einem Gebiete des Reiches Tsin.

„Der Fürst von Tsin sprach zu Khing-tsching: Der Feind ist weit gekommen. Was ist hier zu thun?“

„Jener antwortete: Wohl hast du, o Herr, ihn weit kommen lassen. Lässt sich wohl etwas thun?“

„Der Fürst sprach: Dieses ist nicht ehrerbietig.“

Die Antwort Khing-tsching's ist unehrerbietig.

„Man brannte die Schildkrötenschale wegen dem Genossen. Khing-tsching war glücklich. Jener erlaubte es nicht.“

Man brannte die Schildkrötenschale, um zu erfahren, wer der Wagengenosse des Fürsten sein solle. Das Ergebniss war zu Gunsten Khing-tsching's, er wurde jedoch nicht angenommen, weil er dem Fürsten unehrerbietig geantwortet hatte.

„Er schirrte kleine Viergespanne, die eingeführt waren aus Tsching.“

Kleine Viergespanne heissen eine Art Pferde, welche man von dem Reiche Tsching zum Geschenk erhalten hatte. Der Fürst Hoei spannte solche Pferde vor die Streitwagen.

„Khing-tsching sprach: In den alten Zeiten schirrte man bei grossen Angelegenheiten Gespanne des eigenen Landes.“

Grosse Angelegenheiten der Reiche heissen das Opfer und der Krieg.

„Sie sind geboren an unseren Wassern, auf unserem Boden, und kennen unserer Menschen Herz. Sie haben Freude an unserer Erziehung, und sind gewöhnt an unsere Wege. Nur wenn wir solche bringen, geschieht Alles nach unserem Wunsche.“

Nur die Pferde des eigenen Landes thun Alles, was die Menschen ihnen gebieten.

„Jetzt schirrt man Gespanne des fremden Landes und besorgt mit ihnen die Angelegenheiten der Waffen. Sie werden sich fürchten und von der Gewohnheit weichen, sie werden mit den Menschen sich verändern.“

Sie werden in dem Willen der Menschen Veränderung bewirken, und nicht thun, was ihnen geheissen wird.

„Der Geist der Unordnung wird sich sträuben und sie erfüllen, das Blut der Finsterniss wird herumziehen und sich aufthürmen, die gespannten Adern werden klopfen und sich erheben. Von aussen sind sie kräftig, im Innern trocken.“

Ihre äussere Gestalt ist kräftig, aber vor dem Feinde ist ihr Inneres erschöpft.

„Vorwärts gehen und zurückweichen dürfen sie nicht, sich im Kreise herumdrehen können sie nicht: du wirst es, o Herr, gewiss bereuen.“

„Jener hörte ihn nicht. Im neunten Monate zog der Fürst von Tsin dem Heere von Thsin entgegen. Er hies Han-kien das Heer ausspähen.“

Fürst Hoei entsandte 簡 韓 Han-Kien, einen Grossen des Reiches Tsin, mit dem Befehle, die Stärke des Heeres von Thsin zu erspähen.

„Dieser vollzog den Befehl und sprach: Das Heer ist kleiner als das unsere, aber der streitenden Männer sind doppelt so viele, als die unseren.“

„Der Fürst sprach: Warum?“

„Jener antwortete: Als du auszogest, benütztest du sein Gut.“

Als Fürst Hoei früher aus Tsin sich flüchtete, hielt er dafür, dass das Reich 梁 Liang sich der besonderen Gunst des Reiches Thsin erfreue. Er floh daher nach Liang und begehrte daselbst Unterstützung von Thsin.

„Als du einzogest, machtest du Gebrauch von seiner Gunst.“

Als Fürst Hoei in Tsin einzog, lies er sich durch den Fürsten von Thsin einsetzen.

„Als Hungersnoth war, assest du sein Getreide.“

Thsin schickte Getreide nach Tsin, wie in dem dreizehnten Jahre des Fürsten Hi von Lu zu sehen.

„Du genossest drei Wohlthaten, und hast sie nicht vergolten. Aus diesem Grunde kommen sie gezogen.“

Aus diesem Grunde rückt das Heer von Thsin in unser Land.

„Jetzt greifst du sie auch noch an: Wir sind gleichgiltig, Thsin ist eifrig. Doppelt so viele ist noch nicht Alles.“

Das Reich Tsin bittet nicht um Frieden, sondern greift das Heer von Thsin an. Die Bewohner von Tsin geben ihrem Landesherrn Unrecht, und sind daher gleichgiltig. Die Krieger von Thsin sind erbittert, und ihre Kampflust ist ungleich grösser. Wenn Han-kien meldet, dass der streitenden Männer in dem Heere von Thsin doppelt so viele sind, als in dem Heere von Tsin, so sagt er damit noch zu wenig.

„Der Fürst sprach: Der einzelne Mann darf nicht verunglimpft werden, um wie viel weniger ein Reich.“

Tsin ist durch den Einfall in sein Gebiet beschimpft, und muss sich daher vertheidigen.

„Hierauf hies er ihn bitten um den Kampf.“

Fürst Hoei entsandte Han-kien, damit er Thsin auffordere, eine Schlacht zu liefern.

„Hierbei sprach er: Ich besitze nicht die Kunst der Rede, ich kann die Menge versammeln, aber ich kann sie nicht zerstreuen.“

Ich kann ein Kriegsheer sammeln, aber wenn ich es wieder auflösen wollte, so bin ich dieses nicht im Stande.

„Wenn du, o Herr, nicht zurückkehrst, so habe ich nichts, um dem Befehle mich zu entziehen.“

Wenn du dein Heer nicht zurückziehest, so bin ich zum Kampfe entschlossen. Wünschest du, dass ich kämpfe, so kann ich mich diesem Befehle nicht entziehen.

„Der Fürst von Thsin lies durch den Fürstenenkel Tschi antworten: Als du, o Herr, noch nicht eingezogen warst, habe ich dich gefürchtet. Als du eingezogen warst, und noch nicht befestigt auf deinem Throne, warst du immer noch mein Kummer. Wenn dein Thron schon befestigt ist, kann ich es wagen, dem Befehle nicht zu gehorchen?"

Der Fürst von Thsin sagt, dass er vor dem Fürsten Hori schon früher Ehrfurcht gehabt, dass er der Gegenstand seiner Besorgniss gewesen, um so mehr müsse er jetzt, da Fürst Hoei ihm zu kämpfen befiehlt, diesem Befehle gehorchen. Der Fürstenenkel Tschi ist der im dreizehnten Jahre vorgekommene Tse-sang.

„Han-kien zog sich zurück und sprach: Ich wäre glücklich in einem Gefängnisse."

Als Han-kien den festen Entschluss des Fürsten von Thsin gehört, zog er sich zurück und wünschte sich ein Gefängniss in der Heimath, um so der Gefangennehmung durch die Feinde zu entgehen.

„An dem Tage neun und fünfzig war der Kampf in der Ebene von Han."

戊壬 59, war der Tag des Cyklus. 韓 Han, ein Gebiet von Tsin, ehemals ein selbstständiges Reich.

„Die Pferde an den Streitwagen von Tsin drehten sich im Moraste und blieben stehen."

Wie Khing-tsching vorhergesagt, konnten die fremden Gespanne nicht im Kreise herumjagen. Als sie sich schwenkten, geriethen sie in den Morast und die Streitwagen blieben stehen.

„Der Fürst rief nach Khing-tsching. Khing-tsching sprach: Du hast dich gesträubt gegen den Tadel, du hast dich widersetzt der Schildkrötenschale, fürwahr deine Niederlage ist eine gesuchte. Wie könntest du noch entrinnen?"

„Hierauf verliess er ihn."

Fürst Hoei rief in seiner Bedrängniss um Hilfe nach Khing-tsching. Dieser nahm keine Rücksicht, weil der Fürst die Vorstellung wegen der kleinen Viergespanne nicht gehört und auch den Wagengenossen, der ihm durch die Wahrsagung aus der Schildkrötenschale zugewiesen worden, verschmäht hatte. Das Heer von

Tsin wurde daher geschlagen, und Fürst Hoei gerieth in die Gefangenschaft.

Thsin gewährt Tsin den Frieden.

„Thsin fing den Fürsten von Tsin und kehrte zurück."

Als Fürst Hoei in der Schlacht von Han gefangen war, wurde er nach Thsin fortgeführt.

„Die Grossen von Tsin liessen das Haar wachsen, wohnten in Hütten, und folgten ihm."

Die Grossen von Tsin verunstalteten zum Zeichen der Trauer ihren Körper, wohnten in Strohhütten, und folgten dann ihrem Landesherrn.

„Der Fürst von Thsin lies sich entschuldigen und ihnen sagen: Ihr zwei oder drei Söhne, warum seid ihr so traurig?"

Der Ausdruck „zwei oder drei Söhne" dient hier als Anrede für die Grossen von Tsin.

„Ich folge euerem Landesherrn und wende mich nach Westen."

Das Reich Thsin liegt im Westen. Die Absicht des Fürsten Mŏ ist eigentlich, den gefangenen Fürsten von Tsin nach Westen in das Reich Thsin zu führen, aus Bescheidenheit sagt er jedoch, dass er ihm folge.

„Auch wird der gespenstische Traum von Tsin hierdurch vernichtet. Wie könnte ich es wagen, mit ihm zu kommen?"

Ku-tho sah im wachen Zustande den Geist des Prinzen Schin-seng, daher heisst diese Erscheinung ein gespenstischer Traum. Schin-seng hatte von dem Fürsten Hoei gesagt: Er wird zu Grunde gehen in Han. Fürst Mŏ sagt, dass er den gefangenen Fürsten von dem Gebiete Han entferne und nach Westen ziehe, um diese Worte ihrer Bedeutung zu berauben. Er sagt ferner, dass er es nicht wagen würde, mit dem Gefangenen in Thsin anzukommen.

„Die Grossen von Tsin beugten dreimal das Haupt und sprachen: Du, o Herr, trittst die königliche Erde und trägst auf dem Haupte den kaiserlichen Himmel. Der kaiserliche Himmel, die königliche Erde, sie haben gewiss gehört dein Wort, o Herr. Wir Minister wagen es, zu stehen unter dem Winde."

Die Grossen von Tsin erinnern den Fürsten Mo an sein Versprechen, den Fürsten Hoei nicht nach Thsin zu führen. Sie stehen unter dem Winde des Fürsten Mŏ, d. h. im Bereiche seiner Stimme, und haben ebenfalls diese Worte gehört.

„Mŏ-ki hörte, dass der Fürst von Tsin ankommen solle. Sie bestieg mit ihren Söhnen Yeng und Hueng, ferner mit ihren Töchtern Kien und Pi die Terrasse, und trat auf das Brennholz.“

姬穆 Mŏ-ki war die Gemahlinn des Fürsten Mŏ von Thsin und Tochter des Fürsten Hien von Tsin, also die Halbschwester des Fürsten Hoei, wie in dem acht und zwanzigsten Jahre des Fürsten Tschuang von Lu zu sehen. Ihre Söhne waren der Thronfolger 罃 Yeng, der nachmalige Fürst 康 Khang, und 弘 Hueng, ihre Töchter waren 簡 Kien und 壁 Pĭ. Mŏ-ki wollte selbst die Schuld auf sich nehmen, desswegen errichtete sie einen Scheiterhaufen, und bestieg diesen mit ihren Söhnen und Töchtern.

„Sie veranstaltete den Empfang in Trauerkleidern und Trauermützen, und schickte zugleich die Nachricht.“

Weil Mŏ-ki sich das Leben nehmen wollte, hiess sie ihr Gefolge Trauerkleider anlegen und dem Fürsten Mŏ entgegenziehen. Hierbei schickte sie diesem die Nachricht, dass sie sterben wolle.

Nach diesem Satze fand sich in den Texten des Tso-schi noch eine Stelle, welche eine Paraphrase des Vorhergehenden ist und von Späteren hinzugefügt wurde. Diese Stelle, welche jetzt nicht mehr eingereiht wird, lautet: „Sie sprach: Der hohe Himmel schickt Unglück hernieder, er lässt meine beiden Landesherren nicht einander sehen mit Edelsteinen und mit Seide, sondern gegeneinander heben die Waffen. Wenn der Landesherr von Tsin am Morgen kommen sollte, so sterbe ich am Abend. Sollte er kommen am Abend, so sterbe ich am Morgen. Nur du, o Herr, hast dieses bereitet. — Hierauf bewohnte sie die göttliche Terrasse.“

„Die Grossen baten, ihn zu bringen.“

Die Grossen des Reiches Thsin baten ihren Landesherrn, mit dem gefangenen Fürsten einzuziehen.

„Der Fürst sprach: Ich habe den Fürsten von Tsin gefangen, um mit ihm heimzukehren im Gepränge. Wenn dieses geschieht, entsteht Trauer um die Todten“.

Der Fürst fürchtet, dass dann seine Gemahlinn sich das Leben nehmen werde.

„Wenn ich heimkehre, wozu kann es mir nützen? Was werden die Grossen an ihm haben? Auch sind die Menschen von Tsin betrübt, und nehmen es mir übel.“

„Himmel und Erde haben mich verpflichtet, ich habe den Kummer von Tsin nicht gelindert, ich verdopple noch seinen Zorn.“

Dieses bezieht sich auf das Obige: Der kaiserliche Himmel, die königliche Erde, sie haben gewiss gehört dein Wort, o Herr.

„Wenn ich mein Wort breche, so kehre ich den Rücken dem Himmel und der Erde. Den Zorn verdoppeln ist schwer zu ertragen, dem Himmel den Rücken kehren ist ein Unglück. Ich muss den Fürsten von Tsin zurückschicken.“

„Der Fürstensohn Tschhí sprach: Man muss ihn tödten und nicht den Groll sich häufen lassen.“

Der Fürstensohn 縶 Tschhí, ein Grosser des Reiches Thsin, meint: wenn man den Fürsten Hoei heimkehren lasse, so werde dieser von noch grösserem Hasse gegen Thsin erfüllt sein.

„Tse-sang sprach: Man schicke ihn zurück und behalte als Geissel den Thronfolger, so werden wir ein grosses Werk verrichten.“

So wird Tsin uns gehorchen und zwischen beiden Reichen eine grosse Freundschaft bestehen.

„Tsin kann noch nicht vernichtet werden, wenn wir aber tödten seinen Landesherrn, so reizen wir es zu Handlungen des Bösen.“

„Auch pflegte der Geschichtschreiber Yi zu sagen: Man sei nicht der Urheber des Unglücks, man verlasse sich nicht auf die Empörung, man verdopple nicht den Zorn.“

佚 Yí war der Name eines Geschichtschreibers zur Zeit des Königs Wu von Tscheu.

„Den Zorn verdoppeln ist schwer zu ertragen, die Menschen beschimpfen ist ein Unglück.“

„Hierauf gewährte man Tsin den Frieden.“

Yin-J-seng bringt den Fürsten Hoei zurück.

„Im zehnten Monate traf Yin-J-seng von Tsin zusammen mit dem Fürsten von Thsin. Sie schlossen den Vertrag in der Stadt des Königs.“

甥飴陰 Yin-J-seng ist 甥呂 Liü-seng, ein Grosser des Reiches Tsin. Die Stadt des Königs ist die alte Hauptstadt der westlichen Tscheu. König Ping verlegte seinen Sitz nach Osten, und das Reich Thsin erhielt das alte Gebiet des westlichen Tscheu.

„Der Fürst von Thsin sprach: Ist das Reich Tsin einträchtig?“

Der Fürst von Thsin fragt Liü-seng, ob die Menschen von Tsin alle gleichen Sinnes seien.

„Jener antwortete: Es ist nicht einträchtig. Die kleinen Menschen schämen sich, dass sie verloren ihren Landesherrn und betrauern den Tod ihrer Verwandten. Sie scheuen nicht die Abgaben, nicht die Rüstungen, und trachten Yü zu erheben.“

Die Bewohner von Tsin wollen den Thronfolger 圉 Yü zum Landesherrn erheben.

„Sie sagen: Man muss die Feindschaft vergelten. Besser, wir dienen den Barbaren.“

Die Bewohner von Tsin wollen sich an Thsin rächen, selbst wenn das Reich zu Grunde gehen und eine Beute der Barbaren werden sollte.

„Die Weisen lieben ihren Landesherrn und kennen sein Verbrechen. Sie scheuen nicht die Abgaben, nicht die Rüstungen, und erwarten den Befehl von Thsin.“

Die Weisen scheuen ebenfalls nicht die Abgaben und die Rüstungen, sie erwarten jedoch, dass Thsin ihnen ihren Landesherrn zurückgeben werde.

„Sie sagen: Man muss die Tugend vergelten. Selbst wenn wir sterben sollten, sind wir nicht verändert.“

Die Weisen sagen, man müsse vergelten was Thsin für Tsin Gutes gethan hat und künftig noch thun wird.

„Es ist also nicht einträchtig.“

Da die Weisen und das gemeine Volk in Tsin verschiedener Meinung sind, so ist das Land nicht einträchtig.

„Der Fürst von Thsin sprach: Was sagt das Reich von seinem Landesherrn?“

„Jener antwortete: Die kleinen Menschen bedauern ihn, und sagen, er wird nicht entrinnen.“

Das Volk von Tsin sagt, der Fürst von Thsin werde ihren Landesherrn verderben.

„Die Weisen verzeihen ihm, und glauben, er wird zurückkehren. Die kleinen Menschen sagen: Wir haben Thsin beleidigt, wie könnte Thsin den Landesherrn zurückschicken? Die Weisen sagen: Wir haben unsere Schuld erkannt, Thsin wird gewiss den Landesherrn zurückschicken.“

„Er war doppelherzig, und man hat ihn ergriffen. Er hat sich unterworfen, und man hat ihn entlassen. Keine Tugend ist dann grösser, keine Strafe ist dann strenger.“

Wenn Thsin den Fürsten von Tsin wieder entlässt, so ist dieses die grösste Tugend. Dass es ihn gefangen genommen, war die grösste Strafe.

„Unterwirft er sich, so liebt er die Tugend, ist er doppelherzig, so fürchtet er die Strafe. Dieses ist eine Waffenthat, Thsin kann hierdurch zur Oberherrschaft gelangen.“

Wenn Thsin den Gefangenen zurückschickt, so ist dieses einer Waffenthat gleichzuachten. Wenn die übrigen Vasallenfürsten die Tugend des Reiches Thsin lieben und die Strafe von ihm fürchten, so kann Thsin die Oberherrschaft erlangen.

„Ihn einführen und nicht befestigen, ihn absetzen und nicht wieder einsetzen, dieses heisst die Tugend bereuen. Thsin wird dieses nicht thun.“

Thsin hatte früher den Fürsten von Tsin eingesetzt, indem es ihn gefangen nimmt, verhindert es dessen Befestigung. Durch die Einsetzung hatte Thsin seine Tugend bewährt, indem es den Fürsten wieder absetzt, bereut es die Tugend.

„Der Fürst von Thsin sprach: Es ist mein Wille.“

Der Fürst ist gesonnen, sich nach diesen Worten zu richten.

„Er gab dem Fürsten von Tsin einen anderen Pallast und schickte ihm sieben Opferspenden.“

Weil er den Fürsten von Tsin entlassen wollte, behandelte er ihn nach den Gebräuchen. Ein 牢 Lao heissen drei Opferthiere, nämlich ein Rind, ein Schaf und ein Schwein. Der Fürst von Thsin schickte sieben solcher Lao.

„Der Fürst von Tsin kehrte zurück. Er tödtete Khing-tsching und zog dann ein.“

Er zeigte hierdurch, dass seine Grausamkeit noch immer dieselbe war. Khing-tsching hatte den Fürsten in der Schlacht von Han verlassen.

Der Osten des Flusses erhält einen Vorsteher.

„In diesem Jahre war in Tsin wieder Hungersnoth. Der Fürst von Thsin schickte ihm wieder Getreide.“

Dieses Jahr ist noch immer das fünfzehnte des Fürsten Hi von Lu.

„Hierbei sprach er: Ich hasse den Landesherrn, aber ich bedaure das Volk. Auch habe ich gehört: Als Thang-scho belehnt wurde, sprach Ki-tse: Seine Nachkommen werden gross sein.“

叔唐 Thang-scho war der Sohn des Königs Wu und der Ahnherr der Fürsten von Tsin. 子箕 Khi-tse, der Halbbruder des Königs Tschheu, hatte vorhergesagt, dass die Nachkommen Thang-scho's mächtig sein werden.

„Darf Tsin wohl beständig begehrt werden?“

Indem der Fürst die Worte Ki-tse's bedenkt, überzeugt er sich, dass Tsin noch nicht erobert werden könne.

„Ich pflanze unterdessen die Tugend, und warte bis ich werde können.“

Er wartet bis Tsin schwach werden und er es wird erobern können.

„Hierauf empfing Thsin das erste Mal den Tribut von dem Osten des Flusses in Tsin. Man setzte einen Vorsteher ein.“

東河 Ho-tung, das Gebiet im Osten des gelben Flusses, gehörte zu dem Reiche Tsin. Thsin begehrte von diesem Gebiete den Tribut, und setzte einen Vorsteher ein, der den Tribut in Empfang nahm.

Im achtzehnten Jahre des Fürsten Hi von Lu werde Yü, Thronfolger von Tsin, als Geissel nach Thsin geschickt. Der Fürst von Thsin liess ihn nach Ho-tung zurückkehren und gab ihm seine Tochter zur Gemahlinn. Yü ist der nachherige Fürst 懷 Hoai von Tsin.

辰庚 17, das Jahr des Cyklus (641 vor Chr. Geb.). Neunzehntes Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

In diesem Jahre liess 襄 Siang, Fürst von 宋 Sung, durch den Fürsten 文 Wen von 邾 Tschü den Landesherrn von 鄫 Tsing tödten und brachte dessen Körper auf dem Altare des Flusses 睢 Schui zum Opfer. Seine Absicht dabei war, die östlichen Barbaren an sich zu ziehen. Die Barbaren fürchteten nämlich die Geister, und der Fürst wollte sie mit Hilfe der an jenem Flusse wohnenden bösen Gottheit bewegen, sich ihm zu unterwerfen. Der Fürst wurde desswegen von seinem Kriegsminister 魚子 Tse-yü getadelt. Die Begebenheit findet sich in der Notiz über das Geschichtswerk.

Ning-tschuang-tse ermahnt zum Angriff auf Hing.

„In Wei war grosse Dürre. Man brannte die Schildkrötenschale, ob man opfern solle den Bergen und den Flüssen. Man war nicht glücklich.“

Die Schildkrötenschale zeigte, dass die Dürre in dem Reiche 衛 Wei durch das Opfer nicht abgewendet werden könne.

„Ning-tschuang-tse sprach: Einst war Hungersnoth in Tscheu. Man besiegte die Yin, und das Jahr war fruchtbar.“

子莊甯 Ning-tschuang-tse war ein Grosser des Reiches Wei. Zur Zeit des Königs Wu von Tscheu war in dem Lande Misswachs. Als der König hierauf den lasterhaften König Tschheu von der Dynastie Yin angriff und ihn besiegte, folgte ein fruchtbares Jahr.

„Jetzt ist Hing in dem Zustande der Gesetzlosigkeit, die Vasallenfürsten haben keinen Herrscher.“

Das Reich 邢 Hing hatte sich mit den Barbaren verbündet und suchte das Reich Wei zu beeinträchtigen. Fürst Hoan von Tsi, der Gewaltherrscher war um diese Zeit gestorben, und die Vasallenfürsten hatten Niemanden, der die Ungerechtigkeiten bestrafte.

„Sollte der Himmel vielleicht Wei bewegen wollen, Hing zu strafen?“

Da der Himmel keinen Regen schickt, so wünscht er vielleicht, dass Fürst Wen von Wei das Reich Hing angreife.

„Man befolgte es. Das Heer erhob sich und es regierte.“

Tse-yü ermahnt den Fürsten von Sung zur Tugend.

„Die Menschen von Sung belagerten Tsao.“

In diesem Jahre hatte der Fürst von Sung mit dem Reiche 曹 Tsao einen Vertrag geschlossen, in welchem letzteres sich abhängig erklärte. Die Bewohner von Tsao verrichteten nicht die dem Vorsteher des Landes gebührenden Gebräuche, desswegen wurden sie jetzt angegriffen.

„Dem Angriffe folgte keine Unterwerfung. Tse-yü sprach zu dem Fürsten von Sung: König Wen hörte, dass die Tugend von Tshung verdorben und griff es an.“

魚 子 Tse-yü war Kriegsminister in Sung. Der Fürst des Reiches 崇 Thsung verübte ungesetzliche Handlungen, und wurde desswegen von Wen, König von Tscheu, angegriffen.

„Der Feldzug dauerte drei Decaden, und es unterwarf sich nicht. Er zog sich zurück, übte die Lehren und griff es von Neuem an. Die Unterwerfung erfolgte mit Hilfe der Standorte."

Nachdem der Krieg dreissig Tage ohne Erfolg geführt worden, zog sich König Wen zurück und ordnete zu Hause die Lehren der Tugend. Die Unterwerfung des Reiches Thsung erfolgte hierauf, ohne dass man nöthig gehabt hätte, das Heer zu vermehren, blos mit Hilfe der in den alten Standorten befindlichen Krieger.

„Das Versbuch sagt:

> Zuerst die Gattinn er belehrt,
> Zu seinen Brüdern er sich kehrt,
> Dann kommt er zu den Häusern und den Landen."

König Wen unterrichtet in den Lehren der Tugend zuerst seine Gemahlinn, dann seine Brüder, und erst wenn sein Haus geordnet ist, regiert er die Reiche.

„Ist jetzt deine Tugend, o Herr, nicht als hätte sie etwas verloren? Und du richtest den Angriff gegen Menschen, was lässt sich hier wohl thun?"

Der Fürst von Sung will den Ungehorsam eines andern Vasallenfürsten strafen, besitzt aber selbst keine Tugend, desswegen wird sich ihm Tsao nicht unterwerfen.

„Warum überwachst du nicht unterdessen im Innern die Tugend? Sie gehe nicht verloren, und dann erst lässt sich handeln."

午 壬 19, das Jahr des Cyklus (639 vor Chr. Geb.). Ein und zwanzigstes Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

In diesem Jahre war in Lu grosse Dürre. Fürst Hi wollte die verkrüppelten Zauberinnen verbrennen lassen, weil man glaubte, dass der Himmel ihretwillen keinen Regen schicke. Auf die Vorstellungen Tsang-wen-tschung's unterblieb dieses.

In dem folgenden Jahre schickte das Reich 邾 Tschü ein Heer gegen Lu, weil dieses ihm früher das Gebiet 句 須 Siü-keu entrissen hatte. Fürst Hi schätzte Tschü als ein kleines Reich gering und hörte nicht auf die Warnung Tsang-wen-tschung's. In der

Schlacht auf dem Gebiete 陘 升 Sching-hing, welche hierauf folgte, wurde das Heer von Lu vollständig geschlagen.

In diesem Jahre lieferte Siang, Fürst von Sung, dem Heere von Tsu eine Schlacht an dem Flusse 泓 Hueng. Der Fürst wollte aus Menschlichkeit das Heer von Tsu, als dieses in einer ungünstigen Stellung sich befand, nicht angreifen, und auch die im Alter vorgerückten Feinde schonen. Das Heer wurde daher vollständig geschlagen und der Fürst verwundet. Der Kriegsminister Tse-yü zeigt jetzt, dass eine solche Schonung hier am unrechten Orte gewesen.

Die Erklärung dieser und der zwei vorhergehenden Begebenheiten findet sich in der Notiz über das Geschichtswerk.

申 甲 21, das Jahr des Cyklus (637 vor Chr. Geb.). Drei und zwanzigstes Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

In diesem Jahre starb 成 Tsching, Fürst von 杞 Khi, ihm folgte sein jüngerer Bruder 容 姑 Ku-yung, genannt Fürst 桓 Hoan, ferner starb 襄 Siang, Fürst von Sung, ihm folgte sein Sohn 臣 王 Wang-tschin, genannt Fürst 成 Tsching.

Ku-tho lehrt seinen Söhnen nicht die Doppelherzigkeit.

„Hoei, Fürst von Tsin starb. Fürst Hoai befahl, dem verlorenen Menschen nicht zu folgen."

Fürst 懷 Hoai war Yü, der Sohn des Fürsten Hoei. Prinz Tschung-ni war um diese Zeit abwesend, der Fürst erliess einen Befehl an seine Minister, dass Keiner von den Ihrigen dem Verbannten folgen dürfe.

„Wenn sie nach Jahresfrist nicht kamen, so war keine Verzeihung."

Der Fürst gab für die Bewohner seines Reiches ein ganzes Jahr Frist. Wer bis dahin seine Angehörigen nicht zurückgerufen hatte, wurde getödtet.

„Die Söhne Ku-tho's Mao und Yen waren Tschung-ni gefolgt, und befanden sich in Thsin. Sie wurden nicht zurückgerufen."

Ku-tho rief seine Söhne 毛 Mao und 偃 Yen, welche sich mit dem Prinzen Tschung-ni in dem Reiche Thsin befanden, nicht nach Tsin zurück.

„Fürst Hoai liess Ku-tho ergreifen und sprach: Wenn deine Söhne kommen, so verzeihe ich dir.“

„Jener antwortete: Sobald die Söhne dienen können, lehrt ihnen der Vater die Treue. So sind die Vorschriften der alten Zeit. Man schreibt den Namen in die Tafel und verpfändet ihren Leib.“

Der Name des Dienenden wird auf die Tafel des Gebieters geschrieben.

„Doppelherzigkeit ist ein Verbrechen. Jetzt steht der Name meiner Söhne bei Tschung-ni schon seit einigen Jahren. Wenn ich sie auch zurückrufen wollte, so lehrte ich ihnen die Doppelherzigkeit. Wenn der Vater den Söhnen die Doppelherzigkeit lehrt, wie lässt sich dann dem Landesherrn dienen?“

Wenn der Vater seinen Söhnen nicht die Treue lehrt, so können sie später nicht die Minister ihres Landesherrn werden.

„Dass die Strafen nicht ausschweifen, dafür ist die Erleuchtung des Landesherrn und der Wunsch der Minister. Wenn Strafen verhängt werden nach Gefallen, wer unter uns ist dann nicht schuldig? Ich habe den Befehl vernommen.“

„Hierauf tödtete man ihn. Po-yen meldete sich krank, und ging nicht aus. Er sprach: In dem Buche der Tscheu heisst es: Deine grosse Erleuchtung bringt zur Unterwerfung.“

Weil Ku-tho unschuldig getödtet worden, ging Po-yen nicht aus. Die angeführte Stelle befindet sich in dem Khang-kao des Schu-king.

„Ist man aber selbst nicht erleuchtet und tödtet die Menschen nach Gefallen, wird es dann nicht auch unmöglich?“

Es ist dann unmöglich, die Menschen zur Unterwerfung zu bringen.

„Das Volk sieht nicht die Tugend, und hört nur von Hinrichtungen: welchen Nachruhm könnte man dann noch haben?“

Fürst Hoai lässt Unschuldige hinrichten, er wird gewiss in dem Reiche Tsin keinen Nachruhm haben.

Tschung-ni durchwandert die Reiche.

„Der Fürstensohn Tschung-ni von Tsin gerieth in Bedrängniss.“

Er wurde von Li-ki, der Gemahlinn des Fürsten Mŏ verleumdet, wie in dem fünften Jahre des Fürsten Hi von Lu zu sehen.

„Die Menschen von Tsin bekämpften die Stadt Pu.“

Fürst Mŏ liess durch den Eunuchen Pi die Stadt Pu, den Wohnsitz des Prinzen, angreifen.

„Die Menschen der Stadt Pu wollten sich vertheidigen. Tschung-ni erlaubte es nicht und sprach: Ich bewahre den Befehl des Landesherrn und Vaters, und geniesse von ihm das Leben und die Einkünfte. Auf diese Weise bin ich im Besitze von Menschen.“

Tschung-ni erhielt von seinem Vater Fürsten Mŏ die Lehenstadt Pu, und ist daher nur durch den Befehl des Landesherrn und Vaters im Besitze von Land und Menschen.

„Aber Menschen besitzen um zu streiten, kein Verbrechen ist grösser, als dieses. Ich werde entfliehen.“

Der Prinz will nicht die Menschen, welche er durch seinen Vater erhielt, dazu verwenden, um mit diesem Vater zu streiten. Er sprang daher über die Stadtmauer und entfloh, wobei, wie erzählt wird, der Eunuche Pi ihm den Ärmel des Kleides abriss.

„Hierauf entfloh er zu den nördlichen Barbaren. Ihm folgten Ku-yen, Tschao-tschuei, Tien-hie, Ui-wu-tse und der Vorsteher der Lande Ki-tse.“

Die hier genannten fünf Personen 偃狐 Ku-yen, 衰趙 Tschao-tschuei, 頡顛 Tien-hie, 子武魏 Ui-wu-tse und 子季 Ki-tse waren nicht die einzigen, welche dem Prinzen folgten, sie werden aber wegen ihrer Weisheit und ihrer Verdienste besonders genannt.

„Die Barbaren bekämpften die Tsiang-kao-ju und fingen die beiden Töchter Scho-Ui und Ki-Ui.“

Die 如咎廧 Tsiang-kao-scho waren ein Stamm der rothen nördlichen Barbaren, ihr Herrscher gehörte zu der Familie 隗 Ui. 隗叔 Scho-Ui und 隗季 Ki-Ui waren Töchter des Beherrschers dieser Barbaren.

„Sie gaben sie dem Prinzen. Der Prinz nahm Ki-Ui, und erhielt von ihr die Söhne Pe-yeu und Scho-lieu.“

Die Barbaren schenkten die gefangenen Töchter dem Prinzen. Dieser nahm die jüngere von ihnen und erhielt von ihr zwei Söhne Namens 儵伯 Pe-yeu und 劉叔 Schŏ-lieu.

„Scho-Ui vermählte er an Tschao-tschuei. Ihr Sohn war Tün.“

Der Prinz gab die ältere Tochter Scho-Ui seinem Begleiter Tschao-tschuei zur Gemahlinn. Derselbe erhielt von ihr einen Sohn Namens 盾 Tün, später genannt 子宣趙 Tschao-siuen-tse.

„Als er nach Tsi reisen wollte, sprach er zu Ki-Ui: Warte auf mich fünf und zwanzig Jahre. Wenn ich dann nicht zurückkomme, so magst du dich vermählen.“

Der Prinz wollte die Barbaren verlassen und sich nach dem Reiche Tsi wenden. Er gibt Ki-Ui die Erlaubniss, sich nach fünf und zwanzig Jahren mit einem Andern zu vermählen.

„Sie antwortete: Ich bin schon fünf und zwanzig Jahre alt, und wenn ich auf diese Weise mich vermählen sollte, so komme ich zu dem Holze. Ich bitte, auf dich warten zu dürfen.“

Scho-Ui meint, wenn der Prinz so lange Zeit nicht kommen sollte, so stirbt sie und kommt in das Holz des Sarges. Sie kann sich in diesem Falle nicht zum zweiten Male vermählen, sie will daher lieber unvermählt bleiben und auf den Prinzen warten. Als später Tschung-ni zur Regierung gelangte, schickten ihm die Barbaren Scho-Ui, behielten aber seine zwei Söhne.

„Er blieb bei den nördlichen Barbaren zwölf Jahre und zog hierauf weiter. Er reiste durch Wei. Wen, Fürst von Wei, behandelte ihn nicht nach den Gebräuchen. Er ging hinaus nach U-lo, und bat einen Bauer um Speise.“

Der Fürst von Wei nahm den Prinzen schlecht auf, desswegen verliess dieser die Hauptstadt und kam nach 鹿五 U-lŏ, einem Gebiete des Reiches Wei. Da es ihm wegen der Behandlung des Fürsten Wen an Lebensmitteln gebrach, so bat er daselbst einen Bauer um Speise.

„Der Bauer gab ihm einen Erdkloss. Der Prinz zürnte und wollte ihn peitschen. Tse-fan sprach: Es ist ein Geschenk des Himmels.“

犯子 Tse-fan ist der Jünglingsname Ku-yen's, eines Begleiters des Prinzen. Tse-fan glaubte, das Stück Erde bedeute den Besitz des Reiches, darum nennt er es ein Geschenk des Himmels.

„Er beugte das Haupt, empfing ihn und trug ihn in den Wagen.“

Tschung-ni dankte dem Himmel für das Geschenk.

„Als er nach Tsi gelangte, vermählte ihn Hoan, Fürst von Tsi, mit seiner Tochter.“

Die Tochter des Fürsten von Tsi war 氏姜 Kiang-schi.

„Er erhielt zwanzig Gespanne. Der Prinz fand hieran Gefallen.“

Ein Gespann besteht aus vier Pferden, er erhielt daher im Ganzen achtzig Pferde. Der Prinz wollte in Folge dieser Aufnahme sein ganzes Leben in Tsi zubringen.

„Seine Begleiter glaubten, es dürfe nicht sein.“

Um diese Zeit starb der Gewaltherrscher Hoan und die Vasallenfürsten fielen von Tsi ab. Die Begleiter des Prinzen glaubten daher, dass man sich auf Tsi nicht mehr verlassen könne.

„Als sie gehen wollten, besprachen sie sich unter einem Maulbeerbaume.“

Die Begleiter wollten in ein anderes Land ziehen, und besprachen sich darüber mit dem Prinzen.

„Die Wärterinn der Seidenraupen befand sich auf dem Baume, und meldete es Kiang-schi.“

Die in Diensten Kiang-schi's stehende Wärterinn der Seidenraupen befand sich eben auf dem Baume und pflückte Maulbeerblätter. Sie hörte das Gespräch und meldete es ihrer Gebieterinn.

„Kiang-schi tödtete sie, und sagte zu dem Prinzen: Du hast eine Absicht auf die vier Gegenden. Diejenige, welche es gehört hat, habe ich getödtet.“

Kiang-schi fürchtete den Zorn des neuen Fürsten Hiao, wenn der Plan zur Abreise verrathen würde, sie wollte daher die Wärterinn zum Schweigen bringen. Die Absicht auf die vier Gegenden heisst die Absicht, in die Ferne zu reisen.

„Der Prinz sprach: Ich thue es nicht.“

„Kiang sprach: Du musst gehen. Zärtlichkeit und Ruhe vernichten in der That den Namen.“

Zärtlichkeit gegen das, was man liebt, und ruhiges Verweilen an Einem Orte verhindern die Erwerbung eines glänzenden Namens.

„Der Prinz weigerte sich. Kiang verabredete sich mit Tse-fan. Sie machten ihn trunken, und schafften ihn fort. Er wurde nüchtern, und verfolgte Tse-fan mit der Lanze.“

Da der Prinz das Reich Tsi durchaus nicht verlassen wollte, berauschte man ihn mit Wein und schaffte ihn in den Wagen. Als er später gewahr wurde, dass er sich auf der Reise befand, kehrte sich sein Zorn gegen seinen Begleiter Tse-fan.

„Er kam nach Tsao. Kung, Fürst von Tsao hörte, dass seine Rippen verwachsen seien und wollte ihn nackend sehen. Jener badete sich. Er drängte sich hinzu und sah ihn.“

共 Kung, Fürst von 曹 Tsao hatte gehört, dass die Rippen des Prinzen mit einander zusammenhängen, als ob sie nur ein einziges Bein bildeten. Da die Rippen nur an dem nackten Körper gesehen werden können, so drängte er sich hinzu, als der Prinz badete.

„Die Gattinn Hi-fu-khi's sprach: Ich habe die Begleiter des Prinzen von Tsi gesehen. Sie sind würdig, die Minister eines Reiches zu sein.“

釐負僖 Hi-fu-khi war ein Grosser des Reiches Tsao.

„Wenn sie Minister werden, so kehrt der Meister gewiss in in sein Reich zurück.“

Der Meister heisst hier Prinz Tschung-ni.

„Wenn er in das Reich zurückkehrt, so hat er eine Absicht auf die Vasallenfürsten.“

Der Prinz als Fürst von Tsin wird gewiss die übrigen Vasallenfürsten beherrschen.

„Wenn er eine Absicht hat auf die Vasallenfürsten und diejenigen straft, welche nicht die Gebräuche beobachten, so ist Kung von Tsao unter ihnen der erste.“

Wenn Tschung-ni als Gewaltherrscher diejenigen bestraft, welche früher gegen ihn nicht die Gebräuche beobachtet haben, so ist Kung, Fürst von Tsao der erste unter ihnen, weil er die verwachsenen Rippen des Prinzen gesehen hat.

„Warum sonderst du dich nicht bei Zeiten?“

Hi-fu-khi möge bei Zeiten darthun, dass er dem Fürsten von Tsao unähnlich sei.

„Hierauf schickte er ihm eine Schüssel mit Speisen, und legte in sie einen Edelstein.“

Ein Minister darf mit Personen des fremden Reiches nicht verkehren. Damit Niemand den Edelstein sehe, legte ihn Hi-fu-khi unter die Speisen, welche er dem Prinzen schickte.

„Der Prinz empfing die Speisen und gab den Edelstein zurück.“

„Er kam nach Sung. Siang, Fürst von Sung, schenkte ihm zwanzig Gespanne.“

Tschung-ni reiste jetzt nach Sung, wo ihm der Fürst dieses Reiches achtzig Pferde schenkte.

„Er kam nach Tsching. Wen, Fürst von Tsching behandelte ihn wieder nicht nach den Gebräuchen. Scho-tschen sprach tadelnd: Ich habe gehört: Was der Himmel eröffnet, kann der Mensch nicht erreichen.“

詹 叔 Schö-tschen, ein Grosser des Reiches Tsching tadelt den Fürsten und sagt: Über dasjenige, was der Himmel als seinen Willen den Menschen offenbart, hat der Mensch keine Macht.

„Bei dem Prinzen von Tsin finden sich drei Dinge. Vielleicht will der Himmel ihn erheben. Behandle ihn, o Herr, nach den Gebräuchen.“

Bei den Prinzen sind drei Dinge zu bemerken, an welchen sich der Wille des Himmels erkennen lässt.

„Wenn Mann und Weib von gleicher Familie, so werden die Abkömmlinge nicht gedeihen. Der Prinz von Tsin ist ein Abkömmling der Familie Ki, und er kommt bis hierher. Dieses ist Eines.“

In den alten Zeiten wurden zwischen Personen welche einen und denselben Familiennamen führten, keine Ehen geschlossen. Tschung-ni's Mutter Ku-ki gehörte zu der Familie 姬 Ki, Tsin war ebenfalls ein Reich der Familie 姬 Ki, seine Ältern hatten daher gleichen Familiennamen. Von Tschung-ni war vorauszusetzen, dass er verkümmern werde, da er aber noch am Leben ist, so ist dieses das Erste, wodurch der Himmel seinen Willen kundgibt.

„Es ist das Unglück der Trennung nach aussen, und der Himmel beruhigt nicht das Reich Tsin, er wird es ihm wohl eröffnen. Dieses ist das Zweite.“

Tschung-ni hat das Land verlassen, und das Reich Tsin ist dessen ungeachtet noch nicht ruhig. Dieses ist die zweite Kundgebung des Himmels, und ein Zeichen, dass der Prinz wieder nach Tsin zurückkehren wird.

„Es gibt drei Männer, würdig die Menschen zu überragen, und sie folgen ihm. Dieses ist das Dritte.“

Die drei ausgezeichneten Männer Tschao-Schuei, Ku-yen und 佗 賈 Ku-to folgen dem Prinzen in die Verbannung. Dieses ist die dritte Kundgebung des Himmels.

„Tsin und Tsching sind von gleichem Range. Was mehr hat Söhne und Brüder, das wird man behandeln nach den Gebräuchen, um wie viel mehr dasjenige, was uns eröffnet den Himmel.“

Die Fürsten von Tsin hatten mehr Söhne und Brüder, als die Fürsten von Tsching.

„Er wurde nicht gehört. Er ging nach Tsu.“

Fürst Wen achtete nicht auf die Worte Scho-tschen's, und Tschung-ni begab sich in das Reich Tsu.

„Der Fürst von Tsu bewirthete ihn und sprach: Wenn du, o Prinz, nach dem Reiche Tsin zurückkehrst, wie wirst du mir vergelten?“

Tsching, König von Tsu, stellt diese Frage an Tschung-ni, um dessen Gesinnung zu erforschen.

„Jener antwortete: Gemahlinnen, Edelsteine und Seide, diese besitzest du selbst, o Herr. Federn, Zähne und Leder, diese bringt hervor dein Land, o Herr. Ihr Überfluss gelangt in das Reich Tsin, und du lässest sie übrig, o Herr. Wie könnte ich dir vergelten?“

Die genannten Gegenstände werden in Tsu benützt, und sie kommen erst nach Tsin, wenn sie in Tsu überflüssig sind. Das Reich Tsin besitzt daher nichts, womit es Tsu vergelten könnte.

„Jener sprach: Sage mir dennoch, wie wirst du mir vergelten?“

„Er antwortete: Wenn ich durch deinen Geist, o Herr, zurückgekehrt sein werde in das Reich Tsin, dann mögen Tsin und Tsu die Waffen ordnen, und sich begegnen mitten auf der Ebene. Ich weiche vor dir zurück drei Standorte.“

Eine Post oder ein Standort ist eine Entfernung von dreissig Li. Der Prinz will sich vor dem Heere von Tsu drei Posten zurückziehen und dadurch die Güte des Königs von Tsu vergelten.

„Wenn ich hierauf nicht den Befehl erhalte, so fasse ich mit der linken Hand die Peitsche und den Bogen, die rechte lege ich auf den Köcher und das Gehäuse des Bogens, und tummele mich mit dir herum, o Herr.“

Wenn der Prinz drei Posten sich zurückgezogen und das Heer von Tsu nicht Halt macht, so hat der Prinz nicht den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten erhalten. Er wird in diesem Falle dem Fürsten von Tsu eine Schlacht liefern.

„Tse-Yu verlangte, dass man ihn tödte.“

玉 子 Tse-yu war ein Prinz des Reiches Tsu. Er glaubte, dass Tschung-ni für Tsu gefährlich werden könne.

„Der Fürst von Tsu sprach: Der Prinz von Tsin ist freigebig und doch sparsam. Er ist prunkliebend und befolgt dennoch die Gebräuche.“

Der Freigebige ist zur Verschwendung geneigt, jedoch der Prinz bekämpft diese Neigung durch Sparsamkeit. Ebenso ist der Prunkliebende leicht übermüthig, aber der Prinz weiss diesen Fehler durch die Gebräuche in Schranken zu halten.

„Seine Begleiter sind ehrerbietig und doch freimüthig. Sie sind treu und können sich dennoch ermannen.“

„Der Fürst von Tsin hat keine Verwandte. Aussen und innen ist er verhasst.“

Hoei, Fürst von Tsin, kann wegen seiner Grausamkeit auf die Anhänglichkeit seiner Verwandten nicht zählen. Ausserhalb des Landes hassen ihn die übrigen Vasallenfürsten, im Innern die Minister und das Volk.

„Ich habe gehört: Die Familie Ki gehört zu den Nachkommen Thang-scho's. Diese Nachkommen, welche verkümmern, werden aufkommen durch den Prinzen von Tsin.“

Der Prophezeihung hinsichtlich der Nachkommen Thang-scho's ist in dem fünfzehnten Jahre des Fürsten Hi gedacht worden.

„Wenn der Himmel ihn erheben will, wer kann ihn dann wohl stürzen? Wer gegen den Himmel sich auflehnt, geräth gewiss in grosses Unglück.“

Wenn Tsu den Prinzen von Tsin tödtet, so lehnt es sich gegen den Himmel auf, und hat gewiss die Strafe des Himmels zu erwarten.

„Hierauf begleitete man ihn nach Thsin.“

Tsu gab dem Prinzen das Geleite bis an die Grenze des Reiches Thsin.

„Der Fürst von Thsin gab ihm seine fünf Töchter. Hoai-ying befand sich unter ihnen.“

嬴 懷 Hoai-ying war früher die Gemahlinn des Prinzen 圉 Yü und somit Tschung-ni's Schwägerinn. Nach dem Kue-yü weigerte sich der Prinz, sie anzunehmen.

„Sie reichte ihm eine Kanne, damit er sich die Hände wasche. Als sie es gethan, warf sie das Gefäss von sich und sprach zürnend: Thsin und Tsin sind einander gleich, warum erniedrigst du mich?“

Hoai-ying meint, Thsin und Tsin seien beide grosse Reiche und an Macht einander gleich. Tschung-ni ist der Sohn des Fürsten von Tsin, Hoai-ying die Tochter des Fürsten von Thsin. Sie fragt, warum der Prinz sie erniedrige und sich von ihr bedienen lasse.

„Der Prinz fürchtete sich. Er gab nach und nahm es auf sich.“

Der Prinz fürchtete den Zorn des Fürsten von Thsin. Er gab daher nach, und nahm ihre Dienste nicht an.

„An einem anderen Tage bewirthete ihn der Fürst. Tse-fan sprach: Ich bin nicht so beredt wie Schuei. Ich bitte, dass man Schuei ihn begleiten lasse.“

Tse-fan ist Ku-yen. Er wünscht, dass Tschao-schuei den Prinzen zu der Feierlichkeit begleite.

„Der Prinz sang: Des Flusses Wasser.“

Des Flusses Wasser, ein altes Gedicht welches in der Sammlung des Schi-king nicht enthalten ist. In demselben erscheinen die Wasser an dem Hofe des Meeres. Der Prinz bezeugt durch dieses Gedicht dem Fürsten von Thsin seine Ehrfurcht.

„Der Fürst sang: Im sechsten Monat.“

In dem Siao-ya des Schi-king steht das folgende Gedicht:

Im sechsten Monat herrscht Gedränge,
Die Wagen schon geordnet steh'n,
Die Viergespanne kräftig schön,
Rings Lederpanzer sind zu seh'n.
Die Hien-yin eine grosse Menge,
Man braucht uns zu dem Dienste gleich.
Der König zieht hinaus zum Streite,
Wir festigen des Königs Reich.

Zur Zeit des Königs Siuen waren die Hien-yin, ein Stamm der Hiung-nu, mit grosser Macht gegen die Hauptstadt von Tscheu vorgedrungen. Der König sandte den Feldherrn Yin-ke-pu mit einem schnell gesammelten Heere gegen die Barbaren. Es war Regel, im Winter und im Sommer keinen Feldzug zu beginnen. Dass jetzt das Heer im sechsten Monate, also im Sommer entsendet wurde, zeigte von der Grösse der Gefahr. Indem der Fürst dieses Gedicht singt, gibt er zu verstehen: So wie Yin-ke-pu dem Könige Siuen in dem Kriege gegen die Barbaren zur Seite stand, so ist auch Tschung-ni im Stande, dem Himmelssohne zur Seite zu stehen. In einer Variante des Gedichtes heisst es überdem:

Der König zieht hinaus zum Streite,
Wir steh'n dem Himmelssohn zur Seite.

„Tschao-schuei sprach: Tschung-ni bedanke sich für die Gnade.“

„Der Prinz stieg hernieder und beugte dankend das Haupt.“

Der Prinz stieg die Stufen herab, und beugte das Haupt bis zur Erde.

„Der Fürst stieg eine Stufe herab und wehrte es."

Der Fürst stieg an der Treppe eine Stufe herab, und wehrte dem Prinzen, das Haupt bis zur Erde zu beugen.

„Schuei sprach: Indem du, o Herr, gepriesen hast, wodurch man zur Seite steht dem Himmelssohne, hast du den Befehl ertheilt an Tschung-ni. Darf Tschung-ni wagen, sich nicht zu verbeugen?"

Indem der Fürst das Gedicht: „Im sechsten Monat" sang, erklärte er Tschung-ni für würdig, dem Himmelssohne zur Seite zu stehen.

酉乙 22, das Jahr des Cyklus (636 vor Chr. Geb.). Vier und zwanzigstes Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

Dieses Jahr ist das erste Regierungsjahr der Fürsten 桓 Hoan von 杞 Khi, 成 Tsching von Sung und 文 Wen von Tsin.

Tschung-ni kehrt in das Reich zurück.

„Im Frühlinge führte der Fürst von Thsin ihn ein."

Mŏ, Fürst von Thsin, führte Tschung-ni in das Reich Tsin zurück.

„Als er zu dem Flusse gelangte, reichte Tse-fan dem Prinzen einen Edelstein."

Tse-fan ist Ku-yen, der Schwager Tschung-ni's. Dieser war nämlich vermählt mit der Barbarentochter Ki-Ui, und Ku-yen mit deren Schwester Schŏ-Ui. Tse-fan handelte hier in seinem Privatinteresse, er wollte sich der Gunst des neuen Landesherrn noch vor dessen Rückkehr in das Reich versichern und ihn zu einem Schwure bewegen.

„Hierbei sprach er: Ich habe getragen den Zügel und die Halfter, und bin dir gefolgt, o Herr, um die Welt zu durchwandern."

Tse-fan hat dem Prinzen gehorcht, und hat mit ihm als Flüchtling die Welt durchwandert.

„Meiner Vergehen sind sehr viele, ich allein schon kenne sie, um wie viel mehr du, o Herr."

Ku-yen hat sehr vieles gegen den Prinzen verschuldet. Der Prinz weiss dieses gewiss, denn nach dem Sprichworte kennt den Minister Niemand besser als der Landesherr.

„Ich bitte, wegen diesem sterben zu dürfen."

Wenn der Prinz nur in das Reich zurückkehrt, so will Ku-yen gerne sterben.

„Der Prinz sprach: Wenn ich mit dem Schwager nicht übereinstimme, so sei es gleich dem weissen Wasser.“

Der Prinz schwört hier bei dem gelben Flusse, dass er Ku-yen's Freund ist, und sagt, dass diesem gegenüber sein Herz so weiss und rein ist, wie das Wasser des Flusses.

„Hierauf warf er den Edelstein in den Fluss.“

Der Prinz gibt dem Gotte des gelben Flusses ein Pfand für die Aufrichtigkeit seines Schwures.

„Er übersetzte den Fluss und zog nach Khio-wŏ. Er hielt den Hof in dem Palaste Wu.“

Nachdem der Prinz den gelben Fluss übersetzt hatte, zog er in die Lehenstadt Khio-wŏ. Der Palast 武 Wu ist der Ahnentempel des Fürsten 武 Wu von Khio-wŏ, und zugleich der Fürsten von Tsin.

Er liess den Fürsten Hoai tödten in Kao-liang.“

Fürst 懷 Hoai war nach 梁 高 Kao-liang geflohen. Der Prinz schickte Leute zu seiner Verfolgung aus, welche ihn tödteten. Hierdurch wurde erfüllt, was der Geschichtschreiber 蘇 Su aus der Schildkrötenschale vorhergesagt hatte, dass nämlich Fürst Hoai im nächsten Jahre in Kao-liang sterben werde.

Der Eunuche Pi besucht den Fürsten Wen.

„Liü-seng und Khie-nuei fürchteten ein Leid. Sie wollten den Palast des Fürsten verbrennen und den Fürsten von Tsin tödten.“

甥 呂 Liü-seng und 芮 郤 Khie-nuei waren Minister des früheren Fürsten Hoai. Sie fürchteten, dass Fürst 文 Wen (so wird jetzt Tschung-ni genannt) ihnen etwas zu Leide thue, und wollten ihm zuvorkommen.

„Der Eunuche Pi meldete sich zu einem Besuche. Der Fürst liess ihm einen Verweis geben. Auch weigerte er sich.“

Der Eunuche 披 Pi hatte den Fürsten, als dieser noch Prinz von Tsin war, in der Stadt Pu angegriffen. Desswegen weigerte sich jetzt der Fürst, ihn vorzulassen.

„Hierbei sprach er: Die Waffenthat der Stadt Pu, der Landesherr befahl sie dir über Nacht, du aber kamst sogleich.“

Fürst Mŏ hatte dem Eunuchen Pi befohlen, die Stadt Pu den folgenden Tag anzugreifen, aber Pi begann den Angriff noch an demselben Tage.

„Hierauf folgte ich dem Landesherrn der Barbaren, um zu jagen an den Ufern des Wei.“

Tschung-ni hatte die Stadt Pu verlassen und war zu den nördlichen Barbaren geflohen. Er begleitete damals den Landesherrn der Barbaren auf die Jagd welche an dem Flusse 渭 Wei gehalten wurde.

„Du kamst im Namen des Fürsten Hoei und trachtetest mich zu tödten. Er hatte dir befohlen nach drei Nächten, du aber kamst nach der zweiten.“

Fürst Hoei schickte den Eunuchen Pi zu den Barbaren, um den Prinzen aufzusuchen und zu tödten. Pi wartete dabei nicht bis zu dem dritten Tage, wie ihm der Fürst befohlen, sondern erschien schon am nächsten Tage.

„Wenn du auch den Befehl hattest von dem Landesherrn, warum warst du so eilig?“

Wenn auch Pi die zwei genannten Handlungen mit dem Befehle des Fürsten von Tsin entschuldigen wollte, so entschuldigt doch nichts seine Eile.

„Dieser Ärmel ist noch vorhanden. Begib dich auf die Reise.“

Als der Prinz bei der Belagerung von Pu über die Stadtmauer sprang, riss ihm Pi ein Stück seines Ärmels ab. Fürst Wen will Pi wegen der alten Feindschaft nicht tödten, er räth ihm daher, das Land zu verlassen.

„Jener antwortete: Ich habe geglaubt, der Landesherr ist eingezogen, ich weiss dieses sehr gut. Wenn ich es aber nicht wüsste, so würde ich auch gelangen zu dem Unglück.“

Pi meint, der Landesherr sei in der Person des Fürsten Wen in Tsin eingezogen, und er weiss, was man einem Landesherrn schuldig ist. Sollte er es aber nicht wissen und den Fürsten nicht als Landesherrn betrachten, so würde er gleichfalls dem Verderben nicht entrinnen.

„Bei dem Befehle des Landesherrn ist keine Doppelherzigkeit. So sind die Vorschriften der alten Zeit. Um zu entfernen das Böse von dem Landesherrn, nahm ich nur Rücksicht auf die Kräfte.“

Nach den Vorschriften der alten Zeit muss man die Befehle des Landesherrn gewissenhaft vollziehen. Wenn also die früheren Diener

dem Befehle des Fürsten gemäss den Prinzen getödtet hätten, so hätten sie nach ihrer Meinung durch diese That das Böse von dem Landesherrn entfernt. Um das Böse von dem Landesherrn zu entfernen, that Pi alles, was in seinen Kräften stand.

„Ein Mensch von Pu und ein nördlicher Barbar, was hatte ich mit ihm zu thun?“

Fürst Wen war zur Zeit des Fürsten Hien ein Bewohner der Stadt Pu, zur Zeit des Fürsten Hoei ein nördlicher Barbar. Indem Pi damals in dem Prinzen nur den Menschen von Pu und den Barbaren erblickte, hatte er gegen ihn keine Rücksicht zu beobachten.

„Da du jetzt, o Herr, den Thron bestiegen, gibt es kein Pu und keine nördlichen Barbaren.“

Da der Prinz jetzt selbst der Landesherr ist, so weiss man, dass er weder von der Stadt Pu noch von dem Lande der nördlichen Barbaren sich gegen Tsin erheben wird, und man kann nicht glauben, dass er dem Fürsten einen Schaden zufügen wird.

„Hoan, Fürst von Tsi legte zurück den Panzergürtel, nach welchem man geschossen, und machte Kuan-tschung zum Minister.“

Im neunten Jahre des Fürsten Tschuang von Lu führte Lu den Prätendenten Tse-kieu nach Tsi. In dem Kampfe, welcher hierbei stattfand, schoss Kuan-tschung den Fürsten Hoan von Tsi in den Panzergürtel. Der Fürst von Tsi hegte desswegen keinen Groll und erhob überdies Kuan-tschung zu seinem Minister.

„Wenn du, o Herr, es veränderst, warum sollte ich mich schämen wegen dem Befehle?“

Wenn Fürst Wen anders handelt, als Fürst Hoan von Tsi und gegen Pi einen Groll hegt, weil dieser ihm den Ärmel abgerissen, so verlässt Pi das Land, wie ihm der Fürst befohlen.

„Der Fortziehenden sind sehr viele, wie wäre es allein der gestrafte Diener?“

Es gibt sehr Viele, welche sich fürchten, eines Verbrechens geziehen zu werden, und welche aus dem Reiche Tsin sich flüchten. Pi ist keineswegs der einzige. Die Eunuchen sind ursprünglich wegen einem begangenen Verbrechen in ihren Stand versetzt worden, darum nennt sich Pi aus Bescheidenheit den gestraften Diener.

„Der Fürst hiess ihn erscheinen, und meldete ihm die Gefahr.“

Der Fürst lässt den Eunuchen Pi jetzt vor und sagt ihm, dass Liü-seng und Khie-nuei den Palast verbrennen wollen. Fürst Wen

ging hierauf fort und hatte mit dem Fürsten von Thsin in der Stadt des Königs eine Zusammenkunft. Die beiden Männer verbrannten den Palast und suchten den Fürsten. Als sie ihn nicht fanden, glaubten sie Oberhand gewonnen zu haben, der Fürst von Thsin verlockte sie jedoch und tödtete sie.

Teu-siü besucht den Fürsten Wen.

„Es war ein Page des Fürsten von Tsin, Namens Teu-siü. Er war Aufseher der Rüstkammer. Als jener auszog, plünderte er die Rüstkammer und entfloh. Er verwendete Alles und trachtete, es ihm zu geben.“

Zu der Zeit, als Fürst Wen sich aus Tsin flüchtete, raubte 須頭 Teu-siü die Waffen und Wagen der ihm anvertrauten Rüstkammer und schickte diese Gegenstände nach und nach dem flüchtigen Prinzen.

„Als er eingezogen, wünschte er ihn zu besuchen. Der Fürst entschuldigte sich wegen dem Kopfwaschen.“

Als Fürst Wen in das Reich zurückgekehrt war, meldete sich Teu-siü zu einem Besuche. Der Fürst wusch sich eben den Kopf und liess sich entschuldigen.

„Jener sprach zu den Dienern: Wenn er sich den Kopf wäscht, so ist das Herz übergestürzt. Wenn das Herz übergestürzt, so ist der Rathschluss verkehrt. Es ist billig, dass ich nicht vorgelassen werde.“

Bei dem Kopfwaschen ist das Haupt gebückt und daher die Brust oder das Herz übergestürzt. Bei übergestürztem Herzen sind auch die Gedanken anders, als gewöhnlich.

„Die Zurückbleibenden waren die Wächter der Landesgötter, die Fortziehenden waren die Diener des Zügels und der Halfter. Da dieses sein durfte, warum zeiht man eines Verbrechens die Zurückbleibenden?“

Diejenigen, welche in Tsin zurückblieben, bewahrten für den Prinzen die Landesgötter, Diejenigen, welche den Prinzen auf seiner Flucht begleiteten, waren seine anhänglichen Diener. Da man sowohl daheim wie in der Fremde nützlich sein konnte, so darf man Denjenigen, welche im Lande zurückblieben, nicht zürnen.

„Wenn der Herr des Landes Groll hegt gegen den Einzelnen, dann sind der Fürchtenden sehr viele.“

Wenn der Herr des Landes, der das ganze Volk beherrscht, dem Einzelnen zürnt, dann ist es nicht bloss ein Einziger, welcher sich fürchtet, eines Verbrechens beschuldigt zu werden.

„Die Diener meldeten es. Der Fürst hiess ihn sogleich erscheinen.“

Als der Fürst diese Worte hörte, liess er Teu-siü sogleich vor. Über die That Teu-siü's bildete sich folgendes Urtheil: Die Rüstkammer berauben ist allerdings ein grosses Verbrechen. Wenn man aber die Gegenstände verwendet, um den Ertrag dem Gebieter zu geben, so ist dieses kein Verbrechen, sondern die höchste Treue.

Kiai-tui spricht nichts von dem Gehalte.

„Kiai-tui sprach nichts von dem Gehalte. Der Gehalt ward ihm auch nicht zu Theil.“

推 介 Kiai-tui war einer von den kleineren Dienern des Fürsten Wen und hatte denselben ebenfalls in die Verbannung begleitet. Nach der Zurückkunft hatte er keinen Gehalt begehrt, und als Fürst Wen hierauf die Gehalte verlieh, wurde Tui übersehen.

„Tui sprach: Fürst Hien hatte neun Söhne, unter diesen ist nur der Landesherr am Leben.“

Von den neun Söhnen des Fürsten Hien von Tsin ist nur noch Fürst Wen, der gegenwärtige Landesherr von Tsin am Leben.

„Hoei und Hoai hatten keine Verwandte, die Fremden und die Einheimischen verliessen sie.“

Die früheren Fürsten Hoei und Hoai hatten wegen ihrer Grausamkeit die Zuneigung ihrer Verwandten verloren, und waren in den fremden Reichen, so wie in dem eigenen verhasst.

„Der Himmel lässt Tsin noch nicht aufhören, er will gewiss, dass ein Vorsteher sei.“

Der Himmel will das Opfer des Reiches Tsin noch nicht aufhören lassen, er heisst einen weisen Landesherrn auftreten und dem Opfer vorstehen.

„Der vorsteht dem Opfer von Tsin, wenn es nicht der Landesherr ist, wer ist es sonst?“

Nur Fürst Wen ist bestimmt, dem Opfer in dem Ahnentempel und für die Landesgötter vorzustehen.

„Der Himmel hat ihn wirklich eingesetzt. Aber die zwei oder drei Söhne glauben, es war durch ihre Stärke: ist dieses nicht auch eine Täuschung?“

Zwei oder drei Söhne heissen die Begleiter des Fürsten während dessen Verbannung. Fürst Wen ward offenbar durch den Himmel eingesetzt, aber seine Genossen glauben, dass sie durch die grosse Anstrengung ihrer Kräfte dessen Rückkehr bewirkt haben.

„Wer das Gut der Menschen entwendet, diesen nennt man einen Räuber, um wie viel mehr Denjenigen der begehrt das himmlische Verdienst und glaubt, es war durch seine Kräfte.“

Die Einsetzung des Landesherrn war das Werk des Himmels, die Gefährten aber wollen das Verdienst des Himmels sich zueignen, indem sie glauben, dieselbe war die Folge ihrer Anstrengungen.

„Die Niederen machen zur Gerechtigkeit die Schuld, die Höheren belohnen das Verbrechen. Die Höheren und die Niederen betrügen einander. Es ist unmöglich hier zu bleiben.“

Die Niederen halten das Streben nach dem Verdienste des Himmels für eine gerechte Handlung, durch welche der Landesherr eingesetzt worden, die Höheren belohnen das Verbrechen welches durch die Beraubung des Himmels begangen worden, wie ein Verdienst um die Einsetzung des Landesherrn. Die Niederen machen ihre Schuld zur Gerechtigkeit, sie betrügen also die Höheren. Die Höheren belohnen das Verbrechen, sie betrügen also die Niederen. Es ist unmöglich, mit diesen Menschen zugleich am Hofe zu leben.

„Seine Mutter sprach: Warum begehrst du es nicht auch? Wenn du gestorben bist, wer wird dann zürnen?“

Die Mutter Kiai-tui's meint: Warum begehrst du nicht ebenfalls eine Belohnung? Wenn du sie nicht begehrt hast und stirbst, so wird Niemand statt deiner zürnen.

„Jener antwortete: Wo ein Fehler ist, und man ihn nachahmt, dort wird die Schuld nur noch grösser. Auch habe ich gesprochen das Wort des Unwillens, ich kann mein Brod nicht verzehren.“

Kiai-tui hält es für ein Vergehen, dass Jene sich das Verdienst des Himmel zueignen. Wenn er jetzt eine Belohnung begehrte, so würde er den Fehler nachahmen und dadurch schuldiger werden, als Jene. Da er seinen Unwillen schon geäussert, so kann er den Gehalt nicht mehr geniessen.

„Seine Mutter sprach: Wenn du es auch bekannt machtest, was glaubst du?"

Kiai-tui möge keinen Gehalt begehren, aber doch wenigstens seine Meinung bekannt geben.

„Jener antwortete: Die Worte sind der Schmuck der Person. Meine Person will sich verbergen, wozu brauche ich sie zu schmücken? Dieses hiesse die Öffentlichkeit suchen."

Kiai-tui will sich in die Gebirge und Wälder zurückziehen. Wenn er daher von sich spräche, so würde er trotz seines Verschwindens die Öffentlichkeit suchen.

„Seine Mutter sprach: Du kannst auf diese Weise handeln. Ich verberge mich mit dir zugleich."

„Hierauf verbargen sie sich und starben."

Mutter und Sohn zogen sich in die Gebirge zurück und gingen daselbst zu Grunde.

„Der Fürst von Tsin suchte sie und fand sie nicht. Er machte Mien-schang zu seinem Felde und sprach: Es soll mich erinnern an meinen Fehler."

Der Fürst gab dem Felde 上緜 Mien-schang den Namen Feld 推介 Kiai-tui und liess daselbst den Manen des Verschwundenen opfern.

„Auch erklärte er ihn für einen tugendhaften Menschen."

Er liess die Tugend Kiai-tui's öffentlich verkünden.

Fu-schin tadelt den Angriff auf Tsching mit Hilfe der nördlichen Barbaren.

„Der König wollte Tsching mit Hilfe der nördlichen Barbaren angreifen."

Der Himmelssohn König Siang von Tscheu hatte Leute nach dem Reiche Tsching geschickt, um für das Reich 滑 Hoă, welches von Tsching angegriffen wurde, zu bitten. Der Fürst von Tsching gab kein Gehör und liess die Abgesandten festnehmen. Der König wollte jetzt die Macht der nördlichen Barbaren gebrauchen, um für diese Handlung Vergeltung zu üben.

„Fu-schin sprach: Es darf nicht sein. Ich habe gehört: Der Höchste beruhigt durch die Tugend das Volk. Nach diesem nähert er sich den Verwandten und gelangt von dem einen zu dem andern."

辰富 Fu-schin meint, der höchst Weise, d. i. der Himmelssohn, stellt vor allen Dingen das Volk zufrieden, dann wendet er sich zu seinen Verwandten, indem er bei den näheren anfängt und allmählich zu den entfernteren gelangt.

„Einst bedauerte der Fürst von Tscheu, dass die zwei Oheime nicht einig. Desswegen belehnte er die verwandten Geschlechter, dass sie Gehäge seien und Schirme von Tscheu."

Der Fürst von Tscheu (Tscheu-kung) übernahm nach dem Tode des Königs Wu und während der Minderjährigkeit des Königs Tsching die Regierung. Seine Brüder 叔管 Kuan-scho (der Oheim von Kuan) und 叔蔡 Tsai-scho (der Oheim von Tsai) verschworen sich mit 庚武 Wu-kheng und erhoben das Banner der Empörung. Der Fürst von Tscheu bedauerte, dass diese Oheime des Königs mit ihm nicht einig waren und dass er sie strafen musste. Um das Haus Tscheu zu schützen, belehnte er die zu diesem Hause gehörenden Familien mit Reichen.

„Kuan, Tsai, Sching, Hŏ, Lu, Wei, Mao, Than, Kao, Yung, Tsao, Teng, Pĭ, Yuen, Fung und Siün, sie sind der Glanz des Königs Wen."

Die sechzehn Reiche 管 Kuan, 蔡 Tsai, 郕 Sching, 霍 Hŏ, 魯 Lu, 衛 Wei, 毛 Mao, 聃 Than, 郜 Kao, 雍 Yung, 曹 Tsao, 滕 Teng, 畢 Pĭ, 原 Yuen, 酆 Fung und 郇 Siün waren Lehen für die Söhne des Königs Wen. Um die Abstammung in dem Ahnentempel des Himmelssohnes zu bezeichnen, bedient man sich abwechselnd der Wörter 昭 Tschao (Glanz) und 穆 Mŏ (Pracht), so zwar, dass der erste Ahnherr „der Glanz" genannt wird, dessen Söhne „die Pracht", die Söhne der letzteren wieder „der Glanz" u. s. f. König Wen gehörte zu der „Pracht", desswegen waren seine Söhne „der Glanz".

„Yü, Tsin, Ying und Han, sie sind die Pracht des Königs Wu."

Die vier Reiche 邘 Yü, 晉 Tsin, 應 Ying und 韓 Han waren Lehen für die Söhne des Königs Wu. Dieser König gehörte zu dem Glanze, desswegen waren seine Söhne „die Pracht".

„Fan, Tsiang, Hing, Miao, Tsu und Tsai, sie sind der Stamm des Fürsten von Tscheu."

Die sechs Reiche 凡 Fan, 蔣 Tsiang, 邢 Hing, 茅 Miao, 胙 Tsu und 祭 Tsai waren Lehen für die Nachkommen des Fürsten von Tscheu. Es steht hier weder „Glanz“ noch „Pracht“, weil der Fürst von Tscheu für sein Geschlecht auf die gerade Abstammung von dem König Wen verzichtete.

„Fürst Schao-mo bedachte, dass die Tugend der Tscheu nicht gediegen, desswegen versammelte er die Geschlechter des Hauses in Tsching-tscheu und verfertigte ein Gedicht:

Die Blüthen von dem Schlehenstrauch
Entfaltet glänzen sie nicht wieder?
Von all' den Menschen, die jetzt sind,
Ist Niemand so, wie uns're Brüder.“

穆召 Schao-mŏ mit dem Namen 虎 Hu, war Reichsminister zu den Zeiten der Könige 厲 Li und 宣 Siuen. Er erkannte, dass der Verfall des Reiches seine Ursache in der Uneinigkeit der königlichen Prinzen habe, er lud daher die Mitglieder des Hauses Tscheu zu einem Feste in 周成 Tsching-tscheu. Die hier angeführten Verse stehen in dem Siao-ya des Schi-king und haben zum Verfasser den Fürsten von Tscheu. Fu-schin nennt Schao-mo den Verfasser, weil letzterer die Musik und die Weisen des Fürsten von Tscheu überlieferte. Der Sinn der Verse ist: So wie die Blüthen des Schlehenstrauches wiederglänzen, wenn sie sich entfalten, so mögen die Brüder erglänzen, wenn sie untereinander einig sind.

„In dessen vierter Strophe heisst es:

Die Brüder zwischen Mauern mögen streiten,
Nach aussen wehren sie dem Drang.“

Wenn die Brüder auch in dem Hause nicht einig sein sollten, so müssen sie doch die Angriffe fremder Familien zurückweisen.

„Dem zu Folge mag zwischen Brüdern wohl entstehen ein kleiner Groll, sie verwerfen nicht die köstliche Verwandtschaft. Jetzt erträgt nicht der Himmelssohn ein kleines Grollen: er vernichtet die Verwandtschaft von Tsching. Was lässt sich hier noch thun?“

Tsching gehörte so wie Tscheu zu der Familie Ki. Der Himmelssohn kann den kleinen Unwillen des Reiches Tschin nicht ertragen und will seinen Verwandten bekriegen.

„Das Verdienst verwenden, den Verwandten sich nähern, den Nahen wohlwollen, die Weisen ehren: dieses sind die grössten der Tugenden.“

„Einem Tauben sich nähern, einem Blinden folgen, einem Blödsinnigen gewähren, einen Schwätzer verwenden, dieses sind die grössten der Fehler.“

„Die Tugenden verwerfen, die Fehler schätzen, dieses ist das grösste der Übel.“

„Tsching hat das Verdienst um die Könige Ping und Hoei.“

Als König Ping nach Osten übersiedelte, halfen ihm die Reiche Tsin und Tsching. Als König Hoei sich flüchtete, setzten ihn die Reiche Tsching und Kue wieder ein.

„Ferner hat es die Verwandtschaft mit den Königen Li und Siuen.“

Fürst Hoan, der erste Landesherr von Tsching war der Sohn des Königs Li und der Bruder des Königs Siuen.

„Es verwarf die Günstlinge und verwendete die drei vortrefflichen Männer.“

Tsching tödtete den sogenannten Fürsten von Schin und verwendete die drei vortrefflichen Männer Scho-tschen, Tu-scho und Sse-scho, wie in dem siebenten Jahre des Fürsten Hi von Lu zu ersehen.

„Unter den Reichen der Familie Ki ist es das nächste. Die vier Tugenden sind hier vorbereitet.“

Unter allen Reichen der verwandten Familie Ki liegt Tsching der Grenze von Tscheu am nächsten. Die vier Tugenden heissen hier, wie oben angedeutet worden, die Verwendung des Verdienstes, der Anschluss an die Verwandten, das Wohlwollen gegen die Nachbarn, die Achtung gegen die Weisen. Bei den Königen Ping und Hoei hat Tsching ein Verdienst um Tscheu, hinsichtlich der Könige Li und Siuen besteht eine Verwandtschaft, die drei vortrefflichen Männer sind seine Weisen, durch die geringe Entfernung von Tscheu ist es der Nachbar. Indem Tscheu Gelegenheit hat, jeder dieser vier Eigenschaften von Tsching seinerseits die Verwendung, den Anschluss, die Achtung und das Wohlwollen entgegenzustellen, sind Tsching gegenüber die vier Tugenden vorbereitet.

„Mit dem Ohre nicht hören den Einklang der fünf Töne, ist Taubheit. Mit dem Auge nicht unterscheiden den Glanz der fünf

Farben, ist Blindheit. In dem Herzen sich nicht richten nach den Mustern der Tugend und Gerechtigkeit, ist Blödsinn. Mit dem Munde nicht sprechen die Worte der Treue und des Glaubens, ist Geschwätzigkeit. Bei den Barbaren ist alles dieses gewöhnlich, die vier Fehler sind hier vorbereitet.“

Indem die Barbaren die Musik nicht verstehen, die Farben nicht unterscheiden können, die Tugend und Gerechtigkeit nicht üben und von Treue und Glauben nicht sprechen, sind sie taub, blind, blödsinnig und geschwätzig. Wenn sich Tscheu mit ihnen verbinden wollte, würde es, wie oben angedeutet worden, den Tauben sich nähern, den Blinden folgen, den Blödsinnigen gewähren, die Schwätzer verwenden. Es ist also den Barbaren gegenüber im Begriffe, sich der vier Fehler schuldig zu machen.

„Tscheu besass die köstliche Tugend, als ob es sagte: Niemand so wie diese Brüder.“

Zur Zeit des Fürsten von Tscheu besass Tscheu die Tugend, und auch der Fürst von Tscheu ist der Verfasser des Gedichtes, in welchem es heisst: Niemand so, wie diese Brüder.

„Desswegen setzte er sie ein in die Lehen. Er beruhigte und besänftigte die Welt, als ob er fürchtete einen Andrang von aussen. Um zu widerstehen dem Andrang, ist am besten der Anschluss an die Verwandten.“

Dieses entspricht den Worten des Gedichtes: Nach aussen wehren sie dem Drang.

„Desswegen machte er aus den Verwandten einen Schirm für Tscheu. Fürst Schao-mŏ sagte es auch.“

Die Vasallenfürsten von der Familie Ki sollten Tscheu schützen. Der Fürst von Tscheu verfasste das oben angeführte Gedicht, und Fürst Schao-mŏ sang es, darum heisst es: Fürst Schao-mŏ sagte es auch.

„Jetzt ist die Tugend der Tscheu schon geschwunden. Durch dieses entstellt man noch Tscheu und Schao, und befördert den heimlichen Verkehr. Dieses darf durchaus nicht geschehen.“

Indem Tscheu das verwandte Tsching angreift, vernichtet es, was der Fürst von Tscheu und Fürst Schao-mŏ Gutes gethan. Der Verkehr mit den Barbaren ist unerlaubt, aber Tscheu ehrt das Laster der Barbaren, und begünstigt auf diese Weise den heimlichen Verkehr mit ihnen.

„Das Volk hat noch nicht vergessen das Unglück. Der König hilft ihm noch auf die Füsse. Was hat dieses zu thun mit den Königen Wen und Wu?“

Im neunzehnten Jahre des Fürsten Tschuang von Lu war in Tscheu die Usurpation Tse-tui's, im eilften Jahre des Fürsten Hi rief der Königssohn Tai die Barbaren herbei. Diese Ereignisse leben noch im frischen Andenken des Volkes, und jetzt will der König das Unglück noch erhöhen. Hierdurch vernichtet er die grossen Werke der Könige Wen und Wu.

„Der König hörte ihn nicht. Er hiess Tui-scho und Thao-tse mit dem Heere der Barbaren ausziehen.“

叔頹 Tui-scho und 子桃 Thao-tse waren die beiden Söhne des Königs.

Fu-schin tadelt die Erhebung einer Barbarentochter zur Königinn.

„Die nördlichen Barbaren bekriegten Tsching. Sie eroberten Lí. Der König bewunderte die Barbaren, und wollte eine Tochter von ihnen zur Königinn erheben.“

Die beiden Söhne des Königs Siang führten das Heer der nördlichen Barbaren gegen Tsching und eroberten 櫟 Lí, eine Stadt dieses Reiches. Der König bewunderte die Tapferkeit der Barbaren und wollte 氏隗 Ui-schi, eine Tochter derselben zur Gemahlinn nehmen.

„Fu-schin sprach tadelnd: Es darf nicht sein. Ich habe gehört sagen: Wenn der Belohnende schon müde, ist der Leistende noch nicht gesättigt. Die Barbaren sind gewiss habsüchtig, der König gibt ihnen auch eine Blösse.“

Dadurch, dass der König eine Barbarentochter zur Gemahlinn nimmt, erregt er die Habsucht der Barbaren.

„Die Tugend des Weibes hat kein Ziel, der Groll des Weibes hat kein Ende. Die Barbaren werden gewiss Unglück bringen.“

Wenn die Tugend des Weibes anerkannt wird und man sie nahe treten lässt, so weiss sie ihre Wünsche nicht zu mässigen. Hält man sie entfernt, so hat ihr Hass kein Ende. Wenn einmal der Hass der Barbarentochter erweckt werden sollte, so wird durch die Barbaren ein Unglück geschehen.

„Der König hörte ihn wieder nicht. Der Fürst Kan-tschao hatte mit Ui-schi Umgang. Der König verstiess Ui-schi.“

Der Fürst 昭 甘 Kan-tschao war 帶 Tai, der Bruder des Königs, er besass eine Stadt in dem Gebiete 甘 Kan, daher sein Name. Als Ui-schi gegen den Rath Fu-schin's zur Königinn erhoben wurde, hatte Kan-tschao mit ihr verbotenen Umgang. Der König erfuhr dieses und verstiess sie.

„Tui-scho und Thao-tse huldigten dem grossen Oheim und bekriegten Tscheu mit dem Heere der nördlichen Barbaren.“

Der grosse Oheim heisst Fürst Kan-tschao als Bruder des Königs und Oheim des Thronfolgers. Tui-scho und Thao-tse, die Söhne des Königs waren mit dem Heere der nördlichen Barbaren ausgezogen. Als der König die Barbarentochter Ui-schi verstiess, fürchteten sie den Zorn der Barbaren, sie huldigten jetzt dem Fürsten Kan-tschao und führten das Heer gegen den König Siang.

„Sie schlugen vollständig das Heer von Tscheu. Der König zog hinüber nach Tsching und wohnte in Sse.“

Der König von den Barbaren geschlagen, flüchtete in das Reich Tsching und nahm seinen Wohnsitz in 氾 Sse, einem Gebiete dieses Reiches.

戌 丙 23, das Jahr des Cyklus (635 vor Chr. Geb.). Fünf und zwanzigstes Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

In diesem Jahre starb 文 Wen, Fürst von 衛 Wei, ihm folgte sein Sohn 鄭 Tsching, genannt Fürst 成 Tsching.

Fürst Wen setzt den König ein und bittet um einen Erdgang.

„Der Fürst von Thsin lagerte an dem Flusse. Er wollte den König einsetzen.“

Mŏ, Fürst von Thsin, lagerte mit seinem Heere an den Ufern des gelben Flusses und wollte den geflüchteten König Siang wieder in Tscheu einsetzen.

„Ku-yen sprach zu dem Fürsten von Tsin: Um zu gewinnen die Vasallenfürsten, ist das Beste sich verdient machen um den König.“

Wen, Fürst von Tsin strebte nach der Gewaltherrschaft, desswegen räth ihm Ku-yen, vor allen Dingen den Himmelssohn einzusetzen.

„Die Vasallenfürsten haben Zutrauen und es ist dabei auch eine grosse Gerechtigkeit. Man setzt fort die Werke des Fürsten Wen, und der Glaube verbreitet sich unter den Vasallenfürsten. Jetzt ist man dieses zu thun im Stande.“

In früherer Zeit wurde König Ping von den Barbaren bedrängt, und verlegte seinen Wohnsitz nach Osten, wobei ein anderer Fürst 文 Wen von Tsin sich Verdienste um den König erwarb.

„Man liess Pŏ-yen die Schildkrötenschale brennen. Das Ergebniss war glücklich. Man traf die Vorhersagung: Der gelbe Kaiser kämpft in Fan-tsiuen.

Fürst Wen lies die Schildkrötenschale brennen, um zu erfahren, was er thun solle. Aus den Linien erhielt man die obigen Worte. Der gelbe Kaiser kämpfte mit dem Nachkommen des göttlichen Pflügers in 泉阪 Fan-tsiuen und überwand sie.

„Der Fürst sprach: Ich bin dessen nicht würdig."

Fürst Wen meint, er besitze nicht die Tugend des gelben Kaisers, er dürfe daher diese Vorhersagung nicht auf sich beziehen.

„Jener antwortete: Die Gebräuche der Tscheu sind noch nicht verändert. Die Könige der jetzigen Zeit sind die Kaiser der alten."

Pŏ-yen meint, die Tugend der Tscheu ist zwar geschwunden, aber die Gebräuche des Fürsten von Tscheu sind noch unverändert. Die Könige von Tscheu entsprechen in Folge dessen den fünf Kaisern der alten Zeit, und die Vorhersagung bezieht sich auf Tscheu, nicht auf das Reich Tsin.

„Der Fürst sprach: Man breche die Wahrsagerpflanze."

„Bei dem Brechen der Wahrsagerpflanze traf man die Verwandlung: Das grosse Erlangen."

Das ursprüngliche Diagramma welches man in dem Tscheu-Yi fand, war: das grosse Erlangen.

„Jener sprach: Es ist glücklich. Wir treffen die Gestalt: Der Fürst empfängt den Himmelssohn. Im Kampfe siegt man, und der König wird empfangen: welches Ergebniss ist wohl glücklicher?"

Die Worte des Diagramma's waren: Der Fürst empfängt den Himmelssohn. Durch die Schildkrötenschale erhielt man den Sieg von Fan-tsiuen, durch die Wahrsagerpflanze das grosse Erlangen, in beiden Fällen war also das Ergebniss sehr glücklich.

„Der Fürst von Tsin verabschiedete das Heer von Thsin und zog hernieder."

Fürst Wen liess das Heer von Thsin, welches ebenfalls dem Könige zu Hilfe gekommen war, in die Heimath zurückkehren und zog mit seinem eigenen Heere nach dem Laufe des gelben Flusses

abwärts gegen Tscheu. Er wollte nämlich das Verdienst, den König eingesetzt zu haben, für sich allein in Anspruch nehmen.

„Das linke Heer belagerte Wen. Das rechte Heer zog dem Könige entgegen.“

Kan-tschao wohnte um diese Zeit mit der Königinn Ui-schi in 溫 Wen, einer Stadt von Tscheu. Tsin besass zwei Kriegsheere, während das eine die Stadt Wen belagerte, zog das andere nach 汜 Sse, derjenigen Stadt in Tsching, nach welcher sich König Siang geflüchtet hatte.

„Der König trat in die Königsstadt. Man fing den grossen Oheim in Wen und tödtete ihn in der Stadt Sĭ.“

Nachdem der König wieder die Hauptstadt von Tscheu betreten hatte, ward Kan-tschao durch das linke Kriegsheer von Tsin gefangen und in 隰 Sĭ, einer Stadt des Reiches Tscheu, getödtet.

„Der Fürst von Tsin erschien an dem Hofe des Königs. Der König bewirthete ihn mit Most und beschenkte ihn für die Hilfe.“

Nach den Gebräuchen bewirthet der Himmelssohn mit süssem Weine, der nur einen Tag alt und folglich ungegohren ist. Der König beschenkte ferner den Fürsten von Tsin für die geleistete Hilfe mit Seidenstoffen, was ebenfalls durch die Gebräuche vorgeschrieben wird.

„Jener bat um einen Erdgang.“

Ein Erdgang ist ein Gang unter der Erde, in welchem nach den Gebräuchen die Himmelssöhne begraben werden. Fürst Wen bittet, dass er einst auf dieselbe Weise wie der Himmelssohn begraben werden dürfe.

„Er erlaubte es nicht und sprach: Es ist eine Auszeichnung des Königs. Es gibt noch keinen Stellvertreter für die Tugend, und es wären dann zwei Könige. Dieses wäre dem Oheim und Vater selbst verhasst.“

Der König meint: durch die Beisetzung in dem Erdgang wird angezeigt, dass der Himmelssohn von den Vasallenfürsten verschieden sei, er könne es daher nicht erlauben. Die Tugend der Tscheu ist zwar geschwunden, aber Tsin ist noch nicht der Stellvertreter für diese Tugend. Wenn die Vorrechte des Himmelssohnes auf den Fürsten von Tsin ausgedehnt würden, so gäbe es zwei Könige und dieses würde selbst Fürst Wen nicht wollen.

„Er gab ihm Yang-fan, Wen, Yuen und die Felder von Tsuan-miao.“

Der König schenkte dem Fürsten vier Städte des Reiches Tscheu, nämlich 樊 陽 Yang-fan, 温 Wen, 原 Yuen und 攢 茅 Tsuan-miao mit seinen Feldern.

„Tsin besetzte zuerst Nan-yang.“

Tsin wollte das Gebiet der Stadt Yang-fan abschliessen und besetzte zuerst 陽 南 Nan-Yang an der Grenze desselben.

„Yang-fan unterwarf sich nicht. Man belagerte es.“

Obgleich der Himmelssohn Yang-fan verschenkt hatte, unterwarf es sich dennoch nicht dem Fürsten von Tsin. Dieser belagerte es.

„Thsang-kŏ rief: Durch die Tugend besänftigt man das mittlere Reich, durch die Strafe schreckt man die Barbaren der vier Gegenden. Es ist billig, dass wir uns nist unterwerfen.“

Die Bewohner des Mittelreiches kennen die Gebräuche und die Gerechtigkeit, desswegen besänftigt man sie durch die Tugend. Die Barbarenstämme der vier Weltgegenden sind gleichgiltig gegen die Schande, desswegen schreckt man sie durch Strafen. Die Bewohner von Yang-fan sind Chinesen, da man sie aber wie Barbaren behandelt, so werden sie sich nicht unterwerfen. 葛 倉 Thsang-kŏ war ein Bewohner der Stadt Yang-fan.

„Wer ist hier, der nicht von dem verwandten Geschlechte des Königs, und man nimmt uns so gefangen?“

Die Bewohner dieser Stadt leiteten ihren Ursprung von königlichen Familien ab.

„Hierauf liess man das Volk austreten.“

Der Fürst von Tsin vertrieb die Bewohner und nahm von der Stadt und dem Lande Besitz.

„Im Winter belagerte der Fürst von Tsin die Stadt Yuen.“

Die Stadt Yuen wollte sich ebenfalls nicht unterwerfen.

„Er bestimmte Lebensmittel für drei Tage. Yuen unterwarf sich nicht. Er befahl den Abzug.“

Der Fürst befahl dem Aufseher des Heeres Lebensmittel für drei Tage herbeizuschaffen. Als sich die Stadt nach drei Tagen nicht unterwarf, gab der Fürst dem Heere den Befehl abzuziehen.

„Der Kundschafter kam heraus und sprach: Yuen wird sich unterwerfen.“

„Der Aufseher des Heeres sprach: Ich bitte noch zu warten.“

Als der in die Stadt geschickte Kundschafter die Nachricht brachte, dass Yuen sich unterwerfen wolle, bat der Aufseher des Heeres den Fürsten, noch so lange zu warten, bis die Unterwerfung erfolgen werde.

„Der Fürst sprach: Der Glaube ist das kostbare Gut der Reiche, durch diesen wird das Volk beschützt. Wenn ich Yuen gewinne und den Glauben verliere, wie kann ich es beschützen? Was zu Grunde geht, ist sehr Vieles.“

Ohne den Glauben kann ein Volk nicht bestehen. Der Fürst hat bereits den Befehl zum Abzuge ertheilt, wenn er jetzt wieder warten wollte, so würde er zwar Yuen gewinnen, jedoch den Glauben bei dem Heere verlieren. Durch die Erwerbung von Yuen gewinnt er also sehr wenig, durch den Verlust des Glaubens jedoch geht sehr Vieles zu Grunde.

„Er zog sich zurück einen Standort und Yuen unterwarf sich.“

Der Fürst zog sich um eine Post von dreissig Li zurück, worauf die Unterwerfung der Stadt erfolgte.

亥 丁 24, das Jahr des Cyklus (634 vor Chr. Geb.). Sechs und zwanzigstes Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

Tschen-hi bewillkommet das Heer von Tsi.

„Hiao, Fürst von Tsi griff uns an.“

Fürst 孝 Hiao war der Sohn des Gewaltherrschers Fürsten Hoan von Tsi. Er wollte Lu die Bedingungen des Vertrages vorschreiben, jedoch Lu setzte selbst die Bedingungen auf, desswegen wurde es jetzt angegriffen.

„Der Fürst hiess Tschen-hi das Heer bewillkommen.“

Hi, Fürst von Lu, hiess 喜 展 Tschen-hi, einen Grossen des Reiches, das Heer von Tsi mit Wein und Speise bewirthen.

„Er liess ihn den Befehl empfangen von Tschen-khin.“

Der Fürst von Lu hiess Tschen-hi den Auftrag, welchen 禽展 Tschen-khin, ein anderer Grosser des Reiches Lu früher erhalten, übernehmen und mit dem Fürsten von Tsi sprechen.

„Der Fürst von Tsi hatte die Grenze noch nicht überschritten.“

Der Heer von Tsi war in Lu eingefallen, aber Fürst Hiao selbst hatte die Grenze dieses Reiches noch nicht überschritten.

„Tschen-hi folgte ihm und sprach: Der kleine Landesherr hat gehört, dass du, o Herr, selbst erhoben hast den kostbaren Fuss, dass du beschämen willst die niedrigen Städte.“

Der Fürst von Lu hat gehört, dass der Fürst von Tsi in eigener Person nach Lu kommen und die Städte dieses Reiches durch seinen Besuch beschämen werde.

„Er heisst den untersten Diener bringen den Willkommen und führen die Geschäfte.“

Der Fürst von Lu schickt Tschen-hi, der sich aus Bescheidenheit den untersten Diener nennt.

„Der Fürst von Tsi sprach: Fürchten sich die Menschen von Lu?“

„Jener antwortete: Die kleinen Menschen fürchten sich, die Weisen aber fürchten sich nicht.“

Die untergeordneten Menschen fürchten die Ankunft des Fürsten von Tsi, die Hochstehenden und Weisen jedoch fürchten sich nicht.

„Der Fürst von Tsi sprach: In den Häusern ist der Vorrath erschöpft, auf den Feldern ist kein grünes Gras: worauf verlasst ihr euch, dass ihr euch nicht fürchtet?“

Die Bewohner von Lu, welche in den Häusern leben, haben keinen Vorrath, diejenigen welche auf den Feldern leben, besitzen keine Feldfrüchte.

„Jener antwortete: Wir verlassen uns auf den Befehl des früheren Königs. Einst waren der Fürst von Tscheu und der grosse Fürst die Arme und Füsse für das Haus von Tscheu. Sie hielten fest und stützten den König Tsching.“

Lu verlässt sich auf den Befehl des alten Königs 成 Tsching. Der Fürst von Tscheu (Tscheu-Kung) war der Ahnherr des Hauses Lu, Liü-wang, genannt der grosse Fürst (Tai-kung), war der Ahnherr des Hauses Tsi. Beide waren Arme und Füsse, d. i. Minister des Hauses Tscheu.

„Der König Tsching belohnte sie und gewährte ihnen einen Vertrag. In diesem heisst es: Von Geschlecht zu Geschlecht dürfen Söhne und Enkel einander nicht schaden.“

König Tsching liess diese beiden Fürsten unter sich einen Vertrag schliessen, dass ihre Nachkommen, nämlich die Fürsten von Tsi und Lu, einander keinen Schaden zufügen dürfen.

„Er ist eingetragen und aufbewahrt in der Kammer der Verträge. Der grosse Feldherr überwachte ihn.“

Der grosse Fürst war beauftragt, über die Beobachtung dieses Vertrages zu wachen.

„Fürst Hoan vereinigte desswegen die Vasallenfürsten und schaffte Rath, wenn einige sich nicht anschlossen.“

Der Gewaltherrscher Fürst Hoan, Vorgänger des Fürsten Hiao von Tsi hatte als Nachfolger des grossen Fürsten diesen Vertrag zu überwachen, und er strebte auf Grund desselben nach der Herrschaft über die Vasallenfürsten. Durch die hier angeführte Stelle des Vertrages lässt sich übrigens ein Anspruch auf Hegemonie nicht begründen, wohl aber durch einen anderen Befehl an den grossen Fürsten, welcher Befehl in dem vierten Jahre des Fürsten Hi von Lu durch den Minister Kuan-tschung geltend gemacht wird.

„Er ersetzte was bei ihnen mangelhaft, und kam ihnen zu Hilfe bei dem Unglück. Er beleuchtete die alte Überwachung.“

Fürst Hoan wollte hierdurch die Überwachung des Vertrages mit welcher sein Vorfahr, der grosse Fürst, beauftragt war, in das Licht stellen.

„Als du, o Herr, den Thron bestiegest, hofften auf dich die Vasallenfürsten und sprachen: Er leitet die Verdienste des Fürsten Hoan.“

Die Vasallenfürsten glaubten, dass Fürst Hiao im Geiste des Fürsten Hoan handeln werde.

„Unsere niedrigen Städte hielten sich an dieses und wagten es nicht, zu befestigen und zu sammeln.“

Das Reich Lu hielt sich an die Worte des Vertrages, dass die Söhne und Enkel einander nicht schaden dürfen, und unterliess es, die Städte zu befestigen und ein Heer zu sammeln.

„Wir sprachen: Wie sollte er fortsetzen das Geschlecht neun Jahre, und hierauf den Befehl verwerfen, die Überwachung vernichten? Was hätte dieses zu thun mit dem früheren Landesherrn? Der Landesherr wird gewiss nicht so handeln.“

Fürst Hiao hatte um diese Zeit schon neun Jahre geherrscht, indem Fürst Hoan im siebzehnten Jahre des Fürsten Hi von Lu gestorben war. Die Bewohner von Lu glaubten nicht, dass Fürst Hiao, nachdem er neun Jahre der Nachfolger des Fürsten Hoan gewesen, jetzt plötzlich dem Befehle des Königs Tsching zuwiderhandeln und das Amt des grossen Fürsten vernichten werde. Dieses wäre nicht nach dem Willen des Fürsten Hoan, und Fürst Hiao wird es nicht thun.

„Auf dieses verlassen wir uns, indem wir uns nicht fürchten.“

„Der Fürst von Tsi kehrte zurück.“

Der Fürst von Tsi schämte sich und zog sein Heer zurück.

壬戌 25, das Jahr des Cyklus (633 vor Chr. Geb.). Sieben und zwanzigstes Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

In diesem Jahre starb 孝 Hiao, Fürst von Tsi, ihm folgte sein jüngerer Bruder 潘 Fan, genannt Fürst 昭 Tschao.

Wei-ku wünscht Tse-wen kein Glück.

„Der Fürst von Tsu wollte Sung belagern. Er hiess Tse-wen die Krieger mustern in Khuei.“

Sung hatte sich gegen die Oberherrschaft des Reiches Tsu aufgelehnt und sich Tsin angeschlossen. 文子 Tse-wen musterte jetzt das Heer in 睽 Khuei, einer Stadt des Reiches Tsu.

„Er brauchte dazu den ganzen Morgen und strafte nicht Einen Mann.“

Tse-wei wollte sein Geschäft Tse-yu übertragen, und musterte desswegen nur oberflächlich.

„Tse-yu musterte die Krieger von Neuem in Wei.“

蔿 Wei war eine andere Stadt des Reiches Tsu.

„Er brauchte dazu den ganzen Tag. Er liess sieben Mann peitschen und dreien die Ohren durchstechen.“

Das Durchstechen der Ohren mit einem Pfeile war eine militärische Strafe.

„Die alten Männer des Reiches wünschten Tse-wen Glück. Tse-wen bewirthete sie mit Wein.“

Die alten Männer heissen die ältesten Reichsminister und Grossen des Reiches. Tse-wen hatte Tse-yu zum 尹令 Ling-yin, Aufseher über das Heer gemacht. Nachdem Tse-yu bei der Musterung Proben seiner Fähigkeit gegeben, kamen die grossen Würdenträger, um Tse-wen Glück zu wünschen, dass er bei seiner Wahl den rechten Mann getroffen.

„Wei-ku war noch jung. Er kam der Letzte und wünschte kein Glück.“

賈蔡 Wei-ku ein Grosser des Reiches Tsu.

„Tse-wen fragte desshalb. Jener antwortete: Ich weiss nicht, warum ich Glück wünschen soll. Du hast die Leitung abgetreten an Tse-yu, indem du sprachst: Es ist um zu beruhigen das Reich. Er beruhigt im Innern, aber er wird geschlagen nach aussen. Was du erlangt hast, wie viel ist es?“

Tse-wen hatte Tse-yu schon im zwei und zwanzigsten Jahre des Fürsten Hi von Lu die Stelle eines Ling-yin übertragen. Wei-ku weiss, dass Tse-yu von dem äusseren Feinde geschlagen werden wird, desswegen sagt er, dass der durch dessen Erhebung erlangte Vortheil die Verluste nicht aufwiegt.

„Die Niederlage Tse-yu's hat ihren Grund in deiner Erhebung. Du erhebst ihn, um das Reich zu stürzen, warum sollte ich da noch Glück wünschen?“

„Tse-yu ist hartherzig und kennt nicht die Gebräuche: er darf das Volk nicht leiten. Mehr als dreihundert Wagen ist er nicht im Stande vorwärts zu bringen.“

Tse-yu besitzt nicht die Fähigkeit, eine grössere Kriegsmacht als dreihundert Streitwagen gegen den Feind zu führen.

„Gesetzt ich wäre gekommen, um Glück zu wünschen, was für einen Nachruhm würde ich wohl haben?“

Wen, Fürst von Tsin bereitet die Gewaltherrschaft.

„Der Fürst von Tsu und die Vasallenfürsten belagerten Sung. Der Fürstenenkel Ku von Sung reiste nach Tsin, und bat um Hilfe.“

Die Vasallenfürsten waren die Fürsten von Tschin, 蔡 Tsai, Tsching und Hiü. Der Fürstenenkel 固 Ku war der Enkel des Fürsten Tschuang von Sung.

„Sien-tschin sprach: die Vergeltung der Wohlthat, die Rettung bei dem Unglück, die Aneignung der Macht, die Einsetzung der Gewaltherrschaft, sie sind in diesem enthalten.“

軫 先 Sien-tschin war der Wagengenosse für das zweite Heer von Tsin. Der Fürst von Sung hatte früher dem Prinzen Tschung-ni achtzig Pferde geschenkt: dieses die Vergeltung der Wohlthat. Die Macht welche Tsu bisher besessen, sich aneignen heisst die Aneignung der Macht. Die vier genannten Dinge lassen sich durch eine einzige Handlung erreichen, indem man Sung Hilfe leistet.

„Ku-yen sprach: Tsu gewann zuerst Tsao, hierauf vermählte es sich in Wei. Wenn wir Tsao und Wei angreifen, so kommt Tsu ihnen gewiss zu Hilfe, und Tsi und Sung sind gerettet.“

Das Reich Tsao hatte sich zuerst dem Reiche Tsu unterworfen. Hierauf vermählte sich Tsching, König von Tsu mit einer Tochter des Hauses Wei. Im vorigen Jahre hatte Tsu die Stadt 穀 Kŏ in dem Reiche Tsi durch 叔申 Schin-scho besetzen lassen, in dem Herbste des gegenwärtigen Jahres belagerte es wieder Sung. Auf dieses bezieht sich die Rettung von Tsi und Sung.

„Hierauf war die Frühlingsjagd in Pei-lu.“

廬被 Pei-lu ein Gebiet des Reiches Tsin. Bei Gelegenheit der Frühlingsjagd wird das Kriegsheer gemustert.

„Man bildete drei Heere, und berieth wegen dem ersten Anführer.“

Im ersten Jahre des Fürsten Min von Lu hatte Fürst Hien von Tsin zwei Kriegsheere gebildet, Fürst Wen vermehrte jetzt seine Macht und bildete ein drittes Kriegsheer. Man berieth hierbei, wer das mittlere Heer anführen solle.

„Tschao-schuei sprach: Khie-hŏ kann es werden.“

穀郤 Khie-hŏ ist würdig, zum ersten Feldherrn ernannt zu werden.

„Ich habe oft gehört seine Worte. Er liebte die Gebräuche und die Musik, er schätzte die Dichtkunst und die Bücher.“

„Die Dichtkunst und die Bücher sind das Vorrathshaus der Gerechtigkeit.“

Die Dichtkunst fördert die Gerechtigkeit, indem sie das Gute preist, das Schlechte tadelt, die Bücher fördern die Gerechtigkeit, indem sie die Ereignisse erzählen. Hier werden vorzüglich die Gedichte des Schi-king und die Bücher des Schu-king gemeint.

„Die Gebräuche und die Musik sind die Muster der Tugend.“

Die Gebräuche befördern die Tugend, indem sie die Herzen des Volkes regeln, die Musik befördert die Tugend, indem sie die Gefühle des Volkes in Einklang bringt.

„Tugend und Gerechtigkeit sind die Grundlage des Nutzens.“

Auf der hier genannten Grundlage beruht der Nutzen des Volkes und des Reiches.

„Das Buch der Hia sagt: Er richtet die Annahme nach den Worten, er beleuchtet den Versuch nach den Verdiensten, er gibt

den Wagen und die Kleider nach der Verwendung. Mögest du, o Herr, es mit ihm versuchen.“

Das Buch der Tscheu meint, wenn Kaiser Schün einen Weisen erhob, so richtete er sich bei der Aufnahme nach dessen Worten, um seine Gesinnung kennen zu lernen. Hierauf untersuchte er dessen Verdienste, und erst nachdem er die Worte und die Verdienste kennen gelernt, gab er ihm Wagen und Kleidung und verwendete ihn.

„Hierauf liess man Khie-hő anführen das mittlere Heer.“

„Der Fürst von Tsin war erst eingezogen, als er das Volk belehrte. Nach zwei Jahren wollte er es verwenden.“

Im vier und zwanzigsten Jahre des Fürsten Hi von Lu war Fürst Wen in Tsin eingezogen. Da er nach der Gewaltherrschaft strebte, so belehrte er das Volk durch zwei Jahre und wollte es hierauf zum Kriege verwenden.

„Tse-fan sprach: Das Volk kennt noch nicht die Gerechtigkeit. Es ist noch nicht heimisch in seinen Wohnsitzen.“

Das Volk kennt die Gerechtigkeit noch nicht in dem Grade, dass es den Landesherrn ehrt, mit den Höheren sich befreundet. Wenn es die Gerechtigkeit nicht kennt, so liebt es seine Wohnsitze nur für den Augenblick und lebt von einem Tag auf den andern.

„Hierauf zog er aus, um einzusetzen den König Siang. Er kehrte zurück und bestrebte sich, dem Volke zu nützen. Das Volk liebte seine Heimath.“

Im fünf und zwanzigsten Jahre des Fürsten Hi von Lu setzte Fürst Wen den König Siang wieder ein, und gab hierdurch ein Beispiel von Gerechtigkeit, indem er dem Könige diente. Nach seiner Rückkehr suchte er dem Volke zu nützen, so dass dieses jetzt in seinen Wohnsitzen heimisch ward und dieselben nicht blos für den Augenblick liebte.

„Er wollte es verwenden. Tse-fan sprach: Das Volk kennt noch nicht den Glauben. Man hat noch nicht erleuchtet seine Übung.“

Das Volk weiss noch nicht, dass man sein Wort nicht brechen dürfe, und hat noch kein Beispiel von der Übung der Treue gesehen.

„Hierauf bekriegte er Yuen und gab ihm ein Beispiel von der Treue.“

Im fünf und zwanzigsten Jahre des Fürsten Hi von Lu bekriegte Fürst Wen die Stadt Yuen. Hierbei zog er sich eine Post zurück und zeigte seinen Kriegern, wie man Wort halten müsse.

„Das Volk in seinem Verkehre suchte keinen Wucher. Es wurde zuverlässig in seinem Worte.“

„Der Fürst sprach: Es kann geschehen.“

Der Fürst glaubte jetzt, dass er das Volk verwenden könne.

„Tse-fan sprach: Das Volk kennt noch nicht die Gebräuche. Es hat noch nicht erworben die Ehrfurcht.“

Da das Volk die Gebräuche nicht kennt, so hat es auch keinen Sinn für die Ehrfurcht.

„Hierauf war die grosse Frühlingsjagd, und man gab ihm ein Beispiel von den Gebräuchen. Man schuf Vorsteher der Rangstufen und ordnete die Obrigkeiten.“

In diesem Jahre war die grosse Frühlingsjagd in Pei-lu. Bei derselben wurden die Gebräuche für die Älteren und die Jüngeren, dann für die Höheren und Niederen zur Geltung gebracht. Ebenso wurden Obrigkeiten geschaffen, welche die Rangstufen zu überwachen hatten.

„Als das Volk gehorchte und nicht argwöhnte, dann erst wurde es verwendet.“

Dann wurde die Kraft des Volkes zu dem Kriege gegen die Reiche Tsao und Wei verwendet, was unter den Begebenheiten des folgenden Jahres zu ersehen.

„Es wurde zurückgezogen die Besatzung von Kŏ, es wurde aufgehoben die Belagerung von Sung. Man kämpfte einmal und erlangte die Gewaltherrschaft. Dieses war die glänzende Lehre.“

Im nächsten Jahre befahl der Fürst von Tsu seinem Feldherrn Schin-scho, sich von Kŏ zurückzuziehen, und Tse-yu, die Belagerung von Sung aufzuheben. Der Fürst von Tsin gewann gegen Tsu die Schlacht von Tsching-pŏ und erlangte hierdurch die Gewaltherrschaft über die Vasallenfürsten. Dieses geschah in Folge der glänzenden Tugend welche der Fürst von Tsin dem Volke lehrte.

丑 己 26, das Jahr des Cyklus (632 vor Chr. Geb.). Acht und zwanzigstes Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

Dieses Jahr ist das erste Regierungsjahr des Fürsten 昭 Tschao von Tsi. Ferner starb in demselben 穆 Mŏ, Fürst von Tschin, ihm folgte sein Sohn 朔 Sŏ, genannt Fürst 共 Kung.

Der Fürst von Tsin dringt in Tsao und bekriegt Tsching.

„Der Fürst von Tsin drang in Tsao und bekriegte Wei.“

Der Fürst von Tsu hatte das Reich Tsao als Bundesgenossen erworben und war mit einer Tochter des Reiches Wei vermählt. Durch den Einfall in Tsao wollte sich der Fürst von Tsin desswegen rächen, dass der Fürst dieses Landes ihn nackend gesehen hatte, durch den Angriff auf Tsching wollte er die Schande tilgen, dass ihm in diesem Reiche ein Erdkloss gegeben wurde. Beides zu ersehen in dem drei und zwanzigsten Jahre des Fürsten Hi von Lu.

„Der Fürst von Wei wollte sich Tsu ergeben. Die Menschen des Reiches wollten es nicht, desswegen vertrieben sie den Landesherrn und erklärten sich für Tsin.“

„Im dritten Monate drang er in Tsao. Er befahl, den Palast Hi-fu-khi's nicht zu betreten und zu verschonen sein Geschlecht. Er vergalt hierdurch die Wohlthat.“

Hi-fu-khi, ein Grosser des Reiches Tsao, hatte dem Prinzen Tschung-ni eine Schüssel mit Speisen und einen Edelstein verehrt. Fürst Wen vergalt dieses, indem er bei dem Angriffe auf Tsao den Befehl gab, Hi-fu-khi und dessen Familie zu schonen.

„Wei-tschheu und Tien-hiě zürnten und sprachen: Das Verdienst wird nicht beachtet: auf was erstreckt sich die Vergeltung?“

Wei-tschheu und Tien-hie waren die früheren Begleiter des Prinzen. 犨 魏 Wei-tschheu ist Wei-wu-tse. Sie meinen: Der Fürst kümmert sich nicht um das kriegerische Verdienst, während das, was Hi-fu-khi für den Prinzen gethan, keiner Belohnung werth ist.

„Sie verbrannten Hi-fu-khi. Wei-tschheu wurde an der Brust verwundet.“

Die beiden Männer tödteten Hi-fu-khi, indem sie dessen Palast anzündeten, bei welcher Gelegenheit Wei-tschheu eine Wunde an der Brust erhielt.

„Der Fürst wollte ihn tödten, aber ihn dauerten seine Gaben. Er liess sich erkundigen und auch nachsehen wegen seiner Krankheit. Er wollte ihn tödten.“

Der Fürst wollte Wei-tschheu tödten, hatte jedoch Mitleid wegen dessen Fähigkeiten. Er schickte zu ihm einen Abgesandten, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, wollte ihn aber dessen ungeachtet noch tödten.

„Wei-tschheu verband sich die Brust, zeigte es dem Abgesandten und sprach: Wegen dem Geiste des Landesherrn geniesse ich nicht die Ruhe.“

„Er sprang dreimal vorwärts mit Kraft. Er sprang dreimal in die Höhe mit Kraft.“

Wei-tschheu zeigte hierdurch, dass er aus Furcht vor dem Landesherrn selbst nicht in seiner Krankheit sich der Ruhe überlassen könne.

„Hierauf verzieh er ihm. Er tödtete Tien-hie und verkündete es in dem Heere.“

Die zwei Männer hatten Hi-fu-khi gemeinschaftlich getödtet. Fürst Wen handelte parteilich, indem er Wei-tschheu verzieh und Tien-hie hinrichten liess.

„Die Menschen von Sung hiessen Men-yin-puan sich begeben zu dem Heere von Tsin und bitten um Hilfe.“

Sung wurde um diese Zeit von Tsu belagert. 般 尹 門 Men-yin-puan war ein Grosser des Reiches Sung.

„Der Fürst sprach: Die Menschen von Sung bitten um Hilfe. Wenn wir sie fortschicken, so reissen sie sich los. Melden wir es nach Tsu, so wird es nicht gewährt. Ich möchte zwar schon kämpfen, aber Tsi und Thsin sind es noch nicht Willens. Was ist hier zu thun?“

Fürst Wen meint: Wenn man den Menschen von Sung nicht zu Hilfe kommt, so wird dieses Reich das Bündniss mit Tsin aufgeben und dem Reiche Tsu sich unterwerfen. Wollte man Tsu auffordern, sein Heer zurückzuziehen, so würde Tsu nicht Folge leisten. Er fragt durch welches Mittel man die Reiche Tsi und Thsin zur Theilnahme an dem Kriege gegen Tsu bewegen könne.

„Sien-tschin sprach: Wir heissen Sung uns aufgeben und bestechen Tsi und Thsin. Es bewege sie, dass sie es melden nach Tsu.“

Sien-tschin war um diese Zeit der Anführer des mittleren Heeres. Er entwirft einen Plan, in Folge dessen Sung das Bündniss mit Tsin aufgeben und die Reiche Tsi und Thsin bestechen soll, damit diese Tsu bitten, die Belagerung von Sung aufzuheben.

„Wir ergreifen den Landesherrn von Tsao, und theilen die Felder von Tsao und Wei, um sie zu schenken den Menschen von Sung. Tsu liebt Tsao und Wei, es wird es gewiss nicht gewähren. Sie freuen sich über die Bestechung, sie zürnen über die Verstocktheit: können sie wohl anders als kämpfen?“

Nach dem Plane soll ferner Tsin den Fürsten von Tsao gefangen nehmen, und zwar nur diesen, weil der Fürst von Wei das Land bereits verlassen hatte. Tsu werde die Bitte der Reiche Tsi und Thsin wegen Aufhebung der Belagerung von Sung nicht gewähren, weil Sung mit den Feldern der Tsu befreundeten Reiche Tsao und Wei beschenkt worden. Tsi und Thsin werden sich freuen, dass sie den Gegenstand der Bestechung erhalten und werden zürnen, weil Tsu in seiner Verstocktheit ihre Bitte nicht gewähren will.

„Dem Fürsten gefiel dieses. Er ergriff den Fürsten von Tsao, er theilte die Felder von Tsao und Wei und gab sie den Menschen von Sung."

„Der Fürst von Tsu kehrte zurück und wohnte in Schin."

Die Stadt 申 Schin befand sich in 城方 Fang-tsching, einem Gebiete des Reiches Tsu.

„Er hiess Schin-scho abziehen von Kŏ. Er hiess Tse-yu abziehen von Sung."

Dieses in Übereinstimmung mit der Stelle des vorhergehenden Abschnittes: Es wurde zurückgezogen die Besatzung von Kŏ, es wurde aufgehoben die Belagerung von Sung.

„Hierbei sprach er: Man trete Tsin nicht nahe."

Der Fürst von Tsu ermahnt Tse-yu, sich mit dem Heere von Tsin in keinen Kampf einzulassen.

„Der Fürst von Tsin lebte in der Fremde neunzehn Jahre und er erhielt wirklich das Reich Tsin."

Der Prinz Tschung-ni lebte neunzehn Jahre in der Fremde als Flüchtling. Dieses und das Folgende sind noch Worte des Fürsten von Tsu.

„Die Engpässe und die gefährlichen Wege, er hat sie im Voraus schon erprobt. Die Neigung des Volkes und dessen Falschheit, sie ist durchaus ihm bekannt. Der Himmel hat ihm geliehen die Jahre und hat entfernt von ihm das Böse."

Von den Söhnen des Fürsten Hien ist Fürst Wen allein noch am Leben, diejenigen, welche ihm Böses zufügten, nämlich die Fürsten Hoei und Hoai, so wie Liü-khie, sind nicht mehr am Leben.

„Was der Himmel hingestellt hat, lässt es sich wohl stürzen?"

„In den Denksprüchen des Heeres heisst es: Wenn der Zweck erreicht ist, so kehrt man nach Hause."

Den Namen „Densprüche des Heeres" führte ein altes militärisches Buch. Der Fürst von Tsu meint: Tsu hat die Hauptstadt von Sung belagert, die Reiche Tsi und Thsin haben sich an Tsu mit einer Bitte gewendet, desswegen hätte man Sung schon gewonnen und könne nach Hause kehren.

„Es heisst ferner: Man erkennt die Unmöglichkeit und zieht sich zurück."

Tsin ist ein mächtiges Reich und es ist unmöglich, dasselbe zu überwinden, desswegen könne man sich zurückziehen.

„Es heisst ferner: Mit dem Tugendhaften darf man sich nicht messen."

Der Fürst von Tsin ist tugendhaft, desswegen dürfe man gegen ihn nicht feindlich auftreten.

„Diese drei Denksprüche lassen sich anwenden auf Tsin."

„Tse-yu liess durch Pe-fen bitten um den Kampf."

棼伯 Pe-fen war der Enkel Teu-pe-pi's. Er bat den Fürsten von Tsu, das Heer zu verstärken und Tsin eine Schlacht zu liefern.

„Hierbei sprach er: Ich will nicht sagen, dass ich gewiss Verdienst erwerben werde, ich wünsche zu verschliessen den Mund der böswilligen Verleumder."

Tse-yu lässt sagen, er wisse nicht gewiss, ob er das Heer von Tsin schlagen werde, aber er möchte gerne die Verleumder zu Schanden machen. Dieses bezieht sich auf das was Wei-ku von Tse-yu gesagt hatte: Mehr als dreihundert Wagen ist er nicht im Stande vorwärts zu bringen.

„Der König zürnte. Nach einiger Zeit gab er ihm ein Heer."

Der Fürst von Tsu zürnte, weil er Tse-yu verboten hatte, sich mit Tsin in einen Kampf einzulassen, jedoch später besann er sich eines Anderen.

„Tse-yu liess durch Yuen-tschün dem Heere von Tsin sagen: Ich bitte zurückzugeben den Fürsten von Wei und zu belehnen Tsao, dann werde auch ich aufheben die Belagerung von Sung."

春宛 Yuen-tschün war ein Grosser des Reiches Tsu. Der Fürst von Wei hatte das Land verlassen, desswegen wird Tsin gebeten, ihn wieder zurückzuführen. Der Fürst von Tsao war ein Gefangener, darum wird Tsin gebeten, ihn von Neuem mit seinem Reiche zu belehnen.

„Tse-fan sprach: Tse-yu kennt nicht die Gebräuche. Der Landesherr nimmt eines, der Diener nimmt zwei. Wir dürfen es nicht versäumen.“

Der Landesherr von Tsin nimmt die Aufhebung der Belagerung von Sung für sich in Anspruch. Tse-yu, der Diener des Fürsten von Tsu, nimmt die Wiedereinsetzung der Fürsten von Tsao und Wei, also zwei verschiedene Handlungen, für sich in Anspruch. Eine Unbekanntschaft mit den Gebräuchen gibt eine Blösse, diese müsse sogleich benützt werden.

„Sien-tschin sprach: Mögest du es gewähren. Die Menschen zufrieden stellen, heisst die Gebräuche besitzen. Tsu spricht Ein Wort und stellt zufrieden drei Reiche, wir sprechen Ein Wort und verlieren sie. Wir sind also ohne die Gebräuche: wie können wir wohl kämpfen?“

Tse-yu stellt durch das einzige Wort welches er meldet, drei Reiche zufrieden, nämlich Tsao, Wei und Sung, es lässt sich also nicht sagen, dass er den Gebräuchen zuwider handle. Indem Tsin die Bitte des Reiches Tsu nicht gewährt, hat es die Reiche Tsao und Wei gegen sich, Sung geht an Tsu verloren, es verliert also durch ein einziges Wort drei Reiche. Da Tsin die Menschen nicht zufrieden stellen kann und sie überdies verliert, so besitzt es nicht die Gebräuche. Wenn wir selbst die Gebräuche nicht beobachten, der Feind sie aber beobachtet, so werden wir nach der Ordnung der Dinge nicht im Stande sein, ihn zu besiegen.

„Wenn wir nicht willigen in die Worte von Tsu, so verlassen wir dadurch Sung. Wir kommen zu Hilfe und verlassen es, was werden hierzu sagen die Vasallenfürsten?“

Tsu wird wegen Nichtgewährung der Bitte zürnen und das Reich Sung vernichten, während doch Tsin zur Rettung von Sung ausgezogen war.

„Tsu hat für sich drei Wohlthaten, wir haben gegen uns einen dreifachen Zorn. Der zürnenden Feinde sind bereits viele: wie werden wir wohl kämpfen?“

Die drei Wohlthaten beziehen sich auf die Zufriedenstellung dreier Reiche, der dreifache Zorn gilt von dem Verluste dreier Reiche.

„Wir müssen im Geheimen die Rückkehr gestatten Tsao und Wei, um sie zu trennen.“

Sien-tschin entwirft einen Plan, in Folge dessen man den Fürsten von Tsao und Wei heimlich die Rückkehr in ihre Staaten

gewähren und sie bewegen solle, das Bündniss mit Tsu aufzugeben.

„Wir ergreifen Yuen-tschün und reizen Tsu zum Zorne. Wenn wir gekämpft haben, werden wir es schlichten.“

Man möge ferner den Abgesandten von Tsu festnehmen, damit dieses Reich darüber erbittert sich in einen Kampf einlasse. Wenn der Kampf entschieden, wäre es noch immer Zeit, sich wegen dieser Handlung zu rechtfertigen.

„Dem Fürsten gefiel dieses. Man ergriff Yuen-tschün in Wei. Zugleich erlaubte man heimlich die Rückkehr Tsao und Wei. Tsao und Wei sagten sich los von Tsu.“

„Tse-yu zürnte und folgte dem Heere von Tsin. Das Heer von Tsin zog sich zurück.“

„Der Aufseher des Heeres sprach: Mit dem Landesherrn weichen wir vor dem Diener. Auch ist das Heer von Tsu schon alt: warum ziehen wir uns zurück?“

Der Landesherr von Tsin weicht vor Tse-yu, dem Diener des Fürsten von Tsu. Das Heer von Tsu steht schon lange Zeit im Felde und ist daher erschöpft.

„Tse-fan sprach: Ein Heer ist stark durch das Recht, es wird alt durch das Unrecht: wie könnte es ankommen auf die Länge der Zeit? Ohne die Gnade von Tsu wären wir nicht gelangt bis hierher. Wir weichen vor ihm zurück drei Standorte, dieses ist unsere Vergeltung.“

Wie in dem drei und zwanzigsten Jahre des Fürsten Hi von Lu zu ersehen, hatte der Fürst von Tsu den Prinzen Tschung-ni empfangen und denselben nach Thsin begleitet. Der Prinz hatte dafür dem Fürsten versprochen, einst vor ihm drei Standorte zurückzuweichen.

„Wenn wir der Gnade nicht gedenken, das Wort brechen und so entgegentreten unserem Feinde, dann haben wir Unrecht, Tsu aber hat Recht. Seine Menge ist vollkommen satt, es lässt sich von ihr nicht sagen, sie ist alt.“

Das Heer von Tsu ist erfüllt von dem Gefühle des Rechtes und gleichsam davon gesättigt.

„Wenn wir uns zurückziehen und Tsu zurückkehrt, was sollen wir dann noch suchen? Wenn es nicht zurückkehrt, dann zieht sich der Landesherr zurück, der Diener aber tritt entgegen. Das Unrecht ist dann auf ihrer Seite.“

„Man zog sich zurück drei Standorte. Das Heer von Tsu wollte halten. Tse-yu wehrte es.“

Als sich das Heer von Tsin neunzig Li zurückgezogen hatte, wollten die Krieger von Tsu Halt machen und den Kampf vermeiden.

„Der Fürst von Tsin, der Fürst von Sung, Kue-kuei-fu und Tsuei-thien von Tsi und Yin, der junge Sohn von Thsin lagerten in Tsching-pŏ.“

父 歸 國 Kue-kuei-fu und 天 崔 Tsuei-thien waren Grosse des Reiches Tsi. 慭 Yin war der Sohn des Fürsten Mŏ von Thsin. 濮 城 Tsching-pŏ, ein Gebiet des Reiches Wei.

„Das Heer von Tsu stützte sich mit dem Rücken an Hi und hielt.“

酅 Hi, der Name einer nur aus der Schlacht von Tching-pŏ bekannten steilen Anhöhe.

„Der Fürst von Tsin war in Besorgniss. Er hörte die Spottreden der Leute, wie sie sagten: Die Felder der Ebene stehen in voller Pracht. Man verlasse das Alte und Rath kommt für das Neue.“

Unter den Feldern der Ebene wird der Fürst von Tsin verstanden, der so wie die Pflanzen auf denselben seine ganze Pracht entfaltet hat. Der Fürst glaubte, dass seine Krieger die steilen Anhöhen fürchten, an welche das Heer von Tsu sich stützte. Jetzt hört er den Wunsch seines Heeres, dass er an neues kriegerisches Verdienst denken und die alten Wohlthaten vergessen möge.

„Der Fürst zweifelte. Tse-fan sprach: Lasst uns kämpfen. Wenn wir kämpfen und siegen, so gewinnen wir die Vasallenfürsten. Wenn wir nicht siegen, so haben wir nach Innen und Aussen die Berge und den Fluss. Wir erleiden gewiss keinen Schaden.“

Der Fürst zweifelte, dass die Worte der Krieger sich auf ihn beziehen. Tsin hat nach Aussen die Grenze des gelben Flusses, im Innern besitzt er als Bollwerk die Berge.

„Der Fürst sprach: Wie verhält es sich aber mit der Gnade von Tsu?“

„Luan-tsching-tse sprach: Die Glieder der Familie Ki im Süden des Han, Tsu hat sie in der That vernichtet. Wir gedenken einer kleinen Wohlthat und vergessen die grosse Schande. Das Beste ist, wir kämpfen.“

子 貞 欒 Luan-tsching-tse ist Luan-tschi. Die Reiche im Süden des Flusses Han gehörten, so wie Tsin, zu der Familie Ki und

wurden durch Tsu ihrer Unabhängigkeit beraubt. Die Wohlthat ist die Bewirthung und das Geleite nach Thsin, die grosse Schande ist die Vernichtung der mit Tsin verwandten Reiche.

„Dem Fürsten von Tsin träumte, dass er mit dem Fürsten von Tsu rang. Der Fürst von Tsu lag auf ihm und zehrte sein Gehirn. Desswegen fürchtete er sich.“

Der Fürst von Tsu verzehrte das Gehirn des Fürsten von Tsin. Der Letztere glaubte daher, dass dieses ein Traum von böser Vorbedeutung sei.

„Tse-fan sprach: Der Traum ist glücklich. Wir gewinnen den Himmel, Tsu erliegt seiner Schuld. Auch machen wir es weich.“

Der Fürst von Tsin lag nach oben gekehrt, desswegen gewinnt er die Gunst des Himmels. Der Fürst von Tsu lag nach unten gekehrt, desswegen büsst er seine Schuld. Das Gehirn macht die Körper geschmeidig, so wie man noch heutzutage in China das Leder mit Schweinehirn zu erweichen pflegt. Da der Fürst von Tsu das Gehirn des Fürsten von Tsin verzehrt, so wird Tsu durch Tsin weich gemacht, d. i. zur Unterwerfung gebracht werden.

„Tse-yu hiess Teu-pŏ bitten um den Kampf und sagen: Ich bitte, mit deinen Kriegern, o Herr, spielen zu dürfen. Du, o Herr, mögest dich stellen auf die Querstange und es ansehen. Te-tschin wird auch darauf das Auge ruhen lassen.“

勃 闘 Teu-pŏ ist 上 子 Tse-schang, 臣 得 Te-tschin der Name Tse-yu's. Indem Tse-yu den Kampf ein Spiel nennt, zeigt er, dass er den Feind auf das Tiefste verachtet.

„Der Fürst von Tsin schickte durch Luan-tschi die Antwort: Mein Landesherr hat den Befehl vernommen. Die Gnade des Landesherrn von Tsu wagen wir noch nicht zu vergessen. Desswegen sind wir jetzt hier.“

Der Fürst von Tsin hat gehört, dass der Fürst von Tsu ihm den Befehl zum Kampfe geschickt. Wegen der früher empfangenen Gnade erscheint er jetzt so spät an diesem Orte.

„Vor dem Grossen des Reiches zogen wir uns zurück: wagten wir es wohl, zusammenzutreffen mit dem Landesherrn? Da wir jedoch nicht den Befehl erhalten, so wagen wir es, zu belästigen den Grossen des Reiches, damit er sage den zwei oder drei Söhnen: Hütet eure Wagen, wacht über die Angelegenheiten eures Landesherrn! Den nächsten Morgen werden wir uns sehen.“

Da Tsin nicht gehört, dass Tsu seinem Heere geboten, Halt zu machen, so wird Teu-po gebeten, den Führern des Heeres von Tsu wie Tse-yu, Tse-si und Anderen zu sagen, dass sie auf ihrer Hut seien, da Tsin am nächsten Morgen anzugreifen gedenke.

„Der Streitwagen von Tsin waren siebenhundert, die Gespanne mit Rückenleder, Brustriemen, Bauchgurten und Schenkelleder.“

„Der Fürst von Tsin bestieg die Anhöhe von Yeu-sin und blickte auf das Heer.“

莘有 Yeu-sin, der Name eines Gebietes, in früheren Zeiten ein selbstständiges Reich.

„Hierbei sprach er: Die Älteren und die Jüngeren haben ihre Gebräuche: sie lassen sich verwenden.“

Bei der grossen Frühlingsjagd wurde das Volk in den Gebräuchen unterrichtet, in Folge dessen standen die Jüngeren in den vordersten Reihen, die Älteren in den letzten.

„Hierauf liess er fällen die Bäume daselbst und vermehrte auch die Streiter.“

Der Fürst liess die Bäume auf der Anhöhe von Yeu-sin fällen, zu welchem Zwecke wird sogleich ersichtlich gemacht werden.

„Tse-yu stellte sich an die Spitze des mittleren Heeres mit den sechs Scharen des Jŏ-ngao und sprach: Heute ist Tsin nicht mehr vorhanden.“

敖若 Jŏ-ngao, der frühere Landesherr von Tsu, von welchem Tse-yu stammte. Eine Schar besteht aus sechshundert Mann. Tse-yu hatte sechs solcher Scharen als Leibwache. Er verachtet den Feind so sehr, dass er dessen Vernichtung als gewiss annimmt.

„Siü-tschin bedeckte die Pferde mit Tigerfellen und richtete den Angriff zuerst gegen Tschin und Tsai. Der rechte Flügel ging zu Grunde.“

臣胥 Siü-tschin ist Ki-tse, der um diese Zeit der Wagengenosse für das dritte Heer. Die Reiche Tschin und Tsai hatten Hilfstruppen geschickt, welche den rechten Flügel des Heeres von Tsu bildeten. Die Truppen dieser Reiche ergriffen jetzt die Flucht.

„Ku-mao pflanzte zwei Hauptfahnen und zog sie wieder zurück.“

毛狐 Ku-mao, der Anführer des ersten Heeres von Tsin zog die Fahnen wieder zurück, um den Feind glauben zu machen, dass ein allgemeiner Rückzug stattfinden solle.

„Luan-tschi liess die Wagen Brennholz nachschleppen und begab sich auf eine verstellte Flucht. Das Heer von Tsu setzte ihnen nach.“

枝 欒 Luan-tschi, der Anführer des dritten Heeres von Tsi, liess die Wagen das auf der Anhöhe von Yeu-sin gefällte Brennholz nachschleppen und Staub erregen, als ob das Heer sich auf der Flucht befände.

„Ku-mao und Ku-yen machten den Angriff mit dem ersten Heere. Der linke Flügel ging zu Grunde. Das Heer von Tsu wurde vollständig geschlagen.“

Ku-mao, der Anführer des ersten Heeres von Tsin und dessen Wagengenosse Ku-yen wandten sich gegen den linken Flügel des Heeres von Tsu und schlugen ihn. Das ganze Heer von Tsu ergriff jetzt die Flucht.

„Das Heer von Tsin sammelte das Getreide drei Tage.“

Es lebte drei Tage von dem erbeuteten Getreide.

„Es gelangte bis Heng-yung und errichtete den Palast des Königs in Tsien-tu.“

雍 衡 Heng-yung war ein Gebiet des Reiches Tsching, ebenso 土 踐 Tsien-tu. Als der Himmelssohn König Siang von dem Siege des Heeres von Tsin hörte, kam er um es zu bewillkommen. Tsin erbaute bei dieser Gelegenheit einen Palast in Tsien-tu, woselbst der König einkehrte.

Ning-wu-tse bewahrt sich selbst und nützt dem Landesherrn.

„Die Menschen von Tsin gaben zurück den Fürsten von Wei. Ning-wu-tse schloss einen Vertrag mit den Menschen von Wei in Yuen-pŏ.“

子 武 甯 Ning-wu-tse, ein Grosser des Reiches Wei mit dem Namen 兪 Yü, hatte den Fürsten von Wei auf dessen Flucht nach Tsu begleitet. Bei der Wiedereinsetzung des Fürsten durch Tsin schloss er jetzt einen Vertrag zwischen dem Fürsten und dessen Volke in 濮 宛 Yuen-pŏ, einem Gebiete des Reiches Wei.

„Hierbei sprach er: Der Himmel hat Unglück geschickt über das Reich Wei: Der Landesherr und die Untergebenen stimmten nicht überein, desswegen fielen sie anheim diesem Kummer.“

Der Fürst von Wei wollte sich dem Reiche Tsu unterwerfen, seine Unterthanen aber wollten dieses nicht, desswegen hatte der Fürst das Land verlassen.

„Jetzt hat der Himmel zurechtgeführt ihr Inneres, er heisst Alle herabstimmen die Herzen und einander folgen. Wenn Niemand zurückgeblieben wäre, wer hätte dann bewacht die Götter des Landes? Wenn Niemand fortgezogen wäre, wer hätte dann beschützt die Hüter der Rinder und der Pferde?“

Wenn Niemand den Landesherrn auf dessen Flucht begleitet hätte, so wären die äussersten Grenzen des Reiches nicht geschützt worden.

„Dass sie nicht übereinstimmten, dieses erleuchte ich, und bitte um den Vertrag euch, o grosse Götter, damit ihr zurechtführet ihr Inneres für den Himmel.“

„Von dem heutigen Tage angefangen und nachdem der Vertrag bereits geschlossen, mögen die Fortgezogenen sich nicht brüsten wegen ihrer Stärke, mögen die Zurückgebliebenen sich nicht fürchten wegen ihrer Schuld.“

Wer den Fürsten begleitet, möge sich dieses nicht zum Verdienste anrechnen, wer zurückgeblieben, möge nicht fürchten, sich dadurch eines Verbrechens schuldig gemacht zu haben.

„Sollte man ändern diesen Vertrag und nahe treten einander, dann die glänzenden Götter, die früheren Landesherren, mögen sie richten, mögen sie bestrafen.“

„Die Götter des Reiches Wei und die Geister der früheren Landesherren waren Zeugen des Vertrages und würden die Verletzung desselben strafen.“

„Die Menschen des Reiches hörten diesen Vertrag und waren fortan nicht doppelherzig.“

Heu-neu bewirkt die Rückkehr des Fürsten von Tsao.

„Der Fürst von Tsin erkrankte. Heu-neu, Page des Fürsten von Tsao, bestach den Wahrsager und hiess ihn sagen: Es ist zu erklären durch Tsao.“

獳侯 Heu-neu setzte voraus, dass der Fürst von Tsin in seiner Krankheit den Wahrsager fragen werde. Er bewog daher den Wahrsager zu sagen, dass die Vernichtung des Reiches Tsao an der Krankheit des Fürsten schuld sei.

„Hoan, Fürst von Tsi, hielt eine Versammlung und belohnte die fremden Familien. Jetzt hältst du, o Herr, die Versammlung und vernichtest die eigenen Familien.“

Dieses und das Nachstehende sind Worte des Wahrsagers. Die Herrscher von Tsi gehörten zu der Familie Kiang, jene von Tsin zu der Familie Ki. Der Gewaltherrscher Fürst Hoan von Tsi versammelte die Vasallenfürsten und setzte Herrscher ein, welche nicht zu der Familie Kiang gehörten. Wen, Fürst von Tsin, hielt in diesem Jahre die Versammlung von Tsien-tu und hatte daselbst die Wiedereinsetzung der Fürsten von Wei und Tsao, welche Glieder der Familie Ki waren, noch nicht beschlossen.

„Tschin-tŏ, der Oheim von Tsao, war der Glanz des Königs Wen. Der Oheim von Thang, der frühere Landesherr, war die Pracht des Königs Wu.“

叔曹 Tsao-schŏ, der Oheim von Tsao, mit dem Namen 鐸振 Tschin-tŏ, der erste Landesherr von Tsao, war der Sohn des Königs Wen. 叔唐 Thang-schŏ, der Oheim von Thang, der erste Landesherr von Tsin, war der Sohn des Königs Wu. Die Bedeutung der Ausdrücke „Glanz“ und „Pracht“ ist im vier und zwanzigsten Jahre des Fürsten Hi von Lu bei der Rede Fu-schin's erklärt worden.

„Ferner: Die Vasallenfürsten vereinigen und die Brüder vernichten, ist gegen die Gebräuche.“

Tsao-schŏ und König Wu, der Vater Thang-schŏ's, waren Brüder, folglich stammten die Fürsten der Reiche Tsin und Tsao von Brüdern.

„Mit Wei zugleich den Befehl geben und nicht zugleich wieder einsetzen, dieses ist kein Glaube.“

Der Fürst von Tsin hatte im Geheimen die Erlaubniss zur Rückkehr der Fürsten von Tsao und Wei gegeben, jetzt aber bricht er sein Wort hinsichtlich des Fürsten von Tsao.

„Wo die Schuld gleich ist, auf verschiedene Weise vergelten, dieses ist keine Strafe.“

Die Fürsten von Tsao und Wei hatten beide den Prinzen Tschung-ni nicht nach den Gebräuchen behandelt.

„Die Gebräuche sind da, die Gerechtigkeit zu üben. Der Glaube ist da, die Gebräuche zu bewachen. Die Strafe ist da, das Unrecht

zu sühnen. Wenn du aufgibst diese drei Dinge, was wirst du dann wohl thun, o Herr?“

„Der Fürst fand hieran Gefallen. Er setzte den Fürsten von Tsao wieder ein.“

卯 辛 28, das Jahr des Cyklus (630 vor Chr. Geb.). Dreissigstes Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

Tscho-tschi-wu bewirkt den Abzug des Heeres von Thsin.

„Die Fürsten von Tsin und Thsin belagerten Tsching, weil es die Gebräuche nicht beobachtet gegen Tsin. Auch neigte es sich zu Tsu.“

Fürst Wen war zur Zeit seiner Verbannung von dem Fürsten von Tsching nicht nach den Gebräuchen behandelt worden. Jetzt hatte Tsching mit Tsin einen Vertrag geschlossen, neigte sich aber zu dem Reiche Tsu. Wen, Fürst von Tsin, unternahm den Feldzug, Mŏ, Fürst von Thsin, war dessen Bundesgenosse.

„Yi-tschi-ku sprach zu dem Fürsten von Tsching: Das Reich ist in Gefahr. Wenn man Tscho-tschi-wu sich begeben liesse zu dem Landesherrn von Thsin, so zieht sich das Heer gewiss zurück.“

狐之佚 Yĭ-tschi-ku und 武之燭 Tschŏ-tschi-wu waren Grosse des Reiches Tsching. Letzterer besass die Gabe der Rede und sollte dadurch den Fürsten von Thsin zum Abzuge bewegen.

„Der Fürst befolgte es. Jener weigerte sich und sprach: Als ich jung war, kam ich den Menschen noch nicht gleich. Jetzt, da ich schon alt bin, besitze ich nicht die Kraft, etwas auszurichten.“

Tscho-tschi-wu ist ungehalten darüber, dass ihn der Fürst nicht in seiner Jugend verwendet hatte, und weigert sich, die Sendung zu übernehmen.

Der Fürst sprach: Dass ich dich nicht früher verwenden konnte und erst in der Bedrängniss dich ersuche, hierin habe ich gefehlt. Wenn jetzt Tsching zu Grunde geht, so wird es auch für dich kein Nutzen sein.“

„Jener willigte ein. Er hängte sich in der Nacht an einen Strick und gelangte hinaus. Er begab sich zu dem Fürsten von Thsin und sprach: Tsin und Thsin halten Tsching belagert. Tsching hat bereits erkannt, dass es verloren. Wenn man Tsching verdirbt und für dich, o Herr, ein Nutzen entsteht, so wage ich es, dich zu belästigen bei der Handhabung der Geschäfte.“

Tscho-tschi-wu gibt zu verstehen, dass Thsin von dem Untergange des Reiches Tsching keinen Nutzen ziehen werde.

„Ein Reich überschreiten und Grenzstädte besitzen in der Ferne, du weisst, o Herr, dass dieses unmöglich.“

Thsin ist im Westen gelegen, Tsching im Osten und Tsin liegt in dem Zwischenraume der diese beiden Reiche von einandar trennt. Wenn also die Hauptstadt von Tsching erobert würde und Thsin etwa dieselbe als Grenzstadt erhielte, so befände sich dieser Gebietstheil in der Ferne und wäre durch Tsin abgeschlossen. Ein Gebiet aber, welches von einem anderen Reiche abgeschlossen ist, lässt sich nicht behaupten.

„Warum willst du verderben Tsching, um zu vergrössern den Nachbar? Des Nachbarn Grösse ist für dich, o Herr, die Kleinheit.“

Wenn Thsin auch das eroberte Tsching erhielte, so würde dadurch nur das benachbarte Tsin vergrössert werden, indem letzteres die Eroberung thatsächlich besitzen würde.

„Wenn du Tsching losliessest und es machtest zum Vorsteher des östlichen Weges, damit die reisenden Boten dort gingen und kämen, und man für sie sorgte bei Mangel und Ermüdung: so hättest du dabei auch keinen Schaden, o Herr.“

Da Tsching im Osten von Thsin gelegen ist, so könnte Tsching den Weg nach Osten für Thsin offen halten und die Boten dieses Reiches mit den Bedürfnissen der Reise versehen.

„Auch hast du, o Herr, früher dem Landesherrn von Tsin eine Gnade erwiesen. Er bewilligte dir, o Herr, Tsiao und Hia.“

Fürst Hoei von Tsin hatte dem Fürsten von Thsin die jenseits des gelben Flusses gelegenen Städte 焦 Tsiao und 瑕 Hia versprochen zum Lohne dafür, dass dieser ihn in sein Reich einsetze.

„Am Morgen setzte er hinüber und am Abend stellte er Breter. Dieses ist dir bekannt, o Herr.“

Fürst Hoei setzte am Morgen über den gelben Fluss und schon am Abend desselben Tages liess er die Thore dieser zwei Städte mit Bretern schliessen, damit er sie vertheidigen könne. Er war also wortbrüchig.

„Dieses Tsin, wie könnte es jemals gesättigt werden? Nachdem es im Osten eine Grenze gemacht aus Tsching, wird es auch erweitern wollen seine westlichen Grenzen. Wenn es nicht Verderben bringt über Thsin, woher wird es sie wohl nehmen?“

Tsin kann seine Grenzen im Westen nur dadurch erweitern, dass es Thsin vernichtet.

„Das Verderben von Thsin, damit ein Nutzen erwachse für Tsin, für dieses mögest du dir rathen, o Herr.“

„Der Fürst fand hieran Gefallen. Er schloss einen Vertrag mit den Menschen von Tsching.“

Der Fürst von Thsin gab den Worten Tscho-tschi-wu's Gehör und schloss mit Tsching heimlich einen Vertrag.

„Er hiess Khi-tse, Fung-sün und Yang-sün es bewachen und kehrte zurück.“

Er liess drei Grosse des Reiches Thsin in Tsching ihren Wohnsitz nehmen, um das Reich zu beaufsichtigen. Dieselben waren 杞子 Khi-tse, 逢孫 Fung-sün und 揚孫 Yang-sün.

„Tse-fan verlangte, dass man ihn angreife. Der Fürst sprach: Es darf nicht sein.“

Tse-fan wollte den Fürsten von Tsin zum Angriff auf das Heer von Thsin bewegen. Fürst Wen weigerte sich dessen.

„Ohne die Kraft dieses Menschen wäre ich nicht gelangt bis hierher.“

Ohne die Macht des Fürsten von Thsin wäre Fürst Wen nicht der Landesherr von Tsin geworden.

„Die Kraft sich zu Nutzen machen und sie dann brechen, ist nicht menschlich. Das Gegebene verlieren, ist nicht weise. In Unordnung verändern die Ordnung, ist nicht kriegerisch. Ich kehre zurück.“

„Hierauf entfernte er sich ebenfalls.“

Das Heer von Tsin zog gleichfalls von Tsching ab.

Kien-scho tadelt den Einfall in Tsching.

Dieses Jahr ist das zwei und dreissigste Regierungsjahr des Fürsten Hi von Lu.

„Khi-tse liess von Tsching melden nach Thsin: Die Menschen von Tsching gaben mir die Aufsicht über die Röhren ihres nördlichen Thores. Wenn man ein Heer verborgen hielte und damit anrückte, so könnte Tsching gewonnen werden.“

Khi-tse war im dreissigsten Jahre des Fürsten Hi von Lu, nebst seinen Genossen von dem Fürsten von Thsin beauftragt worden, in

Tsching zu wohnen. Nachdem er jetzt die Aufsicht über einen Theil der Wasserleitungen erhalten, erbietet er sich, die Stadt einem in aller Stille heranrückenden Heere in die Hände zu liefern.

„Fürst Mŏ fragte Kien-scho.“

叔 蹇 Kien-scho, ein Grosser des Reiches Thsin.

„Kien-scho sprach: Das Heer anstrengen um zu dringen in ein fernes Land, dieses habe ich noch nicht gehört. Das Heer wird angestrengt, seine Kraft wird erschöpft und der Herr des fernen Landes ist darauf vorbereitet. Es kann nicht anders als misslingen.“

„Was das Heer thut, wird Tsching gewiss erfahren. Es gibt sich Mühe ohne Erfolg, es wird gewiss im Herzen widerspänstig. Dann auch ein Zug von tausend Meilen, wer würde nicht von ihm wissen?“

Von Thsin nach Tsching ist ein Weg von tausend Li, es ist unmöglich, ein Heer gegen Tsching zu entsenden, ohne dass alle Welt von dem Zuge weiss.

„Der Fürst weigerte sich. Er berief Meng-ming, Si-khe und Pe-yi. Er liess sie mit dem Heere fortziehen und man gelangte bis Hoă.“

Der Fürst gab den Vorstellungen Kien-scho's kein Gehör. Er entsandte ein Heer gegen Tsching unter Anführung der Feldherren 明 孟 Meng-ming, 乞 西 Si-khe und 乙 白 Pe-yi, welches in der That bis 滑 Hoă, einer selbstständigen Stadt auf dem Gebiete von Tsching vordrang.

„Hien-kao, ein Kaufmann aus Tsching, wollte den Markt besuchen in Tscheu und begegnete ihnen.“

Der Kaufmann 高 弦 Hien-kao traf das Heer von Thsin vor der Stadt Hoa. In Hien-kao ist Hien der Familien- und Kao der kleine Name.

„Er bewillkommnete das Heer mit Gespannen und Leder sammt zwölf Rindern und sprach: Mein Landesherr hat gehört, dass meine Söhne befehligen ein Heer von Fussgängern und ausgezogen sind nach der niedrigen Stadt.“

Hien-kao wollte den Plan des Heeres von Thsin vereiteln und gab vor, dass der Fürst von Tsching, nachdem er den Anzug des Heeres erfahren, ihn geschickt habe, um dasselbe zu bewillkommnen.

„Ich wage es, die Gefährten zu bewillkommnen. Es geschieht auf keine glänzende Weise.“

Indem er den Kriegern diese Gegenstände anbietet, entschuldigt er sich, dass das Geschenk nicht bedeutend genug sei.

„Die niedrige Stadt fragt wegen dem Verweilen der Gefährten. Wenn ihr bleibt, so bereitet sie den Vorrath eines Tages. Wenn ihr geht, so sorgt sie für das Geleite einer Nacht.“

Tsching lasse das Heer fragen, von welcher Dauer dessen Anwesenheit in Hoa sein werde. Wenn es bleibt, so wolle Tsching für einen Tag Früchte, Reis und Brennholz liefern. Wenn es fortzieht, so wolle es ihm über Nacht ein Geleite von Kriegern geben.

„Auch schickte er einen Eilboten nach Tsching.“

Ein Eilbote bediente sich in den alten Zeiten unterlegter Wagen, so wie man sich jetzt unterlegter Pferde bedient. Hien-kao schickte durch einen solchen Eilboten die Nachricht von dem Geschehenen nach Tsching.

Mŏ, Fürst von Tsching, liess in dem Palast der Gäste nachsehen. Da banden sie Pfeile, trugen Bogen, schärften Waffen und fütterten die Pferde.“

Der Fürst von Tsching hatte Khi-tse, Fung-sün und Yang-sün den Palast der Gäste zur Wohnung bestimmt. Als er jetzt daselbst nachsehen liess, erwarteten diese drei Männer wirklich das Heer von Thsin und wollten sich mit ihm ins Einverständniss setzen. Wen, Fürst von Tsching, war in diesem Jahre gestorben, sein Nachfolger war Fürst 穆 Mŏ.

„Er hiess Hoang-wu-tse ihnen den Abschied geben und sagen: Meine Söhne sind schon lange in der niedrigen Stadt, jedoch das getrocknete Fleisch, der Reis, das Opferfleisch und das Schlachtvieh sind zu Ende gegangen.“

皇武子 Hoang-wu-tse, ein Grosser des Reiches Tsching. Die drei Männer sind schon lange in Tsching und dieses will nicht mehr für ihren Unterhalt Sorge tragen.

„Da meine Söhne jetzt gehen werden, so hat Tsching den Thiergarten der Ebene, und auch Thsin hat Thiergärten in Bereitschaft, Dort mögen meine Söhne fangen die Büffel und die Hirsche, um Musse zu verschaffen der niedrigen Stadt. Was sagt ihr dazu?“

Die drei Männer mögen aus den Thiergärten selbst ihre Bedürfnisse holen, damit Tsching der Mühe überhoben werde, für sie zu sorgen. Ein Thiergarten in Tsching führte den Namen „Thiergarten der Ebene.“

„Khi-tse floh nach Tsi. Fung-sün und Yang-sün flohen nach Sung.“

Da die drei Männer wegen des Misslingens ihrer Pläne nicht nach Thsin zurückzukehren wagten, so flohen sie, der eine nach dem Reiche Tsi, die beiden anderen nach dem Reiche Sung.

„Meng-ming sprach: Tsching ist vorbereitet, wir können nach ihm nicht streben. Wenn wir es angreifen, so siegen wir nicht. Wenn wir es belagern, so halten wir nicht aus. Wir kehren zurück.“

„Sie vernichteten Hoă und kehrten nach Hause.“

Was Kien-scho von dem Heere gesagt: „Es gibt sich Mühe ohne Erfolg, es wird gewiss im Herzen widerspänstig“, ging hierdurch in Erfüllung. Das Heer eroberte die Stadt Hoă, konnte sie jedoch nicht behaupten.

In diesem Jahre, dem zwei und dreissigsten Regierungsjahre des Fürsten Hi von Lu starb ferner Fürst Wen von Tsin, ihm folgte sein Sohn 驩 Hoan, genannt Fürst 襄 Siang.

Die folgenden zwei Begebenheiten gehören zu dem drei und dreissigsten Regierungsjahre des Fürsten Hi von Lu (627 vor Chr. Geb.).

Die Menschen von Tsin und die Kiang-jung schlagen das Heer von Thsin in Hiao.

„Das Heer von Thsin vernichtete Hoă und kehrte zurück. Yuen-tschin von Tsin sprach: Thsin widersetzte sich Kien-scho und ermüdete das Volk durch seine Begierde.“

軫 原 Yuen-tschin ist der Feldherr Sien-tschin. Wie unter den Begebenheiten des vorhergehenden Jahres erzählt worden, hatte der Fürst von Thsin die Vorstellungen Kien-scho's nicht gehört und in der Begierde noch dem Besitze des Reiches Tsching die Kräfte des Volkes aufgerieben.

„Der Himmel bietet es uns dar. Das Dargebotene dürfen wir nicht verschmähen, mit dem Feinde dürfen wir nicht Nachsicht haben. Durch Nachsicht mit dem Feinde entsteht Betrübniss, dem Himmel sich widersetzen, bedeutet Unglück. Wir müssen angreifen das Heer von Thsin.“

Der Himmel bietet jetzt die Gelegenheit zum Angriffe auf Thsin, er gibt hierdurch seinen Willen kund, dem man nicht zuwider handeln dürfe.

„Luan-tschi sprach: Wir haben noch nicht vergolten die Wohlthat von Thsin und greifen sein Heer jetzt an: dieses heisst sterben lassen den Landesherrn.“

Wenn Tsin sogleich nach dem Tode des Fürsten Wen, der die Wohlthaten von Thsin empfangen, das Heer dieses Reiches angriffe, so hätte Tsin seinen Landesherrn gleichsam sterben lassen, um der Dankbarkeit gegen Thsin überhoben zu sein.

„Sien-tschin sprach: Thsin ist ohne Herz für unsere Trauer und bekriegt noch diejenigen welche mit uns von gleicher Familie. Thsin verletzt hier die Gebräuche: was ist dieses für eine Wohlthat?“

Thsin hat es unterlassen, bei dem jüngst erfolgten Tode des Fürsten Wen seine Theilnahmen zu bezeugen. Es bekriegt überdies Tsching, welches so wie Tsin ein Reich der Familie Ki.

„Ich habe gehört: Ein Tag Nachsicht mit dem Feinde ist die Betrübniss mehrerer Geschlechtsalter. Die Sorge vererbt sich auf die Söhne und Enkel: lässt sich wohl sagen, wir lassen sterben den Landesherrn?“

„Sofort erliess man den Befehl. Man rüstete in Eile die Kiang-jung.“

Ein Theil des Volkes der 戎 Jung, welches ursprünglich der Familie 姜 Kiang gehörte, war Tsin unterworfen.

„Der Sohn färbte die Trauerkleider mit Tinte und trug eine Trauermütze.“

Fürst Wen war um diese Zeit noch nicht begraben, desswegen wird Fürst Siang hier „der Sohn“ genannt. Der Sohn folgte dem Heere in Trauerkleidern die er, weil er sie nicht ablegen durfte, schwarz färbte, behielt aber die Trauermütze und den Trauergürtel von rohem Hanfe.

„Sie schlugen das Heer von Thsin in Hiao.“

Das Gebiet 殽 Hiao lag im Westen der zwei Districte Hung-nung und Min-tschhi.

„Sie fingen Pe-li-meng-ming-schi, Si-khe-scho, Pe-yi-ping und kehrten zurück.“

Die drei Feldherren Meng-ming, Si-khe und Pe-yi geriethen in Gefangenschaft. Meng-ming gehörte zu der Familie 百里 Pe-li und führte den Namen 視 Schi. Si-khe hatte den Namen 術 Scho, Pe-yi den Namen 丙 Ping.

„Wen-ying bat für die drei Feldherren.“

嬴 文 Wen-ying war die Witwe des Fürsten Wen von Tsin und Tochter des Fürsten Mŏ von Thsin.

„Sie sprach: Jene haben sich in der That gedrängt zwischen unsere beiden Landesherren.“

Die drei Feldherren haben die Fürsten von Thsin und Tsin einander zu Feinden gemacht und haben dadurch die Niederlage des einen Heeres herbeigeführt.

„Wenn mein Landesherr sie erhielte und mit ihnen zusammenkäme, er könnte sich nicht sättigen. Warum solltest du, o Herr, ihn beschämen durch die Strafe?“

Der Fürst von Thsin hasst diese drei Männer so sehr, dass er sein Rachegefühl nicht genug an ihnen sättigen könnte. Der Fürst von Tsin brauche den Fürsten von Thsin nicht zu beschämen, indem er diese drei Männer selbst straft.

„Wenn man sie zurückkehren liesse und gehen zu ihrer Hinrichtung nach Thsin, damit durchgesetzt würde der Wille unseres Landesherrn, was sagst du dazu?“

„Der Fürst erlaubte es.“

„Sien-tschin erschien an dem Hofe und fragte nach den Gefangenen aus Thsin.“

„Jener sprach: Die Gemahlinn hat für sie gebeten. Ich habe sie entlassen.“

„Sien-tschin zürnte und sprach: Die Männer des Krieges haben ihre Kraft aufgeboten und sie festgenommen in der Ebene. Ein Weib braucht nur einen Augenblick und man entlässt sie in das Reich. Man verringert die Tüchtigkeit des Heeres und verlängert die Feindschaft. Der Untergang wird bald erfolgen.“

Diese drei Feldherren haben die Tüchtigkeit des Heeres von Tsin bereits erkannt. Indem Tsin ihnen jetzt die Abreise erlaubt, vermindert es selbst die Tüchtigkeit seines Heeres. Die drei Feldherren werden ferner nach ihrer Rückkehr Vergeltung üben wollen, wodurch Tsin selbst die Feindschaft verlängert.

„Er nahm keine Rücksicht und spuckte aus.“

Sien-tschin vergass sich in seinem Zorne so sehr, dass er vor dem Fürsten Siang ausspuckte.

„Der Fürst hiess Yang-tschhu-fu ihnen nachsetzen.“

Fürst Siang befahl 父處陽 Yang-tschhu-fu, einem Grossen seines Reiches, den drei Feldherren nachzusetzen und sie zurückzubringen.

„Er erreichte sie an dem Flusse, sie waren aber schon in dem Schiffe."

Die drei Feldherren hatten schon das Schiff bestiegen, welches sie über den gelben Fluss führen sollte.

„Er löste das linke Pferd von dem Gespanne und schenkte es Meng-ming nach dem Befehle des Fürsten."

Yang-tschhu-fu gab vor, dass er von seinem Fürsten den Auftrag habe, dem Feldherrn Meng-ming ein Pferd zu schenken. Er wollte Meng-ming dadurch bewegen, ans Land zu kommen und sich zu bedanken, in welchem Falle er ihn festgenommen hätte.

„Meng-ming beugte das Haupt und sprach: Die Gnade des Landesherrn bestreicht nicht die Trommel mit dem Blute des gebundenen Dieners."

Meng-ming blieb in dem Schiffe, indem er diese Worte sprach. Er meint, der Fürst von Tsin habe ihn seinen gefangenen Diener nicht getödtet und mit seinem Blute nicht die Kriegstrommel bestrichen.

„Er heisst mich zurückkehren und gehen zu meiner Hinrichtung nach Thsin. Wenn mein Landesherr mich hinrichten lässt, so wird dieses auch im Tode nicht vermodern."

Wenn der Fürst von Thsin ihn hinrichten lässt, so würde diese Wohlthat des Fürsten selbst im Tode noch fortleben, indem er nämlich ihn nicht durch die Hand des Feindes sterben liess.

„Wenn ich folge der Gnade des Herrn und diesem entkomme, so werde ich nach drei Jahren mich bedanken für das Geschenk des Herrn."

Wenn er gestützt auf die Gnade des Fürsten von Tsin der Hinrichtung entgehen sollte, so würde er nach drei Jahren kommen, um sich bei dem Fürsten zu bedanken. Er will nämlich Vergeltung üben und das Reich Tsin angreifen.

„Der Fürst von Thsin trug grobe Kleider und hielt in der Umgebung. Er wandte sich zu dem Heere und weinte."

Der Fürst von Thsin trug wegen der Niederlage seines Heeres Trauerkleider. Er erwartete das Heer ausserhalb der Hauptstadt und weinte, zum Zeichen dass er sich selbst Vorwürfe mache.

„Hierbei sprach er: Der Verwaiste widersetzte sich Kien-scho und brachte Schande über die zwei oder drei Söhne. Dieses ist des Verwaisten Schuld.“

Ein Vasallenfürst im Unglück nennt sich selbst den Gebräuchen gemäss „den Verwaisten“. Der Fürst von Thsin handelte gegen den Rath Kien-scho's und war Ursache, dass die drei Feldherren in Tsin Schande erfuhren.

„Ich habe Meng-ming nicht abgesetzt: Dieses ist des Verwaisten Fehler. Was für eine Schuld hätten die Grossen des Reiches?“

Dass Meng-ming verwendet und geschlagen wurde, ist nicht die Schuld der drei Feldherren, welche Grosse des Reiches Thsin.

„Auch will ich nicht wegen Einem Fehler verdecken die grosse Tugend.“

Die drei Feldherren haben den Fehler, dass sie ein einziges Mal geschlagen wurden, aber der Fürst will desswegen nicht das Gute ihres ganzen Lebens vergessen.

Pe-ki empfängt den Lohn für die Empfehlung Khie-kiuei's.

„Pe-ki ging als Gesandter und reiste über Ki.“

季白 Pe-ki ist Khi-tse, auch Siü-tschin genannt. Er reiste durch 冀 Ki, eine Stadt des Reiches Tsin.

„Er sah Ki-kiuei jäten. Dessen Gattin reichte ihm Speise. Sie behandelten einander ehrfurchtsvoll wie Gäste.“

缺冀 Ki-kiuei, d. i. Kiuei von der Stadt Ki ist 缺郤 Khie-kiuei. Er und seine Gattinn behandelten einander mit Ehrfurcht wie Gäste.

„Jener kehrte mit ihm zurück und sprach zu dem Fürsten Wen: Die Ehrfurcht ist der Inbegriff der Tugenden. Wer fähig ist zur Ehrfurcht, der besitzt gewiss die Tugend. Durch die Tugend lässt sich das Volk regieren. Ich bitte dich, o Herr, ihn zu verwenden.“

Pe-ki ging mit Khie-kiuei nach Tsin zurück und empfahl ihn dem damals regierenden Fürsten Wen. Er rühmte an ihm die Tugend der Ehrfurcht, von welcher er bei der Gelegenheit, als er sein Feld jätete, Beweise gegeben hatte.

„Ich habe gehört: Zur Thüre hinausgehen wie vor einem Gaste, die Geschäfte verrichten als ob man opferte: dieses ist das Muster der Menschlichkeit.“

Wer der Ehrfurcht in einem solchen Maasse fähig ist, dessen Herz ist unwandelbar und er ist ein Muster der Menschlichkeit.

„Der Fürst sprach: Sein Vater war ein Verbrecher. Darf ich es wohl thun?“

Khie-nuei, der Vater Khie-kiuei's wollte den Fürsten Wen in seinem Palaste verbrennen.

„Jener antwortete: Das Beschuldigen Schün's brachte zum Tode Kuen. Das Erheben Schün's brachte zu Ehren Yü.“

Kuen konnte das Land nicht von der Überschwemmung befreien und wurde desswegen von dem Kaiser Schün auf dem Berge Yü zurückgelassen, woselbst er starb. Yü, der Sohn Kuen's, befreite das Land von dem Wasser und wurde von Schün erhoben.

„Kuan-king-tschung war der Feind des Fürsten Hoan. Dieser nahm ihn zum Minister und brachte es dadurch zu Stande.“

„In den Verkündungen Khang's heisst es: Wenn der Vater nicht wohlwollend, wenn der Sohn nicht ehrerbietig, wenn der ältere Bruder nicht freundschaftlich, wenn der jüngere Bruder nicht achtungsvoll, so erstreckt dieses sich nicht von dem einen zu dem andern.“

Wenn einer von diesen Vieren sich eines Vergehens schuldig macht, so wird er für sich allein nach den Gesetzen bestraft. Das Verbrechen des Vaters erstreckt sich nicht auf den Sohn, dasjenige des Sohnes nicht auf den Vater u. s. f. In dem gegenwärtigen Texte des Tscheu-schu ist diese Stelle des Abschnittes Khang-kao von der hier angeführten wesentlich verschieden. Sie gibt zwar denselben Sinn, jedoch mit ungleich mehr Worten.

„Das Versbuch sagt:

Wir nehmen Kohl, wir nehmen Rüben,
Wir brauchen nicht den unt'ren Körper.“

Von den Rübenarten 葑 Fung und 菲 Fei werden sowohl die Wurzeln als auch die Stengel und Blätter gegessen. Der Sinn dieser Verse ist: Wenn auch der untere Körper, d. i. die Wurzel der hier genannten Gemüsearten schlecht sein sollte, so verwirft man desswegen doch nicht deren Stengel und Blätter welche gegessen werden können. Dasselbe gilt bei der Verwendung von Menschen. Man setzt nicht den Sohn aus dem Grunde zurück, weil dessen Vater schlecht gewesen.

„Mögest du, o Herr, nehmen die Stengel.“

„Fürst Wen machte ihn zu einem Grossen des Reiches für das letzte Heer.“

„Man kehrte zurück von Khi.“

In diesem Jahre schlug der jetzt regierende Fürst Siang die nördlichen Barbaren auf dem Gebiete 箕 Khi, wobei Khie-kiuei den Fürsten der Barbaren gefangen nahm.

„Durch dreimaligen Befehl wurde Sien-tsu-kiü ernannt zum Anführer des mittleren Heeres.“

居 且 先 Sien-tsu-kiü war der Sohn des Feldherrn Sien-tschin. Da dieser Feldherr in dem Kriege gegen die Barbaren geblieben war, so ernannte Fürst Siang den Sohn zum Anführer des zweiten Heeres von Tsin an der Stelle des Vaters. Nach den Gebräuchen der Tscheu empfängt man eine Würde erst nach dreimaligem Befehle des Landesherrn.

„Durch zweimaligen Befehl wurde der Lehenbezirk Sien-miao's als Belohnung bestimmt für Siü-tschin mit den Worten: Die Erhebung Khie-kiuei's ist dein Verdienst.“

Siü-tschin ist Pe-ki. 茅 先 Sien-miao war der frühere Besitzer des Lehens. Nach dem Tode desselben erhielt Pe-ki dieses Lehen als Belohnung dafür, dass er Khie-kiuei dem Fürsten Wen zur Verwendung vorgeschlagen hatte. Nach den besonderen Gebräuchen empfängt man ein Lehen nach zweimaligem Befehle des Landesherrn.

„Nach einmaligem Befehle erfolgte die Ernennung Khie-kiuei's zum Reichsminister. Man gab ihm Ki von Neuem.“

Fürst Siang ernannte Khie-kiuei zum Reichsminister zum Lohne dafür, dass er den Fürsten der nördlichen Barbaren gefangen genommen. Nach den Gebräuchen der Tscheu erhält man das Amt nach einmaligem Befehle des Landesherrn. Khie-kiuei erhielt ferner die Stadt Ki welche sein Vater Khie-nuei als Lehen besessen hatte.

VERZEICHNISS

DER

EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.

(DECEMBER.)

Akademie, königlich-bayrische, gelehrte Anzeigen. Jahrgang 1854, Nr. 1—78.

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. 1854, Nr. 12.

Archiv der Mathematik und Physik. Herausgegeben von Joh. Aug. Grunert. Theil XXIII, Heft 2, 3.

Beck, Jos., Geschichte der Stadt Neutitschein (Nowý Jičín) und deren Umgebung. Neutitschein 1854; 8°

Cosmos. Vol. V, Nr. 21—25.

Ferdinandeum, Neue Zeitschrift. Dritte Folge. Heft 4.

Freiburg i. B., Universitätsschriften aus d. J. 1853/54.

Furtwängler, Wilh., Die Idee des Todes in den Mythen und Kunstdenkmälern der Griechen. Freiburg 1855; 8°

Gesellschaft, k. k., der Ärzte, Jahrgang VII, Heft 7—12; Jahrgang VIII, IX und X, Heft 1—11.

Gerhard, Eduard, Über den Volksstamm der Achäer. Berlin 1854; 4°

Istituto di corrispondenza Archeologica Annali. 1853.

— Bullettino 1853.

— Monumenti inediti 1853.

Jahrbuch, Berg- und hüttenmännisches der k. k. Montan-Lehranstalt zu Leoben. Bd. 4.

Jahrbuch, neues, für Pharmacie etc. Bd. II, Heft 3, 4.

Jahresbericht 1., 2. und 3., des Marien-Vereines zur Beförderung der katholischen Mission in Central-Africa. Wien 1852—54; 4°

Kiel, Universitäts-Schriften aus d. J. 1853/54.

Marburg, Universitäts-Schriften aus d. J. 1853/54.

Memorial de Ingenieros. Año IX, Nr. 10.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. Jahrgang III, Hft. 6.

Naudet, Notice historique sur M. Burnouf père et fils. Paris 1854; 4°.

Pratobevera, Eduard, Ein kärntnerisch-steiermärkisches Land- und Lehenrecht vom Jahre 1430 im Archive des Joanneums. S. l. et d.

Reichsanstalt, k. k. geologische, Jahrbuch. Jahrg. V, Hft. 3.

Sacken, Eduard Freih. v., Die k. k. Ambraser-Sammlung. Th. I. Wien 1854; 8°.

Schiner, R., Diptera Austriaca, Aufzählung aller im Kaiserthume Österreich bisher aufgefundenen Zweiflügler. Wien 1854; 8°.

Société géologique de France. Bulletin. Vol. XI, feuilles 19—31.

Society, Asiatic of Bengal, Journal. 1854. Nr. 3.

Society, R. astronomical, Memoirs, Vol. 22.

— Monthly notices, Vol. XIII.

Streffleur, Val., Das Landkartenwesen in Österreich und Vorschlag zur Aufbringung der Mittel für eine einfachere und leicht faßliche Darstellung der orographischen Verhältniße und Übersichtskarten. Wien 1853; 8°.

Teissier, H., Idéalisme astronomico-physique, ou nouvelle Astronomie raisonnée. Paris 1854; 8°.

Vereeniging, Natuurkund. in Nederlandsch Indie, Natuurkund. Tijdschrift. Vol. III, Nr. 56.

Verein, historischer für Niederbayern. Verhandlungen. Bd. III, Heft. 4. (2 Exempl.)

Vereine, historische zu Kassel, Darmstadt zc. Periodische Blätter. 1854, Nr. 1, 2.

Weißbach, Julius, Die Experimental-Hydraulik. Freiburg 1855; 8°.

Würzburg, Universitäts-Schriften aus d. J. 1853/54.

